Germ. Sp. 342 th
12 Ompteda

Digitized by Google

<36609039850010

<36609039850010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Germ. sp. 342 th

Politischer Nachlaß

des hannoverschen
Staats- und Cabinets-Ministers

Ludwig von Ompteda

aus den

Jahren 1804 bis 1813.

Veröffentlicht
durch

F. v. Ompteda.

I v. f.

II, Abtheilung 1.
Aus den Jahren 1804 bis 1809.

'tis sixty years since.

Jena,
Druck und Verlag von Friedrich Frommann.
1869.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

REGIA
VALENSIS

43a 688

Digitized by Google

Zur

deutschen Geschichte

in dem

Jahrzehnt vor den Befreiungskriegen.

Von

F. v. Ompteda,

Kgl. Hannoverschem Geheimen Regierungsrath a. D.

II.

Jena,

Druck und Verlag von Friedrich Frommann.

1869.

Digitized by Google

Politischer Nachlaß

des hannoverschen
Staats- und Cabinets-Ministers

Ludwig von Ompteda

aus den
Jahren 1804 bis 1813.

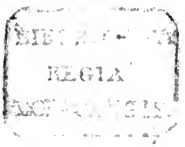
Veröffentlicht
durch
F. v. Ompteda.

Abtheilung 1.
Aus den Jahren 1804 bis 1809.

'tis sixty years since.

Jena,
Druck und Verlag von Friedrich Frommann.
1869.

Digitized by Google



Digitized by Google

Vorbericht.

Als ich im Sommer 1865 die zweite Ausgabe der „Ueberwältigung Hannover's durch die Franzosen" mit dem jetzigen erweiterten Titel „Zur deutschen Geschichte im Jahrzehnt vor den Befreiungskriegen" und mit der Bezeichnung eines ersten Theiles versah, da that ich dies in der Absicht, aus dem reichen schriftlichen Nachlaß meines Vaters, des hannoverschen Ministers von Ompteda, eine Fortsetzung jener historischen Arbeit zu liefern. Es lag jedoch keineswegs in meinem Plane eine Geschichte Deutschlands für die zehn Jahre 1804 bis 1813 in der Weise zu schreiben, wie ich dies für die zehn Monate aus dem Jahre 1803 zu unternehmen möglich und zugleich nothwendig gefunden hatte. Es wäre das ein Werk gewesen, zu welchem ich mir die Befähigung unbedingt hätte absprechen müssen, würde es nicht schon, am Schlusse des vier und sechzigsten Lebensjahres, Vermessenheit gewesen sein, auf die dazu erforderliche lange Arbeitszeit noch zu rechnen. In einem gewissen Sinne konnte ich dasselbe aber auch für überflüssig ansehen, denn geschichtliche Darstellungen der Ereignisse jenes Zeitraums giebt es in hinlänglicher Zahl, und zum Theil von vorzüglicher Güte.

Dagegen muß man glauben, daß es den Verfassern zuweilen an genügenden zuverlässigen Quellen gemangelt hat. Und dieses nicht so sehr hinsichtlich der in die äußere Erscheinung getretenen Thatsachen, bei denen, mit einiger Sorgsamkeit, das Richtige leichter festgestellt werden kann, als vielmehr da, wo es auf den inneren Zusammenhang jener Thatsachen, auf die Charakteristik der handelnden Personen, und auf die Motive ankommt, durch welche sie bestimmt worden sind. Hier haben die Geschichtschreiber mitunter zu Conjekturen ihre Zuflucht nehmen müssen, die von dem Wirklichen weit abweichen, namentlich dann, wenn Parteineigungen oder gar Parteizwecke mit einwirkten. Da nun die mir zu Gebote stehenden Quellen grade in diesen Beziehungen einen

Digitized by Google

hohen Grad von Vertrauen in Anspruch nehmen, so fühle ich mich verpflichtet sie der künftigen Geschichtsforschung nicht vorzuenthalten. Im Nachfolgenden habe ich sie auszugsweise zusammengestellt, ihrem politischen Inhalte nach unverändert, und ohne von dem Meinigen mehr hinzuzuthun, als mir zu deren vollständigem Verständniß erforderlich schien.

Den Vorzug, ihrem Ursprunge nach zuverlässiger zu sein als manche ähnliche, verdankt diese Sammlung hauptsächlich dem Umstande, daß namentlich die Briefe, welche den bei weitem größten Theil derselben bilden, beinahe sämmtlich in der Absicht und meistens sogar mit der Verpflichtung geschrieben sind, dem Empfänger alle von dem Schreibenden selbst in dem Augenblick für wahr gehaltene Kunde unverfälscht und thunlichst vollständig zu übermitteln, und daß deren Verfasser meistens auch in der Lage waren die Verhältnisse, über welche sie schrieben, genau zu kennen. Wo im einzelnen Falle der Schreibende nicht ganz sicher ist, oder nur Gerüchte mittheilt, da sagt er dies ausdrücklich, und nicht selten werden irrige Angaben solcher Art hinterher berichtigt. Dies aber erweckt um so mehr Zutrauen zu den Angaben, bei welchen eine solche Berichtigung nicht nöthig gefunden ist.

Jenem Vorzuge steht aber der Mangel gegenüber, daß die vorhandenen Briefe und Berichte nur für einzelne Theile der Geschichte des Zeitraums, welchem sie angehören, und namentlich für die preußische Politik der zwei Jahre vom Juli 1811 bis zum Juli 1813 eine Darstellung im vollständigen Zusammenhange gewähren. Freilich kann der Faden, wo er selbst dem Geschichtskundigen dabei einmal entschlüpfen sollte, meistens leicht wieder aufgefunden werden, wenn man irgend ein historisches, jene zehn Jahre behandelndes, Werk zu Hülfe nimmt. Allein auch dieses würde nicht allenthalben ausreichen, namentlich da nicht, wo persönliche Verhältnisse in Frage kommen. Ich habe deshalb, zur Ausfüllung jener Lücken, zur Erläuterung dieser Verhältnisse, und zur besseren Verknüpfung des Ganzen, Auszüge aus den gleichzeitigen Tagebüchern meines Vaters, (einige auch aus denen seines 1815 als englischer Oberst bei la Haye sainte gefallenen Bruders) sowie aus seinen späteren, von ihm „Erinnerungen aus meinem Leben" benannten Aufzeichnungen, geeigneten Ortes eingeschaltet, und daneben einzelne Stellen mit erklärenden Noten versehen. Letzteres war besonders erforderlich, wo in den Briefen Verhältnisse nur kurz berührt oder Namen ohne weitere Nebenbezeichnung genannt werden, weil sie beiden Theilen völlig geläufig waren, und wo solche Verhältnisse oder auch einzelne

Digitized by Google

Namen, wegen der Gefahr der Zeiten, vielleicht auch aus sonstigen Gründen nur von fern angedeutet, ja selbst unter Bildern und Pseudonymen versteckt werden. — Für die Jahre 1804 bis 1806 würden allerdings die Berliner und die Dresdener, für die ganze Periode aber die Wiener Gesandtschaftsberichte den Zusammenhang noch vollständiger hergestellt haben, auch bezweifle ich nicht, daß sie, bei unveränderten Zuständen meines Vaterlandes, gleich denen von 1803 mir würden zu benutzen verstattet worden sein, allein das ist eine für mich jetzt verschlossene Quelle. Nur einzelne Stücke, die von befugter und zuverlässiger Hand früher im Königl. hannoverschen Archiv abgeschrieben und mir jetzt freundlich mitgetheilt sind, habe ich, unter Bezeichnung ihres Ursprungs verwenden können.

Was die Behandlung des Stoffes anlangt, so ist mein Bemühen dahin gegangen, ihm die Farbe seiner Entstehungszeit, selbst in der Rechtschreibung der verschiedenen Sprachen, und nach Art und Weise der einzelnen Schriftsteller zu bewahren. Von den Nachrichten politischer Natur ist das an andern Stellen bereits Gegebene beseitigt, so fern es nicht etwa in einem andern Lichte erschien, oder mit Neuem in untrennbarer Gedankenverbindung sich befand. Von dem nicht politischen Inhalte dagegen ist nur aufgenommen, was mit dem politischen in einer ähnlichen Verbindung stand, oder wenn es zur allgemeinen Charakteristik bedeutender Persönlichkeiten diente, wie z. B. in den Briefen von Gentz aus den Jahren 1807 und 1808. Zuweilen ist eine an ihrer Stelle unscheinbare Notiz von Interesse um spätere Verhandlungen einzuleiten oder auch für die Feststellung der Chronologie. Nur einige Male bin ich genöthigt gewesen, eigene Conjekturen einzuschieben. In den aus London und noch mehr in den aus Wien eingegangenen Briefen vom Juni 1811 bis April 1813, welche regelmäßig chiffrirt waren, hatte nemlich zuweilen die eilige Dechiffrirung entweder Unverständliches geliefert oder gar Lücken gelassen.

Diese Sammlung würde, ihren Titel wörtlich genommen, mit dem 16. März 1813, dem Tage der preußischen Kriegserklärung, abschließen müssen. Ich würde aber glauben, nicht recht gehandelt zu haben, wenn ich die Nachrichten aus den Hauptquartieren des Grafen Wittgenstein und des General Tettenborn vom April 1813, die mit Lord Castlereagh vereinbarten Bemerkungen des Grafen Münster über den russisch-preußischen Tractat vom 19. März, die Berichte über die Verhandlungen Englands mit Preußen in den letzten Tagen des Aprils und im Juni, den Brief des Königs von Dänemark an Kaiser Alexan-

Digitized by Google

der vom 5. Mai, die Reise mit Stein von Prag nach Reichenbach im Anfang Juni, die inhaltreichen Berichte aus Reichenbach während des Waffenstillstandes, die Briefe von Graf Hardenberg und von Gentz aus Ratiborzitz und Prag bis zum 11. August, das vertraute Schreiben des Grafen Schlaberndorf in Paris aus derselben Zeit, das Zusammentreffen mit Moreau in Königsgrätz, den Aufsatz Stein's vom 19. August über die Verwaltung der zu erobernden Länder und dessen Verhandlung über diesen Gegenstand mit Metternich, Hardenberg und Humboldt im Anfange Oktobers, Stein's erstes Verfassungsproject für Deutschland aus dem Monat August, Niebuhr's Brief über die Zustände in und bei Leipzig nach der Schlacht, endlich das Urtheil des Grafen Kleist-Nollendorf über die Capitulation von Dresden und den General Klenau, — hätte unterdrücken wollen, nur damit der ursprünglich gewählte Titel arithmetisch genau richtig bleibe, während eine andere Gelegenheit die vorerwähnten, sämmtlich wohl bisher unbekannten, und zum Theil historisch wichtigen, jedenfalls aber interessanten Aktenstücke zu veröffentlichen sich mir nicht wieder dargeboten haben würde. Um jedoch in dieser Beziehung völlig correkt zu werden, ist den jetzt zu veröffentlichenden drei Theilen der Nebentitel verliehen:

Politischer Nachlaß des hannoverschen Staats- und Cabinetsministers von Ompteda aus den Jahren 1804 bis 1813,

durch welchen dann auch die Monate März bis zum Dezember des Jahres 1813 mit umfaßt werden.

Der gesammte Stoff ist in sechs Abschnitte zerlegt, und es schließt der erste Abschnitt, die Jahre 1804, 1805 und 1806 umfassend, mit der Auflösung des Reichsverbandes und mit den nächsten Folgen der Schlacht von Jena ab.

Der zweite geht von da bis zum Schluß des Jahres 1809, als durch die Schlacht von Wagram der Wiener Frieden, und damit die thatsächliche Unterwerfung von ganz Deutschland unter die französische Gewalt herbeigeführt war. Jene beiden Abschnitte bilden die erste Abtheilung, und sind in diesem zweiten Theil enthalten.

Der dritte Abschnitt erstreckt sich bis zum März 1812, zu welcher Zeit durch die Allianzen Preußens und Oesterreichs mit Frankreich jene Unterwerfung in einer bestimmten Form, namentlich für Preußen, sich dargestellt hatte.

Der vierte schildert die Niederlage Napoleon's in Rußland bezüglich ihrer Rückwirkung zunächst auf Preußen, und reicht bis zu den beiden Ereignissen, welche die Wiedererhebung Preußens bezeichnen, die

Digitized by Google

Convention von Tauroggen und die Abreise Friedrich Wilhelm III von Potsdam nach Breslau im Januar 1813. Diese beiden Abschnitte werden im dritten (2ten) Theil, der bereits unter der Presse ist, eine zweite Abtheilung des politischen Nachlasses bilden.

Der fünfte Abschnitt beschäftigt sich mit der Verständigung zwischen Rußland und Preußen, der Kriegserklärung Preußens, dem Vorgehen der Verbündeten bis an die Saale und Niederelbe, dem ungünstigen Ausfall der ersten Kämpfe in Sachsen und dem dadurch veranlaßten Waffenstillstand vom 4. Juni 1813, welcher dann auch die Unternehmungen an der Unterelbe hemmte.

Der sechste Abschnitt endlich, mit welchem, um den Schluß des Jahres 1813, auch die Sammlung selbst schließt, enthält das auf die Unterhandlungen während des Waffenstillstandes, auf die Prager Friedenskonferenzen, den Beitritt Oesterreichs, die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten und das siegreiche Vordringen der Verbündeten bis an den Rhein Bezügliche. Er ist mit dem fünften zur dritten Abtheilung verbunden, welche den vierten (3ten) Theil einnimmt.

Die Personen, von welchen die einzelnen Schriftstücke herrühren, und die Jahre, in welchen solche geschrieben sind, finden sich in dem nachstehenden Verzeichniß.

Hannover, am 17. November 1868.

F. v. Ompteda.

Digitized by Google

Verfaßer und Entstehungsjahre der aufgenommenen Schriftstücke.

1. Der russische Gesandte in Stockholm von Alopäus . . . 1805.
2. „ russische Obristlieutenant von Arentsschildt . . . . 1805.
3. „ französische General Barbou, Commandant von Hameln . . . . . 1805.
4. „ König Maximilian Joseph von Bayern . . . 1807.
5. „ dänische Gesandte in Berlin Graf Baudissin . . . 1804.
6. „ preußische Oberst von Beeren . . . . . 1806.
7. „ österreichische General Graf von Bentheim . . . . . 1813.
8. „ hannoversche Geheime Cabinetsrath Best, in London 1804.
9. „ hannoversche Geheime Cabinetsrath Brandes 1805, 1806.
10. „ hannoversche Hofrichter und Landrath, dann Cabinetsminister von Bremer . . . . . 1806, 1813.
11. „ hannoversche Gesandte in Dresden von Bremer 1804, 1805, 1806.
12. „ schwedische Geschäftsträger in Berlin von Brinkmann 1805.
13. „ österreichische Geschäftsträger in Dresden Baron Buol 1807, 1808, 1809.
14. „ russische Gesandte in Dresden General von Canicof 1806, 1807, 1808.
15. „ englische Botschafter in Petersburg, General Lord Cathcart. . . . . 1813.
16. „ hannoversche Cabinetsminister von der Decken. . . . 1805.
17. „ schwedische Geschäftsträger in Wien Graf Düben . . 1807.
18. „ hannoversche Oberforstmeister von Düring . . . . . 1806.
19. „ österreichische Rath Eichler . . . . . 1807.
20. „ sächsische Geheime Finanzrath Graf Einsiedel . . . 1807.
21. „ schwedische Reichsmarschall Graf Fersen. . . . . 1806.
22. „ preußische Gesandte Graf Finkenstein . . . . . 1807.
23. „ braunschweigische Geheime Legationsrath Graf Gallatin . . . . . 1804.

Digitized by Google

24. Der österreichische Hofrath Ritter von Gentz 1806, 1807, 1808, 1813.
25. „ hannoversche General von Hake . . . . . 1806.
26. „ hannoversche Gesandte in Wien Graf Hardenberg 1804, 1805, 1806, 1807, 1811, 1812, 1813.
27. „ preußische Cammerherr Graf Hardenberg . . . . . 1807.
28. „ preußische Staatskanzler Freiherr von Hardenberg . 1813.
29. „ hannoversche Oberhauptmann Freiherr von Hardenberg . . . . . 1805.
30. „ englische Abgesandte Lord Harrowby . . . . . 1805.
31. „ kursächsische Legationsrath in Berlin von Helbig . . 1806.
32. „ hannoversche Legationsrath von Hinüber . . . . . 1806.
33. „ hannoversche Legationssecretair in Berlin und in Dresden von Hugo . . . . . 1806, 1807.
34. „ preußische Gesandte in Wien, Freiherr von Humboldt 1813.
35. „ preußische Gesandte in London, Freiherr von Jacobi-Klöst . . . . . 1811.
36. „ hannoversche Rittmeister Graf Ferdinand Kielmansegge . . . . . 1813.
37. „ Dichter Heinrich von Kleist . . . . . 1810.
38. „ preußische General von Kleist (Graf Kleist von Nollendorf) . . . . . 1813.
39. „ hannoversche Legationssecretair in Regensburg, Krukenberg . . . . . 1806.
40. „ preußische Geheime Staatsrath von Küster . . . . . 1813.
41. „ hannoversche Cabinetsminister in London von Lenthe 1804, 1805.
42. „ schwedische General-Adjudant, Oberst Graf Löwenhjelm . . . . . 1806.
43. „ Erbprinz von Mecklenburg-Strelitz . . . . . 1813.
44. „ russische Staatsrath von Merian . . . . . 1813.
45. „ österreichische Gesandte in Berlin, Graf Metternich 1805.
46. „ hannoversche Geschäftsträger in Petersburg, Möller 1805, 1806.
47. „ hannoversche Gesandte in Petersburg, dann Minister in London, Graf Münster 1804, 1805, 1806, 1809, 1811, 1812, 1813.
48. „ preußische Geheime Staatsrath Niebuhr . . . . . 1813.

Digitized by Google

49. Der engliſche Obriſtlieutenant von Ompteda 1805, 1806, 1807, 1808, 1810, 1811, 1813.
50. „ hannoverſche Geſandte in Berlin und in Dresden von Ompteda 1804, 1805, 1806, 1807, 1808, 1809, 1811, 1812, 1813.
51. Deſſen Gattin . . . . . 1807, 1809.
52. Der ruſſiſche Legationsrath von Dubril . . . . . 1813.
53. „ hannoverſche Legations-Canzliſt in Regensburg von Reck . . . . . 1806.
54. „ hannoverſche Legationsſecretair in Wien, Rheinfelder 1811.
55. „ hannoverſche Geheime Cabinetsrath Rudloff . . . . 1804.
56. „ engliſche Admiral Sir James Saumarez . . . . . 1813.
57. „ preußiſche General von Scharnhorſt 1805, 1807, 1811.
58. „ Graf von Schlaberndorf aus Schleſien . . . . . 1813.
59. „ Graf von Schulenburg-Cloſterrode, vormals ſächſiſcher Geſandter in Petersburg . . . . . 1806, 1807.
60. „ König Guſtav IV von Schweden . . . . . 1807.
61. „ Buchhändler Carl Spener in Berlin . . . . . 1810.
62. „ Freiherr von Stein . . . . . 1813.
63. „ engliſche Geſandte am preußiſchen Hofe, General Sir Charles Stewart . . . . . 1813.
64. „ hannoverſche Legationsrath in Petersburg Tatter 1804, 1805.
65. „ preußiſche General von Tauentzien . . . . . 1809.
66. „ ſächſiſche Major von Vieth . . . . . 1808.
67. „ ruſſiſche General Werdereffsky . . . . . 1805.
68. „ bayriſche General von Wrede . . . . . 1807.
69. „ engliſche Geſandte in Dresden, Mr Wynn . . . . . 1806.

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Erster Abschnitt.

1804, 1805, 1806.

Einleitung.

Die im Nachfolgenden veröffentlichten geschichtlichen Urkunden haben eine so unmittelbare Beziehung zu den Erlebnissen des Mannes, aus dessen Nachlaß sie entnommen sind, daß ihre Bedeutung und ihr Zusammenhang nur durch diese Erlebnisse vollkommen verständlich werden können. Es hat deshalb der Herausgeber auf den Rath einsichtiger Freunde sich entschließen müssen die Lebensgeschichte des Ministers von Ompteda zum Faden zu wählen, an welchem die nöthigen Einleitungen zu entwickeln wären, so schwierig es auch immer für den Sohn bleibt, die Lebensgeschichte des Vaters für die Oeffentlichkeit darzustellen. Und auch darin folgt er jenem Rathe, daß er diese Lebensgeschichte nicht auf deren Bruchtheil aus den Jahren 1804 bis 1813 beschränkt, sondern in der Kürze von ihrem Beginne her nachholt, weil die Verhältnisse jenes Zeitraums häufig auf die früheren Verbindungen hinweisen und durch diese erklärt werden, vorzüglich aber auch weil Alles, was ein Mann im Leben thut und leistet, nach den Umständen erst richtig gewürdigt werden kann, unter denen er selbst gebildet und geworden ist.

Ludwig Conrad Georg von Ompteda war als der zweite von drei Söhnen des Kurhannoverschen Drosten Johann Heinrich von Ompteda am 17. November 1767 auf dem väterlichen Gute Wulmstorf in der Grafschaft Hoya geboren. Seine Vorfahren, dem friesischen Adel angehörend, hatten bis um die Mitte des 16. Jahrhunderts auf der Herrlichkeit Ompta in der Provinz Groningen, dem Stammhause des Geschlechts, als Häuptlinge gesessen. Bald nach dieser Zeit aber hatte einer derselben, Heinrich von Ompteda, wie die eigenhändige Aufzeich-

Digitized by Google

nung seines Enkels besagt, „weil er der unveränderlichen Augspurgischen Confession zugethan, sein Vatterlandt undt Gühter, wegen der scharffen Spanischen Inquisition verlassen." Er hatte sich in die braunschweigischen Lande geflüchtet und war zuerst bei Herzog Otto von der apanagirten Harburger Linie gnädig aufgenommen worden. Seine Nachkommen hatten in dem von Schweden an das Haus Braunschweig abgetretenen vormals bremenschen Amte Thedinghausen verschiedene Besitzungen erworben, und zu diesen Besitzungen gehörte auch das Gut Wulmstorf, das von des Drosten Vater, dem Landdrosten von Ompteda zu Diepholz, erstem hannoverschen Regierungspräsidenten zu Bentheim, erkauft war.

Unverschuldete Vermögensschwierigkeiten nöthigten wenige Jahre nach Geburt dieses Sohnes dessen Vater, seine Allodialgüter zu verkaufen und eine Anstellung bei dem Amte Ahlden anzunehmen. Hier erhielt der Knabe den ersten Unterricht in der Dorfschule. Aber schon im fünften Lebensjahre mußte er das väterliche Haus verlassen. Die Wittwe eines älteren Bruders seines Vaters, welche Oberhofmeisterin der aus Dänemark verbannten Königin Caroline Mathilde war, übernahm seine Erziehung. Da sie jedoch mit der Königin im Schloß zu Celle wohnte und deshalb den Neffen nicht bei sich haben konnte, so übergab sie ihn der sorgsamen Pflege des Pastor Lehzen in Celle, der vorher Geistlicher an einer deutschen Kirche in London, der sog. Hamburgischen, gewesen war, und ihn mit seinen eignen Kindern in der deutschen und englischen Sprache unterrichtete. Eine Tochter des Pastor Lehzen kehrte späterhin nach England zurück, wo sie Erzieherin der Königin Victoria wurde, und in dieser Veranlassung von König Wilhelm IV in den Freiherrnstand des Königreichs Hannover erhoben ist.

Im Frühjahr 1775 starb die schöne junge Königin. Es war das der erste tiefe Eindruck, den das Gemüth des nun beinahe achtjährigen Knaben empfing. Die leutselige Fürstin hatte das wohlgebildete freundliche Kind viel um sich gehabt. Eine übermäßige Sehnsucht nach ihren in Kopenhagen zurückgebliebenen Kindern, die an ihrem Leben zehrte, fand eine Art Linderung darin, Kinder ähnlichen Alters um sich zu sehen. Noch im Herbst desselben Jahres lös'te sich auch das freundliche Verhältniß im Hause des Pastor Lehzen durch dessen Versetzung nach Hannover, und der Knabe wurde von der Tante, die einen neuen Wohnsitz noch nicht gewählt hatte, für den Winter im Hause des Oberappellationsraths v. d. Osten untergebracht. Im Laufe dieses Winters starb sein Vater in Ahlden. Seine Eltern hatte er während der vier

Digitized by Google

Jahre, seit er sie verlassen, nur einmal wiedergesehen, sie hatten aber durch liebevolle Briefe ihr Andenken lebendig zu erhalten gewußt.

Im Frühjahr 1776 nahm ihn die Tante von Celle mit sich nach Nutzhorn, einem Gute im Oldenburgischen, das seinem Großvater durch dessen Gattin, entstammend dem Geschlechte Bolko's von Bardenfleth, des tapferen Führers der Stedinger in dem Vernichtungskriege gegen sie vom Jahre 1234, als Heirathsgut zugebracht worden war. Jetzt gehörte es dem einzigen nachgelassenen Kinde seines Oheims, einer Tochter in gleichem Alter mit ihm. Hier verweilte man den Sommer über und für den folgenden Winter wurde Bremen, um der Erziehung jener Tochter willen, zum Aufenthalt gewählt. Während dieses Zusammenseins bildete sich zwischen den beiden Kindern ein Verhältniß geschwisterlicher Zuneigung aus, das in späteren Jahren zu einer engen Freundschaft wurde. Mit der Tante dagegen war des Knaben Verhältniß ein sehr ungünstiges. Sie war eine Frau von scharfem Verstande und besaß die Bildung der damaligen Zeit in hohem Grade. Durch ihren Bruder, den preußischen Minister von der Horst, war sie in Beziehungen zu Friedrich dem Großen und sogar in Briefwechsel mit ihm gekommen. Allein, neben krankhaftem Hochmuth, war ihr auch eine gewisse Härte des Gemüths eigen, welche sich namentlich gegen den unglücklichen Neffen wendete. So wollte sie zum Beispiel nur durch moralische Mittel auf ihre leidenschaftlich geliebte Tochter einwirken. Wenn deshalb diese eine Strafe verschuldet hatte, so erhielt sie der Vetter, und das Mitleid mit ihm, den sie liebte und dem sie das Uebel zuzog, sollte ihr zur Züchtigung dienen. Die Zärtlichkeit zwischen den beiden Kindern wurde dadurch nur um so größer. Der arme verlassene Knabe jedoch, für dessen moralische Ausbildung wenig oder nichts geschehen, der namentlich der mütterlichen Liebe und Pflege so früh entzogen, und seit er das Lehzensche Haus verlassen hatte, fast nur mit Strenge behandelt war, versank, wie seine eigenen Aufzeichnungen sagen, in eine Art Stumpfsinn, der ihn nur noch vegetiren ließ, wie eine Pflanze. Als deshalb ein roher und gewissenloser Hauslehrer, der den Unterricht vernachlässigt, dagegen den Knaben vielfach gequält hatte, wegen anderer Vergehen plötzlich aus dem Hause entfernt wurde, und nun auf neue Einrichtungen für die Erziehung des Pfleglings Bedacht zu nehmen war, erachtete die Tante ihn für völlig unbefähigt zu einer höheren intellectuellen Ausbildung, und nach damaligen Ansichten wußte sie nichts anderes aus ihm zu machen, als einen künftigen preu-

Digitized by Google

ßischen Offizier. Sie beschloß daher, ihn in das berliner Cadettenhaus zu bringen, wozu ihre dortigen Verbindungen Aussicht gewährten.

Die Mutter jedoch wünschte ihr Kind, das nun wahrscheinlich für immer von ihr getrennt werden sollte, vorher noch einmal zu sehen. Sie hatte sich nach ihres Mannes Tode zu dem Oberhauptmann von Ompteda, einem Vetter ihres Schwiegervaters, begeben, der erster Beamter in Bruchhausen war. Dieser, zugleich ihrer Mutter Bruder, war Vormund ihrer Söhne geworden. Als nun die Mutter ihren Zweitgebornen nach fünf Jahren wiedersah, erschrak sie schmerzlich über die Vernachlässigung seines physischen und seines psychischen Zustandes, und wünschte dringend, ihn nicht wieder von sich zu lassen, wie schwer ihr das auch, bei sehr beschränkten Mitteln, auszuführen sein möchte. Der Vormund, ein origineller Mann, der neben tüchtiger Wahrnehmung seiner Amtsgeschäfte, eifrig die Alten, namentlich den Lucian und von den Neueren am liebsten Voltaire las, hatte eine entschiedene Abneigung gegen den Soldatenstand. Er prüfte den zehnjährigen Mündel und fand ihn zwar sehr zurück in seinen Kenntnissen, aber keineswegs von Geistesgaben entblößt, sondern nur verkommen und eingeschüchtert. Wohlwollend sagte er ihm in plattdeutscher Mundart, dazumal noch die Sprache der Vertraulichkeit auch bei den gebildeten Ständen in Niedersachsen: Nein, mein Junge, du sollst kein Soldat werden.

So blieb er denn von nun an in der sorgfältigen Pflege einer vortrefflichen Mutter, und die bisher unterdrückte Pflanze, die aber einen gesunden Kern hatte, entwickelte sich schnell und freudig in der ihr ungewohnten Atmosphäre der Zärtlichkeit und Sorgfalt. Den Unterricht empfing der Knabe durch wackere Hauslehrer mit den eigenen Kindern des Oheims, und dieser nahm selbst mit Vorliebe an der Ausbildung des Mündels Theil, in welchem er mit Befriedigung den künftigen Reichskammergerichts-Assessor zu Wetzlar schon voraussah, damals das höchste Ehrenziel eines deutschen praktischen Juristen.

Nach einigen Jahren zeigte sich jedoch die Nothwendigkeit eines geregelteren und umfassenderen Unterrichts auf einer öffentlichen Schule zur Vorbereitung für die Universität, und die Mutter zog deshalb 1780 mit ihren beiden jüngeren Söhnen nach Bremen. Die Ausführung dieses Planes verlangte äußerste Sparsamkeit und Opfer, wie nur eine liebende Mutter sie zu bringen im Stande war. Von ihrem Vater, dem dänischen Garde-Capitain von Bonar hatte sie nur ein mäßiges Vermögen geerbt. Er war der letzte männliche Abkömmling eines William Bonar de Rossie, der, wie so viele junge Schotten, im dreißig-

Digitized by Google

jährigen Kriege sein Glück versucht hatte, zwar schon im einunddreißigsten Jahre Obristlieutenant des schwedischen Regiments der alten Blauen geworden war, dann aber vor Augsburg ein Bein verloren, und nach dem Frieden, ohne viel Geld erworben zu haben, sich im Oldenburgischen niedergelassen hatte.

Die in Bruchhausen genossene Vorbildung, die sogar auf eigenen Antrieb des erst zwölfjährigen Knaben das Hebräische mit umfaßt hatte, war übrigens so tüchtig gewesen, daß er sofort in die Sekunda der Bremer Domschule aufgenommen wurde und der fleißig benutzte Unterricht auf dieser damals in vorzüglichem Rufe stehenden Schule, diente zur festen Grundlage seiner ferneren wissenschaftlichen Ausbildung. Auch im Englischen war er so weit vorgeschritten, daß er versuchen konnte, Stücke von Richardson und von Littleton für den Druck zu übersetzen. Allein der seine geistige Entwickelung fördernde Zustand, in welchen er hier versetzt war, sollte wieder aufgehoben werden, bevor dessen Früchte vollends gereift waren, und zwar durch ein höchst betrübendes Ereigniß. Die innigst verehrte Mutter erkrankte an einem schmerzlichen unheilbaren Uebel, und nicht nur wurde durch ihre Pflege die zärtliche Sorge beider Söhne in Anspruch genommen, sondern auch durch ihre geschäftliche und häusliche Vertretung die Zeit des älteren. Gegen Ausgang des Jahres 1785 machte der Tod dem schweren und langwierigen Leiden ein Ende.

Die Unterbringung der beiden jüngeren Brüder — der älteste war bereits Offizier — würde nun große Verlegenheiten bereitet haben, wenn nicht ein entfernter Verwandter sich liebreich ihrer angenommen hätte. Der Oberst von Hodenberg zu Lüneburg, dessen Frau und der Vater der Waisen Brüderkinder waren, verwaltete, unter dem mittelalterlichen Titel Ausreiter (magister ruralium) das Vermögen der, mit den Gütern des säcularisirten reichen Benedictinerklosters St. Michaelis ausgestatteten Ritterakademie in Gemeinschaft mit dem Abte, der zugleich Landschaftsdirector des Fürstenthums Lüneburg war. In seiner Dienstwohnung auf dem Klosterhofe nahm er die schutzbedürftigen Verwandten seiner Frau gastlich auf, welche hiedurch zugleich das Recht erhielten, an dem Unterricht in der Akademie Theil zu nehmen. Stand auch diese Anstalt der Domschule zu Bremen in wissenschaftlicher Beziehung nach, so daß der dort schon beinahe universitätsreife Zögling in Lüneburg nicht viel Neues mehr lernen konnte, als hannoversche Landesgeschichte, juristische Vorkenntnisse, Reiten, Tanzen und Fechten, so hatte doch der Besuch der Ritterakademie durch einen besonderen Um-

Digitized by Google

stand äußerst günstige Folgen für ihn. Im Herbst 1786 nämlich fand eine sog. Klostervisitation statt.

Eine solche Klostervisitation begriff nicht lediglich die Prüfung des wissenschaftlichen Standes der Akademie und ihrer Schüler, sondern zugleich die Revision der Verwaltung einer unter landesherrlicher Aufsicht stehenden Stiftung, deren Bestimmung eine öffentliche war, und deren Grundbesitz weit in die Provinz hinein sich erstreckte. Der Visitationsakt, der über acht Tage dauerte, wurde deshalb für so wichtig angesehen, daß er von einem der Minister selbst vorgenommen wurde, und hievon waren wieder außerordentliche Feierlichkeiten die Folge, wie Carousselreiten der Akademisten und dergleichen. Natürlich fehlten auch die von den Schülern zu haltenden Reden nicht, und die lateinische wurde dem, erst vor acht Monaten aber mit guten Kenntnissen in den alten Sprachen von Bremen gekommenen Akademisten Ludwig von Ompteda übertragen. Sie lieferte, neben den nöthigen Höflichkeitsbezeugungen für die Visitatoren, zu welchen auch zwei lüneburgische Landräthe gehörten, eine nicht unbrauchbare kritische Beleuchtung der Angaben bei Meibom, Ayrer, Ditmar von Merseburg und Adam von Bremen über die Herkunft Hermann Billung's, der das Kloster gestiftet, und zwar von einem liberalen Standpunkt aus, den folgende Worte des Eingangs kennzeichnen: De Hermanno Billungo, officione an gente fuerit nobilis, quaerere supervacaneum, immo ineptum esse videtur. Quid enim refert quali sit parente natus? —

Die Rede gefiel dem visitirenden Minister, Kammerpräsidenten von Wenkstern so gut, daß er den jungen Redner, dem auch sonst nur günstige Zeugnisse, namentlich von dem Klostervorstand, dem ausgezeichneten Landschaftsdirector von Bülow, ertheilt waren, zu einer besonderen Unterredung rufen ließ. Der alte wohlwollende Herr fragte nach seinen künftigen Wünschen für den Königlichen Dienst und ermahnte ihn der Jurisprudenz, insbesondere des Reichsprozesses sich zu befleißigen, indem auch er wieder auf die Präsentation für Wetzlar hinwies. Und da er seine ungünstigen Vermögensverhältnisse erfahren, so versprach er ihm ein Regierungsstipendium, ohne welches freilich es den Vormündern auch unmöglich gewesen sein würde, dessen dreijährigen Aufenthalt in Göttingen zu bestreiten, wenn sie nicht sein kleines Capitalvermögen angreifen wollten. Das war denn allerdings eine Protection, aber eine von ihm selbst wohl verdiente, und keiner Connexion zu verdanken. Eine solche hatte zwischen seinen Angehörigen und dem

Digitized by Google

Minister niemals stattgefunden. Von nun an aber nahm dieser sich des jungen Mannes, der Gutes versprach, wahrhaft väterlich an.

Zu Ostern 1787, im zwanzigsten Lebensjahre, bezog der neue Student die Universität Göttingen. Diese war gerade zu der Zeit sehr bewegt durch die auf Michaelis bevorstehende Feier ihres funfzigjährigen Jubiläums. Zwei geheime Studentenverbindungen, die Orden der Unitisten und der schwarzen Brüder stritten um den Vorrang bei den akademischen Aufzügen. Die übrigen Studenten traten nach ihren Landsmannschaften zusammen, um die Angelegenheit zu berathen, so auch die aus der Grafschaft Hoya gebürtigen. Ein nach studentischen Ansichten ungemeiner Beweis von Achtung und Vertrauen war es, daß diese an ihren noch im ersten Semester stehenden Landsmann Ompteda den als Befreier von La Fayette aus Olmütz bekannten Bollmann nebst einem zweiten Deputirten absandten, mit der Bitte das Präsidium bei ihnen zu übernehmen. Er lehnte jedoch diese Ehre wegen jenes Mangels an akademischer Anciennität beharrlich ab. Wiederholte Anträge in den Unitistenorden zu treten, die ihm zu derselben Zeit gemacht wurden, wies er eben so entschieden zurück; dies namentlich deshalb, weil alle geheime Verbindungen, deren Zweck man oft nicht einmal nach dem Eintritt genau erfährt, etwas Abstoßendes für ihn hatten. Er wollte sich frei, unabhängig und selbstständig erhalten, nicht aber ein blindes Werkzeug Anderer werden. Diesen Grundsatz hielt er im späteren Leben auch gegen die Freimaurerei, ja selbst gegen den Tugendbund fest, obgleich er mit dem letzteren völlig gleiche Zwecke verfolgte.

Während des nächsten Winters kehrte Alles zur gewohnten Ordnung auf der Universität zurück und kein besonderes Ereigniß störte weiter das fleißige Verfolgen der Studien, die er, ununterbrochen in Göttingen, bis zu Ostern 1790 fortsetzte. Selbst die französische Revolution, obgleich sie einen Theil seines Freundeskreises persönlich berührte, wurde doch in ihrer Totalität nicht zum Gegenstande eines unmittelbaren Interesses. Die akademische Jugend befaßte sich noch nicht, wie sie es später that, praktisch mit der Politik, sie bereitete sich nur darauf vor. Mit Eifer hörte er die berühmten Juristen jener Glanzperiode Göttingens: Waldeck, Georg Ludwig Böhmer, Pütter, den älteren Meister, Martens, Brandis, Runde. Aber er beschränkte sich auf die Fachwissenschaft nicht ausschließlich, sondern erhielt durch die Archäologie von Heyne die Erinnerung an die Alten in ihrer Frische, ließ sich

Digitized by Google

durch die geistreichen Vorträge Spittlers in die neuere Geschichte einführen, und durch die Beckmanns in die Wissenschaften des täglichen Lebens, Oekonomie und Technologie.

Neben dem Umgange mit einem gewählten Kreise seiner Landsleute und mit einigen Süddeutschen, welche sich diesen angeschlossen hatten, verkehrte er besonders vertraut mit einem Sohne des Reichshofraths von Brints, in dessen Hause er schon zu Bremen die freundlichste Aufnahme und die erste Gelegenheit zu geselliger Bildung gefunden hatte. Der Vater hatte jene hohe Stellung in Wien aufgegeben und das Reichspostamt in Bremen erhalten. Der Sohn war in französischen Kriegsdiensten gewesen, hatte aber in den ersten Anfängen der Revolution den Abschied genommen und bereitete sich auf eine Anstellung im Taxisschen Postdienst vor, die er später auch erhalten hat. Durch ihn wurde Ompteda mit mehreren französischen Offizieren bekannt, die gleichfalls durch die Zustände ihres Vaterlandes nach Göttingen gebracht waren, namentlich mit einem Marquis von Cepoy, einem jungen Manne von sehr angesehener Familie und von besonderer Liebenswürdigkeit. In diesem Kreise übte er die französische Umgangssprache, ohne zu ahnen, wie nöthig die Gewandtheit darin ihm sehr bald werden sollte.

Von anderen näheren oder entfernteren Bekannten, die später einen Namen in der Welt erhalten haben, sind zu nennen: Die Brüder Humboldt, Kamptz, Altenstein, Nagler aus Preußen, die Oesterreicher v. Gärtner, später in der Hof- und Staats-Canzlei und v. Fasbender, der Vertraute des Erzherzogs Carl; aus Norddeutschland Plessen, der spätere schwerinsche Minister und Bartels aus Hamburg, zuletzt Bürgermeister seiner Vaterstadt; von Außerdeutschen: Der schwedische Graf Gustav Piper, der jüngere Alopäus und Sir Francis Drake, der 1803 durch die Schufterei des französischen Spions Mehée de la Touche verdächtigt wurde. Auch bei den drei jüngsten königlichen Prinzen, Ernst (König von Hannover), August (Herzog von Sussex) und Adolph (Herzog von Cambridge), die während der Zeit in Göttingen studirten und mit denen, namentlich dem ersteren und dem letzteren, er künftig in so vielfache Beziehung kommen sollte, hatte er Zutritt.

Allein den ihm liebsten und für sein ganzes Leben bedeutendsten Umgang genoß er in dem letzten Universitätssemester, dem Winter von 1789 auf 1790. Es war der mit seinem ältesten Bruder, Christian, der zwei Jahre älter als er, ungefähr gleichzeitig mit ihm das elterliche Haus verlassen hatte. Er war von einem Vetter seines Vaters, da-

Digitized by Google

mals Kriegsrath in Hannover, dem späteren Reichstagsgesandten von Ompteda (auch als Schriftsteller bekannt durch seine Literatur des Völkerrechts und die Geschichte der letzten Reichskammergerichtsvisitationen) freundlich aufgenommen und mit dessen Söhnen erzogen, war später in das Pagenhaus gekommen und dann Offizier bei der Garde geworden. Die Brüder hatten kaum eine Erinnerung von einander aus dem Vaterhause mitgenommen und erst im Jahre 1776 sich einige Tage hindurch wiedergesehen, als der jüngere, Celle verlassend, in Hannover auf der Durchreise verweilte. Hier hatten sie sich eigentlich kennen gelernt und nachher in Bremen und Lüneburg, wenn der junge Fähnrich Urlaub erhielt, inniger an einander geschlossen, am engsten wohl beim Grabe der Mutter, in dem Bewußtsein, daß sie Beide auf einander nun angewiesen wären, daß sie auf einander sich verlassen könnten, und daß sie gemeinschaftlich dem jüngsten Bruder Ferdinand zur Stütze dienen müßten.

Schon früh hatten die seltenen Anlagen des ältesten Bruders sich bekundet und unter der Leitung des sehr gescheuten, kenntnißreichen und gebildeten Oheims sich entwickelt. Selbst dem Könige Georg III, der landesväterlich alles Hannoversche bis ins Einzelne beachtete, war er bereits als Page bemerklich geworden. So war er auch im Jahre 1786, als die Prinzen nach Deutschland geschickt werden sollten, dem Könige wiederholt zu einem ihrer jüngeren Begleiter vorgeschlagen, und der König verweigerte dies nur, weil der Vorgeschlagene ihm zu jung erschien. Diesen selbst bekümmerte die Vereitelung jener Aussicht vorzüglich darum, weil die Gelegenheit, seine Studien zu erweitern und dem Bruder in Göttingen nützlich zu werden ihm dadurch entging.

Als ein schöner, unterhaltender und talentvoller junger Mann — er war ausgezeichneter Geigenspieler — hatte er in der Gesellschaft, durch Stand und Verbindungen leicht eingeführt, die günstigste Aufnahme gefunden. Aber schon in einem Briefe, den er dem eben nach Göttingen abgegangenen Bruder schrieb, um ihm die aus eignen bitteren Erfahrungen geschöpften Lehren in die beginnende Selbstständigkeit mitzugeben, spricht er Ekel an dem leeren Treiben der großen Welt mit folgenden Worten aus:

„Ich bin nicht der Gesunde, der den Kranken zuruft fröhlich zu sein. Ich bin in Lagen gewesen, wo ich dachte, ein Ende all' der Quälerey und Armseligkeit sey das Beste. Aber, Gott sey Dank! ich habe jetzt bessere Hoffnung und denke durch Eingezogenheit und vertrauten Umgang mit den Musen meine Pfennige hinreichend zu finden, meinen

Digitized by Google

Geist zu bereichern und meine Zeit, die ehemals, aller Verschwendung derselben unerachtet — did lie heavy upon my hands — besser und ruhiger hinfließen zu sehen. —— Da habe ich dieser Tage im Plutarch vom Aristides und Epaminondas gelesen. Diese Edelsten der Griechen waren — arm wie wir. Es fällt ein göttlicher Feuerstrahl in die Seele, wenn man bedenkt, daß die Männer in aller ihrer Armuth das werden konnten." —

Daß die Musen, welchen sich der einundzwanzigjährige Gardeoffizier in die Arme werfen will, zu der ernsten Gattung gehörten, und wie er überhaupt die Stellung des gebildeten Offiziers zur Wissenschaft auffaßte, das spricht noch deutlicher ein Stammbuchblatt aus, auf welches er, zwei Jahre später, für den Bruder folgende Stelle aus Gibbon schrieb:

The accomplished citizens of the Greek and Roman republicks, whose characters could adapt themselves to the bar, the senate, the camp or the schools, had learnt to write, to speak and to act with the same spirit and with equal abilities.

Einige Monate darauf, im September 1789, trat er der Ausführung seiner doppelten Absicht, wissenschaftliche Ausbildung und Zusammenleben mit dem gleichgesinnten Bruder, in einem Briefe an diesen näher, von welchem nachstehend ein Auszug gegeben wird.

„Deine Art, Deine edle uneigennützige Art unsere pecuniären Verhältnisse anzusehen, Deine Besorgnisse um meine Gesundheit, Deine Grundsätze über persönliche Independenz von Menschen und Umständen, und die sichersten Mittel, dieselbe, so viel an uns ist, aufrecht zu erhalten — das Alles hat einen tiefen Eindruck auf mich gemacht."

„I long to see you settled with me, my dear, I long to live with you without parting."

„Aber diesen Wunsch, lieber Bruder, wünschte ich noch früher realisiren zu können, als zu der Zeit, wo Du, nach Endigung Deiner akademischen Laufbahn, hoffentlich zu uns kommen wirst. Ich beschäftige mich seit einiger Zeit mit einer Idee, die ich herzlich wünsche ausführen zu können, und worüber ich mir Deine Meinung erbitte. — Du weißt wie oft ich den Wunsch geäußert habe, eine Zeit lang mit Dir in Göttingen zu studiren. Ein Concurs von Umständen, die mir das Leben hier verleiden, macht das Verlangen, noch mit Dir da zu sein, doppelt und dreifach lebhaft. Dir ist ferner bekannt, um welche Stelle ich mich seit ein Paar Jahren beworben habe, daß ich mit darum ein großes Projekt — das der Reise mit dem Hofrath Böhmer nach

Digitized by Google

Südfrankreich — aufgab, und daß man mir einige Hoffnungen gemacht hatte. Diese scheinen zu Wasser werden zu wollen. Ich habe einen Competenten bekommen, der sich Canäle eröffnete, die ich weder befahren mag noch will. Du kennst meine unaussprechliche Abneigung gegen alles Intriguiren, Cabaliren, selbst Sollicitiren. Ich bin einen einfachen Weg gegangen, um das, worauf meine (mehr von Andern angegebene als eigene) Absichten gingen, zu erlangen. Ich verachte die Frau-Basen-Protectionen, es würde mir sonst vielleicht nicht schwer werden, dergleichen aufzutreiben. Mit diesen Gesinnungen, und bei dem ungewissen Warten, selbst bei der Verlegenheit, in die ich verschiedene Leute zu setzen scheine, wünsche ich da heraus zu scheiden, und meinen Trost und meine Freude, sicherer als ich sie bei alle dem elenden Avancement finden könnte, bei Dir und den Musen zu suchen. Mögen sie hier derweile wählen, wen sie wollen; mich soll es wenig kümmern."

„Laß uns jetzt überlegen, wie ich zu der Ausführung dieses Projects gelangen könne. Ich sehe leicht ein, daß ein halbes Jahr eine sehr unbeträchtliche Zeit für einen akademischen Aufenthalt sei, und daß man nur wenige Tropfen aus dem Meere werde genießen können. Indessen da ich keine Brodwissenschaft zu treiben habe, sondern mich blos auf philosophische (Du bestimmst leicht, was ich unter diesem stolzen Titel begreife) und bellettristische Studien einzulassen gedenke; da es mir hauptsächlich darauf ankommt, eine gewisse systematische Ordnung für dergleichen Studien zu erlernen, in der ich hernach fortgehe, und nach welcher ich manche Fragmente, die ich vielleicht schon jetzt weiß, besser und zweckmäßiger verbinden könne, so scheint mir selbst eine so kurze Zeit schon von sehr wesentlichem Nutzen sein zu können, zumal da ich Dich habe, der Du mir in so vielen Stücken Anleitung geben kannst." — — —

So verbrachten die Brüder den Winter im genauesten geistigen Verkehr, wenn auch nicht unter demselben Dache. Der ältere wurde Hausgenosse von Alexander Humboldt, der gleichfalls von seinem zurückgezogener lebenden Bruder Wilhelm räumlich getrennt wohnte, weshalb ein eigentlicher Umgang nur mit ersterem durch jenes Zusammenwohnen veranlaßt wurde. Natürlich schloß sich dann auch der deutsche Offizier noch genauer den französischen Offizieren Brints und Cepoy an, und der Bruder mit ihm.

Das Frühjahr 1790 beendigte die Universitätsstudien des jüngeren Bruders.

Digitized by Google

Hier an der Grenze zwischen der Vorbereitungszeit und dem praktischen Leben wäre nun die Stelle, um ein Bild von den Charakteranlagen Desjenigen zu entwerfen, dessen Lebensgeschichte zu skizziren ist. Aber dabei grade tritt für den Herausgeber das Hinderniß seines persönlichen Verhältnisses, welches im Anfang dieser Einleitung angedeutet ist, besonders hervor. Dieses Hinderniß zu umgehen, ist vorstehend in dem Briefe vom September 1789 Verschiedenes geliefert, was Züge zu jenem Bilde enthält, und nicht allein das über den zu Schildernden mit großer Liebe aber gewiß mit eben so großer Wahrhaftigkeit Gesagte, sondern auch was der Schreibende von sich selbst sagt. Denn in den Charakteranlagen fand eine vollständige Homogeneität, so wie in den daraus herfließenden Grundsätzen und Lebensanschauungen eine vollständige Uebereinstimmung zwischen ihnen statt, so daß für Jeden von Beiden gelten kann, was in dieser Beziehung von Einem derselben gesagt wird. Um aber das Bild noch von einer anderen Seite zu vervollständigen, möge ein Zeugniß, gleichfalls aus dem Herbst 1789, hier Platz finden. Es ist ein englisches Gedicht, das freilich auf den jungen deutschen Studenten nicht gemacht sein wird, das aber von einem älteren Freunde, als auf ihn vollkommen passend, für sein Stammbuch verwendet ist. Dieser Freund war ein Vetter seines Vaters, der als Grenadier-Capitän bei dem Infanterieregimente in Lüneburg stand. Er hatte die beste Gelegenheit gehabt den jungen Anverwandten genau kennen zu lernen und dessen Werth oder Unwerth zu beurtheilen, zuerst 1786, wo er bei seiner Schwester, der Frau von Hodenberg, dessen Haus- und Tischgenosse war, dann seit 1787 als sein Vormund, nachdem der ältere Oheim in Bruchhausen dies Amt niedergelegt hatte. Gewiß konnte es die Absicht dieses urtheilsfähigen und wohlwollenden, aber ernsten Mannes sein, dem wohlgerathenen Mündel etwas Freundliches zu sagen, so fern es der Wahrheit entsprach, nicht aber ihm durch übertriebenes Lob zu schmeicheln. Es werden auch die Vielen, welche den im Jahre 1854 erst Verstorbenen gekannt haben, nicht nur in dem nachstehenden Bilde ihn wieder erkennen, sondern auch die beinahe prophetischen Worte bestätigt finden, die fünfundsechszig Jahre früher ihm zugerufen wurden. Denn bei allen Ausschmückungen des Geistes, die er in einem vielgestalteten Leben durch ausdauernden Fleiß erworben, bei allen wichtigen Diensten, die er, meist in der Stille, seinem Vaterlande geleistet, und bei allen äußeren Ehren, die er sich selbst allein zu verdanken hatte, blieben doch die angeborenen liebenswürdigen Charaktereigenschaften das Ausgezeichnetste an ihm.

Digitized by Google

Das Gedicht lautet so:

A soul as full of worth, as void of pride
which nothing seeks to shew, or needs to hide
which to no guilt nor fear its caution owes
nor boasts a warmth, that from no passion flows,
a face untaught to feign, a judging eye,
a friend to innocence and modesty;
all this thou wert, and being as before
know, kings and fortune cannot make thee more.

Im Frühjahr 1790 wurde der Candidatus juris zum Auditor bei der Justizcanzlei in Hannover ernannt und nach bestandenem Examen im Oktober eingeführt. Nicht unter sehr günstigen Auspicien. Er fand sechs Vordermänner bis zur besoldeten Rathsstelle vor sich, und außerdem wurde vor ihm eine Stelle offen gehalten für den noch ein Jahr lang in Göttingen studirenden Sohn eines Ministers. Erfreulich und auch sein Auskommen erleichternd war es dagegen, daß er mit seinen, beide jetzt bei der Garde dienenden, Brüdern zusammen wohnen konnte. Dennoch mußte er eingezogen leben und widmete sich mit Lust und Eifer den Dienstgeschäften, wodurch er bald die wohlwollende Aufmerksamkeit des sehr thätigen und geschickten Vice-Canzlei-Directors Hartmann auf sich zog. Noch in hohem Alter gedachte er auf's Dankbarste, wie dieser ausgezeichnete Mann seiner Ausbildung zum Richterstande sich angenommen habe. Allein die Aussichten auf eine Diensteinnahme blieben sehr entfernt, und es war vorauszusehen, daß seine Mittel so lange nicht ausreichen würden. Seine Gönner, namentlich der seinem Bruder sehr befreundete Ernst Brandes, der bekannte Schriftsteller, damals Referent im Ministerium für die Universitätssachen, und sein alter Wohlthäter, der Minister von Wenkstern, veranlaßten deswegen, daß er im folgenden Jahre die erledigte Stelle des Legationssekretärs bei der Gesandtschaft in Dresden erhielt. Im Oktober 1791 ging er zu seiner neuen Bestimmung ab.

Der Mann, unter dessen Anleitung er die diplomatische Laufbahn betrat, muß hier eingehender geschildert werden, weil der Briefwechsel mit ihm, namentlich der in den Jahren 1811 bis 1813 einen Haupttheil der gegenwärtigen Veröffentlichung ausmacht. Es wird dies am besten geschehen durch die nachfolgenden eignen Worte seines ehemaligen Legationssekretärs.

„Der hannoversche Gesandte am kursächsischen Hofe, Graf Harden-

Digitized by Google

berg, war ein äußerst scharfsinniger und gewandter Geschäftsmann, der, bei einer großen Verschlossenheit und Zuverlässigkeit, noch außerdem ein eigenes Talent besaß, sich das Vertrauen derjenigen Personen zu erwerben, mit denen er sich in Verbindung setzte; lauter Eigenschaften, die ihm in einem diplomatischen Posten von großem Nutzen waren. Seiner Art die Geschäfte zu betreiben, und der Ausbildung, die ich unter seiner Leitung für die Carriere erhielt, in der ich den größten Theil meines Dienstlebens zubrachte, habe ich unendlich viel zu verdanken. In unsern übrigen Verhältnissen war Graf Hardenberg kalt, ernst und zurückhaltend, obgleich ich sonst nie über ihn zu klagen gehabt habe; vielmehr hat er mir in späteren Jahren und bis an das Ende seines Lebens Beweise von Wohlwollen gegeben, auf welche ich um so mehr habe Werth legen müssen, da er nicht freigebig damit zu sein pflegte. — In meinen Dienstverhältnissen verlangte Graf Hardenberg große Pünktlichkeit und Ordnung. Die Arbeiten, die er mir auftrug, mußten fertig sein, ohne daß er grade sehr genau auf die Zeit Rücksicht nahm, die mir dazu verstattet war, und ich habe, vorzüglich in der Periode der Verhandlungen wegen der polnischen Königskrone, manche Nächte ununterbrochen am Schreibtische sitzen müssen um zu chiffriren, ohne daß ich auch nur einen Augenblick hätte der Ruhe genießen können. Mich wach zu erhalten blieb mir, bei großem jugendlichen Schlafbedürfniß, kein anderes Mittel, als die Füße in kaltes Wasser zu stellen und fortwährend starken Kaffee zu trinken."

War hiernach der Missionschef ein strenger aber tüchtiger Lehrmeister, so waren auch die damaligen Zustände, und grade die in Dresden, eine treffliche Schule für den angehenden Diplomaten. Die Pillnitzer Conferenzen waren vor Kurzem geschlossen, aber in ihren Nachwirkungen noch lebendig. Bald erschien auch eine polnische Deputation, um dem Kurfürsten Friedrich August, in Gemäßheit der Verfassung vom 3. Mai 1791 die erbliche Krone von Polen anzubieten, an ihrer Spitze Fürst Adam Czartorisky, vordem selbst ein Bewerber um die polnische Krone neben Stanislaus Poniatowsky. Der hannoversche Legationssekretär sah ihn viel und bezeichnet ihn als einen der geistreichsten, gebildetsten und liebenswürdigsten Weltmänner, die ihm je vorgekommen. Fürst Adam hatte die meisten Länder Europa's gesehen, redete ihre Sprachen, meist sehr geläufig, und kannte ihre Literatur genau. Neben ihm führte ein Graf Mostowsky, durch das Schicksal seines Vaterlandes bis zur Hypochondrie verstimmt, die Feder in den Verhandlungen, welche Rußland, Oestereich und Preußen durch ihre Gesandten, von Mestmacher,

Digitized by Google

Chevalier Landriani und Graf Arnim-Boytzenburg sorgsam überwachen ließen. Graf Hardenberg hatte sich das Vertrauen aller Parteien zu verschaffen gewußt, seine Berichte waren deshalb vorzüglich belehrend. In Anlaß dieser Verhandlungen verweilten viele Polen zu Dresden und verkehrten häufig in den diplomatischen Kreisen. Unter ihnen zeichneten sich die beiden Brüder Ignatz und Stanislaus Potozky aus, Ignatz, gewesener Reichstagsmarschall, ein feiner, liebenswürdiger und besonnener Weltmann, Stanislaus, ganz der lebhafte, leidenschaftliche, aber dennoch sehr verschlossene Pole. Der sächsische Rittmeister von Dombrowsky, ein geborner Pole, hielt sich gleichfalls zu dieser Gesellschaft und trat damals, durch Fürst Czartorisky bewogen, in polnische Dienste über, weil er wegen eines Jugendstreiches von der Garde du Corps zu dem Husarenregiment in Thüringen versetzt worden war. Es war dies der unter Napoleon berühmt gewordene General Dombrowsky. Auch Kosciusko lebte zu der Zeit in Dresden, aber sehr zurückgezogen und ausschließlich in einer, um die Fürstin Stolnick Czartoriska sich versammelnden Gesellschaft von Polen, weshalb Ompteda ihm wohl begegnete, aber ihn nicht näher kennen lernte.

Das Haus dagegen, in welchem dieser vorzugsweise verkehrte, und auch mit jenen anderen Polen bekannt wurde, war das des bairischen Gesandten Grafen Schall, das allabendlich geöffnet war und den Vereinigungspunkt für das diplomatische Corps, die vielen in Dresden ab- und zuströmenden Fremden und einige wenige sächsische Familien bildete. Der frivole Ton in diesen Kreisen war dem unverdorbenen, bisher nur an einfache Verhältnisse gewöhnten, jungen Manne anfangs höchst widerwärtig gewesen. Bei angeborner Blödigkeit empfand er deshalb eine fast zur Hypochondrie steigende Abneigung gegen das gesellige Leben in Dresden, dem er sich doch nicht entziehen durfte, so daß sein Gesandter die Hoffnung aufzugeben schien, er würde für die diplomatische Laufbahn je sich eignen. Demunerachtet that dieser nichts, um ihm über dergleichen Schwierigkeiten fortzuhelfen. Graf Hardenberg lebte in gesellschaftlichen Verbindungen, die er ausschließlich für sich benutzen wollte, und der Untergebene mußte sich den deutlich gemachten Wünschen des Vorgesetzten fügen, was ihm indessen den Eintritt in die Gesellschaft sehr erschwerte. Er fühlte, daß er sich selbst helfen müsse, und er half sich, indem er nicht nur jenen an sich gerechten Widerwillen, sondern auch seine natürliche Befangenheit überwand.

In einem sächsischen Hause hingegen, zu welchem er vertrauten Zutritt hatte, fühlte er sich vollkommen behaglich. Es war das der verwitt-

Digitized by Google

weten Frau von der Planitz, wo bei mäßigen äußeren Mitteln durch geistreiche Unterhaltung, aus welcher Politik, soweit die französische Revolution es damals gestattete, ausgeschlossen blieb, ein gewählter Kreis von Familiennitgliedern, sächsischen Angestellten, Künstlern, jüngeren Diplomaten und Fremden, welche diese einführten, in den früheren Abendstunden vereinigt wurde. Die Herrin des Hauses, eine lebhafte, interessante Frau in den mittleren Jahren, leitete die Unterhaltung und eine ältere Schwester, mit einem angenehmen, insbesondere durch französische Literatur ausgebildeten Verstand trug wesentlich dazu bei. Diese führte zwar ihren Geburtsnamen von Vieth, sollte aber in früheren Jahren mit dem Obersten Agdolo verheirathet gewesen sein, dem Adjutanten des Kurfürsten, der bald nach dessen Regierungsantritt wegen Theilnahme an einer angeblich von der Kurfürstin Mutter angezettelten Verschwörung zu lebenslänglicher Haft verurtheilt, diese auf dem Königsstein noch büßte. Die Familie Vieth war dadurch in Ungnade gerathen, wurde aber dennoch von Personen besucht, die bei Hofe gut angeschrieben waren. Auch war der eine Bruder dieser Damen, Offizier bei der Garde, in der großen Gesellschaft sehr beliebt, für welche er ausgezeichnete Gaben besaß, abgesehen von seiner militärischen Qualification, die ihn später in den Generalstab brachte, und im Jahre 1813, da er durch erlittene Krankheiten für den aktiven Dienst unfähig geworden war, Stein veranlaßte, ihm die Organisirung der sächsischen Landwehr zu übertragen. Mit diesem damaligen Lieutenant von Vieth hatte Ompteda den freundschaftlichsten Umgang angeknüpft, der viele Jahre und viele Veränderungen überdauert hat.

Dies waren die hauptsächlichsten Verhältnisse, welche durch ihre Einwirkung während der ersten zwei Jahre seiner diplomatischen Laufbahn die geschäftliche und gesellige Bildung des künftigen Staatsmannes begründen halfen.

Im Jahre 1793 wurde Graf Hardenberg nach Wien versetzt und seine Stelle in Dresden erhielt der Herr von Bremer, ein Zwillingsbruder des Bremer, der als Mitglied des Landesdeputations-Kollegiums und der Exekutivkommission während der französischen Besetzung Hannovers, dann seit 1805 als hannoverscher Minister und später zum Grafen erhoben, der bekanntere ist, und im ersten Theil als unfreiwilliger Mitunterzeichner der Convention von Sulingen erscheint. Der neue Gesandte, nur acht Jahre älter als der Legationssekretär, den er vorfand, und da dieser mit den Geschäften und mit der Art, wie Graf Hardenberg sie geleitet, einmal bekannt war, überließ ihm deren Fortführung im

Digitized by Google

Wesentlichen. Die deutschen Angelegenheiten, namentlich die Vikariatssachen nach Leopold II Tode, die Vertretung der im Elsaß beeinträchtigten Reichsfürsten, die Contingentsstellung für den Reichskrieg und Aehnliches hatte auch sein Vorgänger dem Legationssekretär aus dem Grunde ziemlich selbständig schon anvertraut, weil dessen persönliche Beziehungen zu dem Kur-Braunschweigischen Reichstagsgesandten, seinem Oheim, die Erledigung derartiger Geschäfte erleichterten. Mit Herrn von Bremer war er aber überhaupt mehr auf dem Fuße eines Freundes zum Freunde, als auf dem eines Legationssekretärs zu seinem Gesandten.

Eine vollkommene Selbständigkeit, wenn auch vorerst nur eine zeitweilige, sollte er jedoch im nächstfolgenden Jahre erhalten. Der hannoversche Gesandte in Berlin, Herr von Lenthe, war für die Sommermonate des Jahres 1794 beurlaubt, sein bisheriger Legationssekretär Möller war vor Kurzem nach London versetzt. So wurde denn dem Legationssekretär zu Dresden, der dort einstweilen zu entbehren war, und durch seine bisherige Dienstführung sich dazu befähigt erwiesen hatte, die Geschäftsträgerstelle an dem wichtigeren Berliner Hofe übertragen. Da er die dortige hannoversche Gesandtschaft schon völlig verwaist fand, so mußte er, um eingeführt zu werden, an den ihm nächststehenden brittischen Geschäftsträger M^r. Rose sich halten, der bald durch Sir Arthur Paget abgelöst wurde. Mit Beiden begründete sich ein freundliches Verhältniß, das nach 1813 mit dem nachmaligen Sir Geo. Rose in zehnjähriger kollegialischer Stellung zu Berlin als Gesandte desselben Monarchen, zu einer innigeren Vertraulichkeit sich ausbildete, während mit Paget, den sein Beruf später nach Wien und Constantinopel führte, nur der gemeinschaftlich erstrebte politische Zweck die frühere Verbindung aufrecht erhielt.

Es war übrigens der Sommer 1794 eine ruhige Zeit für die Diplomaten in Berlin. Der König war bei der Armee in Polen, Haugwitz, schon jetzt der eigentliche Vertrauensminister, gleichfalls abwesend. Der Geschäftsträger benutzte diese Muße, um sich mit dem politischen Terrain näher bekannt zu machen. Zu Berlin waren damals noch zwei ältere Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der bejahrte Graf Finkenstein und Herr von Alvensleben in einer Art von Thätigkeit, die mit der von Haugwitz concurrirte, aber in wichtigen Angelegenheiten hinter dieser zurückstand. Graf Hertzberg dagegen, der Nestor der preußischen Diplomatie, lebte ganz zurückgezogen von den Geschäften auf seinem Gute Briez bei Berlin. Dieser Mann war aber dem jungen

Digitized by Google

Diplomaten zu interessant, als daß er nicht gesucht haben sollte Eingang bei ihm zu finden. Er erhielt auch eine Einladung und traf den greisen Staatsmann von Erinnerungen an Friedrich den Großen und von Erzeugnissen des durch ihn beförderten Seidenbaues umgeben. Grade damals hatte Graf Hertzberg die scharfe Zurückweisung auf seine an den König gerichteten Rathschläge erhalten. Seine Unterhaltung hatte noch immer den festen entschiedenen Charakter, durch welchen seine Geschäftsführung ausgezeichnet gewesen war.

Im Oktober 1794 nahm das Dienstverhältniß in Berlin durch die Rückkehr des Gesandten ein Ende, im August 1795 aber auch das in Dresden. Es hatte mit dem in Berlin nahe an vier Jahre gedauert und während dieser Zeit waren vielfache werthvolle Verbindungen angeknüpft, manche lehrreiche Erfahrungen waren gemacht worden. Beinahe unmittelbar aus dem akademischen Hörsaal war der junge Mann in die ihm ganz fremde große Welt versetzt. Er hatte sich darin, von natürlichem Takt geleitet, und durch strenges Pflichtbewußtsein gestärkt, auf eignen Füßen stehend zurecht zu finden gewußt, und kehrte nun um ein gutes Theil reifer in die Heimath, wohin er zurückberufen war, um die durch seine Beförderung zum stimmberechtigten Mitgliede des Gerichts bedingten Prüfungen vor dem Tribunal in Celle zu bestehen. Dies war nicht ganz ohne Bedenken für ihn. Zwar hatte er die Gelegenheiten für allgemeine Ausbildung, welche Dresden in so reichem Maße ihm darbot, nicht unbenutzt gelassen. An den Meisterwerken der Malerei und der Skulptur, bisher ihm fast unbekannte Dinge weil sie in seinem Vaterlande nicht vorhanden waren, hatte er sein Auge geübt, durch die berühmten geistlichen Aufführungen in der katholischen Kirche und durch die vortreffliche italienische Oper hatte er den angeborenen Geschmack für Musik verfeinert und das Urtheil darüber geschärft; er hatte zugleich von der Oper Veranlassung genommen mit dem Italienischen sich bekannt zu machen. Ebenso hatte er das freundschaftliche Verhältniß zu dem spanischen Gesandten Chevalier Quiñones, bei dem er täglich willkommener Tischgast war, und zu dessen aus der Zeit der Cortezregierung bekanntem Sekretär Chevalier Louis d'Onis in den letzten Jahren benutzt, auch einige Kunde vom Spanischen zu erlangen. Aber die eigentlich juristischen Studien hatte er, wenn auch hie und da dienstlicher Anlaß zur Beschäftigung mit Rechtsfragen sich ergeben und er, auf Anrathen des Oheims in Bruchhausen, die Hellfeldschen Pandekten fleißig zu studiren versprochen hatte, später dann doch nicht fortsetzen können. Allein der Verlegenheit, in welche er durch das bereits ange-

Digitized by Google

setzte Examen hätte gerathen können, wurde er auf unerwartete Weise enthoben. Noch bevor er nach Celle zu diesem Zwecke hatte abgehen können, erhielt er Anfang Novembers 1795 den Auftrag, wiederum als Geschäftsträger nach Berlin sich zu begeben.

Es war jener Auftrag dadurch veranlaßt, daß der hannoversche Gesandte in Berlin zum Minister bei des Königs Person in London ernannt war. Die sofortige Wiederbesetzung der Stelle fand Hindernisse, es war aber für Hannover ein erfahrener Diplomat in Berlin erforderlich, weil vor Kurzem der Baseler Frieden geschlossen war und Preußen sowohl wie Frankreich großes Gewicht auf den Beitritt Hannovers legten. Die Verhandlungen hierüber brachte der hannoversche Geschäftsträger in Berlin zu dem Abschluß, der im ersten Theile dieser Veröffentlichung S. 4 schon angegeben worden ist. Er selbst hat darüber in seinen Lebenserinnerungen bemerkt: „Der Beitritt wurde für Hannover wegen seiner Verpflichtungen gegen das deutsche Reich und seiner bisher stets bewiesenen verfassungsmäßigen Gesinnungen, insonderheit aber auch wegen seiner nahen Verbindung mit England sehr schwierig. Diese delicaten Verhandlungen haben mir damals viel Mühe und Arbeit verursacht." Im folgenden Jahre wurde zwar der bisherige Gesandte beim oberrheinischen Kreise, von Reden, zum Gesandten in Berlin wieder ernannt, allein dessen Ankunft verzögerte sich bis zum Jahre 1800, insbesondere dadurch, daß er vorher als Bevollmächtigter für den Kurfürsten von Braunschweig-Lüneburg von wegen des Herzogthums Bremen an dem Rastatter Reichs-Friedenscongreß Theil zu nehmen gehabt hatte.

Es würde hier nicht am Orte sein alle die einzelnen wichtigen Gegenstände zu berühren, welche während dieser fünf Jahre dem hannoverschen Geschäftsträger zu erledigen anheim fielen, oder die vielen bedeutenden Menschen aufzuzählen, mit denen er in engere oder weitere Beziehungen trat, aber ein Ereigniß von hoher politischer Bedeutung ist doch hervorzuheben, welches in jene Zeit fiel, der Tod des Königs von Preußen. Friedrich Wilhelm II befand sich schon einige Zeit her in einem Zustande der Erschöpfung, später eines wirklichen Marasmus, der ihn zu Regierungsgeschäften unfähig machte. Die ersten Staatsbeamten mußten, und das geschah mit Vorwissen des Kronprinzen, selbst die wichtigsten Angelegenheiten, wenn sie unaufschieblich waren, auf eigne Verantwortlichkeit besorgen, ohne Sanction des Königs. Nur wenige der vertrautesten Personen hatten Zutritt zu dem Kranken im

Digitized by Google

Marmorpalais bei Potsdam, von wo selbst die Königliche Familie durch die Gräfin Lichtenau fern gehalten wurde. Diese hatte erst neuerlich, nach lange Zeit fruchtlosen Verhandlungen es erlangt, daß sie auf einem Hofballe der Königin vorgestellt wurde. Der hannoversche Geschäftsträger hatte sich thunlichst nahe heran gemacht, um Augenzeuge dieser Präsentation zu sein. „Die Gräfin", erzählt er, „trat sehr unbefangen an die Königin heran. Sie war sehr geputzt. Im Haar trug sie einen Schmuck mit den beiden Buchstaben A. H. in Juwelen. Es sollten die Initialen des Namens ihres letzten großen Verehrers, des Bischofs von Bristol Augustus Harvey sein. Boshafte Zungen deuteten aber die beiden Buchstaben anders." — Das diplomatische Corps konnte sich nun den Einladungen der Gräfin Lichtenau, die bisher nur einige Offiziere, Künstler, Bankiers und einzelne Personen, denen der König den Zutritt gestattete, bei sich gesehen hatte, nachdem sie bei Hofe vorgestellt war und ihr Haus eröffnet hatte, nicht mehr entziehen, und so aß auch der Geschäftsträger Hannovers wenige Monate vor des Königs Tode bei ihr zum ersten und zum letzten Male.

Um den Zustand des Königs, der sehr geheim gehalten wurde, zu constatiren, war Graf Panin beauftragt worden ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Paul dem Könige zu überreichen, und zwar zu eignen Händen. Dem war nicht auszuweichen. Friedrich Wilhelm, zwar in Uniform, aber im Lehnstuhl sitzend und die geschwollenen Beine mit einer Decke belegt, empfing den Gesandten. Vor dessen Eintreten hatte er durch Graf Haugwitz erst aus dem Schlaf geweckt werden müssen, in den er nach einer sehr kurzen Audienz zurücksank. Als er nicht lange nachher unter das Antwortschreiben die Worte setzen mußte: votre cousin et bon ami, sah er Graf Haugwitz lächelnd und fragend an. Mit den letzten Zügen seiner Unterschrift entfiel ihm die Feder. — Sein naher Tod war hiernach nicht mehr zu bezweifeln.

Am 16. November 1797 Morgens 10 Uhr erhielt der Geschäftsträger von Ompteda aus sicherer Quelle die Nachricht, daß die letzten Augenblicke herannahten. Er schickte sogleich den Legationskanzlisten Deichmann auf seinem Reitpferde und von seinem ortskundigen Reitknecht begleitet, des Weges nach Potsdam mit dem Auftrage, sobald er von dem Tode des Königs sich vergewissert haben würde, die Nachricht davon mittelst Estafette nach Hannover zu befördern. Unterwegs begegneten die Reiter dem General von Bischofswerder, der mit verhängten Zügeln nach Berlin jagte. In Potsdam fanden sie die Thore bereits geschlossen, schlichen um den Ort herum, gelangten unter

Digitized by Google

einem Vorwande über die schon besetzte Havelbrücke bei Baumgartenbrück, und eilten dann nach Brandenburg, von wo sie, weil hier des Königs Tod noch unbekannt war, die Estafette abzusenden nicht gehindert wurden.

In den Straßen Berlins herrschte große Bewegung. Ompteda, der sie genau beobachtete, fand vor dem mit Wachen besetzten Hause der Gräfin Lichtenau unter den Linden starke Volkshaufen, zwischen die sich, als es zu dunkeln begann, auch der Minister von Wöllner in sehr unscheinbarem Anzuge mischte, jedoch schnell sich zurückziehend, als er glaubte erkannt zu werden. Wenige Tage nachher kam der Herzog von Braunschweig an, von dem jungen Könige eingeladen. Einige Stunden nach seiner Ankunft versuchte der hannoversche Geschäftsträger dem ihm noch unbekannten Herzoge seine Aufwartung zu machen. Der dienstthuende Adjutant meldete ihn an; ein anderer preußischer Offizier kam aber aus dem Kabinet des Herzogs, der den Angemeldeten höflich nöthigte einzutreten, und dann die Thür sorgfältig hinter sich zumachte. Es war der Herzog selbst, der in lebhafter Aufregung nach verschiedenen Verhältnissen sich erkundigte und zu erkennen gab, daß er manche Veränderungen unter den Rathgebern des Königs für nöthig hielte. Vierundzwanzig Stunden später äußerte freilich der Herzog sehr umgestimmte Ansichten, nachdem er eine lange Conferenz mit Graf Haugwitz gehabt hatte; wie denn auch, mit Ausnahme der Entfernung einiger Personen aus der nächsten Umgebung des Verstorbenen, vorerst Alles ziemlich beim Alten blieb.

In den eigenen Verhältnissen des nun herangereiften Mannes waren inmittelst einige günstige Veränderungen eingetreten. Da er durch die fortwährende Verwendung als Diplomat sich zum Richterberuf immer weniger geeignet werden fühlte, so hatten seine hiemit übereinstimmenden Freunde in Hannover ihn schon 1796 veranlaßt um eine Versetzung zur Kammer, der Hauptverwaltungsbehörde für das Domanium, zu bitten. Er that dies wie er selbst sagte ungern, weil er es für Anmaßung hielt sich zu einer Stelle zu melden, für die er sich zu qualifiziren keine Gelegenheit gehabt, und weil er überhaupt nicht liebte selbstwillig in sein Schicksal einzugreifen. Andrerseits aber sagte auch das Leben als Diplomat seinen Neigungen gar nicht zu, die ganz auf Einfachheit, womöglich auf eine Häuslichkeit gerichtet waren. Er äußerte wohl in späteren Jahren, in welchen er sich gern mit Blumenzucht beschäftigte, nach seinem Geschmack wäre er am liebsten Gärtner

Digitized by Google

geworden. Er entschloß sich also dennoch zu dem Gesuche. Allein der Minister zu London erwiderte ihm im Vertrauen, daß der König über die Kammerrathsstelle bereits zu Gunsten des Grafen Münster verfügt habe. Graf Münster, ein Jahr älter als er, und ihm von Göttingen her bekannt, doch nicht näher vertraut, da jener zu den eifrigen Mitgliedern eines der beiden streitenden Orden gehört hatte, war zwei Jahre vor ihm bei derselben Justizkanzlei angestellt, hatte aber bis dahin im Dienste des Landes wenig geleistet. Nach kürzlich erst vollendeter Vorbereitung für das Richteramt war er Anfangs 1793 von dem Könige nach Italien geschickt, um den Herzog von Sussex, der ohne väterliche Erlaubniß mit Lady Augusta Murray sich dort verheirathet hatte, nach England zurück zu bringen. Dies war gelungen, und er hatte seitdem mit dem Prinzen theils am Hofe zu Windsor, theils auf einer zweiten Reise nach Italien, hier meist mit Kunst und Kunstgeschichte sich beschäftigend, seine Zeit sehr angenehm hingebracht. — In demselben Briefe eröffnete aber der Minister dem Bittsteller, daß der König beabsichtige ihn zum Rath in der Kriegskanzlei zu bestellen. Diese im folgenden Jahre verwirklichte Ernennung brachte ihm, in damals nicht zu erwartender Veranlassung, sechs Jahre später eine ehrende öffentliche Anerkennung zuwege. Eine der bedeutenderen Flugschriften aus der aufgeregtesten Zeit des Jahres 1803: „Gedanken eines Hannoveraners" betitelt, hatte neben vielfältigen andern Anklagen auch das Wort des verstorbenen Feldmarschall Hardenberg, Vaters des Staatskanzlers: die Kriegskanzlei ist die Rumpelkammer, wohin man das steckt, was sonst nicht mehr zu brauchen ist; wieder hervorgezogen. Eine Gegenschrift erwiderte darauf, das damalige Personal der Kriegskanzlei musternd, und indem sie manchen Tadel als begründet zugestand: „Von den Mitgliedern der früheren Zeiten will ich schweigen, obgleich man einen Geh. Kriegsrath von Münchhausen" — der nachmalige Minister Gerlach Adolph v. M. — „nicht ins Vergessen stellen darf; ich rede nur von den jetzigen. — — — Herr von Ompteda war leider nur zu kurze Zeit in der Kriegskanzlei, als er schon vor anderthalb Jahren wieder mit Aufträgen nach Berlin geschickt und nun daselbst als Gesandter angestellt wurde. Es ist schade, daß dieser Mann von Kopf und gutem Willen, verbunden mit Thätigkeit, in der Kriegskanzlei nicht geblieben, und nun für diesen Wirkungskreis, worin er mit der Zeit wirklich viel würde geleistet haben, verloren ist." Der „Hannoveraner" entgegnete wegen der Kriegskanzlei Folgendes: „Daß die Räthe gewöhnlich — mehr habe ich auch nicht gesagt — so waren,

Digitized by Google

als ich sie geschildert, weiß jeder. Ausnahmen gab ich zu, und sicher gehörte Münchhausen unter diese, so wie gewiß der biedere und talentvolle jetzige Gesandte Ompteda vorzügliche Dienste geleistet haben würde, wenn er geblieben wäre." — Mit seiner Ernennung zum Kriegsrath war gleichzeitig die Münster's zum Kammerrath erfolgt, obgleich Münster erst nach seiner Heimkehr aus Italien im Jahre 1798, Ompteda nach seiner Abberufung aus Berlin im Jahre 1800, ihre Stellen antreten konnten.

Das Jahr 1797 hatte aber dem Letzteren auch noch eine nicht unerhebliche Verbesserung seines Vermögens durch den Gewinn des großen Looses in der hannoverschen Lotterie gebracht. Seine Rückkehr in die Heimath endlich bezeichnete eine fernere Gnadenbezeugung des Königs, indem er durch die Verordnung vom 9. Mai 1800, welche die Errichtung eines General-Post-Direktoriums verfügte, zum Vorsitzenden dieser für das gesammte Postwesen des Landes neu geschaffenen Behörde ernannt wurde. Es war hier ein wichtiger Dienstzweig, der seine Wirksamkeit weithin erstreckte und ein zahlreiches Personal aller Klassen beschäftigte, zwar nicht von Grund aus zu schaffen, aber doch wesentlich umzugestalten. Es versteht sich, daß er diese Stelle nicht gesucht hatte, er war auch nicht von Hannover aus dazu vorgeschlagen, sondern es war des Königs eigene Wahl, der ihn dazu befähigt hielt, weil er Gelegenheit gehabt hatte, einerseits das Postwesen andrer deutscher Länder praktisch kennen zu lernen, andrerseits zu beweisen, daß er sich leicht in neue Verhältnisse zu finden wußte. Bei der sehr mäßigen dem Ober-Post-Direktor beigelegten Besoldung von nur einigen hundert Thalern war darauf gerechnet, daß er daneben seine Stelle in der Kriegskanzlei behalten sollte.

So war er nun in eine Lage versetzt, in der er, bei bescheidenen Ansprüchen, eine eigne Häuslichkeit zu begründen vermochte. Er verlobte sich im August 1800 mit der Wittwe des preußischen Hofmarschalls Grafen Solms. Diese war, sehr jung, mit dem ersten Gatten, damals Offizier im Regiment Gensdarmes zu Berlin, verheirathet worden, und war dann mit ihm 1787 nach Curland gegangen, wo er Oberstallmeister des letzten Herzogs, sie selbst, erst zwanzig Jahre alt, Oberhofmeisterin der Herzogin wurde. Im Jahre 1793 nach Berlin zurückgekehrt und zum Hofmarschall der Gemahlin Friedrich Wilhelm II. ernannt, war Graf Solms im August 1799 gestorben, seine junge Wittwe mit drei Kindern zurücklassend. Die Hochzeit wurde am 19. Dezember 1800 zu Schönermark bei Prenzlau dem Gute ihrer Mutter, der

Digitized by Google

verwittweten Gräfin Schlippenbach gefeiert. Ein Fest, welches der Herzog Wilhelm von Braunschweig-Oels, der in Prenzlau ein Regiment commandirte, dem neuen Paare gab, verzögerte dessen Abreise bis gegen Ende des Monats. Im Anfange des Jahres 1801 nahm es seinen Wohnsitz in Hannover, hoffend auf eine lange Zeit ruhigen, ungetrübten Glückes.

Aber dies Glück sollte bald eine schmerzliche Unterbrechung erleiden. Im März 1801 erfolgte, bekanntlich auf lebhaften Antrieb des Kaisers Paul, die erste Besetzung Hannovers durch die Preußen unter Graf Schulenburg-Kehnert. Die Verstimmung der Gemüther in Hannover war sehr groß. Der preußische Commissarius, ein gebildeter Mann vom feinsten Ton, bemühte sich zwar in die äußeren Formen seines tief kränkenden Auftrages jede mögliche Milderung zu legen, das Verletzende lag aber in der Natur jenes Auftrages. Man mied deshalb den Grafen Schulenburg so viel man nur konnte und beschränkte sich, da einige Höflichkeitsbezeugungen doch unvermeidlich schienen, auf einzelne steife Diners bei den ersten Personen der Stadt. Aber auch hiebei entzog sich jeder thunlichst den Einladungen, und diese trafen deshalb regelmäßig den, mit einer Preußin verheiratheten vormaligen Geschäftsträger in Berlin, der sie nicht wohl ablehnen konnte. Da Graf Schulenburg in dieser Weise von allem Umgange mit Hannoveranern ausgeschlossen blieb, und bei einer gewissen vornehmen Haltung gegen seine preußischen Untergebenen, auch mit diesen nicht eigentlich verkehrte, so war es natürlich, daß er, der Berliner Sitte gemäß, die ihm zum Gewohnheitsbedürfniß gewordene Abendunterhaltung am Theetisch seiner Landsmännin suchte. Von hier aber war er, schon nach den oben angegebenen Verhältnissen nicht abzuweisen, und außerdem hatte Schulenburg in Berlin mit beiden Eheleuten in mannigfachen freundschaftlichen Verbindungen gestanden.

Dieser Verkehr, welcher übrigens durchaus kein abgeschlossener war, indem das Haus jedem andern Bekannten eben so wohl offen stand, war um so harmloser als einerseits Graf Schulenburg in der Unterhaltung Alles sorgfältig vermied, was auf die Besetzung der hannoverschen Lande Bezug hatte, da er wohl wußte, daß es seinem Wirthe nicht angenehm sein konnte, andrerseits aber diesem der eigentliche politische Zusammenhang jener nur militärischen Besetzung sehr wohl bekannt war. Bei einigen eifrigen Patrioten erregte er indessen Anstoß. Freunde machten hierauf aufmerksam, man mied das Haus, weil man den Graf Schulenburg getroffen hätte, es erfolgten sogar anonyme

Digitized by Google

schriftliche Warnungen, die jedoch der Empfänger verachtete, weil er vertraute, daß sein politischer Charakter bekannt genug sein müsse, um jeden Verdacht von ihm fern zu halten. Als aber derartige Andeutungen sogar aus Kreisen an ihn ergingen, die dem Herzoge von Cambridge nahe gestanden hatten, da beschloß er, im bittersten Unmuth darüber, daß es möglich sei ihn so zu verkennen, einen unbestimmten Urlaub zu erbitten, um durch eine weitere Entfernung von Hannover solchen Verdächtigungen zu entgehen. Aber — noch ehe dies Gesuch eingereicht war, bekam Graf Schulenburg in einer Nacht durch Estafette aus Berlin die Nachricht von der Ermordung des Kaisers Paul und den Befehl Hannover zu verlassen. Am andern Morgen war der preußische Minister verschwunden. Die unter General von Kleist zurückgebliebenen Truppen folgten nach einigen Monaten. Damit hatte die erste Besetzung Hannovers durch Preußen ein Ende, und man athmete wieder frei. Der Kummer über die unverdiente Kränkung hatte aber binnen wenigen Wochen dem drei und dreißigjährigen Manne die 'Augenbrauen gebleicht.

Daß der Verdacht einer pflichtwidrigen Hinneigung zu der fremden Macht bei seinen Vorgesetzten nicht Eingang gefunden hatte, das bewies sich bald nachher. Am 9. Februar 1801 war der Frieden zwischen dem deutschen Reich und der französischen Republik unterzeichnet, nach dessen siebentem Artikel die ihrer Territorien am linken Rheinufer verlustig gewordenen erblichen Reichsfürsten von dem Reiche insgesammt, nach den Grundsätzen des Rastatter Congresses, also durch Säkularisation des geistlichen Gutes, entschädigt werden sollten. Die Verhandlungen hierüber nahmen die Wendung, daß sie dem Wesen nach zwischen Frankreich und Rußland, als sogenannten Vermittlern oder Schiedsrichtern abgemacht wurden, während der Reichstag nur die Form dabei hergab. Kurbraunschweig hatte zwar am linken Rheinufer nichts verloren, sollte aber, behuf der allgemeinen Ausgleichung, werthvolle Besitzungen abtreten, sichere Erbaussichten aufgeben und auf altbegründete Rechte verzichten. Wegen seiner Entschädigung hiefür war es in einer ungünstigen Lage. Auf Oesterreich, welches um die Entschädigung der beiden Erzherzoge für ihre Besitzungen in Italien sich bemühte, war dabei nicht zu rechnen, mit Preußen trat es, hinsichtlich der Entschädigungsobjekte, seiner Belegenheit nach, in unvermeidliche Concurrenz, von Frankreich, wo so viele deutsche Fürsten Begünstigung ihrer Ansprüche, oder Schutz gegen die der andern nachsuchten, konnte man nichts erwarten, so lange England noch mit Frankreich im Kriegszu-

Digitized by Google

stande war, und eben so wenig von Rußland, so lange der gegen England erbitterte Kaiser Paul lebte. Mit der Thronbesteigung Alexanders besserte sich aber das letztere Verhältniß, und König Georg hatte deshalb beschlossen, einen hannoverschen Gesandten nach Petersburg, wo bisher ein solcher nie gewesen war, abzuschicken, um durch ihn die Interessen seiner Stammlande bei dieser Entschädigungsfrage wahrnehmen zu lassen. Das Ministerium zu Hannover beabsichtigte dazu den, erst im Jahre vorher von Berlin abberufenen Geschäftsträger, als den bewährtesten der augenblicklich verfügbaren Diplomaten in Vorschlag zu bringen, hielt es aber doch für angemessen ihn vorher zu befragen, da er wiederholt den Wunsch geäußert hatte nicht wieder zu diplomatischen Sendungen gebraucht zu werden. Seine Antwort war: wenn des Königs Dienst es erfordere, so werde er unbedingt nach Petersburg gehen, aber mit schwerem Herzen, weil seine Frau in Umständen sich befinde, die ihm nicht erlaubten, sie mit auf eine solche Reise zu nehmen, und eben so wenig möge er sie allein in Hannover zurück lassen, wo sie beinahe noch ganz fremd sei. — Dies berücksichtigend stand man von dem Plane ab, und schlug nun dem Könige zu jener Sendung den Kammerrath Grafen Münster vor, der zwar noch niemals diplomatische Geschäfte betrieben hatte, doch aber, als Begleiter des Herzogs von Sussex, an fremden Höfen gewesen war, und der, wie man sicher voraussetzen konnte, dem Könige persönlich genehm sein würde. So kam Graf Münster nach Petersburg, fand sich, von dem erfahrenen Legationssekretair Tatter unterstützt, auf dem in jedem Sinne ihm fremden Boden mit Geschicklichkeit zurecht, und bewirkte, daß wenigstens das Stift Osnabrück, in dessen Regierung seit 1648 ein protestantischer Bischof, und dieser jedesmal ein Braunschweig-Lüneburgischer Prinz, mit einem katholischen alternirte, nicht auch in die Hände Preußens kam, wie dieses anfangs verlangt hatte, sondern dem Hause Braunschweig nun völlig überwiesen wurde.

Auf das Stift Hildesheim indessen war das Absehen Hannovers eigentlich gerichtet gewesen, theils weil es den größten Theil dieses geistlichen Gebiets in Gemäßheit einer Abtretung des Bischofs seit 1523 schon inne gehabt, und erst 1623, wieder in Folge eines Vergleichs, herausgegeben hatte, theils weil es aus diesem Verhältniß gewisse Schutzrechte zu Gunsten der Protestanten im Stiftsgebiet und namentlich in der Stadt Hildesheim noch immer besaß, insbesondere aber weil jenes Gebiet bis nahe vor die Thore der Stadt Hannover reichte, also im Besitz einer großen weltlichen Macht der Residenzstadt sehr lästig

Digitized by Google

werden konnte. Da aber auch Preußen sich Hildesheim ausersehen hatte, so wollte man 1802 den Versuch machen, es von dieser Macht tauschweise, entweder ganz, oder doch in Ansehung seiner nördlichen Theile zu erwerben, und nöthigenfalls Osnabrück oder auch andere ältere Gebietstheile, die für Preußen passend sein könnten, namentlich Enclaven im preußischen Gebiet, dafür hinzugeben, mit dem Vorbehalt baare Ausgleichungssummen, wenn erforderlich, hinzuzufügen. Und da man Gründe hatte diese Unterhandlung dem in Berlin angestellten Gesandten nicht zu übertragen, so mußte Ompteda den Auftrag hiezu nun doch übernehmen, weil man Niemanden hatte, der ihn so gut hätte ausrichten können, das frühere häusliche Hinderniß aber nicht mehr stattfand. Eine Nebenschwierigkeit hatte dieser Auftrag dadurch, daß er natürlich dem Gesandten nicht angenehm sein konnte, wenngleich er, wohl mit Rücksicht auf diesen durch ein zweites, dem Specialbevollmächtigten aufgetragenes Geschäft, die Liquidirung der Besatzungskosten von 1801, einigermaßen verschleiert wurde. Manche Familienbeziehungen trugen noch dazu bei die Lage peinlicher zu machen, aber das ächte Wohlwollen und der natürliche Zartsinn des neuen Ankömmlings unterstützten dessen Bestrebungen ein angemessenes Verhältniß herzustellen.

Im Februar 1802 war er, sammt den Seinigen nach Berlin abgegangen, selbst mit sehr geringer Hoffnung auf den Erfolg seiner Sendung. Unterweges traf ihn der Unfall, daß er in der Nacht und bei schlechtem Wetter und Wegen zwischen Burgdorf und Gahmen im Lüneburgischen umgeworfen wurde. Während er sich vergewisserte, daß Niemand im Wagen Schaden gelitten, hörte er, beinahe mit Unwillen, den Postillon ausrufen: „Ach Gottlob, daß es den Herrn Oberpostdirektor getroffen." Halb ärgerlich, halb scherzend fragte er denselben, ob er ihm denn jemals etwas zu Leide gethan hätte? „O bewahre," antwortete der Schwager, „ich meine nur, wenn das so einem unvernünftigen Reisenden begegnet wäre, so hätte er mich angezeigt und ich wäre bestraft. Aber der Herr Oberpostdirektor sind doch ein vernünftiger und billiger Mann, und können nun selbst sehen, daß ich keine Schuld habe." — Der Postillon wurde natürlich nicht bestraft, sondern mit einem guten Trinkgeld entlassen, der Oberpostdirektor aber gedachte noch lange dieses eigenthümlichen kleinen Vorganges als eines erfreulichen Zeichens, mit welcher Freimüthigkeit in seinem geliebten Vaterlande die Untergebenen selbst des niedrigsten Ranges, gegen

Digitized by Google

ihre Vorgesetzten und über ihre Vorgesetzten sich auszusprechen gewohnt waren.

In Berlin waren die Conjuncturen dem beabsichtigten Tauschgeschäft nicht sehr günstig. Preußen befand sich schon seit dem Ausgange des Jahres 1801 wegen seiner Entschädigungen mit der französischen Republik in eifriger Unterhandlung, welche denn auch später den, alles Gewünschte und darunter Hildesheim der deutschen Macht gewährleistenden, Vertrag vom 23. Mai 1802 herbeiführte. In jener noch unentschiedenen Lage der Sache wurde die Verhandlung mit Preußen von Seiten des hannoverschen Bevollmächtigten im März eröffnet, schritt aber sehr langsam vor, weil Preußen damals mit sich selbst noch nicht recht einig war, welche Provinzen des nördlichen Deutschlands ihm die vortheilhaftesten sein möchten, wozu es eben noch an hinlänglichen statistischen und finanziellen Notizen fehlte.

Um die Mitte des Jahres 1802 zeigte jedoch die preußische Regierung größere Geneigtheit zu einem freundschaftlichen Abkommen, was man dem Bestreben zuschrieb sich England mehr zu nähern. Sie schickte deshalb den Herrn von Jacobi-Klöst nach London, verschob aber auch jetzt die direkten Verhandlungen mit Hannover bis dahin, daß man über die zu vertauschenden Objekte nähere Erkundigungen eingezogen haben und die Entschädigungsvertheilung durch die Reichsdeputation definitiv beendigt sein würde. Letzteres war nun freilich so bald noch nicht zu erwarten, denn der vollständige Entschädigungsplan, den selbst der russische Gesandte zu Paris am 4. Juni zum ersten Male zu Gesicht bekommen hatte, gelangte nicht vor dem 24. August an den Reichstag. Unterdessen aber war Graf Schulenburg mit einem kleinen Corps bereits am 3. August in die Stadt Hildesheim eingerückt, um von dem Stift Besitz zu ergreifen.

Von Rußland waren die Bestrebungen Hannovers unterstützt worden, und dies eben zu betreiben, war jetzt die Aufgabe des Grafen Münster. Noch im Oktober 1802 rechnete dieser auf die Einwirkung des Petersburger Cabinets mit Sicherheit. Er fußte dabei auf Versprechungen, die der König von Preußen dem Kaiser Alexander bei ihrer Zusammenkunft zu Memel im Juni gemacht haben sollte und die den Kaiser erst bestimmt hätten mit dem Entschädigungsprojekt sich einverstanden zu erklären. Aber schon im November hatte der preußische Gesandte in Petersburg, Graf Goltz, geäußert: sein König trage Bedenken, irgend etwas an dem von den vermittelnden Mächten festgestellten Entschädigungsplan zu ändern, und die seinem Scepter

Digitized by Google

einmal unterworfenen Unterthanen wieder aufzugeben; und nachdem Herr von Jacobi-Klöst ähnliche Erklärungen in London abgegeben hatte, blieben, wie Münster im Januar 1803 schreibt, seine weiteren Anstrengungen vergeblich, weil Rußland glaubte schon Alles gethan zu haben, was es in der Sache thun könne. Diese Thätigkeit hatte sich übrigens auf eine annahnende Bitte beschränkt, welche Herr von Alopäus, der russische Gesandte in Berlin, an das preußische Cabinet gerichtet hatte, und die Antwort darauf war ein von Graf Goltz übergebenes Memoire gewesen, in welchem durch künstliche Deutungen und zum Theil irrthümliche Behauptungen dem Versprechen von Memel ausgewichen wurde (Vergl. N. 57). Der russische Kanzler hatte endlich gesagt: man müsse günstigere Umstände abwarten, und auch von London war am 19. April bereits die Instruction ertheilt, daß man die Sache für den Augenblick als abgethan ansehe. Als die letztgedachte Weisung in Berlin ankam, war denn allerdings für Hannover nicht mehr die Zeit zu Tauschverhandlungen. Dort waren jetzt für die Unterhändler Hannovers andere Dinge zu thun, die im ersten Theil dieser historischen Arbeit verzeichnet sind.

Daß die Verhandlungen wegen Hildesheim ungefähr diesen Verlauf nehmen würden, das hatte Graf Hardenberg, der alte diplomatische Lehrmeister seinem ehemaligen Legationssekretär richtig vorausgesagt. In dessen Briefe aus Wien vom 30. Oktober 1802 heißt es schon: Quant à votre négociation particulière, je désire, mon cher Collégue, qu'ayant commencée à pas de tortue, elle ne finisse par un pas d'écrevisse. Croyés moi, si l'on n'avoit eu ses bonnes raisons pour garder le pays de Hildesheim, l'on n'auroit pas commencé par le prendre, sous le vain prétexte que le lot d'un chacun devoit prémièrement être assuré, et si le Cabinet de Berlin avoit voulu que nous l'eussions, ni la France ni la Russie ne s'y seroient opposés. Les instructions générales du B. de Jacobi ne me font pas illusion, mais je regarde les tableaux, que le Comte Schulenbourg présentera comme si illusoires, que d'après eux vous devriés donner l'Electorat pour acquérir l'Evéché. Avec tout cela je désire mal voir, et je vous aurois des obligations infinies, si de tems en tems vous voulés me donner quelques nouvelles sur vos succés.

Wir sind nun zu der Zeit des Jahres 1803 gelangt, mit welcher die Erzählung des ersten Theiles beginnt. Von da an bis zu der Zeit des Jahres 1813, mit welcher die gegenwärtige Sammlung abschließt,

Digitized by Google

war das Leben des Gesandten Ompteda, ausgenommen nur das Jahr 1810, fortwährend mit der Zeitgeschichte in genauester Beziehung, und wird deshalb durch den Inhalt eben dieser Sammlung im Wesentlichen schon geschildert. Für die nun folgende Zeit werden deshalb nur einige Ergänzungen und Hindeutungen noch vorauszuschicken sein.

Im ersten Theil S. 315 ist schon bemerkt, daß im Juli 1803 der erledigte hannoversche Gesandtschaftsposten in Berlin durch ihn wieder besetzt wurde. Der neue Gesandte begab sich unmittelbar aus dem Hauptquartier des Feldmarschalls Wallmoden in Mölln, begleitet von dem seines Dienstes so schmerzlich entledigten Bruder, nach Berlin, und hatte am 4. August, eingeführt von Graf Haugwitz, seine Antrittsaudienz beim Könige. Die Anrede, mit der das Creditiv überreicht wurde, sonst nur eine leere Formalität, war unter den gegebenen Umständen nicht ohne Bedeutung. Ihr Entwurf lautet so: Sire! S. M. le Roi, mon maître, ayant eu la grace de me confier le poste honorable d'être auprès de V. M. l'organe de Ses sentimens personnels, et de toutes les communications qui pourroient avoir lieu entre les deux cours en vertu de Sa Dignité électorale, mon premier devoir est celui de remettre entre les mains de V. M. la lettre, qui doit constater le caractère, dont mon auguste Souverain a daigné me revêtir. V. M. trouvera dans cette lettre l'expression des sentimens, qui ont guidé le Roi, mon maître, en m'ordonnant de renouveller les expressions de l'estime et de l'amitié personelle, dont S. M. est pénétré et de continuer les relations intimes qui subsistent si heureusement. J'aurois désiré de pouvoir réclamer la bienveillance de V. M. pour les Etats allemands du Roi sous des auspices moins sinistres. Malheureusement les circonstances n'ont pas encore permis que des mains secourables ayent pu porter quelque changement, ou du moins quelque soulagement à leur sort déplorable. Mais tant que j'existerai, il me restera toujours la ferme conviction que jamais leur sort ne sera étranger au coeur de V. M. (An dieser Stelle sind später die Worte „Hier unterbrach mich der König" eingeschaltet.) S'il est satisfaisant u. s. w. Was Friedrich Wilhelm III theils an jener Stelle, theils nach Beendigung der Anrede sagte, enthielt eine wiederholte Betheuerung der warmen Theilnahme, welche derselbe schon vor der Katastrophe für Hannover bezeugt hatte und des Bedauerns, daß er außer Stande gewesen mehr zu

Digitized by Google

thun, um sie abzuwenden. Zugleich aber beweist der ganze Vorgang, daß die sog. Debellationstheorie damals in Berlin noch nicht bekannt war. Denn das Kurfürstenthum war vom Feinde vollständig besetzt, die Armee war vernichtet, und der vom Lande abgeschnittene Kurfürst hatte als solcher keine Macht und keine Mittel jene wieder herzustellen oder dieses zu befreien. Aber dennoch wurde der neue kurbraunschweigische Gesandte vom Berliner Hofe angenommen und doch setzte er bis zum April 1806 seine Functionen daselbst neben dem französischen Gesandten fort.

Noch im Oktober 1803 ging jener nach Schwerin, um mit dem von London herüber gekommenen Minister von Lenthe, und den aus Hannover dahin übersiedelten Ministern Graf Kielmansegge und von Arnswaldt über die vaterländischen Angelegenheiten zu conferiren. Diese beiden letzteren bildeten mit dem Geheimen Cabinetsrath Rudloff eine Art von Regierung in partibus infidelium, deren thätiges Element Rudloff war. Sie hatte eigentlich gar keine Macht; denn was irgend hiervon noch übrig geblieben war, das lag in der Hand des Ministers zu London. Aber sie hatte geheime Verbindungen im Lande, namentlich durch Vermittlung des in Hannover gebliebenen Ministers von der Decken, ertheilte gelegentlich den Gesandtschaften Anweisungen über einzelne Geschäftsgegenstände, vermittelte deren Dienstcorrespondenz mit dem Könige und bildete gewissermaßen einen Sammelpunkt für die hannoverschen Emigranten. Rudloff gab sich hiebei die äußerste Mühe einen Anschein des Regierens aufrecht zu erhalten, namentlich auch durch lebhafte Privatcorrespondenz mit den Gesandten neben den dienstlichen Verfügungen, wie er das früher auch in Hannover gethan. Aber bei all' seinem unermüdlichen Fleiß und all' seinem natürlichen Scharfsinn blieb am Ende Alles doch nur Schreiberei, die oft lästig wurde, wo nicht gar störend. In dem Nachlaß findet sich eine sehr große Anzahl solcher Rudloffscher Briefe, jährlich an hundert.

Während seines Aufenthalts in Schwerin wurde es dem Gesandten Ompteda zu Theil, dem Vaterlande einen wichtigen und nicht ganz gefahrlosen Dienst zu leisten, der durchaus nicht seines Amtes war. Die Feinde hatten davon Wind bekommen, daß die baaren Bestände der Generalkasse nach Schwerin gerettet waren und zwei französische Stabsoffiziere fanden sich aus Hannover ein, um das Geld aufzuspüren. Die Geldvorräthe waren zwar verborgen, es war aber doch zweifelhaft, ob die mecklenburgische Regierung, die ohnehin den Aufenthalt der Minister nicht gern sah, dringenden Reclamationen wider-

Digitized by Google

stehen würde. Da übernahm es Ompteda nach Hamburg zu gehen, um mit Sir George Rumbold, dem englischen Residenten, die Sicherung der Gelder zu besprechen. Dieser hielt zuerst deren Ueberführung nach England für das einzige Mittel, wozu der in der Ostsee commandirende Admiral einen Kutter nach Travemünde schicken sollte. Endlich aber verstand sich das englische Bankierhaus Thornton in Hamburg doch dazu die Gelder als Depositum anzunehmen, und abschlägliche Zahlungen darauf nach Anweisung der Minister in Schwerin zu leisten, worüber Ompteda als deren Vertreter mit dem Hause Thornton einen förmlichen Vertrag abschloß. Allein nun kam es auf die Ueberbringung des Geldes an. Rumbold hatte schon gesagt, es werde schwer halten dazu Jemanden zu finden, und in der That wollte sogar von den in Schwerin anwesenden hannoverschen Kassenbeamten keiner sich dazu verstehen. So erbot sich denn der Gesandte auch hiezu. Er ließ einen vierspännigen Bauerwagen zu einer Fahrt miethen, ohne den Bestimmungsort anzugeben und in einer dunkeln Nacht das Geld aufladen. Dann ließ er einen langjährigen treuen Diener, den sein älterer, vor Kurzem zur Legion nach England abgegangener Bruder ihm übergeben hatte, und einen entlassenen hannoverschen Unteroffizier, beide früher im Garderegiment, sich mit tüchtigen Knotenstöcken versehen, setzte sich mit ihnen auf den Wagen, und brachte so die Gelder glücklich nach Lübeck, von wo sie durch ein sicheres Haus nach Hamburg übermittelt wurden. Der Weg hatte durch dasselbe Holz geführt, wo im folgenden Jahre ein englischer und ein hannoverscher Courier von verkleideten französischen Offizieren aus Ratzeburg ihrer Depeschen beraubt wurden. So waren 430,000 Thlr. Gold für die hannoversche Kasse bewahrt. — Weniger gefährlich, aber sehr viel lästiger war der gleichzeitig übernommene Verkauf von sieben Pferden aus dem geretteten Königlichen Marstall, die ihm nach Berlin zugeführt wurden. Er war auch viel weniger fruchtbringend, denn über die Hälfte des mit Mühe erzielten Kaufpreises von 726 Thlr. ging auf die Transport- und Fütterungskosten.

Die ersten fünf Monate des Jahres 1804 waren nicht ganz arm an Ereignissen, welche Deutschland näher oder ferner betrafen und deshalb von der Gesandtschaft zu Berlin, wenn sie auf dieselben auch nicht einwirken konnte, doch genau zu beobachten waren. In welcher Weise dies geschehen, davon giebt ein lebhafter Briefwechsel Zeugniß, der von dem Gesandten in Vertretung des braunschweigischen Geschäftsträgers von Sartoris mit dem Grafen Gallatin in Braun-

Digitized by Google

schweig geführt ist. Gallatin, ein Genfer von Geburt und dem Herzog von Braunschweig durch Mallet dü Pan im Jahre 1796 als ein befähigter und wohlgesinnter Mann empfohlen, wurde seitdem mit dem Titel eines Geheimen Legationsraths, ohne jedoch eigentlich im braunschweigischen Staatsdienst zu stehen, vom Herzoge als vertrauter Gehülfe in den Geschäften der auswärtigen Politik gebraucht. Diese Correspondenz bespricht, vom Ende Januars bis zu Anfang Juni, meistens in sehr eingehender Weise, theils die Angelegenheiten der Reichsritterschaft und das dieserhalb ergangene Conservatorium des Reichshofraths, theils die politische Stellung Oesterreichs, Preußens und Rußlands gegen Frankreich, theils die Gewaltmaßregeln des ersten Consuls gegen die Emigranten Vernègues in Rom und Antraigues in Dresden, gegen die englischen Gesandten Drake in München und Spencer Smith in Stuttgart, gegen Pichegrü und Moreau, sowie dessen Drohung gegen den Herzog von Berry und Graf Philipp Cobenzl, endlich die Entführung des Herzogs von Enghien und dessen Tod. Ferner enthält sie Beiträge zur Charakteristik der Frau von Stael, der Minister Montgelas uud Haugwitz, und berührt das Verhältniß des letzteren zum Minister Hardenberg. Endlich erwähnt sie der Anstellung von Johannes Müller in Berlin, über dessen Grundsätze Gallatin, der ihn aus der Schweiz kannte, ein nicht sehr günstiges, zwei Jahre nachher von Müller selbst bestätigtes Urtheil fällt. — Da indessen verschiedene von diesen Gegenständen der deutschen Geschichte doch ziemlich fern liegen, andere aber in den übrigen hier mitgetheilten Briefen schon erörtert werden, und der, nach der Lage der Briefsteller und durch ihre Auffassungs- und Darstellungsweise sonst höchst interessante Briefwechsel in sich zu sehr zusammenhängt, als daß Einzelnes hätte herausgenommen werden können, so hat man darauf verzichten müssen ihn vollständig hier aufzunehmen, eine etwa spätere abgesonderte Veröffentlichung desselben vorbehaltend. Ausnahmsweise sind jedoch die beiden ersten Briefe an die Spitze der nachfolgenden Sammlung gestellt, weil der vom 4. Februar 1804 als eine Art Programm für alle späteren politischen Urtheile desjenigen gelten kann, der ihn geschrieben hat.

Einen fortdauernden Gegenstand der vertraulichen Nachrichten von seiten des Grafen Gallatin bilden natürlich auch die Vorgänge in Hannover. Von anderen Seiten kamen, so wie sichere Gelegenheiten sich darboten, Darstellungen ähnlichen Inhalts nach Berlin, alle von der traurigsten Art. Verwickelt wurde die Lage insbesondere dadurch, daß König Georg, um die Ueberbürdung des Landes mit Schulden zu er-

Digitized by Google

schweren, und so zugleich den Erpressungen des Feindes durch die Unmöglichkeit der Leistung einigermaßen Grenzen zu setzen, hatte veröffentlichen lassen, wie er allen auf Credit des Landes zu machenden Anleihen seine Sanction versagen werde. Diese Maßregel ist allerdings den hannoverschen Finanzen späterhin zu statten gekommen, indem dadurch die Herleiher theils scheu gemacht waren, theils mit demnächst bestreitbaren Sicherheiten sich begnügten, aber für den Augenblick wurden die Schwierigkeiten für die Interimsverwaltung in Hannover dadurch sehr gesteigert. Denn die Franzosen berücksichtigten dies keineswegs, sondern verlangten, daß sie das zur Verpflegung, Equipirung und Bezahlung ihrer Truppen nöthige Geld ohne Mangel und ohne Verzug herbeischaffe. Ein besonderer Vorgang gab dem Gesandten in Berlin zu dem Versuche Anlaß, seinem Vaterlande in dieser Noth zu Hülfe zu kommen.

Der General Dessolles, der seit Mortiers Ernennung zum Chef der Consulargarde interimistisch in Hannover commandirte, hatte sich große Mühe gegeben, nachdem die Hansestädte in ihrer Bedrängniß einen Beitrag schon geliefert hatten auf dessen Erstattung sie nicht rechneten, in Frankfurt a/M. eine Anleihe auf den Credit des Landes zu machen. Dies war gänzlich mißglückt, es hatte sich nun aber ein Unternehmer in Berlin gefunden, der entweder um sich bei den Franzosen angenehm zu machen, oder um den armen Hannoveranern zu helfen, jedenfalls aber um selbst einen hübschen Profit daraus zu ziehen, bei General Dessolles sich dieserhalb gemeldet hatte. Es war dies der Bankier Ephraim, der 1806, kurz vor Ausbruch des Krieges, des Landesverraths beschuldigt eingezogen wurde, bis dahin aber, mit dem Titel eines preußischen Geheimenraths versehen, auch in höheren Kreisen einer Art von Stellung genoß. Dieser brachte, unbefangen genug, die von Dessolles ihm gemachten Eröffnungen dem hannoverschen Gesandten, um ihn zu fragen, ob er bei dem Geschäft wohl sicher gehen würde, und erhielt zur Antwort: man wolle sich erst genauer nach den Umständen erkundigen. Dabei war freilich die Absicht des Gesandten nicht das finanzielle Wohl und Wehe seines Vaterlandes in die Hände des Herrn Ephraim zu legen, sein Augenmerk war vielmehr auf einen Mann gerichtet, der der Sache näher, und dem er selbst näher stand, auf den Herzog von Braunschweig. Gegen Ende Mai reiste er, unter dem schicklichen Vorwande von vormundschaftlichen Geschäften, nach dem Gute Brüggen im Hildesheimischen ab, das seinem Mündel, dem Herrn von Steinberg, einem Neffen des Ministers Stein,

Digitized by Google

gehörte, und hatte auf dem benachbarten Gute Rheden eine geheime Conferenz mit dem Hofrichter von Bremer, dem in Finanzsachen thätigsten Mitgliede des Landesdeputationscollegiums und der Executivcommission, welcher im März vergeblich in Paris gewesen war, um eine Verminderung des französischen Besatzungscorps im Verein mit dem dort anwesenden Oberappellationsrath von Ramdohr zu erbitten. Nachdem dieser mit den politischen Freunden in Hannover, dem sog. geheimen hannoverschen Ausschuß, Rücksprache genommen hatte, brachte der Legationsrath von Hinüber (gleichfalls Mitglied des Deputationscollegiums und schon 1803 mit Ramdohr an den ersten Consul gesandt) am 30. Mai die Entschließung des Ausschusses nach Hildesheim an den hier wartenden Gesandten, daß die Dessolles-Ephraimschen Projekte, welche auf eine Art Verpachtung der gesammten Landeseinkünfte in der Weise der französischen Generalpachtungen vor der Revolution hinaus gingen, für das Land sehr gefährlich und auf alle Weise abzuwehren seien.

Ompteda eilte nun nach Braunschweig und stellte dem Herzog, der ihn heimlich in sein innerstes Cabinet hatte führen lassen, eindringlichst vor, wie viel leichter als irgend ein Anderer, er, der Herzog nach seiner ganzen Stellung dem hannoverschen Lande, auch ohne ausdrückliche Gewährleistung des Königs, würde helfen können. Der Herzog hörte ihn mit lebhafter Theilnahme an, äußerte aber dann viele Bedenklichkeiten und nach langer Discussion beschied er den Bittsteller auf den andern Tag nach Hildesheim, wo er ein Bataillon Infanterie zu mustern hatte. Hier fand letzterer den Herzog in einem offenen Zelte, die Offiziere nach der Musterung bewirthend, stellte sich zwischen die Zuschauer und wurde vom Herzoge, als wenn er ihn zufällig erkenne, herangerufen. Kurz vor der Rückfahrt nach Braunschweig gab der Herzog mit vielem Bedauern ihm eine abschlägige Antwort.

Mit dieser Antwort machte sich der Gesandte sofort nach Schwerin auf, um den Ministern, die seinen Versuch vorher gebilligt hatten, über dessen Scheitern Bericht zu erstatten. Von da aus sandte er auch, mit Genehmhaltung der Minister in Schwerin, an den Minister von Lenthe in London ein Memoire, welches den ganzen Finanzzustand des Landes darlegte und darauf den Vorschlag stützte, daß der Herzog von Braunschweig anzugehen sei den hannoverschen Kassen monatlich 12000 Pfund Sterling vorzuschießen, unter der Bedingung, daß ihm solche unverzüglich vom englischen Ministerium, welches in seiner neuesten Zusammensetzung unter Pitt dazu williger sein würde, auf ver-

Digitized by Google

trautem Wege erſtattet würden, und zwar als ein geringer Erſatz der ſchweren Leiden, welche Hannover um Englands willen trug. Die hiezu erforderliche Heimlichkeit ſollte bewirkt werden indem man die Ausgabe unter die an Rußland bewilligten Subſidien verſteckte, und die Königliche Genehmigung, die wohl ſchwer zu erlangen ſein würde, ſollte auf irgend eine Art durch den Prinzen von Wallis ſupplirt werden. — Die Antwort aus London war, daß durch die Ausführung des Vorſchlages, ſelbſt wenn ſie möglich wäre, der Zweck nicht würde erfüllt werden, indem den unermeßlichen Forderungen nur durch deren Nichterfüllung könnten Grenzen geſetzt werden. Der Miniſter ſetzt hinzu: „Allein es kömmt auf dieſe Frage nicht an, da ich heilig verſichern kann, daß die Ausführung wirklich nicht möglich iſt. Die Erfahrung hat mich davon ſchon zur Genüge belehrt, und es würde bei Ewr. eben ſo wenig ein Zweifel übrig bleiben, wenn ich die Umſtände dieſem Papier anvertrauen könnte.“ So war denn hier jede Ausſicht abgeſchnitten, da aber ſolches ſchon vorher zu befürchten war, ſo hatte Ompteda von Schwerin aus, gleichzeitig mit der Eingabe nach London, ſich nochmals an den Herzog von Braunſchweig gewendet, ohne jedoch, wie ſich verſteht, des Projekts der engliſchen Erſtattungen dabei zu erwähnen. Der Herzog erwiderte: „Mes sentimens d'attachement aux états de S. M. Brittanique en Allemagne ne sauroient vous être suspects; il seroit heureux pour moi si ma fortune et mon crédit pouvoient diminuer les maux de l'Electorat d'Hannovre — mais, Monsieur, ne seroit-ce pas compromettre moi-même vis à vis du Roi et du P. de Galles si, sans leur aveu, et contre l'intention explicite du Roi, j'entrois dans des projects d'emprunts, auxquels Sa Majesté ne veut donner aucune sanction? ce seroit je crains m'ingérer dans une affaire, sans y avoir été apellé par le Souverain du pays, et m'exposer à des jugemens très sévères. — Alſo auch dieſer letzte Verſuch war vergebens geweſen. Aber der Herr Geheimerath Ephraim war doch von den Einkünften des hannoverſchen Landes fern gehalten. Schon von Braunſchweig aus hatte er ſchriftlich die erbetene Auskunft bekommen. Sie beſtand in einer motivirten freundſchaftlichen Warnung ſich auf das für ihn gewiß höchſt gefährliche Geldgeſchäft doch ja nicht einzulaſſen.

Der Herzog von Braunſchweig hatte übrigens, behuf Auszahlung der Militärpenſionen und zur Unterhaltung der nach der Elbconvention im Lande gebliebenen hannoverſchen Offiziere und Soldaten, Vorſchüſſe, wenngleich unter fremdem Namen, doch geleiſtet, die bis zum

Digitized by Google

August 1804 ausgereicht hatten. Von da an sollte aber, und zwar für diesen Zweck mit voller Genehmigung des Königs, durch Versilberung landschaftlicher Obligationen im Betrage von 150,000 Thlr. vorerst Rath geschafft werden. Als dies andrer Orten nicht hatte gelingen wollen, denn dazu hatte namentlich der Herzog sich nicht entschließen wollen, wendeten sich die vereinigten Landschaften durch ihren Bevollmächtigten, den Ritterschaftsdeputirten Obristlieutenant von Hedemann vordem Adjudanten des Herzogs von Cambridge, im Frühjahr 1805 an den Gesandten in Berlin, welchem von Schwerin aus freigestellt wurde, sich als Privatmann der Sache anzunehmen. Dieser setzte sich denn auch, auf den Rath des Ministers Stein, durch Vermittelung des preußischen Geheimenraths L'Abaye mit dem Bankierhause Gebrüder Benecke zu Berlin in Verbindung. Allein die Verhandlungen zogen sich etwas in die Länge, und Anfangs Juni brach das genannte Haus wegen der immer drohender werdenden Kriegsgefahr sie gänzlich ab.

Damit war denn diese Hoffnung auf Hülfe wieder vereitelt. Dagegen zeigte sich die Hoffnung auf Befreiung Hannovers vom Feinde immer näher. Schon am 3. Dezember 1804 hatte König Gustav IV von Schweden, der erbittertste Feind Frankreichs, einen Subsidientractat mit England abgeschlossen und am 14. Januar 1805 war das Bündniß zwischen Schweden und Rußland gefolgt, welches den Russen in Schwedisch-Pommern einen Landungsplatz, der Grenze Hannovers ganz nahe, eröffnete. Der Vertrag zwischen England und Rußland vom 11. April 1805, an welchem höchst wahrscheinlich Graf Münster, der einige Monate vorher nach London gekommen war, einen bedeutenden materiellen Antheil hatte, war gradezu auf die Wiedereroberung Hannovers gerichtet, und Oesterreichs allmälig bekannt werdendes genaues Verhältniß zu Rußland, so wie dessen immer steigende Entfremdung von Frankreich, begünstigten die möglichen Unternehmungen in Norddeutschland. Seit dem Monat April weilte der russische Obristlieutenant von Arentsschild, bis 1803 hannoverscher Offizier, in einem mecklenburgischen Landstädtchen mit geheimen Aufträgen, um einen Aufstand in Hannover vorzubereiten und dadurch den Angriff auf Bernadotte zu erleichtern, dessen freiwilligen Abzug man damals noch nicht erwarten konnte. Er stand zu diesem Zweck einerseits mit Graf Münster in London, andrerseits mit Ompteda in Berlin genau in Verbindung, hing aber von den Befehlen aus Petersburg ab, die wiederum durch den Erfolg der Sendung des General Wintzingerode nach Berlin und später nach Wien bedingt wurden. Im Juli waren Rußland und

Digitized by Google

Oeſterreich zum Kriege gegen Frankreich entſchloſſen und die Vorbereitungen dazu begannen.

Vorſtehendes mag als Ergänzung für die drei Jahre dieſes Abſchnittes hinreichen. Der ſonſtige Verlauf der Begebenheiten bis gegen das Ende des Jahres 1806, und deren Einwirkung auf die Lebensverhältniſſe des hannoverſchen Geſandten in Berlin und in Dresden, deſſen amtliche Thätigkeit durch die Schlacht von Jena auf einige Jahre unterbrochen worden iſt, werden durch die nunmehr vorzulegenden Schriftſtücke im genügenden Zuſammenhange entwickelt werden.

Digitized by Google

1.

Der Herzoglich braunſchweigiſche Geheime Legationsrath Graf Gallatin an den hannoverſchen Geſandten von Ompteda in Berlin.

A Brunswick ce 30. Janvier 1804.

Monsieur

J'ai déjà chargé Monsieur de Sartoris de vous témoigner toute ma reconnoissance, pour l'offre obligeante que vous avés bien voulu faire de correspondre quelquefois avec moi, durant le voyage qu'il se propose de faire en Italie. Je viens vous exprimer moi-même, Monsieur, toute la satisfaction que me cause cette marque de vôtre complaisance. Monseigneur le Duc y est très sensible, et m'a chargé particulièrement de vous le témoigner. Dans les circonstances actuelles il devient essentiel d'être informé de ce qui se passe, et quoique je n'attende pas, je l'avoue, de grands événemens politiques du côté du nord, il n'en est pas moins prétieux de suivre le fil des dispositions respectives. Nous avons avec vous, Monsieur, le double avantage d'un correspondant bien instruit, et dont les principes et les sentimens, je dirai même les voeux, s'accordent avec les nôtres. — — Non seulement, Monsieur, j'attends de vous des renseignemens intéressans, mais je serai charmé que vous veuillés bien prendre la peine de les accompagner de vos réfléxions. Je sais qu'elles ne peuvent manquer d'être dictées par la sagesse, et l'absence des illusions en est la plus solide base.

2.

Ompteda an Gallatin.

A Berlin ce 4. Fevrier 1804.

Monsieur

C'est avec bien du plaisir que j'ai eu l'honneur de recevoir la lettre du 30 janvier, que Mr. de Sartoris a eu la bonté de me

Digitized by Google

remettre en Votre nom, et j'ose Vous prier, Monsieur, qu'en mettant les hommages de mon très-humble respect aux pieds de S. A. S. Monseigneur le Duc, vous veuillez en même temps lui faire agréer les expressions de la plus vive reconnoissance d'une marque de confiance, que je sçais apprécier autant que je désire de m'en rendre digne. — — —

Quant à la bonne opinion, que Vous voulez bien avoir davance de ma correspondance, je tâcherai de la mériter, tant par les renseignemens que je serai à même de Vous donner, que par ma manière de voir, autant que celle-ci peut servir pour ne pas défigurer les faits, sachant fort bien, que c'est le seul avantage que Vous pourrez en tirer. Je me suis fait un principe, de voir les choses telles qu'elles sont, et non comme je voudrois qu'elles fussent; c'est selon moi le seul moyen de se préserver des erreurs, qui n'ont produit que trop de malheur dans la politique de nos jours. Si dans le temps Vous trouverez ma correspondance stérile, je Vous prie d'en accuser uniquement ma plume et mon sçavoir faire; car, ou je me trompe bien fort, ou nous sommes à la veille de plusieurs événemens, qui pourront bientôt donner une autre face à la situation générale des affaires. Il me paroit incontestable, que l'état actuel des choses ne sauroit durer longtemps. Ce n'est pas que je veuille faire le prophète, mais il me parait impossible que la friction entre tous ces matériaux combustibles qui ont été accumulés pendant si longtemps n'ammène à la fin une explosion.

3.

Der hannoverſche Geheime Cabinetsrath Beſt an Ompteda.

London den 17. Februar 1804.

Euer Hochwohlgeboren haben, wie ich beſorge, ſchon vor Empfang dieſes die traurige Nachricht von dem Uebelbefinden unſers theuerſten Königs erhalten. Damit nun die Poſt nicht abgehe, ohne einige Zeilen mitzunehmen, welchen Euer ꝛc. von hieraus entgegenſehen werden, ſo nehme ich das traurige Geſchäft über mich jene Nachricht und die Beſorgniß, die allgemein in dieſen Tagen gehegt worden iſt, zu beſtätigen. Zwar bin ich über die Natur der Krankheit, ob ſie z. E. in zurückgetretenem Podagra ihren Grund hat, irgend etwas zu ſagen nicht im Stande, da man ſich mit dem begnügen muß, was die Aerzte dar-

Digitized by Google

über dem Publico anzeigen. Gewiß ist aber heftiger Fieberanfall, der gänzliche Schlaflosigkeit verursacht hat, die nächste Veranlassung der Gefahr und Besorgniß gewesen. Um desto lebhafter freue ich mich, bei immer gehegter bester Hoffnung den Inhalt des heutigen Bülletins und die gute Wirkung des gehabten Schlafs aus den besten Quellen bestätigen zu können [1]).

4.

Der hannoversche Cabinetsminister von Lenthe an Ompteda.

London d. 24. Februar 1804.

Euer Hochwohlgeboren geehrtes Schreiben vom 24. v. M., sowie ihre Depeschen von dem Posttage und dem folgenden sind eingegangen und geben neue Beweise von Dero Aufmerksamkeit und richtiger Beurtheilung, vermehren aber auch mein Mistrauen gegen alle uns betreffenden Verhandlungen, bei denen wir nicht zu Rathe gezogen werden. Das Mittel könnte leicht schlimmer sein, wie das Uebel.

Unser gnädigster König fährt in der Besserung Gottlob fort, inzwischen wird seine Unpäßlichkeit die für Euer ꝛc. bestimmte Instruktion in der Wildeshäuser Sache noch etwas aufhalten [2]).

5.

Lenthe an Ompteda.

London d. 23. März 1804.

In Kurzem darf ich hoffen wieder zum Vortrag zu kommen, da das Befinden des Königs so viel besser ist, daß man heute und künftig keine Bülletins mehr ausgeben zu wollen erklärt hat. Nach dem gestrigen hielten die Aerzte dafür, daß eine kurze Zeit die Herstellung vollenden würde.

6.

Der hannoversche Gesandte Graf Münster an Ompteda.

A St. Petersbourg ce $^{23}/_{11}$ Fevrier 1804.

Il y a bien longtems, mon très cher collègue, que Vous ne me

1) Die angelegten Bülletins vom 14. bis zum 17. Febeuar lauten: das erste: His Majesty is much indisposed to day; das letzte: His Majesty has had several hours sleep, and seems to be refresh'd by it.

2) Es handelte sich um die Abtretung des hannoverschen Amtes Wildeshausen an Oldenburg.

Digitized by Google

donnés plus signe de vie. Vos amis Berlinois me disent que Vous devenés paresseux: je commence à le croire, sans quoi le courrier que Jackson [1]) a renvoyé m'auroit porté un mot de réponse de Votre part. Vous sentés bien que tout le monde est avide de nouvelles de Berlin, depuis que l'alliance, que la France doit avoir proposé à la Cour de Prusse, est devenu le secret de la comédie. Goltz [2]) n'a aucune communication à cet égard, celles qui sont venues par d'autres voyes assurent que la proposition avoit été rejettée. — En attendant le Gouvernement a expédié un courrier pour savoir, ob man nicht ein Hinterpförtchen offen gelaſſen hat. Vous savés pour le reste que Goltz a dû déclarer récemment, que sa cour n'avoit jamais eu l'intention de prendre l'Electorat en dépot lorsque les Français l'auraient abandonné. Vous chercherés Vous-même de concilier cette assurance avec les faits précédents.

Je me sers pour Vous expédier les dépêches ci-jointes du couvert de Schulenburg [3]) qui les confiera au courrier que Hédouville [4]) expédie aujourd'hui. Elles ne contiennent que le détail des réponses qu'ont eu l'Ambassadeur de Rome à l'égard de Mr. Vernègues, arrêté à Rome à la réquisition du Card. Fesch, et le Ministre de Saxe, qui a dû demander le rappel du Chev. d'Antraigues [5]). La réponse à l'egard d'Antraigues (dont Goltz a dû également demander le rappel de Dresde) avance, que le Ch. d'A. n'est plus sujet français, que rien n'est prouvé contre lui, que le 1er Consul aurait dû s'adresser à l'Empereur, s'il avait eu à se plaindre, et non faire une incartade à son ministre. Cette réponse, qui remplit 7 pages, et qui est un chef-d'oeuvre de stile, finit par faire sentir à l'Electeur que ce n'est pas le moyen de se délivrer de prétentions iniques, que d'y céder, mais plutôt d'en faire naître de nouvelles. Le refus est cependant donné de la meilleure manière possible. Adieu, très cher collègue. Vous sentés bien que par cette voye-ci je ne saurai Vous en dire davantage.

---

1) Der engliſche Geſandte in Berlin.

2) Der preußiſche Geſandte in Petersburg.

3) Graf Schulenburg-Cloſterrode, der kurſächſiſche Geſandte in Petersburg.

4) Der franzöſiſche Geſandte in Petersburg.

5) Franzöſiſcher Emigrant, damals der ruſſiſchen Geſandtſchaft in Dresden beigegeben. Vergl. Schloſſer, Geſch. d. 18. Jahrh. VI. 78 und VII. 275. Schleſier, Schriften von Gentz IV. 85—258, V. 38.

Digitized by Google

7.
Münſter an Ompteda.

A St. Pétersbourg ce $\frac{9. \text{ Mars}}{26. \text{ Février}}$ 1804.

Le départ d'un marchand anglais, qui sera muni d'un passeport de courrier, me met dans le cas de pouvoir Vous remercier de Votre intéressante lettre du 23. Février. Je suppose que notre pseudo-courrier sera de beaucoup dévancé par le courrier russe, qui partira ce soir pour Londres, et que j'aurais préféré pour mes dépêches si elles étaient pressantes et si l'avantage de pouvoir écrire sans contrainte ne me paraissait préférable. Veuillés bien, mon cher collègue, choisir une voye sûre pour la dépêche ci-jointe, qui d'ailleurs n'est pas fort importante. Le motif de ces expéditions doit nécessairement rester entre nous, puisque j'ignore si Warren [1]) trouvera à propos d'en instruire Mr. Jackson. Il redoute le secret de tout ce qui parvient à Berlin.

Les négociations avec la Cour de Vienne vont bon train, mais il parait cependant que les arrières-pensées de l'Autriche retardent de beaucoup la conclusion. Cette cour vient de communiquer ici toutes les pièces, qui ont rapport aux affaires en Allemagne. Posch [2]) en attendant fait tout au monde pour conjurer l'orage, mais la cause et le négociateur sont, à ce qu'il parait, également mal vus [3]).

La cour de Prusse se donne les airs de vouloir renouer avec la Russie. Celle-ci ne parait pas s'en soucier — et la confiance renaîtra difficilement. Le public a plusieurs fois parlé de l'apparence d'une rupture avec cette cour, — surtout lorsqu' il a été question de l'Alliance avec la France proposée à Berlin. Maintenant on dit que la Prusse rassemble une armée sur la frontière de la Russie. Celle-ci en revanche forme des magasins de toute espèce.

8.
Münſter an Ompteda.

A St. Petersbourg ce $^{26}/_{14}$ Mars 1804.

C'est encore un marchand Anglais, muni d'un passeport de

1) Admiral Warren, der engliſche Botſchafter in Petersburg.
2) Der bayeriſche Geſandte in Petersburg.
3) Es iſt hier von den Maßregeln Bayerns gegen die Reichsritterſchaft die Rede.

Digitized by Google

courrier, qui Vous portera ces lignes. — — Il n'y a rien de fort intéressant à dire tant qu'on ne saura pas le contenu des dépêches que le Ministre de France a reçues avant-hier par courrier et sur lesquelles il a eu une conférence avec le Prince Czartoriski [1]).

C'est de la cour de Vienne, que tout dépend à présent. Ici on est décidé à tenir un langage ferme et préparé à le soutenir. Le cabinet Viennois qui pendant que la Cour de Russie paraissait vouloir s'isoler entièrement, a tant de fois dit qu'il n'attendait que son appui pour se remettre de son humiliation — a tout-à-coup perdu courage et désole la Russie par ses arrières-pensées qu'on commence à regarder comme de la méfiance. Si elle n'y prend pas garde on la plantera là, et la Russie se contentera de nouveau en elle-même, ce qui selon moi serait un grand malheur.

P. S. Les dépêches de Hédouville ont rapport aux affaires du Sud de l'Allemagne. Vous savés qu'on avoit communiqué ses idées à la France pour arranger avec elle et la cour de Vienne tous ces points litigieux à l'égard de la Noblesse etc. afin de les porter ensuite à la diète. Pas un mot sur le reste des affaires de l'Europe. Le Sécrétaire de la légation française a dit lui même, que le Consul croyait pouvoir tout arranger par l'invasion en Angleterre.

9.

Münſter an Ompteda.

A St. Petersbourg ce $^{24}/_{12}$ Avril 1804.

Je dois les plus grands éloges à Votre assiduité, mon très cher ami et collègue. J'ai eu le plaisir de recevoir successivement Vos lettres du 4 Avril, 10 Mars (qui a été retardée) et hier celle du 11 Avril, que le Prince Czartoriski m'a envoyé. Je me proposai de Vous répondre par le courrier de Warren, qui sera probablement renvoyé demain: mais on se propose de l'expédier par la Suède — resolution à laquelle dans le moment présent je ne sçais rien opposer.

L'enlèvement et la fin tragique du Duc d'Enghien ont pro-

1) Der ruſſiſche Miniſter des Auswärtigen.

Digitized by Google

duit ici l'effet qu'on devait attendre d'une cour qui a un juste sentiment d'honneur et qui est assez forte et indépendante pour ne pas devoir étouffer son indignation. Tout le public partage ces sentimens et la pluspart des maisons Russes, que la mission française avait fréquentées, la fait consigner à leur porte. Madame Hédouville a quitté la société du Prince Bielloselski, où elle s'était imprudemment rendu le jour qu'était arrivé la nouvelle du supplice du Duc d'Enghien, en disant à sa nièce: „partons, il paroit que nous sommes des pestifères.“ Ce qui marque cependant plus que toute autre chose la manière dont l'Empereur envisage cet événement c'est qu'on a ordonné un deuil de cour pour 7 jours. L'annonce qui est datée du $^{9}/_{21}$ courant a été portée par écrit au Général Hédouville, comme à nous autres. Ce deuil est plus long qu'on ne l'aurait porté pour le décès d'un Prince d'une branche collatérale et on n'a pas attendu pour le prendre l'annonce officielle.

Voilà ce qu'on a cru devoir à la mémoire du malheureux dont le supplice, inutile pour ceux qui ont commis le crime, ne le sera pas pour ceux qui avaient besoin de cette preuve du caractère du prem. Consul, pour fixer définitivement leur opinion à son égard. — La violation du droit des gens aura cependant des suites plus graves. On a pris des mesures dans un conseil extraordinaire (convoqué mardi passé, et auquel Markof et Budberg[1]) ont été appellés) dont Vous entendrés bientôt parler. — Baykof[2]) qu'on renvoit à Paris, en dépit du déplaisir que sa présence avait causé au prem. Consul, et du prétendu ordre qui en était resulté pour l'éloigner —, est porteur d'instructions qui déplairont encore plus que sa personne, et Vous verrés bientôt la première déclaration qui va être donnée à Ratisbonne, et qui ne faisait que rectifier les idées erronées qu'avait pu produire la note du citoyen Bacher sur le parfait accord entre l'Empereur de Russie et son consul suivi d'une déclaration plus forte et assés embarassante, à ce qu'on assure, pour ceux qui ne savent pas prendre un parti. Si quelque chose peut encore nous sauver c'est l'énergie de la Russie et l'impul-

1) Markof, ruſſiſcher Geſandter in Paris, war auf Urlaub in Petersburg. Budberg wurde 1806 der Nachfolger des Prinzen Czartoriſky als Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten.

2) Ruſſiſcher Legationsſekretär in Paris.

Digitized by Google

sion qu'elle peut donner aux autres cours pour suivre son exemple. Je suis bien aise de Vous apprendre que nos intérets ne sont pas négligés, et que la demande „que le nord de l'Allemagne soit rendu à l'indépendance“ est la première qu'on a mis en avant.

10.
Münſter an Ompteda.

A St. Petersbourg $^{27}/_{15}$ Avril 1804.

Je n'ai rien à ajouter à ma lettre du $^{24}/_{12}$ du courant, mon très cher collègue, si non de Vous prier de vouloir bien avoir soin de la dépêche ci-jointe. Le courrier de Warren est parti ce matin. Comme un courrier français l'a précédé et que l'homme lui-même est suisse, je n'ai pas osé conseiller de le faire passer par l'Allemagne depuis que les infractions du droit des gens et les violations du territoire sont mis à l'ordre du jour. C'est précisément cet état des choses et l'orage qui pourrait en suivre qui m'engage à mettre Messieurs nos Ministres un peu sur leur garde. Après la première visite qu'ils ont eue [1]) je commence à craindre pour leurs personnes et surtout pour les archives. Je fais passer cette expédition par Vos mains ignorant si on aime qu'on leur écrive comme à un collège. On ne m'a rien dit là-dessus, mais je vois qu'on n'écrit plus de leur part qu'en forme épistolaire.

L'Ambassadeur d'Autriche [2]) avec lequel je suis assés lié, nie absolument le rassemblement de trouppes dont Vous me parlés — il voudrait même qu'il existasse.

Le débâcle de la Newa a eu enfin lieu hier matin — j'en suis bien aise, nous voilà en communication plus facile avec le reste de l'Europe.

1) Im Jahre 1803, als franzöſiſche Offiziere den hannoverſchen Kaſſen in Schwerin nachforſchten.

2) Graf Philipp Stadion, vorher Geſandter in Berlin, 1805 nach der Schlacht von Auſterlitz, Miniſter des Auswärtigen.

Digitized by Google

11.
Bericht des hannoverschen Gesandten Grafen Hardenberg an den König.
(Aus dem K. Archiv zu Hannover.)

Wien, den 4. April 1804.

Aus sehr zuverlässigen, mir im engsten Vertrauen mitgetheilten Briefen aus Berlin habe ich ersehen, daß der Königl. Preußische Hof, dem ohne Zweifel an der Ruhe im nördlichen Deutschland sehr gelegen sein muß — ob derselbe gleich nicht die zuverlässigsten Mittel solche ungestört zu erhalten, die schon früher, als Frankreich solche störte, hätten ergriffen werden sollen, angewendet hat — jetzt da derselbe fürchtet am Ende mitthätigen Theil nehmen zu müßen, sucht sich mit dem churfächsischen Hofe näher zu verbinden. Da wohl nicht zu vermuthen ist, daß der preußische Hof mit dem Wiener leicht gemeinschaftliche Sache machen und zu gleichem Zweck die Waffen ergreifen werde, so kann ein solches Bündniß mit Churfachsen dem Wiener Hof wohl nicht anders als nachtheilig sein. Der sächsische Hof scheint indessen sich in dieser Angelegenheit nicht übereilen zu wollen und hat wenigstens bis jetzt den preußischen Antrag noch nicht beantwortet. — — — (P. Sc. 2 von demselben Tage) Schon im November 1803 benutzte das französische Gouvernement die Anwesenheit Sr. Königl. Majestät von Schweden in Stuttgardt, um demselben durch den dasigen französischen Gesandten Massias eine Note zustellen zu lassen, deren Inhalt späterhin im December durch den französischen Gesandten Otto zu München bei dem König wiederholt ward. Es ward in dieser Note dem König von Seiten des ersten Consuls eine Off- und Defensiv-Allianz vorgeschlagen, in Gemäßheit welcher die schwedische Flotte der Disposition Frankreichs überlassen werden sollte. Dagegen machte sich Frankreich anheischig, der Krone Schweden die Souverainetät über Norwegen zu verschaffen und solche ihr zu garantiren, wenn sie hinwiederum ihren Antheil an Pommern dem König von Preußen abtrete, welcher letztere noch über dieses mit dem Churfürsten von Hessen in denjenigen Antheil Ew. K. Maj. Chur-Lande sich theilen soll, welcher übrig bleiben würde, nachdem Dänemark für den Verlust Norwegens durch die Herzogthümer Bremen und Verden würde entschädigt worden sein. Man kann bei diesem Plan die Bemerkung nicht verbergen, daß da der preußische Hof nach solchem wiederum nur gewinnt, die Bedingun-

Digitized by Google

gen jenes Gewinnes für Frankreich hätten sehr vortheilhaft ausfallen müssen.

Der Consul schlug dem König von Schweden in der ersten Note eine persönliche Zusammenkunft in irgend einem, dem Könige gefälligen Orte am Rhein vor. Dieses lehnte der König unter dem Vorwande ab, daß Sie den ersten Consul dadurch nicht von wichtigen nützlicheren Beschäftigungen abhalten wollten, so viel aber den Hauptantrag betreffe, so müsse der König auch solchen ablehnen, da er nach seinen eben in Regensburg gegebenen Erklärungen, jetzt unmöglich Plänen beitreten könne, welche den Zweck führen, rechtmäßigen Souverainen ihre Staaten zu entreißen. Eben so wenig könne er die Flotte, die zum Dienst des schwedischen Reichs bestimmt sei, zu einem andern Zweck hergeben. Der schwedische Gesandte Armfeld verbürgt die Authenticität dieser Verhandlungen und Noten, und setzt hinzu, daß der König, sein Herr, bereit sei, mit allen seinen Kräften beizuwirken, um Deutschland von seinem jetzigen Unterdrücker zu befreien, wenn man ihm nur die dazu gehörigen Mittel und Gelder verschaffen wolle, ohne daß er genöthigt wäre die schwedischen Reichsstände zusammen zu rufen.

12.

Der hannoversche Gesandte von Bremer an Ompteda.

Dresden den 26. April 1804.

Neues weiß ich heute gar nichts zu sagen, denn Folgendes enthält mehr eine Bitte als eine Nachricht. Man will behaupten, daß bey dem in Mecklenburg ni fallor, oder Holstein vermißten Postpaquete, bey welchem auf die Entwendung der Correspondenz zwischen London und Warschau hauptsächlich die Absicht gerichtet gewesen seyn soll, eine Sache, von der Sie genug werden haben reden hören, — der Jude Goldsmith, Redacteur der Zeitung the Argus, französischerseits als Dirigent der Cabale und des Diebstahls gebraucht worden sey, und daß dieser sich daranf im Preußischen aufgehalten habe. Nun gehen aber die Data, die man hier wahrscheinlich aus Berlin hat, dahin, daß eben diese Person sich nach Leipzig begeben haben soll, gewiß auch in keiner guten Absicht, wahrscheinlich entweder um Emigranten nachzuspüren, oder andere Spitzbübereyen vorzunehmen. Ich erfahre dieses alles soeben und kann daher für das Factum noch nicht einstehen. Indem ich aber mich bereite weitere Aufklärungen zu erhalten, bitte ich Sie mir das mitzutheilen, was Sie dort von diesem Emissair und dessen Aufenthalt

Digitized by Google

in Berlin, oder sonst im Preußischen erfahren haben mögen. Es kann auch wohl seyn, daß das Factum sonst wahr ist, in dem Namen der Person aber ein Irrthum liegt, und irgend ein andrer französischer Agent sowohl jene saubere Commission, als fernere ähnliche Aufträge auszuführen gehabt hat und noch hat.

13.
Lenthe an Ompteda.

London den 4. Mai 1804.

Ewr. Urlaubsgesuch vom 14. huj. kann ich des Königes Majestät zur eignen Entschließung nicht vorlegen, weil ich überhaupt noch nicht wieder zum Vortrag gefordert bin, und bey der großen Besorgniß, die hier allgemein über den Eindruck herrscht, den jede Unterredung von hannöverischen Angelegenheiten auf Höchstdieselben machen mögte, auch nicht erwarten darf, daß solches in den nächsten Tagen geschehe.

Unser Gnädigster König fährt in der Besserung fort und siehet täglich einen oder mehrere der hiesigen Minister; aber gerade die Geschäfte, die er bei dem zeitungskundigen Streite gegen das jezzige Ministerium und der, wie es scheint, unvermeidlichen Veränderung mit demselben vornehmen muß, machen es um so nothwendiger, ihn mit anderen so viel nur immer möglich zu verschonen.

Auch glaube ich Ewr. benachrichtigen zu müssen, daß Herr v. Jacobi[1]), angeblich um sich eines ihm dazu gewordenen Auftrages zu entledigen, gegen den Herrn Geh. Cabinetsrath Best geäußert hat, die von dem dortigen Hofe zur Befreyung der hannäverschen Lande von der französischen Besatzung gepflogenen Unterhandlungen wären fruchtlos gewesen und nunmehr gänzlich abgebrochen worden. So wenig wir auch von jenen Unterhandlungen erwarten durften, deren eigentlichen Vorwurf man vor uns so geheim hält, so ist es doch traurig sich jede noch so entfernte Hoffnung abgeschnitten zu sehen.

14.
Münster an Ompteda.

A St. Pétersbourg ce $\frac{\text{6. May}}{\text{24. Avril}}$ 1804.

Avant que de recevoir ces lignes Vous aurés probablement

1) Jacobi-Klöst, der preußische Gesandte in London.

vu paraître la déclaration russe à Ratisbonne, qui proteste contre toutes les infractions que l'Empire a souffert de la part du prem. Consul. Que fera l'Empire, appelé par l'Empereur de Russie de s'unir à lui? probablement un grand compliment, qui ne portera que l'empreinte de la peur, de mauvaise foi et de pédanterie. Ma lettre du $\frac{2}{14}$ Avril vous a donné un avis préalable sur tout cela.

La lettre du Roi de Prusse, que le courrier d'Alopéus a apporté, contient des assurances, et annonce la suspension des négociations de Paris, ainsi que la déclaration de S. M. qu'Elle s'attendoit que l'armée française en Hannovre n'avancerait pas outre, et ne serait point augmentée!! On a répondu d'ici que la différence essentielle qui empêchait une union entre la Russie et la Prusse, consistait en ce que le Roi de Prusse se contentait du Status quo actuel, et que l'Empereur demandait le rétablissement de celui ante bellum, et en conséquence l'évacuation de l'Electorat. C'est aussi le premier point des instructions qu'on a envoyées à Oubril à Paris. [1]) Ne parlez pas de ce que je Vous ai dit, car il m'a paru qu'on n'a pas témoigné ici à Goltz une entière confiance.

On se plaint toujours des irrésolutions de la Cour de Vienne, malgré cela je crois qu'on est plus avancé, qu'on ne le dit. Si le Roi veut nous sauver il doit le faire aprésent par une déclaration sur l'appel de la Russie, et en faisant en secret des conditions lorsqu'il fournira des subsides à l'Autriche. Entre nous soit dit il en est question.

15.

Berichte des hannoverſchen Geſandten von Ompteda an den König.

(Aus dem Königl. Archiv zu Hannover).

Berlin den 5. Mai 1804.

— — — — — — — — — — — — — — — —

[Im Eingang Beſprechung verſchiedener Dismembrirungsprojecte in Folge einer dem Berichterſtatter aus Hannover zugegangenen Information.]

— — — — — — — — — — — — — — — —

1) Ruſſiſcher Geſchäftsträger in Abweſenheit des Geſandten Markoff.

Digitized by Google

Allein seit dem Empfange jener Information ist wieder ein neues angebliches Project zu meiner Kenntniß gelangt. Man schreibt nämlich der churſächsischen Gesandtschaft, außer der obigen Anzeige von der bevorstehenden Ankunft des französischen Negociateurs Matthieu in Regensburg, officiell aus Dresden: es werde der erwähnte Matthieu zugleich den Auftrag erhalten, einen Dismembrirungsplan der churbraunschweigischen Lande vorzulegen, der angeblich in Folgendem bestehe. Des regierenden Herzogs von Braunschweig Durchlaucht sollten den größten Theil der Churlande mit der Churwürde erhalten; der König von Preußen bekäme das Fürstenthum Osnabrück und träte dagegen die Stadt Erfurt an Sachsen-Weimar ab; Churhessen und Mecklenburg erhielten gleichfalls, nicht benannte aber leicht zu vermuthende, Stücke der Churlande. Die Nachricht ist wahrscheinlich aus den Berichten des sächsischen Gesandten Bünau in Paris gezogen.

Berlin den 12. Mai 1804.

— — — Ich habe den Minister Hardenberg nach diesem Projecte befragt, und dieser hat gesagt, daß ihm auch Aehnliches aus Regensburg geschrieben sey, er aber daran nicht glaube, und sein Ehrenwort gebe, daß in den Berichten der preußischen Gesandtschaft in Paris sich auch nicht eine Spur von allen jenen Gerüchten finde, und man sogar Ursache habe an der Existenz solcher Projecte gänzlich zu zweifeln. Herr von Hardenberg nennt das Gerücht eine leere clabauderie de sousordre et chancellerie, und hält neben Matthieu Herrn von Feder für den Aushecker solcher Pläne.

16.
Best an Ompteda.

London den 11. May 1804.

Ewr. werden gewiß aus mehreren Quellen die frohe Nachricht vernehmen, daß Se. Königl. Majestät Sich in den letzten paar Tagen im Publico wieder gezeigt haben. Ich kann mir indessen das Vergnügen nicht versagen, diese Nachricht selbst mitzutheilen.

Den gänzlichen Bestand des neuen Ministerii bin ich noch nicht zu melden im Stande. Daß aber Mr. Pitt schon an der Spitze stehet, ergeben bereits die Zeitungen.

Digitized by Google

17.

Abschrift eines Berichts des Gesandten Münster an die hannoverschen Minister in Schwerin.

St. Petersburg den $\frac{15}{3}$ May 1804.

Der Fürst Czartoriski hat am Freitage Sr. K. M. Ambassadeur erklärt: daß es dem Kaiser nicht gelungen sey die Höfe von Wien und Berlin zur Mitwirkung gegen Frankreich zu bewegen, daß Sr. Kaiserl. Majestät daher, um die Sache nicht noch schlimmer werden zu lassen, für nöthig hielten, ihr Versprechen anzunehmen: daß sie sich Frankreich thätig widersetzen wollten, im Fall dieses noch weiter um sich greifen wollte. — Auf diese Voraussetzung, daß dergleichen Veranlassung sich bald finden würde, ist der Vorschlag auf einen Subsidientractat gegründet, welcher von Großbritannien begehrt wird, um jenen Entschluß zu erleichtern.

Mit diesem Antrage ist am Sonnabend ein Courier über Schweden nach London abgegangen. Ich habe zuvor noch eine Conferenz vom Fürsten Czartoriski erhalten, in welcher ich ihm den Inhalt E. E. Depesche vom 23. April mitgetheilt habe. Die darin enthaltenen Umstände waren ihm bereits bekannt, und er versicherte mich, daß der Kaiser nie in Pläne, welche die Zertheilung des Churfürstenthums zum Gegenstande hätten, willigen werde; wie Se. M. denn auch die Bemühung für die Befreiung des Landes fortsetzten.

Auf mein Anführen, daß wenn Rußland bald zu unserem Besten etwas unternehmen sollte, man im Lande selbst noch Beistand finden könnte, und daß sich einige Offiziere, namentlich der Major von Estorff und Obristlieutenant von Arentsschildt [1]) gegen mich erboten hätten, Freicorps zu errichten, welche der russischen Armee zur Avantgarde dienen könnten, verlangte er ihre Briefe von mir, um sie dem Kaiser vorlegen zu können.

18.

Der hannoversche Legationsrath Tatter an Ompteda.

A St. Petersbourg $\frac{10. \text{ Juill.}}{28. \text{ Juin}}$ 1804.

Les partisans et admirateurs les plus prononcés du cidevant

1) Estorff hatte bis 1803 im Stabe des Feldmarschall Wallmoden gedient, Arentsschildt im 4. hannoverschen Infanterieregimente.

Digitized by Google

premier Consul, que je connois ici, ont bien changé d'opinion et de langage depuis qu'il s'est déclaré Empereur; ils ne lui pardonnent pas d'avoir eu si peu de ménagement pour l'idée qu'ils s'étaient formée de lui; moi je doute, que s'ils l'avaient consulté en la formant, ils eussent obtenu son consentement pour la composition de ce beau idéal, qu'ils nommaient: den reinen Menſchen. Le Général Klinger [1]) est un de ceux qui est le plus piqué de s'être fait cette douce illusion.

Nous avons reçu de Londres la note qui devait être présentée à Ratisbonne rélativement aux menées du Comte de Bentheim [2]). Quoique la nomination du Cte Butturlin au poste de Ministre à Rome en soit restée, où elle était, il ne parle pas de son départ, et il parait bien sûr qu'il restera ici en attendant que les affaires avec la cour de Rome soyent arrangées, si tant il-y-a, qu'elles le soyent [3]). Le pauvre Ambassadeur du St. Siège, qui nous a quitté il-y-a huit jours, a été traité avec tout le ménagement possible; mais le Sécrétaire d'état, le Cardinal Consalvi, s'y était pris gauchement; au lieu de plaider la nécessité, qui n'a pas de loi, vouloir appuyer les raisonnemens du gouvernement qui leur avait imposé cette nécessité — quelle inconcevable maladresse!

19.

Der däniſche Geſandte Graf Baudiſſin an Ompteda [4]).

A Berlin ce 20. Juillet 1804.

La confiance et l'amitié, que Vous m'avez témoigné en dif-

1) Der bekannte Schriftſteller (Gervinus, Geſchichte der deutſchen Dichtung IV 538 flgde). Er war im Jahre 1780 ruſſiſcher Offizier geworden, jetzt zum General aufgerückt, war er mit Leitung der Ritterakademie in Petersburg beauftragt.

2) Die Grafſchaft Bentheim war ſeit 1753 im Pfandbeſitz von Hannover. Im Jahre 1804 hatte der Graf von Bentheim, gegen Zahlung eines Theiles der Pfandſumme an Bonaparte, den Beſitz zeitweilig zurückerlangt. Die Angabe Thl. I, 127, daß der Pfandbeſitz im Jahre 1803 bereits hundert Jahre alt geweſen, beruht auf einem Verſehen des Verfaſſers, das er um ſo weniger ſich hätte zu Schulden kommen laſſen ſollen, als Verhandlungen über die Beſitznahme in ſeinen Händen ſind, aus dem Nachlaſſe ſeines eigenen Altervaters, des Landdroſten v. Ompteda, welcher der erſte hannoverſche Präſident der Prov. Regierung zu Bentheim geweſen iſt.

3) Vergl. Num. 6.

4) Der Empfänger des Briefes hatte vom Miniſter Lenthe Urlaub erhalten, um der Hochzeit ſeiner Stieftochter beizuwohnen, kam aber auf dieſe Nachricht vor Ende des Monats nach Berlin zurück.

Digitized by Google

férentes occasions, Monsieur, me dicte à mon tour le devoir de Vous informer sans délai d'un événement qui, au moment où j'écris, n'est presque point connu encore du public de Berlin, et que surtout la majeure partie de nos collégues ignore entièrement.

Le Comte Haugwitz quitte le département des affaires étrangères, et est remplacé par Mr de Hardenberg.

Voici les détails, que j'ai réceuillis sur ce changement, qui influera indubitablement la marche et le systême du cabinet prussien, et peut-être même la position générale des affaires.

Le Roi, aussi content de l'activité que du zèle avec lequel Mr de Hardenberg dirigeait le département confié ad interim à ses soins, avoit éprouvé une satisfaction particulière en travaillant avec ce ministre, qui de son côté s'était empressé à mériter la bienveillance de ce prince par son exactitude, sa facilité à traiter les affaires, et à offrir les moyens les plus prompts et les plus convenables, et il en était résulté que S. Mté témoigna un regret en voyant repasser le portefeuille des mains de Mr de Hardenberg en celles du Comte de Haugwitz.

Celui-ci reçut conséquemment à son premier travail avec le Roi un accueil si différent de celui, auquel il se croyoit en droit de prétendre, qu'il en témoigna son étonnement et sa surprise à Mr Beyme [1]). La véritable version sur cette conversation est et sera toujours douteuse, mais il est de fait, qu'elle détermina le Comte de Haugwitz à offrir sa démission. Mr Beyme doit alors avoir proposé au ministre susdit de gérer le département conjointement avec Mr de Hardenberg, et de céder le rapport à celui-ci, et Mr de Hardenberg doit avoir répété cet offre à son collégue, en le motivant sur l'ancienne amitié existente entre eux et sur la conformité et l'accord de leurs principes et de leurs vues — mais le Comte Haugwitz ayant persisté dans sa résolution, et surtout dans celle de ne point céder le travail, on est convenu d'un arrangement qui, conservant pour la forme à l'ancien ministre la place qu'il occupait, remet dans le fond et le fait la direction des affaires à son successeur et suivant lequel Mr de Haugwitz continuera à jouir de sixmille écus d'appointemens, de son rang, de son

1) Geheimer Cabinetsrath des Königs von Preußen. Er war von Geburt ein Hannoveraner.

Digitized by Google

titre, il sera tenu au courant des affaires, mais il obtient la permission de se rendre à ses terres, d'y résider à volonté, et il ne reprendra une part active au travail qu'en cas de maladie de Mr de Hardenberg, ou de son départ pour les marggraviats de Franconie. Ce dernier reçoit par contre le rapport et le travail direct avec le Roi, la partie des appointemens destinée pour la représentation, et Mr de Haugwitz quittant Berlin le dix d'Aout, le nouvel ordre des choses commencera à dater de ce jour.

Ces détails, dont le dévelopement ultérieur doit s'attendre sous peu, Vous suffiront, Monsieur, pour prévoir et juger les suites de l'événement, auquel ils sont relatifs. — Je me contente d'ajouter, que tout ceci s'est traité en l'absence de Mr Lombard, et cette circonstance rend le fait en lui même plus remarquable, en faisant paroître Mr Beyme sous un point de vue nouveau. On croit que le premier déplacement auquel le changement de Ministère donnera lieu, sera celui de Mr de Lucchésini, et peut-être verra-t-on d'autres principes, d'autres vues, d'autres plans succéder aux desseins et à l'esprit du jour actuel.

En attendant tout ceci a tellement occupé le peu de personnes qui en sont instruites, qu'un Courrier Russe attendu impatiemment, et qui a passé Berlin pour se rendre à Paris, n'a presque point excité leur attention, et on s'est contenté d'apprendre, que la reconnoissance de l'Empereur Napoléon pourrait se différer encore longtems de la part de la cour de Pétersbourg.

Quoique je suppose que Vos correspondans de Berlin s'empresseront à Vous faire parvenir, peut-être déjà par le courrier prochain des notions plus circonstanciées que le sont ces données préalables, j'espère cependant qu'elles ne seront pas sans quelque intérêt pour Vous — et je serai charmé si leur communication a pû contribuer à Vous prouver les sentimens distingués, que je Vous voue.

20.

Der hannoverſche Geheime Cabinetsrath Rudloff an Ompteda.

Schwerin den 3. September 1804.

Die Sache wegen der Ueberlaſſungen an die Reichsſtadt Bremen

Digitized by Google

iſt jetzt zu Stande, und am 16. v. M. darüber in London eine Vereinbarung getroffen. Die Reichsſtadt hat verſchiedene Regulationen und Beſtimmungen ſich gefallen laſſen, die nicht anders als recht und billig waren. — Ich höre, daß ſelbige endlich doch zu einem Geldopfer für die franzöſiſchen Truppen ſich verſtanden hat. Hoffentlich wird es mehr wie eine Ranzionirung gegen Frankreich, als wie ein Darlehn auf das Land gelten ſollen. Wenigſtens hatte man dies vorher zu Bremen ſelbſt als etwas angeſehen, das gültiger Weiſe nicht ſtatt haben könne.

21.

Münſter an Ompteda.

A St. Pétersbourg ce $\frac{14}{2}$ Septbr. 1804.

Nous sommes toujours dans l'attente de la réponse de Bonaparte sur l'ultimatum de l'Empereur. Mr d'Oubril n'a eu jusqu'ici que la réponse de Talleyrand, qui est assés remarquable, puisqu'il dit que les réclamations de la Russie lui paraissaient admissibles, mais qu'il était fâché de voir que la note qui les contenait était écrite d'un ton peu fait pour entretenir la bonne harmonie qui devait toujours subsister entre les deux empires. Il finit sa lettre par dire qu'il avait expédié l'ultimatum à S. M. Impériale. Mr d'Oubril attribue, à ce qu'il parait avec raison, cette modération à la crainte de Bonaparte de rompre avec la Russie au moment où il a beaucoup d'ennemis à combattre dans l'intérieur. — On ne parait pas disposé à perdre ici plus de tems en se fiant à de vagues promesses, — mais hélas, on a réussi en France à gagner tout l'été, et l'hiver qui approche servira à completer notre ruine et à donner plus de solidité à l'usurpateur. Il faut en partie en accuser l'ancien ministère Anglais qui n'a pas été prêt à agir lorsqu'on l'aurait désiré, et on ne peut pas nier que les dernières démarches de l'Autriche ont produites ici une impression plus défavorable qu'on ne l'avoue. — Cette perfidie qu'on tâche d'excuser par la peur, en fait craindre d'autres, et ralentit par là l'accord auquel on pouvait s'attendre. — Je suppose que l'ultimatum Russe paraîtra bientôt en public, dès qu'on aura reçu une réponse défavorable. Vous serés de mon opinion que c'est une excellente pièce, tant pour les argumens dont l'Empereur a ap-

Digitized by Google

puyé ses demandes, que pour la dignité du stile. — La note est écrite au nom d'Oubril, qui commence par dire qu'il avait expédié à sa cour la réponse du gouvernement français (à la première note) et qu'il avait été completement desapprouvé de l'avoir reçue et de n'avoir pas quitté sur le champ Paris. — Entre autres expressions qui blessent beaucoup l'orgeuil de Bonaparte Vous remarquerés la tournure qu'on appelle la répétition des demandes qu'on fait à la France „un dernier effort de l'Empereur pour le repos de l'Europe, qui depuis longtems aurait dû rompre toute communication avec le Gouvernement Français."

Lord Levisson Gower n'est pas encore arrivé [1]). Je vois avec peine le départ de Warren, qui est généralement regretté ici et avec qui je vivais dans la plus grande intimité.

Vous savés qu'Arentschildt a été placé à l'état major comme Lieut. Colonel.

22.

Bericht des Geſandten Grafen Hardenberg an den König.

(Aus dem K. Archiv zu Hannover.)

A Vienne le 20. Octobre 1804.

Cette Cour-ci a fait proposer par le Prince Louis de Prusse à la Cour de Berlin une neutralité armée pour le maintien de la tranquillité de l'Allemagne contre telle puissance qui voudroit la troubler. Le Comte Finkenstein [2]) en a écrit deux fois à sa Cour sans recevoir réponse, mais il transpire que le Cabinet de Berlin par la voye de l'envoyé Comte de Metternich a décliné la proposition. — —

Des lettres ministerielles de Paris assurent, que le Gouvernement françois a proposé à S. M. le Roi de Prusse de prendre le titre d'Empereur et il est probable que cette proposition n'aura pas été gratuite, et qu'au contraire la France aura par contre demandé des avantages, mais le Marquis Lucchésini, à ce que l'on mande, déclare hautement que le Roi son Maître a décliné la proposition.

---

1) Der neue engliſche Botſchafter, der den Admiral Warren erſetzen ſollte.
2) Der preußiſche Geſchäftsträger in Wien.

Digitized by Google

23.
Der Gesandte Bremer an Ompteda.

Dresden den 19. November 1804.

Ihr freundschaftliches Schreiben vom 16. mit der Depesche für den Grafen Hardenberg und der Copei der Depositionen der beyden Couriere [1]) habe ich per Estafette den 17. Abends ¾ auf 11 Uhr erhalten, und sogleich das Wiener Packet per Estafette weiter gesandt. Sie ist um 11 Uhr wieder abgegangen.

Jacksons Brief an Wynn [2]) bestand nur aus wenigen Zeilen, und er hat sich in selbigen nur auf meine Notizen bezogen. Ich habe es dahin gebracht, daß Wynn mir versprochen hat 1) mich überhaupt in der ganzen Sache nicht zu nennen und 2) auch blos der Auffangung eines englischen Couriers zu erwähnen, vom hannöverschen aber nichts zu sagen. Ich kann zwar nicht hoffen, daß dessen Absendung und Schicksals ganz unbekannt bleiben werden, je weniger indessen und je später darüber geredet wird, desto besser ist es, aus der Consideration, daß die Minister in Schwerin immer vorgegeben haben, sie lebten blos als Particuliers und mischten sich in gar keine Geschäfte. Das hat freylich Niemand glauben können. Allein man hat es nicht wissen wollen, wenigstens in Schwerin nicht, nnd nun giebt der Courier dem Vorgeben ein förmliches Dementi. Ueberhaupt bin ich für die Folgen sehr bange, theils wegen des ferneren Aufenthalts der Minister im Mecklenburgischen, theils und ganz besonders aber wegen des Schicksals der im Lande befindlichen Personen, die vielleicht mit England in Connexionen stehen und deren in Antworten daher u. s. w. in dem aufgefangenen Depeschenpackete sehr leicht Erwähnung geschehen seyn kann. Ein geringer Trost ist der, daß die Franzosen doch nicht leicht mit den Papieren, die sie geraubt haben, hervorgehen und dadurch den Raub selbst eingestehen werden. Aber wie leicht ist es, einen andern Vorwand zu finden, um Leuten wehe zu thun, die einmal unschuldig leiden sollen!

Welchen Effect übrigens dieses neue Attentat auf die große Politik haben mögte, läßt sich von uns schwerlich beurtheilen. Wahrscheinlich

1) Ein englischer Courier Wagstaff und ein hannoverscher Courier Müller waren in einem kleinen Gehölz zwischen Gadebusch und Rhene im Mecklenburgischen, von verkleideten französischen Offizieren angehalten, ihrer Papiere beraubt und an Bäume gebunden, unter Bedrohung mit dem Tode falls sie Lärm machen würden. Vergl. Mém. d'un homme d'état VIII, 378, 379.

2) Der englische Gesandte in Dresden.

Digitized by Google

sind die Franzosen in Besitz von manchen wichtigen Aufschlüssen gekommen, aber dagegen ist eine neue Anreizung zum Erwachen für die größeren Mächte entstanden. Wohin dieses alles gleich führen, ob auch der Rumboldische Fall [1]) gleich Krieg hervorbringen wird, das ist wohl problematisch. Bey mir ist es dieses aber gar nicht mehr, daß der Continentalfrieden nun nicht mehr lange Bestand haben wird. Alle Cabinette werden irritirt, die Schläge fallen zu schnell hinter einander. Das Eis *muß* brechen, es sey ein wenig früher, ein wenig später. Entweder ist Bonaparte seiner Wuth gar nicht mehr Meister, oder er legt es seit seiner letzten Reise darauf an einen Continentalkrieg herbeyzuführen. Ich glaube, daß zuletzt in beyden Fällen ein *gleiches* Resultat eintreten wird. —

24.

Minister Lenthe an Ompteda.

Sunbury den 11. December 1804.

Warum ich Ewr. in dieser letzten Zeit nicht geschrieben und namentlich Ihre Briefe vom 6. und 13. November nicht beantwortet habe, können Sie sich ungefähr denken. Jetzt habe ich auch den vom 20. vorgestern erhalten. Gott gebe, daß das, was er von friedfertigen Gesinnungen sagt, sich auf eine recht wirksame Art bekräftigen möge.

Unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten Lord Harrowby ist die Stufen einer Treppe heruntergefallen und dadurch vielleicht auf mehrere Monathe außer Stand gesetzt die Geschäfte zu besorgen. Unterdessen wird, wie ich höre, Mr. Pitt wichtigere Dinge selbst übernehmen.

Vorigen Donnerstag ist Graf Münster angekommen und ich habe ihn Tages darauf zum Könige geführt, der uns beyde sehr gnädig empfing. Der Herr ist in jeder Rücksicht außerordentlich wohl.

1) Die gewaltsame Entführung des englischen Residenten bei dem niedersächsischen Kreise, Sir George Rumbold, durch die Franzosen vom Gebiet der freien Stadt Hamburg am 24. Oktober.

Digitized by Google

25.
Tatter an Ompteda.

A St. Pétersbourg ce $\frac{\text{1. Févr.}}{\text{20. Janv.}}$ 1805.

— — — Vous aurez déjà fait la connoissance du Général-Major de Wintzingeroda, et je ne doute pas, que Vous en jugerez comme moi quand j'eus l'avantage de la faire, que la connoissance avec cet homme appartient au petit nombre de celles, dont on se réjouit de l'avoir faite.

Quelqu'un de la société d'ici dit l'autre jour assez plaisamment, que Bonaparte avait encore besoin d'un an pour apprendre à ne plus engager ses épérons dans son manteau impérial, mais je crois qu'il sent aussi, que nous autres nous avons aussi un peu profité des expériences faites ces dernières années, et que nous avons, Dieu sait, assez chèrement payées. Il m'a paru que le ton même duquel son Ministre de l'Intérieur s'est exprimé dernièrement au sujet de la Grande Brétagne s'est un peu radouci; car il espère de la voir revenir de son égarement; son état n'est donc plus absolument désespéré. Mais que doit-on dire quand nos Princes, et même les colonnes du Saint Empire Romain, comme la bulle d'or les apelle, se conduisent comme celui, dont il est question dans Votre lettre? Quoique cela m'inspire le plus grand mépris, je n'en suis pas allarmé, étant bien sûr, que ces sourdes menées, ces intrigues souterraines ne les mèneront jamais à rien. Quant à notre pauvre patrie, la victime innocente des intérêts des autres, qui peut-être daignent à peine remarquer qu'elle l'est, je ne vois encore aucune possibilité de la sauver de sa ruine totale, aussi peu que j'ai pu comprendre comment l'évacuation auroit pu se faire comme un fait isolé. Je ne sais pas même si la réponse peut-être apellé un consentement conditionnel. Je n'ai aucune donnée pour y baser mon jugement sur ce qu'on

Digitized by Google

croira en Angleterre, je m'impatiente d'en recevoir les premières nouvelles; que puis-je faire moi? Malheureusement nous avons été entrainés dans le gouffre de la politique générale de l'Europe sans moyens de résistance; quand on n'a à plaider que son malheur, on est bien mal situé. Mon coeur saigne, quand je pense à ce pauvre pays abandonné par l'univers, et d'une manière si peu méritée.

26.

Erlaß des hannoverschen Ministers von Lenthe an den Gesandten von Ompteda in Berlin.

(Aus dem Königl. Archiv zu Hanover).

London 4. Januar 1805.

Ew. bisherigen Berichtserstattungen und namentlich die Vorträge vom 7. v. M. sind richtig eingegangen. Unter Letzteren zeichnet sich dasjenige an Wichtigkeit besonders aus, was die preußischen Unterhandlungen mit Frankreich, wegen militairischer Räumung der Königlichen Teutschen Lande und deren Besetzung durch ein preußisches Truppencorps betrifft. Ewr. haben die völlige Unzulässigkeit der dabei zur Sprache gekommenen Bedingungen gleich selbst anerkannt und, wie mit Beifall ersehen ist, in der Unterredung mit dem Minister von Hardenberg solche sofort sehr gründlich geäußert. Es kann daher auch gar nicht unerwartet sein, daß die Kenntniß dieser Bedingungen hier ein auffallendes Befremden erregt hat. Wie in dessen Gefolg von Seiten des hiesigen Gouvernements der Beschluß gefaßt ist, sowohl der dortigen Gesandtschaft als der zu Petersburg zu erkennen zu geben, daß Sr. Königl. Majestät zu einer neuen preußischen Occupation unter Bedingungen der Art Höchstihre Einwilligung niemals ertheilen könnten, also ist mir auch der ausdrückliche Befehl geworden Ewr. von dieser abgehenden Anweisung Kenntniß zu geben, welche Sie Sich überhaupt zur Direction, insonderheit aber dazu haben dienen zu lassen, um zu schicklicher Zeit in gleichem Sinne, doch immer mit einer Behutsamkeit in den Ausdrücken, um alle unnütze Erbitterung zu entfernen, und ohne die gehegte gute Absicht zu verkennen, daß dem Lande dadurch eine Erleichterung verschafft werden sollte, Sich gegen den Minister von Hardenberg zu äußern. Ich halte es übrigens für überflüssig Ewr. Aufmerksamkeit auf die fernere genaue Betrachtung des weiteren Ganges der Sache und auf die davon hier zu erstattenden Berichte rege zu machen.

Digitized by Google

27.

Bericht des Gesandten Ompteda an den König.

(Aus dem K. Archiv zu Hannover.)

Berlin 5. Februar 1805.

Der Minister von Waitz in Cassel hat dem Herrn von Alopäus[1]) confidentell geschrieben, der Churerzkanzler habe bei seiner Anwesenheit in Paris die frühere Idee vom Nutzen eines teutschen Fürstenvereins, qui cependant n'auroit pour but que des mesures défensives sous la protection des deux puissances médiatrices, wieder aufgenommen, und beim Kaiser Napoleon günstiges Gehör gefunden, und hoffe, daß auch der russische Hof dieser Idee seinen Beifall nicht versagen werde. Herr von Alopäus hat darauf erwiedert: qu'il falloit avant tout retablir les faits, pour ne pas prendre le change. Er erinnere sich allerdings mit Herrn v. Waitz über die unglückliche, gefährliche Lage des teutschen Reichs communicirt zu haben, er sei damals wie jetzt der Meinung gewesen, daß das teutsche Reich den besten Schutz für seine Sicherheit und Unabhängigkeit nur in der Einigkeit und dem festen Zusammenhalten seiner einzelnen Mitglieder finden und daß dazu eine nähere Verbindung mehrerer angesehener Fürsten des Reichs das zweckmäßigste Mittel sein würde. Er sei überzeugt gewesen, daß eine solche Maßregel ganz der Intention und den Gesinnungen seines Hofes gemäs gewesen sein und die völligste Zustimmung desselben erhalten haben würde. Zur Beförderung dieser Absicht habe er geglaubt, diese Idee mit loyaldenkenden und wahrhaft patriotisch gesinnten Männern überlegen zu müssen, und nur in dieser Hinsicht habe er geglaubt, auch im Vertrauen mit dem Minister von Waitz darüber sprechen zu können. Der Minister von Waitz habe ihn damals auch sehr wohl verstanden und sei mit ihm, sowohl über die eigentliche und wahre Quelle der Gefahren, welche Teutschland drohten, als auch über die Mittel, wie solche abgewendet werden könnten, vollkommen einverstanden gewesen. Es sei daher unbegreiflich, wie der Minister ihm jetzt von einer Verbindung schreiben könne, die ihm in ihrer Entstehung eben so fremd, als ihrer Form und Tendenz nach unerklärlich sei. Welches seien denn die Gefahren, gegen welche man sich zusammen verbinden wolle? Sont-ce des débordemens du côté de l'orient, qu'on craint? Nicht von der Seite sei die eigentliche Gefahr zu

1) Der ältere Bruder, russischer Gesandter in Berlin.

Digitized by Google

fürchten. — Nicht von Oesterreich, nicht von Preußen, nicht von Rußland, dessen Bestrebungen nur dahin gehen, im teutschen Reiche einen sichern und ruhigen Besitzstand zu bewirken. Nur solchen Verbindungen welche darauf abzweckten, werde der russische Kaiser seinen völligen Beifall schenken. Diejenigen aber, welche dermalen vom Churerzkanzler, dem einzigen geistlichen Fürsten in Teutschland, welcher die Fortdauer seiner Existenz dem Kaiser von Rußland zu danken habe, eingeleitet würden, schienen davon sehr weit entfernt zu sein, und würden nie die Zustimmung des Kaisers erhalten.

Herr von Alopäus eröffnete mir zugleich, daß er allerdings mit dem hessischen Minister über das Project eines Fürstenvereins tractirt habe, jedoch bloß in der Absicht um dadurch ein Bollwerk gegen die Uebermacht und den Uebermuth Frankreichs aufzuführen, daß der Churfürst von Hessen auch eifrig darin entrirt sei, jedoch gleich verlangt habe, daß die Unterstützung, welche dieser Verein etwa durch seine Truppen erhalten solle, ihm von anderen müsse vergütet werden, daß die Sache aber damals gleich ins Stocken gerathen sei, und er seitdem nichts weiter davon gehört habe.

28.

Bericht des Gesandten Grafen Hardenberg an den König.

(Aus dem K. Archiv zu Hannover.)

Wien den 6. Februar 1805.

— — — Der Minister Graf Cobenzl sagt: das Project der Verbindung der mindermächtigen deutschen Staaten sei schon im Sommer bei Bonaparte's Anwesenheit in Mainz zur Sprache gebracht und jüngst in Paris wieder aufgenommen. Hauptsächlich die Churhöfe Hessen, Bayern, Baden und Würtemberg hätten sich unter der Garantie Frankreichs anheischig machen sollen, 150,000 Mann auf die Beine zu stellen, um eine Vormauer zum Besten Frankreichs zu bilden, im Fall Oesterreich es von Teutschland aus angreife. Daß Churhessen Acquisitionsprojecte dabei gehabt habe, wäre höchst wahrscheinlich, doch sei ihm nicht bekannt, daß solche so bestimmt auf Ew. Königl. Majestät Amt Münden und die Stadt Frankfurt articulirt worden wären; nachdem aber der preußische Hof dem Kurfürsten von Hessen ernstliche Vorstellungen gegen eine solche Verbindung gemacht habe, auch von bairischer Seite späterhin Schwierigkeiten gemacht seien, so glaube er nicht, daß diese Sache weitere Folgen haben werde. Graf Cobenzl hielt sich über

Digitized by Google

die Sache auf, und setzte sehr naiv hinzu: Vous et nous sommes de bons gens, qui ne mangeons personne. Schließlich versicherte er, daß wenn weiter etwas in dieser Angelegenheit geschehen sollte, Sr. Kaiserl. Majestät gewiß das Interesse Hannovers gegen die von Kurhessen projektirten Acquisitionen gern befördern werde.

29.
Münster an Ompteda.

A Londres ce 26. Mars 1805.

— — — — Après m'avoir remis hier au soir Vos rapports du 9 Mars le Roi m'a dit ce matin, lorsque j'eus l'honneur de l'accompagner de Windsor à Kew, que les dépêches de Jackson allaient jusqu'au 19. et que le retard des vôtres Lui ôtaient le plaisir, qu' Il avoit à les lire. J'ai observé, que ce retard ne pouvait être dû qu'au détour que Vos paquets faisaient par Schwérin. Sur quoi le Roi m'ordonna de Vous engager à les envoyer en droiture à Londres [1]). Je me suis toujours tenu à cette même règle, et j'avoue que je n'ai jamais compris à quoi doit servir l'envoi à Schwérin.

Le Roi se porte à merveille, et je suis bien aise de pouvoir Vous dire, qu' Il Vous rend parfaitement justice, et que Vous êtes un des individus sur lesquels il compte lorsque un jour nos affaires se remettront.

Si Wintzingerode se trouve encore avec Vous, comme je l'espère, je Vous prie de me rapeller à son souvenir. Puisse sa mission opérer tout le bien qu'on désireroit en voir résulter.

30.
Der russische Obristlieutenant von Arentsschildt an Ompteda.

Bützow 8. Mai 1805.

Obgleich, mein hochverehrtester Freund, Sie dieses mit einem Briefe von mir vom 7. v. M. [2]) zugleich erhalten werden, da dieser

1) Münster war noch nicht Minister (vergl. N. 31 des Briefes vom 28. Mai. Lenthe an Ompteda) sondern nur unter der Form eines Urlaubs in London, genoß indessen, wie aus dem Obigen zu ersehen, bereits das persönliche Vertrauen des Königs, und hatte dadurch eine Ausnahmestellung erlangt.

2) Dieser Brief ist verloren gegangen. Dessen Anführung beweist aber, daß die Verbindung zu Anfang des Monats April bereits angeknüpft war, wie auch die

Digitized by Google

nicht ehender sicher abgesandt werden konnte, so muß ich Ihnen doch für Ihren gütigen letzteren Brief meinen aufrichtigsten Dank hierdurch abstatten und mich Ihrer so äußerst schätzbaren Wohlgewogenheit fernerhin empfehlen. Der Aufenthalt des Generals von Winzingerode bey Ihnen zieht sich sehr in die Länge, es mag aber auch noch wohl vieles zu erwägen seyn, ehe der Courier, den er erwartet, von Petersburg abgefertigt werden kann. Denn diese Veränderung in Italien scheint mir wenigstens in Ansehung ihrer leicht vorherzusehenden Folgen von der größten Wichtigkeit zu seyn. Die englischen Angelegenheiten gefallen mir nicht. Das unglückliche Defensions- und Blokadesystem bringt den Engländern den nemlichen Nachtheil, den uns [1]) das Cordonsystem im letzten Kriege zuzog, und leider scheint es noch immer, daß man sich mehr damit beschäftigt durch Demonstrationen die traurige Lage von ganz Europa zu verbessern, als daß man die einzige Hülfe, den Druck der Bayonette, gebrauchen will. — Unserm armen Vaterlande muß es bald gleichgültig seyn wie es beendigt wird, denn dieses scheint bald ohne Rettung auf ewige Zeiten verloren zu seyn. Der Oberforstmeister von Düring schreibt mir, es wären Forstbediente und Holzhändler aus Frankreich bey ihm gewesen. Diese nehmen jetzt die Holzungen in Augenschein und man drohete solche niederzuhauen und zu verkaufen. — Daß dieser Schlag tödlich seyn würde, wissen Sie, bester Freund, besser wie ich's Ihnen sagen kann. Düring ist ganz in Verzweiflung darüber.

Von Münster habe ich einen Brief, der aber so viel Dunkeles enthält, daß es mir schwer wird, ein Resultat daraus ziehen zu können.

Geben Sie doch Winzingerode gefälligst die Einlage, vielleicht finden Sie bald wieder eine Gelegenheit, sie sey nach Stralsund oder in's Mecklenburgische, wodurch Sie mir einige Nachricht mittheilen.

31.

Lenthe an Ompteda.

London, den 28. Mai 1805.

Bey Gelegenheit des heutigen offiziellen Schreibens kann ich nicht

unten folgende Erwähnung des an Arentsschildt eingegangenen Briefes von Münster zeigt, daß dieser noch ehe er Minister war, diese Angelegenheit von London aus betrieben hat. Wahrscheinlich hatte er auch Ompteda in Gemeinschaft mit Arentsschildt zu handeln veranlaßt. Die Allianz zwischen England und Rußland war am 11. April geschlossen.

1) d. h. den Hannoveranern.

Digitized by Google

umhin, Ew. Hochwohlgeb. anzuzeigen, daß des Königs Majestät mich auf mein Ansuchen meines Dienstes auf eine sehr gnädige Art entlassen haben und ich am Ende des künftigen oder im Anfange des darauf folgenden Monats England verlassen werde, um meine Wohnung, wenigstens vorerst in Weimar zu nehmen. Bis zu meiner Abreise soll ich Ihro Majestät Befehl zu Folge die Geschäfte noch besorgen, und da Höchstdero Absicht in Ansehung meines Nachfolgers und seiner Verhältnisse noch nicht vollständig bekannt ist, so wird auch noch nichts offizielles an unsere Gesandtschaften abgelassen, inzwischen kann ich Ew. Hochwohlgeb. sagen, daß überhaupt genommen Ihro Majestät Wahl auf den Grafen Münster bestimmt gerichtet ist, und ich bitte nur die Sache noch nicht öffentlich bekannt zu machen oder als von mir geschrieben anzuzeigen.

Das Absterben des Legationsrath Tatter ist hierher directe von Petersburg zur Anzeige gekommen und recht aufrichtig bedauert worden. Geh. Canzley Sekretair [1]) Möller, den der König gleich bestimmt hat, um als Chargéd'affaires vorerst wieder in Petersburg zu seyn, geht heute dahin ab.

32.

Der Gesandte Bremer an Ompteda.

[Dresden] 13. Juni 1805.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Ueber die Friedensaussichten denke ich gerade als Sie. Jackson giebt zu verstehen, daß zwar England die Mission Novosilzow's gewünscht habe, allein sie könne nothwendig gewesen seyn, um sich en cas de non réussite des Beystands Rußlands desto mehr zu versichern. Er scheint wie wir überzeugt zu seyn, daß sie keinen andern Effect als den des Zeitverlustes haben könne.

Jackson und Metternich [2]) leben hier in Plaisirs bis an den Hals, Diners und Soupers folgen auf einander. Ich bin froh, daß das für mich morgen als am Tage meiner Abreise aufhört. Mit Jackson ist

1) Dies war der regelmäßige Titel der Ministerialreferenten, sowohl in Hannover als in London. Beim Heraufrücken im Dienstalter erhielten sie dann höhere Titel, ohne daß ihre Stellung im Wesentlichen eine andere geworden wäre. Nur die Geh. Cabinetsräthe bildeten eine Mittelklasse zwischen den Ministern und den Geh. Canzley-Sekretairen.

2) Jackson der englische und Metternich der österreichische Gesandte in Berlin waren auf Urlaub in Dresden.

Digitized by Google

leicht in Discurs zu kommen, und ich habe oft über politische Verhältnisse mit ihm geredet. Ich bezweifle aber, daß ihm meine Unpartheylichkeit, mein kaltes Blut und meine Connexion mit Canicoff [1]), den Antraigues anfeindet, gefallen hat. Aber sonst stehen wir anscheinend sehr gut.

Die nouvelle du jour, die sowohl der Graf Loß [2]) als Antraigues gehabt hat ist die, daß von der Genuesischen nach Mayland geschickten Deputation bey Bonaparte auf die Einverleibung der Ligurischen Republik mit Frankreich (man behauptet nicht mit dem neuen Italienischen Königreiche) angetragen worden sey. Eine decisive Antwort soll noch nicht erfolgt, der Antrag aber so gnädig aufgenommen seyn, daß man wohl meynt, die Einwilligung werde nicht ausbleiben. Die anbefohlene Demüthigung kann zwey Ursachen haben, entweder ist die Absicht da den Bissen zu verschlucken, oder aber die, durch eine abschlägliche Antwort die andern Höfe einzuschläfern und einen Beweis von Moderation zu geben.

Die letzten Prager Briefe besagen, daß der Kaiser am 10. die Rückreise angetreten habe. Von dem Gerüchte einer Zusammenkunft mit dem Könige von Preußen ist gar nicht mehr die Rede gewesen. Die Nachricht, die einmal in Leipzig von einem ausgebreiteten Projecte circulirte, nach welchem die Franzosen dem Kayser Bayern, dem Churfürsten von Pfalz Holland und dem Könige von Preußen eine andere Indemnisation zugedacht haben sollten, rührt von Frege [3]) her. Der hat nachher noch das Detail gegeben, daß über diese französische Proposition am Wiener Hofe debattirt sey, daß man daselbst zuerst Lust zu der Sache gehabt habe, daß darauf aber in einem gehaltenen Conseil alle zugezogene Militairpersonen auf den beyzubehaltenden Besitz von Venedig in Rücksicht der Gränze und der militairischen Positionen gedrungen hätten. Dieserwegen und weil die Arrangements mit Frankreich nicht partiellement hätten können geschlossen werden, auch mit aus Besorgniß eines russischen Widerspruchs habe man in den Vorschlag nicht hineingehen wollen [4]). Ich habe diese letzten données nicht in einem Berichte überbriefet, weil ich einen Haufen Lügen nicht schreiben mag, und wenn etwas an der Sache ist, sie eine eben so große Publicität in Wien als in Leipzig erhalten haben muß, so daß

1) Der russische Gesandte in Dresden.
2) Der sächsische Minister der auswärtigen Angelegenheiten.
3) Chef des bekannten Leipziger Handlungshauses.
4) Vergl. Schlesier, Schriften von Gentz IV, 51.

Digitized by Google

sie Hardenberg [1]) nicht unbekannt geblieben seyn kann. Hier haben alle Leute, die sich mit Politik abgeben, darüber gekannengießert.

Hier im Lande denkt Jedermann nur an die ganz übertriebene Theurung. Der Scheffel Rocken gilt hier fortwährend 10 Thlr. Zu Ihrer Zeit war der Preis 2—3 Thlr. Es kann von Seiten der Regierung nicht viel geschehen. Der Truppencordon zur Verhütung des Schleichhandels nach Böhmen hin ist verstärkt, und die strengste Aufsicht ist gegen die heimliche Exportation dahin angeordnet. Die Böden im ganzen Lande werden jetzt visitirt, um zu sehen, welche Vorräthe noch vorhanden sind. Darauf werden wahrscheinlich besondere Einrichtungen wegen des einstweiligen Kornverkaufs bis zur Erndte folgen. Der Churfürst hat wieder für 36,000 Scheffel an ausländischem Korn mit Frege contrahirt, welches aber vor der Erndte schwerlich anlangen wird [2]). Das fremde Korn kömmt abscheulich hoch, und es wird dafür zwischen 800,000 und 1,000000 Thlr., inclusive dieser letzten Bestellung verausgabt seyn. Das kömmt alles in die Militair-Magazine, aus welchen wieder einzelne quanta an Gemeinden, Städte ꝛc. zu niedrigeren Preisen als die Marktpreise abgelassen werden. Zum Theil soll auch nach der Erndte der Vorschuß in natura ersetzt werden. Die Stände der Oberlausitz haben 4000 Scheffel, die Stadt Dresden 4000 Scheffel, wenn ich nicht irre beyde zu 5—6 Thlr. pro Scheffel vom Churfürsten erhalten. Was der Churfürst bey allen diesem Verkehr verliert, läßt sich noch nicht bestimmen, weil die Unterstützungen noch immer fortgehen. Nach hiesiger Art wird man auch dereinst den ganzen Betrag dieser Ausgabe nur mit großer Mühe und spät in Erfahrung bringen. Die Kosten müssen aber sehr ansehnlich werden.

33.

Der Gesandte Bremer an Ompteda.

Dresden, den 18. Juli 1805.

Der Graf Metternich überbringt Ihnen dieses Schreiben, und ich kann daher mich über einige Gegenstände frey expectoriren, die sonst

1) Dem hannoverschen Gesandten in Wien.

2) Der Kurfürst hatte seit Oktober 1804 durch Frege im Ganzen ungefähr 90000 Dresdener Scheffel ankaufen lassen, die mit hannoverschen Zollfreipässen über Hamburg, Lübeck und Lauenburg eingehen sollten. Nach einer Eingabe des Hauses Frege vom 17. August 1805, in welchem die Verlängerung jener Pässe nachgesucht wird, waren aber die Sendungen damals noch nicht vollständig erfolgt.

Digitized by Google

wohl hätten chiffrirt werden müssen. Zuförderst aber sage ich Ihnen für Ihre Zuschrift vom 11. vielen Dank. Die russische Demarche der Zurückberufung des Novosiltzow wird gewiß große Folgen haben. Vorläufig die, daß Bonaparte in der Ausführung seiner Projecte in Italien kein Menagement, oder vielmehr keinen Aufschub wird stattfinden lassen. Das Haus Oesterreich wird handeln müssen, so ungern es daran gehen will, und wird von Rußland und von England Unterstützung finden. Man behauptet, Rußland wolle im Falle eines Krieges mit 100,000 Mann und England mit ausgiebigen Subsidien dem Kayser beystehen. Auf den letzten Punkt der englischen Subsidien, der durch Rußland vermittelt seyn soll, soll sich hauptsächlich die Winzingerodesche Mission in Wien beziehen. Doch ist mir solches zu sehr sub rosa gesagt worden, daß ich auch Ihnen das Geheimniß empfehlen muß, in so fern etwa dieser Zweck der Absendung dort nicht bekannt seyn sollte. Canicoff ist mein Autor und er glaubt fest an die Wahrheit des asserti. Ich für meinen Theil halte nun den Ausbruch der Feindseligkeiten für unvermeidlich, sey es jetzt, oder vielleicht erst im künftigen Frühjahr. Daß Novosiltzow's friedliche Sendung ein solches Ende genommen hat, ist freylich für uns traurig. Aber ich gestehe, daß ich nie das Mindeste von derselben erwartet hatte, und der ganze Unterschied möchte nur der seyn, daß die Sache zu einer geschwinderen Decision kömmt. Welche Mesüren Rußland in Rücksicht auf Preußen nehmen, ob es nicht zu drohen anfangen wird, was solche Mesüren helfen oder schaden werden, das ist es, worauf meine Aufmerksamkeit höchlich gespannt ist, und welches sich nun bald entwickeln muß. Einige noch nicht zur Ausübung gekommene französische Projecte müssen immer die größte Aufmerksamkeit Preußens auf sich ziehen, und auch den Ungläubigsten davon überzeugen, daß Bonaparte gar nicht stille stehen kann, daß alle Temperamente, um sich in friedlicher Ruhe zu erhalten, doch zuletzt ihren Zweck verfehlen werden, und der dortige Hof gezwungen werden wird, entweder früh oder spät, sich gegen Frankreich thätlich zu opponiren, oder aber sich mit diesem Reiche zu alliüren, und die Depouillen zu theilen. Ich habe die projectirte Reunion von Holland und der Schweiz vor Augen. Man glaubt hier und will ziemlich gewiß wissen, daß sie sehr im Werke sey. In der Schweiz, heißt es, ständen wohl einige Cantons z. E. der Canton Basel, wegen des dann wegfallenden Drucks der französischen Douanen zu gewinnen, die Cantons die keine Fabriken hätten und die so genannten kleinen Cantons wären jedoch so decidirt dagegen, daß die Idee nicht ohne Blutvergießen würde zu

Digitized by Google

Stande gebracht werden können. Antraigues scheint eine Hauptquelle der Nachricht zu seyn, daß er aber oft lügt ist auch wahr. Man sagt Johannes Müller in Berlin sey angegangen worden, durch seine Connexionen in der Schweiz, das französische Project zu favorisiren, da man eine freywillige Darbietung verlange, er habe aber nicht gewollt. In Holland soll das Commercium gegen eine Vereinigung mit Frankreich seyn, indem alsdann die Etablissements in Ostindien, besonders Batavia, sich den Engländern ergeben würden. Dieses würde freylich auch für Frankreich nachtheilig seyn.

Jedesmal daß ich Ihnen und Hugo [1]) dergleichen allgemeine Data über die große Politik vorlege, empfinde ich ein gewisses Unbehagen, indem ich auf meinem hiesigen Standplatze fürchten muß, theils Ihnen längst bekannte Dinge zu wiederholen, theils vielleicht Kannengießereien aufzutischen. Es ist aber der Eifer recht vollständig zu seyn, und nichts aus der Acht zu lassen, der mich treibt.

Ueber die Münstersche Promotion ist allerdings viel zu sagen. Im Allgemeinen sind meine Ideen die, daß es freylich nicht allein nach dem Staatskalender gehen könne und müsse, daß aber außerordentliche Auszeichnungen durch evidente Meriten veranlaßt werden müssen. Die Application will ich nicht auf den vorliegenden Fall machen. Münster's unerhörtes, aber längst vorauszusehendes Avancement beruht, wie nicht zu leugnen steht, auf persönlicher Faveur. Diese hätte aber auf Subjecte fallen können, die seiner gewiß nicht werth gewesen wären. Sonst verstehe ich Sie, indem Sie sich nur dunkel äußern, sehr gut, und weiche von Ihrer Meinung eben nicht ab.

Hier ist eine von Demoustier angefangene, von Dürand [2]) fortgesetzte kleine tracasserie à l'ordre du jour. Sie ist darauf hinausgegangen zu bewirken, daß dem hier befindlichen schwedischen Reichsmarschall Grafen von Fersen [3]) das Tragen des ehemaligen französischen Ordens du mérite, des Aequivalents des Ludwigsordens für die Pro-

1) Der hannoversche Legationssekretär in Berlin. Er war vorher in gleicher Eigenschaft bei der Gesandtschaft in Dresden unter Hr. v. Bremer angestellt gewesen.

2) Demoustier, französischer Gesandter in Dresden, Dürand, dessen Nachfolger.

3) Während der Revolution in Paris, wo man ihn le beau Fersen nannte, hatte er zu dem Fluchtversuch der Königlichen Familie im Jahre 1791 mitgewirkt, und war dann zur Condéschen Armee als Freiwilliger gegangen, wo er 1793 der Belagerung und Einnahme von Valenciennes beiwohnte. (Zeitschr. d. hist. Ver. für Niedersachsen v. J. 1862, S. 346.) Daher der französische Orden und das Bestreben der beiden französischen Gesandten dessen Tragen zu verhindern.

Digitized by Google

teſtanten, von Seiten des Hofes unterſagt werden möchte. Bis jetzt hat die franzöſiſche Miſſion nicht damit durchdringen können. Ob ſie aber nicht anderweite Demarchen deshalb machen wird, iſt noch ungewiß.

Prinz Louis Ferdinand, der nach Carlsbad und hernach, wie man ſagt, nach Bayern geht, um champs de batailles zu beſehen, iſt jetzt hier und bleibt noch einige Tage.

34.

Münſter an Ompteda.

London d. 16. Juli 1805.

Es bleiben mir kaum einige Augenblicke zum Schreiben übrig, lieber Ompteda, ich will aber davon Gebrauch machen, um Ihnen einiges über die Augenkrankheit des Königs zu ſagen, damit Sie im Stande ſein mögen etwanigen falſchen Gerüchten zu widerſprechen.

Der König iſt bis auf dieſes Leiden, das Er mit bewundernswürdiger Standhaftigkeit trägt, ſehr wohl und heiter. Sein rechtes Auge hat ſchon ſeit einem Jahre ſehr gelitten; das andere war in gutem Stande bis vor etwa 4 Wochen, da es ſich ſehr plötzlich verdunkelte. Der König ſchrieb dies Anfangs einer bei den Wettrennen auf Ascotheath ſich zugezogenen Erkältung zu. Der Augenarzt erklärte das Uebel aber bald für eine Cataracte, welche nur durch eine Operation, nach erlangter Reife gehoben werden könne. Zum Glück hält das andere Auge wohl ſo lange hin, daß der König wenigſtens ſeine Bewegung zu Pferde und zu Fuß wie bisher genießen kann. Mit dem Leſen geht es gar nicht und iſt deshalb Lt. Col. Taylor[1]) für die engliſchen Angelegenheiten jetzt als Privatſekretair beim Könige. Die Teutſchen muß ich vorleſen oder referiren. Mit dem Schreiben und Signiren geht es ziemlich. — Die Königliche Familie iſt am 12. nach Weymouth abgereiſt und ich werde folgen ſobald als einige hier abzumachende Geſchäfte es mir erlauben.

1) Blieb in dieſer Vertrauensſtellung bei Georg III und bei ſeinen beiden Nachfolgern Georg IV und Wilhelm IV bis zu des letztern Tode. Er führte ſpäter den Titel General Sir Herbert Taylor und hatte, ohne jemals dem engliſchen Miniſterium anzugehören, den weſentlichſten, nie gemißbrauchten, Einfluß auf die engliſchen wie auf die hannoverſchen Angelegenheiten von Wichtigkeit.

Digitized by Google

35.
Arentsschild an Ompteda.

Bützow 25. Juli 1805.

Erlauben Sie, daß ich diese sichere Gelegenheit nutze, Ihnen etwas von meiner Lage kurz, aber sehr in's Geheim zu sagen. Ich erwarte täglich die Ordre, um meinen Ihnen bekannten Plan auszuführen und habe dieserhalb vor einiger Zeit einen Courier aus Petersburg gehabt. Ohnendlich werth würde es mir seyn, wenn Sie mir einige Nachricht, was man von Ihnen dort erwarten kann, geben wollten. Ich kann Vieles danach vorbereiten.

Ueberbringer dieses ist Mr. Geo. Foy, Associé des englischen Agenten Mr. Thornton in Hamburg. Ich empfehle ihn Ihrer gewogenen Attention, als dieses Haus ganz für die gute Sache ist. Schreiben Sie mir, ich bitte inständigst. Boten- oder Estaffettenkosten bezahle ich gern.

36.
Arentsschild an Ompteda.

Bützow den 29. August 1805.

Ihren Brief vom 20ten dieses, mein hochverehrter Freund, habe ich erhalten und danke ich Ihnen recht sehr für die Nachricht, so sie mir darin, in Ansehung unsrer gemeinschaftlichen Proceßangelegenheit, mittheilen. Ich habe keinen Augenblick verloren, um solche meinen Anwalten vorzulegen, die gewiß selbige nach Ihrer Einsicht benutzen werden. Ich werde morgen den einen mir am nächsten wohnenden Anwalt besuchen, mündlich mich weiter über diese Sache zu besprechen und zu erfahren suchen, ob der Sache wirklich eine solche Wendung gegeben werden dürfte und ob solche nutzbar sein wird. Das Resultat dieser mündlichen Unterhaltung werde ich alsdann Gelegenheit nehmen Ihnen zu communiciren. Ich bin jetzt nicht im Stande hierüber etwas zu sagen, nur so viel weiß ich, daß unsere Gegenpartie es vermuthet, daß wir der Sache eine solche Wendung, wie Sie erwähnen, geben wollen, und daß sie schon alle nöthigen Mittel anwendet uns auch hierin entgegen zu kommen. Wollen wir also dem Proceß diesen Gang geben, so wird's darauf ankomuen, daß wir durch Zeugen die Kraftgründe hinreichend darbringen können[1]).

1) Zum Angriff hinreichende Truppen zusammenbringen.

Digitized by Google

37.

Bericht des Gesandten Ompteda an den König; im Auszuge.

(Aus dem K. Archiv in Hannover.)

Berlin d. 7. September 1805.

— — — Es ging mir nämlich indirekt unterm 19. August, mithin wenige Tage vor der Abreise des Generals Düroc von Boulogne eine Nachricht aus Paris zu, nach welcher das französische Gouvernement daran denken sollte die Besetzung des hannoverschen Landes an Preußen abzutreten. Bald darauf ging mir gestern durch Ewr. Königl. Maj. britische Gesandtschaft die Anzeige zu, der französische Gesandte Bourienne in Hamburg habe dem Syndicus dieser Reichsstadt eröffnet, die französischen Truppen im Hannoverschen würden wahrscheinlich diese Lande verlassen, um zu der Armee zu stoßen, die bei Straßburg versammelt werde, und es würden alsdann die hannoverschen Lande durch preußische Truppen besetzt werden.

Diese Anzeigen schienen mir wichtig genug, um mir wenigstens durch eine Anfrage bei dem hiesigen Hofe bestimmte Erklärungen darüber zu verschaffen, wenn es mir auch nicht gelingen sollte eine Ewr. Königl. Maj. Interesse so sehr zuwider laufende Maßregel durch meine Vorstellungen bei Zeiten abzuwenden. Diese Anfrage aber hat nun zu einer Explication Anlaß gegeben, die ich einestheils ungern Ewr. Königl. Maj. in dieser allerunterthänigsten Relation vorlege, die mir aber anderntheils zugleich schwer wird wieder zu überliefern, da ich, wider alles Erwarten, in dem Freiherrn von Hardenberg nicht den kaltblütigen, ruhig erwägenden Minister, sondern den leidenschaftlichen, äußerst gereizten Mann fand, der in der Heftigkeit der Aeußerungen, die das Resultat seiner Ansichten waren, weder Gründe noch Vorstellungen anhörte, und nur mit Mühe Eröffnungen unterdrückte, die auf die Maßregeln, welche hier jetzt genommen werden, noch mehr Licht würden geworfen haben. Er versicherte mir zuvörderst meine Nachrichten müßten falsch sein, indem dermalen von der Räumung der churbraunschweigischen Lande von den französischen Truppen, und einer Besetzung derselben durch preußische Truppen überall nicht die Rede sei u. s. w. u. s. w.

Im übrigen könne er, der Minister von Hardenberg, mir über die Lage der Sachen nichts Offizielles sagen. Allein er könne mir auf sein Ehrenwort versichern, daß der König von Preußen fester wie je entschlossen sei, sein bisheriges System beizubehalten, und dasselbe,

Digitized by Google

sei es auch mit den größten Aufopferungen gegen Jedermann zu vertheidigen. Mit dem Schwerte in der Hand würde Preußen Jeden über den Haufen rennen, der es wagen würde, das Neutralitätssystem Preußens zu stören, und es würde alsdann Preußen auch nicht an Alliirten fehlen u. s. w. u. s. w.

So leidenschaftlich heftig wie der Minister von Hardenberg sich über die allgemeine politische Lage der Dinge vernehmen ließ, eben so leidenschaftlich äußerte er sich auch über die Verhältnisse, in welchen die deutschen Kurlande Ewr. Königl. Maj. sich bei diesem allgemeinen Drange der Umstände befänden. Er meinte, man solle das Verhältniß derselben doch nur ganz dem Schicksale überlassen. Die Hannoveraner hätten schon einmal durch ihr Benehmen gegen Preußen sich den Druck zugezogen, den sie jetzt so schwer fühlten. Demohngeachtet würde der König von Preußen auch jetzt noch gern alles thun, was in seinen Kräften stünde, um das Land zu befreien, und er, der Minister von Hardenberg, würde es sich selbst zu einem Verdienst anrechnen, wenn er etwas dazu beitragen könne. Die Hauptsache würde doch aber immer dabei sein, das Land von der Last der französischen Realoccupation zu befreien; auf die Nebenbedingungen würde es weniger ankommen. Wolle man aber in Hannover lieber Franzosen als Preußen haben, so könne der König von Preußen das Land gern seinem Schicksale überlassen.

Es würde mich zu weit führen, wenn ich die Gründe anführen wollte, womit ich aus der Natur der Sache die Behauptungen und Argumentationen des Ministers von Hardenberg zu entkräften suchte. Es würde zugleich überflüssig sein, da dieser Minister sich in einer so lebhaften Agitation befand, daß meine Vorstellungen nicht den mindesten Eindruck auf ihn machten. Den Vorwurf, daß ich als englischer Agent rede, konnte ich ihm bei seiner Heftigkeit um so eher zu gute halten, da ich es für keinen beleidigenden Vorwurf anzusehen brauchte, mit Wärme für das Interesse Ewr. Königl. Maj. gesprochen zu haben. Mein Hauptthema war, den Herrn von Hardenberg zu überzeugen, daß es nicht allein auffallender Mangel an Freundschaft, sondern Verletzung unbestreitbarer Rechte sein würde, wenn irgend eine Macht es unternehmen wollte Ewr. Königl. Maj. dann Hindernisse in den Weg zu legen, wenn die Vorsehung Allerhöchstdenselben Mittel in die Hände geben würde, es sei nun durch eigene Kräfte, oder durch Hülfe Allerhöchstdero Alliirten, oder auch nur durch kräftige Diversionen und Ableitungen die Kurlande von der drückenden französischen Invasion zu

Digitized by Google

befreien und wieder zu dem rechtmäßigen Besitz derselben zu gelangen.

Wenn es mir nun gleich auch nicht gelungen ist dem Freiherrn von Hardenberg meine Ueberzeugung beizubringen, so habe ich es doch nicht uninteressant gehalten Ewr. Königl. Maj. die Ansichten dieses Ministers nochmals allerunterthänigst vorzutragen, und sie bei der gegenwärtigen Krise gewißermaßen in dem Archive der Zeit niederzulegen.

Zu der Mobilmachung preußischer Truppen bis auf 80000 Mann sind die Ordres wirklich gegeben, und diese Truppen sollen gleich auf den Kriegsfuß gesetzt werden. Man versichert zwar, der General Düroc habe eine preußische Besatzung der mecklenburgischen und schwedisch-pommerschen Küsten verlangt. Ich glaube indessen nicht, daß dieser Forderung werde nachgegeben werden, sondern die Absicht scheint zu sein die Truppen, nicht einmal an den Grenzen, sondern mehr im Inneren des Landes, in Hauptcorps zusammenzuziehen und sie nach Befinden der Umstände in Bewegung zu setzen. Ohnstreitig ist diese Maßregel hauptsächlich gegen Rußland gerichtet, indessen werden doch auch die westphälischen Regimenter in ein solches Corps zusammengezogen werden.

Dem Vernehmen nach ist auch der Graf Haugwitz hierher beordert worden, und wird heute hier erwartet. Man streut zwar aus, er sei zu einer außerordentlichen Mission bestimmt, allein die Hauptsache scheint zu sein, daß er über gewisse, angeblich von ihm geschehene mündliche Versprechungen Auskunft geben soll, auf welche der General Düroc sich beruft.

38.

Arentsschild an Ompteda.

(ohne Datum.)

Mein lieber Freund. Hier stehen unsere Familienangelegenheiten gut. Es interessirt mich sehr, zu wissen, was Ihr Anwalt dort von dem Prozesse und dessen Ausgang denkt. Schreiben Sie mir doch hierüber etwas bei Bringer dieses.

(Hier ist von der Hand des Empfängers untergesetzt:)
reçu le 20. Septbr. 1805 par Mr de Langell, Secrétaire-interprête de la légation de Russie à Stockholm, actuellement à Stralsund.

Digitized by Google

39.
Ompteda an Rudloff.

Berlin d. 20. September 1805.

In diesem Augenblicke erfahre ich, daß der Herzogl. Mecklenburgische Gesandte, Herr von Lützow, eine Staffette an seinen Hof abschickt, und ich versäume diese Gelegenheit nicht, um Ewr. ꝛc. von der neuesten Lage der Sache so schnell als möglich Nachricht zu geben.

In Beziehung auf die Anträge, welche dem hiesigen Hofe, zufolge meines letzten officiellen Berichts, gemacht wurden, ward gestern hier in Berlin eine große Conferenz gehalten, welcher des regierenden Herzogs von Braunschweig Durchl., die Minister Graf von Schulenburg-Kehnert, Frhr. v. Hardenberg, Gr. Haugwitz, ferner der Feldmarschall v. Möllendorf und der Gen.-Maj. v. Köckeritz beiwohnten.

Der Herzog von Braunschweig und einige andere Mitglieder dieser Conferenz gingen darauf Nachmittags nach Potsdam zu einer anderweiten Conferenz bei Sr. Maj. dem Könige von Preußen, und noch in derselben Nacht wurden Ordres ausgefertigt, daß die ganze Armee mobil gemacht, und, wenigstens die hiesige Garnison, mit dem 1ten künftigen Monats auf den Feld-Etat gesetzt werden solle.

Allein zu gleicher Zeit mit dieser Maßregel, welche darauf abzielt, auf jeden Fall gefaßt zu sein, ist noch ein anderer Entschluß gefaßt worden, durch welchen man einem Bruche zwischen Preußen und Rußland noch vorzubeugen hofft. Von Seiten Sr. Preußischen Majestät ist nämlich eine persönliche Zusammenkunft mit des Russischen Kaisers Majestät in Vorschlag gebracht worden, welche dem Vernehmen nach zwischen Warschau und Brzesc statthaben wird.

Inzwischen bleibt es in Ansehung eines Truppen-Rassemblements in Schwedisch-Pommern bei demjenigen Plan, den ich bereits in meinem Berichte vom 17. d. angegeben habe. Das übrige muß ich mir bis zu weiterer Aufklärung vorbehalten.

Ich ersuche Ewr. ꝛc. dieses Schreiben statt eines officiellen Berichts an Se. Excell. den Herrn Gr. von Münster gelangen zu lassen, da die Kürze der Zeit mir keinen officiellen Bericht erlaubt, und ich mich auf dieses Schreiben beziehen werde.

Digitized by Google

40.

Der ſchwediſche Geſchäftsträger in Berlin Guſt. von Brinkmann an Ompteda.

A Giewitz [1]) le 22. Septembr. 1805.

Je profite du départ de Mr de Berg [2]) pour Vous écrire en clair sur les obscurités, qui nous environnent encore. Depuis mon retour ici j'ai été extrèmement occupé, et je n'ai fait qu'expédier des estafettes et des exprés pour communiquer à Helsingborg et à Stralsund les lumières, que je crois avoir acquises à Berlin. J'ai écrit au Roi une dépèche de 24 pages in folio, un vrai tableau de la politique Prussienne d'après ma manière de voir, et j'ai fait part du résultat de mes observations au Gouverneur général [3]), ainsi qu'à Armfelt [4]) et à Alopéus [5]) à Stralsund. Ne sachant pas, si M^r d'A(rentsschild) voudroit avouer à son Ministre sa liaison avec Vous, j'ai préféré de mettre Votre lettre sous l'enveloppe du B^on d'Armfelt, qui aime en général tout ce qui n'est pas net et clair, et je l'ai prié de m'adresser la réponse de l'officier en question. Hier au soir mon exprés est revenu de Stralsund. Mes lettres sont écrites le 20 au soir, et alors aucun vaisseau russe ne se trouvoit encore dans les ports de la Poméranie. Il faut convenir, que le Roi garde assés bien ses secrets, car le B^on d'Essen m'avoue lui-même: „qu'il ignore encore parfaitement les plans et les idées de S. M., qu'il ne fait qu'attendre les événemens etc.“ — Alopéus tâche de me tranquilliser sur le sort, qui nous attend, et dit en propres termes: „Je ne puis m'imaginer que la Prusse tienne si fort à sa prétendue neutralité, que pour l'amour d'elle elle veuille compromettre son existence. C'est cependant là le risque qu'elle court si elle veut agir hostilement contre la

1) Gut des Grafen Voß im Mecklenburgiſchen.

2) Schwiegermutter des Grafen Voß, die treue Freundin der Königin Luiſe von Preußen, deren Tod ſie beſchrieben hat, ſowie der Prinzeſſin zu Solms-Braunfels, der nachherigen Königin von Hannover.

3) Gen.-Gouv. von Schwediſch-Pommern, General von Eſſen.

4) Der ſchwediſche General Armfelt, Geſandter in Wien, war jetzt von Guſtav IV zur Vertheidigung von Schwediſch-Pommern berufen. Schleſier, Schriften von Gentz V. 31—33.

5) Der jüngere Alopäus, ruſſiſcher Geſandter in Stockholm.

Digitized by Google

Poméranie Suédoise, qu'elle ravagera sans doute, si elle en a l'envie, sans difficulté jusqu' au portes de Stralsund, mais je Vous promets, que cette place ainsi que l'île de Rugen ne seront pas emportés et que nos frégattes et nos chaloupes canonières iront chercher sur les côtes prussiennes même les provisions nécessaires pour les ravitailler etc."

Il m'assûre que toutes les précautions imaginables sont prises pour pouvoir faire une résistance vigoureuse, et que la forteresse se trouve dans le meilleur état du monde.

Votre hypothèse sur le voyage du Cte Götz [1]) a été la véritable. On prétend ici, qu'il a été question de faire occuper par les trouppes Prussiennes les ports de Wismar, de Riebnitz et de Warnemünde, pour empêcher le débarquement des Russes et des Suédois dans le Mecklenbourg. On ajoute, que le Duc a protesté contre cette précaution amicale, ce qui ne sauroit être qu'une façon de parler. Au reste tout est bien tranquille dans ce païs, et l'on croit même savoir, que l'activité des armemens prussiens a cessé, au moins dans le voisinage du Mecklenbourg.

Vous concevrés mon impatience de savoir un peu à quoi il faut se tenir. Je Vous conjure par conséquent, mon aimable Baron, de m'adresser quelques mots par la Comtesse Voss, qui répart vendredi au soir. Le Roi m'a ordonné très expressément de lui communiquer tout ce que je pourrois apprendre à l'égard du païs d'Hannovre, et on en parle si différement ici que je désire infiniment de savoir si non au juste, du moins au probable si les François s'en vont ou non? et si l'Electeur de Hesse leur permet effectivement de traverser ses états, pour se rendre plus vite à l'invitation du Chevalier de Bray et de ses semblables [2]). Je m'adresse donc à Vous, parceque je Vous crois encore trop Agent Anglois, pour suivre sans restriction les conseils apathiques du Bon de Hardenberg. — Et quel sera donc le résultat définitif des négociations de Merveldt et de Du-

1) Flügeladjutant des Königs von Preußen, häufig zu Sendungen gebraucht, 1807 durch die Vertheidigung von Oberschlesien bekannt. Vgl. Schlesier, Schriften von Gentz II. 199.

2) D. h. der Franzosen und ihrer Anhänger. Chev. de Bray war bayerischer Gesandter in Berlin. Der Kurfürst von Bayern hatte sich am 8. September nach dem Einmarsch der Oesterreicher zu den Franzosen nach Würzburg geflüchtet.

Digitized by Google

roc[1]). — Encore une fois, je Vous supplie de vous servir de cette occasion pour me mettre un peu au fait de l'état actuel des affaires. Je brûle d'envie d'être utile et surtout de prévenir, autant qu'il peut dépendre de moi les mal-entendus ultérieurs entre les cours de Stockholm et de Berlin. Fiés Vous à ma discrétion. Je n'écris qu'en chiffres ou par Exprés. Vous ne serés nullement compromis. Je brûlerai Vos lettres, et je me flatte que Vous honorerés la mienne d'un Autodafé pareil.

Apostille du 25. Septbr. 1805.

Mes Dames ont changé d'avis. — La Comtesse ne part pas du tout, et Me de Berg reste encore une couple de jours. Ainsi je n'ai pu envoyer ma lettre du 22 qu' aujourd'hui où elle est confiée à un domestique de Me de Berg.

En attendant j'ai vu par les gazettes que Vos aimables convives quittent le païs d'Hannovre, et que l'Electeur de Hesse, pour prouver sa neutralité parfaite, leur accorde un libre passage par ses états, afin de leur faciliter les moyens de se rendre plus vite chez les Autrichiens. Ainsi je suppose que le Roi de Prusse sera tout aussi poli, quand il sera question de traverser le Mecklenbourg, pour rendre visite aux François. Vive la Neutralité et les bons procédés!

Il est assés remarquable qu'on n'entend encore rien de nos débarquemens. Dans toutes les lettres que je reçois de chez nous, il n'est jamais question de notre part au gateau. On paroit seulement curieux et nullement intéressé.

Écrivés moi toujours quelque chose, et pour plus de sûreté mettés une enveloppe au Cte Voss et ne cachetés pas avec Vos armes, alors personne ne pensera à ouvrir les lettres.

41.

Der ruſſiſche Geſandte in Stockholm von Alopäus an Ompteda.

A Stralsund ce 3. Octobre 1805.

Le départ de Mr Ljunggrén, secrétaire du Gouverneur général de la Poméranie me fournit l'occasion de Vous remercier de l'aimable souvenir que Vous avés bien voulû m'exprimer lors

1) Gr. Merveldt war von Wien, General Düroc von Paris nach Berlin geſchickt, um Preußen auf die Seite Oeſterreichs oder Frankreichs zu ziehen.

Digitized by Google

du retour de Mr Langell; j'y ai été bien sensible et je me flatte que nos relations n'en demeureront pas là, quoique je désire qu'il n'arrivera rien qui puisse Vous obliger de quitter votre poste.

Nous sommes ici toujours dans l'attente de nos amis qui doivent nous arriver de tous côtés et qui ne viennent point: l'incluse Vous en parlera plus en détail; elle vient de la part d'un homme, qui acquiert tous les jours plus de titres à mon estime et à ma reconnoissance, m'étant de la plus grande utilité dans les arrangemens que je suis à prendre ici.

Si Vous avés des informations à nous donner, Vous pourrés les confier sans risque à Mr Liunggrén, qui est un homme sûr; celles que Vous nous avés fait parvenir par mon Courrier étaient du plus grand intérêt et nous ont beaucoup servis, mais peut-être sera-t-il nécessaire de cacher à tout le monde que nous sommes ensemble en relation.

42.

Arentsſchild an Ompteda. (In den vorhergehenden eingeſchloſſen.)

d. 3. Oktober 1805.

Ihre Briefe mein höchſtverehrter theuerſter Freund habe ich richtig erhalten und danke ich Ihnen beſonders für die Nachrichten ſo Sie mir in Anſehung unſers Proceſſes darin mittheilen. — Haben Sie die Güte mir doch bei der erſten Gelegenheit zu ſagen, was Sie dafür halten, welche Folgen die Appellirung haben wird, und ob es möglich ſein wird, ſich zu vergleichen. — In politiſchen Angelegenheiten ſind die Erwartungen hier hoch geſpannt, man erwartet hier ruſſiſche Truppen, bis jetzt ſind ſie noch nicht angekommen. Die Rüſtungen der Preußen beſonders an der pommerſchen Grenze geben hier Anlaß zu vielen Vermuthungen, indeſſen hofft man, daß die Zuſammenkunft des ruſſiſchen Kaiſers mit dem Könige von Preußen die Sache ſo leiten wird, daß dieſe beiden Mächte nicht mit einander in Krieg verwickelt werden. Das Hannöverſche, ſagt man, hätten die Franzoſen, nachdem es vorher noch recht ausgeplündert worden, beinah gänzlich geräumet. Jetzt fängt man aber wieder an Hameln in Vertheidigungsſtand zu ſetzen, und es ſoll auf 6 Monate proviantirt werden. — Doch warum unterhalte ich Sie noch lange mit ſolchen Neuigkeiten? Sie wiſſen dergleichen dort beſſer, als ich's hier wiſſen kann. Theilen Sie mir doch auch etwas

Digitized by Google

hierüber mit. — Ich mag gerne wissen, wie es in der Welt hergeht und man muß doch auch einige Maßregeln dabey für sich selbst nehmen, wenn's bunt wird. Ich habe ohnehin eine Speculation von jener Seite der Elbe her angefangen, die es mir wünschenswerth macht, so etwas von der politischen Lage der Dinge zu wissen, — da ob sie gelinget oder nicht, von den Wendungen so die Sachen nehmen abhänget. Freund A., bey dem ich im Hause wohne, empfiehlt sich; er wird Ihnen auch noch einige Zeilen schreiben. Antworten Sie, ich bitte, Ihrem treuen Freunde

W. A.

43.

Ompteda an Arentsschildt.

(Sollte durch den Justizrath Ljunggrén an den Ob.-Lt. Arentsschildt abgehen, war aber wegen übereilter Abreise des Ersteren zurückgeblieben).

Berlin den 7. Oktober 1805.

Ihren Brief vom 3. d. habe ich gestern durch Herrn Justizrath Ljunggrén richtig erhalten. Mit sehr vielem Bedauern habe ich vernommen, daß unsere Freunde immer noch nicht dort angekommen sind, obgleich wir, nach unsern hiesigen Nachrichten, ihre dortige Ankunft längst hätten erwarten können. Ebensowenig haben wir von der Ankunft unserer Freunde aus dem Westen Nachricht, und ich gestehe, daß diese von allen Seiten fehlschlagenden Erwartungen unsere Hoffnungen nicht wenig niederschlagen, und unsern Feinden sehr freies Spiel geben, um die Macht, die man ihnen entgegenzusetzen denkt, in den Augen derer herunterzusetzen, die man noch für die gemeinschaftliche Sache gewinnen möchte. Indessen benutze ich die gegenwärtige Gelegenheit, um Ihnen zu sagen, wie hier die Sachen ohngefähr stehen.

Die Parthie, welche der hiesige Hof endlich ergreifen wird, hängt größtentheils von dem Erfolg der Entrevüe ab, welche zwischen dem Kaiser und dem Könige von Preußen statthaben soll, und die, wenn sie noch zu Stande kommt, nächstens vor sich gehen muß. Gestern war der Adjutant des Kaisers, Fürst Dolgorucki, in Potsdam bei dem Könige mit einem Schreiben des Kaisers, womit er ihn von Brzesc abgeschickt hatte, nachdem der Kaiser durch einen von hier abgeschickten Courier die Nachricht erhalten hatte, daß der König die Zusammenkunft wünsche. Da nun auch der Offizier zurückgekommen ist, den der König dieserhalb an den Kaiser abgeschickt hatte, so erwartet man, daß

Digitized by Google

das Nähere wegen Ort und Zeit der Entrevüe unverzüglich werde regulirt werden. Bis dahin bleiben Russischerseits alle Maßregeln suspendirt, welche dem hiesigen Hofe unangenehm sein könnten. Inzwischen aber nimmt letzterer ganz im Stillen seine Maßregeln, um sich auf jeden Fall en mesure zu setzen. Bei Sieradz in Südpreußen hat sich ein Truppencorps zusammengezogen. In Ostpreußen sollen auch schon Regimenter gegen die russische Grenze vorgerückt seyn, deren Bewegungen der General-Lieutenant von Rüchel, der nun kürzlich auch zu seinem neuen Gouvernement nach Königsberg abgegangen ist, ganz im Stillen von hier aus dirigirt hat.

Was nun aber dasjenige Corps anlangt, welches Ihre Aufmerksamkeit vorzüglich auf sich ziehen muß, so geht es mit dessen Organisirung zwar auch noch immer vorwärts, jedoch nur langsam. Einige dazu bestimmte Regimenter und Bataillons sollen schon ihre Garnisonen verlassen haben und in die Cantonnirungen abgegangen seyn, doch dieses werden Sie besser wissen, wie ich. Vor einigen Tagen sind noch zwei reitende Batterien von hier abgegangen, die jedoch, wie ich höre, fürs erste nur bei Gollnow [1]) cantonniren sollen. Zwei schwere Batterien werden noch nach Boitzenburg (ohnweit Prenzlau) und dortige Gegend gelegt werden. Auch geht heute ein kleines Feldhospital von hier nach Pommern ab. Indessen ist die Hauptperson, der General Kalkreuth [2]), der das dortige corps d'armée commandiren soll, und der sein Hauptquartier fürs erste in Pasewalk nehmen will, mit seinem Generalstabe, an dessen Spitze sich — Freund Scharnhorst — befindet, noch hier, und soviel ich weiß, ist über seine Abreise noch nichts beschlossen.

den 8ten.

So weit war ich mit meiner Epistel gekommen und wollte eben untersuchen, ob Sie dort von diesem Corps wirklich ernstlichen Widerstand würden zu erwarten gehabt haben. Allein jetzt ist diese Frage unnütz, indem sich hier alles sehr plötzlich geändert hat. Nachdem man sich wegen der Verletzung der Neutralität durch Rußland sehr viele Sorgen gemacht hatte, ist nun diese Verletzuug sehr ernstlich und thätlich von einer Seite erfolgt, wo man sie am wenigsten erwartete. Die Franzosen haben den Durchmarsch durch das Anspachische forcirt. Schon

1) Städtchen in Pommern, nordöstlich von Stettin.

2) Im Jahre 1807 der tapfere Vertheidiger von Danzig; 1806 bei Jena Führer des Reserve-Centrums. Vergl. Schlesier, Schriften von Gentz II. 199 bis 205.

in Würzburg waren darüber lebhafte Discussionen zwischen Bernadotte und dem preußischen Gesandten von Schladen[1]) vorgefallen. Jener schützte aber die ausdrücklichen Befehle seines Herrn vor und erklärte, er würde, wenn man auch auf seine Truppen schießen würde, das Feuer zwar nicht erwidern, aber durchmarschiren würde er doch. General Kellermann wurde wirklich mit 5—8000 Mann detachirt, um durchzumarschiren. Die erste preußische Garnison, auf die sie stießen, war eine Escadron von dem Anspachischen Husaren-Bataillon. Der Chef derselben ließ seine Escadron zwar ausrücken, um sich zu widersetzen. Allein nachdem man ihm gezeigt hatte, daß aller Widerstand unnütz seyn würde, und er die schriftliche Erklärung verlangt hatte, daß alles auf ausdrücklichen Befehl Napoleons geschehe, so ließ er geschehen, was er nicht hindern konnte, und nun gehen nicht allein die Durchzüge fort, sondern es werden auch Requisitionen an Lebensmitteln, Fourage, Pferden, Knechten, Wagen ꝛc. wie in den andern teutschen Provinzen ausgeschrieben, wo die Franzosen durchziehen.

Diese Nachrichten sind erst vorgestern hier angekommen, und ich kann daher noch nicht sagen, was das Resultat von alle dem sein wird. Allein, auf allen Fall müssen die Folgen wichtig seyn, und ich hoffe, wir werden nun weniger in unsern Operationen genirt seyn. Bernadotte marschirt übrigens mit seiner Armee nach der Donau, um den Oesterreichern in Schwaben in den Rücken zu kommen, die dadurch in eine sehr mißliche Lage gerathen.

Im Hannöverschen sind jetzt, mit den zurückgebliebenen Depots, etwa nur 4000 Mann und überall keine Cavallerie befindlich, und nach meinen allerneuesten authentischen Nachrichten war auch gar kein Anschein, daß andere Truppen nachkommen würden. Barbou hat Ordre, sobald ein Feind an der Grenze sich zeigt, sich in Hameln zu werfen und da sich zu halten. Hameln wird noch ungeheuer befestigt, auf 6 Monate für 3000 M. verproviantirt und alles dieses wird nach meinem Briefe vom 3ten in 12 Tagen beendigt seyn. Es sind 600000 Franken zu diesem Behuf gefordert. Außerdem werden noch starke Summen zum Solde für die Bernadottesche Armee verlangt, und eine Menge Pferde sind mit fortgeschleppt. Warum sind unsere Erlöser noch nicht da! Dann würde doch wenigstens das Geld für die gute Sache verwandt.

Empfehlen Sie mich doch bestens Herrn v. Alopäus und entschul-

1) Preußischer Gesandter in München, der dem Kurfürsten nach Würzburg gefolgt war.

Digitized by Google

digen Sie mich, daß ich ihm nicht selbst schreibe. Die eingetretenen Umstände überhäufen mich mit Arbeit; — aber man darf nun doch auf bessere Zeiten hoffen.

44.

Erlaß des Ministers Münster an den Gesandten Ompteda.

(Aus dem K. Archiv zu Hannover).

London d. 11. Oktober 1805.

Ich bediene mich der Gelegenheit eines abgehenden russischen Couriers, um Ewr. für Ihre sehr interessanten Schreiben vom 24. und 25. September zu danken. Der gewählte Weg über Schwerin mag zwar der Sicherheit wegen Vorzüge haben, allein eine schnelle Ueberkunft der Depeschen ist in der jetzigen Zeit besonders wünschenswerth, und zwar um so mehr als in Fällen, wo schnelle Entschlüsse nöthig sein könnten, auf Herrn Jackson's Berichte, deren Inhalt ich nicht allemal ganz richtig erfahre, allein gehandelt werden muß. Bisher sind Ewr. Ansichten immer die aufrichtigsten gewesen und um so mehr Aufmerksamkeit verdienen Ihre Berichte.

Ich vernehme eben von dem russischen Geschäftsträger Baron Nicolai, daß in der That Preußen die zu erwartende Antwort an Rußland ertheilt habe, daß Es den Durchmarsch seiner Truppen als Kriegserklärung ansehen werde! Welche Neutralitätsgrundsätze, nachdem man den Franzosen gestattet durch Hessen zu ziehen, ein Land, welches man doch in die Neutralität mit einschließen will! Ich lasse die Frage dahingestellt sein, ob es nicht besser sein würde, Preußen nicht zu brüsquiren und es durch eine Armee beobachten zu lassen, als es ganz auf Frankreichs Seite zu werfen.

Die veränderte Lage der Dinge bei uns hat bis jetzt zwei Folgen gehabt: daß unsere Minister für's erste ferner in Schwerin bleiben können, zweitens daß England die Blokade der Elbe und Weser aufgehoben hat. Eine dritte Folge, die Besetzung des Landes durch eine von hier aus vorzunehmende Expedition hat noch nicht rathsam geschienen. So lange als man nicht weiß, ob Preußen sich auf französische Seite schlagen werde, oder ob nicht nun französische Truppen ins Land rücken sollen, würde ein Corps im Hannöverschen, zumal im Winter sehr exponirt sein, und ohne eine Macht, die sich gegen eine Armee halten könnte, würde das Land nur noch mehr leiden, wenn es der Schauplatz des Krieges würde. Bis jetzt ist bloß die Ueberschickung der

Digitized by Google

Infanterie und Artillerie der teutſchen Legion nach Stralſund beſchloſſen, in der Abſicht, ſie dort beträchtlich zu verſtärken. — Ohnerachtet dieſe Truppen in vollem Marſch nach der Küſte ſind, könnten dennoch vor der Einſchiffung fernere Berichte aus Berlin erwartet werden.

45.

Ompteda an Münſter.

(Aus dem K. Archiv in Hannover).

A Berlin ce 16. Octobre 1805.

La lettre, que Vous avez bien voulu m'adresser en réponse de la mienne du 7. Septbr. m'est parvenue avanthier et je m'empresse d'y répondre par un Courrier que Mr Jackson va faire partir ce soir. C'est avec une bien grande satisfaction que je me suis apperçu d'avoir rencontré Vos idées sur la question que j'avois pris la liberté de Vous adresser préalablement et d'en voir le résultat sanctionné même par les ordres du Roi. Les circonstances ont changé à la vérité depuis ma lettre du 7. Une rupture ou avec la Russie ou avec la Grande Bretagne, et des mesures presque hostiles contre l'Electorat ne sont point à l'ordre du jour au moment où je vous écris. Cependant je suis bien aise d'avoir des principes qui puissent me guider au cas que des circonstances à peu près semblables me mettroient dans la nécessité d'en revenir aux mêmes réflexions.

Les événemens ammenés par la fougue de Bonaparte nous ont paru favorables depuis une huitaine, et ils ont dû paroitre tels à tous ceux qui aiment à s'abandonner au calcul d'une politique saine et raisonnable, et qui ne comptent pas pour rien l'honneur et la dignité des Etats. Cependant — j'ai de la peine à l'écrire — se tromperoit-on très fort, si l'on vouloit déjà se livrer sans reserve à l'espoir de voir la Prusse revenir à un système, qui, en lui assignant une place honorable parmi les autres puissances, ne sçauroit manquer de lui concilier l'estime et la reconnaissance de toute l'Europe et de tout l'univers. Je voudrois encore avoir la confiance de voir triompher la raison et ce sentiment d'honneur, sans leque chaque gouvernement, chaque état, grand ou petit, marche immanquablement vers sa ruine. Mais tout ce que je vois depuis quelques jours me fait très mal augurer, et si le système, que la Cour de Berlin pa-

Digitized by Google

roit vouloir adopter ne prend pas un autre caractère, les suites en sont incalculables.

Il n'y a encore rien de bien essentiellement changé aux mesures militaires, que j'ai eu l'honneur de mander dans mes dépêches officielles. Mais le système qui leur sert de base est vicieux et ignoble dans son principe, et lâchement exécuté dans ses détails.

Il parait clair, à ne pouvoir presque pas en douter, que les mesures dont on se promettoit tant d'après le premier mouvement d'indignation excité par l'attentat contre la neutralité prussienne, se borneront entièrement à donner plus de consistance à cette même neutralité, qui a été foulée aux pieds d'une manière si inouie, et que toutes ces mesures, bien loin d'être offensives, comme elles devroient l'être, ne seront finalement que purement défensives. Ainsi la Prusse, en laissant à Bonaparte le temps de combattre ses ennemis, c'est à dire l'univers, en détail, sans penser que le tour de la Prusse viendra aussi à son temps, se met encore dans la situation d'entretenir à ses propres frais et en grande partie dans des provinces, qui sont déjà épuisées par les François, des armées énormes pour défendre une neutralité qui a déjà été violée, et depuis qu'elle a été violée, n'a plus le même prix, que la Prusse a voulu y attacher dans ses relations avec les autres puissances. Je n'entre point dans l'examen des desavantages qu'un système pareil doit nécessairement entrainer sous le point de vue militaire, n'étant point assez militaire moi-même pour embrasser toute cette matière, qui d'ailleurs me meneroit trop loin pour mon but actuel. Je ne demande pas non plus quelle seroit la considération à laquelle la Prusse pourroit dorénavant aspirer, si elle pouvoit impunément supporter un affront, qui révolte tous les esprits. Enfin je n'examinerai non plus quelle seroit la satisfaction, que la Prusse pourroit exiger pour elle-même, à moins qu'on ne veuille taxer de satisfaction une indemnisation très précaire qui pourroit être offerte pour les dégâts faits en Franconie, ou l'honneur d'avoir avec environ 40000 h. chassé 4000 François du païs d'Hanovre.

Mais quelle seroit la satisfaction que la Prusse pourroit donner à la Russie et surtout à l'Autriche, si elle ne réparoit, point d'une manière très signalée les maux que sa neutralité

Digitized by Google

a causé à ces puissances, ne fut-ce qu'involontairement. Si donc le système d'une neutralité armée est déjà excessivement vicieux en lui-même, en supposant que c'est celui que la Prusse va embrasser définitivement, j'ose avec autant de raison accuser la manière dont on s'y prend pour sauver l'honneur et la sûreté de la monarchie prussienne.

Jamais l'influence des Lombard, des Beyme, des Köckeritz ne s'est montrée avec tant de succès que dans ce moment-ci. Ce sont eux qui paralysent tout par la lenteur qu'ils mettent à l'expédition des affaires, et qui ne se trompent pas peut-être en calculant, que dans cette occasion-ci, où la première impression étoit si excessivement défavorable à leur système, ils ont déjà beaucoup gagné pour la chose même, n'ayant gagné que du temps. Chaque officier de la garnison Vous dira, que le Roi ne prolonge son séjour à Paretz au delà du temps qu'il a l'habitude d'y résider ordinairement, que puisque ce triumvirat ne veut pas lâcher le Roi de ses mains. Lorsqu'il s'agissoit de repousser une violation de la neutralité prussienne de la part de la Russie, dont on ne fut que tout au plus menacé, on ne parlait que vengeance, on mettoit pour ainsi dire toute la monarchie prussienne sous les armes, tout fut préparé avec une rapidité, dont on n'a point d'exemple dans les annales militaires de la Prusse. Aujourd'hui tout se fait avec une lenteur qui impatiente les gens les plus calmes, et l'on s'aperçoit à tout que ce n'est qu'à contre coeur qu'on se détermine aux mesures les plus indispensables. L'on s'indigne de voir encore ici la mission françoise et surtout qu'on laisse subsister au milieu de la Capitale un Général françois, qui a mille moyens pour espionner tout ce qui se passe. Après les insultes et les excés inouis, que les troupes bavaroises avoient commis dans les provinces prussiennes en Franconie, le Baron de Hardenberg avoit proposé au Roi de renvoyer sur le champ le Ministre de Bavière, Chevalier de Bray. Cette proposition est restée sans réponse. Mais que dira-t-on de la réponse qu'un Général prussien a donné à un officier étranger, qui ne sçavait cacher son indignation sur l'affront fait à la Prusse par la violation violente de son territoire. Eh bien! lui dit ce Général, qu'est que c'est donc finalement? Les François ont passé par la Franconie, nous autres nous permettrons le passage aux Russes par le Mecklenbourg. Ainsi tout s'égalisera, et voilà tout. — Et c'étoit le

Digitized by Google

Général de Köckeritz, qui donna cette réponse au Baron d'Oyen, Aide de Camp du Landgrave de Darmstadt, envoyé ici pour demander conseils et appui.

Au milieu de tout ceci je le regarde comme un grand bonheur, que le Ministre Hardenberg soit au timon des affaires, et quoiqu'il ne puisse pas toujours lutter contre le torrent, il fait cependant infiniment de bien, même en cédant à temps et dans des choses d'une moindre importance. Il a le coeur navré de l'esprit qui règne dans le petit Cabinet du Roi et qui ne lui laisse pas toujours prendre le parti que l'honneur et le véritable intérêt de l'Etat dicteroient. Il a eu des vives explications avec le Sieur Lombard, qui sont allées au point que le Ministre en a porté des plaintes au Roi. Si toutes les données ne me trompent, le plan du Baron Hardenberg est de mener les choses au point, qu'il n'y aura plus moyen de reculer, et qu'il ne restera plus au Roi qu'un seul parti à prendre. Pour pousser les choses de nouveau, il a invité le Roi de venir demain en ville, pour entendre encore une fois l'avis de toutes les personnes qui jusqu'aprésant ont assisté aux conseils. Cette séance, à laquelle le Roi a consenti, sera une des plus intéressantes.

L'on prétend que la mission françoise, à laquelle on a demandé l'evacuation du païs d'Hanovre, l'a refusé, n'y étant point authorisée. Ils ont au contraire proposé un arrangement, moyennant lequel le plat païs seroit abandonné aux Prussiens, tandis qu'eux resteroient maîtres de Hameln et de la ville d'Hanovre. Mais j'ose affirmer d'avance, que cette proposition ne sera pas agréée.

Ce soir une scène vient d'avoir lieu, qui peut-être pourra demain avoir un excellent effet sur l'esprit du Roi. L'on avoit demandé au théâtre allemand Wallenſteins Lager. Iffland avoit distribué des billets aux différens régiments de la garnison, et les officiers avoient pris plusieurs loges pour des basofficiers etc. La pièce fut vivement applaudie et surtout quelques endroits, excitèrent un enthousiasme comme on n'en a jamais vu. Des couplets imprimés furent répandus par milliers du haut des loges. Après la pièce on chanta des couplets sur l'air God save the king, et un es lebe der König, accompagné de fanfares et de tambours qui se trouvoient sur le théâtre finissoit le tout. Il n'y eût pas le moindre excés. Le prince royal fut présent.

Digitized by Google

Pardonnez mon cher Comte si j'ai passé les bornes d'une lettre en Vous communiquant plusieurs observations que les affaires du moment m'ont présenté. Mais l'occasion me paroissoit trop favorable pour ne pas en profiter.

46.

Rudloff an Ompteda.

Schwerin, 17. Oktober 1805.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

In der nächſtkommenden Woche geht nun hier im Lande der Durchmarſch der ruſſiſchen Truppen aus Schwediſch-Pommern vor ſich. Sie werden zu 20,000 Mann angegeben, und vermuthlich in zwei Colonnen marſchieren, wovon die eine über Wismar unterhalb Schwerin, auf Gadebuſch nach Ratzeburg und dem Lauenburgiſchen, und die andre über Roſtock und Bützow, oberhalb Schwerin, auf Wittenburg nach Boitzenburg und der Elbe dirigirt werden ſoll.

Damit trifft ſich ein preußiſcher Durchmarſch zuſammen, der von Berlin aus geſtern frühe par estafette unmittelbar bei dem Mecklenburg-Schwerinſchen Miniſterio für 8 Bataillons, 15 Escadrons und 3 Jägercompagnieen requirirt iſt, welche über Strelitz, Waren, Malchow, Lübs und Parchim ſich Regimenterweiſe durchziehen ſollen. Es ſind wahrſcheinlich Truppen von der nun aufgelöſeten Concentrirung an der Peene, welche auf dem kürzeſten Wege durch das Mecklenburgiſche nach der Altmark zu gehen, und vielleicht zu dem corps d'armée unter dem Befehl des Herzogs von Braunſchweig beſtimmt ſind.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

47.

Ompteda an Münſter.

(Aus dem K. Archiv in Hannover).

Schwerin, 24. October 1805 [1]).

— — — Ich glaube in meinen officiellen Berichten bereits angezeigt zu haben, daß der Miniſter von Hardenberg immer noch ver-

1) Der Briefſchreiber war am 21. ſpät in Schwerin angekommen. Tags zuvor der jüngere Alopäus. Am 25. rückte die Avantgarde der Ruſſen unter Gr. Oſtermann in Schwerin ein, am 27. General Werdereffsky in Mölln. Graf Tolſtoy, der höchſtcommandirende ruſſiſche General, war nach Berlin gegangen.

Digitized by Google

mied, mit den fremden Gesandtschaften zu conferiren, die sich zu dem Ende an ihn gewendet hatten. Die eigentliche Ursache davon war, daß wenngleich diejenigen Maßregeln zum Theil schon zur Ausführung gebracht wurden, die sich nunmehr zu entwickeln angefangen haben, der Minister von Hardenberg dennoch nicht sicher war, ob nicht durch Rathgeber, deren Einfluß er nicht ganz abwehren konnte, oder durch andere Umstände der König nicht noch auf andere Gedanken würde gebracht werden, und er vielleicht gegen die fremden Missionen Sachen avanciren würde, die der König noch wieder abzuändern belieben könnte.

Weil ich indessen sichere Nachrichten hatte, daß so viel als möglich Alles im Stillen vorbereitet würde, und der nächste und erste Punkt des preußischen Operationsplanes auf die Befreiung Sr. Königl. Majestät teutscher Staaten gerichtet sei, so glaubte ich keine Zeit verlieren zu dürfen, um bei dem Berliner Hof einigen Ideen Eingang zu verschaffen, die mir dem Interesse Sr. Königl. Majestät am angemessensten zu sein schienen.

Da es mir nun nicht möglich war an den Minister von Hardenberg zu kommen, und mir die Aengstlichkeit des Herzogs von Braunschweig in allen Fällen, wo es darauf ankommt, selbst eine Meinung zu äußern und Vorschläge zu thun bekannt war, so wählte ich einen andern Weg der sich mir darbot, um gedachtem Minister jene Ideen insinuiren zu lassen. Es befand sich nämlich gerade der Oberhauptmann von Hardenberg aus Grohnde zu Berlin, dessen Bereitwilligkeit und Eifer, um seinen Bruder auf alles Das, was den churfürstlichen Landen etwa vortheilhaft sein könnte, aufmerksam zu machen, ich nicht genug rühmen kann, und Ew. Excellenz werden mich sehr verbinden, wenn Sie ihm selbst bei Sr. M. dem Könige darüber die gebührende Gerechtigkeit wollten widerfahren lassen [1]).

Aus den Unterredungen, die ich mit ihm über diesen Gegenstand zu dem obigen Zweck gepflogen hatte, hatte der Oberhauptmann von Hardenberg ein Promemoria formirt. Sein Bruder nahm diese Piece

1) Der Oberhauptmann von Hardenberg, hannoverscher erster Beamter in Grohnde an der Weser, schrieb schon am 12. October dem hannoverschen Gesandten: „Mein Bruder, dem ich das Abgeredete kräftigst an das Herz gelegt habe, sagt, er könne noch nicht gleich die Gesandten sprechen, und trage Bedenken, weil er schon vieles Andringen abgelehnt habe, eine Ausnahme zu machen, die doch auf alle Fälle kein Geheimniß bleiben könnte! er hat mir indessen fest versprochen, daß Du Einer der Allerersten seyn sollst, — hat desfalls Dein Billet auf seinen Tisch gelegt, und ich werde es bestens betreiben, sobald ich Möglichkeit sehe. —"

Digitized by Google

zu den Akten. Mir war aber diese ganze Demarche um so lieber, da ich weder über die allgemeine Ansicht des veränderten preußischen Systems, noch auch über die einzelnen Punkte, welche für das teutsche Interesse Sr. K. M. zu bewirken sein mögten, Instructionen hätte einholen können, und ich daher gern so lange als möglich und bis zu dem Empfange bestimmter Befehle, das Ansehen officieller Anträge vermeiden wollte.

Inzwischen wünschte der Minister von Hardenberg selbst endlich zu einem gewissen und bestimmten Resultate zu gelangen und trug bei dem Könige darauf an, daß Se. M. doch geruhen möchten nach Berlin zu kommen, um daselbst noch einmal den Rath und die Meinung ihrer dort versammelten Räthe und Generäle, zu welchen auch der Herzog von Braunschweig gehörte, zu vernehmen und ihre endlichen Befehle darüber zu ertheilen. Der König genehmigte dieses, und es hatte am 17. d. im Kgl. Palais zu Berlin ein Conseil statt, welches einige Stunden dauerte, und als entscheidend für die Partie angesehen werden kann, die Preußen nunmehr ergriffen hat. Der zwei Tage zuvor aus Wien zurückgekommene Minister Graf Haugwitz wohnte demselben bei und unterstützte die Meinung des Ministers Hardenberg auf's kräftigste. Auch zeigte sich bei diesem Conseil schon eine merkliche Veränderung in der Stimmung des geheimen Cabinets, auf welche theils die feste Standhaftigkeit des Ministers von Hardenberg und der mit ihm einerlei Meinung seyenden Männer, theils aber auch die sich immer lauter und vortheilhafter äußernde öffentliche Meinung einen großen Einfluß gehabt haben mögen.

In diesem Conseil wurde unter anderem auch das von dem Oberhauptmann von Hardenberg überreichte Promemoria verlesen und einstimmig, namentlich von dem König selbst gebilligt. Noch denselben Abend um 9 Uhr ließ der Minister Hardenberg mich zu sich bitten und machte mir auf Befehl des Königs eine officielle Communication von der Declaration, welche der französischen Mission war zugestellt worden.

Der Minister verband mit dieser Communication noch folgende mündliche Eröffnungen: Der König von Preußen habe beschlossen zur Sicherheit seiner Staaten und zur Entfernung der französischen Truppen aus dem Hannoverschen drei Armeen unverzüglich vorrücken zu lassen. Die eigentliche Bestimmung dieser Truppen müße jedoch vor der Hand noch ein Geheimniß bleiben, bis sämmtliche Corps auf den ihnen angewiesenen Punkten angekommen sein würden, indem man nicht in den Fehler des Wiener Hofes fallen wolle, der seine Unterhandlungen

Digitized by Google

mit Frankreich abgebrochen und die ganze französische Macht sich auf den Hals gezogen habe, ehe er noch mit seinen militairischen Anstalten fertig gewesen wäre. Die unter des Herzogs von Braunschweig Befehlen stehende sogenannte niedersächsische Armee habe zuvörderst den nächsten Zweck, die hannoverschen Lande entweder in Güte oder durch Zwangsmittel wieder von der französischen Occupation zu befreien, und sie solchergestalt ihrem rechtmäßigen Herrn wieder zu überliefern, und an den Baron Jacobi werde noch desselben Abends durch einen nach England abgehenden englischen Courier die Anweisung ergehen, darüber in den verbindlichsten Ausdrücken eine Declaration bei Sr. Königl. Majestät zu machen. Der König von Preußen wünsche auch, daß so bald als möglich die Königl. Churfürstlichen Autoritäten im Lande wieder mögten hergestellt werden, und daß gegen die Zeit, wo der Herzog seine Truppen hinlänglich werde zusammengezogen haben, um mit Nachdruck agiren zu können, welches etwa in den ersten Tagen des Monats November der Fall sein würde, das Churfürstliche Ministerium sich der hannoverschen Gränze wieder nähern möge, um sofort wieder in die Regierung des Landes einzutreten, und zu verhindern, daß dasselbe nicht der Anarchie Preis gegeben würde. Der Minister von Hardenberg verband diese Eröffnungen mit den freundschaftlichsten und verbindlichsten Aeußerungen über die Satisfaction, welche es ihm gewähre, auf solche Art zur hoffentlichen Zufriedenheit Sr. Brittischen Majestät und zum Besten seines Vaterlandes haben mitwirken zu können.

Ich bezeugte dem Freiherrn von Hardenberg, daß ich unter diesen Umständen es für das zweckmäßigste hielte, wenn ich mich selbst nach Schwerin verfügte, um den dortigen Herrn Ministern von der Lage der Dinge umständlichen Bericht zu erstatten und mir ihre Justructionen darüber zu erbitten [1]). — —

1) Am 18. Okt. Abends schreibt der Oberhauptmann Hardenberg an Ompteda: „Mein Bruder sagt mir eben mit wahrer hannöverischer Theilnahme, daß Du morgen nach Schwerin schon abgehen würdest! Da ich nun so gerne noch mit Dir spräche so bitte ich Dich, mir zu erlauben, Dich zu besuchen. Mein Bruder hat heute in der Conferenz beym Herzoge das Promemoria vorgelesen, was ich nach Deinen Wünschen abgefasset habe. Scharnhorst war dabei und Möllendorff. — Alle ohne Ausnahme haben die contenta sehr gebilligt! — Der Herzog will sie benutzen und will mich demnächst apud penates noch umständlicher, wie er geäußert hat, vernehmen! Heyl mir, wenn mein geringes Individuum, etwas nur, zum Besten unseres armen Vaterlandes hätte dadurch beitragen können! Ueber das ganze Wesen bin ich außer mir für Freude! God save our noble king!! —

Digitized by Google

48.

Der Minister Münster an die hannoverschen Geheimenräthe (Minister) in Schwerin.

(Aus dem Königl. Archiv zu Hannover).

London den 25. October 1805.

Meiner hochgeehrten Herrn Collegen gefälliges Schreiben vom 18. October, welches ich gestern erhalten habe, ist mir überaus angenehm gewesen, da in diesem Augenblick nichts erwünschter für uns als der Marsch der Russen seyn kann.

Ich habe diese Nachricht heute früh Sr. Majestät in Kew mitgetheilt, und hierauf die nöthigen Befehle erhalten. Die Depesche des Gesandten von Onupteda vom 15. läßt keinen Zweifel übrig, daß Preußen die Absicht habe, in's Hannöversche einzurücken. Dieser Entschluß wird unter Bezeugung der lautersten Absichten angekündigt und die Resolutionen, welche im Conseil am 17. October in Berlin gefaßt sind, und wonach der preußische Hof hier auf die Abschließung eines Subsidientractats angetragen hat, lassen eine gut gemeinte Mitwirkung Preußens hoffen. Bedenkt man aber die Schwierigkeiten, womit es dem Freiherrn von Hardenberg gelungen ist, den König von Preußen zu diesem Entschlusse zu bewegen, und die Hindernisse, welche das geheime Cabinet demselben bisher in den Weg gelegt hat, so ist auf der andern Seite zu besorgen, daß die von Preußen hier als bloßes Mittel um Zeit zu gewinnen vorgeschützte Rede von einer armirten Mediation am Ende das Resultat der Politik des Berliner Cabinets bleiben dürfte, und daß man Gelegenheit finden werde, dem Abschlusse des Tractats mit England Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Dann möchte auch der in den Depeschen des hiesigen preußischen Gesandten Jacobi befindliche bedenkliche Ausdruck: „Contracts-Entamirung eines Concerts über Zurückgabe der Churlande an Sr. K. M." bedenkliche Folgen haben, und ist es von der äußersten Wichtigkeit, daß man, ohne dem preußischen Hofe Mißtrauen zu bezeigen, suchen müsse, ihm in Besitzergreifung des Landes durch russische Truppen zuvor zu kommen, wenn dies durch die unsrigen in Zeiten nicht geschehen könnte.

Unsere bereits eingeschiffte Legion hat heute früh durch den Telegraphen Befehl erhalten, unter Segel zu gehen. Man schickt dem General Don die Ordre nach, nicht nach Berlin zu reisen, weil Lord Harrowby[1]) dahin am Sonnabend mit Mr Hammond abgeht.

1) L. Harrowby war als Minister der auswärtigen Angelegenheiten durch den Earl Mulgrave bereits ersetzt.

Digitized by Google

Ich hoffe, daß zu dem obenerwähnten Zweck gehörig gewirkt sein wird im Fall Graf Tolstoi meinen an ihn am 18. dieses abgeschickten Brief, und der Gesandte von Ompteda meine Depesche von demselben Dato erhalten haben sollten. An beide schreibe ich jedoch heute zum Ueberfluß nochmals und ersuche meine hochgeehrtesten Herrn Collegen ergebenst und auf Befehl Sr. Majestät, die Einlage sofort an den General Grafen Tolstoi absenden und Ihrerseits dazu alles beitragen zu wollen, was den oberwähnten Zweck befördern könnte.

Noch soll ich meinen hochverehrten Herrn Collegen auf Allerhöchsten Befehl anzeigen, daß es die Absicht Sr. Majestät sey, daß Dieselben Sich zwar, sobald als es die Sicherheit zulassen wird, in Ratzeburg etabliren, vorerst aber, bis auf weiteren Befehl, nicht nach Hannover gehen mögen.

49.

Der preußische Oberst von Scharnhorst, Generalquartiermeister bei dem Armeecorps des Herzogs von Braunschweig, an Ompteda.

Hildesheim den 29. October 1805.

Ewr. Excellenz [1]) Schreiben von Schwerin habe ich erhalten. Ich hoffe, daß die Kolonnen der Russen und der Preußen sich weniger kreuzen, als man glauben sollte. Wir marschiren aus der Altmark und von Lenzen nach der Gegend von Celle und kommen dort den 8. bis 10. November an. Hannover, das Amt Coldingen, Calenberg, Blumenau und Langenhagen wird von uns ebenfalls belegt. In Hannover stehen 3 Bataillone, im Amte Calenberg 5 Escadrons; Grohnde, Coppenbrügge, Ohsen und Springe sind mit 3 Füsilier-Bataillonen besetzt.

Die Franzosen haben sich in Hameln gezogen. Sie sind 3200 Mann stark. Barbou will gern unterhandeln, bald nimmt er diesen, bald jenen Vorwand dazu. Der Ort ist auf 3 Monat verproviantirt.

Man hat in diesen Tagen in Hannover den Herzog von Cambridge erwartet, meine Nachrichten sind jedoch unsicher. Die preußischen Truppen wurden in Hannover mit vielen Freudensbezeugungen empfangen.

1) Diese Förmlichkeit der Anrede, bei den übrigens so innigen freundschaftlichen Beziehungen der Betheiligten erklärt sich daraus, daß der Brief ein dienstlicher war. Der Adressat befand sich übrigens am 29. schon auf dem Wege nach Hildesheim.

Digitized by Google

Die Sachen [in] Schwaben, Bayern, der Oesterreicher stehen schlecht. — Alles marschirt in Niedersachsen, aber der Feind ist in Franken, Schwaben und Bayern. — Wo will das enden, wenn kein Concert entstehet? Der Herzog von Braunschweig ist in Berlin, wir erwarten ihn alle Tage zurück [1]).

50.

Der österreichische Gesandte Graf Metternich an Ompteda.

Berlin 2. Novembre 1805.

Je n'ai que le tems, et les moyens de vous dire en deux mots, mon cher Baron, que tout va **bien.** J'ai passé 24 heures à Potsdam, dont j'ai été fort satisfait. Nous pouvons peut-être n'avoir plus à regretter la perte de Mack et de son armée.

Je vous félicite de tout mon coeur, de vous retrouver dans votre patrie.

51.

Minister Münster an die hannoverschen Geheimenräthe.

(Aus dem K. Archiv zu Hannover).

London, 8. November 1805.

Das von dem Herrn Abgesandten von Ompteda unterm 24. v. M. von Schwerin aus an mich gerichtete Schreiben, ist mir gestern zu Händen gekommen, und ich habe dessen wichtigen Inhalt Sr. K. M. sogleich vorzulegen die Gelegenheit gehabt. Höchst Ihnen kann es nicht anders, als zur lebhaften Freude gereichen, den glücklichen Erfolg Ihrer Bemühungen und der Thätigkeit Höchst Ihrer Alliirten in dem Abzuge der Feinde aus dem Lande zu bemerken, und hätten nur gewünscht, daß die Umstände es erlaubt hätten, wie es die Absicht war, die Besitzergreifung mit Höchst Ihren eigenen Truppen wieder bewerkstelligen zu lassen. Dieses ist aber durch einen anhaltenden Ostwind verhindert, der auch die hiesigen Posten am 18. v. M. lange zurückgehalten hat. Ueber die erhaltenen Allerhöchsten Aufträge behalte ich mir jetzt blos die weitere Communication vor, indem ich meine hochverehrten Herrn Collegen von meiner bevorstehenden Reise nach dem Lande hiedurch benachrichtige, zu welcher ich mich auf Allerhöchsten Befehl jetzt anschicke, und bemerke

1) Der Herzog kam erst am 7. November Abends in Hildesheim wieder an.

Digitized by Google

jetzt nur noch schließlich, daß der vorerstige Aufenthalt des Herrn Abgesandten von Ompteda im Hauptquartiere Sr. Durchlaucht des Herzogs von Braunschweig, als den jetzigen Verhältnissen angemessen, von Sr. Kgl. Maj. völlig approbirt wird.

52.

Aus den Lebenserinnerungen des Gesandten Ompteda.

(November 1805).

Ein großer Theil der preußischen Truppen stand in den hannoverschen Landen, die in ihnen ihre Befreier erblickten. Zwar wurden wegen der Verpflegung derselben Verabredungen getroffen, allein bei der Eile des Vorrückens der Truppen, ging diese Verpflegung nicht mit der Ordnung vor sich, die wohl zu wünschen gewesen wäre, und es kamen sogar bedeutende Excesse zur Anzeige, denen die hannoverschen Behörden nicht immer hatten steuern können.

Um diesem Drucke abzuhelfen, ward ich in das Hauptquartier des Herzogs von Braunschweig abgesandt [1]). Der Herzog, sehr aufgebracht über die nicht abzuleugnenden Thatsachen, traf die strengste Remedur, und schonte dabei seines eigenen Sohnes, des Prinzen Wilhelm nicht, der die Avantgarde commandirte, und dem dieses Commando sofort von dem Vater genommen wurde.

Ich verweilte noch in dem preußischen Hauptquartiere. Bei dem Vertrauen, welches der Herzog mir bezeigte, und bei den vielfältigen Unterredungen, welche ich mit ihm über die ganze Lage der Sachen hatte, zeigte sich ein großer Uebelstand dem nothwendig abgeholfen werden mußte.

Während nämlich die große preußische Armee sich im Hildesheimischen und den benachbarten hannoverschen Landestheilen aufstellte, war an den Küsten der Ostsee, unter den Befehlen des Kaiserlich-Russischen Generals, Grafen Tolstoy das russische Truppen-Corps debarquirt, welches bestimmt war, in Gemeinschaft mit einem erwarteten schwedischen Truppen-Corps in dem nördlichen Deutschland eine Diversion zu machen. Das Ganze stand, bis dahin jedoch nur noch dem Namen nach, unter den Befehlen des Königs von Schweden, der sich das Ober-Commando vorbehalten hatte. Aber, weder von dem Könige von Schweden noch von seinen Truppen war bis dahin etwas zu sehen.

1) Er war am 28. Oktober von Schwerin abgereist, und über Hannover am 3. November in Hildesheim angekommen.

Digitized by Google

Das Ganze war ein Chaos, welches ohne Hauptquartier, ohne einen Plan u. s. w. anfing sich zu entwickeln. Zwischen diesen Truppen und dem Hauptquartiere des Herzogs von Braunschweig existirte überall keine Communication, und man erhielt über die Bewegungen und Absichten der Ersteren nur höchst unvollständige und unsichere Nachrichten.

Dieser Zustand der Dinge mußte nun nicht allein sehr nachtheilig auf die allgemeinen militärischen Operationen einwirken, die doch zu einem gemeinschaftlichen Zwecke vorgenommen werden sollten, sondern er drohete auch namentlich für die hannoverschen Lande sehr drückend und gefährlich zu werden, gegen welche von allen Seiten Truppen der verschiedensten Nationen herbeiströmten.

Ich hatte dem Herzoge über diese Lage der Sachen mehrere Male die dringendsten Vorstellungen gemacht. Der Herzog, der mir zwar in der Sache selbst vollkommen recht gab, erwiederte mir jedoch jedesmal: daß er daran nichts ändern könne.

Es waren nämlich um diese Zeit zwischen Schweden und Preußen eine Spannung und Verhältnisse eingetreten, die der König von Schweden seinerseits als feindliche angesehen wissen wollte [1]). Nun behauptete der Herzog von Braunschweig, daß er als commandirender General des Königs von Preußen, nicht die ersten annähernden Schritte gegen den König von Schweden thun könne; von Letzterem aber war dies eben so wenig und noch weniger zu erwarten.

Um nun diesem Formen- und Etiquetten-Streite ein Ende zu machen, so proponirte ich dem Herzoge: ob er mir es überlassen wolle einen Versuch zu machen, irgend eine regelmäßige Communication oder Correspondenz zwischen den beiden Armeen zu etabliren. Der Herzog erklärte mir: daß er nicht allein nichts dawider habe, sondern daß ich mir auch durch die Ausführung meines Vorschlages ein Verdienst um die Sache selbst erwerben würde.

Nachdem ich in Hannover noch von dem Zwecke meiner Reise Anzeige gemacht hatte, ging ich den russischen Truppen entgegen, die, mit Ausnahme einer kleinen Avantgarde von leichten Truppen, größtentheils noch jenseits der Elbe im Mecklenburgschen standen. — Der russische General

1) Theils durch die früher erwähnte Bedrohung von Schwedisch-Pommern, theils dadurch veranlaßt, daß König Gustav IV. dem Könige von Preußen den schwarzen Adlerorden zurückgeschickt hatte, weil er ihn nicht mit Napoleon zugleich tragen wollte, dem er kurz zuvor ertheilt war.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MÜNCHEN
Digitized by Google

Graf Osternmann [1]), der die aus 5000 Mann bestehende Avantgarde commandirte, ging am 25. October mit 2000 Mann neben Schwerin vorbei. Das Benehmen der russischen Truppen auf dem Durchmarsche war musterhaft. Es herrschte bei ihnen eine außerordentliche Disciplin, Ordnung und Mäßigkeit, obwohl sie wegen der starken Märsche, oft von 5—6 mecklenburgischen Meilen, starke Strapazen hatten. Sie waren unverdrossen, und sangen gewöhnlich auf dem Marsche. Desertion fand gar nicht statt, und von Excessen hörte man nichts, obgleich bei einzelnen Leuten sich noch die Meinung erhielt, daß die Kosacken die Kinder lebendig fräßen. Die Ueberfahrt dieser Truppen war äußerst beschwerlich gewesen. Ein Schiff mit Kosacken war untergegangen; auf demselben befand sich auch der Obrist der Kosacken, ein junger Mann von 25 Jahren, den man sehr rühmte, und der eine junge Frau zurückgelassen hatte. Ein anderes Schiff war bei der Insel Rügen gescheitert, die Mannschaft war gerettet, alles übrige aber verloren gegangen. Die Officiere wurden größtentheils als feine und artige Leute geschildert. Die mehrsten sprachen etwas deutsch oder französisch. Viele glaubten, im Hannoverschen spreche man nichts als englisch.

Ich traf zwar den commandirenden General Grafen Tolstoy noch in Schwerin [2]), erfuhr aber schon am folgenden Morgen, daß er von da weiter nach Lauenburg gegangen sei. Ich folgte ihm auf dem Fuße nach, fand jedoch Alles noch in einem wenig organisirten Zustande; kein Hauptquartier, keine Marschroute, keine Ordre de bataille; nichts.

Hier eröffnete ich dem Grafen Tolstoy den Zweck meiner Reise, und hatte das Vergnügen, daß der General nicht allein sogleich in meinen Vorschlag einging, sondern daß er sich auch von selbst erbot einen Officier in das Hauptquartier des Herzogs von Braunschweig abzusenden, um dort die Correspondenz mit ihm zu unterhalten. Er ernannte dazu einen Officier vom Ingenieur-Corps, mit dem Befehle, sofort abzugehen. Es war ein Hauptmann Lehmann — wenn ich nicht irre, — ein Deutscher von Geburt. Um meiner Sache noch gewisser zu sein, erbot ich mich, diesen Officier selbst mitnehmen zu wollen, was derselbe auch dankbar annahm.

In meiner Unterredung mit dem Grafen Tolstoy machte ich demselben zugleich die dringendsten Vorstellungen, mit seinen Truppen bald aus dem Mecklenburgischen aufzubrechen. Die Elbe fing an mit Eis

1) Nahm erst später den Zunamen Tolstoy an. Er hatte 1813 an der Schlacht bei Culm, wo er einen Arm verlor, hervorragenden Antheil.

2) Am 12. oder 13. November.

Digitized by Google

zu treiben und es war zu besorgen, daß der Uebergang über den Strom für schweres Gepäck und Geschütz würde gehemmt werden. — „Sei'n Sie deshalb unbesorgt, erwiederte mir Graf Tolstoy, ich werde Ihnen zeigen, wie wir Russen es in diesen Fällen machen." —

In demselben Augenblicke klingelte er, und ließ einen seiner Adjutanten hereinrufen. Dieser, ein junger Mann von angenehmem und einnehmendem Aeußern, mußte mir nun auseinander setzen, wie man mit über den Strom gespannten Seilen, welche man mit Stroh und Sträuchern überschüttete, und dann mit Wasser übergieße und zum Frieren kommen lasse, eine künstliche Eisbrücke baue, die im Stande sei, selbst schweres Fuhrwerk und Geschütz zu tragen.

Dieser junge Officier, damals noch Capitain, war der Sohn des russischen Gesandten in London, Grafen Woronzow, und wurde später General-Gouverneur zu Odessa.

Mit meinem russischen Hauptmann an der Seite ging ich nun über Lüneburg zurück, wo ich den russischen General Graf Ostermann antraf. Mit Genehmigung des Grafen Tolstoy und in Gegenwart des russischen Hauptmanns eröffnete ich ihm, was in Lauenburg zwischen dem Grafen Tolstoy und mir vorgekommen war, und stellte ihm die dringende Nothwendigkeit vor, sobald als möglich Maßregeln zu treffen, um den Ausfällen der französischen Garnison aus Hameln Schranken zu setzen, wozu der Herzog von Braunschweig, als zu einer gewissermaßen feindseligen Maßregel, bei den damals noch unentschiedenen politischen Verhältnißen zwischen Preußen und Frankreich nicht die Hände bieten wollte. Auf der Stelle gab Graf Ostermann den Befehl, daß seine Truppen, nachdem sie Mittag gemacht hätten, aufbrechen und an demselben Tage noch einen Marsch machen sollten.

Bei dieser Gelegenheit fragte mich Graf Ostermann: ob ich wohl glaube, daß er mit einigen hundert Mann Kosacken die Festung Hameln durch Sturm würde einnehmen lassen können? Ich erwiederte dem General: daß ich, obwohl selbst nicht Militair, doch das Gelingen eines solchen Coup de main sehr bezweifeln müsse[1]). Sollte es jedoch zu einer regelmäßigeren Belagerung von Hameln kommen, so glaube ich ihm im voraus die Zusicherung ertheilen zu können, daß man von Seiten meiner Regierung, durch Zuordnung von hannoverschen Ingenieur-

1) Hameln hatte damals die sehr starke Citadelle Fort George auf einer bedeutenden steilen Höhe am linken Weserufer, welche 1806, nachdem die Festung, in Folge der Schlacht von Jena, durch die Preußen den Franzosen übergeben war, von letzteren gesprengt, und seitdem nicht wieder hergestellt ist.

Digitized by Google

Officieren [1]) und durch Mittheilung aller erforderlichen, auf die Festung Bezug habenden Notizen jenes Unternehmen auf das thätigste und bereitwilligste unterstützen würde.

Von da kehrte ich nun über Hannover wieder nach Hildesheim zurück, wo der Herzog über das Resultat meiner Reise erfreuet, sogleich den preußischen Major von Cornberg an den Grafen Tolstoy absandte, um in dessen Hauptquartier dieselben Geschäfte zu besorgen, mit welchen der russische Hauptmann bei dem Herzoge von Braunschweig beauftragt war.

53.

Der hannoversche Gesandte in Wien Graf Hardenberg an Ompteda.

à Brunn en Moravie le 14. Novbr. 1805.

Les nouvelles publiques Vous auront déjà appris, mon cher Collégue, notre émigration de Vienne, ses causes et l'occupation de la ville susdite par les François. La résidence de l'Empereur est fixée en attendant ici, et comme j'y reprends mes fonctions je dois faire parvenir les paquets ci joints à Londres et au Ministère du Cabinet. Or ne sachant pas, si ce dernier est de retour à Hannovre ou non, je Vous prie en expédiant mon paquet pour Londres, d'adresser celui au Ministère là où vous le saurés. Je manque, comme ceci doit Vous faire présumer, depuis 15 jours de toute nouvelle d'Hannovre, de Berlin etc. etc. et Vous m'obligeriés essentiellement de me mettre un peu au fait de ce qui s'est fait en dernier et de ce qui se fera dans notre patrie.

Dans ce moment arrive la nouvelle que le Général Kutusof a détruit de ce côté ci du Danube près de Krems, un corps de 8000 François.

54.

Der englische Obristlieutenant von Ompteda, an seinen Bruder den Gesandten.

Auf der Rhede von Cuxhaven am Bord des Williams Transport.
17. Nov. 1805.

Nur zwei Worte, bester Louis. Glück auf zum 17. November für Dich [2]), Glück auf für Uns, die wir mit einer Flotte von beynahe 100 Segeln hier vor Anker gekommen sind.

In einem solchen Augenblick läßt sich wenig sagen, weil man un-

1) Deren waren, bei der Auflösung des Corps im Jahre 1803, einige im Lande geblieben.

2) Es war des Bruders Geburtstag.

Digitized by Google

endlich viel zu sagen hat. Ich wollte Du wärest hier. Doch, nur folgende Notizen, quoad praeteritum et praesens.

Gerade heute vor einem Monate gingen wir in Ramsgate an Bord; wurden bis zum 5. dieses durch widrige Winde in den Dünen (Downs) zurückgehalten; gingen dann unter Segel, hatten eine ungünstige, zum Theil gefährliche Fahrt, sind aber Gott sey Dank! — ich hoffe allerseits, jetzt on this side the water. Unsere Armee ist zahlreich und gut componirt. Wir haben einen Theil des Kerns der englischen Truppen mit uns — es ist eine ehrenvolle Begleitung für den Haufen der, aus der Asche erstanden, jetzt wohl organisirt und voll Muth mit den Waffen in der Hand wieder da steht. Ich hoffe zu Gott, manches soll ausgewetzt werden, wiewohl ich von der Lage des vesten Landes seit dem 20. v. M., wohin zuletzt bey unserm Abgange aus England die französischen Berichte von den unerhörten Niederlagen der Kaiserlichen in Schwaben reichten, durchaus nichts weiß. Nichts von Preußen — doch ich hoffe davon höre ich alles Gute, Nichts von den Russen — denn unsere Ferngläser lassen uns in Zweifel über die Vermuthung russische Uniformen in Cuxhaven zu sehen. — Doch ich werde prolix. — Unser Commander in Chief ad interim ist General-Lt. Don. Gerade bey unserm Abgange aus England erfuhren wir das wiewohl unverbürgte Gerücht, daß die drei Herzoge von York, Cumberland und Cambridge sich an unsere Spitze stellen würden.

Nach Allem diesem wollte ich, Du kämest in unser Hauptquartier, ibi, ubi, denn wo wir debarquiren und was unsere zunächste Bestimmung sey, darüber kann ich natürlich nichts sagen. — Wahrscheinlich bist Du über manches dahin gehörige besser unterrichtet, wie ich, and so not a word more but God bless you.

N. S. Decken, der kurz vor unserm Abgange Brigadier General geworden, ist mit hier. Es ist mir sehr lieb, denn ich habe die Zuversicht, daß er, außer seinen bisherigen wirklichen Verdiensten, alles aufbieten wird sein ungewöhnliches Glück zu rechtfertigen [1]).

55.

Aufzeichnung von Aeußerungen des Generals Barbou, Commandanten der Festung Hameln, aus der zweiten Hälfte Novembers 1805.

Adjutant Minot, der sich bei dem Banquier Chatenet zu Amster-

1) Bis zur Auflösung des hannoverschen Corps nur Tit: Obristlieutenant, war er durch den ihm ertheilten Werbebrief (lettre of service) v. 28. Juli 1803 zum englischen Obersten ernannt.

dam aufhält, soll versuchen mittelst eines Passes von dem französischen Consul zu Amsterdam, als Kaufmann auf Hamburg oder Berlin durchzukommen. Zeit genug habe er. Die Russen rückten heran, die Legion sey gelandet, er wisse nicht, wie er mit den Preußen daran sey, das Benehmen würde immer verdächtiger, er wünsche nur, daß es bald losginge, car je préférerois certainement une belle résistance à la famine, à laquelle ces Messieurs paroissent vouloir me réduire.

56.

Aus den Lebenserinnerungen des Gesandten Ompteda.

(Zweite Hälfte Novembers 1805.)

Während nun ein großer Theil der sich zusammenziehenden preußischen Armee in den hannoverschen Provinzen stand, und die russischen Truppen gegen das Innere des Landes vorrückten, schickte auch Großbrittanien englische Hülfstruppen, namentlich einen Theil der King's German Legion nach dem nördlichen Deutschland, d. h. in die deutschen Staaten Sr. Majestät, unter den Befehlen des Generals Don.

Magazine hatten bei der Eile ihrer Ueberkunft nicht angelegt werden können; von ordentlichen Feld-Kriegs-Commissariaten war keine Rede; das Militär nahm, wenngleich gegen nachmalige Vergütung, seine Bedürfnisse, wo es sie fand; ja, es ereignete sich häufig, daß Vorräthe, die für die Truppen der einen Nation angeschafft waren, im Drange der Umstände, von den Truppen einer andern Nation zu sich genommen wurden. In dem Verpflegungswesen entstand eine grenzenlose Verwirrung, zur großen Bedrückung der Unterthanen.

Unter diesen Umständen ward ich von Hildesheim nach Hannover berufen, um einer Conferenz beizuwohnen, die, dieses Gegenstandes wegen, mit dem commandirenden General der russischen Truppen, und dem englischen General Don statthaben sollte.

Die Conferenz trat Abends spät in dem damaligen Gasthofe zur Stadt London zusammen, wo die beiden genannten Generäle abgetreten waren. Hannoverscherseits wohnten ihr die Minister von der Decken und von Grote bei.

Es ward den beiden Generälen vorgestellt, daß bei der bisherigen regellosen Verpflegungsart nicht allein das Land ungeheuer würde gedrückt, sondern auch die Verpflegung der allerseitigen Truppen selbst sehr würde gefährdet werden, und man vereinigte sich über ein Regulativ, wie diesen Unordnungen künftig sollte abgeholfen werden.

Digitized by Google

Außerdem erhielt ich noch den Auftrag eine Proclamation zu entwerfen, die bei dem Vorrücken der russischen Truppen gegen Hameln im Namen des russischen Generals publicirt werden, den Plünderungen der französischen Garnison in Hameln Einhalt thun, und den hannoverschen Behörden und Unterthanen Vorschriften ertheilen sollte, wie sie sich dabei zu benehmen hätten.

Ich ging sogleich an die Arbeit, brachte sie nach Mitternacht dem Grafen Tolstoy, der damit vollkommen einverstanden war, seinen Namen darunter setzte, und mit den Worten Abschied von mir nahm: Bientôt je Vous enverrai une carte de visite avec ces seules paroles: Le Comte Tolstoy à Hameln.

Ich kehrte nun abermals nach Hildesheim zurück, in der Hoffnung und mit dem Wunsche, das preußische Hauptquartier so lange und so weit es möglich begleiten zu können, um so mehr, da nach den unterdessen in demselben angekommenen Rapporten, sämmtliche Regimenter und Corps mit wenigen Ausnahmen auf den ihnen bestimmten Versammlungsplätzen eingetroffen waren. Die ganze Armee sollte den 9. December aufbrechen.

Allein, mein Wunsch wurde nicht erfüllt; denn ich erhielt kurz darauf den Befehl, mich sofort wieder auf meinen Posten nach Berlin zu begeben.

57.

Der Minister Münster an den Gesandten Ompteda.

(Aus dem K. Archiv zu Hannover.)

London 12. November 1805.

Bei meinem letzten Vortrag bei Sr. Kgl. Majestät ist besonders in Ueberlegung genommen worden, ob es gegenwärtig rathsamer sein könne, daß Euer ꝛc. sich ferner im Hauptquartier aufhielten, oder ob Sie besser thun würden auf Ihren Posten nach Berlin zurückzugehen. Letzteres scheint nun, soweit sich hier die Lage der Sache beurtheilen läßt, der Fall zu sein.

Das Zurückbleiben der hiesigen Depechen hat es veranlaßt, daß der preußische Hof von der Absicht des Königs, selbst eine Expedition zur Besetzung unsers Landes abzuschicken, nicht zeitig unterrichtet worden ist, und auch der russische General en Chef Tolstoy hat die Requisition, wovon ich Euer ꝛc. benachrichtigt habe, nicht zeitig genug erhalten, um danach handeln zu können. Jetzt tritt der Fall ein, daß

Digitized by Google

10000 M. englischer Truppen, denen noch mehrere nächstens folgen, ins Land kommen. Diese Truppen müssen nothwendig im Lande selbst bleiben, weil sie dort erst mobil gemacht werden sollen, und die teutsche Legion durch Vereinigung mit den Resten unsrer Armee vermehrt werden muß. Nun wird das Land die Anwesenheit so vieler fremder Truppen nicht ertragen können, und ihr zu enges Zusammenliegen würde ihnen selbst schaden. Diese Rücksichten sind zu klar, als daß der Königl. Preußische Hof die Motive verkennen sollte, die es erforderlich machen werden, denselben zu ersuchen, unsern Truppen Platz zu machen.

Diese Negociation wird vorzüglich von Lord Harrowby geleitet werden müssen, weil von englischen Truppen die Rede ist, und er wird ohne Zweifel Mittel daselbst finden, das Bedürfniß der Umstände mit den erforderlichen Maßregeln wegen der Blokade der Festung Hameln zu vereinigen. Euer ꝛc. würden in jeder Rücksicht Ihre Schritte mit den seinigen combiniren und verabreden müssen. Ich zweifle nicht, daß Lord Harrowby durch die heutige Post Aufträge in obiger Beziehung erhalten wird, da sie einen Gegenstand meiner gestrigen Unterredungen mit den englischen Ministern, namentlich mit Herrn Pitt ausgemacht hat.

Der jetzige Augenblick ist auch vorzüglich wichtig für uns, um endlich die Prätension beseitigt zu sehen, die Preußen an England zu haben glaubt, und die schon mehrmals gegen uns hat geltend gemacht werden sollen, wie dies noch bei der vor der französischen Occupation gedrohten Besetzung geschehen, und zum Grunde angeführt worden ist, um sich des Versprechens wegen der Abtretung Hildesheims zu entledigen [1]). Die Beseitigung dieser Ansprüche ist für England selbst bei dem zu schließenden Subsidientractat wichtig, da Preußen demnächst aus jenen Ansprüchen Gründe wegen Nichterfüllung eingegangener Verbindlichkeiten herleiten könnte. — Es ist deshalb auch um so billiger, daß wir gegen dergleichen Ansprüche gesichert werden, da sie gegen uns aus dem einzigen Grunde angebracht werden, weil der Churfürst König von Großbritanien ist. Jetzt muß auch von Schadloshaltung für unsern Verlust die Rede sein. Hildesheim paßt sich unter andern vorzüglich zu diesem Zweck, und es wird ein Leichtes sein, Preußen für dessen demnächstige Abtretung reichlich zu befriedigen, wenn der Krieg glücklich ausfällt, —

1) Es ist hier das im Juni 1802 dem Kaiser Alexander zu Memel gegebene Versprechen gemeint, und der gegen Hannover geltend gemachte Anspruch Preußens an England ist die Entschädigung für genommene preußische Kauffartheischiffe.

Digitized by Google

auf welchen Fall schon jetzt von zu bestimmenden Acquisitionen die Rede ist.

Euer ꝛc. werden über diese Gegenstände mit dem Lord Harrowby die nöthige Rücksprache zu nehmen belieben.

Postscriptum de eodem dato.

Auch mußte es mir sehr wichtig scheinen zu erfahren, in welchen Ausdrücken die Declaration abgefaßt sey, welche nach der in Ihrem Schreiben vom 24. Oktober enthaltenen Aeußerung des Herrn Ministers Freiherrn von Hardenberg Excellenz der Kgl. Preußische Gesandte Baron Jacobi-Klöst dem Kgl. Ministerio allhier über die beabsichtigte Besetzung des Churfürstenthums zu machen durch den am 17ten von Berlin expedirten Courier den Auftrag erhalten sollen. Mir, als churfürstlichem Kabinetsminister Sr. Kgl. Majestät war über diesen Gegenstand nur dasjenige zu Ohren gekommen, was der Baron Jacobi darüber auf eine freundschaftliche Art mündlich dem Geheimen Kabinetsrath Best mitgetheilt hatte. Ich erkundigte mich deshalb ferner beim Minister Pitt und erfuhr mit Vergnügen, daß der genannte Gesandte sich gegen ihn in den verbindlichsten Ausdrücken geäußert habe und heut kam derselbe auch zu mir und hatte die Gefälligkeit, mir aus seiner Depeche zu beweisen, daß sich sein Auftrag wegen der militärischen Besetzung des Churfürstenthums allerdings dahin eingeschränkt de s'en expliquer dans ses entretiens avec le secrétaire d'état.

Für uns beruht daher das actenmäßige über diesen Gegenstand auf den Erklärungen, die des Herrn von Hardenberg Excellenz Euer ꝛc. deshalb gemacht haben, und die allerdings mit den ersten befriedigenden Schritten Sr. Herzogl. Durchl. von Braunschweig übereinstimmen, und die das Gelingen der in meiner heutigen Depeche berührten Absichten hoffen lassen.

58.

Aus den Lebenserinnerungen des Gesandten Ompteda.

(Anfangs December 1805.)

Dem Befehle vom 12. November gehorchend reiste ich von Hildesheim ab, voll von Erwartung der großen Begebenheiten, die sich nun in Kurzem entwickeln sollten.

Wie ich in der nächsten Nacht vor dem Posthause in Helmstädt hielt und während die Postpferde gewechselt wurden, in meinem Wagen

Digitized by Google

etwas eingeschlummert war, ward ich plötzlich durch die Ankunft einer Extrapost geweckt. Es war ein preußischer Feldjäger, der durcheilte, um auf allen Stationen Pferde für den Herzog von Braunschweig zu bestellen, der nach meiner Abreise von Hildesheim durch eine Staffette schleunigst nach Berlin berufen war.

Der Herzog folgte unmittelbar darauf. Ich näherte mich seinem Wagen, um Se Durchlaucht zu sprechen, ward aber durch seinen Adjutanten, den preußischen Obristen von Kleist, daran verhindert, der mir versicherte, der Herzog sei etwas eingeschlafen und er dürfe ihn nicht wecken. Ich eilte nun dem Herzoge zu folgen, und fand ihn noch in Potsdam, wo der Hof sich seit einigen Tagen aufhielt. Meine Versuche, ihn dort zu sprechen, waren gleichfalls vergebens, und ich ging weiter nach Berlin, wo der Hof mit dem Herzoge am folgenden Tage erwartet wurde.

Auch der Obrist Scharnhorst war nach Berlin berufen.

Am folgenden Tage schon verbreiteten sich in Berlin dumpfe Gerüchte von einer großen in Mähren gelieferten Schlacht, in welcher die Franzosen Sieger geblieben, die verbündeten österreichischen und russischen Heere aber gänzlich geschlagen sein sollten. Indessen fehlte es noch an allen genauen und zuverlässigen Berichten.

Bei diesen beunruhigenden Gerüchten lag mir Alles daran, den Herzog von Braunschweig so bald als möglich zu sprechen, der im Königlichen Schlosse abgetreten war. Sobald ich demnach voraussetzen konnte, daß seine Tafel beendigt sein würde, begab ich mich nach dem Königlichen Schlosse, wo ich im Vorzimmer erfuhr, daß Se Durchlaucht bei Sr. Majestät dem Könige zur Tafel eingeladen gewesen wären, aber sofort zurückerwartet würden. In demselben Augenblicke kündigte auch schon das Rollen eines Wagens die Ankunft des Herzogs an. Sowie der Fürst mich im Vorzimmer erblickte, kam er auf mich zu, schlug in Gegenwart der ganzen Dienerschaft mit Lebhaftigkeit mich auf die Schulter und sagte: Na! was sagen wir nun? — „Euer Durchlaucht, es heißt, es sei eine große Schlacht geliefert worden." — Das nicht allein, sondern Napoleon war vollständig Sieger; die Oesterreicher und Russen sind völlig geschlagen. — „Nun," sagte ich, „Friedrich der Große hat auch die Bataille von Mollwitz verloren, und hat doch nachher noch viele glückliche Schlachten geliefert."

Nach diesen Worten führte mich der Herzog in sein innerstes Kabinet. Hier entspann sich zwischen dem Herzog und mir ein zweistündiges Gespräch, in welchem ich jedoch Gelegenheit hatte, mich zu über-

Digitized by Google

zeugen, daß an die Stelle des früheren scheinbaren Vertrauens gänzliche Entmuthigung getreten war.

Ich stellte dem Herzoge vor: daß wenn, wie man sage, wirklich eine so mörderische Schlacht vorgefallen sei, die französische Armee, aller Wahrscheinlichkeit nach nicht minder gelitten haben müsse, wie die Armee der Verbündeten; daß es unter diesen Umständen den alliirten Truppen möglich sein würde sich wieder zu sammeln und eine feste Position zu nehmen; daß ein beträchtliches russisches Verstärkungscorps schon im Anmarsch und, den eingegangenen Berichten zufolge, bereits in Schlesien eingetroffen sei; und daß es mithin fast keinem Zweifel unterworfen sein könne, daß unter solchen Umständen, ein so bedeutendes, schlagfertiges und ganz frisches Heer, wie das preußische sei, durch sein rasches Vorrücken im Rücken des Feindes und auf seiner Communicationslinie mit Frankreich, einen glücklichen und entscheidenden Ausschlag würde geben müssen.

Aber meine Vorstellungen waren vergebens. Der Herzog legte auf das überlegene Feldherrntalent Buonapartes und seiner Generäle ein überwiegendes Gewicht; er verglich Buonaparte mit einem französischen Fechtmeister, der, indem er nach der einen Seite falsche Finten mache, plötzlich und unerwaret mit dem Hauptstoß nach einer ganz anderen Seite ausfalle; er versicherte, daß ein möglicher und nicht unwahrscheinlicher Unfall bei der Avantgarde auf das ganze Heer den nachtheiligsten Einfluß haben würde; u. s. w.

Ich stellte dem Herzoge ferner vor: daß, wenn nicht jetzt ein entscheidender Schlag geschehe, ganz Deutschland verloren seyn, und die deutschen Fürsten zu Präfecten herabsinken würden. — „Herr!“ — fiel mir der Herzog mit großer Lebhaftigkeit ins Wort, — „glauben Sie, daß ich das nicht weiß? Der Kerl wird uns Allen auf die Nase — —. Was ist hier aber zu thun? — Es läßt sich weiter gar nichts machen.“

In dieser verzweifelten Stimmung verließ ich den Herzog, selbst äußerst niedergeschlagen.

Indessen mußten die von mir bei dem Herzoge von Braunschweig benutzten Argumente doch auch wahrscheinlich in dem preußischen Cabinette zur Betrachtung gekommen sein und dort Eingang gefunden haben. Denn es wurde beschlossen, daß fürs erste und bis auf weiteres in den der Armee unter den Befehlen des Herzogs von Braunschweig ertheilten allgemeinen Dispositionen nichts geändert und ihre Bewegungen nicht aufgehalten werden sollten. Die äußerste Avantgarde derselben war auch bereits über den Main gegangen.

Digitized by Google

59.

Der hannoversche Minister von der Decken an Ompteda.

Hannover d. 2. December 1805.

Das Ministerium hat für seine Pflicht erachtet, von den außerordentlichen Bemühungen, welchen Ewr. Hochwohlgeboren noch bey Ihrer letzten Durchreise durch das Preußische Hauptquartier zur Erleichterung des Landes Sich mit so vielem Eifer unterzogen haben, Sr. Königl. Majestät durch vollständige Darlegung des darüber von Ihnen erstatteten Berichts die tiefschuldigste Anzeige zu machen, um von Höchstdenenselben die Verdienste nicht unbemerkt bleiben zu lassen, welche Ewr. Hochwohlgeboren Sich auch in dieser Rücksicht um das Land erwerben.

Unsere bisherige hiesige Preußische Garnison hat uns heute verlassen. Und nach den eingegangenen neuesten Nachrichten ist ein Aufbruch in mehrere Preußische Cantonnements entweder schon erfolgt, oder wird in den nächsten Tagen folgen.

Wir haben die feste Versicherung von dem General-Lieutenant von Lecisch, daß die ganze Linie zwischen hier und Hameln von den Preußischen Truppen besetzt bleibt, bis sie von den Russischen werden abgelöst werden. Hier ist auf übermorgen für 4000 Mann dieser letzteren Truppen Quartier angesagt.

Der Hierherkunft des Herrn Ministers Grafen von Münster sehen wir nunmehr mit jedem Tage entgegen, und hoffen durch seine Eröffnungen von den näheren Intentionen des Königs manche Schwierigkeiten erledigt zu sehen, die sich jetzt der Geschäftsführung von allen Seiten entgegenstellen.

60.

Münster an Ompteda.

Hannover d. 8. December 1805.

Lieber Ompteda, bewegen Sie Himmel und Erde, — aber mit Vorsicht und compromittiren Sie meine Quellen nicht —[1]). Auch dürfen wir Preußen nicht zu sehr reizen. — Empfehlen Sie mich Hammond bestens — sollte Novosiltzow dort seyn, so suchen Sie auf ihn

1) Das Vorstehende wird sich auf den Inhalt einer neben diesem Privatbriefe erlassenen Ministerialverfügung an die Gesandtschaft in Berlin beziehen.

Digitized by Google

besonders zu wirken. — Was hier meine Lage ist können Sie sich denken. Meinen Brief an Novosiltzow besorgen Sie gefälligst, wenn er nicht dort seyn sollte, mit gehöriger Vorsicht. Noch eine Bitte. Ich habe heute nicht Zeit an Möller nach St. Petersburg zu schreiben. Benachrichtigen Sie ihn bey einer sicheren Gelegenheit von den Umständen in meinem Namen, und rathen Sie zu gehöriger Vorsicht.

61.

Der Gesandte Ompteda an das Ministerium in Hannover.

(Aus dem Königl. Archiv zu Hannover).

Berlin d. 10. December 1805.

Die Nachricht von der Schlacht von Austerlitz ist am 8ten hier eingetroffen. Von des Grafen Haugwitz Unterhandlungen und Berichten transpirirt wenig. Der Herzog von Braunschweig hat sich gegen mich dafür ausgesprochen, daß die Vertreibung der Franzosen aus dem Inneren Teutschlands conditio sine qua non für die weiteren Unterhandlungen sein müsse. So richtig und weise nun auch diese Ansichten sind, und so sehr auch der Herzog auf die Nothwendigkeit seiner persönlichen Gegenwart insistirt, um die Unentschlossenheit des Königs von Preußen zu heben, so höre ich doch von sehr gut unterrichteten Personen vielfältig und bitter darüber klagen, daß in dem Conseil selbst und gegen den König, der Herzog seine Meinung bei weitem nicht so pronunciirt zu erkennen giebt, als er sie sonst jetzt wohl in vertraulichen Unterredungen zu äußern pflegt.

62.

Aus den Lebenserinnerungen des Gesandten Ompteda.

(Erste Hälfte Decembers 1805).

Während man nun die fernere Entwickelung der Folgen der Schlacht von Austerlitz erwartete, hatte die gänzliche Abneigung des Herzogs von Braunschweig gegen kräftige Maßregeln, wie mir auch von anderen Seiten her bestätigt wurde, mich veranlaßt darüber nachzusinnen, wie man denselben auf eine für ihn ehrenvolle und angenehme Weise von dem Commando der Armee, an deren Spitze er bisher gestanden hatte, entfernen, und einen anderen General an seine Stelle setzen könnte, der mehr Entschlossenheit im Charakter hätte, und weniger Be-

Digitized by Google

sorgniß hegte, den als Feldherr erworbenen Ruhm wieder aufs Spiel zu setzen.

Es war vorher zu sehen, daß die Armee, welche sich im nördlichen Deutschland aus den Truppen verschiedener Heere unter dem Commando des Königs von Schweden bilden sollte, in der Hauptsache nur eine Observationsarmee werden konnte, um die Franzosen zu verhindern, eine Diversion im nördlichen Deutschland zu machen.

Es gab aber außerdem noch mehrere Umstände, die es klar machten, daß die Armee nicht in der Verfassung bleiben konnte, in welcher sie sich damals befand.

Abgesehen auch von den persönlichen Eigenschaften des Königs von Schweden, die sich durch sein nachmaliges trauriges Schicksal nur zu sehr entwickelt haben, ließ es sich bei den politischen Verhältnissen, in welche dieser Fürst sich zu andern Mächten gesetzt hatte, und bei dem wenigen Vertrauen, welches die Wankelmüthigkeit seines Charakters einflößte, vorhersehen, daß jene Truppen sich nur ungern unter seine Befehle fügen, und diese Armee auch ihren untergeordneten Zweck nur sehr unvollständig erfüllen würde.

Dahingegen schien mir der Herzog von Braunschweig ganz dazu geeignet zu sein, den Oberbefehl über eine solche Armee zu führen. Außerdem aber konnte unter seinen Befehlen die Armee noch durch ein preußisches Armee-Corps verstärkt werden, welches sich zu derselben Zeit zwischen der Weser und dem Rhein zusammenzog.

Ich theilte diese Idee dem Lord Harrowby mit. Derselbe billigte meinen Plan auf's vollständigste, und, obgleich er an der Möglichkeit der Ausführung zweifelte, wünschte er doch, daß ich den Versuch dazu machen möchte, ohne jedoch selbst directen Antheil daran nehmen zu wollen.

Ich benutzte daher meinen nächsten Besuch bei dem Herzoge, um ihn recht lebhaft auf die ihm nicht unbekannte höchst verworrene Composition der Streitkräfte in dem nördlichen Deutschland aufmerksam zu machen, von deren Mitwirkung in diesem Zustande durchaus kein glücklicher Erfolg zu erwarten stehe.

Wie der Herzog damit vollkommen einverstanden war, stellte ich ihm weiter vor, daß das erste dringende Bedürfniß sein würde, einen andern Chef an die Spitze dieser Truppen zu stellen; daß mir dazu in jeder Hinsicht niemand geeigneter erscheine als der Herzog selbst; daß kein General in dem Grade das Vertrauen aller Höfe in seiner Person vereinigen würde, als gerade der Herzog; daß sämmtliche Truppen sich

Digitized by Google

willig unter die Befehle eines regierenden Herrn stellen würden, der schon als Soldat und Feldherr sich einen so großen Ruf erworben habe; daß dem Herzoge durch seine genaue Bekanntschaft mit den europäischen Sprachen, es am leichtesten werden würde, das Commando über Truppen so verschiedener Nationen zu führen; u. s. w.

Des Herzogs Ambition schienen alle diese Vorstellungen sehr angenehm aufzuregen; er setzte ihnen nur schwache Gründe entgegen, und sein letztes, mit einiger Empfindlichkeit geäußertes Bedenken bestand darin: daß er befürchten müsse, daß seine Wahl in London nicht angenehm sein würde.

Ich erwiederte dem Herzoge: daß dieses meine Sorge sein würde, wenn Sr. Durchlaucht sich nur dem Plane an sich nicht abgeneigt erklären wollte.

In meinen vielfachen Verhandlungen mit dem Herzoge von Braunschweig hatte ich häufig Gelegenheit gehabt zu bemerken, daß er gegen die Fürsten der jüngeren braunschweigischen Linie eine gewisse Jalousie und Bitterkeit hegte, die er nicht verbergen konnte, wobei er aber seiner Empfindlichkeit immer den Anstrich zu geben wußte, als ob er glauben müsse, daß er in London nicht gut angeschrieben stehe.

Außer dem bisher erwähnten Plane gerieth ich mit dem höchstachtungswerthen Lord Harrowby noch über einen andern Gegenstand in nähere Verhandlungen, die zwar nachmals keine weitere Folgen hatten, in ihrer Art aber so charakteristisch waren, daß ich sie hier nicht mit Stillschweigen übergehen kann.

In dem Gefolge des Lord Harrowby befand sich für die militärischen Gegenstände ein gewisser Obrist Anstruther, der schon früher bei der Gesandtschaft des Lord Elgin in Berlin angestellt war, und mit dem ich in sehr freundschaftlichen Verhältnissen gestanden hatte. Dieser Mann hielt es, aus militärischen Rücksichten, durchaus für nothwendig, daß, zur dauerhaften Unterhaltung der Communication mit England mittelst des Weserstromes, und zur Sicherung der bedeutenden Militärmagazine, welche für die englischen Truppen in Bremen angelegt wurden, diese Stadt selbst militärisch mit einer Garnison von alliirten Truppen besetzt würde.

Obrist Anstruther hatte gesucht mich für seine Ansichten zu gewinnen. Eines Tages, wie ich bei Lord Harrowby zu Mittage gegessen hatte, und wir uns nach Tisch in sein Arbeitszimmer begeben hatten, kam dieser Gegenstand wieder auf das Tapet. Lord Harrowby ließ zwar den militärischen Argumenten des Obristen Anstruther alle Gerech-

Digitized by Google

tigkeit wiederfahren, konnte sich jedoch nicht entschließen zu der proponirten Maßregel seine Zustimmung zu geben, weil — sie eine Verletzung der teutschen Reichsverfassung sein würde. Ja, er glaubte auch dann nicht einmal darin willigen zu können, wenn die Stadt Bremen bloß mit teutschen Truppen militärisch besetzt würde.

Diese Discussion dauerte über zwei Stunden. Während derselben war der englische Unter-Staatssecretär, Mr Hammond, der sich gleichfalls im Gefolge des Lord Harrowby befand, auf einem hinter meinem Stuhle stehenden Sopha so sanft eingeschlafen, daß er laut schnarchte.

Sei es nun durch die Anstrengung dieser Debatte, oder sei es durch die große Hitze, welche im Zimmer herrschte, auf einmal bekam Lord Harrowby einen so heftigen Anfall von einer Migraine, an der er oft in hohem Grade litt, daß wir ihn in sein Schlafzimmer bringen mußten; und damit hatte diese Discussion ein Ende.

Aber auch alle übrigen auf die Fortsetzung des Krieges Bezug habenden Verhandlungen zerschlugen sich sehr bald, wie die Resultate der Schlacht von Austerlitz von Tage zu Tage klarer wurden, vorzüglich aber als durch den nach Berlin abgesandten General-Adjutanten des russischen Kaisers, Fürst Dolgorouki, bekannt wurde, daß Alexander gleich nach der Schlacht wieder nach Petersburg zurückgekehrt sei.

63.

Lord Harrowby an Ompteda.

Berlin Decbr. 20. 1805.

Sir,

I had prepared an answer to the letter, with which Count Munster honoured me on the 7th of December; but as the topics to which that letter related are entirely put out of the question by the course of events'. I do not think it worth sending, and I will only beg the favour of your mentioning to H. Excellency, when you write this morning, the reason of my silence.

64.

Bericht des Gesandten Ompteda an den König.

(Aus diesem, im K. Archiv zu Hannover liegenden Bericht, welcher auf 14 Bogen die Situation in Preußen namentlich auch die Sendung

Digitized by Google

des Generals von Pfuhl in das französische Hauptquartier, um über die früher verworfenen Punkte zu unterhandeln, ausführlich bespricht, ist nur Nachstehendes entnommen.)

Berlin 21. December 1805.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

So unangenehm es nun auch dem hiesigen Hofe sei, von Ew. Königl. Maj. dieses, wiewohl im Verhältniß des Ganzen nicht sehr bedeutende Opfer noch ferner verlangen zu müßen, so schmeichle man sich doch Allerhöchstdieselben würden einzusehen geruhen, daß sowohl die Ungewißheit, in welcher Preußen sich selbst wegen seiner Verhältniße befinde, als auch die Nothwendigkeit sich erst näher mit seinen Alliirten concertiren zu müßen, und endlich die Unmöglichkeit jetzt wichtige Operationen vornehmen zu können, dies Auskunftsmittel unvermeidlich mache um Zeit zu gewinnen. Dagegen aber gab mir der Minister Hardenberg die Versicherung, daß außer der französischen Besatzung der Festung Hameln, alles in statu quo verbleiben solle. — — — — — — — — — Ueber alle diese Gegenstände wollte heute noch der Minister Hardenberg mit Ew. Königl. Maj. außerordentlichem Abgeordneten Lord Harrowby conferiren, und ich konnte daher weiter nichts thun, als diese Eröffnung zur Berichtserstattung an Ew. Königl. Majestät aufnehmen [1]).

Ich schließe diesen, mir zu lang gewordenen allerunterthänigsten Bericht mit einer sehr niederschlagenden Bemerkung, die mir jedoch in meinen wiederholten Unterredungen sowohl mit des Herzogs Durchlaucht, als auch mit dem Minister von Hardenberg mehrere Male ist opponirt worden, und dahin geht, daß das Mißtrauen, welches selbst entschloßene preußische Staatsmänner in die Kräfte des preußischen Staats setzen, hauptsächlich sich auf dem Mangel an klugen und brauchbaren Subjecten im politischen wie im militärischen Fache, und auf dem Mangel eines, Alles übersehenden, zusammenhaltenden und leitenden Geistes gründe. Seine Herzogl. Durchlaucht drückten sich darüber folgendermaßen aus: die guten Köpfe, die zu Friedrichs des Großen Zeit so große Resultate hervorbrachten, sind in der preußischen Monarchie wie vertilgt.

1) Hardenberg wußte im Augenblick jener Unterredungen noch nichts von dem Schönbrunner Vertrag vom 15. Dezember, mit welchem Haugwitz erst am 26. Dez. in Berlin ankam.

Digitized by Google

65.
Harrowby an Ompteda.

à Berlin ce 24. Decbr. 11. heures du soir (1805.)

Ce n'est qu'en rentrant chez moi, que j'ai retrouvé la note de Mr de Hardenberg [1]) que j'avois prétée à Mr Pierrepont [2]). Je vous en enverrai une copie demain, pour que vous en donniez connoissance à Mr. de Munster; mais je vous prierai de ne pas en faire une communication officielle: elle servira seulement pour son information et la vôtre.

66.
Bericht des Grafen Hardenberg an den König.

(Aus dem Königl. Archiv zu Hannover.)

Troppau, den 27. December 1805.

Den mir durch Ew. Königl. Maj. Minister Grafen Münster unterm 13. d. bekannt gemachten Allerhöchsten Befehlen zu Folge, werde ich nicht nur pflichtschuldigst nicht ermangeln auf den entworfenen Plan, den Austausch Ew. Königl. Maj. Churlande betreffend, die größte Aufmerksamkeit zu richten, und demselben, so viel es in meiner Lage möglich ist, entgegenzuarbeiten, sondern ich darf die Versicherung hinzufügen, daß ich bereits dadurch darauf aufmerksam geworden war, daß ich in Erfahrung gebracht hatte, daß in einem geheimen Artikel, der zwischen Sr. Kaiserl. Russischen und Sr. Königl. Preußischen Majestät jüngsthin zu Berlin abgeschlossen, auch letztgedachter Sr. Majestät im Falle eines glücklich geführten Krieges noch Acquisitionen in Teutschland zugesichert sein sollten.

Der Krieg ist nun zwar leider entgegengesetzt ausgefallen, und ich halte mich überdem versichert, daß bei den jetzigen Unterhandlungen zwischen Sr. Oesterreichischen Kaiserl. Majestät und Bonoparte, bei welchen nur über einen diese angehenden Separatfrieden tractirt wird, jener Austausch wohl um so weniger zur Sprache kommen dürfte, als überhaupt über das jetzige Verhältniß Preußens gegen Frankreich noch ein großes Dunkel herrscht, und es also dahin steht, ob letzteres in die

1) Die preußische Note vom 22. Dezember. Mém d'un Homme d'état IX. 30—37.

2) Englischer Gesandter in Stockholm, der dem K. Gustav IV. nach Deutschland gefolgt, und augenblicklich in Berlin war.

Digitized by Google

intendirte Vergrößerung der preußischen Macht willigen würde. Es verdient jedoch auf der andern Seite die Vorliebe Frankreichs für den Churfürsten von Bayern und sein öffentlich bekannter Schluß letzteren möglichst zu vergrößern, die größte Aufmerksamkeit, zumal da man glaubt, daß die preußisch-fränkischen Fürstenthümer mit zu dieser Vergrößerung dienen sollen, und es daher möglich wäre, daß Bonaparte selbst, wenn derselbe eine gütliche Uebereinkunft mit Preußen einem neuen Kriege vorziehen sollte, in einen Austausch dieser für Bayern zu acquirirenden Fürstenthümer gegen Ew. Königl. Majestät Churlande, seinen feindseligen Gesinnungen gegen Allerhöchstdieselben zu Folge, einwilligen, ja solchen Tausch wohl gar in Vorschlag bringen möchte.

67.

Obristlieutenant Ompteda an seine Schwägerin in Berlin.

Springe[1]) 28. Dec. 1805.

Ma bien chère soeur! Mille et mille remercimens de vos infiniment chères lettres du 7 et du 20 de ce mois. Que je désirerois d'avoir un seul jour de revoir avec Vous et avec mon frère! Comment épuiser tout ce qu'on a à se dire après une telle séparation[2]) et dans un rapprochement sous de telles circonstances. Enfin nous nous comprendrons sur mille points, et Vous Vous direz, que je suis heureux de savoir Votre petit cercle domestique au moins passablement bien portant et heureux sous tant d'autres rapports, au milieu des orages qui tonnent, et du calme plus dangereux, que Vous éprouvez de près. — Sachant l'intérêt que Vous prennez an meinem Leben und Abentheuern, je Vous dirai succinctement, qu'après avoir débarqué avec le bataillon sous mes ordres près de Stade le 20 du mois passé, nous restâmes dans cette ville jusqu'au 7 du courant, où en vertu d'un ordre reçu la veille, je me portois en dix marches, par de tristes contrées, détestables chemins et saison analogue devant Hameln, où mon bataillon, réuni au second de ligne sous les ordres du Colonel de Barsse, joignit les trouppes russes sous le Général Werdereffsky, chargé du blocus de la place de

1) Städtchen im Deistergebirge, auf halbem Wege zwischen Hameln und Hannover.

2) Am 21. September 1803 war der Briefsteller von Berlin nach England gegangen, und hatte in den Hilsea barracks bei Portsmouth das 1te Linien-Bat. der engl. deutschen Legion errichtet, dessen Commandeur er nun war.

Digitized by Google

Hameln, mais ne la cernant que partiellement par la rive droite du Wéser, en attendant un renfort nécessaire pour un investissement régulier et complet. Pendant notre marche j'eus le bonheur d'un revoir passager de notre excellent frère, nommé à la première des compagnies d'un bataillon nouvellement levé, qui s'organise à Hanovre. Notre passage par cette ville —! eût lieu le 14. J'entrai par le Steinthor, passai en parade devant le Général russe, qui y commandait, et je sortis par le Calenbergerthor pour aller à Pattensen. C'étoit tout ce qu'il me falloit. Le simple aspect du haut et du bas peuple, qui se présentoit à ma vue, suffisoit pour confirmer les funestes appréhensions, qui se tirent si facilement de deux années de dégradation, soit forcée, soit gratuite. Enfin, je quitte un sujèt trop désespérant pour m'y arrêter. Vous et Louis, Vous me comprendrez — il aura vu comme moi, à moins de violents efforts pour se faire illusion —, mais nous, qui avons été assez heureux pour ne pas partager de près tant de scènes déstructives à jamais de tant d'objets de nos plus vives affections, nous nous contenterons de dévorer l'amertume à nous seuls, et en Vous la découvrant, ma chère soeur, je compte sur Vous comme sur nous-mêmes pour ne pas la laisser transpirer.

Deux autres marches nous portèrent au lieu de notre destination. Pendant la dernière, le 16 du courant, j'eus le bonheur inattendu et très bienvenu d'une rencontre presque sous le canon de Hameln. L'aventure étoit assez intéressante, et pour Vous en faire connoître le détail, je Vous envoye, s'entend pour Vous et mon frère, le rapport que j'écrivis au Général Werdereffsky. J'y joins sa réponse qui est exclusivement pour Vous deux. Vous ne taxerez pas de vanité la communication d'un témoignage honorable, que je dois à l'excellente contenance de la trouppe que je commande, et je ne Vous cacherai pas, que le souvenir d'avoir traversé, drapeau déployé, tambour battant et belle musique sonnante, à la vue du Général Barbou et d'un détachement, décidément sorti de la forteresse pour nous attaquer, et ne l'osant pas, le champ de bataille de Hastenbeck, fera toujours un des souvenirs intéressans de ma vie. Il me semblait que nous satisfaisions aux manes de nos pères tombés sur ce même terrain, il y a près de 50 ans. —

Nous ne restâmes que quelques jours dans cette proximité de l'ennemi, désirable à plus d'un égard. En vertu d'une dislocation changée nous avons été transférés ici, d'où dimanche passé, nous

Digitized by Google

avons eu une autre occasion de renouveller connoissance avec l'ennemi. Nous croyant dans une retraite absolue, il s'avantura à la découverte avec un gros détachement. Etant du-jour ce jour là, j'eus l'intéressante occasion de me porter rapidement à sa rencontre avec un détachement de cosaques et de cuirassiers russes commandés par un Major Prittwitz. Jamais je n'ai vu trouppes voler vers l'ennemi plus lestement, ni de meilleur coeur, ni de meilleure grace. Nous l'atteignimes à plus de deux lieues d'ici vers Hilligsfeld, où les cosaques engagèrent une escarmouche, qui vu la nuit tombante et la protection de l'artillerie, que la nôtre ne put atteindre, avec une rapidité égale à celle de notre cavalerie, ne nous valut que la prise d'un gensd'arme blessé, et le renvoi de quelques autres estropiés dans la forteresse. —

Enfin c'est trop parler guerre à une femme douce et aimable. Mais Vous devez Vous intéresser à un métier, auquel Vous avez voué les objets de toute votre tendresse. Fut-il posible qu'ils combatissent avec ces braves Russes, ainsi que j'en vois la très heureuse perspective jusque dans ce moment [1]). — Mais je dois terminer ma lettre. Dites à mon frère, que je conçois qu'il ne m'écrit pas, parcequ'on peut se dispenser de communiquer ses divinations à Cassandre [2]). Dites-lui, que malgré tout cela, je suis et reste entier à la chose, et que tel sera le sentiment du parti auquel j'appartiens, quoiqu'on fasse à droite ou à gauche.

P. S.

Krusemark est à Hannovre [3]).

Anlagen zu Nr. 67.

1

An Amt Ohſen 16. Dec. 1805, Abends 6 Uhr.

den Kaiſerl. Ruſſiſchen Herrn General-Major Werdereffsky, Befehlshaber der Blokade von Hameln, im Generalquartier Münder.

Ew. Excellenz habe ich die Ehre zu melden, daß ich der erhaltenen

1) Die Söhne erſter Ehe der Schwägerin, Offiziere in des Königs Regiment beim Armeecorps des Herzogs von Braunſchweig.

2) So wurde der Briefſteller in der hannoverſchen Geſellſchaft ſcherzweiſe genannt.

3) Obriſtlieutenant v. Kruſemark, damals Adjudant des Feldmarſchall Möllendorf war nach Hannover geſchickt mit Aufträgen der preußiſchen Regierung an das hannoverſche Miniſterium und an General Barbou, in Bezug auf die preußiſchen Vorſchläge vom 22. Dezember.

Digitized by Google

Ordre zufolge heute mit dem ersten Linien-Battaillon der Königl. Großbrittanischen deutschen Legion hier eingerückt bin. Ich habe zwey Compagnien vorwärts nach Tündern detaschirt und auf dem Wege nach Hastenbeck einen Officiersposten ausgesetzt. Erstere observiren die Fähren über die Weser. Der gewissen Versicherung des Beamten zufolge ist die gewöhnliche Straße von Hameln nach Tündern der Inundation wegen impracticabel. Gegen Hastenbeck werden Patrouillen vorwärts poussirt. Der Rücken der Postirung ist durch das 2. Linien-Battaillon der K. deutschen Legion gedeckt.

Auf dem heutigen Marsche hatte der in Coppenbrügge commandirende Kaiserl. Russische Herr Oberste (il se nomme Tschoglogoff, si je ne me trompe; c'est le colonel commandant du Rgt de Kexholm) die Gefälligkeit (elle me déplut, et je tâchai envain de la décliner) dem Battaillon unter meinem Befehle ein Detachement der K. Russischen Truppen beyzugeben, um den befohlenen Marsch des Battaillons und der Baggage desselben zu decken. Zu dem Ende war die Avantgarde dieses Detachements (une compagnie des trois qui formoient le total, avec quelques cosaques) in dem Dorfe Afferde postirt. Wie das Battaillon unter meinem Befehle von diesem Orte gegen die Afferdsche Warte vorrückte, wurde durch die vorwärts recognoscirenden Cosacken die Gegenwart des Feindes gemeldet. Wir sahen zugleich eine Linie feindlicher Infanterie, und ein Detachement Cavallerie, welche jenseits der Afferdschen Warte aufmarschirt waren. Ebenfalls hatte der Feind die Höhe des Morgensternberges und die dortigen Holzungen mit Detachements besetzt. Ich ließ das Battaillon in der Entfernung von etwa 300 Schritten von der Afferdschen Warte aufmarschiren und erwartete den Angriff des Feindes. Dieser schien sich auf die Verweigerung des Passes neben der Warte zu beschränken. (Suivant mes ordres, j'avois à suivre le chemin qui prend à la gauche et qui est le seul en deça de Hameln qui, du point où nous étions, mêne vers Hastenbeck à peu près sous la portée du canon de la forteresse.) Nach einigem Verweilen detaschirte ich zur Deckung des weiteren Marsches eine Arrieregarde gegen die Afferdsche Warte, und marschierte in Divisions langsam gegen Hastenbeck und Ohsen fort, ohne von dem Feinde molestirt zu werden, der seinerseits wieder nach Hameln abzog.

Die Baggage, welche hinter dem Battaillon folgte (j'ai sû depuis que l'argent Anglais supposé d'en faire partie, a été une amorce pour attirer les magnanimes guerriers du magnanime Napoléon)

Digitized by Google

sandte ich bey Entdeckung der Nähe des Feindes nach Coppenbrügge zurück. Einem späteren Befehle zufolge ist sie seitdem auf einem sicheren Wege bereits wieder beym Battaillon angelangt.

Ich nehme mir die Erlaubniß gegenwärtigen Rapport durch den Lt. v. Schlütter zu übersenden, welcher im Stande ist E. E. über alle Details des Marsches Auskunft zu ertheilen.

L. v. Ompteda,
Oberstltnt.

2

An
den Herrn Obersten
von Barsse.

General-Quartier Münder,
16. Dec. 1805, Abends 9¼ Uhr.

So sehr ich den heutigen Marsch des ersten Linien-Battaillons der Engl.-Hannöverschen Truppen durch die getroffenen Verfügungen gesichert glaubte, so unerwartet war mir diesen Mittag die Meldung, daß dieses Battaillon mit einem Angriffe des Feindes von Hameln bedrohet wurde. Ich setzte mich sofort an die Spitze des Reserve-Piquets des von mir befehligten Corps, und eilte mit solchem bis nahe vor Hameln vor. Mit besonderem Vergnügen erfuhr ich hier, daß das marschirende Battaillon bey der Annäherung des Feindes den, den Umständen so ganz angemessenen Entschluß gefaßt hatte, gegen den anrückenden Feind aufzumarschiren, und ihn durch diese Entschlossenheit vom weiteren Vorrücken abgehalten hatte. Es ist mir daher eine sehr angenehme Pflicht Ew. Hochwohlgeb. zu ersuchen, dem Hrn. Chef des oberwähnten Battaillons meine besondere Zufriedenheit über das so sehr zweckmäßige Benehmen desselben zu erkennen zu geben, und zugleich die Versicherung anzunehmen, daß es mir wahre Freude macht, Truppen zu commandiren, die so viel erwarten lassen.

General-Major Werdereffsky.

3

Sr. Hochwohlgeb. dem Herrn Oberstl.
v. Ompteda.

General-Quartier Münder 17. Dec. 1805.

Mit sehr vielem Vergnügen habe ich heute von Ew. H. die glückliche Ankunft Ihres Battaillons in den Cantonnementsquartieren, so wie durch den deshalb übersandten Officier das Detail der gestrigen Rencontre ohnweit Afferde erfahren. Schon habe ich gestern Abend meine besondere Zufriedenheit über die dabey von Ew. getroffenen Maaßregeln dem Obersten von Barsse bezeugt. Ich wiederhole jetzt die Versicherung

Digitized by Google

derselben, und freue mich, so brave Truppen unter meinem Commando zu haben.

General-Major Werdereffsky.

68.

Der hannoversche Geheime Cabinetsrath Brandes an Ompteda.

Hannover den 22. December 1805.

Ewr. Hochwohlgeboren erlauben, daß ich den Anfang machen darf, einen mir ertheilten sehr angenehmen Auftrag zu erfüllen, der dahin abzielt, Ihnen einige Nachrichten von der Dislocation der in den hiesigen Landen befindlichen Truppen zu ertheilen. Mit diesen Nachrichten werde ich fortfahren, sobald eine bedeutende Veränderung eintritt.

Zur Observation von Hameln und zur Deckung der Hauptstadt und des Deisters ist jetzt ein aus Russen und zwey Bataillonen von der Infanterie von der Legion (die Bataillons von Ihrem Herrn Bruder und von Barsse) bestehendes kleines Corps in der Gegend um Springe versammelt. Auf die Deckung des jenseitigen Weserufers gegen Hameln mußte man nach dem Versprechen des Grafen von Kalkreuth, auf den 21. d. M. durch dessen Corps rechnen. Sehr unerwartet war also die vor kurzem eingegangene Erklärung des gedachten Grafen, daß da er um Hessen zu sichern, so viele Mannschaft habe hergeben müssen, er keine Truppen zu dem erwähnten Endzwecke für unser Land vorrücken lassen könne, wogegen aber dringende Vorstellungen gemacht sind, deren Erfolg zu erwarten stehet.

Die übrigen Russen und Engländer werden in der Nähe der Hunte in dem Maaße zusammengezogen, daß das Centrum in Diepholz ist. die äußerste Spitze des einen Flügels sich nach Bremen erstreckt (von welcher Stadt die Neustadt besetzt bleibt) der andere Flügel aber bis Osnabrück reicht.

Die im Lande vorhandenen Schweden stehen an der Elbe im Lüneburgischen von Harburg an, und halten die Stadt Lüneburg besetzt. Eine andere Colonne Schweden hat, wie es heißt, wegen des Eisganges noch nicht über die Elbe kommen können, wird aber sehr bald erwartet.

Mit großer Ungeduld sieht man der Landung eines beträchtlichen englischen Truppencorps, das mit Lord Cathcart [1]) absegelte, entgegen, bey welchem sich das noch rückständige Cavallerieregiment v. Bock von

1) Commandirte im Jahre 1807 die Expeditionstruppen gegen Copenhagen und war 1813 englischer Botschafter am russischen Hofe.

Digitized by Google

der Legion [1]) befindet. Eine beträchtliche Anzahl von Schiffen, mit diesen Truppen am Bord, liegt bereits vor Bremerlehe.

Fast mit noch größerer Ungeduld werden weitere Nachrichten von Ewr. Hochwohlgeboren erwartet, da seit dem 10. d. M. kein Bericht von Ihnen eingegangen ist. Wie sehr und herzlich ich es bedauerte, daß es meinen Bemühungen nicht gelang, Ewr. Hochwohlgeboren bey Ihren kurzen Anwesenheiten hier auch nur auf einen Augenblick zu sprechen, brauche ich wohl nicht anzuführen.

69.
Brandes an Ompteda.

Hannover, 26. December 1805.

Ich muß bey Ewr. Hochwohlgebohren einen letzthin begangenen Irrthum ganz gehorsamst rectificiren, der in der gemeldeten Nachricht von der Ankunft englischer Transportschiffe in Bremerlehe bestand. Aus so glaubwürdigen Quellen auch diese Nachricht einging, so ist sie doch ganz falsch. Die Transportschiffe sind durch widrige Winde, wie bereits die Zeitungen melden, zurückgetrieben. Nicht ein einziges ist angelangt. Am 23. ist eine höchst unbedeutende Affaire bei Hameln vorgefallen, an welcher auch Ihr Herr Bruder Theil genommen. Man hat für den Augenblick eine französische Fouragirung verhindert und ein paar Gefangene gemacht. Die Ankunft des Königs von Schweden auf dem Schlosse zu Lüneburg melden die Zeitungen. Von hiesigen Gerüchten, die selbst in Beziehung auf das, was in der Gegend von Hameln geschieht, so höchst unzuverlässig sind, mag ich nichts erwähnen, da ich Gr. Münster diesen Morgen nicht gesehen habe, weil er zu einer Conferenz mit Graf Tolstoy und Lord Cathcart nach Nienburg abgereiset ist, die sich auf den Inhalt Ihrer so höchst interessanten Nachrichten vom 21. beziehen wird. Morgen kehrt Gr. Münster zurück.

70.
Brandes an Ompteda.

den 29. December 1805.

Die durch eine Stafette von Frankfurt eingegangene Nachricht von

1) Es war das erste schwere Dragonerregiment der Legion, das sich im spanischen Feldzuge, namentlich bei Garzia Hernandes, dann bei Waterloo auszeichnete, und von 1815 bis 1866 die hannoversche Garde du Corps gebildet hat.

Digitized by Google

der Versammlung des aus zwey Divisionen bestehenden Augereauischen Corps am Nieder-Mayn hat hier natürlich lebhafte Besorgnisse erregt, ob nicht die Hauptabsicht dieses Corps dahin gehe durch Hessen vorzudrängen. Man hofft, daß man dort alles anwenden werde diesem Plane vorzubeugen. Mit eben dieser Stafette ist die Augsburger Nachricht vom 20. von einem unter Preußens Vermittlung geschlossenen Continentalfrieden eingegangen.

Die dem Herrn von Krusemark nachgesandte Depesche vom 24. ist zugleich mit ihm eingetroffen.

Die im Hamb. Correspondenten vom 27., unter dem Artikel Hannover vom 23., angeführte Nachricht von 2 bey Hameln genommenen Kanonen ꝛc. ꝛc ist eine grobe Lüge und Uebertreibung der kleinen letzthin erwähnten Affaire, bey der nur ein paar Gefangene gemacht wurden.

Digitized by Google

71.

Brandes an Ompteda.

Hannover, den 2. Januar 1806.

Der Herr von Kruſemark iſt in dieſem Augenblicke hier noch nicht zurück und weis man auch nichts von der Urſache ſeiner verlängerten Abweſenheit.

Nach der Verabredung mit dem Grafen Kalkreuth ſtehen die preußiſchen Truppen nach Holland zu vor, Ruſſen und Engländer hinter dieſen an der Weſer bis gegen Neuſtadt zu. Geſtern rückten hier wieder 3 ruſſiſche Bataillone von Neuſtadt ein, vermuthlich um die 2 Bataillone von der Legion bey Springe abzulöſen, die man dann hier erwartet. Beſtimmtes weis man aber darüber noch nichts.

70 Transportſchiffe mit engliſchen Truppen ſind auf der Weſer und Elbe angekommen. Transportſchiffe mit gegen 1000 Mann an Bord ſind aber theils zurückgetrieben, zerſtreuet und einige wahrſcheinlich verunglückt. Auf dem Papiere mag die Anzahl, mit Ausſchluß der Unglücklichen, 12 bis 13,000 Mann betragen. Sir Francis Dundas iſt der älteſte der angekommenen Generale, aber jünger wie Lord Cathcart. Unter den übrigen Generalen iſt Sir Arthur Wellesley. Die Herauskunft des Herzogs von Cambridge ſcheint sine die ajournirt.

72.

Obriſtlieutenant Ompteda an ſeinen Bruder.

Hannover, 4. Januar 1806.

Ich bin ſeit geſtern hier, und vor Hameln zurück. Kruſemark iſt auch hier.

Daß unſere retrograden Bewegungen Preußens Werk ſind, brauche ich Dir nicht zu ſagen. — Ich habe aber eine der intereſſanteſten Expectorationen, face à face, mit Kruſemark gehabt, der ein

Digitized by Google

braver Kerl ist und bleibt, den ich persönlich sehr schätze, der verdiente einer edleren Sache und unter besseren Verhältnissen zu dienen, und dessen Schuld es nicht ist, wenn er Aufträge ausrichten muß, deren Erbärmlichkeit, deren höchst gefährliche Tendenz für das eigene Gouvernement er fühlt[1]).

Mein lieber Freund! — Gehn die Sachen so fort, so ist der Continent in Kurzem unwiderbringlich verloren. Daß russische und englische Armeen sich nicht auf irgend lange Zeit — so wie jetzt Cathcart und Tolstoy dazu bewogen sind — unter den verächtlichen preußischen Deckmantel verkriechen werden, das ist klar. — Wir sind hier circa 40,000 Mann der besten und bravsten Truppen. — Eine rasche Bewegung auf Holland hätte uns allein sicheren Succeß zu Wege gebracht. — Ein paar Battaillons mehr zu dem Corps, in welchem ich diese Zeit her vor Hameln stand, und, nach allen sehr detaillirten und sicheren données die ich über diesen Punct natürlich besitze, wäre der, ohne Schwerdtstreich vielleicht, in 8 bis 14 Tagen in unsrer Gewalt gewesen. — Statt dessen sind wir jetzt paralysirt, Barbou lacht uns aus, und wird die extravagantesten Prätensionen machen, unsre Freunde verlieren weit und breit den sehr geringen Funken von Muth und Hoffnung, der vielleicht noch übrig war, und die Gegend um Hameln wird ungestraft geplündert, so wie das ganze Land tiefer wie je in den Cloak der Apathie zurücksinken wird.

Und das ist Lombards und Haugwitzens Werk — ich nenne die Personnagen in dem Range, wie ich sie glaube classificiren zu müßen. — Seit gestern hörte ich erst, daß meine letzte Hoffnung auf Preußen, die ich in Pfuhl's Mission setzte, auch gescheitert und wie sie gescheitert ist.

Die Sache der Infamie siegt; den Anhängern der Sache der Ehre wird wenigstens ein Ausweg bleiben, der, jeder so viel an ihm ist, seine Rolle bis auf den letzten Moment mit Ehren zu spielen.

Engländer und Russen nehmen jetzt Quartiere zwischen der Weser und Elbe. Alles was wir am linken Ufer des ersteren Flusses hatten (unsere Avantgarde) geht zurück. Ich marschire morgen mit dem Battaillon nach Kirchboitzen[2]) dem Lande Canaan, welches mir zum einstweiligen Winterquartier bestimmt scheint. Ich gehe dahin mit Freuden, da es mich der Furcht überhebt, den Winter mit dem Battaillon hier zubringen zu müssen.

1) Der Briefschreiber hatte Krusemark in Berlin kennen gelernt. Vergl. auch I, 203 Note 1.

2) Dorf im Lüneburgischen.

Digitized by Google

Ich dinirte heute bey Münster [1]). Er sagte mir, er habe eine extraordinaire Gelegenheit nach Berlin, und bot mir an, sie zu benutzen, welches ich denn hiemit thue, um mein Herz einmal gegen Dich zu ergießen. Lebe wohl, lieber Bruder! — Indignation ist kein frohes Gefühl — aber beynahe das Einzige, was über die öffentlichen Angelegenheiten übrig ist — doch noch eins, sich, es gehe wie es wolle, nicht niederschlagen zu lassen.

N. S. Die kurze Zeit, die ich mit den Russen gedient habe, gehört zu meinen schönen militairischen Reminiscenzen. Cosacken, Cürassiere und King's German Legion sind mit herzlichem gegenseitigen Bedauern und gegenseitiger Achtung von einander geschieden. Ich habe ein paar russischen Officieren Deine Adresse für ihre Briefe nach Petersburg gegeben. Sie waren kürzlich verheyrathet.

73.
Münster an Ompteda.

à Hannovre 5. Janvier 1806.

Mon cher Ompteda! Je Vous envoie sous cachet volant la lettre que j'adresse à Lord Harrowby au sujet de l'inconcevable traité que le Ct. Kalkreuth vient de faire à nos dépens avec le Général Barbou. Il valait mieux lui laisser ce qu'il avoit, que de lui en céder la possession tranquille et le mettre à même de traiter cinq baillages comme un domaine à lui. Il est même à redouter qu'il organisera dans cette partie une administration française. — Le seul article qui paroit devoir lier un peu le Général français devient entièrement illusoire — il peut d'après la lettre du traité faire toutes les exactions possibles en argent etc. etc.

Enfin la chose se reduit à ceci: on fait des propositions auxquelles nous nous fions — les trouppes Anglaises se retirent, et on va faire la révérence à Barbou pour lui dire — nous Vous prions de jouir librement et à Votre gré de tout ce que Vous avés possédé momantanément, nous Vous donnerons encore une partie de terrain (le baillage de Lachem et Hastenbeck) protégé jusqu'ici par les Alliés et nous Vous prions d'accepter encore par

1) Dies Geschlecht nannte und schrieb sich Herrn von Mönster bis es im Jahre 1793 den Grafentitel erlangte, und dann nach und nach den Namen in die Form „Grafen zu Münster" umwandelte.

Digitized by Google

mois pour trente mille écus de provisions — sur la qualité des quelles Vous serés à même de faire toutes les chicanes possibles. Par dessus le marché Vous porterés Votre garnison à un millier de plus qu'elle ne compte en hommes etc. etc.

Vous jugerés de toute l'importance de la cause — de la situation critique où nous nous trouvons, et je me flatte que Lord Harrowby viendra à Votre secours, car on lui manque ouvertement en agissant contre la promesse qu'on lui a donnée.

Au cas que Vous trouveriés nécessaire de retenir le courrier que Nous Vous envoyons je Vous conjure de ne pas nous laisser sans nouvelles. — Ecrivés au contraire par la poste autant que Vous le pourrés.

P. S. ce 5. Janvier 1806.

Vous trouverés cy-joint une dépêche pour Mr Möller, notre chargé d'affaires à St. Pétersbourg, que je Vous prie de vouloir y expédier par la première occasion sûre, qui se présentera. Le Roi en approuvant ma lettre à Nowosilzoff, sur certains projets [1]), m'a expressément ordonné d'écrir aussi au Pr. Czartoryski. Du reste il faut qu'on ne sache pas même que le projet a été communiqué au Roi — il fait semblant de l'ignorer.

74.

Der hannoverſche Oberforſtmeiſter von Düring an Ompteda.

Lauenburg den 7. Januar 1806.

So wenig Dank ich auch dem Hamburger Zeitungsſchreiber weiß, daß er mich zum General geſtempelt, indem er mir dadurch eine unglaubliche Menge Briefe und Geſuche um Anſtellung zugezogen, ſo danke ich ihm doch auch zugleich Ewr. Excellenz Schreiben vom 28. v. M., welches ich geſtern zu erhalten die Ehre hatte.

Ich glaube ſchon vorige Woche gemeldet zu haben, daß die Errichtung des Jägercorps aufgeſchoben iſt. Nur dann wird es noch dazu kommen, wenn Preußen an dem Kriege Theil nehmen ſollte, indem bey uns natürlich ſonſt alle Fehde ein Ende hat. Daß Preußen aber nicht Theil nehmen werde, kann man wohl mit ziemlicher Gewisheit annehmen. Ewr. Excellenz haben wohl die Güte dem Herrn Ober-

1) Der Gegenſtand dieſer Projecte werden ohne Zweifel Ländertauſche geweſen ſein. Vergl. Nr. 76 und 77.

Digitized by Google

förster Wichert wissen zu lassen, daß bey diesen Umständen seine Anstellung nicht thunlich ist. Ohnehin würde sie wohl nicht haben stattfinden können, da nur hannoverische Officiere und Forstbediente beym Jägercorps angesetzt werden sollten.

Mit diesem Corps hatte es folgende Bewandnis. Der König hatte dessen Errichtung befohlen, jedoch sollte dabey darauf Bedacht genommen werden, daß es nicht wie die Legion zur völligen Disposition der Engländer käme, auch namentlich nicht über die See geführt werden solle. Mir ward die Errichtung und das Commando unter solchen Bedingungen und auf eine solche Art aufgetragen, daß ich mit Ehren nicht nein sagen konnte. Daß man mich preßte, geschah wohl einzig darum, weil man dann am ersten damit zu Stande zu kommen hoffte, indem viele Jäger sich dann um so lieber engagirten, wenn ein Mann von ihrem Metier das Beyspiel gab und an ihre Spitze trat. Grade so hatte man es im siebenjährigen Kriege gemacht, wo der Oberforst- und Jägermeister Schulenburg ein Corps errichtete und commandirte. Der Zulauf der Leute war auch sehr groß, und in 14 Tagen würde man sicher schon 800 Mann beysammen gehabt haben. Zwischen dem Grafen Münster und dem englischen Generalcommando war die Capitulation abgeschlossen, und es sollte sogleich zur Ausführung geschritten werden. Nun erhielten wir die erste Nachricht vom 2. December, hofften zwar noch immer, daß sich auch die — unwahren — vom 3. und 4. bestätigen würden, allein mir schien es doch rathsam, diese Bestätigung zu erwarten, ehe man weiter ging. Denn blieb sie aus, so sah ich vorher, daß wir, so wie 1803, schnell wieder abtakeln würden [1]). Die Engländer trieben mich indessen an, und nur durch Beyhülfe des Grafen Münster erhielt ich Aufschub. Jetzt sieht man, daß ich recht gehandelt. Nur mir selbst habe ich geschadet, denn wäre ich, wie man es wollte, gleich vorwärts gegangen, so hätte sich mein Geldbeutel nicht schlecht dabey gestanden, da nach dem englischen Gebrauch der Chef die reichlich veranschlagten Gelder zur Einrichtung bekömmt, alles besorgt und den nicht unbedeutenden Ueberschuß für sich behält. Reden, Schulte, Drechsel, Hohnstedt und Drieberg stehen sich nicht schlecht dabey [2]). — Die Stärke des Corps, welches aus Infanterie und Cavallerie bestehen sollte, war nicht bestimmt, sondern hing

1) Vergl. I, 56, 224.

2) Ehemalige hannoversche höhere Officiere, die 1803 im Lande geblieben waren und nun das dritte Husarenregiment, das zweite schwere Dragonerregiment, das 6., 7. und 8. Linienbataillon der Legion errichteten und nach England führten.

Digitized by Google

davon ab, wie viele brauchbare Leute man finden würde. Da es scheint, daß Ewr. Excellenz mit dieser ganzen Sache nicht völlig bekannt war, und sie doch einiges Interesse für Sie haben möchte, so habe ich es Pflicht gehalten, vorstehendes mitzutheilen.

Noch sind wir in Erwartung der Dinge, die da kommen sollen, hoffen etwas und fürchten viel. Sollten wir den Franzosen oder Preußen zu Theil werden, so gehe ich davon. Erstere wären mir lieber als letztere [1]).

In Springe hatte ich das Vergnügen Ihren Herrn Bruder recht wohl zu sehen [2]). Er hatte grade den Tag vorher in Gemeinschaft mit den braven Russen eine kleine Affaire mit den Franzosen gehabt. Er und sein Adjudant waren indessen die einzigen Hannoveraner, die daran Theil nahmen. Blos die russische Cavallerie griff die Franzosen an. Die Wachen und Pickets, die Ihr Herr Bruder zum Soutien beorderte, konnten nicht folgen und der Oberste Barsse zog die zwey Bataillone der Legion diesseit Springe und postirte sich da, also fast 2 Meilen vom Gefecht. Dieses war gleich entschieden. denn die Franzosen hielten nicht Stand. Ein Mann ward gefangen und einige niedergehauen. Dieses ist die Affaire, in welcher nach einigen Zeitungsnachrichten 200 und nach andern 75 Mann gefangen seyn sollen. Diesseits verlor man weder Mann noch Pferd, ob man gleich das Feuer der Franzosen aus 2 Kanonen und aus kleinem Gewehr auf 150 Schritt bekam.

Der König der Schweden hauset noch immer in Lüneburg, aber der größte Theil des Hauptquartiers ist in Boitzenburg. Hier, und zwar in meinem Hause, ist der Reichsmarschall Graf Fersen mit der Gräfin Piper [3]) und einer großen Suite. Auch der englische Gesandte Pierrepont ist hier und für Alopäus ist Quartier gemacht. Was diese Leute hier machen! Im Lauenburgischen werden die Schweden von den

1) Dies Urtheil stützte sich auf das Benehmen der Truppen bei den beiden Besetzungen, der preußischen im Jahre 1801, der französischen seit 1803, und war nicht etwa einer principiellen preußenfeindlichen Gesinnung Düring's entsprungen. Denn seine älteste Tochter war seit 1802 mit dem preußischen Hauptmann von Bornstedt verheirathet, deren Schwestern freilich, nach Mittheilung der einen noch lebenden, oft den Kummer hatten von der Lauenburger Straßenjugend mit dem Rufe: Preußische Kuckuksschwestern — begrüßt zu werden, obgleich die Familie in dem kleinen Orte eine sehr angesehene Stellung einnahm und auch sonst geachtet und beliebt war.

2) Düring war schon im November 1805 von den hannoverschen Ministern in Schwerin zum Marsch-Commissair für das russische Corps ernannt, und dem Hauptquartier des Gr. Tolstoy gefolgt.

3) Wegen Graf Fersen vergl. Nr. 32. Gräfin Piper war seine Schwester.

Digitized by Google

Einwohnern verpflegt, und zahlen täglich für den Mann 4 Ggr., für den Staabsofficier und Compagnie-Chef 1 Thlr., für Subalternofficiere 16 Ggr., für die Ration 10 Ggr. u. s. w. Alles wird baar bezahlt, und das Betragen der Leute ist vortrefflich. Von den Russen ist bis izt noch kein Geld erfolgt.

75.
Brandes an Ompteda.

Hannover den 12. Januar 1806.

In zwey Posttagen sind keine Bülletins erfolgt, weil nichts zu schreiben war, aber persönlich danke ich Ewr. Hochwohlgeboren für Ihren gütigen Brief vom 31. auf das gehorsamste und herzlichste.

Die Ankunft von Transportschiffen, um erforderlichen Falles die englischen Truppen abzuholen, ist aus den Zeitungen bekannt, aber so viel man hier weis, noch gar kein Befehl zum Aufbruche derselben gegeben. Diese Truppen sind jedoch im Bremischen concentrirt. Die Russen stehen, von dem Hoyaschen an, in einigen Aemtern im Lüneburgischen an der Aller, bey Springe, und halten Hannover besetzt. Die Schweden im Lüneburgischen.

Graf Münster wünscht sehr zu wissen, ob Strogonoff [1]) noch dort sey, und wann er etwa seine Abreise nach England angesetzt habe?

So viele Truppen auch das arme ganz erschöpfte Land aufzehren, so fehlt es doch dem Ministerio an einem einzigen Soldaten, der ihm zu Gebote stände. Dieses ist die Veranlassung, daß man in Göttingen, um den Folgen eines Studentenauszuges oder vielmehr den Folgen der Rückkehr der Ausgezogenen vorzubeugen, eine Compagnie preußischer Infanterie aus Gotha requirirt hat, die dem Vernehmen nach heute in Göttingen eintreffen wird. Man hat diesen Beweis des hiesigen Zutrauens lieber Preußen als Hessen schenken wollen [2]).

76.
Münster an Ompteda.

Hannover, 28. Januar 1806.

Mit welcher Sehnsucht wir hier Briefe von Ihnen erwarten, lieber

1) Russischer Gesandter in London, Nachfolger von Woronzow.

2) Dies beweist, daß man am 12. Januar in Hannover von dem Inhalt des Schönbrunner Tauschvertrages vom 15. Decbr. noch nicht unterrichtet war.

Digitized by Google

Ompteda, können Sie Sich leicht denken. — Auch wenn Sie nur schreiben, daß Sie nichts weiter als das bisher gesagte wissen, ist uns wichtig. Sie kennen jetzt des Königs Absichten so genau als ich: Alles ist Ihnen zugekommen, was ich über den Gegenstand erhalten habe. Auch erinnern Sie Sich der Aeußerungen, die ich Ihnen von Weymouth aus geschrieben habe [1]). Noch bin ich zweifelhaft, was man als ursprüngliche Bedingungen ansieht, ob es die in Ihrem Schreiben aus Schwerin vom 24. Oct. enthaltenen oder die in der Note vom 22. Decbr. angeführten seyn sollen. Ich denke doch, man hatte diese letzteren im Sinne. Von Schulenburgs [2]) Abreise benachrichtigen Sie uns möglichst bald. — Suchen Sie auch durch Jackson zu erfahren, ob und welche Aeußerungen durch Harrowby oder nachmals vom englischen Ministerium über den beabsichtigten Plan daselbst geschehen sind? — Ich habe keine Gelegenheit auf eine sichere Art nach St. Petersburg zu schreiben, ich hoffe, Sie haben Mittel gefunden, meine Depeschen sicher hin zu schaffen. Lassen Sie es Sich doch angelegen seyn, ferner, wenn sich Gelegenheit darbietet, an Möller zu schreiben, um ihn genau au courant zu erhalten.

Was sagt Hr. v. Alopäus zu dem Allen? Machen Sie auch Ihn mit unserer Lage bekannt. Bis jezt haben wir Russen hier.

77.

Der hannoversche Geschäftsträger Möller an Ompteda.

St. Petersburg d. 31. Januar 1806.

Verzeihe, daß ich Dir noch nicht für Deine gütigen Zeilen vom 10ten v. M. und 12ten d. M. gedankt habe. Aber ich wartete auf den Abgang eines Couriers. Heute Abend wird, wie ich höre, ein englischer Courier nach London abgefertigt, welcher seinen Weg über Berlin nehmen und Dir diese Zeilen überbringen soll. Ich schließe einen Brief an Graf Münster bey, weil ich über den Ort seines Aufenthalts ungewiß bin. Dir wird eher wie mir bekannt werden, ob er von

1) Wahrscheinlich ein dienstliches Schreiben; ein Privatbrief aus Weymouth, wohin Münster bald nach dem 16. Juli abgereist war, hat sich nicht gefunden. Vergleiche übrigens Nr. 73 und 77.

2) General Graf von der Schulenburg-Kehnert, preußischer Minister, Befehlshaber des Besatzungscorps für Hannover und im April Besitznahme-Commissair, wie er es 1802 für das Hildesheimische gewesen.

Digitized by Google

Hannover abgereist und wohin er sich begeben hat. Dahin bitte ich den Brief zu spediren, nur nicht durch Post oder preußischen Courier.

Des fatalen Tauschplanes hatte Gr. M. schon gegen mich erwähnt, — einer der von Dir erwähnten war mir aber völlig neu — es scheint, daß die Herren ein halbes Dutzend ganz verschiedener Art haben [1]), übrigens aber, was die Hauptsache — den Raub — anbetrifft, völlig entschieden sind. Du hast sehr Recht. Die Beobachtung des etwaigen Fortganges obgedachten Planes ist sehr wichtig und verdient meine Aufmerksamkeit, allein Du wirst daneben zugeben: es kommt wenig auf die Art an *wie* einem der Hals umgedreht wird, und die langsamen Todesarten sind die unangenehmsten. Ist Preußen einmal decidirt und mit Frankreich darüber eins, so genirt es sich nicht und greift zu, man mag es hier gern sehen oder nicht. — Goltz führt auch schon eine ganz erbauliche Sprache: Ein jeder ist sich selbst der Nächste; in Zeiten wie diese sind, muß man nur auf eigene Existenz und deren Erhaltung und Sicherstellung denken. Dabey predigt er unausgesetzt, und hat das schon lange gethan, daß unser armes Land, und besonders die Menschen, welche dessen Besetzung mit preußischen Truppen vor drey Jahren verhinderten, an allem Unheil Schuld sind. Ohne diese, ohne die Verbindung Hannovers mit England, sieht er noch bis auf diese Stunde das feste Land im tiefsten ersprießlichsten Frieden. Daß der Kaiser Alexander zu edel denkt, um den Raub gern zuzugeben, versteht sich von selbst. Aber bleibt nicht vieles von dem hängen was er in Berlin und hier darüber gehört hat? wird er nicht anfangen das arme Land so zu betrachten, wie der König von Preußen vor dem Anfange dieses Krieges: „Nun wird mich das Blitz-Land ꝛc." [2]). — Wenn man einmal eine Sache nicht ändern kann — zugeben muß — dann läßt man sich auch leicht bereden, es nicht ohne eigenen *Vortheil* zu thun. Dies ist mein Glaube. Doch habe ich Dato noch keine gewisse Spur, daß man solche Absichten habe. Aber, wie gesagt, es macht in der Hauptsache keinen Unterschied.

Da es mir mit Conferenzen ziemlich wie Dir geht, so attaquirte ich den Fürsten Czartorisky neulich bei Hofe, erhielt aber nichts als Versicherungen des besten Willens, und der aufrichtigsten Wünsche, an denen ich nicht zweifelte. —

Der Herzog von Braunschweig wird täglich erwartet. Man muß

1) Diese Plane werden den leichtfertigen Geh. Cab.-Rath Lombard zum Urheber gehabt haben.

2) Vergl. I. 76.

Digitized by Google

gestehen, dies ist ein ehrenvoller Auftrag [1]). Gestern Abend ward mir versichert, der Tausch seiner eigenen Staaten sey mit im Plan, und er werde in Franken entschädigt. —

Wie unangenehm Dein Aufenthalt jetzt dort seyn muß, kann ich mir lebhaft denken. Auch ich schiede herzlich gern aus der ganzen Sache heraus. Alle Gesellschaften sind mir fatal, und doch sind grade jetzt täglich große Feten, denen ich mich nicht entziehen mag, um auch entfernt nicht einzugestehen, was leider in Aller Mäulern ist. Es ist höchst unangenehm, wie halb begraben angesehen zu werden. Leb wohl, bester Ompteda, gern schriebe ich Dir etwas interessantes, tröstliches — aber ich habe leider nichts zu melden. Ich sehe nie schwarz und verzage nie, — aber dermalen sehe ich keinen Ausweg. Oft habe ich an den alten Plan mit dem Herzog von Cambridge [2]) gedacht, allein auch dazu scheint der Augenblick ungünstig. Ach wenn nur irgendwo der alte teutsche Geist wieder aufstehen, wenn es nur irgendwo an zu brennen fangen wollte! So — wie es steht, wird alles boneyisirt [3]). —

Mit sicheren Gelegenheiten meldest Du mir gewiß gütigst was vorgeht, wenn gleich meine Briefe nichts interessantes enthalten. — Graf Meerfeldt ist vor einigen Tagen hier angekommen, wenige Tage nachdem der österreichische Legationsrath d'Acquillar als Chargé d'affaires präsentirt war. Man sagt Meerfeldt wird als Gesandter hier bleiben.

78.

Brandes an Ompteda.

Hannover d. 6. Februar 1806.

Wie uns hier zu Muthe ist, können Sie leicht denken. Graf Münster verläßt uns höchst wahrscheinlich am 9ten. Daß mein neuer Wirkungskreis unter den gegenwärtigen Umständen mir nicht die mindeste Freude macht, brauche ich wohl nicht hinzuzusetzen. Aber ich kann es in diesen Verhältnissen nicht unterlassen mich besonders der Fort-

1) Er sollte das Verfahren Preußens gegen Hannover in Folge des Vertrages von Schönbrunn und anscheinend auch die preußischen Tauschpläne beim K. Alexander rechtfertigen.

2) Den Plan einer Trennung Hannovers von England und der Uebertragung des Kurfürstenthums auf einen jüngeren Prinzen hatte Bonaparte schon im Jahre 1803 hingeworfen, er war aber, nach dem Zugeständniß des Herzogs von Braunschweig gegen den hannov. Gesandten, vom K. v. Preußen von der Hand gewiesen. Berl. Ges.Ber. vom 24. Januar 1804 im K. Archiv zu Hannover.

3) Boney war der englische Spottname für Bonaparte.

Digitized by Google

dauer von Ewr. Hochwohlgeboren Gewogenheit auf das Angelegentlichste zu empfehlen [1]).

79.

Der hannoversche Cabinetsminister (vorher Hofrichter) von Bremer an Ompteda.

Hannover 15. Februar 1806.

Ich kann mein heutiges officielles Schreiben nicht abgehen lassen, ohne Ewr. Hochwohlgeboren noch besonders einige eigene Zeilen zu schreiben, um mir, bey unseren näher gewordenen Verhältnissen [2]) die Fortsetzung Ihrer Gewogenheit und Freundschaft zu erbitten.

Zugleich halte ich es für angemessen über meine zweymalige Absendung nach Hildesheim privatim einige nähere Aufklärung zu geben. Ich bin vom Ministerio hingesandt, habe mich in dieser Eigenschaft (und sub titulo Präsident des Deputations-Collegii) bei dem Grafen von Schulenburg gemeldet, und meinen Auftrag dahin ausgerichtet, daß ich mir nomine des Ministerii über die eigentlichen Absichten und deren Ausdehnung Aufklärung zu erbitten hätte. Hierauf hat er sehr offen mit mir über die Umstände und Lage der Dinge geredet, und ich schmeichle mir mit der Hoffnung, daß unsere Conversation etwas dazu beygetragen haben wird, die Sachen hier in einem gewissen Geleise zu erhalten. Uebrigens hat er mir keine Legitimation abgefordert, von eigentlichen Tractaten ist keine Frage gewesen, sondern wir haben uns vielmehr sehr deutlich gegen einander darüber explicirt, daß der Fall zu tractiren und etwas abzuschließen nach Lage der Umstände nicht vorhanden seyn könne. Schriftliches ist an ihn überall nichts ergangen, und das letzte Mal habe ich mich noch mehr auf bloße Privatcommunicationen eingeschränkt.

Mit seinem persönlichen Betragen sowohl als seinen Aeußerungen über das hiesige Land habe ich Ursache gefunden sehr zufrieden zu seyn, und er hat unter anderm bestimmt geäußert, daß der König von Preußen das Brod und die glatte Fourage aus eigenen Magazinen liefern lassen wolle, und daß in Kurzem die Armee auf die Hälfte zu vermindern die Absicht sey. Morgen rücken nun die Truppen hier ein und den weiteren Erfolg muß man erwarten.

1) Brandes war an Rudloffs Stelle Geheimer Cabinetsrath geworden.

2) Der neue Minister hatte die auswärtigen Angelegenheiten übernommen, soweit sie in Hannover besorgt wurden.

Digitized by Google

80.
Brandes an Ompteda.

Hannover d. 20. Februar 1806.

In Rücksicht der hiesigen, im December v. J. eingetretenen Veränderungen werden Ewr. Hochwohlgeboren bereits einiges izt aus dem Schreiben des Herrn Ministers v. Bremer ersehen haben. Mit den Herren, die sich von den Geschäften zurückziehen sollen, steht die Sache folgendermaßen. Die Herren Minister Gr. von Kielmannsegge und von Arnßwaldt und der Geh. Cabinetsrath Rudloff haben ihre Dimissionsgesuche eingereicht. Diese sind auch angenommen, da aber noch nichts über das Pensionsquantum und einige andre den Herrn v. Arnßwaldt betreffende Arrangements bestimmt worden, so sind die Entlassungsdecrete noch nicht erfolgt. Sämmtliche drey Herren haben sich aber nach ihrer Rückkehr aller Geschäfte enthalten.

Was die Correspondenz einer gewissen Art betrifft, so gebe ich Ewr. Hochwohlgeboren gehorsamst anheim, solche mit dem Herrn Minister von Bremer izt zu führen, in wichtigen Gegenständen aber doch solche so einzurichten, wie Sie darüber unterm 8ten d. M. benachrichtigt sind.

Den Herrn Minister Gr. v. d. Schulenburg habe ich bey Gelegenheit, daß eine Deputation des Deputationscollegii ihm aufwartete, zum erstenmale gesehen. Man braucht ihn nur eine kurze Zeit sprechen zu hören, um sich zu überzeugen, daß er ein Mann von vielem Geiste ist.

81.
Minister Bremer an Ompteda.

Hannover d. 23. Februar 1806.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Wohl haben Sie Recht, daß ich mit den bittersten Gefühlen meinen Posten angetreten habe, auf welchem man, bey den jetzigen Conjuncturen, mit den reinsten Absichten nicht gewiß hoffen darf, Nutzen stiften zu können.

Für heute ist zur Official-Correspondenz kein Gegenstand vorhanden, indessen will ich die Ehre haben Sie privatim von dem ferneren Gange der hiesigen Angelegenheiten zu unterrichten, damit sie au courant bleiben mögen.

Digitized by Google

Nachdem die Commission [1]) constituirt worden, war ihr erster Schritt, daß sie die Censur der Anzeigen übernommen hat. Da die Gegenvorstellung der Landesdeputation ohne Wirkung geblieben ist, so sind sie gestern Abend zum ersten Male dem Geh. Reg.-Rath von Bülow [2]) zur Censur präsentirt worden, jedoch mit Weglassung des Königlichen Wappens, sowie zur Zeit der französischen Occupation. Der zweyte Schritt der Commission hat darin bestanden, daß sie Etats und Nachweisungen über alle öffentliche Cassen und sogar Rechnungsextracte der letzten 6 Jahre gefordert hat. Letzteres haben die Franzosen nie gethan, sondern sich mit den Etats begnügt. Mit dem Grafen v. d. Schulenburg ist indessen wegen der preußischen Münze eine Verabredung zu Stande gekommen und aus dem Departement publicirt worden, wobey man den Umständen hat nachgeben müssen.

Dann hat er selbst eine Verordnung gegen fremde Werbungen gemacht, wobey wir uns passive verhalten.

82.

Obristlieutenant Ompteda an seinen Bruder.

Portsmouth d. 27. Februar 1806.

Wahrscheinlich wirst Du, lieber Louis, bereits durch die öffentlichen Nachrichten von unserer glücklichen Ankunft allhier, nach einer sehr günstigen Fahrt von nur einer Woche [3]) unterrichtet seyn. Nach der uns gewordenen Bestimmung gehen die älteren Corps der German Legion nach Irland, die neu errichteten bleiben in England. Für diese neuen Corps ist England zuträglicher. Mir ist jetzt beynahe jeder Aufenthalt gleich. Die Regimenter und Battaillons der Legion, die nach Irland gehen, schwimmen fortdauernd bei Spithead, und wahrscheinlich wird der nächste günstige Wind unsere Abfahrt bestimmen. Ich selbst bin regelmäßig an Bord, und nur einstweilen hierher gekommen, wo ich Dir in dem Wirrwarr eines englischen stark besuchten Coffee-rooms dies schreibe. Entschuldige den Mangel an Zusammenhang und interessantem Inhalt. Diese Nacht kam in dem nämlichen

1) Eine von Graf Schulenburg eingesetzte Oberbehörde, die Administrations-Commission genannt wurde, und deren Präsident Herr von Ingersleben war.

2) Preußischer Geh. Reg.-Rath, Mitglied der Administrations-Commission.

3) Das Tagebuch des Ob.-Lt. Ompteda enthält unterm 7. Februar: An diesem Tage führte ich das Bataillon an Bord der Schiffe. Widrige Winde hielten uns in der Elbe bis zum 12. Februar.

Digitized by Google

Hause der Officier vom Cape of good hope an, welcher die wichtige Nachricht der abermaligen Eroberung dieses Etablissements überbringt. We shall get through it any where, but on that ground, where the innate elements frustrate every possibility of saving from the general ruin.

Empfiehl mich den wenigen Bekannten, die sich meiner etwa gern erinnern möchten. Ich hoffe, Krusemark hat Dir eine Nummer von Peltiers Ambigu aus Hannover überbracht, die ich ihm dort für Dich — und ihn selbst — zustellte. Vielleicht geht der practische Commentar über einen höchst interessanten Aufsatz in demselben nächstens vor sich, et nous allons voir.

N.S. Ich bat, bei meinem Abschiede aus Cuxhafen[1]), Deine liebe Frau, mir einige Auskunft über Eure gegenwärtige Lage zu geben. Da Du fühlest, was die Lösung dieser Frage für mich sey, so darf ich sicher einige Mittheilung von Dir erwarten.

83.

Der Minister Bremer an Ompteda.

Hannover d. 9. März 1806.

Graf Schulenburg ist gestern zurückgekommen, es ist aber bis jetzt hier nichts von Erheblichkeit vorgefallen, und ich höre heute, daß erst die Ratification[2]) von Paris erwartet wird.

Mein Bruder ist gestern nach Dresden zurückgereiset.

---

1) Die Legion wurde nicht in der Weser, sondern in der Elbe eingeschifft. Das erste Linien-Bataillon war Ende Januar von Kirchboitzen über Verden, Bremen, Vegesack, Hagen und Dorum nach Cuxhafen marschirt; laut des angeführten Tagebuchs.

2) Des am 15. Februar von Haugwitz in Paris abgeschlossenen zweiten Vertrages zwischen Frankreich und Preußen, wodurch die, freilich nur auf kriegerischer Besetzung des Landes Hannover und Auflösung der hannoverschen Truppen beruhenden Ansprüche Frankreichs an Preußen übertragen, und jetzt von diesem definitiv angenommen waren, nachdem Friedrich Wilhelm III die Ratification des Vertrages von Schönbrunn in ehrenvoller Weise zuerst abgelehnt hatte. — Die Nachricht von der Auswechselung der Ratificationen in Paris, ist am 18. März, zufolge Berichts des hannoverschen Gesandten, in Berlin angekommen.

Digitized by Google

84.
Miniſter Bremer an Ompteda.

Hannover 16. März 1806.

In der vergangenen Nacht iſt bey dem Herrn Grafen v. d. Schulenburg der Courier von Paris mit der Nachricht von der Auswechſelung der Ratificationen eingetroffen. Die erſte in deſſen Gefolg mit den Ständen gehabte Communication hat die von ihm verlangte Bezahlung des rückſtändigen Soldes für die franzöſiſche Garniſon in Hameln betroffen, welche am 18ten abziehen ſoll. Da es ganz an Mitteln fehlt, ſo wird er das Geld ſelbſt hergeben müſſen, man wird ihm die Erſtattung verſprechen müſſen, und es darauf ankommen laſſen, ob darauf, daß ſolche wirklich aus dem erſchöpften Lande erfolge, demnächſt wird gedrungen werden.

In Anſehung der völligen Beſitzergreifung ſiehet man nun den weiteren Maßregeln täglich entgegen, es iſt aber noch zur Zeit darüber nichts bekannt, auch nicht der entfernteſte Wink gegeben worden, welches keine gute Vorbedeutung zu geben ſcheint.

85.
Möller an Ompteda.

St. Petersburg d. 18. Februar 1806.

Recht ſehr bin ich Dir für die Güte und Bereitwilligkeit verbunden, wertheſter Freund, mit welcher Du mir die Odioſa mittheilſt, welche dorten vorgehen. Dies iſt eine ſaubere Art uns gegen eine feindliche Invaſion zu ſchützen, und eine verdammte Freundſchaft, das muß man geſtehen. Die Abſchriften, welche Du mir zugeſchickt, habe ich hier mitgetheilt. Die Depeſche an Jacobi, nebſt anderen die Sache betreffenden Piecen, hatte ich ſchon früher bey Lord Gower geleſen, erſpare daher gern Freund Hugo die Mühe des Abſchreibens. Einmal geleſen iſt ſchon zu viel, und da ich es ohnehin jetzt nicht mehr hier communiciren werde, iſt es bei den hieſigen Acten überflüſſig.

Ja wohl haſt Du Recht über die Zeiten zu ſeufzen, Du mehr wie jeder Andere, denn Deine Lage iſt wahrlich eine der unangenehmſten. Ich hoffe Du läßt Deiner Zunge ziemlich freyen Lauf und verſchluckſt die Galle nicht, damit ſie nicht in's Blut gehe. Zum großen Troſt muß Dir jetzt der Umgang Deiner Frau gereichen, von der die Goltz

Digitized by Google

versichert, daß sie keinen Tropfen preußisch Blut führe, sondern eine recht ächte Hannoveranerin sey [1]).

Pitt's Tod muß selbst seinen Feinden nahe gehen; mich hat die Nachricht davon äußerst betrübt. Grade jetzt ist es ein höchst trauriger Unglücksfall. Daß unser guter König auch diesen Schlag mit der ihm eigenen Standhaftigkeit ertragen hat, bezweifle ich nicht, aber ich wünschte Münster wäre zurück. Er ist so an ihn attachirt, daß er ihn in diesem Augenblick gewiß sehr vermißt. Mit größter Ungeduld erwarte ich die Nachricht vom Arrangement des neuen Ministerii. Der Himmel gebe seinen Segen dazu!

Der Herzog von Braunschweig wird heute erwartet. Es ist ein gewagtes Unternehmen für einen so alten Mann in dieser Jahreszeit ein so kaltes Clima zu versuchen.

Von Deinem Bruder habe ich in sehr langer Zeit nichts gehört. Ich kann mir lebhaft vorstellen, wie alles was in den letzten vier, fünf Monaten vorgegangen ist, und was dermalen vorgeht, ihn afficirt.

86.
Möller an Ompteda.

St. Petersburg d. 2. März 1806.

Von hier habe ich wiederum nichts zu melden. Es ließe sich vieles sagen und schreiben, aber nichts angenehmes oder nützliches.

Was der Herzog ausrichtet, darüber herrscht noch tiefes Geheimniß. Ehe er kam, hieß es gegen vertraute Personen, er werde mit aller möglichen Achtung behandelt werden, übrigens aber nichts ausrichten. Ersteres wird treulich gehalten, und Freund Goltz wird derselben mit theilhaftig, dinirt und souprt fast regelmäßig bei Hofe, — ob letzteres gehalten wird, lasse ich dahingestellt seyn. Wahrscheinlich giebt man dermalen keine bestimmte Antwort und erwartet erst, was sie auf dem „geliebten Eylande" angeben werden [2]). Einstweilen freuet

1) Gräfin Goltz, die Gemahlin des preußischen Gesandten in Petersburg, war eine Verwandte und genaue Bekannte der Frau v. Ompteda.

2) Graf Hardenberg in Wien berichtet schon am 3. Januar: er habe in Teschen die Bestätigung von dem intendirten Tausch zwischen Frankreich und Preußen gehört, daß Preußen auf diese Acquisition der Churlande angetragen, Rußland den Antrag an Georg III gebracht, und bestimmte Ablehnung erhalten habe. Desgleichen am 8. Februar über eine Unterredung mit Gr. Stadion, welche die weitgehenden preußischen Plane bestätigt, zu deren Ausführung die Sendung des Herzogs von Braunschweig nach Petersburg mitwirken soll. (K. Archiv zu Hannover.)

Digitized by Google

man sich hier mächtig über das neue Ministerium, und Du kannst Dir daher leicht abstrahiren, was aus der Geschichte werden wird. Ich sah Czartorisky gleich nach der Nachricht von Pitt's Tode. Er schien schon damals seiner Sache ziemlich gewiß zu seyn, denn er meynte es müsse so kommen, und verbarg seine Freude nicht. Unser Schicksal bemitleidet man, wiederholt einem tausendmal die freundschaftlichsten Gesinnungen und reinsten Absichten; aber was hilft uns das? —

Von Hannover habe ich schon seit einiger Zeit nichts erhalten als gestern das chiffrirte Circulare, welches hätte ungeschrieben bleiben können. Ich habe mir wenigstens schon seit drey Wochen auf meine eigne Hand die Freyheit genommen, nichts dahin abgehen zu lassen, und meine Gründe dem Minister v. d. Decken in einem Briefe vorgetragen, welchen die Herren Preußen hoffentlich gelesen haben.

Endlich ist gestern in der hiesigen russischen Zeitung der längst versprochene Bericht über die Campagne aller Campagnen[1]) erschienen. Ich würde sie Dir senden, wenn ich sie noch übersetzt erhalten könnte, allein ich sehe zum voraus, daß es nicht mehr gehen wird. Ohne Zweifel brillirt sie in der nächsten Berliner Zeitung.

Von Bremers Mission höre ich weiter nichts. Ob man den Plan aufgegeben hat? ob wir alle so sitzen bleiben sollen bis —? Du wirst wahrscheinlich auf Urlaub gehen und Hugo dort lassen; oder mußt Du die ganze infame Campagne aushalten? Fluche Dich durch — bleibe gesund und mein Freund.

87.

Der Gesandte Bremer an Ompteda.

Dresden d. 24. März 1806.

Ich habe Ihren sehr freundschaftlichen Brief heut vor acht Tagen, bei meiner Zurückkunft aus Hannover, hier vorgefunden.

Wenn ich von hier aus über die Lage unseres armen Vaterlandes schreiben wollte, so könnte ich nur von den traurigen Gefühlen reden, die Sie, mein lieber Freund, ohnehin mit mir theilen. Das muß ich aber, zum Ruhm meiner braven Landsleute als Augenzeuge berühren, daß der gute alte hannöverische Geist sich wieder recht thätig zeigt. Ich weiß auch nicht eine Person in Hannover, die nicht voller Patriotismus, voller Anhänglichkeit an unsern Herrn wäre, und deren Herz

1) Die von 1805.

Digitized by Google

jetzt nicht blutete. Könnte sich je wieder die Lage der Dinge ändern, so müßte der König stolz darauf seyn nach den vielen überstandenen Leiden, nach dem Ruin, den die übrigens im Lande gar nicht verhaßten Franzosen hervorgebracht haben, noch solche loyale Unterthanen zu besitzen. Die klugen Leute im Lande haben so viel zum voraus auf eine vorsichtige Aufführung gegen die Preußen gedrungen, sie so oft laut empfohlen, und die Conduite von 1801, da wir noch nicht so zahm seyn konnten, als so unpolitisch allenthalben dargestellt, daß auch das Benehmen unserer Landsleute in dieser Hinsicht, wenigstens so viel ich in der Hauptstadt gesehen habe, allen Beyfall verdient. Man ist höflich und kalt, Niemand geht zu weit, Jeder weit genug — das alles sind erbärmliche Nebendinge, aber was ist über die Hauptsache zu sagen? Ich bin sehr kleinmüthig und finde alle Chancen gegen die Wiederherstellung der alten Ordnung der Dinge. Um indessen den Kopf nicht ganz zu verlieren, will ich es mir immer vorsagen, daß vor dem Frieden Frankreichs mit England unser Schicksal doch nicht definitiv entschieden ist.

Ich hoffe, die preußische Administration wird doch einige Rücksicht auf die schwierigen Verhältnisse der Landeseinwohner nehmen. Es ist recht gut, daß von einer Huldigung erst nach einem halben Jahre die Rede seyn soll, vorausgesetzt, daß alsdann allgemeiner Frieden vorhanden und das Land an Preußen im Frieden förmlich abgetreten ist. Aber sonst wäre die Feststellung eines Huldigungstermins auch nach einem Jahre eine wahre Grausamkeit, weil bis dahin die alten Pflichten doch noch immer bestehen, und also das Gewissen von so vielen Menschen verletzt oder doch beunruhigt werden würde.

Alle officielle Correspondenz zwischen hier und Hannover ist aufgehoben, und das ist auch ganz recht und der Lage der Dinge angemessen. Auf weitere Nachrichten aus Berlin bin ich sehr begierig. Vergessen Sie Beyde aber nicht, daß Ihre und Hugo's abgehende und ankommende Briefe jetzt gewiß geöffnet und gelesen werden. Leben Sie so wohl als Sie jetzt leben können und behalten Sie ja den Trost, den Ihnen die Anhänglichkeit Ihrer Freunde geben kann, bey. Von der meinigen müssen Sie fest überzeugt seyn.

Digitized by Google

88.
Der Gesandte Bremer an Ompteda.

Dresden d. 3. April 1806.

Vorgestern Mittag ist Ihr Bedienter, mit Ihrem Briefe vom 30. März hier eingetroffen und hat mir ein Depeschenpaquet vom Grafen v. Münster vom 17. März überbracht [1]). Ich schicke den Menschen mit Extrapost zurück, weil es Ihnen wahrscheinlich lieb seyn wird früher Antwort zu haben. Er ist einen Tag hier geblieben, weil ich den Grafen von Loß gern gesprochen hätte. Allein ich habe nicht dazu gelangen können. Ich beschränke mich auf das Wesentliche. Der Ausdruck meiner Empfindungen kann Niemandem nutzen, und ich muß auch wirklich daran denken, mich mehr als bisher zu schonen, wenn ich vor Gram nicht ganz verkommen, und ungesund werden soll.

Münsters Brief war in höchster Eile geschrieben. Er legt mein Rappel-Schreiben und mein Beglaubigungs-Schreiben für den Kayser Alexander bey, und setzt hinzu: „Recht sehr wünsche ich, daß Sie von beyden baldigst Gebrauch mögen machen können. Ich hoffe, daß ich bald eine sichere Gelegenheit finden werde, um Ihnen Ihre Instructionen zukommen zu lassen."

Ich erkläre Münsters Meynung so, daß ich die Instruction hier abwarten soll. Ich habe ihm solches gestern geschrieben. Irre ich, so ist's meine Schuld nicht. Diese Erwartung eines wahrscheinlich mit dem allernächsten hier eintreffenden zweyten Envoi's wird mich indessen nicht abhalten, mein Rappel-Schreiben hier zu übergeben, sobald Sie mit Ihrem Creditive für den Churfürsten in Dresden eintreffen. Das kann ich wohl auf mich nehmen, so wie Sie die prise de possession des Postens, wenngleich noch das übrige mangelt. Ein Interregnum möchte ich, eben wegen der bedenklichen Zeit, nicht gern eintreten lassen. Es ist aber möglich, daß dasselbe doch Statt finden werde. Denn so wie ich meine Instructionen erhalte, muß ich um die Abschieds-Audienz nachsuchen, um nur weg zu kommen. Wann Sie aber von Berlin abreisen können und wollen, muß ganz von den dortigen Verhältnissen dependiren, gegen welche alles hiesige gar nicht in Betracht kommen kann. Das halte ich indessen für unpassend, daß Sie hier

1) An demselben Tage war Ompteda vom Könige zum Gesandten in Dresden ernannt.

Digitized by Google

auf einmal als ein Dieb in der Nacht erscheinen, und es geht um so weniger an, weil der hiesige Hof so sehr an alten Formen klebt, und ich auch in Münsters Briefe die Instruction bekommen habe, Ihre Bestimmung hieher dem hiesigen Hofe zu melden. Darum braucht aber doch von der Sache, die bis jetzt hier unbekannt ist, nicht viel gesprochen zu werden. Ich habe heute dem Grafen von Loß sagen wollen, und werde ihm nun wahrscheinlich in den nächsten Tagen sagen, daß Ihre Ernennung noch vorerst nicht bekannt werden sollte. Etwas hält das vor. Gehen Sie etwa in der künftigen Woche schon von Berlin weg und Sie kommen Donnerstag Abend hier an (so viel Zeit möchte zum Arrangement nöthig seyn), so könnten unsere beyden Audienzen am selbigen Tage, nämlich am Sonntag nach Ostern, zugleich Statt finden [1]). Ein anderer Tag als der Sonntag kann ohne viele Weitläuftigkeiten zu Audienzen nicht genommen werden.

Wenn Sie gleich hieher kommen wie Ihre ministerielle Capacität in Berlin aufhört, so fürchte ich eben keinen Aufenthalt. Ob Sie Sich auf die Länge hier werden souteniren können, ist bedenklicher. Ich erspare bis auf unsere Wiedervereinigung alles, was ich Ihnen über das arme Hannover sagen könnte. Im Ganzen hat man aber dort noch etwas mehr Hoffnung, als ich habe. Der König, die ganze Königliche Familie, namentlich der Thronerbe wollen alles für Hannover thun und die Minister wollen das Land auch nicht fahren lassen und geben die schönsten Worte. Aber zwischen Wollen und Können liegt eine große Kluft. Wir haben übrigens gewiß bei Pitt's Tode gewonnen.

Verfolgen Sie ja, so lange Sie noch in Berlin sind, das russische Interesse. Zwischen Berlin und Petersburg fällt jetzt gewiß manches vor, ich befürchte manches so uns nicht vortheilhaft ist.

Ein Trost bei allem Uebel ist das, daß unser Land, im Ganzen genommen, lange nicht so ruinirt ist, als man es glauben sollte, freylich schon genug. Der Wunsch, daß statt der Preußen Bernadotte eingerückt seyn möchte, war in Hannover ganz allgemein, bey allen Behörden, bey Großen und Kleinen. Auch in England hat man so gedacht. Nun sieht man doch, daß alle Jalousieen gegen Preußen Grund hatten.

---

1) War im Jahre 1806 der 13. April.

Digitized by Google

89.
Möller an Ompteda.

St. Petersburg d. 4. April 1806.

Da sich keine Gelegenheit darbieten will Dir zu schreiben, wertheſter Freund, ſo muß ich Dir nur per Poſt den richtigen Eingang Deiner Briefe vom 28. Februar und 20. März anzeigen. Schändlichen Inhalts!!! aber dennoch bin ich Dir aufrichtigſt für die abermaligen Mittheilungen verbunden. Wenn Deine Lage Deiner Geſundheit keinen Schaden gethan hat, ſo bewundere ich Deine Philoſophie. Auf jeden Fall muß Dir wegen Deines Ausharrens, Deiner Geduld und Prudenz zwiſchen allen vermaledeyten Canaillerieen eine Ehrenſäule geſetzt werden; anerkannt wird es gewiß, was Du gethan und ausgeſtanden.

Von Münſter habe ich unterm 4ten v. M. einen etwas ausführlicheren Brief, nach welchem er mit dem Geiſt des neuen Miniſteriums in Rückſicht unſerer ſehr zufrieden ſcheint. Mir geht alles nicht ſchnell und decidirt genug.

Der ehemalige Vice-Canzler Fürſt Alexander Kurakin iſt als Ruſſ. Kaiſ. Botſchafter nach Wien beſtimmt.

Ich hoffe, daß Du Dich wohl befinden mögeſt, und daß Dir der Himmel nach allen Deinen erlebten Unannehmlichkeiten einige Freuden beſcheeren werde. God bless You.

90.
Der Miniſter Bremer an Ompteda.

Hannover d. 10. April 1806.

Ich habe ſeit einiger Zeit nicht geſchrieben, weil wir hier von einer Zeit zur andern die große Cataſtrophe erwarteten, und ich immer vermuthete, von dem, was uns bevorſtehe, zuerſt durch Sie unterrichtet zu werden. In der Ungewißheit, ob Ihnen dort eine Eröffnung geſchehen, muß ich aber nunmehr melden, daß am 8ten allhier mit Publication des Beſitznahme-Patents de dato Berlin 1. April verfahren worden.

Die Adler ſind zugleich allerwärts aufgerichtet, durch ein beſonderes Publicandum die Miniſterialgeſchäfte der Adminiſtrations-Commiſſion zugetheilt. Dennoch ſind Geh. Cabinetsräthe und Geh. Canzlei-

Digitized by Google

Secretarien zu einer provisorischen Regierung vereinigt. Diesem Collegio, sowie allen andern Collegiis und Behörden, auch den Hofchargen ist das Patent durch preußische Commissarien publicirt, und den einzelnen Mitgliedern das Versprechen abgenommen worden den preußischen Befehlen zu gehorchen, worauf sämmtliche Behörden provisorisch bestätiget, und die bei Anfang der Verhandlung den Cassen aufgedrückten Siegel wieder abgenommen worden sind. Mit Ausnahme des Ministerii ist daher alles im bisherigen Gange geblieben, und muß man nun erwarten, was weiter geschehen wird. Ich bin sehr begierig auf Nachrichten von Ihnen wie auch von meinem Bruder und dessen in diesem Augenbicke gewiß sehr fatalen Reise. Von meinen Empfindungen bey allem was vorgehet, mag ich gar nichts sagen.

91.

Aus den Lebenserinnerungen des Gesandten Ompteda.

(Ende Februars 1806).

Es war, wenn ich nicht irre, am Ende Februars oder im Anfange des Monats März 1806 wie der in Paris als preußischer Gesandter accreditirte Marquis Luccheſini unerwartet in Berlin aus Paris eintraf. Man konnte daraus allein schon auf die Wichtigkeit der mitgebrachten Depechen schließen.

Am Tage nach seiner Ankunft war ich auf einem kleinen Diner bei dem bayrischen Gesandten, wohin der Marquis auch eingeladen war. Da er jedoch bei Sr. Majestät dem Könige von Preußen zur Tafel gezogen war, so erschien er erst wie wir schon bei Tische saßen. Nachdem er seinen Platz eingenommen hatte und mich erblickte, konnte er, mit seiner italienischen Lebhaftigkeit und seinem ausdrucksvollen Geberdenspiel, ein gewisses mitleidiges Achselzucken nicht unterdrücken, welches mir genug sagte. Bald darauf transpirirte es immer mehr und mehr, daß das gute Vernehmen zwischen Preußen und Frankreich auf Kosten des Churfürsten von Hannover für's erste wieder hergestellt sei.

Meine Lage ward nun immer peinlicher. Man mied mich von allen Seiten und ging mir aus dem Wege. Ich suchte jedoch meine öffentliche Stellung zu behaupten, als wenn ich von nichts Ahnung hätte, obwohl ich von jedem Schritte Kenntniß erhielt, durch welchen die Pariser Verhandlungen ihrer Ausführung näher kamen.

Es war endlich, wenn ich nicht irre, in den letzten Tagen des

Digitized by Google

Monats März, wie der Minister Freiherr von Hardenberg, der in der Abwesenheit des Grafen Haugwitz das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten hatte übernehmen müssen, mir durch den russischen Gesandten, Herrn von Alopäus den Aelteren, sagen ließ: daß er mich in meiner diplomatischen Eigenschaft als hannoverscher Gesandter nicht mehr anerkennen könne, und es ihm untersagt sei, ferner officielle Communicationen mit mir zu unterhalten.

Bei der Gewißheit, daß gegen diese Maßregel nichts weiter zu thun sei, indem zu derselben Zeit auch schon die teutschen Staaten Sr. Majestät von Preußen in Besitz genommen wurden, ließ ich dem Freiherrn von Hardenberg durch den russischen Gesandten erwiedern: daß ich unter diesen Umständen Berlin sofort verlassen würde.

Diesen Umstand benutzte ich, um gegen das ganze Verfahren Preußens durch eine ausführliche officielle Note vom 7. April eine feierliche Protestation einzulegen, die mit dem Gesuche um Pässe für mich, mein Gefolge und meine Gesandtschafts-Archive schloß.

Bald nach dem Empfange dieser Note hatte der Freiherr von Hardenberg gegen den russischen Gesandten, Herrn von Alopäus, geäußert: Ompteda hat mich durch eine übersandte Note sehr in Verlegenheit gesetzt, da ich eigentlich gar keine Communicationen von ihm annehmen darf.

Auf die Bemerkung des Herrn von Alopäus, daß man mein schriftliches Gesuch um Pässe nicht ablehnen könne, erwiederte der Freiherr von Hardenberg: Ompteda ist nicht gescheut! — Wer wird denn seiner Abreise Hindernisse in den Weg legen?

Wie mir diese Aeußerung durch den russischen Gesandten wieder überbracht wurde, erwiederte ich ihm: daß, wenn ich auch glauben wolle, daß man für meine Person, für meine Familie und Effecten meiner Abreise kein Hinderniß in den Weg legen würde, ich doch nicht sicher sein könne, daß man auch meine Gesandtschafts-Archive respectiren werde, da man sich an dem Lande selbst vergriffen habe, welches ich die Ehre hätte zu repräsentiren. — Dabei bestand ich wiederholt auf die Ausfertigung der Pässe.

Gleich darauf erhielt ich dieselben, begleitet von einem sehr höflichen Billet des Freiherrn von Hardenberg, worin er jedoch der von mir erhaltenen Note überall nicht erwähnte. Auch war der Paß bloß auf meinen Namen und ohne Erwähnung meines diplomatischen Charakters ausgestellt, und enthielt unten den Zusatz: Passeport pour Monsieur le Baron d'Ompteda, comptant de partir de Berlin.

Digitized by Google

Für den Fall, daß der erwähnte Miniſter meine Note wieder zurückſchicken würde, hatte ich von derſelben mehrere Abſchriften anfertigen laſſen, um ſie unter einige vertraute Geſandtſchaften in Berlin zu vertheilen. Da aber dieſer Fall nicht eintrat, ſo beſchränkte ich mich darauf, den Zweck und Inhalt meiner Note einigen vertrauten Geſandtſchaften mündlich mitzutheilen.

Vor meiner Abreiſe von Berlin hatte ich noch am 6. April eine perſönliche Zuſammenkunft mit dem mehr erwähnten Miniſter gehabt, in welcher derſelbe bei der Trennung die Gefühle des geborenen Hannoveraners nicht unterdrücken konnte.

92.

Der Miniſter Hardenberg an Ompteda.

A Berlin le 8. Avril 1806.

Je ne puis que me référer, Monsieur à ce que j'ai eu l'honneur de Vous exposer de bouche. En Vous envoyant le Passeport demandé, je Vous prie d'agréer l'assurance réitérée de mon attachement bien sincère, et de ma consideration distinguée.

93.

Ompteda an Hardenberg.

A Berlin ce 9. Avril 1806.

Après avoir reçu les passeports, que j'avois eu l'honneur de demander à V. E. j'ose déposer dans le sein du Baron de Hardenberg les regrets que j'emporte en quittant une ville, qui m'avoit promis une existence si heureuse.

C'est avec beaucoup de regrets que je quitte une Cour, qui auroit pu me faire aimer une carrière, que je déteste d'ailleurs; une Cour, où j'ai eu le bonheur rare de voir sur le trône le bonheur domestique; une Cour, où j'ai trouvé le modèle des Souveraines, le modèle des épouses et des mères. C'est avec une peine bien sensible que je quitte une nation, qui, surtout dans les derniers temps, m'a fourni les preuves les plus évidentes d'un esprit public et d'un caractère loyal, qui me la rendront à jamais respectable. C'est avec une sensation bien douloureuse, que je dois me séparer d'un grand nombre de personnes, qui pendant une longue suite d'années m'ont donné les preuves les plus constantes de leur bienveillance et de leur attachement. Mais c'est

Digitized by Google

surtout avec des regrets bien vifs et bien sincères, que je vois cesser mes rapports avec un Ministre, qui par sa bienveillance, par sa loyauté, par sa grande facilité dans les affaires, et par l'intérêt touchant qu'il m'a constamment prouvé au sort de ma malheureuse patrie, a tant contribué à me rendre plus supportables les désagréments dont le poste, que j'avois l'honneur d'occuper, a été accompagné depuis bien longtemps [1]). Le souvenir n'en sera jamais effacé de ma mémoire, et j'en conserverai toujours les sentimens d'une gratitude éternelle.

Daignez, Monsieur, me conserver le titre d'Ami, que Vous avez bien voulu m'accorder, et dont je me trouve si infiniment honoré, et veuillez être persuadé, que, tant que je vivrai, je ne cesserai de vouer à V. E. les sentimens de la plus haute considération et du dévouement invariable, avec lesquels j'ai l'honneur d'être, Monsieur, de V. E. etc.

94.

Dienſtliche Eröffnung der Kriegs-Canzlei.

Hochwohlgeborner Herr,
Hochgechrteſter Herr Geheime Kriegsrath!

Euer Hochwohlgeboren communiciren Wir hieneben das von Seiner Königlichen Majeſtät von Preußen wegen Beſitznahme der hieſigen Lande unterm 1ten hujus erlaſſene und Uns ehegeſtern inſinuirte Patent, ingleichen eine Abſchrift des zu gleicher Zeit hier abgehaltenen Commiſſions-Protocolls. Und wie Dieſelben aus letzterem zu erſehen geneigen, daß es Uns aufgegeben ſey, auch von Euer Hochwohlgeboren ein gleiches Verſprechen zu erfordern, als Wir, durch den Drang der Zeitumſtände genöthiget, geleiſtet haben: ſo erſuchen Wir um deſſen baldthunlichſte Ueberſendung, um ſolches bei der Königlich Preußiſchen Adminiſtrations-Commiſſion einreichen zu können.

Wir beharren mit aller Hochachtung,
Euer Hochwohlgeboren
Hannover, 10. April 1806. gehorſame Diener
A. C. Hake.

An
den Herrn Geheimen-Kriegsrath
von Ompteda, zu Berlin.

1) Statt „depuis bien longtemps“ hatte im Concept des Briefes anfangs geſtanden: „dans les derniers temps“.

Digitized by Google

Anlage 1 zu Nr. 94.

Patent[1]).

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen ꝛc. ꝛc.
Thun kund und fügen hiemit folgendes zu wissen:

Der Wunsch, Unsern treuen Unterthanen und den angrenzenden Staaten Unserer Provinzen des nördlichen Deutschlands, während dem Kriege, die Fortdauer der Wohlthaten des Friedens zu erhalten und zuzusichern, war zu allen Zeiten der Gegenstand Unserer rastlosen Bemühungen. Wir schmeichelten Uns diesen wohlthätigen Zweck durch den Entschluß zu erreichen, den Wir, in Folge der letztern Begebenheiten, genommen, und durch Unser Patent vom 27ten Januar 1806 bekannt gemacht haben, nach welchem die Staaten des Churhauses Braunschweig-Lüneburg in Deutschland, durch Unsere Truppen besetzt und von Uns in Administration genommen werden sollten. Da aber seitdem die wirkliche Besitzergreifung der Hannöverischen Lande, gegen die Abtretung dreier Provinzen Unserer Monarchie, zu einem dauerhaften Ruhestand Unserer Unterthanen und der angrenzenden Staaten unumgänglich nothwendig geworden ist, so haben Wir mit Seiner Majestät dem Kaiser der Franzosen, König von Italien, eine Convention abgeschlossen, vermöge welcher Uns, gegen die Abtretung dreier Unserer Provinzen, und Kraft mehrerer gegenseitiger feierlicher Garantien, der rechtliche Besitz auf die Seiner Kaiserlichen Majestät durch das Eroberungs-Recht zuständigen Staaten des Kurhauses Braunschweig in Deutschland, erworben ist.

Diesem zufolge erklären Wir hiermit, daß die Lande des Kurhauses Braunschweig-Lüneburg in Deutschland, von nun an, als in Unsern Besitz übergegangen und Unsrer Macht allein unterworfen anzusehen sind.

---

1) In einem Bericht aus Wien vom 9. April sagt Gr. Hardenberg: In einer Unterredung, die ich vor einigen Tagen mit Gr. Stadion über die unglückliche Lage E. K. M. Churlande gehabt habe, eröffnete mir derselbe, daß bisjetzt die K. Pr. Gesandtschaft noch gar keine officielle Bekanntmachung der Besitznahme der Churlande, als prätendirtes Eigenthum, gemacht habe, und ihm nur die Circularnote durch Gr. Metternich zugeschickt worden sei, welche den Gesandtschaften in Berlin über die Angelegenheit zugestellt worden sei. Er bemerkte dabei die besondere Faßung der Note, durch welche der Prß. Hof gleichsam die Dependenz anerkenne, in der er gegen Frankreich stehe, und welche in der That so weit gehe, daß das erste Besitznehmungspatent französischerseits verworfen worden, und ein zweites jetzt zur Approbation habe nach Paris geschickt werden müßen. (K. Archiv zu Hannover).

Digitized by Google

Es wird daher von nun an auch die Regierung und Verwaltung dieser Länder lediglich und allein in Unserm Namen und unter Unserer allerhöchsten Autorität Statt haben. Wir fordern demnach sämmtliche Landes-Behörden hierdurch auf, die ihnen angewiesenen Functionen in Unserm Namen, unter der obersten Leitung des von Uns allerhöchst ernannten Administration-Commissarii Generals der Cavallerie, Grafen von der Schulenburg-Kehnert und der, demselben nachgesetzten Commission, pflichtmäßig fortzusetzen. Nicht minder erwarten wir von dem Adel, den Prälaten, den Bürgern und sämmtlichen Unterthanen des Landes, daß sie sich dieser Ordnung der Dinge, woraus denselben ein neuer Zeitpunkt der Ruhe und des Wohlstandes aufblühen wird, willig unterwerfen, und dadurch den Beweis der ihrem Vaterlande gewidmeten Anhänglichkeit und Liebe, und ihrer Gesinnungen gegen Uns ablegen werden; So wie, Unserer Seits, gewiß nichts unterlassen werden wird, um ihnen Unsre väterliche Sorgfalt und Unsern Wunsch, sie glücklich zu machen, zu bestätigen.

So geschehen Berlin, den 1ten April 1806.

(L. S.) Friedrich Wilhelm.

Haugwitz.

Anlage 2 zu Nr. 94.

Actum den 8. April 1806 in den Versammlungszimmern der Kriegscanzley zu Hannover.

Nachdem der Herr Generalmajor von Hake, als zeitiger Vorsitzender und einziges gegenwärtiges Mitglied der Hannöverschen Kriegscanzley, auf das vorgängige Verlangen des Königl. Preußischen Commissarii, sich in dem Versammlungszimmer der genannten Behörde eingefunden, auch sämmtliche Subalternen zusammenberufen waren, so erschienen von diesen Letzteren persönlich:

1, der Kriegssecretair Pauer,
2, der Kriegscanzlist Völckening,
3, „ „ „ Menge,
4, „ „ „ und Registrator Friederici,
5, „ „ „ Schnäbel.

Abwesend waren übrigens folgende Mitglieder:

der Geheimrath von Reden, in Regensburg,
„ „ von Bremer, in Petersburg,
„ „ von Ompteda, in Berlin,
„ Geheime Kriegsrath, Graf von Kielmansegge, wegen plötzlich eingetretener unerwarteter Umstände.

Digitized by Google

Von den Subalternen:

der Hofrath Ramberg, Kriegssecretair, Krankheits halber,
der Kriegssecretair Heise, in Dienstgeschäften.

Der Königl. Preußische Commissarius legitimirte sich zuvörderst durch die wörtliche Vorlesung des für ihn ausgefertigten Commissorii, und vollstreckte sodann die Insinuation des Allerhöchsten Patents wegen der Besitznahme dadurch, daß derselbe 2 Exemplare des Patents der obgedachten Behörde übergab, und die sofortige Anheftung eines Exemplars an die Thüre des Versammlungszimmers verfügte. Als der Königliche Commissarius hierauf das Archiv und die Registraturen der genannten Behörde mit dem Königlichen Siegel versiegelt hatte, eröffnete derselbe der Versammlung,

Daß Sr Königl. Majestät von Preußen ihnen die Ausübung ihrer Functionen für jetzt zu belassen geruhet hätten; Sie würden also autorisirt und befehliget, diese Functionen noch ferner auszuüben, und in Hinsicht auf diese Functionen bis auf weitere Ordre und nähere Instruction auf ihren geleisteten Amts-Eid verwiesen. Dabei gewärtige und verlange man von ihnen, daß sie von den ihnen anvertraueten und in ihrem Gewahrsam befindlichen Papieren und Geldern nichts entfernen oder vorenthalten; über dasjenige, worüber durch die jetzige höchste Staatsgewalt von ihnen Erläuterung gefordert werden möchte, solche nach ihrer Kenntniß offen abgeben, überhaupt aber den Befehlen derselben überall ein gehöriges und schuldiges Genüge leisten würden.

Der Commissarius erforderte hierüber das Versprechen des vorsitzenden Mitgliedes sowohl, als jedes Einzelnen der übrigen Bedienten dieser Behörde, mit der Bedeutung: daß, wer sich weigern sollte, dieses Versprechen zu geben, und das gegenwärtige darüber aufzunehmende Protocoll mit seiner Namensunterschrift zu unterzeichnen, eo ipso ab officio suspendirt seyn werde.

Es leisteten dieses Versprechen sämmtliche gegenwärtige Beamten dieser Behörde.

Außerdem gab der Commissarius der versammelten Behörde, vermöge des dazu erhaltenen Auftrages, auf:

1) den vorhin genannten vier abwesenden Mitgliedern, so wie dem in Dienstgeschäften abwesenden Kriegssecretair Heise, und dem Krankheits halber abwesenden Ramberg, im gleichen den übrigen Unterbedienten, den Inhalt des Patents und die vorgedachten Bestimmungen nachträglich bekannt zu machen, von denselben das zu leistende Versprechen zu erfordern und einzureichen;

Digitized by Google

2) die bisherigen Landesherrlichen Wappen, Insignien und Namenszüge sofort abzunehmen und wegzuschaffen, an deren Stelle Preußische Adler oder Wappenschilde treten zu lassen, bei allen künftigen Besiegelungen sich des Königl. Preußischen Adler-Siegels zu bedienen, und dafür zu sorgen, daß sowohl die erforderlichen Adler-Tafeln, als auch die nöthigen Adler-Siegel, nach den der Behörde zurückzulassenden Abzeichnungen von beiden, sogleich angefertiget werden;

Von nun an in ihren künftigen Ausfertigungen und Verfügungen der Benennung:

Von Sr. Königl. Majestät von Preußen provisorisch bestätigte Kriegscanzley,

sich zu bedienen. Uebrigens aber spätestens innerhalb 4 Wochen mit Einsendung der darüber aufzunehmenden Protocolle der Königl. Preußischen Administrations-Commission unfehlbar zu berichten: wie den vorstehenden Auflagen ein Genüge geleistet sey.

Endlich schritt der Commissarius zu der Wiederentsiegelung des Archivs und Registraturen, welche durch ihn dem pflichtmäßigen ferneren Dienstgebrauche der provisorisch bestätigten Kriegscanzley wieder übergeben wurden.

Nach vorgängiger Vorlesung ward dieses Protocoll von dem Kgl. Preußischen Commissario sowohl, als von dem gegenwärtigen Mitgliede und Vorsitzenden dieser Behörde und von den übrigen Anwesenden, welche das verlangte Versprechen geleistet hatten, eigenhändig unterschrieben.

A. u. s.

A. C. Hake,
Generalmajor der Infanterie und Mitglied der Kriegscanzley.
Friedrich Pauer, Kriegssecretair.
Johann Christoph Völckening.
Georg Conrad Menge.
Joh. Conr. Friederici, auch Registrator.
J. G. C. Schnäbel.

Schoenn,
als Königl. Commissarius.
Philippi,
Geh. exped. Secretair.

Digitized by Google

95.

Ompteda an den Generalmajor von Hake.

Dresden, den 23. April 1806.

P. P.

Ein von Ew. ꝛc. unterzeichnetes Schreiben vom 10ten d. habe ich nebst seinen Anlagen erst am 20ten d. über Berlin hier zu erhalten die Ehre gehabt [1]). Ich kann die Autorität, in deren Namen ich aufgefordert werde über meine Dienstverhältniße eine Erklärung abzugeben, auf keine Art als rechtmäßig anerkennen, und muß daher gegen jede Aufforderung, die mir von dieser Seite kömmt, auf's feierlichste protestiren.

Ich nehme indessen keinen Anstand Ew. ꝛc. meine persönlichen Gesinnungen unverhohlen zu erkennen zu geben, und überlaße es denenselben davon jeden Gebrauch zu machen, den Sie in Ihrer Lage für nothwendig halten werden.

Sr. Königl. Majestät von Großbritannien, als Churfürsten zu Braunschweig-Lüneburg, bin ich durch Unterthans- und Dienstpflichten unterworfen. Den Eid der Treue, wodurch ich mich Sr. Königl. Maj., als meinem einigen rechtmäßigen Souverain, und dem gesammten hohen Fürstenhause verpflichtete, dessen Ahnherrn seit Jahrhunderten so glorreich über die Braunschweig-Lüneburgischen Lande regierten, kann nichts wankend machen. Meine Pflicht, mein Gewissen, meine Ehre sind die einzigen Vorschriften, nach welchen ich handeln kann. Es ist stets mein höchster Stolz und mein größtes Glück gewesen, mein ganzes Leben und alle meine Kräfte dem Dienst eines Fürsten zu widmen, der die Ergebenheit und Liebe seiner Unterthanen in einem so hohen Grade besitzt, und der, mit Weisheit und Güte, nur das Glück seiner getreuen Unterthanen zu befördern suchte. Nichts kann mich bewegen den Eid der Treue, den ich meinem Landesherrn schwur, zu brechen.

So lange ich lebe, werde ich meinem angebornen Vaterlande mit allen meinen Kräften dienen, selbst wenn äußere Gewalt die Dienstverhältniße aufheben sollte, durch welche ich mich so glücklich mit demselben verbunden sah.

Dies sind meine Gesinnungen, Herr General, und werden es zeitlebens bleiben. Sie sind Ew. ꝛc. lange bekannt, und indem ich denenselben davon hiedurch nochmals das öffentliche und feierliche Geständniß ab-

1) Am 10. April hatte der Gesandte Berlin verlassen.

Digitized by Google

lege, ersuche ich Sie die wiederholte Versicherung der ganz ausgezeichneten und aufrichtigen Hochachtung anzunehmen, mit der ich unveränderlich die Ehre haben werde zu seyn ꝛc.

96.

Hake an Ompteda (Privatschreiben).

Hannover den 29. April 1806.

Ew. Hochwohlgeborn danke ich gehorsamst für dero höchstgeehrte Zuschrift vom 23ten dieses; ich darf versichern, daß ich Ihre darin geäußerte Meinung gänzlich auch zu der meinigen gemacht habe, obgleich dieses mit meiner Handlung im Widerspruch zu stehen scheint. Ueberzeugt von Ihrer Freundschaft erlaube ich mir Ihnen meine Lage zu schildern, und dann meinen Satz dadurch zu beweisen. Ich kam den 5ten Decbr. v. J. hier an, forderte meine Entlassung den 6ten aus dem Militair und Civildienst; der Hr. Graf von Münster wünschte die Fortsetzung meiner Dienste, und zwar unter sehr schmeichelhaften Bedingungen; ich fing also wieder an in der Kriegs-Canzley die Geschäfte zu übernehmen; als aber im Januar die politische Lage schwankte, wiederholete ich meinen Wunsch, der aber abgelehnt wurde. Als hernach die Civilbesitznahme vor sich gehen sollte, wollte ich abtreten. Das Cabinets-Ministerium aber erließ an alle Collegia ein Schreiben, worin zwar jedem die Freiheit gelaßen, aber auch der Wunsch geäußert wurde in den traurigsten Stunden im Dienst zu bleiben, und den geforderten Revers mit der Bemerkung, den noch nicht entlaßenen Dienstpflichten ohnbeschadet, zu unterschreiben. Nach einigen Tagen fügte das Ministerium noch hinzu, daß man preußischer Seits diesen schriftlichen Vorbehalt nicht annehmen werde, man möge mündlich solchen ablegen, ob er gleich nicht ad protocollum genommen werden würde, und unterschreiben. Behagen that mir dieses nicht, nur auf Zureden der Herrn Minister habe ich mich bequemt. Unser Herr College hat bislang hier nicht unterschrieben, wird aber als Landrath dieses thun, da er nach Gülzow gehen will. Bey dem Gange der Sache werden Sie gewiß meine Handlung rechtfertigen, und sich überzeugt halten, daß ich mit Ihnen gleich denke, und bis an meinen Tod so denken werde.

Möglich ist es, daß ich noch vor das Corps und vor das Land nützlich seyn kann, indes vermuthe ich, daß mein Wirkungskreis nächstens ein Ende nehmen wird. Zu dem Officialschreiben wurde ich genöthiget, und dieses war mir um so unangenehmer, da ich aus dem

Digitized by Google

Verzeichniß der Bediente der Kriegs-Canzley ausdrücklich die 3 Herren Gesandte gelassen hatte, selbige aber aus dem Staats-Calender oder durch den Herrn Nörlinger, als bey welchem der Herr Geh. Rath Schöne, der Commissarius für die Kriegs-Canzley wohnt, hinzugesetzt waren. Als diese Herren im Protocoll aufgeführt waren, protestirte ich dagegen, weil die Herren nicht von der Kriegs-Casse bezahlt würden [1]), auch selbst bey einer Anwesenheit hieselbst des Collegium nicht frequentirten. Privatim konnte ich, wegen Unsicherheit der Posten, nicht schreiben.

Ich muß nur noch Ew. Hochwohlgeb. melden, daß nach einer Abrede mit dem Herrn Cabinets-Minister Bremer, ich Ihren Brief nicht produciren werde, da dieser glaubt es sey besser zu sagen, man habe nicht geantwortet, und auf fernere Nachfrage zu bezeugen, daß Sie Sich nicht mehr als Rath des Collegii ansähen.

Gott gebe uns bald bessere Zeiten, diese machen einen ganz trostlos.

97.

Der hannoversche Hofrath von Hinüber, zur Zeit vorsitzendes Mitglied des Generalpostdirectoriums an den Gesandten (Geh. Kriegsrath und Oberpostdirektor) von Ompteda.

Hannover den 20. April 1806.

Ew. Hochwohlgeboren habe ich die Ehre, der mir geschehenen Intimation gemäß, die Abschrift des am 8ten d. M. bey Gelegenheit der Königlich Preußischen Besitz-Ergreifung auch des General-Postdirectorii abgehaltenen Protocolls hiebey gehorsamst einzusenden, indem ich die von Ihnen erwartete Erklärung dero Ermessen anheim gebe [2]).

Zur Vollständigkeit der Benachrichtigung für Ew. Hochwohlgebohren führe ich noch an 1) daß bei Unterzeichnung des Versprechens die bey der General-Post-Direction angestellte Dienerschaft mündlich declarirt hat: es geschehe dies in der zuversichtlichen Hoffnung, daß Se. Königl. Preußische Majestät, nach Allerhöchstdero mildesten und gerechtesten Gesinnungen von uns nichts fordern und uns keine Befehle er-

1) Für die Dauer ihrer diplomatischen Verwendung bezogen sie zwar ihren etatsmäßigen Gehalt als Räthe der Kriegs-Canzlei, aber aus einer anderen Casse, welche die Kosten der diplomatischen Sendungen überhaupt bestritt.

2) Das Protocoll und die am 4. Mai darauf abgegebene Erklärung haben, nur mit Veränderung der Namen, denselben wesentlichen Inhalt wie das in der Kriegscanzlei aufgenommene Protokoll vom 8. April und das Schreiben an den General von Hake vom 23. April.

Digitized by Google

theilen werde, durch deren Befolgung wir den Pflichten zuwider handeln würden, welcher gegen Se. Königl. Großbritannische Majestät als Churfürsten von Braunschweig und Lüneburg wir noch nicht entlassen wären. Der Herr Geheime Rath v. Madeweiß nahm diese Aeußerung zwar in der Maße auf, daß er mündlich erwiederte: er glaube wir würden auf diesen Vorbehalt keiner bestimmten Zusicherung bedürfen, weil ihm dieselbe bereits in dem Antrage selbst zu liegen scheine, jedoch wollte er die Reservation nicht in das Protocoll aufnehmen, wobey wir denn, wie alle übrigen Collegia acquiesciren müssen.

2) Was in dem Antrage von Abnehmung der Königl. Großbritannischen Wappenschilder und Aufstellung der Königl. Preußischen Adlerbretter enthalten ist, fand keine Anwendung, denn in der Nacht vom 7ten auf den 8ten waren bereits, vermuthlich Preußischer Seits, die beyden Wappenschilder in der Stille abgenommen, und während der Zeit der Geheime-Cabinets-Rath Patje [1]) und ich, ehe die Besitznahme des General-Post-Directorii geschah, wegen einer gleichen Veranlassung uns im Landes-Deputations-Collegio befanden, waren die Preußischen Adlerbretter Preußischer Seits im Posthause affigiret.

3) Den Postillons werden successive Preußische Postmonturen geliefert, die Post-Officianten tragen aber die Königl. Preußische Post-Uniform noch eben so wenig als dieß, so viel ich weiß, von irgend einer andern Civilbehörde der hiesigen Dienerschaft geschiehet.

98.

Das Generalpostdirektorium an Ompteda.

Hannover den 3. Juny 1806.

Das von Sr. Königlichen Majestät von Preußen provisorisch bestätigte General-Post-Directorium ist, wie Ew. Hochwohlgeboren aus der copeylichen Anlage ersehen werden, angewiesen, denenselben den Inhalt dieser Verfügung bekannt zu machen. Wir befolgen diese Vorschrift durch die Mittheilung einer beglaubigten Abschrift des unter dem 30ten v. M. von der Königlich Preußischen Administrations- und Organisations-Commission dieserhalb anhero erlassenen Schreibens.

Wir ersuchen Ew. Hochwohlgeboren Sich von unsrer vollkommensten Hochachtung und Ergebenheit stets zu überzeugen.

---

1) Dieser war das dritte Mitglied des General-Postdirectoriums.

Digitized by Google

Anlage zu Nr. 98.

Da nach dem Berichte des von Seiner königlichen Majestät von Preußen provisorisch bestätigten General-Post-Directorii vom 20ten d. M. betreffend die Befolgung der demselben bey der Besitznahme geschehenen Auflage

der Geheime Kriegsrath und Ober-Post-Director von Ompteda sich geweigert hat, das von ihm als Ober-Post-Director geforderte Versprechen zu leisten; so wird derselbe, der ihm bekannt gemachten Verwarnung gemäß, in seiner Eigenschaft als Ober-Post-Director ab officio suspendirt, woraus denn, wie sich von selbst verstehet, folget, daß von nun an alle Geschäftsverbindung zwischen dem General-Post-Directorio und dem ꝛc. von Ompteda aufhöret und dem letzten kein Gehalt ferner ausgezahlt werden darf. Hierauf hat das ꝛc. provisorisch bestätigte General-Post-Directorium das Weitere zu verfügen und dem ꝛc. von Ompteda davon Nachricht zu geben.

Hannover, den 30. May 1806.

Königl. Administrations- und Organisations-Commission der Preußisch-Hannöverischen Provinzen.

Ingersleben.
Solbrig.
in fidem copiae
Wackerhagen.

An das von Seiner königl. Maj. von Preußen provisorisch bestätigte General-Post-Directorium.

99.

Der hannoversche Legationssekretair von Hugo an Ompteda.

Berlin den 20. April 1806.

Der englische Gesandte Jackson hat durch seinen vorgestern von London zurückgekommenen Bruder den Befehl erhalten, Päße für die englische Mission zu fordern und dann Berlin zu verlassen und nach London zurück zu kehren. Herr Jackson hat nun gestern dem Grafen Haugwitz eine Note zugestellt, die er mir heute vorgelesen hat. Diese sagt, Jackson habe nicht unterlassen die ihm von dem Minister von Hardenberg zugestellte note verbale seinem Gouvernement zu überschicken. Da nun solche Gesinnungen enthalte, die mit den bisherigen freundschaftlichen Verhältnissen der beyden Höfe nicht zu vereinigen wären, so sey er angewiesen den hiesigen Hof zu verlassen; er bitte daher um Päße

für die ganze Mission u. s. w. — Es ist also in der Note nicht des Verhältnißes wegen des Churfürstenthums Erwähnung geschehen.

Er nimmt sein Archiv mit. In Ansehung unsers Archivs war er der Meinung, daß es am besten sey zu verbrennen.. Dieses Osterfeuer würde ich gern veranstalten, sollte auch die ganze Stadt mit verbrennen, wenn ich nicht glaubte, daß Ew. Hochwohlgeb. anderer Meinung seyn werden. Ich bitte Ew. Hochwohlgeb. nun mir baldigst zu melden, wie Ihro Meynung darüber ist, und ob ich hier länger zu bleiben und publica zu riskiren, unternehmen soll. Ich denke eigentlich, daß ich nicht länger hier bleiben kann als Jackson hier sich befindet. Oder soll ich die Befehle aus London erwarten?

100.

Hugo an Ompteda.

Berlin 27. April 1806.

Ew. Hochwohlgeb. Schreiben vom 23ten enthält nicht viel tröstliches für mich. Ich werde das mir, wie Sie glauben, bevorstehende mit Händen und Füßen abzuwehren suchen [1]).

Ich habe übrigens seit Ihrer Abwesenheit fortgefahren an des Königs meines Herren Majestät pflichtschuldigst zu berichten. Und wie ich unter den jetzigen Umständen nicht den Verdacht auf mich laden mag, daß ich geheime Sachen ausspionire und überbriefe, so schreibe ich offen und unchiffrirt. Das hiesige Gouvernement muß mir entweder das Schreiben ganz verbieten, oder es kann mich nicht zur Verantwortung ziehen, wenn ich schreibe was ich schreibe, da es wohl weiß, daß ich nicht dazu hier bin um es als etwas schönes zu rühmen, daß des Königs von Preußen Majestät meines erhabenen Souverains Erbstaaten weggenommen hat. Ich schreibe daher also: z. B.

B. den 26. April 6.

Allergnädigster ꝛc. Gestern Abends ist hier die Nachricht eingetroffen, daß die Königl. preußischen Truppen unter Befehl des Obersten von Beeren, nun auch E. K. M. Herzogthum Lauenburg, welches bisher gegen die preußische Occupation durch die Truppen E. K. M. treuen Alliirten des K. v. Schweden M. geschützt wurde, mit Gewalt weggenommen haben. So viel ich aus Erzählung von den Details dieser Begebenheit vernehme, so sind vier Escadrons des Cürrassier-Regiments Beeren und zwei Bataillone des Regiments Tschammer unter dem

1) Das „Bevorstehende" war eine ähnliche Aufforderung von Hannover aus, wie sie an den Gesandten selbst erlassen war.

Digitized by Google

Oberst Beeren beordert worden die schwedischen Truppen unter dem Gr. Löwenhjelm anzugreifen und sich des Herzogthums zu bemeistern. Nachdem einige Tage vorher zwischen den Commandeurs beider Truppen ein Briefwechsel stattgefunden, wovon ich 2 Piecen submissest beilege so ist es am 23. dieses zum Angriff gekommen, und nach einem kurzen gegenseitigen Beschießen, wodurch ein Schwede getödtet (nach andern zwei) und von beiden Seiten mehrere blessirt worden, — auch der preußische Lieutenant von Stülpnagel, — hat sich der Obrist Löwenhjelm mit Ordnung auf Roggendorf im Mecklenburgischen zurückgezogen und auf diese Weise dann den Preußen das Herzogthum überlassen.

Wie im Publico verlautet, so wird der Geh. Cabinetsrath Beyme seinen jetzigen Posten verlassen, und nennt man um ihn zu remplaciren den Geh. Oberjustizrath v. Weiher, dem der Cammergerichtsrath Goslar zugegeben werden würde.

Der Leg. Secr. Frere ist Freitags früh von hier nach London gereiset und der Gesandte Jackson wird ihm, so bald es die Umstände erlauben, folgen.

Schließlich bemerke ich noch, daß S. E. dem Cabinetsminister Grafen von Haugwitz, wie mir von einer angesehenen glaubwürdigen Person als factisch versichert wird und sonst auch in der Stadt schon bekannt wird, die Fenster seines Hauses mittelst Steine und kleiner sogenannter Rehposten, eingeworfen sind, und ersterbe

E. K. M. allerunterthänigster H.

Ew. Hochwohlgebohren sehen, daß ich mich alles verwegenen Raisonnirens wie billig enthalte.

Gr. Haugwitz hat den Hrn. Jackson zu bereden gesucht nicht zu reisen, weil er gemeinet hat, die Umstände wären nicht von der Art, daß ein Bruch zwischen den beiden Höfen erfolgen müße; es sey nicht die Absicht die Häfen der Ostsee zu sperren, Hr. v. Jacoby habe den Befehl London nicht zu verlaßen. Jackson hat aber geäußert, daß er von seiner Ordre nicht abgehen könne, es sey denn, daß Preußen die Häfen wieder öffnete.

Anl. 1 zu Nr. 100.

Hochgeborner Herr Graf,
Hochzuverehrender General-Adjutant.

Ew. Hochgebohren gebe ich mir die Ehre ganz gehorsamst zu benachrichtigen wie ich von S. M. dem K. v. Preußen meinem Herrn beauftraget worden bin, mit einem Truppencorps ins Lauenburgische

Digitized by Google

und Ratzeburgische einzurücken. Nach dem freundschaftlichen Verhältniß, welches mit der Krone Schweden und meinem Monarchen obwaltet, darf ich erwarten, daß Euer Hochgeboren geneigt seyn werden, alles zu vermeiden, was zu Mißhelligkeiten Anlaß geben könnte. Euer Hochgeboren wollen erwägen, daß eine vermehrte Verwickelung der öffentlichen Verhältnisse dem Wohl des nördlichen Teutschlands unmöglich beförderlich seyn kann, welches auch sowohl Königl. Englischer- als Kaiserl. Russischerseits vollkommen eingesehen wird, indem diese beiden Mächte durch freiwillige Zurückziehung ihrer Truppen bewiesen haben, wie schädlich jede andere Maasregel von ihnen erachtet wird.

Zu der bekannten loyauté von Euer Hochgeboren hege ich übrigens noch insbesondere das feste Zutrauen, daß dieselben die sich im Lauenburgischen und Ratzeburgischen befindlichen Mehl- und Getraide-Vorräthe als das Eigenthum S. M. des K. v. Preußen unangetastet und in dem Zustande lassen werden, in dem sie sich gegenwärtig befinden.

Es gereicht mir zum Vergnügen Euer Hochgeboren die Versicherung der ausgezeichneten Hochachtung erneuern zu können, mit der ich die Ehre habe zu seyn

Ew. Hochgebohren ganz gehorsamster Diener
Oberst und Chef des Corps
Lentzen den 17. April 1806. von Beeren.

Anlage 2 zu Nr. 100.

Hochgebohrner Herr, Hochzuehrender Herr Obrist!

Euer Hochgebohren habe ich hiemit die Ehre die Declaration [1]) überzusenden, die ich so eben im Begriff war abzufertigen.

Daß ich die Allerhöchsten Befehle meines erhabensten Souverains pünctlich befolgen werde, bedarf ich wohl nicht hinzuzusetzen. — Mit denen politischen Verhältnißen gestattet mein Beruf mir nicht mich abzugeben.

Es bleibt mir also nur Euer Hochgeboren die ausgezeichnete Hochachtung zu bezeugen, womit ich die Ehre habe zu seyn,

Euer Hochgebohren gehorsamer Diener
Graf Gustav von Löwenhjelm.
Hauptquartier Ratzeburg
den 18. April 1806.

1) Vom 13. April. Vergl. die Proclamation vom 27. April Nr. 105.

Digitized by Google

101.
Hugo an Ompteda.

Berlin, den 1. May 1806.

Krieg gegen Schweden iſt hier jetzt der allgemeine Ruf, aber weniger durch die Affaire im Lauenburgiſchen, als dadurch motivirt, daß der K. v. Schweden preußiſche Schiffe hat wegnehmen laſſen und der Hafen von Swinemünde geſperrt iſt. Die hieſige Garniſon hat Dienſtag früh die Ordre erhalten ſich ſo marſchfertig zu halten, daß ſie mit dem erſten Wink abmarſchieren könne. Die Truppen in der Gegend werden unter Kalkreuth auf das eiligſte zuſammen gezogen. Das Corps, welches er commandiren wird, ſoll aus 30,000 M. beſtehen. Man will behaupten er ſey ſchon in Schwediſch-Pommern eingerückt.

Ich höre heute, daß der Generaladjutant v. Bronikowsky zum König von Schweden geſandt iſt um Explicationen wegen der genommenen Schiffe zu verlangen.

Sir Francis James Jackſon hat auf den nächſten Montag ſeine Abreiſe von hier feſtgeſetzt.

102.
Münſter an Ompteda.

à Londres le 2. May 1806.
acc. 28. „ „

J'ai appris avec bien du plaisir Votre heureuse arrivée à Dresde et le départ prochain de Bremer. J'ai eu depuis deux lettres de Mr de Hugo à Berlin et je me flatte que mes dépêches touchant les mesures à prendre pour la sûreté de nos archives seront arrivées avant le départ de Mr Jackson de Berlin.

Le Baron de Jacobi continue toujours ses fonctions à cette cour — malgré l'état de guerre où on se trouve vis à vis la Prusse et malgré la manière dont le Ministère brittanique s'est expliqué sur les procédés du cabinet de Berlin. — Comment un Ministre peut-il rester lorsqu'on déclare que les procédés de sa cour surpassent tout ce qui a été fait par les plus mauvais cabinets dans les plus mauvais des pays, — qu'ils réunissent tout ce que la servitude a de plus méprisable avec tout ce que la rapacité a de plus odieux; qu'enfin la Prusse s'est abaissée au plus bas dégré d'esclavage, celui de devenir le vil instrument de la vengeance d'un maître. Voilà

Digitized by Google

les expressions du Ministre Fox (qu'on a proclamé l'ami de la Prusse) — et ces expressions ont été applaudis unanimément par le parlement, — par les réprésentans de la seule nation qui ose et qui sait juger ces sortes de questions politiques —! Malgré tout cela le Sécretaire de légation de Prusse et deux voyageurs de cette nation se trouvèrent à la loge des ministres étrangers à l'ouverture du fameux procès contre Lord Melville!

Je vois avec peine que le respectable Electeur de Saxe même a balancé s'Il osoit Vous recevoir comme ministre. J'avoue que ce seroit pousser trop loin la prudence que de vouloir venir au devant de la Prusse pour reconnoître une usurpation aussi contraire aux liens qui existent entre la cour de Saxe et la Nôtre. J'attends avec impatience comment ce doute s'éclaircira, en attendant je n'en parlerai pas au Roi, persuadé qu'Il seroit affligé de cette hésitation, vu l'éstime qu'Il a voué personellement à l'Electeur.

Après le départ de Mr de Hugo de Berlin nous manquerons totalement de nouvelles de cette cour, à moins que Vous continués à Nous en procurer, ce qui serait d'autant plus désirable, que la mission Anglaise se retire en entier.

Agréés l'assurance des sentimens d'amitié et d'estime, que je Vous ai voués pour la vie.

P. S.

Je n'ai pas manqué de faire passer à Votre frère la lettre que Vous m'avés envoyé pour lui — Vous savés sans doute qu'il doit se rendre à Gibraltar.

103.

Obriſtlieutenant Ompteda an ſeinen Bruder.

On board the Windermere Transport, 320, Cove of Cork, 21. May 1806.

Deinen lieben Brief vom 27. März, nebſt den intereſſanten Einſchlüßen von Deiner lieben Frau, habe ich erſt kürzlich empfangen, nachdem unſere Correſpondenz uns in England auf eine unerhörte Weiſe war vorenthalten worden, d. h. aus übel verſtandenen öconomiſchen Rückſichten einiger unſerer Landsleute in London. — Doch nichts mehr von dem gerechten Verdruße über dieſen Aufenthalt.

Ich verdanke Dir Deine Zeilen, beſter Bruder, und nehme ſie als ein Unterpfand des künftigen regelmäßigen Ganges unſerer Correſpondenz, deſſen wir Beyde — ich äußere das mit getroſter Zuverſicht — in der Zukunft und unter den gegenwärtigen Umſtänden bedürftiger ſeyn

werden, wie jemals. — Nichts über das Resultat dieser Umstände, so eingreifend und scheinbar entscheidend für unsere beyderseitigen Schicksale es sich darstellt: Wir fühlen einverstanden darüber: ich wünschte unsere Prognostications mögten die nemlichen seyn, da ich über alles, was ich nicht bereits seit drey Jahren als unwiderbringlich aufgegeben habe, noch nicht verzweifle: — ich bin sicher, wenn's auf's Handeln ankommt, so treffen wir uns, so verschieden unsere Carrieren auch sind. — Du schriebst mir am 27. März: „Wir wissen gar nicht, welche Sensation das Benehmen Pr—s seit Februar dort gemacht hat." — Ich denke, die sublimen Verhandlungen in beyden Parlamentshäusern, (der Ausdruck ist nicht übertrieben,) und die positiven Erklärungen des Königs werden Dich und alle die mit uns eines Sinnes sind, auf eine befriedigende Weise aus der Ungewißheit gezogen haben. Ich gestehe Dir, daß seit den Vorgängen ich angefangen habe wieder einigen Werth auf ein Vaterland zu legen, dem, als Vaterland, man sonst aus so manchen Gründen gereizt seyn könnte zu entsagen. Die treffliche Nation, in deren Sache ich jetzt diene, hat sich öffentlich und in Privatbeziehungen gegen uns bey dieser Crise abermals auf eine Weise gezeigt, welche Achtung und Anhänglichkeit für sie vermehrt hat. Doch ich muß das Volumen dieser Communicationen beschränken. — Ich bin auf dem Puncte nach Gibralter, — ich wünschte noch farther up the mediterranean — zu gehen. Ich habe Dir schon gesagt, daß jede Bestimmung, außer der, wo es auf Wiedergewinnung des Verlorenen mit Probabilität gelten könnte, mir beynahe indifferent ist. Nicht indifferent ist der Umstand, daß ich jetzt einen Haufen von Menschen commandire, der durch manche Proben durchgegangen ist, und auf den ich mich verlassen zu können glaube, und von einem Corps Officiere umgeben bin, welches sich durchgängig auszeichnet. And so, let us trust to providence, and to the cause of honor and of justice.

104.

Obristlint. Ompteda an Bruder und Schwägerin in Dresden.

Am Bord des Windermere, im Augenblick des Absegelns von Cork, 14. Juni 1806.

Ein Wort an Euch zugleich, Geliebteste und mir in so manchen Beziehungen Nahe — wenngleich ohne Aussicht von Euch getrennt. Ich habe, beste Schwester, Deinen Brief vom 15. April erhalten, — Du ahndetest nicht, welche Freude mir Louis jetzige Bestimmung

Digitized by Google

machte, — ſie iſt ſo ganz die ich und die hoffentlich Ihr wünſchtet. Ich zweifelte ſeit 5 Wochen über unſere Beſtimmung, jetzt gehen wir wirklich, — ſchon entfernt ſich die Küſte. — Der Pilot verlangt den Brief. — Ein herzliches Lebewohl denn an Euch Beyde und Euren lieben Buben, — und auch meines ehrlichen Hegeners [1]) kann ich nicht vergeſſen. — Behaltet mich Alle in Eurem lieben Andenken. — Der Eurige auf Immer.

105.

Der Kurſächſiſche Legationsrath von Helbig an Ompteda.

Berlin 6. Mai 1806. (Abſchrift der ſchwediſchen Proclamation vom 27. April 1806.)

Dès le premier moment où Sa Majesté Suédoise s'étoit décidée de prendre une part active à la coalition contre les usurpations de Napoléon Bonaparte, Sa Majesté avoit fixé son attention sur la conservation des possessions Electorales du Roi d'Angleterre sur le continent, qui venoient d'être évacuées par les trouppes françoises. Prête à y entrer avec une armée Suédoise et Russe réunie sous ses ordres, le Roi se hâta sur la première nouvelle, qu'un corps Prussien se dirigeoit vers ce pays de connoître à cet égard les intentions de Sa Majesté Prussienne, et de lui demander avec une entière confiance si la marche de Ses trouppes avoit le même but que celui de l'armée combinée, savoir de rendre l'Electorat à son possesseur légitime, et en ce cas de se concerter avec Sa Majesté sur les mesures à prendre.

Le Roi de Prusse évita dès lors d'une manière peu amicale d'entrer dans aucun éclaircissement sur cet objet important. L'irrésolution que ce Souverain manifesta depuis pour se joindre à la cause des Alliés ne pouvoit qu'augmenter la méfiance du Roi, et Sa Majesté n'hésita point de prévoir pour ainsi dire les événemens en faisant connoître publiquement, à une époque où on ne pouvoit que supposer encore quelles étoient les intentions de la cour de Prusse par rapport aux Etats de Sa Majesté Britannique dans l'Empire, que le pays de Lauenbourg resteroit sous la protection des trouppes Suédoises, jusqu'à ce qu'une convention à cet égard

1) Ein treuer Diener, vormals in der Hannoverſchen Garde, der ihn ſchon 1793 bei einer in den Niederlanden erhaltenen Verwundung gepflegt hatte. Er war 1803, weil er für England nicht paßte, in den Dienſt des Bruders übernommen. Grüße an ihn finden ſich oft in den Briefen ſeines früheren Herrn neben denen an die eigenen Verwandten. An dieſer Stelle aber, und in dem Augenblick bezeichnen ſie zu ſehr das Gemüth des Grüßenden um nicht hier aufgenommen zu werden.

Digitized by Google

fut conclue avec le Roi d'Angleterre. C'étoit à ce Monarque seul, comme maître du pays, qu'il appartint de décider du sort futur de Ses Etats héréditaires, et tout arrangement y rélatif entre la France et la Prusse n'étoit point admissible. — Ce fut cependant sur cet arrangement, que le Roi de Prusse dans la proclamation du 27. Janvier, qui fut publiée peu après, tacha d'établir ses droits à l'occupation entière de l'Electorat de Hannovre. Les protestations réitérées, qui furent faites à cette occasion par la cour de Berlin de ne s'être portée à cette démarche que pour épargner à ce pays de plus grands maux, auroient du servir de garants pour son indépendance à l'avenir. Mais ce langage ne dura pas longtems; au lieu de regarder l'Electorat comme un dépôt jusqu'à la paix générale, d'après ce que Sa Majesté Prussienne avoit énoncé d'abord solennellement dans sa proclamation, une nouvelle publication émanée de Berlin sous la date du 1. Avril annonçoit au contraire une réunion définitive de ces provinces à la Monarchie Prussienne, mesure qu'on prétendoit être fondée sur le droit de conquête et un traité formel avec la France.

Dans un pareil état des choses le Roi, fidèle à ses engagemens avec Sa Majesté Britannique croyoit ne pas pouvoir user d'assez de circonspection, lorsqu'il étoit question d'abandonner les Etats allemands de Son Allié, qui une fois délivrés de la présence des trouppes Suédoises tomboient aussitôt au pouvoir des Prussiens. Se bornant donc à garantir les pays en deça de l'Elbe Sa Majesté lors de Son départ de Ratzebourg déclara, qu'ayant laissé dans ce Duché un corps Suédois sous les ordres du Comte de Löwenhjelm, Elle regarderoit toute attaque contre Ses trouppes et l'indépendance du pays comme une mesure aggressive dirigée contre Ses propres Etats. Cette déclaration a été transmise à plusieurs reprises, et nommément dans une lettre du Comte de Löwenhjelm en date du 13. Avril aux commandants militaires Prussiens dans le Hannovre et les Markes. Le Comte de Löwenhjelm y dit expressément qu'il avoit les ordres les plus précis de se défendre contre tout militaire étranger, qui voudroit entrer dans Lauenbourg. Néanmoins un corps détaché Prussien a le 23 dépassé cette frontière à Mariens: [1])

1) Der Name iſt in der Abſchrift ſo abgekürzt, ein mit Mariens: anfangender Ortsname an der öſtlichen Grenze des Lauenburgiſchen auf den Karten indeſſen nicht zu finden. Die Ueberſchreitung der Grenze muß übrigens auf dem Wege von Lenzen auf Ratzeburg ſtattgefunden haben. Vergl. Nr. 100 Anlagen 1 und 2.

Digitized by Google

et malgré la brave resistance des trouppes Suédoises s'est par un nombre de beaucoup supérieur à celles-ci forcément mis en possession de ce pays. — Le Roi ne pouvant dans les circonstances actuelles regarder cette mesure violente que comme une hostilité de la part de Sa Majesté Prussienne a ordonné par conséquent qu'il fut mis un embargo sur tous les vaisseaux Prussiens qui se trouvoient dans les ports de Suède. Si Sa Majesté a tardé si longtems à ressentir les outrages commis envers Elle et Ses Alliés par la Cour de Berlin, ce n'a été que l'effet du desir constant du Roi d'éviter aussi longtems que possible tout ce qui pourroit donner lieu à un éclat quelconque. L'union intime qui subsiste entre le Roi de Prusse et Napoléon Bonaparte, l'ennemi déclaré des trois Cours alliées, l'exclusion du commerce anglois des ports et des fleuves du nord de l'Allemagne, ainsi que l'injuste domination établie dans l'Electorat, tous ces motifs réunis donnoient déjà assez de gages du véritable système de Sa dite Majesté, et l'attaque qui vient d'avoir lieu maintenant contre les trouppes Suédoises dans le Lauenbourg y a mis le dernier sceau.

Le soussigné chargé spécialement par le Roi son Maître de traiter avec les Ministres des deux Cours alliées accrédités auprès de Sa Majesté a dû par Son ordre exprès exposer les notions susmentionnées afin d'éclairer l'opinion publique sur la situation actuelle des affaires entre les Cours de Stockholm et de Berlin.

Stralsund le 27. Avril 1806.

le Comte de Fersen.

Montags [5. Mai] um 1 Uhr in der Nacht,
oder eigentlich Dienstags [6. Mai] in den erſten Stunden.

Hier haben Sie die Proclamation des Königs von Schweden. — Jackſon geht morgen früh fort. — Brinkmann iſt heute, nemlich Montags, fort. — Alopäus hat Urlaub. — Hugo weiß nichts von dieſem Briefe. —

106.
Helbig an Ompteda.

Berlin 13. Mai 1806.

Ihre gute Frau Gemahlin iſt nun bei Ihnen. Empfehlen Sie mich

Digitized by Google

ihr tausendmal, und Ihrem Söhnchen sage ich herzlich Willkommen! in meinem Vaterlande. Da man ihm das seinige genommen hat, so geben Sie ihm das meinige dafür. — Formey reist heute nach Paris, wohin ihn Louis Bonaparte, dem er ehemals eine böse Krankheit kurirte, gerufen und selbst verschrieben hat. Er hat eine Vertrocknung der Gedärme. Sollten, wie es wahrscheinlich, Seine Kaiserl. Hoheit krepiren, so werden der Herzog Joachim Holland zu fressen geruhen, denn sie sind furios, daß die Länder in Deutschland, die sie bekommen haben, viel zu winzig sind im Vergleich mit der Kneipschenke, die sie in der Revolution verloren zu haben vorgeben. Uebrigens machen die Holländer Umstände, und wollen keinen Souverain haben, aber das wird man ihnen wohl zeigen. Ich glaube, daß man noch wohl Ostfriesland verlangen wird. Keller hat nun acceptirt, nemlich die Cabinets-Ministerstelle [1]), uns hat man es aber noch nicht bekannt gemacht. — Haugwitz geht auf Urlaub, man weiß noch nicht wann? Doch glaubt man, daß er alsdann nicht wiederkommt. Am Donnerstag haben abermals Steine durch's Fenster mit ihm gesprochen. —

Das Verbot des Transits der englischen Waaren ist aufgehoben — und Lübeck ist frey. Der Verlust in den Revenüen belief sich auf 6,000,000 Thlr. — Bronikowsky ist mit einem Briefe des Königs an den König von Schweden fort Der zweyte Alopäus ist auch dort, um diesen Prinzen zum Nachgeben zu bringen. Rußland hat ihm gerathen Preußen nicht zu brüsquiren, weil wahrscheinlich Rußland seine Kräfte im Orient brauchen würde.

107.
Helbig an Ompteda.

Berlin 16. Mai 1806.

Bronikowsky est de retour avec une réponse peu satisfaisante. Gustave insiste sur l'évacuation de Lauenbourg et sur la levée générale de la clôture des embouchures des fleuves dans le nord de l'Allemagne. Il arme tous les habitans de la Poméranie en masse, veut renforcer ses troupes et compte sur l'assistance des Anglois. — On ne soit pas encore ce que la Prusse fera, probablement on s'en remettra encore aux offices conciliatoires de la Russie, d'autant plus qu'on sait par les dernières dépêches de Pétersbourg,

1) Graf Keller war bis dahin Preußischer Gesandte in Wien gewesen.

Digitized by Google

que la Russie désire que les discussions entre la Prusse et la Suède soient applanies. — On revient de ses mesures contre le commerce anglois. Les ordres sont donnés dans tous les ports de la Baltique de ne gêner en rien la sortie et l'entrée des bâtimens anglois. — Würtemberg s'adresse à Bonaparte pour réclamer Oels, comme fief appartenant à la famille de Würtemberg. —

108.
Helbig an Ompteda.

Berlin, 8. Juni 1806.

Indem ich Ihnen, mein theuerster Freund, auf Ihren Brief vom 19. Mai antworten will, erhalte ich den vom 2. Junius. Ich antworte also jetzt auf beyde, aber ich sage Ihnen voraus, daß Sie ein wahres Quodlibet erhalten, denn ich schreibe alles, wie es mir in den Sinn kömmt, und in welcher von den beyden Sprachen, die ich besitze, es mir einkommt.

Görtz ist fort[1]). Von einer französischen Note über die noch bevorstehenden Veränderungen in Deutschland wissen wir noch nichts, auch ist uns nicht von Dresden darüber geschrieben. — Un courrier porteur d'éclaircissemens donnés par la Cour de Vienne sur l'affaire de Cattaro doit s'être perdû. Dumoins ces éclaircissemens ne sont pas arrivés à Pétersbourg. Oubril est chargé d'aller à Vienne prendre ces éclaircissemens et une détermination définitive, sous condition cependant que l'Etat des sept Isles ne soit pas altéré[2]). —

Keller hat noch nicht angenommen. Man kann sich noch nicht über die Abtheilung der Geschäfte zwischen ihm und Haugwitz vergleichen. —

In Ihrem ersten Briefe schreiben Sie mir etwas von Annehmung einer höheren Würde bey uns. Da man mir hierüber nichts sagt, weil eigentlich die Sache mich nichts angeht, so bitte ich Sie mir etwas zu melden, wenn Sie etwas wissen.

---

1) Der sächsische Gesandte. Helbig war also nun in der Stellung des Geschäftsträgers.

2) Oubril ging über Wien nach Paris zu den Friedensunterhandlungen zwischen Rußland, England und Frankreich. Vergl. Adair Sendung an den Wiener Hof. S. 13 flgd.

Digitized by Google

Par un courrier Russe dépêché pour Stralsund qui a passé par ici, il-y-a deux jours, l'Empereur a chargé Stackelberg [1]) de remettre une lettre au Roi. L'Empereur offre sa médiation et munit Stackelberg et le frère d'Alopéus d'instructions nécessaires pour traiter d'un arrangement entre la Prusse et la Suède. Quoiqu'il désapprouve la conduite du Roi de Suède, il témoigne pourtant de la sensibilité aux événemens militaires dans le payÿs de Lauenbourg. Il recommande la modération la plus suivie, pour prévenir les conséquences. — A juger par les dernières explications du Roi de Suède, on devroit croire qu'il n'agréera pas cette médiation.

Les nouvelles arrivées par ce courrier de Pétersbourg ont une teinte guerrière. Elles parlent même du désir de réparer les derniers revers éprouvés contre les François. Les gardes ont eu ordre de se tenir prêtes à marcher, ce que d'autres expliquent comme une démonstration pour appuyer l'intervention des differends entre la Prusse et la Suède. —

Le Comte de Goltz avoit été chargé de porter des plaintes contre les refus de M[r] d'Alopéus de traiter d'affaires avec le Comte de Haugwitz, de demander son rappel, et de proposer la nomination du Comte de Stackelberg. Il y a été répondu, que Mr Laforest n'ayant pas été blamé osant se permettre de donner l'exclusion de ses communications au Baron de Hardenberg, la demande de M[r] d'Alopéus n'est pas repréhensible. L'Empereur, malgré son éloignement de s'attacher aux scrupules, croit pourtant qu'on pourroit tout aussi bien charger le Comte de Keller de traiter avec M[r] d'Alopéus, d'autant plus qu'aucun Ministre de Russie quelconque ne pourroit jamais traiter avec le Comte de Haugwitz.

Il est arrivé un courrier de Jacobi. Je ne connois pas encore les détails de ses dépêches. Suivant les conjectures qui se repandent à ce sujet, les négociations devoient faire espérer une issue heureuse. Le 23. d. p., jour du départ du courrier, les lettres de marque n'étoient pas encore distribuées. — Dans un de ses derniers rapports Jacobi a réitéré toute sa critique des déterminations prises ici. — Au cas qu'il éclate une guerre entre la Suède et la Prusse, Laforest a offert, mais seulement verbale-

1) Stackelberg war bis zum Herbſt 1805 ruſſiſcher Geſandter in Haag geweſen und war damals in die Armee eingetreten.

Digitized by Google

ment l'assistance de la France, qu'on a eû ici la sagesse de décliner. —

Il y a trois jours, que nous avons reçu par estafette de Ratisbonne l'infame nouvelle que l'Electeur Archichancelier a choisi le Cardinal Fesch pour son Coadjuteur. Pour excuser tant soit peu cette démarche inconsidérée de l'Electeur, on dit qu'il y a été engagé par les intrigues de l'Electeur de Hesse et du Landgrave de Darmstadt, qui ne cachent pas leur desseins de s'approprier une partie de son petit pays. Il a donc cru prévenir l'exécution de leurs projets, et sauver pour le moment ce qu'il possède en faisant ce choix illégal. —

Brinkmann avoit écrit à Lützow[1]) que selon lui, on feroit bien d'envoyer des deux côtés des Commissaires à Strelitz pour traiter d'un arrangement entre la Prusse et la Suède. Ceci avoit été fait sans que le Roi de Suède en eût eû connoissance. Ce Prince en étant informé ensuite en a été très fâché, et n'ayant d'ailleurs pas reçu de réponse à sa lettre au Roi de Prusse, remise aux avant-postes Prussiens, qu'on vouloit regarder ici comme non avenue, il a écrit au Général Comte de Kalkreuth, que comme il n'avoit pas reçû de réponse de S. M. Prussienne, il s'adressoit au Comte de Kalkreuth pour s'informer, s'il pouvoit s'attendre à une réponse. Il déclare n'être point intentioné de traiter d'une autre manière que directement, et ne vouloir pas se rapprocher par des voyes détournées. — Haugwitz à ce sujet a dit à Lützow, qu'il ne comprenoit rien à tout ceci, que premièrement le Roi de Suède avoit voulu traiter conjointement avec ses alliés, et à cette heure directement. —

La Cour de Berlin doit avoir déclaré à Pétersbourg, qu'elle ne veut rien faire au delà de ce que les François ont fait du tems de leur occupation du pays de Hanovre. Elle prie de distinguer entre ce qu'elle est obligée de faire ostensiblement, et ce qui concerne l'éxécution même des mesures annoncées[2]). Elle proteste que les complaisances pour Bonaparte ont atteint le dernier

1) Der mecklenburgiſche Geſandte in Berlin.

2) Die Königin Louiſe ſagte in ähnlichem Sinne bei einer Audienz, welche ſie nicht lange vor ihrem Tode, in Berlin der Fr. v. Ompteda ertheilte: Wie haben die Hannoveraner nur glauben können, daß der König ihr Land zu anderem Zweck hinnähme, als um es ſeinem rechtmäßigen Herrn aufzubewahren! – Preußiſche Staatsmänner haben freilich anders gedacht, ſogar Stein (nach Pertz: Leben Stein's I, 327), der aber doch die Abtretung im Frieden erſt erwarten wollte.

Digitized by Google

terme et que rien ne pourra la faire dépasser la ligne tracée maintenant.

Man rechnet die Zahl der aufgehaltenen preußischen Schiffe auf 350. — Essen, Elten und Werden sind immer noch besetzt. Mürat soll sich sehr bestimmt erklärt haben, er werde sie nicht wieder geben. Unterdessen soll man in Paris auf die hiesigen Vorstellungen antworten, wenn alles abgemacht werde, wolle man darüber besonders unterhandeln. Unterdessen bleibt alles conjointement besetzt.

Ich werde suchen, diesen Brief mit Gelegenheit zu schicken, wenn es nicht seyn kann, so geht er auf gut Glück mit der Post. Indessen nehmen Sie sich mit dem Inhalt sehr in acht. Und wenn Sie ja gegen einen vertrauten Freund davon sprechen, so verändern Sie die französischen Phrasen, denn Sie können wohl denken, daß man nicht in Dresden diese nehmlichen Phrasen wieder erfahren darf [1]). Das könnte mir eine schöne Nase zuziehen. Indessen, glaube ich, werde ich nicht sehr sorgen dürfen, denn Sie können wahrscheinlich den Brief gar nicht lesen [2]). —

P. S.

Tout ce qu'on peut se permettre de juger des nouvelles arrivées de Londres c'est que les modifications des mesures Prussiennes tant positivement arretées, qu'annoncées pour d'autres mesures sensibles à l'Angleterre ont offert des explications, qui prètent à des négociations. — Le courrier étoit parti le 21 de Londres. — Eben erfahre ich, daß Baudissin an Hugo [3]) geschrieben hat, ich werde also mit einem großen Theil meiner Nachrichten zu spät kommen.

109.

Helbig an Ompteda.

Berlin, 12. Juni 1806.

Vorgestern ist der Courrier wiedergekommen, den der Graf Stackel-

1) Hieraus ist abzunehmen, daß die französischen Stellen in der Hauptsache den eignen, nach Dresden erstatteten Depeschen entnommen sind, was die darin enthaltenen Nachrichten um so werthvoller macht.

2) Die Handschrift Helbig's ist zwar sehr deutlich, und so auch in diesem Briefe; er ist aber in sog. Gitterschrift geschrieben, um bei dem befürchteten Oeffnen von dem Lesen desselben abzuhalten. Und allerdings haben die vier großen Quartseiten, von welchen der Text nur einen Auszug liefert, in jener Schriftform zuerst etwas Abschreckendes.

3) War gegen Ende Mai dem Gesandten nach Dresden gefolgt.

Digitized by Google

berg an den König von Schweden geſchickt hat. Der König lehnt die Vermittelung Rußlands ab. Er will blos mit dem König von Preußen unterhandeln und nicht ſcheinen, als ob er unter der Vormundſchaft ſeines Alliirten ſtehe. — Nun mache einmal einer etwas mit ſo einem Kopfe. —

110.

Graf Schulenburg-Cloſterrode, geweſener Kurſächſiſcher Geſandter in Petersburg, an Ompteda.

à Closterroda ce 19 de Juin 1806.

Je Vous suis infiniment obligé, mon cher Baron, de la lettre amicale que Vous m'avez adressée en m'envoyant l'incluse de Münster. Je m'empresse de répondre à celle-ci et je réclame encore Vos bontés pour la faire passer à Londres. Veuillez m'envoyer la réponse ici à l'époque où elle Vous parviendra.

J'avoue que je ne conçois rien au système de la Russie. Il est bien plus difficile de supposer une conduite lâche et foible à ce gouvernement qu'à tout autre vu sa position, sa puissance et les sentiments nobles et généreux que ce Souverain avoit manifestés. Cependant la marche actuelle a bien du rapport avec celle, que ce Prince a suivi depuis son avénement au thrône jusqu'en 1803. Son intervention dans les différends entre la Prusse et la Suède me semble au moins annoncer quelque énergie et quelque dignité; je n'en juge d'ailleurs que par la nomination du Comte de Stackelberg comme commissaire destiné à cet effet.

L'élévation du Cardinal Fesch à la place de Coadjuteur de l'Electeur Archi-Chancelier indique ce me semble ce qui d'ailleurs ne peut rester en doute: le projet de Napoléon de Se faire rendre tôt ou tard hommage comme Empereur des Romains. Une guerre malheureuse forcera en quelques années François II à cette rénonciation [1]), ou ce pauvre sire mourra de honte en quelque tems d'ici, et le résultat sera le même. Le souvenir de Charlemagne porte Bonaparte en avant, et il songe sérieusement à joindre la troisième couronne à ces deux qu'il possède déjà.

Dites je Vous prie bien des choses amicales à Canikoff, ainsi qu'à Votre collègue Wynn. Si Vous ne trouvez pas trop

1) Sie erfolgte ſchon ſieben Wochen nach dieſem Briefe durch Niederlegung der Kaiſerkrone am 6. Auguſt.

Digitized by Google

ennuyeux d'écrire à un campagnard expliquez moi la destination du Général Doyle pour le Dannemarc indiqué dans la gazette de Hambourg du 13 Juin. J'y prend intérêt à cause de Garlike [1]), qui s'y trouvoit comme Ministre d'Angleterre, et dont l'existence tient à ce que je crois à ses employs. Adieu mon cher ami.

P. S. La nomination de cet imbécile de Kurakin pour l'Ambassade de Vienne est elle réelle?

111.

Ohne Unterschrift, von der Handschrift des hannoverschen Leg. Sekr. Kruckenberg an Ompteda [2]).

Regensburg den 21. Juli 1806.

Auf die von Sr. Ch. Gn. dem Herrn Chur-Erzcanzler an Seine Röm. Kaiserliche Majestät gemachte Anzeige von der Ernennung des Herrn Cardinals Fesch zum Coadjutor und Regierungs-Nachfolger haben Sr. Kaiserl. Majestät unterm 18. v. M. an den Herrn Chur-Erzcanzler ein Antwortschreiben erlassen, dessen Inhalt nach der von dem österreichischen Herrn Gesandten einigen Gesandtschaften allhier geschehenen Mittheilung, im wesentlichen dahin geht:

„Wie es Seine Kaiserl. Majest. sehr befremden müße, daß der Herr Chur-Erzcanzler bey der gemachten Anzeige solche sogleich öffentlich bekannt gemacht, und hierzu die Kaiserliche Einwilligung als gewiß erfolgend vorausgesetzt habe. Ihro Kaiserl. Majest. wären nach Dero Wahlcapitulation verbunden die Gerechtsame des Maynzer Domcapitels, welche demselben durch den letzten Reichs-Deputations-Schluß vorbehalten wären, aufrecht zu erhalten und zu verwahren. Allerhöchstdieselben fänden sich demnach außer Stand, sich über diese Coadjutor-Wahl sogleich zu äußern, sondern müßten nach Ihrem reichsoberhäuptlichen Amt und Pflichten diese Angelegenheit erst nach den Umständen näher erwägen" [3]).

1) War vorher englischer Botschafts-Sekretair in Petersburg; daher das Interesse Schulenburgs für ihn.

2) Das Unterpersonal der kurbraunschweigischen Reichstagsgesandtschaft hatte die Gesandtschaften an den Deutschen Höfen von Zeit zu Zeit mit Nachrichten über die Reichstagsangelegenheiten zu versehen, und zog dafür eine feste Vergütung aus deren Expensenfonds. Die älteren Canzlisten erhielten wohl den Titel Legationssekretair regelmäßig.

3) Mit dieser „Erwägung" ist man in Wien vor dem 6. August nicht zum Schluß gekommen.

Digitized by Google

Die aus der gedachten Coadjutor-Wahl für die Deutſche Verfaßung und den Chur-Erzcanzleriſchen Staat entſpringenden Vortheile werden indeſſen in der angebogenen Schrift, welche den hieſigen Advocaten Eggelkraut zum Verfaſſer haben ſoll, zu ſchildern verſucht:

Ueber die Ernennung des Cardinals Feſch zum Coadjutor des Chur-Erzcanzlers in politiſcher Hinſicht.

112.

Ohne Unterſchrift, Handſchrift des ruſſiſchen Geſandten Canicof, an Ompteda.

Jeudi [31. Juli 180, Dresden].

J'apprends que la paix entre la Russie et la France a été signée le 19 Juillet par Mr Oubril et le Général Clarke et ratifié le 20 par le Chef du Gouvernement français. Mr Oubril est reparti le 22 pour Pétersbourg laissant à Paris son frère et un sécrétaire. Mr Lesseps, Consul général de France en Russie est chargé de recevoir la ratification de l'Empereur de Russie. Rien n'était encore connu de la teneur de ce traité au départ des lettres du 22 Juillet.

Je m'empresse, mon cher collégue, de Vous faire part de cette nouvelle.

113.

Canicof an Ompteda.

Dimanche matin [24. Auguſt 1806, Dresden].

Hier au soir, étant en ville j'ai appris, que le Cte Götze était arrivé sur les 6 heures, accompagné comme Vous dites d'un Feldyäger; et qu'il s'était fait de suite annoncer chez le Cte de Loss, qui l'a vu [1]). C'est tout ce que j'ai pû savoir de cette visite certainement assez extraordinaire pour que nous soyons tous interessés à nous en instruire. Il était trop tard pour que je pusse prendre des informations. Je compte aller à la cour, et

1) Gr. Götzen iſt erſt am 26. Auguſt in Dresden angekommen; die Nachricht, daß er am 23. ſchon bei Graf Loß geweſen war alſo irrig. Vielleicht war es nur deſſen Anmeldung bei dem Miniſter durch den Feldjäger, welche das Mißverſtändniß veranlaßt hatte.

Digitized by Google

ferai mon possible pour tâcher de m'en informer. Aussitôt que j'en saurai quelque chose, je ne tarderai pas de Vous en faire part.

J'ignorais que Vous fussiez indisposé, j'en suis bien fâché. J'espère que cette indisposition n'est que très passagère. Agréez etc. etc.

114.
Der Ritter von Gentz an Ompteda.

Aout?[1]) 1806 (Dresde).

Un singulier accident veut, que Vous appreniez par moi, à qui Vous annonciez dans son tems la triste nouvelle de la signature de la paix Russe, la nouvelle de la non-ratification de cette paix arrivée aujourd'hui à Dresde. L'Empereur a fait annoncer par une note circulaire adressée aux Ministres étrangers „qu'il avoit appris avec peine que Mr Oubril avoit cru pouvoir signer des conditions auxquelles il n'étoit point autorisé; que S. M. étoit toujours également disposé à traiter de la paix, mais qu'Elle ne la signeroit pas à des conditions pareilles." — C'est ainsi que je me venge de l'horrible coup de massue que Vous m'avez appliqué le 31 Juillet à 5½ heure du soir.

Au reste le bon Dieu sait si cette nouvelle, si bonne en-elle-même, ne produira pas, entre autres effets, celui de nous chasser de Dresde. En considérant ce qui se passe en Prusse, je ne serois nullement étonné que Bonaparte sonnat le tocsin au moment où il recevra le soufflet de ce refus de la Russie, et qu'il attaquat immédiatement, pour prévenir les résultats d'un concert (très-possible et déjà en-train à ce que je crois) entre les deux amis du Nord. — Il est en-attendant certain que l'armée Prussienne formée à Buntzlau, et qui (d'après Mr de Götzen) est aujourd'hui forte de 60,000 hommes, entrera en Saxe, et que c'est sous son

1) Das von Gentz, weil ihm der Monatstag nicht gegenwärtig war, eingeschaltete ? beantwortet sich aus seinem Briefwechsel mit Johannes Müller (Schlesier, Schr. v. G. IV, 255 und 257). Er weiß, in der Nachschrift vom 27. Aug. 11 Uhr Vormittags noch nicht, daß Gr. Götzen am 26. angekommen, der in dem Augenblick die erste Audienz beim Churfürsten hatte, und nach dem Briefe vom 28. noch nicht, daß die Ratification des durch Oubril unterzeichneten Friedens am 12. vom Kaiser verweigert war. Die Nachricht kann aber noch am 28. Nachmittags oder doch am 29. in Dresden eingetroffen sein, da sie durch Courier am 23. schon in Wien war. (Adair S. 105).

Digitized by Google

égide que se formera l'armée Saxonne. Si Bonaparte ne cède pas, je crois la guerre cette fois-ci inévitable.

Les négociations Angloises ont recommencé [1]) mais Vous sentez bien, que ce sont les derniers efforts d'un mourant, qui ne peut pas y échapper. Je ne crains plus les négociations; et d'ailleurs la guerre de la Prusse doit si fort, ou changer la face de l'univers, ou tout détruire sans retour, que si, par impossible, on signoit même quelque simulacre de paix, il n'en seroit plus question dans huit jours.

J'ai l'honneur de Vous souhaiter, ou le bon soir, ou le bon jour, selon le tems où Vous recevrez cette lettre [2]).

115.
Helbig an Ompteda.

Berlin, 1. September 1806.
(eingegangen den 9. Sept. 6.)

Gelegenheit hätte ich wohl zuweilen gehabt, mein allertheuerſter Freund, aber es hat mir an Zeit und Luſt zum Schreiben gefehlt. Indeſſen kann ich doch die gute Gelegenheit durch Arnim [3]) nicht vorbeylaſſen ohne Ihnen ein Quodlibet zu ſchreiben. Einen freundſchaftlicheren Brief, worin ich noch manches aus den Ihrigen beantworten muß, verſpare ich auf ruhigere Zeiten. — Ja, Freund, es fehlt mir an Zeit und ſogar an Luſt, mich mit meinen Freunden zu unterhalten. Solche Hundezeiten, als der Racker uns verurſacht, ſind wohl noch nie dageweſen. —

Für die Nachrichten, die Sie mir gaben, danke ich Ihnen recht ſehr. Daß man bey uns Mistrauen hat, iſt natürlich, und ich habe es Leuten, die es dem Könige wiederſagen, weil ſie an mich abgeſchickt waren, gradezu geſagt, der Churfürſt könne kein Zutrauen in Haugwitz haben. Indeſſen was Burgsdorf [4]) Ihnen, vermuthlich Nachmittags, geſagt hat, geht nicht durch. In die Klauen Napoleons werfen wir uns nicht,

1) Zwiſchen Lord Lauderdale und General Clarke.

2) Dieſer Brief iſt alſo ſpät am Abend geſchrieben und abgeſandt, vermuthlich noch am 28. Auguſt.

3) Wilhelm von Arnim-Suckow, Kammergerichtsreferendar in Berlin, ein Neffe der Frau von Ompteda, und dadurch mit Helbig genauer bekannt.

4) Kurſächſiſcher Conferenzminiſter.

Digitized by Google

Auf Anrathen des Churfürsten läßt der König den Kaisertitel fahren, hat versprochen, nicht daran zu denken. Haugwitz wollte sich bey der Königin insinuiren [1]). — Knobelsdorffs Instructionen gehen mit einem Worte dahin, daß der Norden armirt bleibt, bis die Franzosen Deutschland verlassen. Alle Militaria, die, wie Sie wissen, nicht in der Tasche gemacht werden können, erfahren Sie von Arnim [2]). Vielleicht weiß er nicht, daß heute Abends die Artillerie Ordre erhalten hat, und daß die Suite des Königs sie zur Mittwoche erwartet [3]). — Der Hauptcourrier aus Paris wird den 5. Sept. erst erwartet. — Gestern ist jedoch einer gekommen. Er soll nichts gewisses bringen. Bray sagt: on est fâché, mais on ne se brouillera pas. —

Götz ist gestern Abend hier angekommen, und geht heute wieder fort. Er ist sehr zufrieden mit allem, was man ihm in Dresden sagt. Sein Anbringen betrifft Militaria, er hat aber dem Churfürsten die Instructionen von Knobelsdorf vorlegen müssen. —

Directe hat Frankreich nie etwas von Preußen verlangt. Alles beruht auf Nachrichten von Lucchesini. Nach diesen verlangte man: Ostfriesland, Baireuth, Münster, Osnabrück, Lingen, Tecklenburg, Essen, Werden. Bonaparte ist wüthend auf Lucchesini, und deswegen geht Knobelsdorf hin. Laforest sagt, im Namen Napoleons, es sey kein Wort wahr, und macht die größten Freundschaftsversicherungen. Lombard hat neulich in einer Conferenz von Laforest und Haugwitz gesagt: il faut que le Roi reste armée, parcequ'il n'y a pas d'accord entre les assurances de la France et ses démonstrations. — Indeß hier athmet alles Krieg, aber wer weiß, wie es wird. — Laforest hat angefragt, was man denn im Fall der Fortdauer des Krieges gegen England für Hülfe leisten würde. Man hat geantwortet, nach der Besitznehmung von Hannover könne man sich mit nichts einlaßen. — Dänemark scheint nicht beytreten zu wollen, und dies ist die größte Dummheit, die man sich denken kann, und wozu die Personalitäten von Baudissin gegen Haugwitz viel beytragen. —

Der König von Schweden hat gestern einen General Engelbrecht hergeschickt, um wie man sagt zu notificiren, daß er nach Lauenburg geht. Man wird ihm Platz machen. —

---

1) Vergl. A. Schmidt, Preußens Deutsche Politik. S. 76—95.

2) Nach Häusser, Deutsche Gesch. II, 711 wurde die Mobilmachung am 9. Aug. befohlen, nachdem man kurz vorher Nachricht erhalten, daß in den Verhandlungen zu Paris Hannover seinem rechtmäßigen Herren zugestanden sei.

3) 3. September.

Digitized by Google

Der Küchenjunge Mürat hat einen General-Adjudanten Victor mit einem Briefe an den König hergeschickt. Dieser wollte ihn nicht sehen, endlich that er es auf Anrathen von Haugwitz. In dem Briefe notificirt er sein Avenement, spricht von seinen Ansprüchen auf Essen und Werden, und beklagt sich, daß Blücher dabey nicht freundschaftlich gehandelt habe.

Am 21. ist der Tractat mit Hessen unterzeichnet; beyderseitige Staaten garantirt. — Dies hat Friedrich August deprecirt, er wolle nicht Hannover garantiren. Das sey eine démarche hostile contre l'Angleterre. Uebrigens macht er die Allianz als renouvellement du pacte de confraternité. — Um Gotteswillen alles geheim! Meine ganze Existenz steht auf dem Spiel — Salut et respect. —

N. S. Heute Abends war ich bei Bray, wo ich den Hund Ramdohr fand, der mir sagte, Sie wären krank. Ist das wahr? Ich glaube nein. Vielleicht waren Sie es nur für ihn, und das ist recht [1]). Oubril ist exilirt. — Den 28. ist Gustav in Lauenburg eingerückt; ein Spiegelgefecht!

116.
Canicof an Ompteda.

Mardi (2. September, Abends).

Le Major Cte Goetzen est arrivé ici tout à l'heure accompagné d'un Feldyaeger. C'est aparamment pour presser ici l'armement des trouppes.

Vous avez parû tout à la heure n'être pas bien avide de nouvelles; il faut à ce qu'il semble cependant Vous préparer à en apprendre. Tout à Vous.

117.
Graf Hardenberg an Ompteda.

Vienne ce 23. Août 1806.

Je profite d'un Courrier Anglois pour Vous faire parvenir

1) Helbig scheint hiernach es sehr gemißbilligt zu haben, daß Ramdohr, der im Auftrage der Regierung seines rechtmäßigen Herrn in Paris gewesen war, so schnell der neuen Gewalt, die sein Vaterland inne hatte, sich zugewendet, vielleicht schon nach Berlin kam um den Eintritt in den Preußischen Dienst nachzusuchen, welchem Verfahren gegenüber Ompteda sich so ganz anders verhalten hatte.

Digitized by Google

mon cher Collégue, une lettre, qui Vous sera rendue avec celle-ci, pour le Ministre Hardenberg à Berlin [1]). Elle est de la dernière importance pour les affaires du moment; et il est absolument nécessaire que Vous la lui fassiés parvenir par un homme affidé, que Vous ferés partir exprés pour la lui remettre en mains propres. Wynn n'ose pas expédier un individu pareil pour éviter tout soupçon, tandisque Vous avés mille prétextes de famille pour le faire. Je m'en rapporte à Votre prudence à moi connue, et à Votre zêle pour le service du Roi, et n'ai plus rien à ajouter, sinon que Wynn est chargé de Vous rembourser tous les frais de l'expédition de l'homme en question. Dites-moi au plutôt que Vous avés reçu mes deux lettres, et que l'une est expédiée.

en grande hâte.

Si pour éviter tout soupçon Votre Courrier pour Berlin ne pouvoit aussi partir que dans quelques jours, cela ne feroit pas de différence.

118.

Der engliſche Geſandte Wynn zu Dresden an Ompteda.

L'incluse [2]) Vous expliquera la lettre à Hardenberg. Si Vous n'avez personne j'expédierai un de mes domestiques en courier. J'aurois été chez Vous, mais je suis occupé en écrivant pour le courier, qui part à 4 heures. Dites-moi si Vous voulez en faire usage.

Tout à Vous; en hâte.

119.

Miniſter Hardenberg an Ompteda.

à Tempelberg le 11. Sept. 1806.

L'incluse pour le Comte Hardenberg Vous sera remise par

1) Dies iſt der Brief, welchen Adair (Sendung nach Wien p. 107) in dem Briefe an Fox vom 23. Auguſt erwähnt, mit den Worten „ſo habe ich ihm andeuten laſſen." Der ami commun, welcher in dem Briefe an den Miniſter Hardenberg vom 18. September S. 113 als deren Mittelsmann zwiſchen dieſem und Adair bezeichnet wird, iſt demnach der Geſandte Hardenberg in Wien.

2) Ohne Zweifel ein Brief von Adair, mit welchem der vorſtehende Brief des Grafen Hardenberg an ſeinen Vetter den Miniſter Hardenberg nach Dresden gekommen war. Das Billet iſt hiernach vom 26. oder 27. Auguſt.

Digitized by Google

le porteur de ces lignes, d'une manière tout-à-fait sûre. Je vous abandonne le soin de la lui faire parvenir de la même façon et le plus promptement possible, et ne sachant pas si vous êtes informé de l'objet de cette correspondance, je me borne aujourd'hui à vous dire qu'elle concerne des intérêts importans, communs à nos Souverains, et infiniment chers à votre coeur et au mien. Veuillez, cher ami, s'il vous parvient une réponse, l'addresser de façon que vous soyez sûr qu'elle ne tombe en d'autres mains, à Mons. de Seegebarth, Président du Département des postes et Conseiller privé des finances du Roi, en le priant par quelques mots de me la remettre.

Si je n'ai pas répondu jusqu'ici à la lettre que vous voulutes bien m'écrire lors de votre départ de Berlin, ne l'attribuez pas à un sentiment moins vif que ne l'étoit celui, que son contenu m'a causé. Mon silence n'a été que purement accidentel, et je me proposai depuis longtemps de vous dire combien j'ai été reconnoissant des témoignages de votre amitié et confiance. Conservez moi l'une et l'autre, présentez mes hommages à Mad^e^ d'Ompteda et croyez à l'attachement sincère et à la haute estime de Votre etc.

Je ne sais si l'addresse à Hardenberg est la véritable.

Eigenhändige Aufſchrift:

A Monsieur

Monsieur le Baron de Ompteda, Envoyé extraordinaire et Ministre plénipotentiaire de S. M. Brittannique à la Cour Electorale de Saxe. à Dresden.

(Darunter von der Hand des Empfängers) alſo doch am 11. September 1806 in dieſer öffentlichen Eigenſchaft anerkannt.

120.

Ompteda an den Miniſter Hardenberg.

à Dresde, ce 13. Septembre 1806, à 9 heures du soir.

Je viens dans cet instant de recevoir la lettre que V. E. a bien voulu m'adresser en réponse à celle que j'avois l'honneur de Lui envoyer il y a quelque temps. J'aurai soin de la faire partir incessament pour Vienne par un homme de confiance, et au cas d'une réponse ultérieure je ne manquerai pas de la Lui faire par-

Digitized by Google

venir d'une manière également sûre par l'adresse que V. E. a bien voulu m'indiquer.

Je n'ai jamais pu renoncer à l'idée satisfaisante à mon coeur, que tôt ou tard nos deux Souverains, divisés par un enchainement de causes funestes, réunis d'interêt et de sentimens ne se tendissent un jour la main pour rendre à l'Europe la tranquillité dont elle a tant besoin, et pour rétablir la paix sur des bases justes et équitables. Jamais je n'ai varié sur cette opinion, et je n'ai cessé de la répéter à Londres.

Tout ce que V. E. a bien voulu me dire de bienveillant pour moi aussi bien que pour ma femme, m'a confirmé d'une manière bien agréable dans la persuasion, que j'ai emportée de Berlin, que V. E. a sçu apprécier la haute estime et l'attachement bien sincère que nous Lui portons. Veuillez, Monsieur, être également persuadé de la continuation invariable de ces mêmes sentimens et veuillez en agréer les assurances réitérées etc.

121.

Graf Hardenberg an Münſter.

(Aus dem K. Archiv zu Hannover).

à Vienne, 23. Août 1806.

Les nouvelles que l'on a ici de la Prusse et de la Saxe disent, que la cour de Berlin a fait faire des propositions à la Saxe, dont cependant l'on ignore la teneur et que l'Electeur s'est réservé d'y faire répondre par son Ministre à Berlin. D'un autre côté la France a fait sonder la Cour de Dresde, si elle seroit portée à s'emparer de la souveraineté sur les maisons ducales de sa famille, proposition que l'Electeur a totalement déclinée, et qui n'étoit probablement qu'une amorce pour faire entrer à ce prix la Saxe dans la confédération du Rhin. — — —

Il faut rendre la justice à l'Electeur de Saxe, que loin d'avoir été tranquillisé par cette ouverture, elle a plutôt augmenté son éloignement d'entrer dans les vues de la Prusse, et le but projetté de la confédération du Nord se manifeste par là être absolument l'ouvrage et le cachet des principes abominables du Comte de Haugwitz.

Digitized by Google

122.
Graf Hardenberg an Münſter.
(Aus dem K. Archiv zu Hannover).

à Vienne 3. Septembre 1806.

Les craintes qu'éprouve le Cabinet de Berlin d'une rupture prochaine avec la France doivent être fortes, puisque elles ont engagé le Comte de Haugwitz à faire des démarches, en premier indirectes et puis directes même près de la Cour d'ici, annonçantes le désir de s'unir défensivement avec elle pour le maintien de la tranquillité. La Cour de Berlin s'est servi en premier de l'entremise de celle de Dresde pour faire ici les ouvertures relatives à ce but, assurant à l'Electeur de Saxe, que s'il vouloit prendre sur lui la garantie de la pureté et la sincérité des intentions de la Cour de Berlin, cela ne seroit certainement pas démenti. Son Altesse électorale ayant chargé son Ministre accrédité ici de porter l'affaire à la connoissance de cette Cour, le Comte Schönfeld s'est acquitté de cette commission dans le courant de la semaine passée. Le Comte Stadion, tout en rendant justice aux sentiments de l'Electeur de Saxe, s'est borné à témoigner sa très juste défiance des intentions et des principes du Comte Haugwitz. En attendant le Chargé d'Affaires de Prusse, Comte de Finkenstein, reçut dimanche passé un courrier de sa Cour, porteur de l'ordre de proposer directement à la Cour d'ici une union défensive contre les plans de la France, et de s'entendre sur les mesures à prendre pour défendre cette union, et sur ceque le Comte Stadion ne lui cacha pas non plus sa méfiance contre le Comte de Haugwitz, Mr de Finkenstein, pour prouver la bonne foi du Cabinet de Berlin lui communiqua par ordre de sa Cour les instructions données au Comte de Knobelsdorf, qui se rend à Paris pour remplacer Mr de Lucchesini, à qui l'on a envoyé ses lettres de rappel. Il refusa cependant d'en donner copie au Comte Stadion, mais tâcha d'entrer en matière sur les moyens de défense, que la Cour d'ici voudroit employer en Bohème pour couvrir de ce côté les états de la Prusse. Le Comte Stadion a dû se borner à l'assurance d'en faire son rapport à S. M. l'Empereur et s'est effectivement rendu aujourd'hui à Bade près de son Souverain, et le courrier prussien doit être réexpédié dèsque le C. Finkenstein

Digitized by Google

aura obtenu une réponse. J'apprends à cette occasion que la soisdisante Ligue du Nord a déjà été signée entre la Prusse et la Hesse, mais non pas encore avec l'Electeur de Saxe.

123.
Graf Hardenberg an Ompteda.

à Vienne le 19. Septembre 1806.

J'ai reçu, mon cher Collégue, Votre lettre du 14 courant le 17 [1]), et je joins ici une réponse ultérieure, que je Vous prie de transmettre par la voye que notre ami Hardenberg Vous a indiqué. Pénetré de la nécessité du secret comme il doit l'être, je ne me permet aucun doute sur la sûreté des moyens qu'il Vous a donné pour lui faire parvenir Vos lettres, et je Vous connois trop, pour qu'il soit nécessaire de Vous recommander, de ne rien donner au hazard. Nous sommes dans un moment très intéressant, et Vous à une place fort intéressante. Si la bombe crêve Vos renseignements pourront m'être fort utiles, et je m'empresserai de mon côté de Vous instruire de ce qui se passe ici. Jusqu'ici l'on ne s'explique sur rien, mais il n'est pas difficile de deviner que l'on désireroit de renouer la partie, si l'on pouvoit compter sur le Cabinet Prussien. En attendant l'on se met en mesure, on fait filer des trouppes dans la Bohème et le reste de l'armée suit par échellons. Bonaparte cajole l'Autriche, mais elle ne s'y trompe pas, et sagement en profite pour pouvoir résister, lorsque la France jugera à propos de ne plus la ménager. Avec tout cela je doute encore d'un éclat, et crois plutôt que dans les circonstances présentes la France temporisera, pour mieux préparer ses batteries masquées.

124.
Helbig an Ompteda.

Berlin am 25. September 1806,
abgegangen am 1. October.

Laforeſt hat ſeine Päſſe verlangt, den Tag nachdem der König fort war. Er hat ſie nicht erhalten. Nun ſagt man, geht er doch fort,

1) Vergl. Adair, Sendung nach Wien S. 112 und 113, wo der weſentliche Inhalt des von Hardenberg aus Tempelberg an ſeinen Vetter gerichteten Briefes vom

um sich nicht fortschicken zu laßen, und läßt Caillard und Lajard hier. — Die Königin soll ein Flußfieber in Merseburg haben. — Hier schicke ich Ihnen die Substanz von der Instruction von Knobelsdorff. Wiederschicken müssen Sie sie mir, allein durch Gelegenheit, ja nicht durch die Post. — Was mir Ihr Bedienter von dem Gemeingeiste in Sachsen und von der Wuth gegen die Franzosen sagt, hat mir viel Freude gemacht.

Görtz geht den 27. nach Naumburg. Dort wird die Allianz unterzeichnet. Dies unter uns. Haugwitz ist den 22. dahin gegangen, Waitz den 23. Lucchesini wird jetzt auch da seyn. Bey Haugwitz bin ich schlecht notirt, vermuthlich weil ich meine Meynung über ihn zu wahr und zu laut gesagt habe. Da wird er viele notiren müßen.

Nun eine schöne Geschichte. Seit gestern frühe sitzt der Herr Geheimerath Ephraim in der Hausvoigtey. Man weiß nicht warum, aber man glaubt, es sey wegen geheimer Verständnisse mit den Franzosen.

Den Tag als der König abreiste, kam ein Brief von Bonaparte von vier Seiten, lauter raisonnemens pour mettre la Prusse dans le tort de l'agression. Er schlug vor, wir sollten demobilisiren, so wolle er aus Westphalen heraus, aber in Franken stehen bleiben. Que les gens d'esprit sont bêtes. — Man wird ihm sehr vernemlich von Naumburg aus antworten.

Jacobi ist nach Hamburg um mit Thornton [1]) über die Oeffnung der Flüße und über Subsidien zu unterhandeln. Dies unter uns. Dem Churfürsten läßt man dabey eine Thüre auf, damit er aus und eingehen, annehmen und abschlagen kann, wie er will. Man traut seiner Delicatesse nicht. An Rosenkranz [2]) habe ich meine Meynung über Bernstorff wegen Holstein tüchtig geschrieben. Geben Sie Acht, die Kerls die Dänen müßen noch herzu oder Holstein bezahlt Hannover, und dann will ich sie gar nicht bedauern. An allen den Dummheiten ist die manquirte Heyrath und die persönliche Laune von Baudissin gegen Haugwitz Schuld. — An Baudissin werde ich auch in diesen Tagen eine Strafepistel schreiben.

Noch eine Dummheit, die daraus entsteht: Mecklenburg will keine

---

11. Septbr. mitgetheilt wird. Warum Adair keine Abschrift davon an seinen Minister hat einsenden können, wird nicht klar, vielleicht daß der Minister Hardenberg die Mittheilung einer solchen untersagt hatte.

1) Englischer Geschäftsträger in Hamburg, der Sir Geo. Rumbold ersetzt hatte.

2) War dänischer Gesandter in Berlin vor Baudissin gewesen.

Digitized by Google

Fourage liefern. Der Herzog läßt sich von dem dummen Prinz Christian aufhetzen. Der König hatte schreiben lassen, daß die drey Höfe den deutschen Norden schützen würden u. s. w. Der Herzog antwortet, er wäre sehr dankbar, aber jetzt sey keine Gefahr, sobald sie da sey, würde er ihn (den Schutz) reclamiren. Der König hat gesagt: ich glaube der Mensch moquirt sich über uns, ich werde 2000 Mann in sein Land schicken, um ihn vernünftig zu machen.

Ballan in London [1]) hat Auftrag zu erklären, que la prise de possession du Hanovre n'est pas péremptoirement definitive. Sie wissen der Churfürst bekam Auftrag vom König de détruire à la Cour de Vienne la méfiance enracinée contre celle de Berlin. Man antwortete: on ne pouvoit pas se défaire de cette méfiance tant que le Roi se trouvoit entouré de ses conseillers actuels. Dabey noch vieles, weniger wichtig, aber wirklich gutmüthig. Dies unter uns. Unterdessen hatte der König selbst auch Anregungen in Wien gemacht. Man antwortete das nemliche, jedoch mit weniger Freymüthigkeit, man approbirte die Maasregeln Preußens, versprach man wolle sich von seiner gêne losmachen, und unterdessen seine Truppen in Böhmen concentriren.

Wie finden Sie die Infamie mit Palm [2])? Der Seneschall Wartensleben hat im Casino eine Subscription für die Wittwe eröffnet. Es sind schon über 400 Thlr. zusammen. — Stellen Sie sich vor, der Küchenjunge Murat hat an den König von Preußen Mon frère geschrieben. Man hat ihm nicht geantwortet und seinem Adjutanten gesagt, es wäre in der Form des Briefes gefehlt. — Krusemark ist wieder einmal nach Petersburg gereist. Schulenburg soll sehr lebhaft mit dem König gesprochen haben, um ihn zum Kriege anzufeuern. — Berthier hat an Laforest geschrieben, er wünschte zu wissen, woran er wäre. Es würden so viele Gerüchte über die feindlichen Absichten Preußens gegen Frankreich ausgestreuet, die er gar nicht glauben könnte. Wie insidieux! Diesen Brief schickt er durch einen Adjutanten. Laforest hat die Unverschämtheit den Brief an Haugwitz zu schicken und ihn zu bitten, er möchte ihm doch sagen, was er darauf antworten sollte. Dieser sagt ihm verbalement: Das was Berthier über die Verhältniße Frankreichs und Preußens zu wissen nöthig habe, würde er wohl aus Paris

1) Preußischer Geschäftsträger in London während Jacobi's Abwesenheit.

2) Die Erschießung des Buchhändlers Palm aus Nürnberg in Braunau auf Befehl Napoleons.

Digitized by Google

erfahren. Zugleich bekam Laforest einen Paß für den Adjutanten, der gar nicht verlangt worden war. Das war sehr klug. — — — —

So weit war mein Brief fertig, als den 27. Ihr Bedienter früh zu mir kam und mir sagte, daß er noch nicht fortgehe. —

den 1. Oktober.

Das gefällt mir, wenn ein Brief acht Tage liegen bleibt [1]). — Mecklenburg wollte nicht Fourage für die Armee liefern. Man hat gedroht, nun fügt es sich. Am 15. ist ein Manifest gegen Frankreich in Rußland erschienen. — Laforest ist noch hier.

125.

Der hannoversche Legationsrath von Hinüber an Ompteda.

Altona den 5. Oktober 1806.

So eben erhalte ich (Abends 6 Uhr) vom Grafen Münster die anliegende Depesche mit dem bestimmten Auftrag, Ihnen, lieber Freund, solche unverzüglich durch einen völlig sicheren Courier zugehen zu lassen [2]).

Ich würde mich, wegen dieses lezteren Theils seines Wunsches in nicht geringer Verlegenheit befunden haben, wenn nicht glücklicher Weise der Herr Hauptmann Hassebroick von dem englischen Ingenieur-Corps der Königlichen Teutschen Legion, ein Hannoveraner, der ehemals in unserm 6. Inf. Regt. gedient hat, sich jezt hier befände, und es gefälligst übernommen hätte, der Ueberbringer des Anschlußes zu seyn.

Wegen Schließung der Thore in Hamburg kann er erst morgen früh von hier abgehen, wird aber dann keine Zeit verlieren, um baldmöglichst bey Ihnen zu seyn. Ueber seine Rückreise werden Sie gefälligst Sich mit ihm besprechen, und mich alsdann von dem richtigen Empfang benachrichtigen.

---

1) Der mit dem Briefe des Gr. Hardenberg vom 19. September am 23. aus Dresden abgefertigte und am 25. in Berlin angekommene Expresse hatte bis dahin auf die Antwort aus Tempelberg warten müssen, welche Hr. v. Segebarth am 1. Okt. ihm erst einhändigte.

2) Hinüber hatte Hannover seit der preußischen Besitznahme verlassen und hielt sich mit den Ministern in Altona auf, um die geheime Correspondenz aus dem Lande mit England zu vermitteln.

Digitized by Google

126.

Aus den Lebenserinnerungen des Gesandten Ompteda.

[Oktober 1806].

Noch kurz vor der Schlacht von Jena waren in dem Preußischen Cabinette die abentheuerlichsten Vorschläge wegen der Entschädigungs-Objecte zur Sprache gekommen, die man dem Könige von Großbritannien für den Verlust seiner deutschen Staaten anbieten wolle. Herr von Gentz, der zu diesen Berathungen zugezogen wurde, erklärte mehr wie einmal: Der König von England werde nur Hannover, und nichts wie Hannover wieder zurück verlangen, — aber vergebens [1]). Die darauf Bezug habende Sendung des Freiherrn von Jacobi scheiterte gänzlich. Eben so ward die Sendung von Lord Morpeth in das Preußische Hauptquartier durch die Schlacht von Jena vereitelt. — Ich hatte aus London den Befehl erhalten, mich entweder selbst dieser letzteren Gesandtschaft anzuschließen, oder, wenn ich es für angemessen halte, meinen Legationssecretär den Herrn von Hugo an Lord Morpeth abzusenden. Unter den vorwaltenden Umständen hielt ich für's erste, und bis die Verhältniße sich weiter entwickeln würden, das Letztere für passender.

Während nun um diese Zeit sich die große preußische Armee in Sachsen aufstellte, kam der Prinz Louis, ältester Sohn des Prinzen Ferdinand von Preußen nach Dresden [2]). Er war von der Natur mit den schönsten Anlagen ausgestattet, die zu großen Erwartungen berechtigten, wenn sie gleich bis dahin in einer wilden Unthätigkeit unbenutzt geblieben waren. Der Prinz war bestimmt, die Avantgarde des von dem Fürsten von Hohenlohe befehligten Armeecorps zu commandiren.

1) Nach einer mündlichen Erzählung von Gentz war es Lombard gewesen, von dem jene Tauschvorschläge ausgingen. Er bot zuerst Holland an, und als Gentz erwiderte: Holland würde man doch erst erobern müssen, selbst dann aber würde Napoleon es nicht leicht abtreten; — setzte Lombard einen Theil von Polen, ungefähr das nachherige Großherzogthum Warschau an die Stelle. Auf die Bemerkung, daß Preußen wohl nicht geneigt sein würde, dies Besitzthum aufzugeben, schlug er endlich Curland vor, wozu man Rußland anderweit zu bewegen suchen müße. — Gentz hat es doch verschmäht, diese wilden, ganz unausführbaren Projekte in seinem Tagebuch vom Oktbr. 1806 (Schlesier II, 183, 333) zu erwähnen, und führt nur S. 306 eine Aeußerung von Lucchesini an, wonach für Preußen, wenn es Hannover zurückerstatten müße, Holland als Entschädigung benutzt werden könnte.

2) Am 6. September.

Digitized by Google

Da er indessen glaubte, daß der Augenblick des Handelns noch nicht gekommen sei, so verweilte er einige Zeit in Dresden zu den Füßen der bekannten Frau von Narischkin, die dort auf der Durchreise nach Carlsbad war [1]). Ich sah den Prinzen zuletzt, wie er nach einem Souper bei dem russischen Gesandten von Canicoff, der damals den sog. Moszinskyschen Garten bewohnte, um 2 Uhr Nachts mit Frau von Narischkin Federball schlug. Bei dem Abschiede hatte Herr von Brokhausen, der preußische Gesandte ihn beschworen, durch sein jugendliches Feuer und durch seine Tapferkeit sich nicht hinreißen zu lassen. „Ich werde kein Narr sind", antwortete der Prinz.

127.

Hugo an Ompteda.

Leipzig den 12. Oktober 1806.

Ich bin um 5 Uhr Nachmittags hier angekommen, aber meine Empfindungen bei dem tumultuarischen Anblick, den viele tausend Menschen mir gewährten, kann ich nicht beschreiben, und ich war außer mir als ich das Schrecklichste vernahm, was größer Unglück ist als der Verlust einer Schlacht, was Sie nun auch heute oder gewiß morgen erfahren müßen, der Tod des Prinzen Louis. Ich konnte es nicht eher glauben, bis der Cammerrath Dörrien ihn mir als gewiß leider bestätigte. Ohne diesen Mann würde ich mich in der größten Verlegenheit und Ungewißheit befinden über das was ich vorzunehmen habe. — Alle Nachrichten, die man über die am 8. und 9. bei Saalburg angefangene Affaire weiß, beruht noch auf den Aussagen der Geflüchteten, Soldaten, Officiere und der Kriegscasse-Bedienten, wie mir Dörrien bezeugt. An der Wahrheit derselben mit mehr oder weniger Modificationen ist nicht zu zweifeln. Die Franzosen sind durch ein, von den Preußen offen gelaßenes Defilee auf die Bagage der Sachsen gefallen und haben solche zersprengt und genommen, dann ist es zum Handgemenge mit der Avantgarde unter Prinz Louis gekommen. Die Truppenzahl der letzteren wird auf 6 bis 7000 angegeben, vorzüglich aus sächsischer Cavallerie und preußischer Infanterie bestehend. Das Regiment Prinz Johann oder rothe Dragoner ist ganz aufgerieben, der Rest soll 150 Entkommener seyn, der Obrist desselben ist todt, viele Officiere, ein

1) Frau des Oberjägermeisters Narischkin und erklärte Geliebte des Kaisers Alexander.

Digitized by Google

Bekannter von mir, der Lieutenant von Senft u. s. w., Generalmajor von Schönberg todt. — Bila (wahrscheinlich Preuße) todt. Am 10. ist die Affaire fortgesetzt, oder eine andere vorgefallen, bei der Prinz Louis geblieben. — Man ist nicht im Stande, aus dem Erzählten etwas zusammenhängend Ganzes zu finden. Was ich sage habe ich von Dörrien. Diese letzte Affaire muß aber weit mehr vorwärts und an der Schwarzburgischen Gränze vorgefallen seyn, vielleicht noch tiefer und schon bei Schleitz. Die Franzosen angeblich unter Berthier sollen 30,000 Mann stark gewesen seyn und viel schweres Geschütz bei sich gehabt haben.

Dörrien sagt mir, daß der Geh. Legations-Secretair von Cäsar aus dem Hauptquartier des Königs von Erfurth gekommen sey, er habe aber bemerkt, der König ziehe sich weiter links, und das Hauptquartier werde heute oder morgen weiter verlegt, er habe aber nicht bestimmt angeben können, wohin. — Salingen nannte er. Hingegen habe Cäsar mit Gewißheit gesagt, das Cabinet, Haugwitz, Lombard u. s. w. gehe in diesen Tagen nach Merseburg. Obgleich Dörrien mich versicherte, der Weg über Lützen nach Naumburg werde noch ganz sicher seyn, und habe Kalkreuth noch sein Hauptquartier in Naumburg, so halte ich es doch gerathen, gleich nach Merseburg zu gehen, um so mehr, da dieser Weg, wenn ich doch nach Naumburg gehen müßte, nicht um ist. Ich werde noch, wenn auch spät, diesen Abend abgehen und da es nur 3 Meilen sind, den morgenden Tag daselbst erwarten, um meine weiteren Maasregeln zu nehmen. Ist Haugwitz da oder kommt er hin, so ist der Lord Morpeth gewiß auch daselbst.

Es scheint, daß man in Dresden jene erste Affaire doch am Freitag Abend gewußt hat (am Mittwochen war sie vorgefallen) aber solche noch vertuschen wollen. Cäsar hat die Nachricht des Prinz Louisschen Todes auch gewußt. Er ist heute um 10 Uhr von hier weg nach Dresden gegangen und muß mir begegnet seyn.

Hier in Leipzig sammelt sich viele zerstreute Bagage, ich habe an einigen Wagen „Regiment Zweifel" gelesen. Einige Wagen Marode und Verwundete habe ich ankommen sehen. Es ist eine außerordentliche Consternation hier. Die Kriegscasse ist heute nach Düben abgegangen.

Indem ich eben so weit geschrieben hatte, kommt der Courier Müller auf meine Stube; derselbe ist von dem Minister Decken aus Hannover an mich nach Dresden abgeschickt, um mir noch zu der Negociation des Lord Morpeth Instructionen zu bringen. Der Brief des

Digitized by Google

Herrn von Decken an mich sagt, Lord Morpeth sey gleich nach dem Hauptquartier des Königs gegangen, und ich möge ihn aufsuchen, wo ich könne.

Cäsar sowohl wie auch Dörrien versichert, daß eine Hauptschlacht in diesen Tagen erfolgen müße. Bonaparte ziehe seine ganze Macht gegen den König, daher auch dieser sein Hauptquartier so schleunig verändere.

Die Königin ist noch mit in Erfurth gewesen. Sie wird ihren ganzen Muth nöthig haben.

Ich bin in einer beständigen Aufregung und noch confuser wie gewöhnlich. Mögen die nächsten Nachrichten uns allen Freude und Sieg bringen.

128.

Hugo an Ompteda.

Leipzig d. 13. October 1806.

Umsonst ist mein Bemühen gewesen noch gestern Abends Pferde zu erhalten, Sie wurden mir ganz verweigert. Ich wandte mich schriftlich an den Cammerrath Dörrien und ich erhielt die Aussicht heute Früh um 3 Uhr Pferde zu bekommen. Ich mußte mich in Geduld geben und legte mich nebst dem Courier Müller auf's Bette. Als ich erwachte war es heller Morgen und 6 Uhr. Keine Pferde waren da, und mein Bedienter Riemzweig berichtete, daß er um 3 Uhr in der Nacht auf die Post gegangen sey, aber keine Pferde zu haben. Um 5 Uhr wieder — dieselbe Antwort. Jetzt ist es 7 Uhr und es heißt, es wären gar keine Pferde zu haben, alle wären in Beschlag genommen. Es wären sehr beunruhigende Nachrichten in der Nacht eingelaufen.

Es kommt eben ein Kaufmann von Merseburg, der am gestrigen Abend noch in dieser Stadt gewesen ist, er sagt aus: man erwarte die Franzosen alle Augenblick, niemand sey in Merseburg diese Nacht zu Bett gegangen.

Ich bin wieder bei Dörrien gewesen um Pferde zu pressiren. Der Grund, warum ich noch keine erhalten, ist, weil ein Verboth ergangen ist, niemanden aus der Stadt zu lassen, — wahrscheinlich der Zahlwoche und der sich sauvirenden Kaufleute wegen.

Diese Nacht sind würklich gegen 200 Mann Cavallerie in Leipzig eingerückt, haben den Magistrat versammelt und eine Contribution gefordert, auch erhalten. Wie viel, wird verheimlicht. Einige Tausend

Digitized by Google

etwa. Sie haben auch die hiesigen Trainpferde, so viel sich vorfand, mitgenommen, auch einigen Philistern Pferde abgenöthiget. Diese Franzosen, wovon sich nur 6 Stück auf's Rathhaus begeben haben, haben eine Colonne von 20,000 Mann annoncirt, die aber nur durchgehen, Contribution fordern und nach Berlin gehen werde. Prinz Mürat commandire sie. Man glaubt nicht daran, und hält dafür, daß diese Franzosen auch nur versprengtes Volk ist, die einen coup de main wagen. Sie haben Spione bei sich, und wissen genau Bescheid.

Ich habe mir einen Paß vom Magistrat holen müssen und kann nun reisen. Ich will es wagen auf Merseburg zu gehen, und mich rechts halten. Links käme ich den Franzosen entgegen. Dörrien sagt mir, daß dieselben Franzosen einer Extrapost die Pferde weggenommen haben. Der Postillon hat nicht halten wollen, worauf der Franzose sagt, schießt die — todt. Das hat gewürkt. Ob die Passagiere geplündert sind weiß ich nicht.

Auf dem Rathhause traf ich den Oberst Zastrow, er will heute nach Berlin gehen. — Wo ich von Merseburg hingehe, weiß ich nicht. Die Umstände müssen es ergeben, vielleicht nach Halle — Berlin u. s. w. — Dörrien ist noch heute der Meinung, daß ich den Weg nehmen müße.

Ich empfehle mich, in einer halben Stunde gehe ich ab. Es ist 9 Uhr.

129.
Hugo an Ompteda.

Halle den 13. October 1806.

Ich hatte endlich um 9 Uhr diesen Morgen in Leipzig Pferde bekommen und darauf mit Müller die Reise nach Merseburg angetreten. Als ich etwa die Hälfte des Weges bis Merseburg zurückgelegt hatte, so wurden die Gerüchte über die Nähe der Franzosen sehr beunruhigend. Die Bauern unterwegs hatten sich haufenweise auf dem Felde attroupirt, und waren in einer ängstlichen Erwartung der Ankunft des herumstreifenden Feindes. Man sah in der Entfernung sehr viel Bauern, die ihr Vieh, Pferde und Kühe, rechts von der Chaussee ab tiefer ins Land führten. Einige wurden von mir angehalten und befragt, worauf sie äußerten, daß sie ihr Vieh retteten, weil es in der ganzen Gegend von herumschwärmenden Franzosen und Marodeurs voll und sehr unsicher sey. Einige wollten in der Nacht ein großes Feuer gesehen haben

Digitized by Google

und sagten, es sey das Magazin von Naumburg von ihnen in Brand gesteckt. Allgemein meinte das Volk, der Feind müße in Merseburg seyn. Ob ich nun gleich alle diese Nachrichten dahin gestellt seyn lassen mußte, und dem panischen Schrecken beimessen konnte, den die Erscheinung der Handvoll Franzosen in Leipzig verbreitet hatte, um so mehr da mir zwei Reisende begegneten, die aussagten, daß bei ihrer Abreise von Merseburg am heutigen Morgen alles dort ruhig gewesen sey, und noch kein Franzose gesehen worden sey, wenn gleich man deren Ankunft als Streifpartie dort befürchte; so hielt ich doch dafür, daß es gerathener sey, mich mit meinen Effecten nicht zu exponiren, indem es wohl keiner großen Macht bedurft hätte, mich zu schlagen, und ließ daher umwenden, und über Dätsch (Gräflich Hohenthalsches Gut) und Oberau nach Groß Kugel fahren, der ersten preußischen Poststation. Hier kam ich um 1 Uhr an, und fuhr um 2 Uhr nach Halle, wo ich gegen 5 Uhr ankam. Bei meiner Ueberfahrt über das Hallesche Markt formirte sich eben das erste leichte Infanterie-Bataillon, welches nebst 2 anderen ejusdem organisationis die Avantgarde der Würtembergischen Arriergarde [1]) mit ausmacht.

Ich war in einem großen Embarras, wo ich neue Nachrichten über den Stand des Hauptquartiers erhalten sollte, und erkundigte mich nach der ersten militairischen Behörde in Halle. Alles was ich durch vorherige Erkundigungen erfuhr, war daß man gar nicht wiße, wo jetzt der König stehe. — Man nannte mir als Commandanten von Halle den Rittmeister von Fritsch vom Regiment Quitzow.

Sogleich verfügte ich mich zu ihm, entdeckte ihm meine Mission und wie nöthig mir Nachrichten von dem Hauptquartier des Königs wären. Seine Nachrichten, die er mir gab, stimmten ziemlich mit dem überein, was ich noch in Leipzig gehört hatte nämlich, daß der König von Erfurth nach Weimar gegangen sey. Er äußerte mir, daß er nicht rathen könne, daß ich den Weg nach Weimar directe nehmen möge, da ich mich gewiß sehr aussetzen würde. Wenn ich sehr eilig wäre und noch heute fort wolle, so könne er höchstens rathen, daß ich nach Querfurth gehen möge, um gewiß im Rücken der preußischen Armee zu bleiben. Am sichersten wäre es, ich bliebe hier und wartete den morgenden Tag ab, wo gewiß Nachrichten eintreffen müßten. — Auch hier hatte man schon Nachrichten von herumschwärmenden französischen Maraudeurs, und aus diesem Grunde hatte man das eine Bataillon

1) d. h. der vom Herzog von Würtemberg commandirten Arriergarde.

Digitized by Google

schleunigst von Magdeburg hierher kommen laßen. Als ich ins Galgenthor fuhr, fand ich zwei Kanonen aufgepflanzt, und die Wache stark besetzt, auch vor dem Thore stand ein Piquet. — Die Reservearmee zieht sich mehr auf die Armee des Königs.

Als ich beim Rittmeister Fritsch war, meldete sich ein Husar vom Regiment Bila (Anspachsche Husaren). Seine Erzählung war confus, doch berichtete er als Augenzeuge. Die Franzosen hätten sie bei Schleitz am 9. angegriffen, die Preußen hätten ein Quarré formirt. — Die Franzosen hätten sie von allen Seiten angegriffen, ganz wüthend sey ihr Angriff gewesen, vorher sey immer einer in einem Müllerrocke die Fronten hinauf und herunter gejagt und habe geschrieen: greift an, haut die — nieder, kein Pardon. Der Schok der französischen Cavallerie sey mit Pelotonfeuer aus den Pistolen verbunden gewesen, womit sie ganze Lagen auf einmal, wie Infanterie, gegeben hätten. Die Preußen und Sachsen hätten mit gleicher Wuth gekämpft, aber ihrer wären zu wenig gewesen, besonders hätte ein Kartätschenfeuer ihnen viel Volk genommen. Der Prinz Solms [1]) sey geblieben, der Oberst Bila in den Hals, doch nur leicht verwundet, sonst seien noch viele Officiere geblieben. Er nannte mehrere, deren Namen ich vergessen habe, weil ich sie nicht kenne. Was nicht geflohen sey, sey geblieben. Es sey ein fürchterliches Gemetzel gewesen, die einzelnen Flüchtlinge wären noch verfolgt und getödtet, die Todten hätten 3 Fuß über einander gelegen. Er, Referent, selbst habe sein Pferd in einem Dorfe stehen laßen, und sey zu Fuß weiter gegangen. Er suche nun den noch vorhandenen Theil des Regimentes, aber niemand wisse etwas davon, wie denn dieses Corps völlig aufgerieben und zersprengt sey. Hierbei ist das Regiment rother Dragoner gewesen. Derselbe wußte von Flüchtlingen aus der Affaire vom 10. bei Saalburg, daß Prinz Louis ein Opfer seiner zu großen Bravour gewesen ist. — Es ist zu schrecklich, und ich kann es mir noch immer nicht als wahr denken. Er soll in seinem letzten Augenblick gesagt haben: sein Corps sey zu schwach gewesen. Er hat eine Kugel durch die Brust und viele Hiebe erhalten.

Der Rittmeister Fritsch sagt mir, daß gestern Lombard nach Berlin durch Halle gegangen sey, um der Königin diese traurige Nachricht auf eine möglichst milde Art beizubringen, und den Ferdinands. Erstere

1) Gemahl der verwittwet gewesenen Prinzeß Louis von Preußen (Schwester der Königin Louise) nachheriger Herzogin von Cumberland und Königin von Hannover. Prinz Solms war Stabsoffizier bei dem Anspachischen Husaren-Regiment. Die Nachricht seines Todes war übrigens unbegründet.

Digitized by Google

ist mit der Großfürstin nach Berlin gegangen. Lombard hat an Fritsch gesagt, daß wie dem König die Nachricht gemeldet sey: der Prinz sey geblieben, habe er solche mit einer steinernen unbeweglichen Kälte vernommen, und Lombard hat hinzugesetzt, daß dieser fürchterliche Ernst ihm die Vorbedeutung eines wichtigen Entschlußes geschienen habe. Möllendorf und andere Generals hätten geweint. — Ob dieser Lombard der Geh. Cab.-Rath oder dessen Bruder [1]) ist, wußte mir Fritsch nicht zu sagen.

Zu den Nachrichten, die ich noch in Leipzig und unterwegs gehört habe, gehöret, daß die herumstreifenden französischen Chasseurs die Postmeister aus Zeitz und Gera mit fortgenommen hätten.

Daß sich das Cabinet des Königs nicht mehr im Hauptquartier befindet, ist gewiß, wie Ewr. Hochwohlgebohren aus meinem ersten Schreiben schon haben abnehmen können. In der Gegend herum, wo ich bin, muß es sich befinden, aber wo? das ist die Frage.

Als ich vom Rittmeister Fritsch zurückkam, wurde mir berichtet, daß der Koch und der Haushofmeister des Grafen Görz hier im Kronprinzen angekommen wären. Ich ließ den Koch sogleich berufen, und er sagte aus: Sie hätten Ordre in's Hauptquartier zum Grafen Görz zu kommen, sie wären aber in einer nicht geringen Verlegenheit, wie sie mit Sicherheit dahin kommen könnten. Sie wünschten von mir Auskunft darüber. Ich sagte dem Koch, daß ich in gleicher Absicht hier sey, und versprach das, was mir zur Beförderung ihrer und meiner Sicherheit bekannt würde ihnen mitzutheilen.

Die zu Anfang meines Briefes erwähnten Reisenden auf der Straße von Merseburg sagten auf mein Befragen, daß das Cabinet, der Graf Haugwitz, Lombard u. s. w. nicht in Merseburg wären, es suche vielmehr dort alles wegen der Unsicherheit sich zu entfernen.

Ich wünsche, daß meine Briefe schnell und sicher bei Ihnen eintreffen. Bei außerordentlichen Veranlassungen werde ich mich der Estafetten bedienen.

9 Uhr Abends.

Ich habe an Tabled'hote zu Abend gegessen und, unter manchem unwichtigen noch erfahren: Die Postmeisterin in Groß-Kugel habe an ihren Mann, der jetzt hier den Dienst als Postmeister versieht, durch eine Estafette die Nachricht übersandt, daß 300 Mann französischer

1) Pierre Lombard, Sekretair des Grafen Haugwitz.

Digitized by Google

umherstreifender Chasseurs von 100 Mann preußischer Husaren zu Gefangenen gemacht wären. Ich fand besagte Postmeisterin bei meiner heutigen Durchreise mit Einpacken beschäftigt, weil sie sich nicht mehr sicher hielt.

Ein Gentleman hatte gestern sehr lange eine heftige Kanonade gehört, in der Gegend zwischen Merseburg und Naumburg, an dem Orte der das Luftschiff heißt. Von vielen andern Menschen war diese Kanonade noch bis 11 Uhr Nachts gehört worden. Daß eine Affaire zwischen des Königs Armee und der französischen vorgefallen, wird mit größter Zuverlässigkeit angenommen. Man glaubt gewiß Nachrichten am morgenden Tage darüber zu erhalten.

Es sind in allem fünf Generale geblieben. Außer Prinz Louis General Schönermark und Larisch jun., die andern sächsische. Der Prinz Louis ist von den Füseliers nach Rudolstadt gebracht, wo seine Bagage stand.

den 14. Morgens früh.

Am heutigen Morgen um halb 3 Uhr ist der Minister von Angern aus Berlin hier eingetroffen. Er wollte nach Merseburg und Leipzig gehen, wie mir gesagt wird; wegen der Unsicherheit in dortiger Gegend will er erst Nachrichten hier abwarten. Ich kann mich nicht bei erwähntem Minister melden. Heute ist ein Bothe aus Merseburg hier angekommen, der aussagt, daß eine französische Streifparthie von den preußischen Truppen sey von Merseburg vertrieben und mehrere Stunden verfolgt worden.

8 Uhr Morgens.

Ich gieng diesen Morgen früh wieder zu dem Rittmeister Fritsch, er war aber ausmarschiert. Daß dies geschehen würde hatte er mir Tages zuvor nicht gesagt. Ich war darüber sehr betreten, weil ich nun nicht wußte an wen ich mich zu wenden hatte um etwas sicheres zu erfahren. In dieser Noth ließ ich mich bei dem Minister von Angern melden; er nahm mich an. Ich redete ihn also an: Da ich vernehme, daß S. E. sich hier befänden so nehme ich mir die Freiheit ihm meine Aufwartung zu machen. Ich komme von der Hannoverischen Gesandtschaft in Dresden, wo ich die Ordre erhalten zum Lord Morpeth englischen Gesandten beim König von Preußen als Legationssecretair zu gehen. — Der Minister unterbrach mich, und sagte sehr spitz: Von der Hannoverischen? — Ich: Unterthänigst aufzuwarten, ich bin in eben der

Digitized by Google

Qualität mehrere Jahre in Berlin gewesen. — Er: Ich erinnere mich. — Ich zweifelte nun nicht, fuhr ich fort, daß ihm die neueren Verhältnisse zwischen England und Preußen bekannt wären, und daß man auf dem Punct stehe, sich vielleicht genauer wie je zu vereinigen. Die Erklärungen, welche der König von Preußen bereits in London habe machen lassen, wären von der Art, daß der König von England sofort den Lord Morpeth als Gesandten an den König von Preußen abgeschickt habe um die neueren Verhältnisse zu reguliren. Wie mir bekannt sey habe der König von Preußen erklärt, daß es nie seine Absicht gewesen sey Hannover zu behalten, sondern daß dies nur der Franzosen wegen habe geschehen müßen. — Der Minister erwiederte: wenn der König von Preußen dies gesagt habe, so müße man es glauben, auch er sey völlig der Meinung. Ich erwiederte: man habe uns immer in Berlin gleiche Zusicherungen gegeben, die letzte Civil-Occupation aber habe leider zu viel widersprechendes mit jenen Versicherungen in sich geschloßen. Es scheine mir, daß selbst eine Civil-Administration nicht mit solchen Maaßregeln hätte in Verbindung gesetzt werden müßen, die eine förmliche Zerstörung und Umwerfung unserer Verfaßung, und eine Amalgamirung mit den preußischen Provinzen zur offenbaren Absicht gehabt hätten. — Der Minister: Er wiße nicht, daß dergleichen vorgekommen sey. — Ich: Es könne nicht meine Absicht seyn in die Details der preußischen Administration hineinzugehen, ich begnüge mich daher nur die letzte Operation wegen Abschaffung unsers Münzfußes zu nennen, die so drückend und nachtheilig für die Unterthanen sey, daß das größte Mißvergnügen daraus hervorgehen müße. Eben so scheine mir die gewaltsame Zwingung der Unterthanen zu Militairdiensten, und noch mehr die Wegführung der öffentlichen Kassen, keine solche Maaßregel, die durchaus erforderlich sey um den Franzosen ein Blendwerk zu machen, am meisten aber dieses zu einer Zeit, wo man mit Frankreich schon gebrochen habe, mithin es solcher Vorspiegelungen nicht mehr bedürfe. — Der Minister antwortete: Wenn sie Verkehr mit dem Lande haben sollten, so müßten sie ihren Münzfuß einführen. Der König habe noch keinen Groschen von den Revenüen genommen, sondern viel Geld ins Land geschickt. Was wir von Kassenmünze hätten, sey so unbeträchtlich, daß wir ja selbst Conventionsmünze hätten einführen müßen. Was die Wegführung der Kassen betreffe, so sey dies eine Sicherheitsmaaßregel. Ihre eigenen Kassen wären nach Magdeburg gesandt. Ingersleben habe aber zu viel weggesandt und schon vieles wieder kommen laßen. Sollte der König das Land wieder heraus geben, so würde derselbe

Digitized by Google

noch große Forderungen haben, wegen dessen was er hinein gesteckt hätte.

Dies war, diesen Punct betreffend, das hauptsächlichste. Ich bath dann den Minister mir einige Direction zu geben, wie ich am sichersten ins Hauptquartier des Königs oder da, wo der Gr. Haugwitz sich aufhalte, kommen könnte. Er meinte Gr. Haugwitz wäre gewiß beim König. Das Hauptquartier wäre aller Wahrscheinlichkeit nach in Weimar, doch könne man in dem jetzigen Augenblick kein bestimmtes annehmen. Er rathe mir nach Eisleben und Nordhausen, und dann nach Gotha zu gehen. Dies ist nun ein enormer Umweg, und will ich lieber noch etwas warten.

Der Minister sprach alsdann noch über die Kriegsereignisse, welches mit dem im Ganzen übereinkam, was ich schon gemeldet. In Ansehung der Affaire bei Saalfeld, nicht Saalburg, äußerte er, daß solche ganz zum Vortheil der Preußen, so wie die erstere bei Schleitz ausgefallen sey, der Prinz aber habe seine Instructionen überschritten, da er sich nicht habe engagiren, sondern bloß recognosciren sollen, und er, wie das ganze Corps sey ein Opfer davon geworden. —

Meine Unterredung mit ihm dauerte bald eine Stunde. Es kam dann der Wirth herein, der anzeigte, daß man vor dem Thore sehr stark und deutlich kanoniren höre. Ich gieng hinaus vors Thor, und das Kanonen- wie das Pelotonfeuer war ganz deutlich zu hören. Was dies aber bedeutet ist noch ungewiß. Jetzt um 2 Uhr Nachmittags heißt es, es sey das abgeschnittene Corps von Franzosen bei Casdorf angegriffen. Dies wird auf 15000 angegeben. Es sollen zwei Dragoner angekommen seyn, die von dem preußischen Corps, welches das französische bearbeitet, abgesandt sind, um von hier aus Succurs an Cavallerie zu holen.

Diesen Nachmittag rückt noch der Prinz Eugen von Würtemberg hier ein. Ich vernehme, daß der Minister Angern auch ins Hauptquartier reisen will, und daß er die Ankunft des Prinzen erwarten will, um von dem über den Stand der Armeen unterrichtet zu werden. Depechen an ihn, durch zwei Estafetten überbracht, liegen für ihn bereit.

Als zuverläßig wird mir gesagt, daß 300 Franzosen gestern Nachmittags wieder in Leipzig eingerückt sind und Contribution erhoben haben. Auch in Merseburg sind gestern Nachmittag dergleichen gewesen. Mithin ist es doch gut, daß ich dahin nicht gegangen bin. Es sollen auch in Querfurth Franzosen gewesen seyn.

Heute Mittag habe ich das von Preußen erlassene Manifest gelesen.

Digitized by Google

Es ist aus dem Hauptquartier Erfurth unterm 9ten datirt. Das Exemplar war mit außerordentlicher Gelegenheit von Weimar hierher geschickt. Minister Angern hatte heute Morgen noch keins. Er hat dies selbe gelesen. Für den Herzog von Würtemberg sind 200 Exemplare angekommen. Es ist vier Foliobogen stark und, wie mir scheint, viel zu weitläuftig. Eine Exposition der Lage Preußens hätte nicht so hoch angefangen werden müssen, sondern bloß aus den allerneuesten Zeiten, von dem Tractat des Gr. Haugwitz zu Paris und den Folgen. Das frühere ist in den Augen von Europa abgeurtheilt, und man wird sich darüber nichts vorspiegeln laßen. Manchmal ist der Ton auch zu ironisch und dem Ernste des Gegenstandes nicht angemessen.

Sie können nicht glauben, in welcher peinlichen Lage ich hier bin. Mit jeder Stunde erwarte ich Nachrichten. Ich laufe hin und her, bald auf den Galgenberg, bald auf den Kirchthurm, wo die ganze Gegend zu übersehen ist. Ueberall nichts. Die Kanonade hat aufgehört. Es ist 4 Uhr. Stehen die Franzosen, stehen die Preußen nach der Seite von Halle zu. — Niemand kann es wißen. Ich glaubte es müßten um diese Zeit schon Wagen mit Blessirten angekommen seyn. Viele Militärs wollen behaupten es müße diese Kanonade von der Armee des Königs herrühren, und wenigstens 10 Meilen entfernt seyn. Ich schicke Müller und Riemzweig aus, ab und zu. Letzter paßt gut auf, erster ist nicht zu gebrauchen.

Der dicke Cohen aus Berlin ist hier seit 4 Wochen, er wohnt in meinem Wirthshause, er war sehr freundschaftlich gegen mich. Den Capellmeister Reichardt habe ich heute auch hier getroffen. Er hat mich zu seinem Schwiegersohn Professor Steffens geführt [1]). Die Madame Steffens ist ungemein schön. Ich habe mit Angst Kaffee dort getrunken, weil ich das Anerbieten nicht ausschlagen konnte, und doch fürchtete etwas zu versäumen.

Ich werde mich aber durchaus nach Angern richten, sollte der nicht wagen wollen ins Hauptquartier zu reisen und er nach Berlin zurück gehen, so denke ich mich nach Dessau zu begeben, wo man doch auch à portée ist etwas zu hören. Ich bin besorgt, daß man mir den Vorwurf machen könnte, daß ich etwas versäume und doch glaube ich nach dem reifsten Ueberlegen nicht anders handeln zu können.

In diesem Augenblick der Erwartung, wo ich nichts anders zu

1) Steffens sagt in: Was ich erlebte V. 183 flgde. „Ich hatte die Bekanntschaft eines feingebildeten und mit glühendem Haß gegen die Franzosen durchdrungenen hannoverschen Diplomaten gemacht der mich sehr anzog."

Digitized by Google

thun habe, will ich noch etwas aus meiner Conversation mit Angern nachholen. Wir sprachen über die Verhältniße zwischen Preußen und England. Er meinte, England könne Preußen nicht viel Schaden thun. Die Paar Schiffe so es genommen, wären kaum der Rede werth, und die würden sie ja nun wohl wieder herausgeben. Er behauptet Schweden habe ihnen weit mehreren Schaden gethan durch die Gene im Handel. Von einer Beiwürkung Englands in dem jetzigen Kriege mit Frankreich schien der Minister nicht viel sich zu versprechen, indem die Engländer immer zu langsam kämen und zu spät. Er habe einst mit Euer Hochwohlgeboren in Berlin darüber gesprochen, und gesagt: die Maaßregeln Englands wären miserabel. Dies hätten Sie geschienen sehr übel aufgenommen zu haben. — Ich war weiter nicht authorisirt die Operationen Englands zu vertheidigen, und wollte mich auch sonst nicht mit ihm zusammen bringen — daher ging ich darüber weg.

Halb 6 Uhr.

Eben ist Reichardt bei mir gewesen, und sagt mir, der Herzog von Würtemberg sey angekommen nnd er bereits bei ihm gewesen um sich nach dem Stande der Armeen zu erkundigen. Er wiße aber auch nichts positives darüber, und habe er ihm geäußert, daß er dem Minister Angern nicht rathen werde gradenweges ins Hauptquartier zu reisen, da dies wohl sehr unsicher sey. Es geht also auch diese Hoffnung Aufklärung zu erhalten verloren und ich sitze wieder da, und muß den folgenden Tag erwarten. Reichardt sagt mir er werde morgen früh wieder zu dem Herzog gehen und mit ihm frühstücken! er werde alsdann gleich nachher zu mir kommen und mir fernere Nachrichten mittheilen. Er hatte von dem Herzog das Manifest und eine ebenfalls unter dem 9ten aus Erfurth datirte Proclamation an die Armee erhalten. Da Ew. Hochwohlgeboren solche sehr bald erhalten werden, so schicke ich keine Abschrift davon.

Den 15. October.

Gestern Abend um halb zehn Uhr kam zu meiner großen Freude der Cammerherr von Sartoris[1]) zu mir. Er war Tages zuvor den 13ten, aus dem Hauptquartier des Königs, von Weimar abgegangen gegen 10 Uhr Morgens. Die ganze Armee des Königs war im Auf-

1) Der Braunschweigische Geschäftsträger in Berlin, der als Cammerherr den Herzog im Felde begleitete.

Digitized by Google

brechen beschäftiget, um den Feind anzugreifen, wo man ihn findet. Gestern muß also eine Schlacht vorgefallen seyn.

Der General Schmettow hat gestern mit einem Corps von 12000 Mann Naumburg wegnehmen und die Franzosen daraus vertreiben sollen. Sartoris hatte den General Schmettow verlassen als er zu Pferde stieg um diese Expedition vorzunehmen.

Die Königin ist den 13ten mit Haugwitz abgereiset. Ob Haugwitz ganz nach Berlin geht, wußte Sartoris nicht. Gewiß war, daß er wieder zurück kommen würde. Lord Morpeth war noch nicht im Hauptquartier des Königs gewesen. Ich habe also nichts versäumt.

Man ist in der größten Erwartung über den Ausgang der Begebenheiten. — Eben kommt Müller herein und erzählt, es habe ein Reisender der von Schraplau komme, erzählt, daß die Franzosen gestern allenthalben geschlagen wären. Der Herzog von Braunschweig sey aber unter dem Auge verwundet, und habe sich nach Halberstadt bringen lassen. — Man wird gewiß bald mehr hören.

Sartoris erzählt: Am 9ten sey Laforest auf seiner Reise nach Paris in Erfurth angekommen, und daselbst angehalten. Der Herzog von Braunschweig sey an seinen Wagen gekommen und habe ihm, nach einigen Complimenten gesagt: Er rathe ihm nicht weiter zu gehen, weil er allenthalben zu viele Embarras finden und keine Pferde bekommen werde. Er wolle ihm ein Quartier anweisen und ihm zu soupiren schicken. Laforest hat geäußert seine Pferde seyen schon bestellt, er sey eilig. Der Herzog hat auf seinen Rath insistirt und ihm nun geäußert, daß Knobelsdorf nur bis Maynz Päße erhalten habe: Laforest hat mit seiner Familie das Quartier annehmen müßen und ist den folgenden Tag nach Langensalza escortirt, wo er so lange bleiben soll bis die Gesandten von Preußen, Hessen und Sachsen zurück gekommen sind.

Sartoris sagt mir Lombard habe das Manifest in französischer Sprache aufgesetzt und Gentz habe es in teutscher Sprache redigirt. Er sey zu dem Ende von Dresden hergerufen. Jetzt habe er das Hauptquartier verlassen, und man wisse nicht wohin er gegangen sey. — Er habe in großer Besorgniß gestanden von den Franzosen gefangen und gehangen zu werden [1]).

5 Uhr.

Es kommen hier versprengte Soldaten vom Regiment Malschizky an. — Man weiß noch nichts mit Gewißheit. Die Soldaten sagen aus,

1) Vergl. Schlesier Schr. v. Gentz II, 234—242.

Digitized by Google

der linke Flügel des Königs habe sehr gelitten. Eine reitende Batterie ist gleich von den Franzosen genommen. Der Ausgang der Schlacht soll glücklich für die Preußen gewesen seyn. In der Gegend von Jena ist die Schlacht geliefert. Man fängt an zu fürchten, daß der König wieder auf Weimar zurückgedrängt ist. Gr. Görz und Schladen sind hier angekommen, sie haben Haugwitz hier erwartet, der aber in Frankenhausen ist. Ich habe Görz noch nicht gesprochen. Herr von Schleinitz nimmt diesen Brief mit, er will gleich fort. Er ist von allem unterrichtet, was man wissen kann. — Hundert Mann Cavalleristen sind nach Eisleben geflüchtet. Es wäre erschrecklich wenn die Schlacht verloren seyn sollte. Wie ich hier nun weg komme, weiß ich nicht.

130.
Hugo an Ompteda.

Halle den 16. October 1806.

Bald nachdem mein Brief durch Herrn von Schleinitz gestern weggegangen war sagte mir Sartoris er habe von Monjoye[1]), der den Herzog in der Schlacht begleitet habe, und dem ein Pferd unterm Leibe todtgeschossen, der auch leicht verwundet sey, einen Brief erhalten, der folgendes sage:

L'armée françoise a remporté une grande victoire sur celle du Roi; toute l'artillerie est prise; le reste de l'armée est en déroute et se retire sur Erfurth. Si les trouppes avoient fait leur devoir aussi bien que les généraux, la victoire étoit à nous.

Sartoris glaubte, daß die Franzosen der preußischen Armee den Weg nach Magdeburg abschneiden würden, und hatte die allerschrecklichsten Folgen dieser verlornen Schlacht vor Augen. Der Herzog, der schwer am Kopfe verwundet ist, wird nach Magdeburg getragen. Von dem König weiß man noch nichts.

Gerüchte gehen — der König sey verwundet, Möllendorf todt, Prinz Wilhelm werde vermißt.

Weder der Herzog von Würtemberg noch Angern, der eben, 8 Uhr, abgereiset ist, weiß etwas officielles und glauben nicht, daß die Sache so schlimm sey, — Monjoye könne auch nicht das Ende der Bataille erfahren haben. Sie hat zwischen 7 und 8 Uhr angefangen, bis 1 Uhr

1) Graf Heinrich Maximilian von Montjoye-Frohberg war 1794 in Braunschweigische Dienste getreten, seit 1798 als Hauptmann und Cammerherr in der Umgebung des Herzogs. Vergl. auch Gentz Tagebücher S. 29 und 37.

Digitized by Google

gedauert, dann nach einigen Stunden wieder angefangen, aber nicht lebhaft, bis 4 Uhr. — Haugwitz mit Morpeth haben gestern Abend hier her kommen sollen. Sie sind nicht gekommen. Görtz meint Haugwitz sey wohl zum König gegangen. Er will noch Nachricht von Haugwitz erwarten.

Graf Görtz hat den einen Solms[1]) wohl und gesund bei der Bagage des Königs am 15ten gesehen. Der rechte Flügel, wo das Regiment König steht, ist wahrscheinlich nicht mit im Gefecht gewesen. Gott sey Dank!

Was aus mir, was aus der Sache werden soll, das wissen die Götter.

N. S. Solms hat den Gr. Görtz angeredet und ihm gesagt, der linke Flügel habe sehr gelitten, die Armee des Königs habe Vortheile erhalten und den Feind zurückgedrückt.

Görtz schickt einen Courier ab, der dieses Blatt mitbringt.

131.
Hugo an Ompteda.

Halle den 16. October 1806.

Ich höre, daß der von Görtz nach Dresden zu sendende Courier noch nicht fort ist, und melde daher nur, daß bis jetzo 1 Uhr noch keine officielle Nachricht an den Prinzen von Würtemberg eingetroffen ist[2]). Graf Görtz war bei demselben gewesen und er hatte ihm geäußert: er wolle ihm nicht rathen sich jetzt nach Eisleben hinzumachen, da er doch dorten in großen Embarras gerathen könne. Er habe Piquette ausgeschickt und sichere Leute beauftraget, von dem Könige oder dem Grafen Haugwitz Nachrichten einzuholen, und er hoffe, daß er solche bald erhalten werde. Görtz will nun nicht eher von hier reisen, bis daß er diese Nachrichten erhalten hat, so viel ihm, wie er selbst sagt auch daran liege wieder zum Könige und zu Haugwitz zu kommen. Der Embarras, den man in Eisleben finden würde, rührt von dem Magazinwesen und Fuhren her, so daß man dort würde liegen bleiben müßen. Görtz rieth mir eben, auf jeden Fall Postpferde zu bestellen, damit man nach der

1) Einen der Stiefsöhne von Ompteda, Officier in des Königs Regiment, welches am 14. Rehhausen vertheidigte und dadurch den flüchtenden rechten Flügel gedeckt hatte. Vergl. Helmuth, Preußische Kriegschronik. S. 347.

2) Nach Steffens a. a. O. hatte Hugo ihm schon am 15. Abends mitgetheilt, daß ein französisches Armeecorps den Weg nach Halle eingeschlagen habe.

Digitized by Google

Ankunft sicherer Nachrichten fortfahren könne. Dies habe ich gethan und muß nun meinen Lord noch etwas missen.

Gerüchte. Der König liege in Nordhausen. Es ist nicht ohnmöglich, wenn er blessirt ist, so ist dies der sicherste Ort. Von der Bravour des Königs spricht man mit Enthusiasmus. Auch wird erzählt — daß er mit eigner Hand einen seiner Adjutanten J. erstochen habe [1]), weil er seinen Befehl nicht nach der Instruction irgendwo überbracht habe, wodurch Confusion entstanden sey. Ich mag es kaum wieder erzählen.

Cohen kommt eben zu mir, der mir sagt, der Prorector Maas sey auf der Post gewesen um sich nach Nachrichten zu erkundigen und dieser habe das folgende dem Prof. Schmalz erzählt, der es ihm Cohen communicirt habe. Der linke Flügel sey geschlagen, der rechte habe Vortheile errungen. Kalkreuth (Reserve) habe den Verlust auf dem linken Flügel wieder remediirt. Rüchel lehne sich an den rechten Flügel mit einer Armee von 40000 M., die noch nicht im Feuer gewesen ist. Das wären ja bessere Nachrichten. —

Ich wollte ich könnte Ihnen erst officielle mittheilen! — [2])

132.

Aus den Lebenserinnerungen des Gesandten Ompteda.

[Oktober 1806.]

Am 17. Oktober hatte ich eine kleine Gesellschaft zum Essen eingeladen. Kurz vorher, ehe sie sich versammelte, verlangte ein churfürstlicher Jagdpage mich ohne Zeugen zu sprechen. Der Gegend, Waldungen und Schleichwege in der Nähe der beiden Heere sehr kundig, war er ausgesandt worden um über den Stand der Dinge möglichst genaue Erkundigungen einzuziehen. — Seine Mittheilungen ließen mir über die Lage der Sache keinen Zweifel mehr übrig. Den von mir abgesandten Legationssecretair von Hugo hatte der gedachte Jagdpage in Dessau, von Transportmitteln entblößt und physisch und moralisch so erschöpft verlassen, daß er entschlossen gewesen war dort zu bleiben, es möge aus ihm werden, was es wolle. Doch hatte er hernach noch Mittel gefunden den Franzosen zu entgehen.

1) Natürlich ein falsches Gerücht. Herr von Jagow, der hier gemeint sein wird, lebte noch lange nachher und war zuletzt Oberstallmeister.

2) Noch am 16. drangen, nach Steffens, die Franzosen in Halle ein, vermuthlich in dem Augenblick nachdem dieser Brief abgeschickt war.

Digitized by Google

Jetzt ward unsre Lage um so bedenklicher, da ein churſächsisches Hülfscorps mit den Preußen gefochten hatte, und größtentheils in französische Kriegsgefangenschaft gerathen war. — Sächsische Officiere kamen aus dem Hauptquartiere Buonapartes mit Depechen und mündlichen Aufträgen, die äußerst geheim gehalten wurden. Gränzpfähle, die an der Sächsischen Gränze mit der Aufschrift: Pays neutre, aufgestellt waren, ließen hoffen, daß Buonaparte die Theilnahme Sachsens an dem Kriege nicht so strenge ahnden würde, als es nach seinem sonstigem Character wohl zu befürchten war. Der Sächsische Hof aber blieb bis dahin, nach seiner gewöhnlichen Weise immer noch consequent und fest, und Alles war, für den schlimmsten Fall zur Flucht der churfürstlichen Familie in Bereitschaft gesetzt; wodurch jedoch die dumpfe und bange Stimmung unter dem Volke nur noch sehr vermehrt wurde.

In dieser Zeit war ich so glücklich, einen von London als Courier an mich abgefertigt gewesenen Officier von den Ingenieuren der Englisch-deutschen Legion [1]), mit umständlichen Berichten über die Lage der Dinge wieder nach England abfertigen zu können, und es gelang ihm auch, nach der Direction die ich ihm gegeben hatte, den Franzosen noch zu entgehen.

Der englische Gesandte, der diese ihm gebotene Gelegenheit versäumt hatte, schickte seine Berichte durch eine Staffette ab, die den französischen Truppen in die Hände fiel. Der Inhalt der aufgefangenen Depechen kam Sachsen theuer zu stehen. Man konnte sich nicht verhehlen, daß die Lage des churſächsischen Hofes, bei dem unaufhaltsamen Vorrücken der französischen Heere immer bedenklicher und mißlicher wurde.

Unter diesen Umständen durfte ich nicht zögern, meine Familie nach Teplitz in Sicherheit zu schicken. Meine Pflicht aber erforderte es, bis auf den letzten Augenblick abzuwarten, welche Parthie der Sächsische Hof ergreifen würde. — Zu dem Ende behielt ich für meinen Gebrauch nur eine leichte Chaise, meinen Kutscher und zwei Pferde, die jeden Augenblick zur Abreise in Bereitschaft waren.

133.

Ompteda an den Sächsischen Cabincts-Minister Grafen von Loß.

Dresde, ce 22. Octobre 1806.

L'approche des troupes françoises aussi bien que l'incertitude

1) Vergl. Nr. 125.

Digitized by Google

sur les relations dans lesquelles elles vont se trouver vis à vis d'un pays, qu'elles ne cessent de traiter hostilement, malgré les proclamations des Généraux françois, qui l'ont déclaré neutre, rendent la position du Soussigné plus critique de jour en jour, d'après les ouvertures même qu'il a eu l'honneur de recevoir hier de S. E. M^r^ le Comte de Loss. N'ayant pu être rassuré entièrement à cet égard, et désirant de ne point augmenter de son côté par sa présence les embarras que les circonstances du moment doivent probablement amener, il a cru de son devoir de ne plus rétarder son départ, surtout dans un moment où les affaires de sa Cour pourroint l'appeller ailleurs pendant quelque temps.

C'est en conséquence de ces considérations, et dans l'incertitude si les passages sont encore libres partout, que le Soussigné croit devoir s'adresser à Son Excellence, pour Lui demander les passeports nécessaires pour sa propre personne, pour sa famille, et pour sa suite.

Ce n'est qu'avec les sentimens d'une douleur profonde que le Soussigné cède à la nécessité impérieuse de s'éloigner pour le moment d'une Cour qu'il n'auroit voulu quitter que sous des auspices plus heureuses.

Il prie en attendant S. E. M^r^ le Comte de Loss d'agréer les assurances de sa haute considération et de son dévouement sincère et invariable.

134.

Aus den Lebenserinnerungen des Geſandten Ompteda.

(Oktober und November 1806.)

Am 23ten Oktober Morgens, wie der Ruſſiſche Geſandte General von Canicoff und der Engliſche Geſandte Mr Wynn bei mir waren, und wir mit einander überlegten, welches Schickſal Sachſen treffen würde [1]), und welche Parthie wir auf jeden Fall zu ergreifen haben würden, trat unerwartet der Graf Schulenburg-Cloſterrode zu uns in das Zimmer und ermahnte uns auf das dringendſte Dresden ſo bald als möglich zu verlaſſen, weil ſonſt die Sicherheit unſerer Perſonen würde gefährdet werden und der Sächſiſche Hof nicht mehr im Stande ſein würde, uns zu ſchützen. Er habe ſo eben mit dem Franzöſiſchen

1) Noch an demſelben Tage erließ Sachſen ſeine Neutralitätserklärung.

Digitized by Google

General Hedouville gesprochen, der mit geheimen Aufträgen von Bonaparte nach Dresden geschickt sei, und mit dem er, Graf Schulenburg, früher in Petersburg sehr bekannt gewesen sei. Nach der Versicherung das General Hedouville, der sich sofort nach uns erkundigt habe, würden ihm Französische Truppen auf dem Fuße nachfolgen. — Dann ging er mit dem Russischen Gesandten in ein Nebenzimmer, wo er demselben, nach allem Anschein, noch besondere vertrauliche Eröffnungen von Seiten des Generals Hedouville mitzutheilen hatte.

Meine beiden Collegen verließen mich unverzüglich, und eilten nach Hause um Anstalten zu ihrer Abreise zu machen. Gleich nachdem sie fort waren, kam die Frau des Besitzers der Wachsbleiche in der Friedrichsstadt, wo ich den Sommer über gewohnt, zu mir in das Quartier, welches ich in der Stadt neben der Kreuzkirche vor kurzem erst bezogen hatte, um mir zu sagen: die Avantgarde der Französischen Armee bestehend aus Baierischen Truppen, sei bereits in die Stadt eingerückt, und ein Trupp derselben habe sogleich das Hotel des Russischen Gesandten im Coselschen Palais umzingelt. Ein anderer Trupp sei nach der Wachsbleiche gekommen und habe nach meinen Effecten gefragt. Mein Hauswirth hatte sich jedoch ihrer Auslieferung mit vieler Entschlossenheit widersetzt, unter der Anführung: ich sei davon gegangen ohne ihm die schuldige Hausmiethe zu entrichten, und er besitze in diesen Effecten das einzige Unterpfand für die Sicherheit seiner gerechten Forderung.

Der Russische Gesandte war von mir nach seinem Stadthause zurückgekehrt, hatte in der Eile von seinen Papieren, was er finden konnte, verbrannt und war von da nach dem Moszinskyschen Garten in der Vorstadt gegangen, wo seine Reitpferde noch stehen geblieben waren. Mit diesen schlug er den Weg über das Gebirge ein, welches Sachsen von Böhmen trennt. Eben diesen Weg wählte der Englische Gesandte, der sich gleichfalls zu Hause sofort auf seine Reitpferde geworfen hatte.

Ich selbst ließ auch sogleich anspannen und fuhr auf dem Wege nach Teplitz ab. Wie ich am Thore von dem Einnehmer auf gewöhnliche Weise examinirt werden sollte und auf die erste Frage antwortete: ich sey der Hannoversche Gesandte; rief mir der Mann mit ängstlichem Gesichte zu: Um Gotteswillen! machen Sie daß Sie fort kommen! — und hielt mich nicht weiter auf. Mit einbrechender Nacht kam ich in dem Sächsischen Dorfe Gießhübel an, das in einer Bergschlucht nicht weit von der Böhmischen Gränze liegt. Da meine Pferde schon etwas ermüdet, und wir des weiteren Weges nach Böhmen hinein nicht kundig waren, beschloß ich, die Nacht über daselbst zu bleiben.

Digitized by Google

Am folgenden Morgen fand ich in Teplitz meine vorausgeschickte Familie und meine beiden Unglücksgeführten, den Russischen und den Englischen Gesandten. Außerdem traf ich da den bekannten Ritter von Gentz an, der sich von Dresden schon früher dahin zurückgezogen hatte [1]). Ich wohnte mit ihm in einem Hause, dem Gasthofe zum goldenen Schiff, und von dieser Zeit her schreibt sich unsere nähere Bekanntschaft.

Durch die kriegerischen Unruhen in Sachsen hatte der Wiener Hof sich veranlaßt gesehen einen Sicherheits-Cordon von Truppen an der Sächsischen Gränze zu ziehen. Den Oberbefehl über diesen Cordon führte der Oesterreichische General Graf Klenau. Er hatte sein Hauptquartier in Teplitz, wohnte mit uns in einem Hause, erschien alle Abende bei dem Theetische meiner Frau, und nachmals bin ich, während meines Aufenthalts in Prag, mit der größten Freundschaft in seiner Familie behandelt worden. Er war ein angenehmer, lebhafter und höchst achtungswerther Mann.

Unter ihm commandirte die äußerste Vorposten-Linie der General Graf Bubna, den seine Dienstgeschäfte auch oft nach Teplitz führten. Es ist derselbe, der nochmals eine so wichtige politische und militärische Rolle gespielt hat.

In gänzlicher Ungewißheit über mein ferneres Schicksal beschloß ich für's erste in Teplitz zu bleiben, um dort die weitere Entwickelung der Begebenheiten und die Befehle meines Hofes zu erwarten. Allein der Wiener Hof, sey es aus übertriebener Aengstlichkeit, oder sey es auf deshalb bei ihm angebrachte Beschwerden, ließ mir und den übrigen nach Teplitz geflüchteten, oben benannten Personen durch den Grafen Klenau eröffnen: daß er unsern ferneren Aufenthalt in Teplitz, nahe an der Sächsischen Gränze, nicht wohl dulden könne, und uns daher ersuche, uns tiefer nach Böhmen hinein zu verfügen. Zu dem Ende wurden uns Prag und zwei andere Städte in dem Norden von Böhmen zur beliebigen Wahl gelaßen.

Wir wählten Prag, mit Ausnahme des Englischen Gesandten, der sich, nach einem kurzem Aufenthalte, von dort auf großen Umwegen, im Rücken der kämpfenden Heere, nach Ostpreußen und von da nach England begab.

1) Gentz war, nach seinen Tagebüchern S. 57 am 20. Oktober Abends in Teplitz angekommen.

Digitized by Google

135.
Graf Hardenberg an Ompteda.

à Vienne le 17. Octobre 1806.

Ce que Vous me dites dans votre lettre sur vos observations relativement au système de la Cour de Vienne et de ses relations politiques avec la Prusse mérite quelque rectification, que je m'empresse de Vous donner.

La Cour d'ici ne demande pas mieux que de voir l'abbaissement de la France, de se venger de tout ce qu'elle en a souffert et s'il est possible, de regagner quelque chose sur les pertes, qu'elle a fait. Mais Vous allés trop loin si Vous croyés qu'elle n'attend que plus de développement des affaires, pour se déclarer; bien moins est il fondé que la Prusse est de ce secret et ne presse par ménagement pas l'Autriche de se déclarer. Au contraire je puis Vous assurer que l'Autriche se défie et se défiera aussi longtems de la Prusse, que Haugwitz et Consors seront en place, et craindra toujours que la Prusse ne fait la guerre que pour ses intérêts particuliers pour s'agrandir, ou du moins pour conserver ses usurpations, qu'ainsi elle sera toujours prête à abandonner ses alliés, si l'ennemi lui offroit des avantages; bref qu'elle n'a pas en vue le grand objet de reprimer la puissance actuelle de la France et de procurer une tranquillité permanente à l'Europe; et ainsi elle coopérera difficilement avec la Prusse, aussi longtems que celle-ci ne lui donnera pas une garantie suffisante de la pureté de ses intentions et de sa constance dans la poursuite du grand objet susdit, — garantie qu'elle trouveroit en partie dans l'éloignement de H—z du ministère. Je ne dirai pas pour celà que l'Autriche n'intervienne dans le cas que la Prusse essuyat de grands malheurs; elle le devroit même pour sa propre sûreté, et elle y est préparée ayant au moins 75,000 hommes en Bohême et 150,000 en tout sous les armes, prêts à agir incessament.

L'Angleterre et la Russie pensent de même, et le Roi de Prusse n'a qu'à bien peser, s'il préfère de lutter seul, ou de se voir assisté par d'aussi formidables alliés. L. Morpeth a des pleinpouvoirs très étendus, mais il doit insister comme préliminaire sur la restitution du Hannovre, et je me trompe fort si l'on ne demandera pas aussi l'éloignement de Haugwitz conjointement avec la Russie, qui n'a pas cessé d'y travailler. Voilà où en

Digitized by Google

sont les choses ici, mais sur quoi et sur les instructions de L. Morpeth je Vous demande le plus grand secret.

136.
Münſter an Ompteda.

Windſor 21. October 1806.

Ewr. Hochwohlgebohren letzte Depechen bis zum 6. Octbr. ſind uns ſehr intereſſant geweſen, beſonders auch wegen der beygelegten Liſten von der Stärke der Hohenlohſchen Armee. — Vorgeſtern haben wir Nachricht von dem preußiſchen Manifeſt und dem Rückzuge des Gr. Tauenzien erhalten. Der Himmel gebe nun, daß wir von baldigen Succeſſen hören mögen! Schade, daß Preußen ſich durch das Mistrauen, welches man billig in Haugwitz ſezt, aller Hülfe beraubt. Jacobi iſt noch hier. Er hat einen Courier mit der Antwort expedirt, deren Inhalt Ewr. Hochwohlgeb. aus meiner Depeche vom 14. Octbr. kennen.

Hier iſt alles wohl — die Parlamentsdiſſolution wird etwas Lärm machen.

Eingelegter Zettel von der Hand Möller's.

God bless You, my dear fellow — I hope You are well and beg You will send us good news and soon — though God knows. My hopes are far from being sanguine — I know them too well — rascals. —

I can hear your brother swear on that dead rock, where he can do nothing but look about. I long to hear from him, have not had a line from him for some time. —

137.
Gentz an Ompteda und deſſen Frau in Prag.

Ce Samedi 22. Novembre (Prag 1806).

Si votre paquet, Madame, ne contient que des lettres, je m'en charge avec plaisir, mais il ne peut partir que demain; si ce sont des objets plus volumineux, la chose est au dessus de mon pouvoir, mais encore dans ce cas-là je suis prêt à

Digitized by Google

l'accompagner d'une lettre pour Eichler à Teplitz[1]), pour où la journalière part tous les jours.

Pour Msr. le Baron d'O.

Je Vous suis bien obligé de votre citation de Plutarque, aussi heureuse, que bien applicable. Voici la monnoie dont je veux Vous payer. On m'écrit de Teplitz ce qui suit: Auszug eines Schreibens aus Dresden: „Durch den General Tolſtoy kömmt endlich an den Tag, daß bei Königsberg 180,000 und bei Warſchau 120,000 Ruſſen ſtehen, und daß Kayſer Alexander am 6. November von Petersburg abgehen und ſich zur Armee begeben ſollte."

Wie dieſes durch den Gen. Tolſtoy an den Tag gekommen, wo dieſer Gen. T. ſich befindet, was weiter geſchehen iſt, oder noch geſchehen wird, iſt mehr als ich zu ſagen vermag. En attendant, veuillez bien Vous contenter de mon petit déjeuner, et recevez, Monsieur et Madame, les respectueux hommages

d'un misérable scribe[2]).

138.

Graf Hardenberg an Ompteda.

Vienne le 26. Novbr. 1806.

Mr Wynn m'a remis Votre lettre du 17 courant, et j'espère qu'en entretems Vous aurés reçu celle que je Vous ai encore adressé à Töplitz, ignorant alors Votre change de domicile. Nous sommes ici à peu de chose près dans la même ignorance sur la situation des affaires, que Vous; nous puisons comme Vous dans les bulletins françois les événements de la guerre, et quoique pas toujours aux détails, malheureusement les faits principaux sont trop constatés pour ne pas devoir croire que les affaires vont au plus mal. Les armées françoises s'avancent en Pologne, mais le 16. elles n'étoient pas encore à Varsovie. Le Roi de Prusse étoit toujours à Graudenz, mais

1) Rath Eichler, der höchſte Polizeibeamte in Töplitz, treu ergeben der deutſchen Sache. Vergl. Correspondance inédite de Napoléon. VII, 385—387.

2) Der Schimpfname, mit dem Napoleon kurz vorher, in einem aus Berlin erlaſſenen Bülletin, Gentz hatte belegen laſſen. Dieſen brauchte Gentz jetzt als einzige Unterſchrift unter ſein Billet.

Digitized by Google

l'on ne sait positivement rien ici, ni sur les armées Russes, ni sur la détermination du Cabinet de St. Pétersbourg. Vous sentés bien que ceci met celui de Vienne dans un grand embarras, et lui prescrit impérieusement la marche qu'il observe, et qu'il ne peut raisonnablement changer.

139.

Der Kurſächſiſche Geheime Finanzrath Graf Detlev Einſiedel[1]) an Ompteda.

den 29. November (Dresden, 1806).

— — — Beyliegend folgen zwey Briefe und Zeitungen. — Vor Ablauf des Quartals werden Sie mir wiſſen laſſen, ob und auf welche Zeitungen ich die Pränumeration erneuern ſoll. Jetzt iſt es auf dem feſten Lande dahin gekommen, daß die Zeitungen ſich wie Brüder gleichen, und daß man an einer, wenn nicht ſchon zuviel, doch genug haben kann. Wenn alle Ja, und keine Nein ſagen darf, kann man nicht mehr hinter die Wahrheit kommen.

Hier fangen wir an zu zahlen. Von den Ständen des Meisner Kreiſes ſind 1,317,000 Thl. gefordert, von den übrigen Kreiſen in gleichem Verhältniß. Man rühmt den hieſigen Intendanten Dü Moland. — Das Beſte aber hoffen wir von der Rückkehr des Churfürſten: bey der Abweſenheit des Kayſers und bey den Vorfällen in Südpreußen läßt ſich freilich nicht berechnen, wann und wie der Churfürſt zu uns zurückkehren wird.

140.

Gentz an Ompteda.

(Prag d. 29. November 1806).

Je viens de lire et de copier la lettre, que j'ai reçue ce soir de Mr Adair. Je l'ai copiée, puisque son écriture est extrêmement difficile à déchiffrer, et puisque en la copiant, je me suis mieux pénétré de son esprit. J'y trouve des idées bien justes et bien profondes, et Vous ne la lirez pas sans beaucoup d'intérêt. Mais Vous voyez bien, en pesant plusieurs passages

1) Der ſpätere Kgl. Sächſiſche Cabinetsminiſter. Er war damals Vormund der beiden jungen Solms, Stiefſöhne Ompteda's, und hatte bei deſſen eiliger Flucht aus Dresden die im Briefe erwähnten Beſorgungen freundſchaftlich übernommen.

Digitized by Google

de cette lettre, que ce seroit une grande duperie que d'attendre encore quelque chose, soit de l'Autriche, soit de la Russie. Je Vous l'ai bien dit à Teplitz; Vous n'aurez pas oublié nos discussions. Je ne suis point facile à décourager; mais un certain tact, auquel je me confie plus qu'à tous les calculs m'avoit dit, que la bataille de Jena étoit le jugement dernier de l'Europe. Il seroit plus que ridicule de penser seulement à la résurrection de la Prusse. L'Autriche se débattra encore quelques mois dans les horreurs d'une agonie prolongée, et tombera l'année prochaine avec les feuilles. Par la Pologne il saura conquérir la Russie; Adair a parfaitement raison en garantissant à celle-ci tout-au-plus la Sibérie.

Les petits hommes et les petits moyens de notre tems sont hors de toute proportion quelconque avec une calamité qui opère comme le déluge et comme les tremblemens de terre. Il faut savoir grandement succomber; voilà tout ce qu'il nous reste à faire. Ce démon ne peut pas conquérir les ames; et la source de toutes lumières m'a dit: „Fürchtet Euch nicht vor denen, die den Leib tödten, aber die Seele nicht mögen tödten;" c'est là ma dernière consolation; tout le reste est poussière et néant; mit allem Grübeln und Kämpfen locken wir jetzt keinen Hund mehr aus dem Ofen, die Todten ſtehen nicht wieder auf; Gott helfe uns zum ewigen Leben!

141.

Gentz an Ompteda.

(Prag, Anfang Decembers 1806).

Voici un extrait d'une publication très-remarquable, et que Vous ne lirez pas sans quelque satisfaction. Veuillez bien me la renvoyer après l'avoir lue. Je m'occupe à présent des pièces officielles de la dernière négociation entre la France et l'Angleterre [1]). — Mon opinion bien fixe et bien caractérisée est — que toute cette négociation n'a pas eu le sens commun, et que nous sommes aujourd'hui tout aussi forts en diplomatie, que nous le sommes en guerre.

Finis coronabit opus.

---

1) Der Aufſatz, mit dem Gentz ſich hiernach beſchäftigte, findet ſich in den

Digitized by Google

142.
Gentz an Ompteda.

(Prag, in der erſten Hälfte Decembers 1806).

Die Hamburger Zeitung iſt hier ſeit einigen Tagen ausgeblieben. Vielleicht iſt es Ihnen daher lieb die beyliegende, die ich aus Dreßden erhielt, nebſt einigen Blättern der infamen Berliner Zeitung durchzuſehen.

Was Sie aber gewiß äußerſt intereſſiren wird, iſt beiliegende Note über eine höchſt merkwürdige Unterredung Bonaparte's mit den Polen. Dieſe Note iſt durchaus authentiſch; auch hat ſie ſo ſehr den Stempel der Aechtheit, daß man ſich nicht leicht vergreifen kann. Sie werden daraus mehr erfahren als aus 20 Bülletins.

Da ich keine andere Abſchrift habe, ſo bitte ich mir dieſe, ſpäteſtens in einer halben Stunde, wieder zurück zu ſenden.

143.
Gentz an Ompteda.

Ce Jeudi 18. Decbr. (Prag, 1806).

J'ai reçu une lettre du Cte Hardenberg du 14, dans laquelle il est dit: „Les François sont entrés à Varsovie, les Russes ayant évacué Praga pour se concentrer entre le Bug et le Narew, et y attendre l'armée de Buxhoerden, qui étoit le 27 sur les frontières Russes. Le quartier-général Russe étoit à Wilna et celui du Roi de Prusse à Ortlenburg. L'armistice Lucchésinien avoit été totalement rejeté, au grand étonnement et déplaisir de Bonaparte[1]). Je Vous prie de communiquer ceci à M^r^ d'Ompteda.“ —

Je viens de recevoir aussi une lettre de Mr Adair du 15, dans laquelle il ne me dit pas un mot d'un succés remporté contre les François. Je crains que cette nouvelle ne soit le pendant de la victoire du Prince de Hohenlohe du 13. Octobre!!

Eichler m'écrit aujourd'hui que les François disoient à Dresde, qu'ils avoient déjà réparé l'affaire du 2. Décembre, et totalement battu les Russes. Ce seroit du moins un aveu de la réalité de cette affaire.

---

mémoires et lettres inédites du Chevalier de Gentz, Stuttgart 1841, und wird in Adair, Sendung an den Wiener Hof S. 440—474 beſprochen.

1) Vergl. Nr. 152.

Digitized by Google

144.
Gentz an Ompteda.

Dimanche 21. Decembre (Prag, 1806).

Des lettres de Vienne du 16, et je crois même du 17, gardent le plus fâcheux silence sur les événemens de la Vistule. — Ces mêmes lettres confirment la nouvelle du renvoi du Cte Haugwitz; elles annoncent aussi le renvoi prochain du Cte Stadion, contre lequel les François doivent avoir protesté de nouveau, et qui saisira, à ce qu'on dit, le prétexte de l'appel du Roi de Würtemberg, pour quitter [1]). Cette nouvelle pourtant vient d'une source équivoque. Je crois plus solide et plus certaine celle de l'envoi de Vincent [2]) au quartier-général françois.

Vous verrez par la gazette de Hambourg, que Lord Hutchinson [3]) a été envoyé au quartier-général Prussien. Le choix me déplait furieusement, — comme tout ce qui se passe dans ce monde, qui devient plus mauvais de jour en jour.

145.
Der Kurbraunſchweigiſche Legations-Kanzeliſt von Reck an Ompteda.

Linz den 22. Decbr. 1806.

Hochwohlgeborner Freyherr
Gnädiger Herr Geheimter Rath und Geſandter!

Euer Excellenz ſehe ich mich pflichterachtet gehorſamſt in Meldung zu bringen, daß ich den 14ten dieſ., noch Abends gegen 5 Uhr ſpät, von Sr. Excellenz dem Herrn Miniſter Baron von Reden den hohen und ehrenvollen Auftrag erhalten habe, ganz alleine, das Königliche Archiv von Regensburg nach Linz zu Waſſer abzuführen, woſelbſt ich mit dieſem den 20ten dieſ. allhier glücklich eingetroffen bin. Die 32 Kaſten ſind demnach, wie gewöhnlich, auf dem öſterreichiſchen Grenzorte plombirt, und alsdann allhier in einem ſchon dazu beſtimmten Gewölbe unter Oeſterreichiſch-Kaiſerl. Inſiegel in beſte Verwahrung gebracht worden.

In der Ungewißheit, ob E. E. ſich noch in Dresden befinden, habe

1) Die Rheinbundſouveraine verlangten, daß die Mediatiſirten auf ihren Besitzungen innerhalb der neuen Territorien wohnen ſollten.

2) Oeſterreichiſcher General.

3) Engliſcher General, der in Aegypten befehligt hatte.

Digitized by Google

ich dieses gehorsamst über Wien durch die dortige Gesandtschaft unsers Hofes abgehen lassen; ich sehe mich genöthiget, in Bezug auf die Correspondenz, Euer Excellenz weitere Hohe Befehle allhier abzuwar- und sehe diesen mit gespannter Erwartung entgegen.

Zu fernerer hoher Protection und Gnade empfiehlt sich auf das angelegentlichste

Euer Excellenz

unterthänigst gehorsamster Diener

G. v. Reck.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

1807, 1808, 1809.

Einleitung.

Im ersten Abschnitt haben wir den Mann, dessen Lebensgeschichte hier fortgesetzt werden soll, von Berlin aus, wo er, seit dem Monat August 1803 als hannoverscher Gesandter beglaubigt, seinen Wohnsitz hatte, in den Jahren 1803 und 1804 auf kurze Zeit nach Braunschweig und Schwerin, dann im Spätherbst 1805 wieder über Schwerin für einige Wochen nach Hildesheim in das preußische und nach Lauenburg in das russische Hauptquartier begleitet. Wir haben dann gesehen, wie er im Jahre 1806 durch die Folgen der Schlacht von Austerlitz aus Berlin, und durch die der Schlacht von Jena aus Dresden vertrieben, über Teplitz nach Prag ging, und hier sich vorerst niederließ.

Er sowohl als sein Leidensgefährte der russische Gesandte General von Canicof wurden von den österreichischen Behörden mit Wohlwollen aufgenommen und in der Gesellschaft mit Auszeichnung behandelt, so namentlich von dem Oberstburggrafen von Böhmen, Grafen Wallis, dem nachherigen Finanzminister. Für Ompteda trug das in Teplitz begründete freundschaftliche Verhältniß zu dem Grafen Klenau —, und nicht weniger die dort ausgebildete Vertraulichkeit mit Gentz wesentlich hierzu bei. Gentz nahm vermöge seiner persönlichen Liebenswürdigkeit und seines literarischen Rufes damals schon einen bedeutenden Platz in den eleganten Kreisen der Prager Gesellschaft ein, obgleich er eigentlich im Dienst gar keine Stellung und einen so niedrigen Rang hatte, daß er seines Rathstitels sich nie bediente, vielmehr den 1804 erhaltenen schwedischen Nordsternorden benutzte, um sich Chevalier oder Ritter von Gentz zu nennen.

Digitized by Google

Die erste Bekanntschaft mit Gentz wird aus dem Jahre 1800 herrühren, wo dieser in Berlin mit Lord Carysfort dem englischen Gesandten in geschäftliche und gesellige Beziehungen trat, als Ompteda dort noch Geschäftsträger war. Gewiß ist Letzterer, auch bei dem im Frühjahr 1800 angekommenen hannoverschen Gesandten von Reden, in dessen Hause Gentz nach seinem Briefe an Adam Müller v. 21. Mai 1800 damals schon Zutritt hatte, diesem begegnet, aber ein genaueres Verhältniß war doch nicht entstanden, und im Juli 1800 verließ er Berlin. Als er aber Ende Februars 1802 dahin zurückkehrte, da war Gentz, nach Zeugniß seiner Tagebücher, kaum in der Lage und gewiß nicht in der Stimmung einen Umgang von Neuem zu pflegen, der allerdings zu seinem damaligen Leben und Treiben durchaus nicht gepaßt haben würde. Im April 1806 waren sie nun durch die großen politischen Ereignisse in Dresden zusammengeführt worden. Die Gemeinsamkeit ihrer politischen Zwecke und ihrer politischen Anschauungen, sodann auch die genauen Beziehungen, in welchen Beide zu der englischen Gesandtschaft standen, mußten bald ein Verständniß zwischen ihnen, und dann ein engeres Anschließen an einander bewirken, welches jedoch auf der späteren Flucht in Teplitz erst vervollständigt wurde. Der Ton des Briefes von Gentz aus dem Monat August (N. 114) beweist dies schon, nicht weniger aber dessen Brief an Johannes Müller vom 20. September (bei Schlesier). Denn der hier gebrauchte Ausdruck „die Guten und Leichten", die von Englands Seite in Dresden wären, bezeichnet ohne Zweifel den englischen Gesandten Wynn, einen damals noch sehr jungen Mann, und dessen Legationssekretär Lord Walpole; der Ausdruck „die Guten und Zuverlässigen" aber den hannoverschen Gesandten und dessen Legationssekretär von Hugo. Zugleich aber deutet der Schlußsatz: „Ueberhaupt haben sich diesmal grade die, von welchen ich es am wenigsten erwartete, am thätigsten zu meiner Unterstützung im Guten bewiesen" — darauf hin, daß die Letzteren anfangs eine gewisse Zurückhaltung gegen Gentz beobachtet haben.

Während des gemeinschaftlichen Aufenthalts in Prag beschränkte sich, wie schon 1806, so auch 1807 der schriftliche Verkehr von Gentz und Ompteda auf einzelne Zettelchen, die jedoch immer die Ereignisse des Tages oder politisch bedeutendere literarische Erscheinungen zum Gegenstande hatten. Es war ihnen auch sonst hinreichende Gelegenheit sich gegen einander auszusprechen geboten, namentlich im Hause der Prinzessinnen von Curland, Pauline, vermählten Erbprinzessin von Hohenzollern und Johanne, oder wie ihre Freunde sie nannten, Jeanne,

Digitized by Google

vermählten Herzogin von Acerenza, wo Gentz regelmäßig seine Abende zubrachte, Ompteda aber mit seiner Frau, deren freundliche Beziehungen zu der Curländischen Familie seit Mietau her ununterbrochen fortgedauert hatten, ein gern und oft gesehener Gast war. Zu diesem Kreise gehörten auch der Prinz Louis Rohan, der mit der Herzogin von Sagan, ältester Prinzeß von Curland verheirathet gewesen war, dessen Bruder Prinz Victor, beide Generale, Graf Louis Wallmoden, Oberst, Herr von Tettenborn und der junge Fürst Alfred Windischgrätz, Rittmeister im Kaiserlichen Dienst, sowie einige russische und böhmische Damen, endlich, durch die Rohans eingeführt, verschiedene französische Emigranten, unter diesen die Wittwe des Marquis von Favras, eines der ersten Opfer der Revolution. Dem eben bezeichneten, mehr gemischten Kreise der Fremden stand der Kreis der großen einheimischen Familien Sternberg, Czernin, Thun, Clam, Lobkowitz, Khevenhüller, Kinsky und Kollowrath nicht unfreundlich gegenüber, in welchem Gentz schon einheimisch war, und der auch für die Flüchtlinge aus dem Norden sich gastlich öffnete. Die Gräfin Wratislaw, geborene Wrbna hatte sogar ein Stockwerk ihres großen Stadthauses am Fuße des Hradschin, nahe beim ehemaligen Pallast des Herzogs von Friedland, dem Gesandten Ompteda freundlich eingeräumt.

Des Letzteren diplomatische Thätigkeit war freilich durch äußere Gewalt einstweilen behindert, aber er blieb doch aufmerksamer Beobachter aller politischen Ereignisse. Die Berichterstattungen nach London fielen natürlich dem Gesandten in Wien anheim, indessen unterhielt er auch seinerseits einen, wenngleich nicht sehr lebhaften Briefwechsel mit Graf Münster, der jedoch seit dem Herbst 1806 äußerst selten antwortete. Außerdem stand er in fortwährender brieflicher Verbindung mit seinem vormaligen Legationssekretär, der seit Anfang des Jahres im preußischen Hauptquartier war, zur Hülfe in den deutschen Angelegenheiten für den von England dorthin gesandten Lord Hutchinson. Die hieraus sich ergebende verhältnißmäßige Muße und die sich darbietende Gelegenheit benutzte er nebenbei zu seiner weiteren Ausbildung, indem er Unterricht in der böhmischen Sprache nahm, nur zu dem Zweck, um sich auch mit dem Geist des slavischen Sprachgebiets bekannt zu machen.

Gegen Ende des Monats Januar bestimmte ihn jedoch die Lage der öffentlichen Angelegenheiten auf einige Wochen die Seinigen zu verlassen und nach Wien zu gehen. Ueber den Zweck dieser Reise findet sich in den Lebenserinnerungen nur angegeben: „Im Anfange des Jahres

Digitized by Google

1807 veranlaßten mich besondere Vorgänge, die zu meiner Kenntnis gekommen waren, eine Reise nach Wien zu machen, um dort mit unserm Gesandten, dem Grafen von Hardenberg, über Angelegenheiten mich zu besprechen, die ich schriftlich weder ihm mittheilen, noch auch ausführlich genug discutiren konnte." — Auch das Tagebuch während des Aufenthalts in Wien vom 26. Januar bis zum 15. Februar giebt über den Gegenstand dieser Discussionen keinen weiteren Aufschluß, denn die eigentlich politischen Dinge behandelte er (gleich wie Gentz) in besonderen französischen Aufsätzen unter dem Namen Bülletins, auf die er mehrfach verweist, die aber nicht mehr vorgefunden sind. Verschiedene Umstände lassen aber doch vermuthen, daß der Zweck in der Unterstützung Preußens durch Oesterreich bestanden habe, sei es mit den Waffen, sei es vermittelst einer Unterhandlung. Die Sachen standen für den König von Preußen noch nicht so schlecht, daß man hätte an seiner Rettung verzweifeln müssen. Freilich war er unter ungeheuren Verlusten bis nahe an die Grenze von Rußland zurückgedrängt, aber er hatte doch Königsberg, seine zweite Residenz, sowie die Festungen Danzig, Colberg, Graudenz und Schweidnitz noch inne, er besaß ein, wenn auch sehr geschwächtes, aber nicht entmuthigtes, und wie die Schlacht von Preußisch-Eylau bald darauf bewies, doch vollkommen gefechtstüchtiges Heer, vor Allem aber hatte er an Kaiser Alexander einen Bundesgenossen, dessen noch unversehrte militärische Macht bei Pultusk sich bewährt hatte, und der damals für völlig zuverlässig galt. Was jene Vermuthung bestärken könnte, ist der Umstand, daß der hannoversche Diplomat, außer mit seinem Collegen und dessen in preußischem Dienst stehendem jüngeren Bruder, vorzugsweise mit dem preußischen Gesandten, dem Grafen Finkenstein und mit dem auf der Reise nach seiner Heimath Italien in Wien aufgehaltenen Marquis Lucchesini verkehrte, weit mehr als mit Adair, dem englischen Gesandten.

Im Anfange des Monats Mai wiederholte Ompteda die Reise nach Wien, diesmal aber in Begleitung seiner Familie, welcher sich auch seine Stiefsöhne angeschlossen hatten, die durch die Capitulation von Prenzlau in französische Kriegsgefangenschaft gekommen waren, aber durch Verwendung bei dem commandirenden französischen General in Berlin, von diesem die Erlaubniß erhalten hatten, zu ihren Eltern nach Prag zu gehen, unter erneuerter Verpflichtung nicht gegen Frankreich zu dienen. Wenn gleich diese Reise nach Wien dem dafür angegebenen Zweck eines lehrreichen Vergnügens für die Familienglieder in der Hauptsache gewidmet blieb, so ist doch nicht zu bezweifeln, daß

Digitized by Google

sie daneben auch politische Zwecke verfolgte, wenn man den Zeitpunkt ihres Antretens erwägt, wo nach den Tagebuchnotizen vom 21. und 22. April N. 173 eine Kriegserklärung Oesterreichs erwartet wurde und damit den Inhalt des Briefes, den Gentz am 8. Mai nach Wien nachschickte, sowie die Absendung des Generals Stutterheim an den Kaiser Alexander vom Juni 1807 in Zusammenhang bringt. Daß die Reise wenigstens eine reiche Ernte an politischen Nachrichten geliefert hatte, beweisen die Gentzischen Antwortschreiben vom 3. und vom 14. Juni. Es ist deshalb zu bedauern, daß die entsprechenden Briefe an Gentz nicht mehr aufzufinden gewesen sind, welche herbeizuschaffen der Herausgeber sich viele Mühe gegeben hat. Da indessen die gütige Mitwirkung des Herrn Professors Mendelssohn-Bartholdy und selbst die Sr. Excellenz des Freiherrn von Prokesch-Osten für diesen Zweck erfolglos geblieben ist, so muß vorausgesetzt werden, daß sie mit in eine der großen Vernichtungen begriffen worden sind, welche Gentz von Zeit zu Zeit unter seinen Papieren anrichtete.

Mit dem erwähnten Briefe vom 8. Mai 1807 beginnt die Reihefolge der gehaltreicheren Briefe von Gentz, und sie erstreckt sich, mit kurzen Unterbrechungen, während welcher die beiden Correspondenten zuerst in Carlsbad, dann in Teplitz vereinigt waren, bis zum 4. September 1808. Wenn man ihren Inhalt vergleicht, so findet sich allerdings der geheime Bericht eines M. B . . . aus Dresden an Napoleon vom 8. Juni 1808 in der correspondance inédite de Napoléon Bonaparte. VII, 385—387, was die äußeren Thatsachen anlangt, vollkommen bestätigt, welcher so lautet:

Sire!

Je crois devoir consigner, dans une dépêche particulière, des détails puisés très-récemmant à une très-bonne source, qui peut-être seront de quelque intérêt pour V. M., et qu'elle voudra faire connaître à son ministre de la police. Il existe, en ce moment, une chaîne d'intrigans dangereux, qui s'étend de Toeplitz en Bohême à Vienne, et de Vienne à Londres. A Toeplitz un chevalier de L . . ., qui a servi autrefois, dit-il, dans les mousquetaires gris, et qui a le brevet de major au service de Russie, est lié avec le baron d'Ompteda, ci-devant ministre de Hanovre à Berlin et à Dresde. L'un et l'autre sont en relation avec Mr Gentz qui demeure habituellement à Prague, depuis que l'ambassadeur de l'empereur l'a fait sortir de Vienne. Ce Gentz,

Digitized by Google

qu'on sait pensionné de 800 liv. sterl. par l'Angleterre et de 4000 florins par l'Autriche correspond avec un ci-devant comte de K... l'un de ces émigrés furibonds en très-petit nombre qui restent fidèles à leur haine pour leur ancienne patrie (le même sur qui, il y a quelques mois, le ministre de la police voulut bien me demander des renseignements) et ce M. de K... fait passer exactement à M. d'Antraigues le résultat de cette correspondance. — M. Gentz est à l'affût des autres occasions de suivre ses relations avec l'Angleterre. Dans la maison qu'il occupe à Prague, demeure M. Eichler, directeur de la police de cette ville, et dont la principale mission a rapport à ce qui se passe hors des états autrichiens. Il ne manque pas de se trouver à Toeplitz pendant la saison des bains. Il y est en ce moment; mais avant de s'y rendre il a été passer, suivant son usage, le temps de la foire à Leipzig. Or, on a découvert que M. Gentz lui avait remis une lettre, adressée à son banquier de Londres, en lui recommandant de la donner à quelque marchand de Leipzig, pour la faire passer en Angleterre; mais M. Eichler n'a pu en trouver un seul, qui voulût s'en charger. Il la rapportait donc lorsque, passant par Dresde pour retourner à Toeplitz, il proposa à un banquier de cette ville (Ch. Breling) de la faire parvenir à Londres. M. Breling s'y étoit prêté, dans l'idée qu'il n'était question que de quelques affaires de commerce; mais ayant vu, à travers l'enveloppe, que cette lettre était pour M. Canning, il l'a renvoyée à M. Eichler, qui en a fait lui-même la confidence à la personne de qui je tiens ces détails.

On est parfaitement informé à Toeplitz de l'objet de correspondance de ces intrigans avec l'Angleterre: leur insolente indiscrétion ne laisse aucun doute à cet égard. Ils s'efforcent par leurs rapports et leurs propos, de semer les défiances entre la France et l'Autriche; à persuader que l'armée qui est en Silésie est à la veille d'entrer en Bohême; que l'Autriche n'augmente la sienne que pour faire la guerre à la France. Ces traits, auxquels ils ne croyent pas eux-mêmes, s'ils n'égarent pas la Cour de Vienne, nourissent du moins les odieuses espérances de l'Angleterre, et concourent à la fortifier dans son obstination insensée. —

Zur näheren Verſtändigung können hier die Namen des Berichtserſtatters und der betheiligten Franzoſen mehr oder weniger zuverläſſig

angegeben werden, welche der Herausgeber der correspondance zu verhüllen einen Grund gehabt haben muß, indem er nur den schon verstorbenen Antraigues geradezu nennt. Daß der Berichterstatter Bourgoing ist, der im Jahre 1807 Gesandter in Dresden geworden war, leidet schon nach dem Ausdruck „dépêche particulière“ (Separatbericht) kaum einen Zweifel. Der Zusatz in der Ueberschrift „chargé d'une mission secrète“ ist wohl nur eine willkührliche Ausschmückung, um die wirkliche Stellung des Berichtschreibers zu verstecken; denn Napoleon konnte schwerlich im Jahre 1808 Anlaß haben, neben seinem Gesandten Bourgoing noch einen besonderen geheimen Agenten nach Dresden zu schicken. Wäre aber dieser ein Emissär des Polizeiministers gewesen, so würde er an seinen Auftraggeber berichtet haben, und er könnte auch nicht sagen: le ministre de la police voulut bien me demander des renseignements. Der Chevalier L... kann nur ein Chevalier Mezay sein, mit Veränderung des Anfangsbuchstabens von M. in L.; denn kein anderer Franzose war in jener Zeit zu Teplitz, der in nahen Beziehungen zu Ompteda und Gentz gestanden hätte. Auch der Anfangsbuchstabe im Namen des Grafen K... scheint ein untergeschobener. Vermuthlich ist dieser angebliche Graf K... der Vicomte (nach seines Vaters Tode Graf) Brûges, der zwar keineswegs furibond und noch weniger ein Feind seines Vaterlandes war, wohl aber ein Feind Bonaparte's und den Bourbonen, so wie dem, was er für die Sache des Rechts und deshalb für das Beste Frankreichs hielt, treu und thätig ergeben. Er war schon 1804 in London mit Pichegrü in Verbindung gewesen, ehe dieser nach Paris abging, und 1814 zog er mit Ludwig XVIII in Paris ein. Auf ihn passen wenigstens alle übrigen Angaben, und in ähnlichen politischen Situationen werden Männer, die treu am Rechte festgehalten, von den unrechtmäßigen Inhabern der öffentlichen Gewalt gern als wahnsinnig und als Vaterlandsfeinde bezeichnet.

Doch wir müssen vorerst wieder zu Ompteda in Wien zurückkehren. Gegen Ende des Monat Mai verließ er diese Stadt und ging über Brünn, um seinen Stiefsöhnen das Schlachtfeld von Austerlitz zu zeigen, dann über Prag, um dort seinen Hausstand aufzulösen, nach Carlsbad, wo er am 10. Juni eintraf. Außer den vielen Bekanntschaften, die er hier erneuerte, war eine neue von besonderer Bedeutung, die von Göthe. Sie war sofort vermittelt dadurch, daß seine Frau vor Jahren in Begleitung der Herzogin von Curland in Weimar Göthe kennen gelernt hatte und wurde nun befördert durch ein allmor-

Digitized by Google

gendliches Zusammentreffen und Zusammenwandeln an dem von andern Curgästen weniger besuchten Neubrunnen. Später trafen noch andere gemeinschaftliche Bekannte ein, so der Kapellmeister Himmel aus Berlin, Componist der damals so sehr beliebten Oper Fanchon, der eitel mit seinem Namen spielend in einem himmelblauen, mit goldenen Sternen besäeten Wagen umherfuhr, oder die davor gespannten Schimmel auch wohl ritt, was Göthe zu dem Gedichtchen Uranias Anlaß gab, so anfangend: Himmel ach! so ruft man aus, wenn's uns schlecht geworden — — und mit dem Verse schließend:

Doch von dem Claviere tönt
Ganz ein andrer Himmel;
Alle Morgen grüß' ich ihn,
Nickt er mir vom Schimmel.

Die Beziehungen zu Göthe verstärkten sich durch die Ankunft des Herzogs von Weimar, dem auch Ompteda von Berlin aus bekannt war, und der alle preußische Offiziere, also auch dessen Stiefsöhne, noch als Cameraden behandelte.

Unter den jungen Leuten wurde der Freiberger Bergakademist Körner bemerkt, aber mehr dadurch, daß er zu Göthe, dem Freunde seiner Eltern sich hielt, als durch eigne Liebenswürdigkeit, die damals noch tief in der Knospe verborgen war, oder durch sein Dichtertalent, von dem man in Carlsbad nichts ahnte. Er nannte sich noch Karl Körner. Den Namen Theodor, den er als Pathe der Herzogin von Curland besaß, führte er statt des Namens Karl erst als Dichter. Aus dem sehr nahen Verhältniß seiner Eltern zur Herzogin rührte eine freundschaftliche Verbindung derselben mit deren ehemaliger Oberhofmeisterin her, von welcher jetzt in Carlsbad dem Sohne ein freundliches Entgegenkommen zu Theil wurde.

Eine interessante Erscheinung andrer Art war die der Fürstin Bagration, durch ihre Schönheit und Liebenswürdigkeit zu jener Zeit fast eben so berühmt, als ihr Gatte durch seine Kriegsthaten. Aber diese Erscheinung, die doch auch ihre Schattenseiten hatte, war nur flüchtig vorüberziehend. Bleibend hingegen, und späterhin noch in ganz andrem Sinne sich entwickelnd, war das hier eigentlich begründete nähere Verhältniß zu der Prinzessin Solms-Braunfels, geborenen Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, Schwester der Königin Louise von Preußen, und vorher mit dem Prinzen Louis, Bruder des Königs, vermählt gewesen. Sie kam, wegen des noch bestehenden Kriegszustandes,

Digitized by Google

auf weiten Umwegen aus Ostpreußen her, und es schloß sich in Karlsbad Alles an sie an, was Preußen geneigt war und was die Franzosen haßte. Hierzu aber gehörten Ompteda und die Seinigen mit der größten Entschiedenheit; denn auch für ihn selbst war das Unrecht von 1806 durch das Unglück von 1806 vollkommen gesühnt, wie dies sein Brief vom 13. September 1806 nach Tempelberg schon voraussehen ließ. Eine besonders gnädige Aufnahme von Seiten der Prinzessin war hievon die Folge. Weniger kam dabei der Name in Betracht, den die beiden Frauen gleichzeitig getragen hatten; der verstorbene Graf Solms war nur ein sehr entfernter Lehnsvetter der gefürsteten Linie Braunfels gewesen. Endlich fand auch am 13. Juli Gentz mit einem gemeinschaftlichen guten Freunde, dem s. g. dicken Bose, Rittmeister in der sächsischen Gardedücorps, und durch große natürliche Begabung eine gesellige Autorität in Dresden, zum Besuch aus Teplitz sich ein, nachdem er sich mehreremale brieflich angemeldet hatte und blieb bis zum 7. August. In diesen Zeitraum fiel die niederschmetternde Nachricht vom Abschluß des Tilsiter Friedens, über dessen drohende Vorbereitungen Gentz sich kurz vorher in dem trefflichen Briefe vom 8. Juli ausgesprochen hatte. Um das Ende Augusts begab sich Ompteda gleichfalls nach Teplitz, in der Absicht hier den nächsten Winter zu verleben, da sein Schicksal immer noch unentschieden und er von seinem Vaterlande sowohl als von England so zu sagen abgeschnitten war.

In der ersten Zeit dieses Aufenthalts in Teplitz brachte die Familie regelmäßig ihre Abende im Hause des Fürsten Clary, des Besitzers von Teplitz zu, wo ein gewählter Kreis von Bekannten beständigen Zutritt hatte. Die Seele dieses Kreises war der Schwiegervater des Fürsten, der, auch in seinem Greisenalter noch jugendlich feurige, liebenswürdig geistreiche und treffend witzige Fürst von Ligne. Daß Gentz zu den täglichen Gästen des Hauses gehörte, versteht sich von selbst. Nach vollendeter Cur in Carlsbad erschien auch die Prinzessin Solms in Teplitz und bezog den Moritzhof, ein Schlößchen des Fürsten Clary. So war denn die engere Gesellschaft versammelt, von der Gentz in seinem Tagebuch des Jahres 1807 sagt, daß sie ihn bis in die ersten Tage des November festgehalten habe. Als die Familie Clary mit herannahendem Spätherbst sich nach Wien begeben hatte, wurde der Moritzhof ausschließlicher Sammelplatz für den verkleinerten Kreis, und während im Clarysschen Schlosse die späteren Stunden durch L'hombre und Lottospiel ausgefüllt waren, wendete man sich hier zu literarischer Unterhaltung. Die nächste Veranlassung hiezu gab ein

Digitized by Google

neues Element dieser Gesellschaft, die bekannte Frau von Krüdener, Wittwe des 1802 verstorbenen russischen Gesandten in Berlin, die gleichfalls aus Preußen sich einstellte, wo sie in der letzten betrübten Zeit zu Königsberg das Vertrauen der Prinzeß Solms sich zu erwerben gewußt hatte. Obgleich von deutscher Abstammung, sie war eine geborene Vietinghof aus Liefland, war Frau von Krüdener doch mit den Meisterwerken der deutschen Literatur ziemlich unbekannt, und die Prinzessin, welche sich warm für sie interessirte, wünschte sie damit besser vertraut zu machen. Ompteda, ein ausgezeichneter Vorleser, übernahm es deshalb Sachen von Schiller oder Göthe vorzutragen, und Fr. v. Krüdener, wenn sie gleich daneben an einem ihrer französischen Romane schrieb, sprach doch bei einzelnen schönen Stellen laut ihre Bewunderung aus. Oft aber galt ihr Ausruf: heureuse pensée! auch den eignen augenblicklichen Schöpfungen. Das Nähere über ihre eigenthümliche politische Stellung in jener Zeit ergiebt der Brief v. 12. November 1807, der wenigstens für ein treues Charakterbild gelten kann, da er von Frauenhand geschrieben ist, und erfahrungsmäßig Frauen über Frauen am richtigsten urtheilen. In diesem Urtheil vereinigten sich aber ein ungewöhnlicher Scharfblick und eine große Entschiedenheit der Gesinnung, mit einer seltenen Vorsicht, Milde und Billigkeit.

Als am 13. November die Prinzessin Solms Teplitz verlassen hatte, begann für die wenigen Zurückgebliebenen ein so zu zu sagen häusliches Winterleben. Es waren übrigens außer Ompteda noch andere Personen, die aus ähnlichen Gründen und durch die Zeitverhältnisse dazu bestimmt, Teplitz zu ihrem Winteraufenthalt gewählt hatten. So der ehemalige schwedische Minister-Resident in Hamburg Hr. v. Peyron mit Frau und Kindern, der schottische Lord Findlater, begleitet von seinem vertrauten Sekretär Herrn Fischer, und der früher schon genannte Chevalier de Mezay. Der Letztere war ein willkommener Gast in den genannten drei Häusern, namentlich in dem hannoverschen beinahe ein täglicher, indem er sich dazu verstanden hatte hier französischen Unterricht zu geben. Bis Ende Januar gehörte auch der Commandeur der in und bei Teplitz stationirten Schwadron von Schwarzenberg Uhlanen, der junge lebenslustige Fürst Windischgrätz, ein Bekannter schon von Prag her, zum näheren und sehr angenehmen Umgang, namentlich für die beiden Stiefsöhne, die nun zwar ihrer Kriegsgefangenschaft entledigt waren, aber noch nicht wieder in das erneute preußische Heer eingereiht. Da die genannten Personen, mit Ausnahme vielleicht des Ehev. Mezay, nicht ohne zureichende Geldmittel waren, so wurde der

Digitized by Google

geſellige Verkehr unter ihnen ziemlich lebhaft, aber doch in eng geſchloſſenem Kreiſe betrieben. Für Ompteda erlitten indeſſen ſpäterhin die günſtigen Einnahmeverhältniſſe dadurch eine Veränderung, daß nach einer am 16. März 1808 empfangenen Benachrichtigung des Grafen Münſter, weil der König bei der damaligen Lage der Dinge ſeine Dienſte nicht mehr benutzen könne, ſeine bisherige Bezahlung als Geſandter auch nicht mehr fortdauern könne und er auf Wartegeld geſetzt ſei.

Damit hatte denn ſeine diplomatiſche Stellung auch formell nun vorerſt ihr Ende erreicht; daß er aber deshalb nicht aufhörte der guten Sache ſeines Vaterlandes wo und wie er konnte zu dienen, das wird, nach ſeinem bisherigen Verhalten, nicht erſt verſichert zu werden brauchen. So hatte er Anfangs April in Peterswalde eine Zuſammenkunft mit ſeinem Jugendfreunde Herrn v. Vieth, jetzt Major und dem franzöſiſchen Commandanten von Dresden, General Thiard, beigegeben, aber immer deutſch geſinnt, und mit dem Baron Buol, Kaiſerlichem Geſchäftsträger in Dresden. Buol, Tyroler von Geburt (ein Vetter des Gen. Buol, der 1809 in Tyrol commandirte, und nicht mit Buol-Schauenſtein zu verwechſeln), ſtand, wie die Schriften von Gentz ergeben, auch mit dieſem in der genaueſten Verbindung. Mit Ompteda war er durch deſſen letzten kurzen Aufenthalt in Dresden erſt bekannt, aber bei völlig gleicher politiſcher Geſinnung, ſchnell vertraut geworden. Seine Freunde nannten ihn den Reichsadler, nicht nur wegen ſeiner hohen Geſtalt und wegen des ernſten Ausdrucks in dem ſprechenden Antlitz mit hoher Adlernaſe und leuchtenden braunen Augen, ſondern mehr noch wegen ſeiner ſtrengen Grundſätze und der feſten Anhänglichkeit an die Sache des deutſchen Kaiſerthums, hatte gleich der deutſche Kaiſer ſie aufgegeben. Die ſchon im Sommer 1807 angeknüpfte briefliche Verbindung mit dieſem durch geheime Boten, in wichtigeren Fällen auch durch Ompteda's treuen und gewandten hannoverſchen Diener Kolbach, wurde während des Winters fortgeſetzt, und auch der Briefwechſel zwiſchen Buol und Gentz wurde dabei von Ompteda vermittelt. —

Gegen Ende des Monats April ging dieſer zu einer ferneren Beſprechung mit Buol, Vieth und dem in Dresden von neuem beglaubigten Geſandten Canicof auf einige Tage nach Dresden, und im Monat Mai nach Prag zu einer gleichen Beſprechung mit Gentz. — Andrerſeits war Gentz, die Prinzeſſin von Hohenzollern begleitend, ſchon gegen Ende des Monat März in Teplitz geweſen, hatte dem Chevalier

Digitized by Google

Mezay und Ompteda eingehende Mittheilungen über verschiedene politische Gegenstände, insbesondere über bedeutende handelnde Personen gemacht, und noch am letzten Tage seiner Anwesenheit bei Lord Findlater mit Beiden das Mittagsmahl eingenommen.

Durften nun jene im Geiste verbundenen Ehrenmänner glauben darauf rechnen zu können, daß sie bei ihren offenen Mittheilungen in Teplitz vollkommen sicher wären, so war dennoch der Verräther ihnen nahe. Dies beweist der Bericht Bourgoings vom 8. Juni 1808. Aus welcher Quelle aber hatte Bourgoing kurz vor dem 8. Juni geschöpft? — Der Verräther konnte nur Jemand sein, der selbst zu der kleinen eng umgrenzten Wintergesellschaft gehörte. Dabei kann der Geschäftsträger Gustav IV natürlich nicht in Frage kommen, jedoch eben so wenig Lord Findlater. Denn war dieser gleich gegen seine Landsleute ungünstig gestimmt, die ihn wegen gewisser über ihn verbreiteter Gerüchte gemieden und dadurch veranlaßt hatten sich in das Ausland zu begeben, erlaubte er sich sogar scharfen Tadel gegen Georg III, so daß er einmal in der Lebhaftigkeit politischer Discussion, zum großen Aerger Ompteda's, mit seiner anglikanischen Aussprache, gesagt hatte: La Roi d'Angleterre est têtu comme un mulet; so war er doch viel zu sehr englischer Gentleman, als daß er die Infamie hätte begehen können, rechtliche, ihm übrigens befreundete Männer zu sich einzuladen, um sie auszuhorchen und hinterher ihrem erbittertsten Feinde, mit offenbar großer Gefahr für sie zu denunciiren. So bleibt denn der Verdacht zuletzt an dem Sekretair Fischer haften, der immer gegenwärtig war, wo Lord Findlater sich befand, und dem auch nach seiner ganzen Stellung Eichler kein Bedenken haben konnte, die verfehlte Uebersendung des Briefes von Gentz an Canning zu erzählen. Genährt wird dieser Verdacht noch dadurch, daß 1813 ein französischer Brief vom 20. Juli aufgefangen wurde, der freilich keine Ortsbezeichnung, jedoch den Namen Fischer als Unterschrift führt, und der die Adresse hat: à Monsieur Palm. Nun war aber Palm, ein Hannoveraner den wir 1809 in noch ganz anderen Verhältnissen kennen lernen werden, leider im Jahre 1813 einer der höheren Chefs der französischen geheimen Polizei geworden, und da der Brief an ihn im Tone eines Untergebenen geschrieben ist, da außerdem von einem Chiffre darin die Rede ist, den der Schreibende hätte gebrauchen können, so muß man annehmen, daß dieser in einem untergeordneten Verhältniß zu Palm, und zwar als geheimer Polizei-Agent gestanden habe. Es soll das freilich kein entscheidender Beweis sein, daß der Fischer von 1813 und der Fischer von 1808 ein und die-

Digitized by Google

selbe Person gewesen sind; aber, — um die Mitte des Monats Mai hatte Lord Findlater, und Fischer mit ihm, Teplitz erst verlassen.

Mit dem Monat Mai fing die Badegesellschaft an sich wieder zu sammeln, und verschiedene bedeutende Fremde waren durch Teplitz gegangen, die Ompteda während ihres kurzen Aufenthalts daselbst gesehen und gesprochen hatte. So schon im Februar und dann wieder im März die Herzogin von Curland, im Mai deren ältere Schwester die Fr. v. der Recke mit ihrem Begleiter, dem Dichter Tiedge; ferner der General Wintzingerode, und gegen Ende dieses Monats Fr. v. Staël mit August Wilhelm Schlegel und Sismondi. Um dieselbe Zeit kam auch Gentz zur Cur von Prag an, und bald darauf die Prinzessin Solms mit ihrem Gemahl, ihrem Bruder dem Prinzen Karl von Mecklenburg-Strelitz und ihren Nichten, den Prinzessinnen Therese und Sophie von Thurn und Taxis; einige Wochen später die fürstliche Familie Clary. Es begann nun wieder das Badeleben des vergangenen Jahres mit ab- und zuströmenden alten und neuen Bekannten. Zu ersteren gehörten der Fürst Ligne aus Wien, Graf Carl Brühl, der spätere Theater-Intendant in Berlin, Major v. d. Marwitz, als Gegner der preußischen Reformen des Jahres 1810 bekannt, Major v. Schack, vom aufgelösten Regiment Gensdarmen, der in Berlin Gentz zuerst beim Prinzen Louis, dann in die vornehme Gesellschaft eingeführt hatte, sodann von den Prager Bekannten die Prinzessinnen von Curland, Fürst Windischgrätz, Graf Wallmoden, Tettenborn, Hr. v. Mohrenheim, russischer Legationssekretair in Dresden, ferner aus Dresden Hr. Lautier, der preußische Legationssekretair daselbst, der Kapellmeister Schuster, ein damals sehr beliebter Componist, endlich aus Mecklenburg der Major von Warburg, früher Camerad des Prinzen Solms in der preußischen Gardedücorps, im Jahre 1813 Führer des mecklenburgischen Husarenregiments. Neue Bekanntschaften von Bedeutung waren: der Herzog Albert von Sachsen-Teschen, Wittwer von der Erzherzogin Christine und früher Statthalter in den österreichischen Niederlanden, die Fürstin Adam Czartoriska, der Graf Waldstein (so nennt sich das Geschlecht des Friedländers), damals Besitzer der Familienherrschaft Dux, der Oberst Graf Grünne, der Graf Klebelsberg, einer der angesehensten böhmischen Großen. Gegen Ende des Monats Juli erschien auch wieder der Herzog von Weimar, begleitet von dem Major Müffling, dem bekannten militärischen Schriftsteller, und sein Sohn der Prinz Bernhard, der in der Königl. Sächsischen Garde diente, kam zum Besuch von Dresden herüber.

Digitized by Google

Aber schon zeigten sich auch die Vorboten des wieder nahenden Krieges. Im Juni bereits war in Wien ein Patent wegen Errichtung der Landwehr erlassen, zugleich aber auf der Börse angezeigt, daß Jeder, der über die Nähe oder Wahrscheinlichkeit eines Krieges sich äußere, als Ruhestörer verhaftet werden solle, da man ja mit allen Mächten im besten Vernehmen sei. Am 14. Juli traf der Erzherzog Ferdinand von Este, noch in gutem Andenken aus dem Jahre 1805, als er die Kavallerie aus dem capitulirenden Ulm glücklich nach Böhmen zurückgebracht hatte, in Teplitz ein, um die Vertheidigungsmaßregeln an der sächsischen Grenze zu organisiren. Vierzehn Tage später überraschte Major Vieth aus Dresden seine Freunde in Teplitz, angeblich um ein Geldgeschäft in Prag zu machen, eigentlich aber um jene Vertheidigungsanstalten sich anzusehen. Die Nachrichten aus Spanien erweckten die Hoffnung aller Gutgesinnten und stärkten die Zuversicht des Wiener Cabinets. So ging man in den August des Jahres 1808 hinein.

Diese drohenden Anzeichen bestimmten Ompteda den nächsten Winter nicht wieder in Teplitz zuzubringen, und die Aussicht auf den Erfurter Congreß, dessen Vorbereitungen im Gange waren, entschied ihn bei der Wahl seines nächsten Aufenthalts für Sachsen, um in der Nähe zu beobachten, was in Erfurt vorgehen würde. Aber Dresden selbst schien ihm in seinen Verhältnissen dazu nicht geeignet, er hielt es für sicherer, sich ganz ins Verborgene zurück zu ziehen, um kein Aufsehen zu erregen. Dazu benutzte er die Gastfreundschaft der verwittweten Gräfin Stolberg, die in der Oberlausitz auf ihrem Gute Räckelwitz wohnte. Mit dem verstorbenen Grafen Stolberg, hatte er schon während seiner ersten Dienstzeit in Dresden, wo jener Offizier in der Garde war, vertrauten Umgang gehabt; die verwittwete Gräfin hatte mit der alten Freundlichkeit ihn und seine Frau 1806 empfangen und 1807 hatte er sie in den böhmischen Bädern getroffen. Sie hatte dann Theil genommen an der Zusammenkunft zu Peterswalde im April 1808, und bei der kleinen Reise nach Dresden in demselben Monat hatte sie in ihrer Stadtwohnung, die zugleich zum Sammelplatz der Gleichgesinnten diente, ihm mit seinem Stiefsohne gastliche Aufnahme gewährt. Unter Vermittelung ihres gemeinschaftlichen Freundes, des Majors Vieth, kam deshalb leicht ein Abkommen zu Stande, nach welchem die Gräfin einen Theil ihres Schlosses auf dem Lande für einige Monate an Ompteda überließ, indem sie zugleich ihn und seine Angehörigen in ihren Hausstand aufnahm. Und grade dieser Aufenthalt hatte noch

Digitized by Google

einen anderen unverdächtigen Anlaß dadurch, daß die großen Güter des in der allgemeinsten Achtung stehenden Grafen Breßler, mit dessen Tochter der älteste Stiefsohn sich vor Kurzem verlobt hatte, nicht weit von Räckelwitz lagen.

Am 16. August verließ die Familie Teplitz, verweilte noch einige Tage in Dresden mit der Prinzessin Solms und dem Prinzen von Strelitz, die am 19. ihre Cur in Teplitz gleichfalls beendigt hatten, und kam Anfangs September in Räckelwitz an, wo sie bis in die ersten Tage des Jahres 1809 verweilte. Die politischen Nachrichten schöpfte Ompteda während dieser vier Monate theils auf eigenen Reisen nach Dresden, und durch solche, die Gräfin Stolberg in Geschäften dahin machte, theils aus Besuchen der Freunde Vieth, Carl Brühl und Buol. Mit diesen kam auch Adam Müller, welchen er schon 1806 in Dresden hatte kennen lernen, und dem er, durch die gemeinschaftlichen Beziehungen zu Gentz und die übereinstimmenden politischen Ansichten bald sehr nahe gekommen war, zur Feier seines Geburtsfestes nach Räckelwitz. Ferner versah ihn Buol mit schriftlichen Berichten und mit Zeitungen. Canicof hingegen, der den Kaiser Alexander nach Erfurt begleitet hatte, wich der Veranlassung zu Mittheilungen über den Congreß, welche in die Form eines Glückwunsches zu dem ihm dafür gewordenen Gnadengeschenke eingekleidet war, mit slavischer Geschmeidigkeit aus.

Während der ersten drei Monate des Jahres 1809 war für den quiescirten Diplomaten in Dresden, wo er vorerst seinen Wohnsitz wieder genommen hatte, nichts anderes zu thun, als der Dinge zu warten, die da kommen sollten. Er lebte sehr zurückgezogen, nur mit den vorgenannten Dresdener Freunden, zu denen auch Herr v. Peyron gekommen war, und mit einem sehr werthen Bekannten aus früherer Zeit dem geistvollen Grafen Hugo Hatzfeld, Bruder des Fürsten Hatzfeld in Berlin, der, mit den kirchlichen Weihen versehen, von der früheren Aussicht Nachfolger des Kurfürsten von Maynz zu werden, bis zur Vertretung desselben Dalberg als Gesandter des Fürsten Primas des Rheinbundes sich hatte herabstimmen müßen. Manche Stunde ward namentlich am Bette des Major Vieth zugebracht, der am 2. Januar auf dem Rückwege von Räckelwitz umgeworfen war, ein Bein gebrochen hatte, und im März erst wieder anfing das Lager zu verlassen. In geschäftlicher und zugleich freundschaftlicher Verbindung befand sich Ompteda schon seit 1806 mit dem Grafen Detlev Einsiedel durch die vormundschaftlichen Angelegenheiten seiner Stiefsöhne. Dagegen ist von Lord Findlater nicht weiter die Rede. Von diesem scheint er sich etwas zu-

Digitized by Google

rückgezogen zu haben. Besonders genauen Verkehr hatte er aber mit Adam Müller, dessen öffentliche Vorlesungen er mit großem Interesse besuchte, und der auch bei ihm ähnliche Vorlesungen vor einem gewählten Auditorium hielt. Bei keinem Familienfest durfte Adam Müller fehlen.

Allein auch dieser, dem Anscheine nach friedliche Zustand sollte bald durch die immer drohender werdenden Stürme von außen wieder vernichtet werden. In Dresden selbst verschlimmerten sich die Symptome von Tage zu Tage — sie sind in dem Tagebuche sorgfältig verzeichnet — und die Gefährdung der eignen Sicherheit war, für einen deutschen Patrioten, den die französischen Machthaber als ihnen unterthänig betrachteten, augenscheinlich, sobald die Franzosen sich der öffentlichen Gewalt in Dresden bemächtigt haben würden. Hätte er damals wissen können, daß er und von wem er als ein gefährlicher Intrigant vor wenigen Monaten in Paris bezeichnet worden, so hätte er jene Gefahr für noch viel dringender halten müßen. In richtiger Vorausberechnung der kommenden Ereigniße hatte er seine Schwiegermutter gebeten ihn mit Frau und Kind für die nächste Zeit bei sich aufzunehmen, um so auf den Fall der Noth, einen stillen Zufluchtsort in der fernen Ukermark zu gewinnen. Der jüngere Stiefsohn war immittelst in dem berühmten pommerschen Infanterieregimente, das für sein Verhalten bei der tapferen Vertheidigung Colberg's unter Gneisenau den Ehrennamen „das Colbergische" erhalten hatte, wieder angestellt worden, der ältere hatte, wegen seiner bevorstehenden Heirath den Abschied genommen und entschloß sich in Sachsen zu bleiben. —

Der Zeitpunkt aber, jenen Plan des Rückzugs aus Dresden zur Ausführung zu bringen war gegeben, als am 22. März der Marschall Bernadotte zu Dresden ankam und im Brühlschen Palais Quartier nahm. Ompteda verschob seine Abreise nur noch um einige Tage, weil er seinen Stiefsöhnen bei einem wichtigen Lehns-Vertrage beiräthig sein wollte. Am 27. März war dieses Geschäft zu Stande gebracht, folgenden Tages verließ er Dresden.

Das Reiseziel war Schönermark bei Prenzlau, unterwegs verweilte er jedoch vom 30. März bis 9. April in Berlin. Sein erster Weg war zu Baron Wessenberg, dem österreichischen Gesandten. Sodann suchte er den Grafen Goltz auf, den vormaligen Gesandten in Petersburg, der zum Congreß in Erfurt gewesen, und jetzt, gleichfalls am 30. März, aus Königsberg angekommen war, um namentlich für die auswärtigen Angelegenheiten als Mitglied in die zu Berlin gebil-

Digitized by Google

dete Regierungscommission einzutreten. In einem engen Cirkel bei diesem traf er einige Abende darauf den preußischen Gesandten in Stockholm, Herrn v. Tarrach, und die Staatsräthe Wilhelm Humboldt, seinen Bekannten aus Göttingen, und Renfner, letzterer bekannt als der Verfasser oder doch Uebersetzer des preußischen Manifestes von 1792, und im Jahre 1809 mit Leitung der Censur beauftragt. In einer geschlossenen Gesellschaft, an welcher auch der Prinz August, der General Lestocq und andere Notabilitäten des letzten Krieges Theil nahmen, machte er bald darauf die Bekanntschaft des französischen Gesandten Grafen St. Marsan, und lehnte es, um völlig unbefangen zu erscheinen, nicht ab mit ihm eine Partie L'hombre zu spielen. Dies sollte ihm, eher als er geglaubt hatte, gute Früchte tragen, wie denn überhaupt das persönlich freundliche Verhältniß mit diesem wahrhaft edeln Manne, seine höchst schwierige Situation der Jahre 1811 bis 1813 in Berlin möglich zu machen viel beigetragen hat. Und um consequent zu sein, folgte er auch einige Tage später in einer Privatgesellschaft der Aufforderung mit der Frau vom Hause, dem Legationssekretair Caillard, ihm schon bekannt aus einer früheren Anstellung desselben in Berlin, und mit dem westphälischen Gesandten Simeon Karten zu spielen.

Eine ihm in jeder Beziehung liebere Bekanntschaft machte er während dieser Tage an seinem, vom praktischen Arzt in Celle zur ökonomischen Autorität in Preußen umgewandelten Landsmanne, dem Staatsrath Thaer, als er mit seiner Frau zum Familientische des ihnen befreundeten Hofmarschalls von Massow, der selbst ein großer Gutsbesitzer mit Thaer in nahen Verbindungen stand, eingeladen wurde. Diese Bekanntschaft hatte aber auch ein praktisches Interesse für den unbeschäftigten Diplomaten, welcher zu der Zeit Thaers Werke studirte, weil er die Aussicht auf Befreiung seines Vaterlandes, ohne zwar völlig daran zu verzweifeln, doch so weit entfernt hielt, daß er einstweilen sich der Landwirthschaft widmen wollte. Schon im vergangenen Monat December hatte er auf ein Gut nahe bei Bautzen im Handel gestanden. Der vierte Gast bei dieser kleinen Tischgesellschaft war die damals sechszehnjährige Gräfin Julie Brandenburg, welche von dem König Friedrich Wilhelm II der besonderen Obhut des Herrn von Massow und seiner vortrefflichen Gattin anvertraut war. Der verstorbene Graf Solms, ein Vetter ihrer dem Könige angetrauten Mutter, der Gräfin Dönhoff, und dessen Frau, deren Jugendfreundin, waren auf Einladung des Königs Gevattern des Kindes geworden.

Digitized by Google

Von unmittelbarer Wichtigkeit schien es werden zu wollen, daß Ompteda am 9. April, dem letzten Tage seines Aufenthaltes in Berlin, an der Tafel eines andern Freundes, des Kammerherrn von der Recke, dem Major von Schill begegnete. Schill hatte vor dem Kriege bei dem Regimente Anspach-Baireuth-Dragoner in Pasewalk gestanden, und war durch einen Kameraden, den Lieutenant von Alvensleben, der um eine Tochter des Hauses warb, bei der verwittweten Gräfin Schlippenbach eingeführt worden. Er fand sich nun bei Tische an der Seite der andern Tochter, die er als Gräfin Solms gekannt hatte, und erfuhr so die Verhältnisse ihres zweiten Gatten, ließ sich diesem vorstellen, und bemühte sich dann ihn zur Begünstigung seiner Plane zu bestimmen. Das Nähere hierüber findet sich in dem Tagebuchauszuge Nr. 255. Der unerwartete Auszug Schill's aus Berlin am 28. April machte natürlich allen weiteren Erwägungen in Bezug auf die Hülfe Englands ein Ende.

Kaum waren einige Tage nach Eingang dieser Nachricht verflossen, als durch zwei andere unerwartete Ereignisse die Ruhe der Familie von Neuem gestört wurde. Zunächst folgte Alvensleben auf den Ruf seines Freundes Schill diesem in dessen gefahrvolles Unternehmen und ließ eine beinahe verzweifelnde Gattin zurück, dann erhielt Ompteda sehr betrübende Kunde aus England. Sein ältester Bruder hatte 1807, von der Expedition nach Copenhagen zurück kommend, an der holländischen Küste Schiffbruch erlitten, war dabei in Gefangenschaft gerathen, und hatte, als er 1808 wieder frei kam, aus dem ungesunden Aufenthalt in Gorcum den Keim zu schweren Gemüthsleiden mitgebracht. Er hatte sein Bataillon bei Gothenburg wieder gefunden und es von da nach Oporto geführt. Die unglückliche Krankheit war aber immer gewachsen, so daß am Tage der Ausschiffung er des Commando's enthoben und nach England zurückgebracht werden mußte. Seine Freunde und Kameraden, selbst sein Chef, der Herzog von Cambridge, der ihn mit unendlicher Schonung behandelte, hatten am Ende alle Einwirkung auf ihn verloren, und man hoffte nur noch etwas von dem Einfluß, den der von ihm so sehr geliebte und geachtete Bruder auf ihn üben konnte. Kaum hatte dieser die Aufforderung dazu erhalten, als er auch, die in der Sache liegenden nicht geringen Schwierigkeiten aus den Augen setzend, so bald er nur die nöthigsten Einrichtungen dazu getroffen hatte, am 19. Mai sich auf den Weg machte nach London.

Von da ab ist der Verlauf dieser Reise, von der er mit dem Bruder gegen Ende Augusts auf dem Festlande wieder eintraf, so vollstän-

Digitized by Google

dig und zusammenhängend durch die nachfolgende Sammlung selbst dargestellt, daß hier nur auf diese hinzuweisen nöthig ist.

Den Schluß dieses Abschnittes bilden zwei Briefe, der eine vom September, der andere vom December 1809. Nach jenem verzweifelte Tauentzien, der preußische Officier, an dem Preußen, nach diesem Buol, der österreichische Diplomat, an dem Oesterreich jener Tage. Die Hoffnung aber des Letzteren auf einen Kreuzzug der gebildeten Welt, dem auch Oesterreich demnächst sich anschließen werde, sollte 1813 erst in Erfüllung gehen.

Digitized by Google

146.

Auszug aus dem Tagebuche des Obristlieutenants von Ompteda.

Gibraltar, 1. Januar 1807.

Hier, auf der äußersten südlichen Spitze von Europa, und gewissermaßen in dem letzten noch ununterjochten Retranchement des Continents, beginne ich das neue Jahr. Seit acht Monaten ohne Nachricht von denen, die mir im unglücklichen Vaterlande die Theuersten sind, neuerlichst ganz von ihnen abgeschieden, so weit bekannt mit dem allgemeinen Elende in Teutschland, um zu wissen, daß es mehr oder weniger in allen Theilen, zermalmt, verarmt, ausgesogen, herabgewürdigt, entwaffnet, entehrt, und mit Hohn und Verachtung dem Staunen der Welt und der Nachwelt Preis gegeben ist: — dennoch hier, auf dem mit durch Landsleute hochberühmt gewordenen Schauplatze [1]), in gemeinschaftlicher Sache mit der einzigen Nation, die dem siegreichen Glücke des Verbrechens unbesiegt und unerschüttert die Spitze bietet, — zusammenhaltend mit einem kleinen Haufen von Teutschen, die noch die Waffen in der Hand haben, — so gehen wir der ungewissen und sehr düstern Zukunft entgegen! —

Ich begann den Morgen damit, daß ich dem ausgerückten Bataillon die Kriegsartikel vorlesen ließ. Einzig auf die militairische Existenz reducirt, ist es wesentlich, vorzugsweise alle Gelegenheiten zu benutzen, wo mit irgend einem besonderen Eindrucke auf die Befestigung ihrer Grundlage, der militairischen Ordnung und Disciplin, hingewirkt werden kann. —

Die heutigen Pariser Blätter bis zum 16. December verkündigen den Einzug der Franzosen in Warschau!

---

1) Bei der Vertheidigung Gibraltars durch Lord Elliot 1779—1782 gehörten auch hannoversche Bataillone in englischem Solde zur Besatzung.

Digitized by Google

147.

Auszüge aus dem Tagebuche des Gesandten Ompteda.

Prag 1. Januar 1807.

Neujahrstag. Des Morgens, nach einer feierlichen Meße, fährt der Erzbischof (Prince Salm, ci-devant Evêque de Courtrai) en parade zum Obristburggrafen (Grafen Wallis) als Repräsentanten des Kaisers, und gleich nachher kommt gleichfalls der Obristburggraf en parade zum Erzbischof, und beide machen sich gegenseitig einen feierlichen Neujahrsbesuch. — Abends große Assemblee bei dem Obristburggrafen. Man war sehr geputzt. Es war großes Diner gewesen, nach welchem gleich gespielt wurde. Um 7 Uhr Abends fingen die zweiten Parthien an. — Gespielt mit dem Obristburggraf, General Canicof, und Graf Nostitz [1]).

Notiz: Den 17. und 19. December sollen sehr ernsthafte Engagements zwischen den Russen und Franzosen statt gehabt haben, deren Ausgang aber noch ungewis ist [2]). — Die Königin von Preußen ist bei dem Könige im Hauptquartier. General Rüchel ist fast gänzlich von seiner Bleßur hergestellt.

3. Januar.

Abends bei Graf Klenau mit General Sommariva, gebürtig aus Lodi. Später soupirt bei der Erbprinzessin von Hohenzollern-Hechingen.

Not.: Die Effecten von Wynn haben, zufolge eines Befehls des französischen Intendanten Dü Molard vom 25. Decbr. v. J. am 2. d. verkauft werden sollen „pour payer les dettes de cet Anglois."

4. Januar.

Gustav Münster [3]) bei Prenzlau mit gefangen, kam am 2. d. über Osnabrück hier an, um von hier weiter zum — zu gehen. Dinirt

---

1) Graf Joseph Nostiz, K. K. Geheimerath.

2) Es werden dies die ersten Nachrichten von den kleineren Gefechten gewesen sein, die der Schlacht von Pultusk voraufgingen.

3) Graf Münster-Meinhövel, Brudersohn des hannoverschen Ministers Münster, war durch seine Stiefmutter, geborene Ompteda und durch sonstige frühere Beziehungen dem Tagebuchführer nahe stehend; deshalb bei Vornamen genannt.

Digitized by Google

bei Major von Scheibler (Schwiegersohn der Gräfin Wratislav) mit Gentz, Graf Westphalen [1]) Tettenborn und Anderen.

Not.: Prinz August von Preußen schlug bei Prenzlau viermal die Attaque mehrerer französischer Cavallerieregimenter zurück. Mitten in seinem bataillon quarré rief er immer: Rächet meinen Bruder! — Prinz Hohenlohe und General Graf Schwerin, verlohren unnütz sechs Stunden in Schönermark beim Frühstück, während welcher Zeit die Franzosen sie einholten. — Wilhelm Hammerstein, Münster von Rudorf Husaren, Dörnberg leben, letzterer mit seiner Frau in Burgdorf [2]).

10. Januar.

Chevalier Gentz nach Nachod gereiset, pour s'aboucher avec le Cte de G. [ötzen].

Not.: Breslau, dessen Belagerung seit dem 6. December angefangen hatte, und dessen Commandant, General Thiele, einen tapferen Widerstand geleistet hat, ist seit dem 31. wieder offen. — Alle kaiserlichen Kammerherrnschlüssel sind eingefordert worden um abgeändert zu werden; das kaiserliche Wappen wird geändert. Der Kaiser wird den Namen Franz I annehmen.

12. Januar.

Vicomte de Brüges nach Wien gereiset [3]), weil er die Nachricht erhalten, daß sein Vater dort sehr schwach und krank sei.

13. Januar.

Diner auf der Ressource.

Not.: Den 25. und 26. December sollen sehr ernsthafte und hart-

1) Graf Friedrich Westphalen, K. K. Hauptmann, blieb 19. April 1809 bei Regensburg. Er war verheirathet mit einer Tochter der Gräfin Thun, Besitzerin von Culm in Böhmen. Sein Sohn, Gr. Clemens Westph. Fürstenberg, hat sich neuerlich auf einem andern Felde ausgezeichnet.

2) Freiherr W. von Hammerstein-Equord, Andergeschwisterkind mit Fr. v. O. deshalb bei Vornamen genannt. Er ging 1813 mit zwei westphälischen Husaren-Regimentern als Oberst zu den Oesterreichern über und errichtete die Cavallerie der Oesterr. Deutschen Legion. — Gr. Ernst Münster-Langelage, Vetter des obengenannten Gr. Gustav und des Obersten v. Hammerstein, mit dem er in österreichischen Dienst überging. — Dörnberg, 1807 preußischer Hauptmann, war mit einer Schwester des Gr. Gustav Münster verheirathet und hatte nach der Capitulation von Prenzlau bei dem hannoverschen Drosten von Ompteda zu Burgdorf, einem Verwandten der Stiefmutter seiner Frau, vorerst Aufnahme gefunden.

3) Vicomte Brüges lebte in der Regel zu Berlin.

Digitized by Google

näckige Gefechte zwischen den Russen und Franzosen an der Narew vorgefallen seyn [1]), jedoch sollen die Russen ihre Position behauptet haben, und die Franzosen sich an die Weichsel zurückziehen. Der Verlust auf beiden Seiten soll sehr beträchtlich gewesen und viele französische Blessirte nach Warschau gebracht seyn. — General Bubna will ein Publicandum des Königs von Preußen gesehen haben, zufolge dessen der General von Kleist und alle preußische Generals, welche die Capitulation von Magdeburg mit angenommen haben, cassirt sind. General von Romberg, Commandant von Stettin, cassirt, der Major von Pruschenek cassirt, weil er den Petersberg und die Cyriaksburg zu Erfurt nicht vertheidigt hat; der Obrist von Ingersleben, welcher Cüstrin übergeben, condemnirt erschossen zu werden. —

15. Januar.

Durch Graf K—l—th [2]) erhielt ich: Geheime Geschichte des neuen französischen Hofes, in Briefen während der Monate August, September und October 1805. Die in diesem Buche angeführten Thatumstände scheinen eine sehr vorsichtige Prüfung zu erfordern. Verschiedene derselben, von denen ich eine genauere Kenntniß haben konnte, sind falsch. Auch über einige Hauptpersonen haben sich grobe Unrichtigkeiten eingeschlichen, z. B. bei den Artikeln über den Grafen Philipp Cobenzl und Graf Haugwitz. —

Seit meiner Abreise von Dresden erhielt ich die ersten officiellen Depeschen aus London, bis zum 31. October 1806.

Herr von Hugo ist, auf Befehl, über Hamburg und Copenhagen abgereiset, um sich mit Lord Hutchinson zu vereinigen. Er war glücklich zu Copenhagen angekommen.

16. Januar.

Abends bei Graf Klenau. Gesp. mit Gräfin Klenau, Graf Hartmann [3]), Graf Carl Morczyn.

Not.: Graf Hartmann versichert, Breslau sey durch Capitulation übergegangen. — Es sind mehrere Nachrichten aus Cracau und Wien eingelaufen. Diesen zufolge sind zwischen den Russen und Fran-

1) Schlacht von Pultusk.

2) Graf Franz Joseph Kollowrat-Liebsteinsky, Majoratsherr von Reichenau in Böhmen, war der Vater des Gr. Franz Anton K., späteren Oberstburggrafen von Böhmen und zuletzt Minister des Innern.

3) Stadthauptmann von Prag, der höchste kaiserliche Beamte für die Stadt.

Digitized by Google

zosen vom 23. bis den 26. December täglich sehr ernsthafte Gefechte vorgefallen, an denen auch zum Theil die Preußen Theil genommen haben. Das Resultat davon scheint folgendes gewesen zu seyn. Die Franzosen, durch Mangel an Lebensmitteln, Medicamenten u. s. w. gezwungen [1]), haben es zu mehreremalen versucht, die Position der Russen zu forciren. Es soll ihnen auch augenblicklich gelungen seyn, das russische Centrum zu durchbrechen. Allein Graf Essen, der der Reserve, welche er aus der Moldau herbeiführte, vorangegangen war, hatte das Commando des Centrums übernommen, und die Position wieder hergestellt. Der Verlust der Franzosen in diesen Tagen soll sehr beträchtlich gewesen seyn. — Die hier sich aufhaltende Großfürstin Anna (Gemahlin des Großfürsten Constantin, geborene Prinzeß von Coburg) hat vor kurzem ein Schreiben von dem König von Preußen erhalten. Nachdem der König sich darin mit vieler Standhaftigkeit und Faßung über die Lage der Dinge geäußert hat, schreibt er: wer weiß, ob ich je wieder in meine geliebten Staaten zurückkehren werde. Sollte es aber nicht der Wille des Himmels seyn, so kann ich doch sagen: tout est perdu hormis l'honneur. — Der Rittmeister von Borstel ist von dem preußischen Gesandten in Wien, Graf Finkenstein, als Courier an den König von Preußen abgeschickt.

17. Januar.

Der preußische Feldjäger Jacobi ist aus Königsberg hier eingetroffen und hat der sich hier aufhaltenden Gräfin Moritz Brühl ein Schreiben ihres Mannes [2]) überbracht vom 29. December, worin er ihr meldet: ein russischer Courier, begleitet von acht Postillionen, habe dem Könige von Preußen die officielle Nachricht überbracht, daß am 26. December die Franzosen abermals einen wüthenden Angriff auf die Russen gemacht hätten; allein, obgleich die Russen bis an die Knie im Moraste gestanden und fast während der ganzen Schlacht Hagel in's Gesicht gehabt hätten, so hätten sie doch den Angriff mit großer Standhaftigkeit und großem Succes zurückgeschlagen. Gefangene hat man

1) Vergl. Nr. 230 vom 28. März 1808, wo dies durch Aeußerungen Napoleons gegen Gen. Stutterheim bestätigt wird.

2) Einer von den Söhnen des bekannten sächsischen Ministers Grafen Brühl, die nachdem der Vater in Ungnade entlassen worden, fast sämmtlich in preußische Dienste getreten waren. Dessen Gattin hatte auf dem Gute Seifersdorf bei Dresden, das zu damaliger Zeit durch das, im Geschmack von Wörlitz und Schwetzingen eingerichtete, Seifersdorfer Thal bekannt war, ihren Wohnsitz.

Digitized by Google

nicht viele gemacht, sondern es sey fast alles niedergemacht worden. Der König sey über diese Nachricht so gerührt gewesen, daß ihm die Freudenthränen aus den Augen gestürzt wären. Mittags sey mit großem Jubel bei der Königlichen Tafel auf die Gesundheit des Kaisers Alexander getrunken. Ueberhaupt sey in ganz Königsberg die Freude sehr groß gewesen, um so mehr, da man wegen der Annäherung der Franzosen sehr in Sorge gewesen sey, und schon Anstalten zur Abreise habe machen wollen. Die Königin sey am Nervenfieber sehr krank gewesen, jetzt aber in der Besserung. Graf Moritz Brühl ist Intendant des Hofstaats der Königlichen Kinder geworden.

18. Januar.

Mittags der Königin Geburtstag gefeiert mit dem Herrn von Steinberg und Dr. Kern [1]).

148.

Aus dem Tagebuche des Obristlieutenants Ompteda.

Gibraltar, 18. Januar 1807.

Die Brigade [2]) hielt heute Morgen Gottesdienst auf dem Paradeplatze. Vorher las ich dem aufmarschirten Bataillon einige neuerlichst aus England übersandte General Court's Martial vor, welche Sentenzen über Officiere, die dort gerichtet sind, enthalten. Ich beobachte die Methode, die proceedings erst im englischen Originale in extenso vorzulesen, und dann den Inhalt auf teutsch zu erklären. Es ist nicht zu verkennen, von welchem heilsamen Einfluße Publicationen der Art auf den Geist des Soldaten sind. Die anschauliche Ueberzeugung, daß allen Graden Gerechtigkeit wiederfährt, und daß der Officier mit gleicher Strenge in Anspruch für Vergehungen genommen wird, wie der gemeine Mann, söhnt diesen mit den Anstrengungen aus, die von ihm gefordert werden, und giebt ihm den edlen Stolz, der aus dem Ge-

1) Der wirkliche Geburtstag der Gemahlin Georg III war der 19. Mai, die Feier war aber in England sowohl wie in Hannover auf den 18. Januar verlegt. — Herr v. Steinberg, Sohn des hannoverschen Ministers von Steinberg und Schwestersohn des Ministers Stein, war Mündel des Gesandten Ompteda. Dr. Kern war dessen Führer auf Reisen. Sie beide waren wohl die einzigen Hannoveraner in Prag zu jener Zeit, außer der Familie des Gesandten.

2) Die erste Linienbrigade der deutschen Legion bestehend, aus dem 1. und 2. Linien-Bataillon, wurde commandirt vom Obersten von Barsse.

Digitized by Google

fühl eines sehr ernsten, aber keine Partheilichkeit gestattenden Berufs entspringt. Ueberhaupt, wenn man es so einleuchtend wahrnehmen kann, wie die französischen Befehlshaber durch Proclamationen und Adressen voll Bombasts auf ihre Armeen zu wirken wissen, — warum sind wir so total uneinwirkend auf den besten Hebel eines Heeres — ich meyne auf den Geist, ohne welchen eure bloßen Maschinen euch doch höchst wahrscheinlich im Stiche laßen, so sinnreich ihr auch die Composition und das Räderwerk des Automaten berechnet haben möget.

Mittags 1 Uhr feuerten die sämmtlichen Kriegsschiffe auf der Rhede ein Royal Salute zu Ehren des Geburtstags der Königin. Es ist ein schönes Schauspiel, Blitz und Dampfwolken abwechselnd aus den beiden Borden der stolzen schwimmenden Festungen hervorbrechen zu sehen, bis sie die stattlichen Maschinen im dicken Gewölke von Pulverrauch verhüllen. Man kann sich einigermaßen eine Vorstellung von einem Seegefechte bei dem Anblicke machen. Wahrscheinlich salutirten die Kriegsschiffe deswegen bereits heute — da in der Festung doch, des Sonntags wegen, die Feier des Tages auf morgen verschoben ist — weil am Abend der Vice-Admiral, Sir John Duckworth mit dem Royal George und Repulse nach Osten unter Segel ging [1]). Der Ajax war bereits gestern nach Palermo abgegangen.

19. Januar.

In der vorigen Nacht war die von England erwartete Convoy eingelaufen und vor Anker gegangen. Eben das that am Morgen der Tigre von 80 Kanonen, Capt. Hallowell, der gleichfalls nach Sicilien bestimmt ist. Etwa um 9½ Uhr erschien die Pass Ordre: Lettres at the Military Secretary's Office for all the Regiments in the Garrison, and can be sent for immediately. — Abermals ein freudiger Strahl von Hoffnung und — abermals eine Täuschung. Nur einige wenige veraltete Briefe aus Irland für ein paar unserer Officiere und einige verirrte Briefe an Officiere der Legion, die sich in England und Irland befinden. Diese neue Vereitelung so lange vergebens genährter Wünsche stimmte nicht besonders zur Feier des Tages. Gleichwohl schickten wir uns an, solche nach Maasgabe der gestrigen General-Ordre zu begehen. Sämmtliche Truppen der Garnison [2]) waren auf dem obern Wege, welcher von der Stadt nach dem South-District führt,

1) Nach Constantinopel. Vergl. Nr. 163 vom 23. März.

2) Sie bestand, außer der Brigade der Legion, aus dem 10., 42., 48. und 57. Regiment, aus dem 1. Veteranen-Bataillon und aus Artillerie.

Digitized by Google

zu 2 Mann hoch in einer Linie formirt. Drei Batterien von 6pfündern, eine am rechten Flügel, eine ohngefähr im Centro, und eine am linken Flügel, waren bestimmt, das dreimalige Freudenfeuer der Infanterie zu accompagniren.

Die Linie dehnte sich von Prinz Edward's Gate bis gegen Europe-paß-Sheds aus, und zufolge der Versicherung derer, welche von den Schiffen auf der Rhede, als dem vortheilhaftesten Standpunkte, dem Schauspiele zugesehen haben, ist der Effect des dreidoppelten Laufeuers schön gewesen. Um 12 Uhr hob sich dieses mit einem Royal Salute der 24pfünder auf der Saluting Battery an, nach dessen Endigung das Feuer der Infanterie mit den Geschwindschüssen der 6pfünder gemischt, folgte. Nach Endigung des Feuerns defilirten alle Corps über den Paradeplatz, wo vor dem Generallieutenant Sir Hew Dalrymple [1]) vorbeimarschirt wurde, und dann kehrten die Regimenter nach ihren Quartieren zurück. Der Parademarsch des Bataillons zeichnete sich abermals vortheilhaft aus. Unsere Bande spielte den Marsch des ehemaligen ersten hannoverschen Grenadier-Bataillons, von welchem der Hauptmann Wurmb neuerlichst die Noten aufgesetzt hatte, und den ich, — ich glaube seit dem Lager von Liebenau — nicht gehört hatte. — Welche Erinnerungen!

Nach dem Einrücken ließ ich einigen Leuten des Bataillons, die Prisengelder wegen Aegypten und Trinidad aus vorigen Kriegen zu fordern, und diese durch Versehen der Agenten nicht erhalten hatten, ihren gebührenden Antheil aus einem anderweiten Fonds auszahlen [2]).

149.

Aus dem Tagebuch des Gesandten Ompteda.

Prag, 19. Januar 1807.

Der preußische Feldjäger Jacobi war von dem Grafen Finkenstein aus Wien an die Großfürstin Anna geschickt mit einem Briefe des Königs von Preußen, worin er ihr von dem gefährlichen Befinden ihres Bruders, des Herzogs von Coburg, der am Nervenfieber krank

1) Gouverneur von Gibraltar.

2) Die Deutschen, die in englischen Regimentern früher schon gedient hatten, waren häufig zur Legion übergetreten. Der „anderweite Fonds" wird wahrscheinlich der Beutel des Bataillonscommandeurs gewesen sein. So pflegte er es zu machen, wenn es galt, auf „den Geist" der Truppen zu wirken, oder sonst einen edlen Zweck für die gute Sache zu erreichen.

Digitized by Google

lag, Nachricht giebt. (Man hat nachmals durch den Marquis Lucchesini Nachrichten von seiner Besserung erhalten.) Chevalier Gentz aus Nachod Abends vorher wieder zurückgekommen. — Cüstrin ist durch den Obristen von Ingersleben an die Franzosen für 100,000 Thlr. verkauft worden. Der König hatte die Festung mit allem Nöthigen, wenigstens auf sechs Monate versehen; vor der Abreise fragte er den Commandanten, ob noch irgend etwas mangele. Dieser versicherte, daß alles im besten Stande sey, und gab sein Ehrenwort, daß der Feind nicht anders, als über seinen Leichnam in die Festung kommen solle. Vierundzwanzig Stunden nachdem der König weg war, ging Ingersleben allein den Franzosen auf einige Stunden entgegen, kam bald darauf mit ihnen zurück, und führte sie in die Festung ein. Er soll gleich darauf nach Frankreich gegangen seyn. — Der Minister Hoym hat 300,000 Thlr. in Breslau gelassen, die er hätte retten können. Man glaubt, er habe durch ihren Verlust die Unordnung in seiner Verwaltung decken wollen. 400,000 Thlr. soll er heimlich in's Oesterreichische geschafft haben, um demnächst, nachdem die Sache ablaufen werde, sie entweder dem Könige wieder zu überliefern oder —. Der Fürst von Pleß [1]) hatte einen Versuch gemacht, um von Ohlau aus in Breslau einzudringen, und die obigen 300,000 Thlr. zu retten, allein das Unternehmen mislang, eben so wohl, wie ein früherer Versuch um Breslau zu entsezen. Der Prinz, dem es zwar an persönlicher Bravour und an gutem Willen nicht fehlt, scheint jedoch dem Posten, auf den er als Generalgouverneur von Schlesien gesetzt ist, nicht gewachsen zu seyn.

150.

Hugo an Ompteda.

Königsberg, den 1. Januar 1807.
acc. 21. Februar 1807.

Unter den mancherlei unangenehmen Lagen, in welche mich die jetzigen Zeitverhältnisse geworfen, ist mir das Unangenehmste, daß ich von Ewr. Hochwohlgebohren auch gar nichts fast in 3 Monaten gehört habe; — wie Sie sich sämmtlich befinden, das wünsche ich sehr zu wissen, und wenn Sie jemanden kennen, der den Weg hierher nimmt oder weiter, so bitte ich Sie, mir darüber beruhigende Nachrichten zu geben. Ich habe den Herrn Wynn hier gesprochen, der allein wußte

1) Friedrich Ferdinand von Anhalt-Pleß (Nebenlinie von Anhalt-Cöthen), war preußischer Obrist.

Digitized by Google

mir zu sagen, daß Sie Sich höchstwahrscheinlich noch in Prag aufhielten und darum lasse ich diesen Brief dahin abgehen.

Aus dem hierneben liegenden Zeitungsblatt werden Ewr. Hochwohlgebohren den Vortheil des Generals Bennigsen über die französischen Truppen ersehen. Ueber die Affaire des Generals Buxhövden ist heute noch nichts weiter bekannt geworden. Es scheint, daß die Franzosen nicht aufhören, die Russen und Preußen anzugreifen, und es muß gewiß in den nächsten Tagen Nachricht von einer decisiven Affaire einlaufen. Die Russen scheinen sich hinter den Niemen oder Memel zurückziehen zu wollen. Ich glaube, daß die Franzosen in einigen Tagen in Königsberg sein können, wenn sie wollen. In der russischen Armee herrscht großes Mißverständniß unter den Generalen. Feldmarschall Kamenskoy, der den 22. das General-Commando übernommen hatte, ist den 26. schon wieder davon gelaufen und hat dem General Bennigsen das Commando übertragen. Gott mag wißen, was und wann das Ende des Unglücks, so über die preußischen Staaten verbreitet ist, sein soll. Nur der allgemeine Frieden kann uns retten, und ich bin überzeugt, daß wenn Napoleon den Engländern jetzt den Frieden anträgt, man ihn annehmen, oder doch in Negotiationen gern sich einlassen wird.

So viel nun meine bis jetzt erlebten Reise-Avantüren betrifft, so war es gerade am 17. November an Ewr. Hochwohlgebohren Geburtstag als ich eben im Zirkel meiner Familie zu Großenschnehen [1]) auf Ihre Gesundheit und das Wohlseyn Ihrer ganzen Familie trank, daß ich mich eine Stunde nachher unerwarteterweise aufmachte, und eine weitere Reise nach Hannover, Hamburg, Altona, dann durch Holstein, Schleswig über die Belte nach Copenhagen machte. Hier kam ich am 30. November an. — Ich habe hier das Glück gehabt, Ihre Frau Cousine [2]) die Gräfin Münster zu sehen, da ich es für meine Schuldigkeit hielt, sie zu besuchen und in Ansehung ihrer Mutter der Oberhofmeisterin v. Ompteda mit ihr zu sprechen [3]). Ich habe mit dem größten Menagement gesagt, was ich zum besten beider Theile für nützlich

1) Gut des Herrn von Hugo bei Göttingen.

2) Wittwe des 1801 verstorbenen Grafen Georg von Münster-Meinhövel, eines älteren Bruders des Ministers Münster. Sie selbst war die Tochter des Majors von Ompteda in der hannoverschen Gardedücorps, Vaterbruders des Gesandten, und im Jahre 1807 Oberhofmeisterin der Erbprinzessin von Dänemark.

3) Sie war gemüthskrank geworden, und lebte 1806 in Dresden, wo Hugo von ihrem Zustande vollständige Kunde erhalten hatte.

Digitized by Google

hielt, und besonders appüyirte ich darauf, daß die Gräfin Münster sich das Schicksal der Oberhofmeisterin nicht so sehr wie sie es thue zu Herzen nehmen möge. Ich habe aber gefunden, daß diese sonst so kluge Frau durch die Weichheit ihres Herzens verleitet, nichts über diesen Punct an ihren Verstand bringen läßt. Sie schien sogar gegen Euer Hochwohlgeboren wahrscheinlich auf Veranlassung der Briefe ihrer Mutter etwas eingenommen zu seyn, doch ließ sie sich deutlich nur darüber aus, daß Sie gar nicht schrieben. Ich bin ohne Nutzen da gewesen [1]).

Einen Tag nach meiner Ankunft in Copenhagen traf daselbst der Lord Hutchinson mit seiner Suite ein, der Schiffbruch gelitten hatte, und mit genauer Noth sein Leben und das seiner Schiffsmannschaft gerettet hatte. Er blieb etwa 5 Tage in Copenhagen, und setzte dann seine Reise zum König von Preußen in einer Kriegsbrigg von 16 Koronaden über das baltische Meer fort. Da ich ebenfalls nach Königsberg wollte, so hatte er die Gefälligkeit, mich mitzunehmen [2]).

Am 10. December embarquirten wir uns, am 11. segelten wir ab und geriethen gleich den ersten Tag auf den Sand. Der Schreck war groß aber kurz — denn nach einigen Minuten ging das Schiff weiter. Am 13. kamen wir vor der Insel Bornholm vorbei, und am 14. warfen wir den Anker auf der Rhede vor Danzig, zwei deutsche Meilen von der Stadt; am 15. wurden wir debarquirt. Wenn ich Euer Hochwohlgebohren eine Beschreibung meines miserablen und geistaufgebenden Zustandes machen sollte, so würde ich Ihr ganzes Mitleid erregen. Wie ein Schatten aus Charons Nachen stieg ich endlich an's Land und hätte den Sand der mich empfing küssen mögen [3]).

Den 19. reiseten wir von Danzig über die frische Nehrung — Pillau nach Königsberg, wo wir den 22. ankamen. — Welch ein Bild der Preußischen Monarchie habe ich hier gesehen. — Hier findet sich das ganze Unglück der Preußischen Armeen in seinen Folgen con-

1) Der Neffe hatte zwar für die Unglückliche, in deren Hause er als Knabe einige Zeit gewesen und mit der Tochter erzogen war, aufs rücksichtsvollste nach Kräften gesorgt, doch aber deren überspannte und für seine öffentliche Stellung unpassende Anforderungen zuweilen mit Ernst zurückweisen müssen.

2) Diese Wendung war für den Fall gewählt, daß der Brief, der durch die Post ging, geöffnet worden wäre. Daß in der That sein Verhältniß zu Lord Hutchinson ein ganz anderes war, ergiebt Nr. 147 vom 15. Januar.

3) Hugo war schon seit längerer Zeit brustleidend. Er liebte es aber auch über sich selbst zu scherzen, wie z. B. schon in dem Briefe vom 12. October 1806, wenn er sagt: „ich bin noch confuser als gewöhnlich", was in keiner Beziehung wörtlich zu nehmen ist.

Digitized by Google

centrirt, und es fehlte nur noch, daß der König sich hier gefangen nehmen läßt. Man zögert mit dem Entschluß der Abreise so lange, bis die Franzosen Königsberg tournirt haben, und dann keine Rettung, nicht einst zur See, ist. General Zastrow ist Chef des auswärtigen Departements, General Rüchel Kriegsminister, Graf Haugwitz auf seine Güter, General Kalkreuth außer Activität. Ach! und die göttliche Königin hat schon seit einigen Wochen am Nervenfieber darnieder gelegen, ist jedoch ziemlich hergestellt, nur sehr matt. Die Gräfin Voß [1]) habe ich besucht, sie freute sich mich zu sehen, und erkundigte sich angelegentlichst nach Euer Hochwohlgebohren ganzer Familie.

Lord Hutchinson soll einen Frieden abschließen, der die völlige Verzichtleistung auf Hannover zur Basis hat. Ich zweifle gar nicht, daß Preußen dies gern eingehen wird, aber noch ist nichts abgeschlossen, wie ich höre.

Memel, 10. Januar 1807.

In Königsberg wurde ich in meinem Briefstellen durch die Nachrichten von dem Heranrücken der Franzosen gestört. Da nun meine Reise auch in diesen Tagen festgesetzt war, so reisete ich den 2. von Königsberg ab, und kam den 6. in Memel an. Wann ich nach Petersburg kommen werde [2]), hängt von den Umständen ab, und von meiner Gesundheit, die anfängt merklich zu sinken.

Heute wußte man noch nicht, daß die Franzosen in Königsberg wären. — Es müssen Bedenklichkeiten bei ihnen eingetreten sein, denn am 3. war Marschall Ney in Heilsberg und 4000 Mann Kaiserlich Französischer Garden waren unter Marschall Bessieres auf Königsberg zugeschickt.

Am 8. sind des Königs und Königin Majestäten in Memel eingetroffen, mit allen dem Hofe attachirten Personen; auch die englische Gesandtschaft. Die in und um Königsberg versammelten Truppen ziehen sich nach Tilsit, wie ich glaube. — Ich werde fernere Evenements hier wohl vorerst abwarten.

Ich habe noch einen wichtigen Punct zu berühren, der betrifft dero vortrefflichen Wagen, den Sie mir gewiß nicht zu einer solchen enormen Reise

1) Die bekannte Oberhofmeisterin der Königin Louise. Sie war die Großmutter des in Nr. 40 genannten Grafen Voß von Giewitz.

2) Die Bestimmung für die Gesandtschaft in Petersburg, wo seit dem Tode des Legationsraths Tatter kein Legationssekretair wieder angestellt war, wird eine eventuelle gewesen sein. Sie kam nicht zur Ausführung wegen der mit dem Frieden von Tilsit veränderten Politik Rußlands.

Digitized by Google

geliehen haben [1]). Ich weiß daher gar nichts über meine Verwegenheit denselben soweit mitgenommen zu haben, zu sagen, als daß ich das Reisen in selbigem als den einzigen Weg ansah, Ihnen solchen wieder zuzuführen. Wann dies geschehen wird, ist freilich so weit aussehend, daß ich ihn jetzt als mein Eigenthum betrachte und hoffe, Sie werden es genehmigen, daß ich jeden Ersatz dafür leisten darf. In Copenhagen war der Augenblick, wo ich ihn verlieren sollte, weil kein Platz auf dem Schiffe war, ich bestand aber darauf, diesen meinen getreuen Transporteur nicht missen zu wollen, und so wurde er mit ein und aufgepackt.

Ob Sie diesen Brief erhalten werden, ist wohl die große Frage, da er vielen Chancen ausgesetzt ist. Lesen kann ihn wer will und muß, ich wünsche, daß er dafür auch weiter bestellt werde. Und sollten Euer Hochwohlgebohren nach Wien gegangen seyn, so werden Sie gewiß dem Postamte in Prag über Ihre Briefe Anweisung hinterlassen.

Meine Wünsche für Ihr allerseitiges Wohl sind immer die nämlichen; ganz besonders bitte ich mich jedoch Ihrer Frau Gemahlin zu Füßen zu legen [2]).

Der Minister von Stein, den ich mit seiner ganzen Familie in Königsberg getroffen habe, hat seinen Abschied am 2. erhalten und bleibt in Königsberg; den Grund weiß ich durchaus nicht. Am 1. sagte mir Frau von Stein [3]), daß sie auf jeden Fall in Königsberg bliebe, besonders weil die kleine Therese [4]) am Nervenfieber krank — aber nicht übel — war. Ihr Mann werde aber nach Memel reisen. Ich war in diesem Hause eine unerwartete Erscheinung.

---

1) Sondern zu der von Dresden nach Leipzig und Halle im October 1806.

2) Dies ist nicht eine bloße Höflichkeitsfloskel. Bei dem einige Jahre vorher eingetretenen Tode seiner Gattin im Wochenbette, hatte die Begrüßte der verwaisten Kinder treulichst sich angenommen.

3) Die Bekanntschaft von Hugo mit Frau von Stein war eine viel nähere, als die eines Legationssekretairs mit der Frau des Finanzministers in Berlin regelmäßig gewesen sein würde, dadurch, daß sie Tochter des Feldmarschall Wallmoden, also Hannoveranerin von Geburt war.

4) Die jüngste Tochter des Ministers von Stein, welche später mit ihrem Vetter, dem Grafen Ludwig von Kielmansegge, verheirathet war. Mit ihr ist vor einigen Jahren das alte Geschlecht der Freiherrn vom Stein ausgestorben.

Digitized by Google

151.
Tagebuch.

Prag 22. Januar 1807.

Abends um 7 Uhr von Prag nach Wien abgereist.

Wien 25. Januar 1807.

Von Znaim über Itzelsdorf, Hollabrunn, Malebern, Stockerau, Enzersdorf nach Wien, wo ich Nachmittags um 5 Uhr ankam, nachdem ich eine gute halbe Stunde von der Stadt die Donau über die berüchtigte Taborbrücke passirt hatte. Diese Brücke ist sehr lang, aber ganz von Holz, und wäre daher sehr leicht zu vernichten gewesen, wenn sich nicht der Fürst Carl Auersperg durch eitles parlamentiren auf der Brücke von dem Marschall Lannes hätte hinhalten lassen.

Man hatte mir gerathen in der Kaiserin von Oesterreich abzutreten, welches ohnstreitig das beste Wirthshaus in Wien ist. Allein es war alles besetzt, und man führte mich nach der ungarischen Krone, wo man ganz leidlich ist. Es logirte indessen niemand darin, wie der Marquis Lucchesini, der kurz zuvor aus Königsberg angekommen war, und ein preußischer Offizier, Graf Seher-Thoß, der in der Bataille von Jena durch eine Kugel schwer am Kopfe verwundet war.

26. Januar.

Des Morgens führte mich unser Gesandter Graf Hardenberg zu dem preußischen Gesandten Gr. Finkenstein, zu dem englischen Minister, Mr Adair, und zu dem sächsischen Gesandten Gr. Schönfeld. Mittags dinirt bei Fritz Hardenberg mit dem Gesandten Hardenberg, Frl. Seckendorf und Gräfin Schweinitz [1]). Abends bei Baron Arnstein [2]). Hugo Haßfeld, Marquis Lucchesini. — Das Arnsteinsche Haus ist ein Versammlungsort für eine Menge einheimischer Personen aus allen Ständen sowie für die mehrsten Fremden, die hier einen sehr leichten Eingang finden. Baron Arnstein macht alle Abend eine hohe Parthie Whist. Sie spielt Boston, und es finden sich dort fast alle Abend 6, 7, 8 Spieltische. Sie ist sehr liebenswürdig und zuvorkommend. Man spricht dort ziemlich frei.

1) Graf Fritz Hardenberg, ein jüngerer Bruder des Gesandten, war verheirathet mit einer Gräfin Czetteritz, Tochter erster Ehe der Gräfin Goltz, der Gemahlin des Gesandten in Petersburg und Schwester der Gräfin Schweinitz. — Frl. von Seckendorf, Hofdame der Prinzessin Wilhelm von Preußen.

2) Arnstein, der bekannte Bankier, in Firma Arnstein u. Eskeles.

Digitized by Google

27. Januar 1807.

Mittags dinirt bei dem Gesandten Hardenberg mit seinem Bruder Fritz. Sein Tisch ist recherchirt gut [1]) und sein Keller noch besser.

28. Januar 1807.

Abends bei Gr. Finkenstein, mit Fritz Hardenberg und dem Marquis Lucchesini. Aeußerst unterhaltend.

NB. Die Neuigkeiten finden sich in besonderen Bülletins [2]).

152.

Notatum des Gesandten Ompteda über eine vertrauliche Unterredung mit dem Marquis Lucchesini.

(Wien) Ende Januar 1807.

Lucchesini versichert mir: er habe bei dem Waffenstillstande [3]) blos die Absicht gehabt für den König Zeit zu gewinnen, indem, so viel er gewußt habe, die Russen — 60000 M. — noch zu schwach und zu weit entfernt gewesen wären. Das Gegentheil habe er auch nicht erfahren können, weil die Correspondenz mit seinem Hofe zu mislich gewesen sey [4]). Er habe daher gedacht: entweder sind die Russen noch nicht en mesure, so ratificirt der König, und findet 14 Tage nachher eine Veranlassung den Waffenstillstand wieder zu brechen, oder sie sind es, so ratificirt der König nicht, und thut was er Lust hat.

Die Note, womit Talleyrand den Waffenstillstand begleitet hat, sey ihm vor der Unterzeichnung nicht bekannt gewesen, sonst würde er nicht unterzeichnet haben. Zwar habe man schon am Tage vor der Unterzeichnung des Waffenstillstandes etwas von der Wallachei und Moldau fallen lassen, aber sehr unbestimmt. Erst nach der Unterzeichnung [5]), wie die preußischen Bevollmächtigten mit Düroc zusammen gewesen wären, habe Letzterer durch einen reitenden Boten von Talley-

1) Der Gesandte Graf Ernst Hardenberg gab viel auf die Freuden der Tafel, welche sich und seinen Freunden zu gewähren ihm wohl zustand, da er reich, unverheirathet, und im Uebrigen ein sehr genauer Haushälter war.

2) Diese Bülletins sind nicht vorgefunden worden, wenn nicht die folgende Nummer für eines derselben gelten kann.

3) Der s. g. Waffenstillstand von Osterode, den der König von Preußen nicht ratificirte.

4) Die Unterhandlung fand in Berlin statt.

5) Am 16. November 1806 zu Charlottenburg. Manso, Gesch. des Preuß. Staats II, 241.

Digitized by Google

rand ein Billet erhalten, und ihm, Lucchesini, darauf die Note zugestellt. Nachdem er sie gelesen, habe er sie dem General Zastrow zugestellt. Dieser habe ihm, nachdem er sie gleichfalls durchgelesen, geäußert: tant mieux, celà nous donne quelques moyens de plus pour forcer les Russes à entrer en négociations avec la France. En tout cas le traité est signé.

Lucchesini versichert, Bonaparte habe die Nachricht von der Nichtratification des Waffenstillstandes erst erhalten, wie er schon von Berlin weg[1]) in Cüstrin gewesen sey. Er sey dahin gegangen theils um Cüstrin und Stettin zu sehen, theils aber auch um sich den Zudringlichkeiten der Polen zu entziehen, welche über die Unterzeichnung des Waffenstillstandes sehr misvergnügt gewesen wären. Lucchesini sagt mir, er habe eine ausführliche Apologie des Waffenstillstandes aufgesetzt und sie dazu genutzt, um dem Könige in sehr nachdrücklichen Vorstellungen zu zeigen, was Rußland thun müsse, und was es unternehmen wolle, um einen so gefährlichen, und mit so vielen Ressourcen versehenen Feind zu bekämpfen. Er habe bei der Gelegenheit detaillirt was Frankreich für Kräfte besitze, und was Rußland thun müsse, um die Ueberlegenheit über diese Kräfte zu gewinnen. Von dieser Apologie sey durch Krusemark eine Abschrift nach Petersburg communicirt worden.

Lucchesini versichert, Haugwitz habe sich aus freier Entschließung vom Könige entfernt, und zwar folgendermaßen. Es sey ein Brief an den russischen Kaiser zu schreiben gewesen. Haugwitz habe den Entwurf desselben aufgesetzt und dem Könige, mit folgendem Zusatz am Ende, vorgelegt: je saisis cette occasion pour informer V. M. que mon Ministre le Cte de Haugwitz, étant persuadé qu'il lui sera impossible de regagner la confiance de V. M., et craignant que sa présence ne mette trop d'obstacles à la marche des affaires, m'a demandé la permission de se retirer dans ses terres. Der König habe diesen Zusatz weggelassen. Indessen wären abermahls Depechen von Goltz angekommen, worin er geschrieben habe: puisque V. E. demande, que je lui écrive avec franchise sur l'article de sa per-

1) Er reiste von Berlin am 25. Novbr. ab. Manso l. c. II, 245. Die Entschließung des Königs v. Pr., den Vertrag nicht zu ratificiren, war am 20. Novbr. in Osterode nach einer Minister-Conferenz, insbesondere auf Anrathen der Minister Stein und Voß, erfolgt. Pertz, Leben d. Ministers Stein I, 358, 359. Häusser, deutsch. Gesch. IV, 49 u. 51 giebt den 21. November als den Tag der Entscheidung an.

Digitized by Google

sonne, il faut que je lui dise, que les événemens de l'année passée ont laissé des souvenirs trop profonds dans l'esprit de cette Cour, pour qu'elle rénonce jamais au désir qu'Elle se retire des affaires.

Haugwitz habe darauf abermahls ein Schreiben mit obigem Zusatz aufgesetzt und den König inständigst gebeten ihm seine Retraite zu bewilligen, weil er sehe, daß man von allen Seiten auf seiner Entfernung bestehe. Der König sey anfangs unwillig geworden und habe erklärt, er wolle sich keine Gesetze vorschreiben lassen. Am folgenden Tage [1]) habe er aber dennoch jenen Zusatz mit abgeschrieben. —

Hutchinson. Man ist sehr mit ihm zufrieden, als Militair und als Politiker.

153.
Tagebuch.

Wien 30. Januar 1807.

Mittags bei Graf Finkenstein. — Marquis Luccheſini, Fritz Hardenberg, Bein, Geheimer Secretair des Königs von Preußen, vormahliger Redacteur der Baireuther Zeitung, Lieutenant Schepler vom Generalstabe, geborener Göttinger, ein sehr geschickter Officier, der in Italien und Dalmatien gebraucht ist Charten aufzunehmen [2]).

31. Januar.

Morgens Promenade um die Stadt auf der Bastey. Wundervolle Aussicht auf die Vorstädte von Wien und auf die umliegende Gegend, rund um die Stadt. Großes und schönes Palais des Herzogs Albert [3]) neben der Burg. — Haus wo die bekannte Scene mit General Bernadotte vorfiel. Es gehört gegenwärtig den Bankiers Ochs und Gaymüller.

1. Februar.

Nachmittags bei der Gräfin Stadion [4]) en visite. Darauf bei Arnstein's, wo auch der französische Botschafter Andreossi war. Gespielt Whist mit dem General Devaux vom corps du Génie, Hrn. Pe-

1) Schon am 20. November ließ der König dem Minister Stein das Ministerium d. ausw. Angelegenheiten durch Köckeritz und Beyme anbieten. Pertz, Leben d. Min. Stein I, 359.

2) Einige Tage später ging Lnt. Schepeler, mit Briefen von Adair an L. Hutchinson versehen, nach Memel. Beide sprechen mit Auszeichnung von ihm. Ad., Sendung a. d. Wiener Hof S. 321 u. 325.

3) H. Alb. v. Sachsen-Teschen.

4) Gemahlin des österreichischen Ministers Grafen Johann Philipp Stadion.

Digitized by Google

reira, Schwiegersohn vom Hause und dem Chevalier Dandigné. Letzterer war Chef der Vendee, nachdem Charette erschossen war. Er hat einen Friedenstractat mit Bonaparte geschlossen, den aber Letzterer mehreremal gebrochen hat. Er ist in verschiedenen Forts verhaftet gewesen, aber jedesmal wieder aus denselbigen entwischt. Jetzt reiset er mit einem Paß von Bonaparte, den jeder französische Minister auf sein Verlangen visiren muß. — Zuletzt auf der Redoute in der Burg. Der Eindruck ist groß und namentlich auffallend bei dem Eintritt in den großen Saal, der stark erleuchtet ist, und dessen Erleuchtung noch mehr Effect machen würde, wenn die Hitze und der Staub nicht den Schein der Lichter verdunkelte. Rings um den Saal laufen drei Reihen von Bänken, und in der Mitte der Höhe des Saals eine Gallerie, welche sämmtlich mit Masquen besetzt sind. In der Mitte des Saals ist das Getümmel und Gedränge unglaublich. Neben dem großen Saal ist noch ein zweiter kleinerer, aber doch sehr geräumiger Saal, in dem abwechselnd mit dem großen Saale Musik gemacht und getanzt wird. Außerdem giebt es noch mehrere kleine Säle und Zimmer, in welchen soupirt wird und rafraichissemens zu haben sind. Aber neben dem Saal läuft noch ein Corridor, die sogenannte Seufzer-Allee, die beständig von Masquen vollgepfropft ist. Die Entrepríse der Redoute gehört mit zu der des Theaters und ist sehr einträglich. Es waren an diesem Abend wenigstens 4000 Personen dort, deren jede 2 Fl. bei der Entree bezahlt. Die Unkosten sind nur 800 Fl. Der Kaiser ging in einem schwarzen noble Vénitien herum. Die Erzherzöge Carl, Johann, Anton und Ludwig blos in Fracks und runden Hüten. Die Kaiserin soll masquirt dort gewesen seyn; es bleibt indessen zweifelhaft. Uebrigens kann man masquirt oder nicht masquirt hingehen, wie man will, und das Interesse eines Jeden es erfordert. Jedoch scheinen die, größtentheis sehr schlechten, Charaktermasken nur unter der geringeren Classe üblich zu seyn. Die Polizeianstalten sind bei allen solchen Gelegenheiten vortrefflich.

2. Februar.

Abends in das Theater an der Wien. Das schönste Schauspielhaus, welches ich je gesehen habe. Es ist ganz neu, und erst seit ohngefähr 5 Jahren fertig geworden. — — — — Auf diesem Theater werden oft selbst erhabene Personen nach dem Leben copiirt. — Nachher bei Graf Finkenstein.

Not. Die Pforte hat am 27. December Rußland den Krieg erklärt. Dieser Schritt ist hauptsächlich durch die Occupation von Bender

Digitized by Google

und Choczin motivirt worden. Der russische Gesandte Italinsky ist auf der englischen Fregatte Canopus abgereiset. Die englische Escadre, welche vor den Dardanellen lag, hat bei dieser Gelegenheit nichts unternommen.

3. Februar.

Abends in das Kärnthnertheater. Man gab zuerst den Dorfbarbier, — — zuletzt zum erstenmahle ein neues Ballet von Vigano [1]) — — — — Vigano wurde am Ende, jedoch unter großem Widerspruch herausgerufen. — Erst am folgenden Tage erfuhr ich, daß die Kaiserliche Familie, von der ich nur zwei Erzherzöge erkannt hatte, nahe neben mir in den drei nächsten Logen am Theater gewesen waren. In der zunächst am Theater saßen der Erzherzog Johann und Rudolph, in der zweiten Erzherzog Anton und der Kaiser, in der dritten die Kaiserin, eine der jüngeren und dann die älteste Tochter des Kaisers. Nichts unterschied diese Personen von den übrigen Zuschauern, nichts ihre Logen von den übrigen. Es war keine Suite, keine Kammerherren, keine Hofdamen, und ich würde durch nichts die Gegenwart der Kaiserlichen Familie gewahr geworden seyn, wenn es mir nicht am folgenden Tage gesagt wäre. —

4. Februar.

Abends in das Burgtheater. — Man sah heute viele Juwelen in der Comödie, da mehrere Damen zu dem Ball schon angezogen waren, den Graf Johann Palfy heute gab, und zu welchem schon seit geraumer Zeit große Anstalten getroffen waren. Obgleich das Hotel des Grafen Palfy, Schwiegersohn des Prince de Ligne [2]), sehr groß ist, so hatte er doch den einen Hof des Hauses noch überbauen lassen, um dadurch einen Saal für das Souper zu gewinnen. Dieser Saal war mit einem grünen Teppich bedeckt, und die Wände mit Moos und eingestreuten Blumen decorirt. Die Decke des Saals sowie die Fenster bestanden aus lauter Spiegeln. Die Tische waren mit Orangenbäumen verziert. Die Ordnung soll vortrefflich und die Aufwartung musterhaft gewesen seyn. Unten im Hause standen beim Eintritt 24 Laquaien, alle in der gallonirten Livree des Grafen, auf der Treppe 24 Laufer in weiß gekleidet, oben in den Zimmern 24 Officianten in der

1) Nach seiner schönen Frau hatten die von ihr zuerst geübten s. g. plastischen Darstellungen den Namen erhalten: à la Vigano.

2) Carl Joseph, Fürst von Ligne, erster Pair von Flandern, Grand von Spanien 1ter Kl. ꝛc. ꝛc., Ritter des gold. Vließes, Commandeur des Mar.Ther.-Ordens, Oesterr. Gen.-Feldzeugmeister, Verfasser mehrerer historisch militairischer Schriften.

Digitized by Google

Livree des Grafen, aber gestickt. Zwischen 5 bis 600 Personen waren gegenwärtig, die Damen mit Putz überladen. Man schätzte den Werth der Juwelen, die dort zusammen waren, auf einige Millionen. Unter den Fremden zeichneten sich die russische Fürstin Dolgorucki und Frau von Demidoff durch den Reichthum ihres Schmuckes, Letztere auch durch die Eleganz desselben aus [1]). An Erfrischungen und Backwerk war Ueberfluß. An mehreren Tafeln wurde das Souper mit großem Aufwande servirt. Der Ball dauerte von Abends 10 Uhr bis des andern Morgens um 10 Uhr. Während der ganzen Zeit wurden nur zwei Ecossaisen und vier Walzer, nicht eine Quadrille getanzt. Bei dem Dejeuner des Morgens um 9 Uhr waren noch 64 Damen, und in allem an die 150 Personen gegenwärtig. Die ganze Fete soll dem Grafen wenigstens 50 bis 60000 Fl. gekostet haben. Ich war aus verschiedenen Gründen nicht zugegen.

Not. Bourgoing ist zum französischen Gesandten am Dresdner Hofe ernannt worden [2]).

5. Februar.

Abends in der Redoute, die wieder eben so zahlreich war, wie die vorige. Ich traf wenige von meinen Bekannten, weil alles von der Fete des vorigen Tages müde war. Die Kaiserliche Familie war wieder dort.

6. Februar.

Abends Souper bei Baron Arnstein. Zur Geburtstagsfeier der Frau von Eskeles, Schwester der Frau von Arnstein, wurden tableaux mit untermischter Musik aufgeführt. Die tableaux gelangen außerordentlich gut und wurden fast sämmtlich wiederholt. Mademoiselle Häser aus Dresden, und der Violinspieler Seidler von der Berliner Capelle, sangen und spielten mit großem Beifall. Nachher wurde gespielt und getanzt, und darauf an zwei Tafeln ein kaltes Souper servirt. Die Gesellschaft war fast zu zahlreich für das Local. — Faßbender [3]) und verschiedene andere Bekannte.

1) Wegen der Fürstin Dolgorucki vergl. Schlesier, Schriften von Gentz IV, 157. Die Familie Demidoff besitzt die reichsten Bergwerke am Ural, wo auch Diamanten vorkommen.

2) Bourgoing war (wenn man nicht irrt) früher Sekretair bei der französischen Gesandtschaft in Berlin gewesen.

3) Oesterreichischer Hofrath, der das Vertrauen des Erzherzogs Carl in hohem Grade besaß. Er hatte in Göttingen studirt und dort zu den Bekannten des Tagebuchführers gehört. Vergl. auch Schlesier, Schriften von Gentz IV, 58. Tagebücher von Gentz S. 30 u. flgde.

Digitized by Google

7. Februar.

Morgens die Porcellainniederlage besehen, — es war wenig Vorrath da, weil vor der Invasion der Franzosen im vorigen Jahre vieles fortgeschafft war und seitdem nur wenig Vorrath wieder dazu verfertigt ist. In dem letzten Cabinet waren jedoch einige kostbare Stücke, die vorzüglich wegen der Malerei schätzbar waren: Rubens Frau, Philemon und Baucis, eine italienische Landschaft nach Hackert u. s. w. Uebrigens ist das Wiener Porcellain zwar gegen das Berliner sehr viel wohlfeiler, scheint letzterem aber auch in der Güte und äußeren Schönheit, die Malerei abgerechnet, nachzustehen. — Füger ist, unter mehreren Rivalen, Inspector der Bildergallerie geworden, mit 2000 Fl. Gehalt, freier Wohnung im Belvedere und freier Feuerung. —

10. Februar.

Abends in das Kärnthnertheater, zuletzt auf die Redoute. Sie war wie die vorigen; wegen der angehenden Fasten hörte die Musik schon um Mitternacht auf. Aus derselben Ursache sollte, nach der Ordonanz des neuen Erzbischofs, auch das Fleischessen um diese Zeit aufhören, allein man schmauſete die ganze Nacht durch. Ich hatte Gelegenheit den Kaiser in einer ziemlich langen Unterredung mit seiner Tante, der Erzherzogin Elisabeth, zu observiren. Er hat einen großen Ausdruck von Güte in seiner Physiognomie, und im Gespräch nehmen seine Züge eine angenehme Freundlichkeit an. — Hudelist.[1]) —

Preußischer Courier aus Memel angekommen.

11. Februar.

Abends bei Baron Arnstein; gespielt mit Graf Attems, Graf Wallis und Herrn von Steigentesch[2]).

Bericht des Generals Bennigsen aus Mohrungen v. 23. Januar (s. franz. Bülletins).

12. Februar.

Abends in den Casperl. Man gab ein Ritterstück „Marie, Toch-

1) Oesterr. Legat.-Secr. in Berlin 1802. Schlesier, Schr. v. Gentz V, 25; zu Dotis im Kaiserl. Hauptquartier, 1809, Gentz Tagebücher 80 flgde. Urtheil über ihn in Hormayr, Lebensbilder I, 284, das indessen, wie alle Urtheile Hormayrs über Personen, mit äußerster Vorsicht aufzunehmen ist.

2) Gr. Attems, österr. Kämmerer und Gubernialrath; Gr. Wallis, der Obristburggraf; Steigentesch wurde im Juni 1809 nach Königsberg gesandt, um Preußens Hülfe zu erwirken, jedoch vergeblich.

Digitized by Google

ter Karls des Kühnen" infam! Hernach Thee getrunken bei Graf Finkenstein.

Gewonnene Affaire vom 3ten; der General Essen gegen Lannes und Davoust. Aufgefangene Depechen von Thiard[1]); 6700 Sachsen sollen den 24sten dies. in Posen eintreffen. — Schweidnitz fängt an zu capituliren.

16. Februar.

Morgens um 9 Uhr von Wien abgereiset über Enzersdorff, Znaym nach Freinersdorf.

17. Februar.

Von Freinersdorf nach Iglau. Die Kreis-Commissarien waren daselbst versammelt, um eine neue, sehr starke Militair-Aushebung zu bewerkstelligen.

19. Februar.

Bömischbrod, Biechowitz nach Prag, wo ich um Mittag, nach einer sehr kalten und windigen Nacht ankam. Abends Comödie bei der Prinzessin Hohenzollern zu ihrem Geburtstage.

154.

Graf Einsiedel an Frau von Ompteda.

[Dresden] den 1. Februar 1807.

Ihren Brief vom 23ten habe ich gestern Abends erhalten. — Wie wehe wird Ihnen nicht thun bey der Abwesenheit Ihres Herrn Gemahls Ihrer Söhne Gesellschaft entbehren zu müssen. Ich sollte meynen, wenn sie nur erst einen Paß bis hieher verlangten, würde ihnen solcher ohne Schwierigkeiten gegeben werden[2]), von hier würde Bieth gewiß bis Prag helfen. Alles hängt von den individuellen Stimmungen der französischen Commandanten ab: ich kenne Offiziere, die von einem Commandanten zum andern gereiset sind, bis sie ein menschenfreundliches Herz gefunden haben und Ihre Wünsche Ihnen gewährt worden sind. — Ihren Brief vom 16ten und den vom 20ten habe ich allerdings erhalten. Die Nachrichten haben sich bis auf die Resultate selbst durch die Bülletins bestätiget. Die Affairen mögen sehr mörderisch gewesen seyn, aber die Feinde haben ein zähes Leben. Rapp, der vier Wunden im Arme erhalten, hat nicht einmal ein Wundfieber be-

1) General Thiard, der französische Commandant in Dresden.

2) Sie waren mit dem hohenlohischen Corps bei Prenzlau gefangen, und hielten sich, auf Ehrenwort entlassen, in Brandenburg auf.

Digitized by Google

kommen. — Gablenz und Gersdorf[1]) sind gestern von Warschau zurückgekehrt. Am Montag haben sie den Kayser noch in Warschau verlassen. Sie erzählen, daß General Victor bey Colberg von einer preußischen Husaren-Patrouille aufgehoben worden[2]) und Lefevre statt seiner das Commando übernommen habe. Daß man übrigens von ihnen nicht viel Officielles erfahren wird, können Sie leicht denken. Gestern ist General Regnier aus Italien hier durch zur großen Armee gegangen, Massena vor wenigen Tagen durch Leipzig. Sie pflegen einen Kriegsrath. Noch immer geht die Militairstraße durch Leipzig und Wittenberg, wegen der Unruhen in Hessen — oder wegen anderer Rücksichten. Von Massenbach[3]) habe ich gestern das nemliche erzählen hören, was Sie mir schreiben: andere meynen es sey ein Mißverständniß und er werde in sein Vaterland — ins Würtembergische sich wenden. Trauen thut ihm niemand. —

Brockhausen[4]) läßt es sich ungemein angelegen seyn den wahrlich bei vielen Individuen der preußischen Armee fast erloschenen Patriotismus wieder anzufachen; er spart keine Worte, mehr kann er nicht geben und er ist in einer üblen Lage. Dem General W—lben hat er das Haus verboten.

Für die Nachrichten von Hugo danke ich Ihnen herzlich. — Ist der Chevalier Gentz noch in Prag, so haben Sie die Güte ihm anliegenden Brief einzuhändigen, er betrifft die Forderung eines Schreibers. —

155.

Canicof an Ompteda[5]).

Prague, ce 12. Février 1807.

Vous devez me pardonner, mon cher Collégue, si j'ai tardé si longtems à Vous offrir mes remercimens pour Votre lettre amicale ainsi que pour les communications interessantes de celles, que Vous avez écrites à M^de^ d'Ompteda, et dont elle a eu la bonté de me faire part. J'ai été bien sensible à toutes ces attentions obligeantes, mais la tristesse où j'ai été et où je suis encore m'ab-

1) Höhere sächsische Offiziere.

2) Geführt vom Lieutenant von Schill.

3) Generalstabschef beim Corps des Fürsten Hohenlohe im Feldzuge von 1806.

4) Der preußische Gesandte in Dresden. Er war vorerst daselbst geblieben.

5) Dieser Brief war nach Wien gerichtet, kam aber dort nach Abreise des Adressaten am 16ten erst an und ging nach Prag zurück.

Digitized by Google

sorboit trop pour que je pusse Vous exprimer ma reconnoissance. Vous avez prévû ma juste douleur, et l'intérêt que Vous m'avez témoigné à cette occasion m'assure aussi que Vous excuserez indulgemment les torts que m'a donnés auprès de Vous mon silence. La manière dont Vous m'avez parlé du P^ce^ Dolgorouki me prouve que Vous l'avez connu. Je crois que c'est une perte pour notre pays; en tout cas c'en est une bien sensible pour moi; j'ai perdu un parent et un ami, qui m'était bien cher et bien attaché. Au reste je tache de ne pas trop m'abandonner à un chagrin inutile. J'ai reparu à la clôture du carnaval dans la société, dont j'ai été pendant quelque tems séquestré; mais le deuil du coeur, je le porterai longtems.

Vous êtes le premier qui m'avez donné par Votre lettre à M^de^ d'Ompteda une idée un peu juste des affaires de notre armée, et de ce qui s'était passé entre nos généraux. Ce début ne paroissait pas être de bonne augure. Mais peut être faut-il dans ce moment calculer la marche des événemens sur des données tout à fait extraordinaires pour en espérer des resultats favorables. J'ai entendu souvent citer comme une vérité immuable: quid est quod fuit etc., mais il semble que la sagesse de Salomon serait un peu en défaut si on voulait appliquer cette sentence à ce tems-ci: elle ne trouverait plus d'application même en Saxe. Je serais fâché surtout de me persuader que quod factum est ipsum permanet; ce serait une triste identité. J'aime donc à envisager tous ces incidens imprévûs comme des indices d'heureux changemens. Au reste la conduite du Général Benigsen dans l'affaire du 26 est propre à inspirer de la confiance. Sa manoeuvre du changement de front, et sa décision prise fort àpropos de quitter la défensive pour attaquer l'ennemi, sont d'un militaire qui prouve du tact et de la tête. Je conçois que les Français n'ayent pas été bien satisfaits de ce qu'il a dit de cette journée dans sa dépêche au Roi de Prusse. Ces détails ne se raportent guères à ceux contenus dans leurs bulletins, et qui ont fait chanter des Tedeum à Paris. Voilà pourquoi en prétendans réfuter cette dépêche ils commencent par la déclarer ridicule. Ces Messieurs ne sont pas plus polis dans leurs discussions, qu'ils ne sont véridiques dans leurs relations. Il serait cependant aisé de leurs prouver que ce sont ces bulletins, qui sont aussi ridicules, qu'ils sont quelquefois faux et absurdes. Qui par éxemple s'en laissera ja-

Digitized by Google

mais accroire par cette pitoyable assertion, par laquelle ils croyent avoir répondu à une observation très-juste du Général Benigsen en disant „qu'on se serait bien gardé de le poursuivre, puisqu'il était débordé de deux journées". — Mais pourquoi serait-ce une raison pour se bien garder de poursuivre? Voilà ce qu'aucun militaire ne comprendra à moins de supposer qu'ils portent jusque dans les combats cette extrême modération dont Bonaparte a eu tant de fois à se repentir, sans pouvoir s'en corriger; tant il est vrai que son bon coeur l'emporte toujours sur ses intérêts. Et puis à quoi leur a donc servi ce beau débordement, dont ils se vantent? — Il s'est perdu, d'après leur propre aveu dans la boue. Puisse la même chose arriver de toutes leurs entreprises; le monde y gagnera beaucoup. — La raison qu'ils donnent pour ne pas s'être emparés de Pultusk est de la même force et fait hausser les épaules. On voit bien qu'ils écrivent pour les Turcs.

On pourrait en dire à peu près autant de la sincérité et de la profondeur de leurs notes du moniteur, où ils s'avisent de vouloir éclairer l'Angleterre sur ses véritables intérêts, et de lui faire entendre que rien ne serait si salutaire pour elle que de faire cause commune avec la France et la Porte contre la Russie. Certes ce n'est pas l'Angleterre qui se laissera jamais abuser par les avis insidieux d'un cabinet qui lui veut tant de bien. Qui pourra méconnaître que les succés des Russes contre les Turcs, bien loin d'être préjudiciables à ses intérêts et à ceux de l'Europe, ne pourraient que leur être salutaires. C'est une vérité dont il seroit à desirer, que toutes les Puissances fussent, pour leur bien et pour le bien général, aussi persuadées que l'est l'Angleterre.

Je Vous dirai entre nous avec la même franchise que je ne suis guères content de quelques-uns des articles insérés de notre part dans la gazette de Vienne. Il-y-en a qui prêtent bien le flanc à la critique et à des objections fondées. J'aurais désiré qu'ils fussent rédigés d'une manière plus sage.

J'ai reçu quelques lettres de notre ministère, mais on ne m'annonce encore aucune décision à mon égard. Je crois que celà tenait jusqu'à présent à des considérations qui doivent à ce qu'il paroit bientot cesser ou changer de nature, et je m'attends à sortir du vague de ma situation actuelle.

Si Vous voyez le Comte et la C^{sse} Stadion, veuillez me ra-

Digitized by Google

peller à leur souvenir et leur présenter mes hommages. Mille choses je Vous prie à la C^sse et au Cte Zichy [1]). On nous dit que Vous devez bientôt revenir à Prague. Vous ne dontez pas sans doute, combien je serai charmé de Vous revoir. Je suppose en attendant, que ma lettre Vous trouvera encore à Vienne. Adieu mon cher Baron. Conservez moi votre amitié que je sais apprécier, et comptez sur les sentimens sincères d'attachement et d'estime, que je Vous ai voués.

P. S. Vous savez peut être déjà que le Contingent Saxon a marché pour rejoindre l'armée française. On dit qu'il est plus fort de deux mille hommes qu'il ne devait l'être d'après le traité. Le B^n Brockhausen a quitté Dresde après cet événement, et est allé à Toeplitz.

156.
Gentz an Ompteda.

[Prag, Februar (nach dem 19ten) 1807].

Ich schicke Ihnen die Königsberger Zeitungen, ehe ich sie an Canicoff abgebe, weil Sie sie doch mit mehr Aufmerksamkeit und Interesse lesen. Der Bericht über die Schlacht von Jena ist sehr merkwürdig, sehr weise gefaßt, und der Schluß wirklich von der Art, daß er einen mit den Preußen aussöhnen könnte. — In vielen Artikeln erkennt man, leider, Rüchels hochtrabenden und selbstgefälligen Styl; aber die Sprache, die man führt, ist durchaus charakteristisch, und zeigt, was man wünscht und will.

157.
Hugo an Ompteda.

Memel, den 5. Februar 1807.
acc. 21. „ „

Ich hoffe, daß Euer Hochwohlgebohren meinen ersten Brief aus Memel richtig erhalten haben werden.

Der Sohn des Vice-Oberstallmeisters Gr. Hardenberg [2]) ist von seinen Reisen in Frankreich und Italien zurückgekommen, und hat sich nun hierher begeben, um in preußische Kriegsdienste zu treten. Er ist

1) Oesterreichischer Gesandter in Dresden, augenblicklich auf Urlaub in Wien.

2) Der genannte einzige Sohn trat in das schwarze Husarenregiment, und blieb noch in diesem Feldzuge.

Digitized by Google

über Dresden hierher gekommen, und sagt mir, daß Euer Hochwohlgebohren noch in Prag sich aufhalten, daher ich nun dieses Schreiben noch nach Prag adressire. Ich habe bis jetzt geglaubt, daß wenn auch nicht mein Schreiben, doch wohl der Zufall es Euer Hochwohlgebohren angezeigt hätte, daß ich mich hier befinde im Gefolge des vortrefflichen Lord Hutchinson, und gehofft habe ich daher immer, daß dieselben mich mit einigen Nachrichten von Ihnen und dero Frau Gemahlin erfreuen würden — umsonst — die Post ist doch aber von Prag über Cracau, wie ich glaube und man mir sagt, keinen Hindernissen unterworfen.

Das für uns interessante Ereigniß, ist der endliche Abschluß des Friedens zwischen England und Preußen [1]), der — ganz die alten ehemaligen Verhältnisse zwischen diesen beiden Staaten herstellt — mehr aber nicht. Ich lege eine Abschrift davon hier an. Die Verzichtleistung des Königs von Preußen auf Hannover ist für uns wichtig, ob ich gleich einsehe, daß es nur eine äußerliche Form ist. Denn den Besitz können wir nur aus andern Händen empfangen. Ob Rußland den Artikel der Garantie annehmen wird, steht zu erwarten, — es macht Schwierigkeiten, — es wird viel von der Negociation des Herrn von Bremer in Petersburg abhangen [2]).

Ich glaube, daß sich die Verhältnisse Preußens etwas geändert haben, und daß die Hoffnung zum Frieden groß sein muß. General Zastrow (der nun Cabinetsminister geworden ist) hatte in seinem ersten Friedensproject eine Allianz mit England zur Fortsetzung des Krieges festgesetzt in 3 Artikeln. Er hat jedoch für gut gefunden, diese Artikel wieder wegzulassen. Dies dürfte sich nun wohl nur daher erklären lassen, daß man dem französischen Gouvernement nicht nur die Aufrichtigkeit zur Herstellung des Friedens bezeigen will, sondern auch Alles entfernt, was dem Kaiser Napoleon Veranlassung zum Misvergnügen geben könnte.

Ob wir gleich seit unserer Ankunft im Hauptquartier des Königs überall keine Nachricht aus England erhalten haben, so äußert doch Lord Hutchinson, daß man in England recht gern den Frieden wolle, und immer gewollt habe, und würde Napoleon jetzt in die Ideen eines

1) Am 28. Januar 1807. Martens supplément au recueil des principaux traités IV, 411.

2) Diese Garantieübernahme kann man wohl aus Art. 7 des Bartensteiner Vertrages vom 26. April 1807 folgern, in welchem es heißt: „et on contribuera à procurer également une augmentation de force et de puissance aux possessions de S. M. Britannique en Allemagne. Hormayr, Lebensbilder III, 250.

Digitized by Google

allgemeinen Friedens hineingehen, so zweifelt er nicht, daß England sich auf's neue in Negociationen einlassen werde. Rußland hat gegen Preußen äußern lassen, daß wie man den Krieg nicht seines eigenen Interesse wegen führe, so werde man auch gern die Friedensnegociationen unterstützen, und man habe deshalb auch die Anträge hierauf an England ergehen lassen. Rußland verlange für sich nichts. Es wünsche den Friedenscongreßort in einem neutralen Lande, und schlage daher Lublin in Gallizien vor. Preußischerseits ist nun ein Schreiben an den Minister Talleyrand nach Warschau abgeschickt, und man erwartet von der Antwort darauf alles. Gestern hatte man hier die Nachricht erhalten, daß dies Schreiben auf den Vorposten der französischen Armee abgegeben war. Man schien hier aber nicht mit Bestimmtheit zu wissen, ob der Kaiser und sein Minister noch in Warschau sich aufhalten.

den 7. Februar.

Soviel die Kriegsoperationen der beiden Armeen betrifft, so werden Euer Hochwohlgebohren darüber, wohl von Warschau aus, Nachrichten erhalten. Vor und seit dem 28. hörte man hier nur von dem eiligen Rückzuge des linken Flügels der französischen Armee unter Ney und Bernadotte, die beinahe schon bis vor Königsberg vorgerückt gewesen waren. — Ihre Retirade glich fast einer Flucht. — Bei Mohrungen [1]) ist mit der Arriergarde der Franzosen ein heftiges Treffen zum Vortheil der Russen gewesen. Die Russen haben daselbst die ganze Equipage des Marschalls Bernadotte gefangen, wobei eine halbe Million Thaler gewesen ist, welche der Kaiser dem Regiment, welches den Fang gemacht hat, geschenkt hat. Man glaubte hier allgemein, die Franzosen würden über die Weichsel zurückgehen. — Die Russen unter Bennigsen verfolgten diese Truppen. — Ganz unerwartet wendet sich Bernadotte rechts, und marschirt auf Osterode zu, und nun wurde die Absicht klar, daß er sich mit der großen französischen Armee vereinigen wollte, welches ihm auch geglückt ist. Unterdessen, daß man nämlich glaubte Bonaparte sei krank, nicht bei der Armee, und im Begriff seine Truppen alle über die Weichsel zu ziehen und auf Fütterung nach Schlesien zu schicken, erhebt sich dieser große Mann am 26. Januar an der Spitze seiner großen Armee, und kommt bereits am 1. oder 2. bei Guttstädt an, ohne daß man seine Nähe nur zu ahnden scheint. — General Bennigsen bekommt wenigstens erst am 2. Nachricht, daß er

1) Am 25. Januar.

Digitized by Google

höchstwahrscheinlich ganz von dem General Essen abgeschnitten ist und sein linker Flügel umgangen ist, und daß Bernadotte drohet seinen rechten Flügel zu umgehen. Es bleibt ihm nur eine schnelle Retirade oder eine Schlacht übrig. Letzterer will er ausweichen, um nicht alles durch den Verlust derselben auf's Spiel zu setzen. In 3 Colonnen bricht er den 3. auf, geht auf Allenstein zu, wo er schon ein heftiges Gefecht aushalten muß mit der französischen Avantgarde, wobei von beiden Seiten viele Menschen verloren gehen; er setzt den 4. seinen Marsch fort und ist glücklich genug gewesen, Allenburg zu erreichen, von wo ihm die weitere Retirade offen zu bleiben scheint. — Die Franzosen waren am 6. in Heilsberg. Die Franzosen haben besonders seine Arriergarde heftig verfolgt und am 5. einen großen Theil der Bagage genommen. Ein großes Magazin zu Seeburg ist den Franzosen in die Hände gefallen. Das Manöver Bonapartes hatte alles hier in die größte Bestürzung versetzt, und man sieht alles für verlohren an, wenn Bennigsen, wie man glaubt, genöthigt sein sollte, eine Schlacht liefern zu müssen. Mit jeder Stunde erwartet man ein entscheidendes Resultat. Königsberg sieht man für verlohren an, und wie dies Ereigniß eintritt, ist für uns hier kein weiteres Bleiben, und es geht dann nach Riga.

Lord Hutchinson schickt morgen einen Courier nach Wien, ich wünsche, daß er ihn aufhalten möge, um das Resultat, was morgen hier gewiß bekannt wird, noch melden zu können. Der Sicherheit wegen werde ich diesen Brief über Wien gehen lassen, da ich alsdann doch die Hoffnung habe, daß endlich einer sicher in Euer Hochwohlgebohren Hände kommt. Es soll mir lieb sein, wenn Sie Gelegenheit haben, unsern guten Freunden in Hannover von mir und dem beendigten Friedensgeschäfte Nachricht zu geben, ich habe dazu in dem Augenblicke keine Zeit, da auch ein Schiff nach London morgen abgeht, mit dem ich noch schreiben muß. Heute ist ein Courier von London über Copenhagen hier angekommen; die erste Nachricht aus jener Insel, seit wir auf Reisen sind, es hat uns — Zeitungen mitgebracht — und mir einen Brief von unserm beste Georg [1]) — aber nichts interessantes. Es ist nicht unmöglich, vielmehr glaublich, daß Sie bei Rücksendung der Ratification des Friedensinstruments Ordre erhalten Ihre Functionen bei dem preußischen Hofe wieder anzutreten. Ich ersuche Sie, Ihren Brief an mich über Wien durch Hardenberg oder Adair mir zukommen zu lassen, letzterer schickt hier oft Couriere an Lord Hutchinson.

1) Dem Geh. Cabinetsrath Georg Best.

Digitized by Google

den 8. Februar.

Heute Morgen 10 Uhr sagt mir Baron Krüdener[1]) Bennigsen habe Wehlau erreicht und daselbst sein Hauptquartier genommen. Die russische Armee stehe zwischen Allenburg und Wehlau. Die Lage derselben ist aber im Grunde noch dieselbe; wenn Bonaparte den linken Flügel der Russen umgeht, so ist Bennigsen genöthigt zu schlagen, oder ins baltische Meer zu retiriren. Der Kosacken-Chef Platow ist in Rastenburg angekommen, das Corps wird auf 20,000 Mann angegeben. Stündlich erwartet man jetzt Nachrichten, ich kann aber meinen Brief nicht aufhalten, da Lord Hutchinson seine Depeschen nach Wien in einer Stunde schließt. Etwas gutes ist schwerlich zu erwarten.

Lützow[2]), der bei dem Kaiser in Warschau gewesen ist, ist von ihm nach Petersburg geschickt, in Friedensangelegenheiten. — Er hat auf seiner Reise durch Liefland dem Vater Löwenstern[3]) gesagt, daß in 4 Wochen die Sache entschieden sein müsse. Mögte ich doch endlich erst wieder bei Ihnen und in Ruhe sein.

158.

Der Gesandte Graf Hardenberg an Ompteda.

Vienne le 18. Févr. 1807.
acc. 21. „ „

Vous souhaitant heureusement arrivé, je n'ai que le tems de Vous envoyer ci-joint 3 incluses. L'une Vous mettra au fait de ce qui s'est passé aux armées jusqu'au 6. Je puis y ajouter d'après les rapports du Courier de Memel, qu'un Courier Russe, qu'il a rencontré, etoit parti le 6 de Bartenstein où Bennigsen avoit son quartier général; il avoit donc regagné du terrain depuis Wehlau et cela s'accorde avec les nouvelles qui sont arrivées hier de Varsovie, et disent que Bonaparte ayant laissé Murat contre Bennigsen, se retiroit sur Varsovie pour se porter contre Essen. Aussi le Courier de Mêmel a-t-il entendu depuis le 8

1) Ein junger russischer Diplomat, Sohn des 1802 in Berlin verstorbenen russischen Gesandten v. Krüdener.

2) Der mecklenburgische Gesandte in Berlin.

3) Ein liefländischer Edelmann, hier „der Vater" genannt, als Vater der Frau von Leontieff, deren Familie in Dresden zu dem engeren Kreise gehört hatte, in welchem Hugo und sein Chef vorzugsweise lebten. Herr von Leontieff befand sich jetzt ebenfalls in Prag.

Digitized by Google

jusqu'au 10, continuellement le bruit du canon [1]) ce qui, vu qu'il s'éloignoit toujours, et que le feu le suivoit, annonceroit, que les François se retiroient. Schweidnitz a capitulé, l'on dit par trahison. Götzen est arrivé ici hier soir, très mécontent de Pless.

159.

Der preußische Cammerherr Graf Fritz Hardenberg an Ompteda.

Wien den 19. Februar 1807.
acc. 23. „ „

Jetzt da Sie glücklich in Prag werden angekommen seyn, wird das Bedürfniß nach Neuigkeiten in einer Stadt, wo deren so viele falsche ausgebreitet werden, wol merklicher sich fühlen laßen, als hier. Daher will ich mein Versprechen halten und Ihnen die gestrigen nova mittheilen. Es war ein an Courieren reicher Tag. Früh Morgens traf ein englischer Courier an Adair ein und brachte die Briefe vom 8. aus Memel mit. Hutchinson sah schwarz, fürchtete alles für Bennigsen, sah diesen schon Salzwasser im frischen Haf trinken, Königsberg verlohren ꝛc., mit einem Worte, er fürchtete alles. Mein Bruder erhielt auch Briefe mit dem zwischen uns und England abgeschlossenen Frieden und folgenden Nachrichten von den Armeen. Es sey am dritten und fünften zu Avantgarde- und Arriergardegefechten gekommen, worin die Russen, die es nicht hätten wollen zur Bataille kommen laßen, etwas Verlust erlitten, einige Kanonen und Bagage verloren hätten; der unangenehmste Verlust sey ein in Seeburg angelegtes Magazin gewesen. Bennigsen habe es durch starke Märsche gezwungen, sich zwischen Wehlau und Allenburg mit der Armee zu ziehen und sey am 7. bis Bartenstein mit dem Hauptquartier vorgerückt. Auch seyen in Rastenburg 20,000 Cosacken angekommen. Seine Position sey daher jetzt besser als vorher, man sehe eine Schlacht als unvermeidlich an, und besonders da Napoleon noch immer den linken Flügel der Russen, die nun von Bartenstein nach Rastenburg zu standen, bedrohe, während Bernadotte mit etwa 8 oder 10,000 Mann den rechten Flügel bedrohe, der aber die Preußen gegen sich habe. — Montag Abend waren nun Nachrichten aus Warschau gekommen, die da sagten, Berichte der Franzosen geben den russischen Verlust am 5. auf 6000 Mann alles in allem an, dont il falloit décompter plus de la moitié. Napoleon aber wolle zurück gegen Essen gehen, und blos Mürat solle gegen

1) Schlacht von Preußisch-Eylau.

Digitized by Google

Bennigsen bleiben. — Der Graf Götzen war auf Befehl des Königs Dienstag Abend hier angekommen und hatte einen Courier vom 5. erhalten mit der sicheren Nachricht, daß Bennigsen durch einen aufgefangenen Adjudanten des Bernadotte von allem unterrichtet worden sey, und mithin seine Maasregeln nehmen werde. — Alles dies setzte uns von 1 Uhr Mittags bis 5 Uhr Nachmittags in die unangenehmste Stimmung. — Um halb 5 Uhr kam ein Courier von Essen und brachte die Nachrichten, welche ich jetzt nicht zu schreiben brauche, da mein Bruder mir eben das Bülletin zum Abschreiben für Sie bringt. Freuen Sie sich daher mit uns, und machen es aller Orten bekannt. — Graf Götzen ist hier angenommen, und wird seine Audienzen haben. Gott gebe uns nun bald neue Nachrichten!

P. S. Laut eines gestern Abend aus Warschau an die Staats-Canzley gekommenen Couriers, ist die Bestürzung dort über alle Maaßen groß. —

160.
Gentz an Ompteda.

[Prag, den 21. Februar 1807].

Am 8. ist eine blutige Schlacht bey preuß. Eylau gewesen, wo der Erfolg unentschieden, die Vortheile getheilt waren, das Schlachtfeld aber den Russen blieb. Die Franzosen haben 7 Generale, 1 Obristen von der Garde und ungeheuer viel Menschen verloren. Der General Colinaud wurde 5 Schritte von Bonaparte — verdammte Kanonenkugel — erschossen.

161.
Canicof an Ompteda.

[Prag, den 22. Februar 1807].

L'affaire du 8. n'est pas restée indécise, comme on l'a dit hier; c'est une grande victoire que le Général Benigsen a remportée. Elle est d'autant plus signalée, que c'est la première grande défaite que Bonaparte ait éprouvée, et elle est telle que je défie toute l'adresse des bulletins de la colorer. — Puisse-t-elle marquer le terme de sa fortune, celà ajouterait infiniment à ses avantages. — Le Général Benigsen mande au Cte Razoumofski [1]) que dans ce meurtrier combat les Francais doivent avoir perdu plus de 15,000 h. tués; il a pris 20 drapeaux et 2000 prisonniers.

1) Der russische Botschafter in Wien.

Digitized by Google

Il a dirigé sa marche depuis sur Wittenberg pour y prendre des munitions et des cartouches. Le Général Essen écrit du 12. qu'il comptoit attaquer le lendemain les corps qui étaient devant lui, et esperoit d'heureux résultats de son entreprise. Dieu le veuille. Le Cte Razoumofski m'a communiqué ces nouvelles par estafette, je les ai reçues à 2 heures après minuit. Je m'empresse de Vous en faire part, et Vous prie d'envoyer ensuite mon billet à Mr Gentz.

162.
Gentz an Ompteda.

Prag, Februar den (22.?) 1807.

Je viens de lire les rapports ou dépêches de Bennigsen et Essen. Ces pièces sont maigres, vagues, obscures, inintelligibles. On n'y apprend ni les causes ni les résultats de cette bataille du 8; Bennigsen va à Wittenberg. A Wittenberg? On en parle comme d'une capitale tandis que la plupart des cartes ignorent jusqu'on nom de ce village, qui est au reste dans la direction de Eylau à Koenigsberg. — Le rapport de Essen n'a pas même de date, de lieu; il dit qu'il a battu les Francais le 3; mais on ne sait pas ce qu'il a fait du 3 au 12, date de sa dépêche. Bennigsen est encore plus mystérieux. — Ne dites pas à Canicoff ce que je pense de tout ceci, mais j'en pense diablement mal. Je veux connoître le résultat de cette victoire, c'est alors que je m'en réjouirai. A revoir.

163.
Tagebuch.

Prag, 1. März 1807.

Der junge Kollowrath ist an die Stelle des Grafen Hartmann, der schon seit geraumer Zeit seine Retraite nachgesucht hatte, zum Stadthauptmann von Prag ernannt [1]).

7. März.

Nachmittags bei der Großfürstin Anna von Rußland der verwittweten Herzogin von Coburg vorgestellt. Sie kam von Berlin zurück,

1) Sohn des in Nr. 147 unterm 16. Januar genannten Gr. Kollowrath. Er wurde nach der Beförderung des Grafen Wallis zum Minister dessen Nachfolger als Obristburggraf von Böhmen.

Digitized by Google

wo sie Bonaparte'n hatte ihre Cour machen wollen, der aber tief in den Wäldern von Pohlen stack. Sie ging von hier nach Coburg zurück. — Fräulein von Uttenhoven [1]) die dem Prinzen Louis im Sarge einen Lorberkranz wand.

Den 18. Februar hat die französische Armee ihre Retraite angefangen; den 24. war Bonapartes Hauptquartier zu Osterrode.

14. März.

Zwei Prinzen Pleß, der von Möllendorf und der von Hohenlohe sind hier durchgegangen nach Wien [2]) der erstere hat einen Schuß in der rechten Schulter.

Bennigsen hatte am 27. sein Hauptquartier in Landsberg; die französische Armee ist noch immer in einer sehr eiligen Retraite und hat seit der Bataille von Eylau an 4000 Gefangene verlohren. —

16. März.

Fräulein von Seckendorf bei mir logirt. — Mittags Diner bei mir: Fräulein Seckendorf, Chev. Gentz, Carl Brühl [3]), Herr von Winning von der Seehandlung, Sohn des Generals, brachte sehr unbedeutende Nachrichten aus Berlin. — Der Minister Stein war durch Berlin nach Nassau passirt, ohne jemand von seinem gewesenen Departement zu sehen.

19. März.

Abends Assemblee bei Graf Kinsky. — Es war der Namenstag des Obristburggrafen (Joseph). Die Theater waren deshalb erleuchtet, und es wurden ihm von den öffentlichen Autoritäten und von den mehrsten Privatpersonen Glückwünsche gebracht. — Mittags dinirt bei dem General Canicoff mit Fürst Windischgrätz, Prinzessin Hohenzollern, Herr und Frau von Leontieff, Herr von Mohrenheim u. s. w.

21. März.

Chevalier Gentz ist nach Teplitz abgereiset.

---

1) Hofdame, welche die Herzogin begleitete.

2) Christian Friedrich und Heinrich, Brüder des Fürsten von Anhalt-Pleß. Die Namen Möllendorf und Hohenlohe bezeichnen die Regimenter, bei denen die Prinzen standen.

3) Graf Carl Brühl, Sohn des in Nr. 147 genannten Grafen Moritz Brühl, war mit seiner Mutter in Prag, wohl um sie der französischen Gewalt zu entziehen. Er selbst wurde später der erste Intendant der K. Schauspiele in Berlin.

Digitized by Google

23. März.

Der Admiral Dukworth hat die Dardanellen forcirt, 18 türkische Kriegsschiffe zerstört und man negociirt. Der Sultan ist gut disponirt; aber der Divan und das Volk werden von den Franzosen noch immer zum Kriege aufgehetzt. —

Der General Vincenz Kollowrath [1]) ist aus Wien angekommen.

28. März.

Morgens bei dem Invalidenhause das Infanterie-Regiment Erzherzog Rainer gesehen, über welches der Proprietair, General Graf Vincenz Kollowrath die Revüe hielt. Es fehlten 6 Compagnieen oder ein Bataillon, und demohngeachtet war die Linie länger, als die eines preußischen Infanterie-Regiments. Der Anzug ist zwar äußerst zweckmäßig, allein, den Helm ausgenommen, ist er doch im Ganzen für das Auge weniger vortheilhaft, wie der preußische. Die weiße Farbe ist weniger egal, und gestattet nicht den Grad der Propretät. Auch wird einzeln weniger auf den guten, oder vielmehr eleganten Anzug gesehen. Es herrscht in einem österreichischen Regiment weniger Ruhe und Stille, wie in einem preußischen; die Officiere selbst nehmen sich manche kleine Freiheiten heraus, die vielleicht der militairischen Zucht schaden, weil ihr Beispiel sichtbar auch auf den Unterofficier und Soldaten wirkt. Der Marsch ist weniger regelmäßig, wie bei der preußischen Infanterie; dagegen sind die Bewegungen leichter, auch formirte das Regiment sich geschwinder en ligne, als ich es je bei einem preußischen Regimente gesehen habe. Dies Regiment war 1805 in Ulm mit gefangen, und noch vor 7—8 Monaten in Gefangenschaft und gänzlich desorganisirt. Jetzt war es übercomplet, und vollständig wieder equipirt und armirt, auch wieder mit neuen Fahnen versehen [2]). —

164.

Hugo an Ompteda.

Memel, den 4. März 1807.
acc. 31. „ „

Ich bin endlich so glücklich gewesen, Ewr. Hochwohlgebohren

1) Jüngerer Bruder des Grafen Franz Joseph Kollowrath.

2) Der Tagebuchführer hatte von jung auf großes Interesse für das Kriegswesen. In Berlin war er bei allen Manövern und begleitete regelmäßig das Regiment Gensdarmen zum Exerciren. Er durfte sich deshalb für die obige Vergleichung wohl befähigt halten.

Digitized by Google

Schreiben vom 3. v. M. zu erhalten, welches am 17. Februar eingetroffen ist. Ich habe auf eine sichere Gelegenheit es zu beantworten gewartet, es scheint sich aber solche zu lange zu verzögern, darum schreibe ich nun mit der Post. — Leider habe ich Ihren Brief, im Monat December an mich nach Gr. Schnehen erlaßen, nicht erhalten, denn von diesem Orte ist mir keine Kunde zugegangen, seit ich ihn verließ. Man weiß dort nicht, wo ich mich aufhalte, was aber schlimmer ist, ich weiß nicht, was meine geliebten Kinder machen, die ich sehr von der Krankheit angegriffen, doch auf guter Besserung, verlassen mußte, es geht nun ins fünfte Monat. Wie sehr beneide ich Sie um Ihren ruhigen Aufenthalt in Prag. In einer Lage, wo man doch im Grunde nicht wirksam sein kann, ist Ihre Ruhe weit besser, als der Aufenthalt in Memel z. B. — Ich habe Sie schon einmal zwar eingeladen hierher zu kommen, allein hüten Sie Sich dafür so lange als möglich, und bis vielleicht die höchste Ordre dazu kommt, welches mit der Ankunft der Ratification des Friedens vielleicht schon geschehen könnte. Zu Ihrem und Ihrer Frau Gemahlin Besten, wünsche ich, daß Sie Ihren Vorsatz den Sommer in den Böhmischen Bädern zuzubringen, ausführen können. Für letztere würde hier das Clima gewiß schädlich sein. Wie man mir sagt, dauert der Winter hier bis Anfang Mai, die schneidenden Ost-Nord und Nordnordost Winde sind unausstehlich, und ich leide sehr an der Brust. Der Maimonath soll durchaus regnig sein, und so wie es aufthaut, kann man zu Fuß nicht mehr durchkommen. Die Theurung ist dabei außerordentlich. Für eine elende Stube habe ich für den Tag 3 Thlr. 8 Gr. geben müssen. Mit Ihrer Familie würde Ihr Aufenthalt hier kostbarer wie zu Berlin sein.

Daß hier am 15. Februar der französische General Bertrand eingetroffen war, und dem Könige von Preußen Separatfriedens-Propositionen gemacht hat, werden Sie von Wien aus wissen. Worin solche bestanden, hat man nicht erfahren, es ist aber französischerseits gewünscht worden, daß wenn man in die Propositionen sich einlassen wolle, man eine vertraute Person an Bonaparte schicken möge. Das Antwortschreiben des Königs an Napoleon soll enthalten, daß die Verbindung mit dem Kaiser von Rußland zu enge sei, als daß man ohne ihn Frieden schließen könne. Den 16. reiste General Bertrand wieder zurück, und den 17. wurde der Oberst von Kleist General-Ajudant des Königs zu Napoleon abgesandt, um, wie es heißt, diese Antwort zu überbringen, und zugleich wegen Auswechslung der gefangenen resp.

Digitized by Google

Generale zu unterhandeln [1]). Heute ist der Oberst von Kleist noch nicht von seiner Mission zurück.

In Rußland hat man gleiche Erklärung machen lassen, und es wird nun alles darauf ankommen, wie die Antwort des russischen Kaisers ausfällt. Es scheint, daß von dieser Seite der Krieg auf das lebhafteste fortgesetzt werden will. Eine große russische Armee rückt den Gränzen näher. Die Garden werden auf Schlitten her transportirt, und der Kaiser selbst wird sich dem Kriegsschauplatz nähern, und wie es heißt nach Riga kommen, andere meinen sogar nach Memel. Unterdessen ist am 26. Februar Abends ganz unerwartet der bekannte Minister von Nowosilzoff in Begleitung des Generals Suwaroff hier angekommen, und ging sehr eilig noch in der Nacht weiter, zum General Bennigsen. — Ob es bloß der ostensible Zweck seiner Reise ist, die etwaigen Unordnungen in der russischen Armee zu arrangiren [2]), wie es heißt, oder ob er noch eine andere Bestimmung hat, darüber herrscht das tiefste Geheimniß. Den englischen Gesandten scheint das hiesige Cabinett in politischer Hinsicht mit einiger Kälte zu behandeln, indem ihm nur die allernothwendigsten Communicationen ganz im Allgemeinen gemacht werden. — Da der Lord Hutchinson nur als ein Gesandter einer jetzt befreundeten, aber nicht allirten Macht angesehen wird, und er sich selbst auch nur also ansehen kann, so ist dabei im Grunde gar nichts zu erinnern, und Preußen scheint, nachdem es die von ihm selbst vorgeschlagene Allianz auch selbst wieder aufgegeben hat, seinen Weg allein oder nur mit Rußland gehen zu wollen, welches sich England gefallen lassen muß [3]). Die Besitznahme Rußlands von der Wallachey wird keine gute Wirkung haben, und vielleicht Oesterreich zwingen, sich gegen Rußland mit Frankreich zu verbinden. Wäre es möglich, daß Preußen mit Frankreich einen Frieden machen könnte, wodurch es seine auf Garantien gegründete Unabhängigkeit wieder erlangte, so würde ich nichts so sehr, als einen solchen Frieden wünschen.

Am 19. traf hier der General Fürst Bagration von der Armee ein, und ging nach Petersburg. Am 3. ist er hier wieder zurückgekommen.

1) Häusser, Deutsche Geschichte III, 91, 92.

2) Vergl. Nr. 229 vom 18. März 1808.

3) Der Subsidienvertrag mit England wurde erst im Juni von Preußen abgeschlossen. Häusser, D. Gesch. III, 122. Dieser Vertrag setzte, wie es scheint, nothwendig die Ratification des Friedens vom 28. Januar voraus, von der Schlosser, Gesch. d. 18. Jahrhunderts VI (VII), 255, dagegen behauptet, sie wäre nie erfolgt. Vergl. auch Nr. 184 gegen das Ende, wonach wenigstens die englische Ratification des Friedens erfolgt ist.

Digitized by Google

Den Zweck seiner Reise weiß ich auch nicht. Er hat vom König auf seiner Hinreise den rothen, auf seiner Herreise den schwarzen Adlerorden erhalten. General Bennigsen hat vom Kaiser den Andreasorden und eine jährliche Pension von 12,000 Rubel erhalten.

General Lestocq hat den schwarzen Adlerorden bekommen.

Das Hauptquartier des Generals Bennigsen war den 28. zu Landsberg und sollte den 1. nach Heilsberg verlegt werden. Die Retirade der Franzosen geht langsam, ebenso verfolgt sie Bennigsen. Die russischen Vorposten gehen bis hinter Guttstadt. Ob es die Absicht Bonapartes sei, sich hinter der Weichsel festzusetzen oder diesseits zu bleiben, weiß man nicht.

Es stehen noch viele französische Truppen bei Elbing, Marienburg, Dierschau. In einer Affaire, welche ein detachirtes Corps von Lestocq bei Braunsberg gehabt hat, hat dieses einen Echec gelitten, ein Bataillon und 9 Kanonen sind verlohren gegangen, folgenden Tages aber hat Lestocq Braunsberg genommen und die Franzosen verjagt.

165.
Hugo an Ompteda.

Bonaparte hat neue Friedenspropositionen gemacht durch Kleist und ist bereit, mit Rußland und England Frieden zu schließen und will einen Negociateur nach Memel schicken, wohin die andern Mächte das Gleiche thun sollen. Die Antwort von Rußland wird darauf erwartet. Bis dahin ist alles stille. Bei den Armeen fallen nur Vorpostengefechte vor. —

Memel, den 13. März 1807.

Mit einer eiligen Couriergelegenheit nach Wien.

166.
Gentz an Ompteda.

[Prag im März 1807].

J'ai trouvé dans la feuille ci-jointe un article sur le Hanovre, qui, quoique peu rédigé dans Votre sens, mérite cependant que Vous le lisiez, puisqu'il présente la quintessence des argumens du parti de l'opposition, ou ancien parti Pitt, contre le systeme de Fox et du ministère actuel. Je Vous prie de me renvoyer ensuite la feuille.

Digitized by Google

Anlage zu Nr. 166.

Auszug aus dem Courier vom 30. Decbr. 1806.

The recovery of Hanover was insisted upon with such preeminent desire in the late negociation, that much inquiry is naturally on foot respecting its value to the British Empire, or to the system of Europe. That it is of any value to Britain cannot be shewn; on the contrary, its connexion with this country has been most injurious to our interests on the Continent. Treaties have been made at different times with Powers, which could have less the welfare of England in view than the protection of Hanover, and which have led, or threatened to lead, England into wars.

But to go no further back than the present war, at its commencement France could touch our interests in no quarter but Hanover. She overran it, thereby insulting Austria and Prussia, bound by treaty to afford it protection. The Powers tamely submitted to the insult, and France, emboldened by this pusilanimity, proceeded to make other acquisitious, such as Genoa, etc. The war on the Continent followed.

If Hanover had but a small share in occasioning that war, she was a chief cause of its disastrous consequences. Prussia saw the dangerous ambition of France and would have succoured Austria, had she not been bribed to neutrality by the promise of Hanover. The hopes of gaining Hanover bound Prussia up from the common cause, left Austria at the mercy of France, and Europe fell.

France gave Prussia the price of her neutrality, by ceding Hanover, and Prussia joined France in the war against Britain. Great Britain negociated for peace with France, and insisted as a sine qua non that Hanover should be restored. France took Hanover from Prussia that she might give it to Great Britain; and thereby provoked Prussia to a war, which has annihilated her as a great power.

Thus within a year we have seen Hanover neutralise Prussia enabling our greatest enemy to subjugate our greatest ally. We have since seen it change a powerful friend into an enemy; and lastly we have seen it leade to the destruction not onely of that powerful friend, but of the whole of our connexions military and commercial in the north of Germany.

Digitized by Google

And what more mischief shall Hanover do to Britain? Is the King of Britain to become a vassal of France, like the Kings of Wirtemberg, Bavaria etc. Is he like them to hold territories during the pleasure of the Corsican usurper? In what other way but as a vassal of France can the King of England hold Hanover under the present circumstances of Europe? Will he in future be able to make war upon France with the same independence and spirit he formerly did, knowing that Hanover will instantly be seized and pillaged?

Mr Burke said „the sphere of my duties is my country." A patriotic King can have no other country but the one he governs. Shall we have a vassal of France for a King? Yes, if you please, says Talleyrand, who never once refused Hanover in the negociation, well knowing the influence, which through it the French would be likely to obtain over this Empire.

Our own King is too patriotic to endanger the interests of England for the recovery of Hanover, and no doubt would have relinquished all claim to it, had he had wise and spirited advisers to point out the consequences. If Mr Fox thought otherwise, then he was „a pander to all the base passions of the King" as he had been, according to Mr Windham, at the beginning of the war „a pander to all the base passions of the people."

For, mark the importance into which Hanover is magnified in the course of the negociation! It is a sine qua non forsooth, and apparently the only one. It is spoken of as if it were. Portsmouth and the Isle of Wight; as if it were something the possession of which by the enemy annihilated the independence of England. And, for God's sake let us know of what use Hanover is to this Country, besides furnishing some foreign recruits who can be had elsewhere? With all his courtly and servile spirit, on this occasion, could Mr Fox have made it more? Can his Whig and Tory friends in the Cabinet make it more?

In the approaching discussions on the negociation, is there a member of Parliament who will speak out sturdy truths on this subject? They can abuse one another. One party may loose their places and another get them; but the Royal family cannot be changed. By opposition Ministers may be supplanted; but who dare provoke the ill will of permanent power? —

Digitized by Google

167.
Gentz an Ompteda.

den 18. März [Prag, 1807].

Ich wußte es zum voraus, daß der Artikel des Courier Ihren edeln patriotischen Zorn rege machen würde, und grade deshalb theilte ich Ihnen dieses Blatt mit. Ihr interessantes Schreiben darüber beweiset mir, daß ich mich nicht verrechnet hatte.

Was Sie in diesem Schreiben sagen, ist alles vollkommen gegründet, und auch meiner Denkungsart durchaus angemessen. Nur von einer Seite wollte ich den Artikel vertheidigen. Die heutige Oppositions- ehemalige Pitt'sche Partey, sagt eigentlich nicht, daß man Hannover leichtsinnig hingeben solle. Sie klagt nur die Foxiten darüber an, daß sie gerade Hannover, und nur dieses, zur Conditio sine qua non des Friedens gestempelt hatte, und sucht dadurch — und gewiß nicht ohne Effekt — ein ungünstiges Licht auf den verstorbenen Abgott ihrer Gegner zu werfen, der offenbar diese Bedingung bloß erdacht hatte, um, wie Sie auch selbst bemerken, die Gunst des Hofes zu erschmeicheln,

Wenn Sie dies mit der nun einmal in England geltenden Maxime, daß alles erlaubt ist, wodurch man einen politischen Gegner verhaßt machen kann, verbinden, so werden Sie doch den Artikel etwas weniger empörend finden.

Uebrigens unterschreibe ich fast alles, was Sie über das System, die Manier, und die Organe des heutigen Ministeriums sagen. Dies ist eine von den traurigen Wahrheiten, über welche wir freylich nur in der Stille, aber doch aus dem Innersten des Herzens seufzen müßen.

Eine aufmerksame Zergliederung der letzten Negociation, mit der ich mich nächstens wieder beschäftigen werde, sobald ich nur Zeit dazu gewinne, wird diese Wahrheit noch von andern Seiten ins Licht setzen.

N.S. Am 15. Abends wußte man in Wien noch nichts späteres als Bennigsens letzte Data vom 27. Die Sachen stehen aber bey weitem nicht so gut, als wir es hofften. Lesen Sie nur das 62. Bülletin, an welchem doch etwas wahr sein muß. Auch sagte mir der General Kollowrath heute, er wisse bestimmt, daß Bonaparte noch am 4. in Osterrode war.

Und die Stellung seiner Armee!!!

Digitized by Google

168.
Reck an Ompteda.

Linz, den 14. März 1807.

Vor einigen Tagen erhielte ich von Regensburg eine Liste von allen denjenigen Reichstags-Gesandtschaften, welche sich zum Theil noch dort versammelt befinden, theils abwesend sind. Ich zweifle nicht, daß vielleicht diese für Euer Excellenz noch einiges Interesse haben möchte, und habe daher nicht ermangeln wollen, solche sogleich Hochdenenselben in Abschrift hieneben gehend zu übermitteln.

Euer Excellenz werden mir erlauben, daß ich es mir zur Pflicht dienen laßen darf, wenn bemerkenswerthe nova von Regensburg eingehen sollten, diese sogleich Hochdenenselben hinterbringen zu dürfen.

Anlage zu Nr. 168.

Von dem Reichstags-Personal befindet sich noch in Regensburg:

a) Der Kaiserliche Herr Principal-Commissarius [1]).

b) Der Kaiserliche Herr Concomissarius von Hügel ist am 4. März nach Mergentheim abgegangen.

c) Der Reichs-Directorialis Baron von Albini [2]).

Der K. böhmische Herr Graf von Stadion [3]) ist in Wien, soll nach München gegangen sein, hat aber Gegenbefehl bekommen, nicht nach München zu gehen.

Der K. Bayrische von Rechberg ist in Wien.

Der K. Sächsische von Globig ist in Dresden.

d) Der K. Brandenburgische, Herr Graf von Goertz.

Der K. Braunschweigische von Reden, auf einem seiner Güter, in Carow.

Der K. Würzburgische von Rabenau, war kürzlich auf einige Wochen hier und ist wieder nach Würzburg zurückgereiset.

Der K. Würtembergische von Seckendorf ist in Stutgard.

e) Der K. Heßische von Günderode.

Der K. Badensche von Seckendorf ist in Carlsruh und Frankfurth.

---

1) Fürst Carl Alexander von Thurn und Taxis.

2) Gesandter des Kurerzkanzlers Dalberg, nach der Abtretung von Mainz an Frankreich, Erzbischofs von Regensburg.

3) Friedrich Lothar, Domcapitular von Mainz und Würzburg, Bruder des Ministers.

Digitized by Google

f) Der Oesterreichische von Fahnenberg.
Der S. Gothaische von Ende ist in Gotha.
g) Der Fürstlich Regensburgische von Thurn.
h) Der Fürstlich Lübeckische von Koch.
Der Mecklenburgische, Herr von Plessen, ist in Schwerin.
Der Schwedisch-Vorpommerische, Herr von Bildt, in Prag.
i, k) Die beiden Holstein-Glückstädtische von Diede und von Eyben.
Der Hessen-Darmstädtische, von Türkheim, ist in Darmstadt.
l) Der Johannitermeisterische von Zillerberg.
m) Der Salm-Kyrburgische von Wolf.
n) Der Schwarzenbergische von Schmitz-Grollenburg.
o) Der Thurn und Taxische von Brints [1]).
Der Gräfliche, von Mollenbeck, ist in Offenbach.
p, q, r) Civitatenses, von Hamburg, Lübeck, Bremen, Misler, Bösner, Gemeiner.
Die Gesandtschafts-Canzleyen, Archive ꝛc. ꝛc. sind sämmtlich noch hier, so wie auch das Reichstags-Erbmarschall-Amt.
s) Extranei. Der Rußisch Kaiserl. Minister-Präsident von Klüpfel.
Der päbstliche Nuntius Mr. Genga ist in Augsburg.
Die Französische, Hedouville, Bacher, sind in Frankfurth.

169.

Gentz an Ompteda.

[Prag, Ende März 1807].

Je Vous prie de me renvoyer le manuscrit du mémoire, puisque j'en ai besoin ce matin [2]).

Voici six exemplaires de la correspondance entre Düben et le Général Wrede. Si elle étoit moins défigurée par des fautes d'impression [3]), elle feroit un peu plus d'effet.

Je Vous présente mes hommages.

Anlage zu Nr. 169.

Vienne le 23. Mars 1807.

C'est bien contre mon intention et mon desir que l'affaire à laquelle se rapportent les pièces suivantes, doit occuper au-

1) Ein Sohn des Reichshofraths von Brints in Bremen.
2) Wahrscheinlich das Memoire über die Verhandlungen von 1806. Vergl. N. 167.
3) Diese sind in dem folgenden Abdruck thunlichst verbessert.

Digitized by Google

jourd'hui le public. Elle a commencé par une infraction notable aux égards, que jusqu'à nos jours les Gouvernemens civilisés avoient conservés pour les relations diplomatiques au milieu même des guerres les plus acharnées. Elle auroit pu finir au moins sans publicité ultérieure, si Mr le Général de Wrede avoit voulu s'en tenir à ces principes simples et clairs, seuls propres à terminer des discussions de la nature de celle-çi, et consacrés parmi les gens d'honneur par une pratique constante et uniforme. Il a paru les adopter un moment à en juger par la dernière partie de sa lettre du 30. Janvier (No. 2). Mais bientôt il a changé de marche. Au lieu de répondre franchement et loyalement à la sommation positive et honorable contenue dans ma lettre du 7. Fevr. (Nr. 3.) il a eu recours à des déclamations aussi indécentes que déplacées; (No. 4.) et au lieu de s'expliquer avec moi, sans bruit et sans intermédiaire, il a jugé à propos de faire intervenir en sa faveur une partie de l'Armée Bavaroise. Enfin, désesperant déjà du dénouement que je desirois, j'ai reçu sa lettre du 7. Mars (No. 7). J'avois obtenu dans les entrefaites la réponse du Roi, mon Maître, que je fais imprimer parmi les pièces, (No. 6.) d'après la permission expresse de Sa Majesté. Mais mon affaire ayant tout à coup pris une tournure conforme à mes voeux, j'ai osé espérer de la clémence et de la générosité de mon très gracieux Souverain, qu'il me pardonneroit tôt ou tard ma désobéissance, dans un cas aussi singulièrement critique. Mr de Reder, Major au service de S. M. de Roi de Prusse avoit consenti avec tout le dévouement de l'amitié de m'accompagner dans mon voyage, pour lequel tous les préparatifs étoient faits. J'ai cru toucher au terme, lorsque tout a été bouleversé de nouveau par la lettre de Mr de Wrede du 12 (No. 8.). Ni cette lettre, ni son supplément n'ont besoin de commentaire. Il me suffit de déclarer, que me voyant frustré de toutes mes espérances, et dans l'impossibilité d'atteindre mon adversaire au milieu d'une Armée ennemie, il ne me reste plus de choix pour le moment. Le public, une fois pris à partie, dans cette affaire, doit la connoître dans sa totalité. Il nous jugera d'après ces anciennes loix de l'honneur, qui subsisteront éternellement intactes dans les âmes honnêtes.

Gustave Comte de Duben

Chargé d'Affaires de S. M. le Roi de Suéde
près S. M. Imp. et Roy. Apost.

Digitized by Google

Nro. I.

Vienne le 24. de Janvier 1807.

Monsieur le Baron!

Je vois par la gazette de Munic du 15. Janvier, que Vous avés voulu changer en une affaire personnelle, ce que, dans un rapport secret, suivant l'usage et le devoir diplomatique, j'avois mandé ministériellement à ma Cour, dans une depêche interceptée du 22. d'Oct. dernier, touchant les nouvelles qui couroient alors [1]), et qui a été rendue publique, certainement pas d'après mon désir. Par conséquent, je m'empresse de Vous assurer, Monsieur, que non seulement, je suis prêt à rendre à Vous, ou à la Personne, que Vous aurés chargée de terminer cette affaire, une réparation, qui cependant ne Vous est pas dûe, vû que je n'ai offensé Personne dans mon procédé simplement Ministériel, mais que c'est moi, au contraire, qui exige de Votre part la satisfaction la plus juste, pour l'accusation inouïe, que Vous venés de me faire, dans des papiers publics, et pour les termes injurieux dont Vous Vous servés à mon égard.

Je ne dois de compte à Personne sur la terre, qu'au Roi mon Maître, des rapports que je Lui envoye. — Voilà la seule réponse, que j'ai à Vous faire sur le contenu de ma susdite dépêche, et Vous pouvés être persuadé, Monsieur, que si les devoirs de ma place ne me retenoient içi à Vienne, Vous n'auriés reçu cette réponse que de ma propre bouche. Je me réserve de Vous la réïterer, si Vous jugés àpropos de venir me trouver içi, à moins que Vous ne vouliés me faire Vous même une réparation publique, égale à l'offense que j'ai si peu mérité de Votre part.

J'ai l'honneur de Vous saluer.

Le Comte de Duben.

Chargé d'Affaires de S. M. le Roi de Suède, près la Cour Imperiale de Vienne.

à Mr. le Baron de Wrede, Lieut. Général au service de Bavière.

1) Nach dieſen Gerüchten ſollten bayriſche Truppen ſich arge Exceſſe in Schleſien erlaubt haben.

Digitized by Google

Nro. II.

Augsbourg ce 30. Janvier 1807.

Monsieur le Comte!

Aussi naturel, qu'il est, qu'une personne diplomatique est autorisée d'écrire à sa cour, ce qu'elle trouve bon, aussi sûr est il, que cette même personne, si elle avance des calomnies dans ses rapports, et que par quelque hasard, que cela soit, elles deviennent publiques, elle reste responsable à la personne, ou à la totalité, contre laquelle elle a imputé.

Tel est Monsieur le comte votre cas; je ne cherche pas à deviner la raison, qui a pu vous engager de dire du mal de moi, et de la brave armée bavaroise dans le raport que vous avez fait à votre roi, même je me flatte, que sa majesté le roi votre maître, dont j'ai l'honneur d'être connu personellement a une meilleure opinion de moi ainsi que de l'armée bavaroise, et que donc vos assertions auroient trouvé peu d'effet auprès de votre auguste maître.

Mais comme Monsieur le comte vous n'avez pris les justes mesures pour faire parvenir votre raport à son adresse, et qu'il fut d'après l'usage de guerre intercepté, et rendu publique, il est clair, que voyant vos calomnies personelles, ainsi, que celle contre l'armée, dans laquelle j'ai l'honneur de servir, je me tienne ainsi, que mes Camarades à l'auteur de ses assertions, qui attaqua ma probité personelle, ainsi que la réputation et l'honneur de l'armée bavaroise.

J'ai donc dû régler monsieur mon procédé envers vous par les mêmes feuilles publiques, qui ont contenu peu de jours auparavant vos assertions offensantes.

Je suis bien loin Monsieur de changer mon procédé, bien au contraire j'exige de vous une révocation publique de vos assertions, et si d'après mon fait exposé dans la feuille de Munic et autres vous ne la faites pour moi, et l'armée bavaroise d'ici à un mois, je me verrai forcé de faire insérer un autre article dans les mêmes feuilles publiques, et j'ajouterai votre lettre du 24. ainsi que ma présente, et je ne serai non seulement mon propre organe, mais celui de toute l'armée bavaroise; quand Monsieur le comte vous aurez fait la réparation publique, que j'exige de vous, vous

Digitized by Google

pouvez si vous le trouvez bon, m'inviter à une entrevue personnelle; qu'elle ne peut se faire à Vienne est très naturel, vu que je ne trouve aucun motif de vous suivre là, je vous avertis au contraire, qu'ordinairement pour cette sorte d'entrevue on choisit les frontières des états respectifs; je vous préviens seulement, que ma santé ne me permette de me trouver à un tel rendez-vous avant la fin du mois prochain.

J'ai l'honneur de vous saluer.

le Baron de Wrede Lieut. gl.

Nro. III.

Vienne le 7. de Février 1807.

Monsieur le Baron!

J'ai reçu hier Votre lettre du 30. de Janvier, et je n'ai pas d'autre réponse à y faire, que de Vous renvoyer de point en point, au contenu de ma première en dâte du 24. du même mois.

J'attends, avec une vive impatience, Monsieur, que Votre santé Vous permette de m'assigner sur les frontières des deux Etats, où nous nous trouvons, le lieu et le jour, où je pourrois me réunir à Vous, et m'y expliquer sur l'affaire en question de la seule manière qui convient à un homme d'honneur.

J'ai l'honneur de Vous saluer.

Le Comte de Duben.

à Mr. le Bar. de Wrede, Lieut. Général au service de Bavière.

Nro. IV.

Augsbourg ce 12. Févr. 1807.

Monsieur le comte!

Votre lettre du 7. que j'ai reçu par la poste d'aujourdhui, excite en moi cette vive indignation, que je dois porter contre celui, qui ose attaquer ma réputation, ainsi que celle d'une armée reconnue de tout l'Europe pour brave, et bien disciplinée.

Je suis fâché Monsieur de vous avoir répondu le 30. janv. avec une modération, que d'après vos procédés vers moi, et l'armée bavaroise vous ne méritiez sous aucun rapport. L'univers trouvera votre thèse ridicule, qu'une personne diplomatique soit privilégiée de calomnier impunément une armée, et ses chefs.

Digitized by Google

Je vous donne Monsieur le dernier terme de révoquer publiquement vos calomnies d'ici au 28. de ce mois-ci, et de m'envoyer copie — si non je vous proclamerai au premier mars dans les mêmes feuilles publiques, dans lesquelles j'ai fait insérer l'article du 9. janv.

Ce n'est que lorsque vous aurez publiquement révoqué vos calomnies, que je puis vous permettre de m'inviter à une entrevue personnelle, mais d'après l'adresse que j'ai recu de Breslau, et l'ordre du jour, qui a été publié contre vous le 28. janvier, elle ne pourra avoir lieu, que sur les frontières de la Silesie, et de la Bohème ce sera là, qu'en présence d'un individu de chaque régiment, et corps de ma division, qui se trouve dans ces contrées que vous vous expliquerez sur votre conduite, et que moi ainsi, que mes camarades vous répondrons.

Je vous salue.

Wrede
Lieut. gl.

Nro. V.

Vienne le 21. de Février 1807.

Monsieur le Baron!

Votre lettre du 12. de Février satisfait aussi peu que Votre première au contenu essentiel de mes deux précédentes. A cet égard, elle paroit ne demander aucune réponse. Comme cependant, Monsieur, je ne veux pas Vous laisser l'ombre même d'un doute, sur ce que Vous avés à attendre de moi, je Vous déclare que la marche simple, et conforme tant à mes sentimens qu'à mon devoir, que j'ai adoptée dans cette affaire sera invariablement suivie par moi. C'est pourquoi je réitère içi, pour la troisième fois, ma juste demande d'une satisfaction de Votre part, telle comme il convient entre deux gentilshommes. De plus, j'ai l'honneur de Vous prévenir, que ne voulant pas adopter le langage malhonnête qui caractérise Votre stile, toute lettre ultérieure, qui ne contiendra pas une accession précise à cette demande, ainsi que les moyens de la remplir, restera sans réponse de ma part.

J'ai l'honneur de Vous saluer.

Le Comte de Duben.

à Mr. le Bar. de Wrede, Lieut. Général au service de Bavière.

Digitized by Google

Nro. VI.*)

Monsieur le Comte de Duben! Vos derniers très-humbles rapports M'ont instruit de tout ce qui s'est passé entre Vous et le Lieutenant Général Baron de Wrede. Sa maniére d'agir à Votre égard a nécessairement dû Me paroitre d'autant plus inconvénable, qu'il eut été facile pour lui de rectifier les soidisantes erreurs, dont il Vous accuse, sans descendre à des invectives, qui ne prouvent jamais rien. L'assertion dont il appuye son raisonnement, que des lettres interceptées sont rendûes publiques, d'après l'usage de la guerre, est encore une de ces règles gratuites dont on tâche de colorer, dans les tems présens, tout ce qui se fait en opposition aux usages anciens et aux loix de l'honneur. Le Baron de Wrede n'a pas manqué à Vous seulement, mais encore à Moi, en oubliant le caractère, dont Vous êtes revetû. Je Vous ordonne ainsi de ne regarder ses inculpations qu'avec le mépris qu'elles méritent, et surtout de ne pas Vous éloigner de Vienne, où Votre place diplomatique doit nécessairement Vous retenir. Et sur ce Je prie Dieu, qu'il Vous ait M^r le Comte de Duben en Sa sainte et digne garde, Etant Votre affectionné.

Gustaf Adolph.

Malmö le 22. Février 1807.

Nro. VII.**)

Augsbourg le 7. Mars 1807.

Monsieur le comte!

En Vous réitérant Monsieur pour la troisième fois à la vôtre du 21. Février, que j'exige irrévocablement une réparation publique de vos assertions contre l'armée bavaroise et moi, avant que nous pouvons terminer notre affaire particulière, je vous préviens, que j'arriverai le 18. de ce mois au soir à Braunau, et que je vous attends là, soit le même jour, ou dans la journée du 19.

J'ai l'honneur de vous saluer.

Wrede,
Lieut. gl.

*) Arrivée par Estafette à Vienne le 6. de Mars à neuf heures du matin.
**) Arrivée à Vienne par le Courier ordinair le 14. Mars à midi.

Digitized by Google

Nro. VIII. *)

Augsbourg le 12 Mars 1807.

Monsieur le Comte!

Dans ma derniere du 7. je vous ai donné rendez-vous Monsieur pour le 18 au soir ou le 19 à Braunau. Dans ce moment Monsieur le mayor de Stock arrive en courier porteur du billet du roi mon maître, dont je vous joins copie.

Obligé de céder aux ordres suprêmes de mon Souverain, qui m'ordonne de me rendre droit à l'armée, vous voyez Monsieur, que je ne puis me trouver le jour fixé au rendez-vous, ce dont je vous préviens par le courier présent.

J'ai l'honneur de vous saluer.

Wrede,
Lieut. gl.

Abſchrift.

München den 11. März 1807.

Mein lieber General-Lieutenant Freyherr von Wrede!

Oeffentliche Blätter deuten auf einen Zweykampf, welcher zwiſchen Ihnen und einem von Düben ſtattfinden ſolle, weil von Letzterem einige aus ganz unlauteren Quellen entſprungene, dem Karakter meiner Truppen und Ihrer Perſon entgegenſtehende Aeußerungen publik geworden ſind, obwohl Ihnen während dieſes Feldzuges eine ſchwere Krankheit die Führung der Diviſion gar nicht geſtattete. Der Ruhm und die Achtung, welche meine Truppen und Sie ſelbſt genießen, iſt zu feſt gegründet, als daß einſeitige, von jedem Unterrichteten als unächt anerkannte Beſchuldigungen der Art einigermaßen zu würdigen wären; auf das Leben des General-Lieutenants Freyherrn von Wrede aber hat ſein König und ſein Vaterland zu gerechte Anſprüche; als daß ich je geſtatten könnte, daß er daſſelbe, wie öffentliche Blätter vermuthen laſſen, durch einen ungeſetzlichen, mit ſeiner edleren Beſtimmung unvereinbaren Schritt in Gefahr ſetze.

*) Arrivée à Vienne par un Courier du Cabinet de Munic le 15. Mars à huit heures du matin.

Digitized by Google

Mein Kronprinz und meine dem Feinde gegenüberstehende brave Regimenter erwarten Sie im Felde der Ehre; folgen Sie, indem ich Sie dem göttlichen Schutze empfehle, dem Wege zu neuen ruhmwürdigen Thaten.

Augsburg den 12. März 1806. Max Joseph.

In Fidem copiae.

Janson von der Stockh, Major im Generalstaab.

170.
Tagebuch.

Prag 6. April 1807.

Graf Hochberg [1]) aus Schlesien, hatte eine Menge günstiger Aussichten, die er für zuverläßig ausgab, mir aber größtentheils sehr verdächtig schienen.

7. April.

General Canicof erhielt aus Wien die officielle Nachricht von dem Rückzuge der englischen Flotte durch die Dardanellen, zugleich aber auch, daß die bei der russischen Armee erwarteten Verstärkungen in den ersten Tagen dieses Monaths an den Oertern ihrer Bestimmung haben eintreffen müßen.

10. April.

Verschiedene Regimenter in Böhmen, namentlich das in Gitschin, an der schlesischen Gränze stehende Husaren-Regiment, Erzherzog Ferdinand, haben Ordre erhalten, sich so marschfertig zu halten, daß sie in 48 Stunden aufbrechen können. Kein Regiment weiß aber den Ort seiner Bestimmung.

12. April.

Die Kaiserin von Oesterreich gestorben am Scharlachfieber und zu frühzeitiger Entbindung.

Es darf kein Officier mehr beurlaubt werden; es werden 18,000 Pferde auf drei verschiedenen Puncten angekauft. Es heißt, es würde eine Armee bei Wels, eine bei Nachod und eine in Gallizien zusammengezogen werden.

15. April.

Bonoparte hat dem König von Preußen sehr vortheilhafte Friedenspropositionen machen lassen: Restitution aller preußischen Länder

1) Mit einer Schwester des Fürsten von Anhalt-Pleß verheirathet. Seine Nachkommen sind nach dem Aussterben jener Anhaltischen Linie Erben des Fürstenthums Pleß und des Titels geworden.

Digitized by Google

bis an die Weser; alle Preußen auch bisher nicht zugehörigen Länder zwischen der Weser und Elbe, blos das Herzogthum Braunschweig ausgenommen (jedoch würde er am Ende auch vielleicht dieses noch nachgegeben haben), allgemeine Amnestie für Polen. In vier Wochen sollten die französischen Truppen aus den preußischen Staaten zurückgezogen werden. Der König hat geantwortet: ein König von Preußen habe noch nie im Unglück einen Frieden unterzeichnet, er werde nicht der erste seyn. — Es ist von Bonaparte ein allgemeiner Kongreß zu Memel proponirt, an dem Preußen, Rußland, England und die Pforte Theil nehmen könnten. Von Oesterreich ist nicht die Rede gewesen; dies hat in Wien große Sensation gemacht. Düroc soll nach Memel und Savary nach Petersburg geschickt seyn. (?)

16. April.

Es kommen seit einigen Tagen wieder häufiger französische und preußische Soldaten durch. Letztere größtentheils vom Regiment Zweifel, welche wahrscheinlich aus dem Baireuthischen flüchten, um der baierschen Werbung zu entgehen.

18. April.

Wir trafen im Theater Graf Keller [1]), der mit seinem Sohne von Gotha kam, und nach Wien zu seiner übrigen Familie ging. Er hatte in Gotha den Minister Stein auf seiner Durchreise nach Nassau gesehen. Man hatte ein preußisches Ministerium formiren wollen, bestehend aus einem Minister des Innern, Stein, einem Kriegsminister, Rüchel, und einem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Zastrow. Dieses Ministerium sollte collegialisch verfahren und in den Conferenzen sollte der Cabinetsrath des Königs (!!) Beyme, das Protocoll führen. Obgedachte drei Männer sollten über dies Projekt ihr votum schriftlich abgeben. Rüchel ließ sich in einem confusen voto die Einrichtung gefallen. Zastrow gab ein votum, welches man drehen und wenden konnte, wie man wollte. Stein hatte schon früher das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten abgelehnt. Inzwischen traten alle drei Minister ihre Functionen an. Bald darauf erhielt Stein Aufträge, um Einrichtungen wegen Verpflegung der Franzosen! und des Hofstaats in Berlin!! zu treffen, die er natürlich zurückwies. Nicht lange nachher bekam er ein hofmeisterndes Schreiben von Köckeritz. Endlich ein sehr bitteres Schreiben vom Könige selbst, worin ihm in harten Ausdrücken vorgeworfen wurde, daß er über die zu treffende Ministerial-

1) Der preußische Minister.

Digitized by Google

Einrichtung nicht habe votiren wollen, daß er in seinen Geschäften eigensinnig und eigenwillig verfahre, daß er gesucht habe, Personen zu entfernen, die ihm zu seinem Eintritt in das Ministerium doch beförderlich gewesen wären[1]): daß er leidenschaftlich handle, worunter die Geschäfte litten u. s. w. Stein, ohne sich zu rechtfertigen, forderte seinen Abschied, weil ein Mann, der nach Leidenschaft handele, sich nicht für den Ministerposten schicke. Er erhielt ihn. Dieser Schritt soll jedoch nachmals den König von Preußen sehr gereuet haben.

171.

Gentz an Ompteda.

[Prag (zwischen dem 7. und dem 15.) April 1807].

Je connois déjà l'une et l'autre de ces pièces. La retraite des Français pouvoit être prévue avec certitude après la proclamation de Bonaparte du 16. Son armée n'est certainement pas dans une position brillante, et si les Russes savent profiter du moment, pourroit bientôt se trouver dans de fort-mauvais draps.

Quant à la lettre de Rasoumofski il ne me paroit pas bien difficile de déviner à qui s'adressent les leçons qu'elle contient. Les apôtres de la liberté de l'Europe ne sont pas extrememement nombreux à Prague. ——— Tout ce que je sais, c'est que la fermeté et le courage n'excluent pas l'observation et le calcul, et qu'on peut avoir l'ame très-forte et très-déterminée à ne jamais plier sous les malheurs, sans cesser de reconnoître que les choses vont furieusement mal.

En lisant la pièce ci-jointe, écrite il-y-a trois ou quatre semaines[2]) (et que je Vous prie de me renvoyer) Vous jugerez si Mr. de Rasoumofski a raison de me reprocher d'avoir foibli depuis la bataille de Jena.

J'ai appris aujourd'hui une nouvelle — mais je n'ai pas pu la vérifier — qui me feroit un bien plus grand plaisir que tous les bulletins des victoires de Cosaques; on dit, que l'Empereur de Russie à renvoyé Lützow de Pétersbourg, sans avoir voulu le voir.

Savez Vous que la Porte a déclaré la guerre à l'Angleterre et que Mr Arbuthnot[3]) est déjà parti de Constantinople?

1) Beyme. Vergl. Pertz, Leben Steins I, 361.
2) Das Memoire vom 23. März. Vergl. Nr. 174.
3) Der englische Gesandte in Constantinopel.

Digitized by Google

172.
Gentz an Ompteda.

[Prag, April (vor dem 19. April) 1807].

Graf Brühl hat mir die Beylage geschickt, um sie Ihnen mitzutheilen, und Sie zu bitten, nach geschehener Durchlesung, ihm solche zurück zu senden.

Das Beste ist der Artikel von General Bertrand, der mir auch in einem so eben erhaltenen Briefe von Adair bestätiget wird. Er machte Anträge zu einem Separatfrieden, hatte sogar einen besonderen Auftrag an die Königin, wurde aber nirgends gehört. Ich fange doch fast an zu glauben, daß Hugo's Nachrichten nicht ganz correkt waren; denn dieses trift mit dem Zeitpunkt zusammen, wo man in Memel die Antwort auf die angeblichen Depeschen erhalten haben sollte [1]).

173.
Gentz an Ompteda.

[Prag im April 1807].

Es ist Ihnen vielleicht nicht unangenehm, beyliegende Novität, die in Berlin öffentlich verkauft wird, und mir hier unter dem Siegel des Geheimnißes anvertraut wurde, durchzublättern. Der Wisch verdient keine sonderliche Rücksicht; enthält auch für uns, trotz seiner Frechheit nichts Neues. Doch ist es immer gut, solche Waaren zu kennen, damit man weiß, was man von denen zu halten hat, die sie etwa anrühmen.

174.
Tagebuch.

Prag, 21. April 1807.

Chrysarski als Courrier nach Wien geschickt [2]). In der Voraussetzung, daß der österreichische Hof, wie es den Anschein hat, losbrechen werde, hat General Canicof darum angehalten, bei den österreichischen Armeen als russischer Minister für die Correspondenz angestellt zu werden. Chrysarski überbringt zugleich ein an Budberg adressirtes merkwürdiges Memoire von Gentz, vom 23. März.

---

1) Vergl. Nr. 164 vom $\frac{3}{15}$. März 1807.

2) Attaché bei der russischen Gesandtschaft am sächsischen Hofe.

Digitized by Google

22. April.

Ein Courier von Gr. Starhemberg [1]) aus London ging durch nach Wien.

Notiz: Die Schweden haben einen beträchtlichen Vortheil über das Corps von Mortier erhalten und beinahe ganz Pommern wieder von den französischen Truppen befreit. Das Hauptquartier von Essen ist in Demmin, das von Arnfeldt in Anclam, und die Vorposten gehen bis Pasewalk. — In Oesterreich und Mähren sind österreichische Truppen in Bewegung, sie erfahren ihre Bestimmung aber nur von drei Märschen zu drei Märschen. —

175.
Gentz an Ompteda.

[Prag, 23. April 1807].

Wichtige Neuigkeit! [2])

Das englische Ministerium ist von Grunde aus aufgelöset [3]); nicht Ein Mitglied ist geblieben. Die Pitt-Melvillesche Partey regiert wieder allein. Der Herzog von Portland ist Erster Minister, L. Hawkesbury, L. Castlereagh und Canning (dieser für die auswärtigen Geschäfte) Staats-Sekretaire u. s. f.

Wenn Sie ausgehen, besuchen Sie mich doch.

176.
Hugo an Ompteda.

Memel den 1. April 1807.
acc. 19. „ „

So wie es bislang bei der russischen und französischen Armee ganz ruhig gewesen, und außer dem Bestreben der Franzosen, Danzig wegzunehmen, nichts von Bedeutung vorgefallen ist, so ist auch ein ziemlich langer Stillstand in der Entscheidung der Frage über Krieg oder Frieden eingetreten. Von Seiten des Petersburger Hofes hat man auf die von

---

1) Graf Ludwig Joseph v. Starhemberg, österreichischer Gesandter in London. Mit dem bald darauf erfolgten Tode seines Vaters des Fürsten, Georg Adam, trat er in dessen Fürstentitel ein.

2) Wahrscheinlich durch den am 22. April durch Prag gegangenen Courier des Gr. Starhemberg an Gentz gekommen.

3) 25. März 1807.

Digitized by Google

dem Obersten von Kleist hierhergebrachten Friedenspropositionen Bonapartes, welche der Herr von Novosilzoff damals mit nach Petersburg nahm, keine bestimmte Antwort ertheilt; es ist dadurch bei der ersten russischen Antwort auf die Bertrand'schen Propositionen geblieben, die auf die standhafteste Fortsetzung des Krieges gerichtet war, der nur dann sich endigen sollte, wenn die Franzosen über den Rhein zurückgetrieben wären. Zu dem Ende wurden denn die russischen Verstärkungstruppen in Bewegung gesetzt, und bei dem Eifer, den man anwendet, um sie vorwärts zu bringen, werden solche wohl in der Mitte oder gegen Ende Aprils anlangen. Ob man damit den gewünschten Zweck erreichen kann und wird, überlasse ich Euer Hochwohlgeboren Beurtheilung. Der Grund, warum man auf die letzten französisch-Kleistischen Propositionen sich nicht eingelassen hat, mag wohl in der Ungewißheit liegen, in welcher man über das Benehmen des österreichischen Hofes sich befand, welches vielleicht durch eine glückliche Wendung der türkischen Angelegenheiten eine bestimmtere Richtung erhalten kann. Graf Goltz hatte sich angelegen sein lassen, die russische Antwort auf letztgenannte Friedenspropositionen zu preßiren. Der General Budberg aber soll ihm empfindlich geäußert haben, Preußen thue wohl seine Friedensideen zurückzuhalten; der Kaiser lasse die größten Verstärkungen zu seinen Armeen stoßen, und es sey von keinem Frieden die Rede.

So war die allgemeine Lage der hiesigen Angelegenheiten und so ist sie es eigentlich noch jetzt, als am 29. v. Mts. ganz unerwartet die Nachricht kam, daß Seine Majestät der Kaiser von Rußland in Person sich zur Armee begeben würde, und in einigen Tagen hier eintreffe, — und gestern kam die Bestätigung derselben mit der Bestimmtheit, daß der Kaiser morgen hier in Memel eintreffe. In seinem Gefolge werden der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, General Budberg, und der Herr von Novosilzoff seyn; der König ist heute früh um 11 Uhr nach Polangen abgereiset, um den Kaiser morgen hierher zu begleiten. Wie lange dessen Aufenthalt hier sein wird, ist unbekannt. Der König wird den Kaiser zur Armee begleiten, wo man nach einem gestern an Lord Hutchinson gekommenen Briefe, schon wußte, daß der Kaiser ankommen werde. Es ist nun die ganze Aufmerksamkeit darauf gerichtet, was diese Reise für Folgen haben werde. Es ist sehr glaublich, daß Friedensnegociationen eröffnet werden dürften; daß man russischerseits darauf gefaßt ist, zeigt die Begleitung des Kaisers.

Eine angesehene Person sagte gestern zu Lord Hutchinson, er glaube der Kaiser werde sich nicht eher auf Negociationen mit Bona-

Digitized by Google

parte einlassen, bis er die Basis des Friedens kenne. General Bennigsen hatte zu dem Herrn Hutchinson, Bruder des Lords bei genanntem General, gesagt, daß es wohl möglich sei, daß der Friede negociirt werden würde, und er hat solches zu wünschen geschienen. — Ob die fremden Gesandten den Kaiser begleiten, weiß ich und glaube ich nicht, Graf Goltz wird indessen nach dem Kaiser von Petersburg hierher kommen.

Gestern ist ein englischer Courier mit den officiellen Briefen vom 20. Februar aus London angekommen. Es konnte derselbe mithin nichts Interessantes überbringen, da an dem Tage der jüngere Herr Jackson mit dem Friedensinstrument noch nicht einst angekommen war. Das nächste, was wir täglich erwarten, ist die Ratification. Ich habe bei dieser Gelegenheit auch von dem Graf Münster nichts erhalten. Man scheint sich aus dem Garantiepuncte unsers Friedens im Londoner Cabinet nicht viel mehr zu machen.

Dies ist alles was ich Euer Hochwohlgebohren mit dem mir zu spät bekannt gewordenen abgehenden preußischen Courier melden kann. Ich hoffe, daß Sie sich fortdauernd wohl befinden, — welches ich nicht von mir sagen kann. Es ist hier noch harter Winter. Ich übersende dieses Schreiben offen an des Herrn Grafen Hardenberg Excellenz.

177.

Der preußische Gesandte Graf Finkenstein an Ompteda.

Wien den 21. April 1807.

Theuerster Freund!

Ich habe nicht verfehlt den mir übersandten Brief an den König unverzüglich weiter zu befördern [1]). Obgleich alles hier eine heitere Aussicht gewinnt, so ist doch noch so wenig Gewißheit, um den Ungläubigen und Zweiflern ganz unrecht geben zu können [2]). Sie werden aus der Wiener Zeitung vom 18ten d. und aus meinem Briefe an Gentz alles neues ersehen, was es hier giebt. Sie werden daraus abnehmen, daß unsere Furcht wegen Dantzig ungegründet war, und daß Sie recht hatten im Glauben fest zu halten, denn wir können gewiß in kurzem großen entscheidenden Begebenheiten entgegen sehen.

1) Dieser Brief betraf das Gesuch um Auswechselung und Wiederanstellung der beiden Stiefsöhne, die am 1. April in Prag angekommen waren.

2) Vergl. Nr. 174.

Digitized by Google

178.
Reck an Ompteda.

Regensburg den 27. April 1807.

Ewr. Excellenz glaube ich nicht unberührt laßen zu dürfen, daß ich bereits den 8ten dies. zu Linz von Sr Excellenz dem Herrn Baron von Reden wiederum meine Abberufung von dort nach Regensburg erhalten habe. Zu solchem Zwecke habe ich dahero dem alldort sich dermalen aufhaltenden englischen Minister Herrn Alexander Horne[1]) zu weiterer Aufsicht und Obhuth das Archiv gegen Recipisse und darüber abgefaßter Registratur übergeben müssen. Den 20ten dies. habe ich solches alles ins Werk gesetzet und Tages hierauf mich wiederum p. Postwagen nach Regensburg begeben. Die Triebfeder zu dieser neuen Anordnung war zufolge hoher Aeußerung des Herrn Baron von Reden, dem Könige auch hier ein Ersparnis zu erwirken. Und da Sr Excellenz der Herr Gesandte demnächst ohnedieß eine Reise nach Wien vorzunehmen gedenken, so glauben Hochdieselben bey dieser Gelegenheit gedachtes Archiv von Linz selbst dahin mit sich zu nehmen und solches dem Herrn Minister Grafen von Hardenberg zu weiterer Aufsicht zu übergeben.

Euer Excellenz wage ich es bey dieser Gelegenheit zu bitten, mich gnädig zu benachrichtigen, ob es mir erlaubt sey, weiter von hier aus meine Correspondenz an Hochdieselben fortsetzen zu dürfen. Da freylich die Materie hiezu durch die Aufhebung des Reichstags größtentheils erloschen ist, so ist in Bezug dessen kein Vorwand mehr vorhanden, wodurch ein Anspruch auf die mir dafür von dem Allerhöchsten Könige zuerkannte 50 Fl. Sächsisch jährlich zu machen wäre. Jedoch ist mir der Zuschuß dieses Geldes, welcher mir ausdrücklich wegen meinem noch so geringen Gehalte allergnädigst zuerkannt worden war, zwar Höchsten Orts noch nicht aufgesaget worden, und scheinet mir deßhalb der Genuß dieser Remuneration bey den ohnedieß jetzt enormen theuern Zeiten, dennoch nicht entzogen werden zu dürfen.

Ich erwarte Ewr. Excellenz hohe Meinung hierüber vertrauensvoll[2]).

---

1) Mr. Horne war eigentlich Geistlicher, wurde aber zu allerlei diplomatischen Aufträgen niederen Grades auf dem Continent gebraucht.

2) Diese wird, obgleich die Correspondenz durchaus werthlos geworden war, doch mit milder Rücksicht auf die klägliche Lage des Briefstellers, zustimmend gewesen sein, denn es findet sich noch ein letzter Brief vom 11. Mai 1807, der aber

Digitized by Google

179.
Gentz an Ompteda.

[Prag] 1. Mai [1807].

Ich besitze die verlangte Piece nicht.

Die Engländer haben in Aegypten gelandet und Alexandrien genommen. Unter andern Umständen wäre dies eine sehr gute Nachricht gewesen. Heute wünschte man etwas Näher-Entscheidendes.

Frau v. Ompteda war neulich so gütig mir ein Mittagessen bei Ihnen zu versprechen. Da ich morgen eine Visite machen muß, mit welcher ein spätes Diner sich nicht verträgt, so würde ich wünschen, daß sie diesen guten Vorsatz morgen zur Ausführung brächte; und Sie könnten dann darauf rechnen, daß ich mich sicher noch vor 3 Uhr einfände.

180.
Tagebuch.

Prag, 2. Mai 1807.

Mittags Diner zu Hause; Gräfin Schall [1]), Chev. Gentz, Lieut. v. Werlau. —

Der regierende Herzog von Coburg ist aus Memel angekommen; er hatte den Kaiser Alexander und den König und die Königin von Preußen in Georgenburg verlaßen, wohin sie gegangen waren, um die russischen Garden zu sehen, die der Kaiser selbst dem Könige vorführte. Der Kaiser ist ganz und gar für den Krieg gestimmt, und will von keiner Friedensnegociation wissen; Er hat den König ersucht, nicht den General Zastrow, sondern den Minister Hardenberg mit nach Georgenburg zu nehmen, welches auch geschehen ist. Köckritz wird von dem Könige kalt und oft mit humeur behandelt; er hat das Commando der Garden erhalten. In den General Lestocq hat sowohl die preußische als die russische Armee das größte Vertrauen. —

nur die Kapitelüberschriften und Auszüge der Gesetze über die Reichsritterschaft in den neuen Territorien, des Badischen vom 12. Februar, und des Bayerischen vom 19. März 1807 liefert. — Daneben wird angezeigt, daß der österr. Gesandte von Fahnenberg bereits abgereist sei, und der gothaische im Juni nach Baden bei Wien abgehen werde. Damit hatte denn diese Reichstagscorrespondenz, gleichwie schon früher der Reichstag und das Reich selbst, ihr — Ende.

1) Wittwe des früheren bayrischen Gesandten in Dresden. Vergl. Einleitung zum ersten Abschnitt.

Digitized by Google

3. Mai.

Mittags dinirt bei General Canicoff. — Herzog von Coburg, Rittmeister von Mentzdorf [1]), Gräfin Schall, Chev. Gentz, Hr. von Leontieff, Hr. v. Hardenbroick [2]), Hr. v. Mohrenheim.

181.
Gentz an Ompteda.

(Prag den 5. Mai 1807).

Voici la pièce principale [3]). Comme j'ai été obligé de l'écrire deux fois, pour en garder la minute, et que le travail de copier prend toujours plus de tems, qu'on ne pense, j'y ai employé une partie de la nuit et je ne suis pas encore parvenu aux lettres. Ainsi, comptant sur Votre bonté, et sur la proposition que Vous avez bien voulu me faire de règler l'heure de Votre départ sur le terme de mes écritures, j'ose Vous prier de ne pas commander Vos chevaux avant $3\frac{1}{2}$. Une fois résolu à voyager la nuit, ceci, j'espère, ne Vous fera pas une grande différence. —

A 4 heures du matin.

182.
Gentz an Ompteda in Wien.

[Prag] den 8. Mai [1807].

Ich weiß von sicherer Hand, daß von Wien aus an einem allgemeinen Friedens-Congreß gearbeitet wird, daß die Idee desselben von französischer Seite bereits angenommen worden ist, und daß man jetzt darüber mit den andern kriegführenden Mächten unterhandelt. Vermuthlich werden Sie es in Wien erfahren haben; sollte dies aber nicht der Fall seyn, so sage ich es Ihnen zu Ihrer Direction, und weil ich unendlich wünsche, sobald es mir möglich ist, zu wissen, wie Rußland sich über diesen Antrag erklärt haben wird.

---

1) Graf Meußdorf-Pouilly, vermählt mit der Prinzessin Sophie Friederike von Sachsen-Coburg.

2) Holländer von Geburt, der nach Unterjochung seines Vaterlandes durch die Franzosen in russische Kriegsdienste getreten war. Vergl. Nr. 224 vom 14. Februar 1808.

3) Ompteda reiste an diesem Tage zum zweiten Male nach Wien ab. Jenes Hauptstück ist wahrscheinlich ein für Gr. Finkenstein bestimmtes Memoire gewesen.

Digitized by Google

Ich bitte Sie F[inkenstein] zu sagen, ich sey bitter-böse auf ihn, daß er erst Grachoffsky und dann Kraus [1]), von beiden vorher unterrichtet, hat abreisen lassen, ohne ihnen irgend etwas für mich mitzugeben. Gelegenheiten dieser Art, von dort hieher, sind so selten, daß ich wirklich nicht begreife, wie er diese vernachläßigt hat, zumal ihm doch das obgedachte wichtige Faktum, welches offenbar alles umgestaltet, nicht unbekannt seyn konnte.

Ich erwarte mit der äußersten Ungeduld Briefe von Ihnen.

(unterz.) Notus.

NB. Sollte dies Faktum in Wien noch ein Geheimniß seyn, so sagen Sie Niemandem, daß Sie es wissen. Der Congreß soll in Prag seyn.

183.

Gentz an Ompteda.

Prag den 16. Mai 1807.

So eben erhalte ich von Dresden ein großes Packet für Sie. Der mir gegebenen Instruction zufolge habe ich es eröffnet und die Zeitungen von den Briefen gesondert. Daß unter letzteren ein offener war, wußte ich freylich nicht vorher; bei dem zwischen uns obwaltenden wechselseitigen Vertrauen wird dieser Umstand wohl eben nichts verschlagen. Da die Briefe wahrscheinlich alle Familien-Briefe sind, so habe ich weder Zeit verlieren, noch eine besondere Gelegenheit abwarten wollen, sondern schicke sie Ihnen lieber ohne allen weiteren Verzug.

Ich rechnete ziemlich sicher darauf, daß Westphalen mir etwas von Ihnen mitbringen würde. Diese Hoffnung schlug fehl. Ich bekam blos einen Brief zu lesen, den Frau v. Ompteda an die Gräfin Schall geschrieben hatte, und der mich wenigstens insofern freute, daß meiner darin bestens gedacht war. Unterdessen fehlt es mir jetzt an hinlänglichen Datis nicht; und ich sehe ziemlich klar, wie die Sachen stehen.

Hier wird es täglich einsamer. Montag geht das Clamsche Haus [2]), Dienstag das Wratislawsche [3]) davon. Und Sonnabend den 23ten er-

1) Kraus ein vertrauter Courier, der zu den geheimen Sendungen zwischen Wien und London benutzt wurde. Grachoffsky wahrscheinlich eine ähnliche Person, oder auch ein österreichischer mit Gentz vertrauter Offizier.

2) Graf Christian Clam-Gallas, und seine Gemahlin, geb. Gräfin Clary.

3) Die verwittwete Gräfin Wratislaw mit ihrem Sohne dem Major Gr. Wratislaw.

Digitized by Google

hebe ich mich in aller meiner Macht und wandle — nach Teplitz. Canicoff hat sich seit acht Tagen in nähere freundschaftliche Verhältnisse mit Madame Roisin[1]) begeben; welches Mohrenheim zittern macht, daß er wohl gar in Prag bleiben möchte, indeß Leontieff's Mittwoch nach Carlsbad gehen. Gestern hat uns Leontieff eine hübsche kleine Fete im Bubensch gegeben; vorgestern die Gräfin Schall ein kleines Souper. So schleppen wir uns mühselig durch das Leben.

Genießen Sie die schöne Jahreszeit in Wien so gut Sie können; vergessen Sie nur nicht mich bestimmt von Ihrer Rückreise zu benachrichtigen.

P. S. Je Vous prie de dire mille et mille choses de ma part à Mr de Bruges. Je crains beaucoup qu'il n'ait point de projet pour cet été qui le rapprocheroit du point, où je me trouve, et j'en suis sincérement affligé[2]).

184.

Hugo an Ompteda.

Königsberg den 28. May 1807.

Ewr. Hochwohlgeboren hochverehrtes Schreiben v. 20. April aus Prag habe ich den 14. May in Memel erhalten.

Ich würde noch in jener Stadt mich befinden, wenn der Lord Hutchinson nicht gewünscht hätte vor seiner Abreise nach Stralsund, wohin er eine Commission hatte, mich noch zu sprechen, und mich daher einlud eiligst zu ihm zu kommen. Am 20ten kam ich in Königsberg an, und werde nun hier so lange bleiben als es die Umstände erlauben und bis der allgemeine Aufbruch nach Tilsit, oder Memel oder — geht. — Mit Ihrem letzten Briefe vom 14. May wurde ich auf eine mir sehr angenehme Art überrascht. Ich ging am 26ten zum Cabinets-Minister von Hardenberg, er konnte mich aber nicht annehmen und schickte mir den eben angekommenen Brief aus Wien heraus.

Meine Gesundheit hat sich seit einiger Zeit wieder merklich gebessert, und ich würde mich nach meiner Art wohlbefinden, wenn nicht mein Athem immer kürzer würde, welches ich besonders im Gehen und Treppensteigen bemerke. Wie glücklich muß ich Sie schätzen, daß Sie nicht nöthig haben diesen unglücksvollen Aufenthalt zu theilen. Es ist nicht möglich, daß, wenn man alles so wie ich mit ansieht, man gleichgül-

1) Eine Dame aus dem Kreise der Prinzessinnen von Curland.

2) Vergl. die Einleitung zu Abschn. 2.

Digitized by Google

tig dabei bleiben kann. Würde man noch durch kraftvolle nachdrückliche Unternehmungen zu Zeiten aufgerichtet, so würden die Leidenschaften durch Abwechslung in ein Gleichgewicht kommen und eine erträgliche Existenz daraus entstehen. Nachdem nun vier Monate hinter einander Bennigsen in der größten Unthätigkeit geblieben ist, und alle die Zurüstungen zu der Belagerung von Danzig hat ruhig geschehen lassen, so scheint er auch nach der Capitulation von Danzig, die den 25. May geschehen ist, ganz ruhig zu bleiben, oder vielleicht gar die Absicht zu haben sich hinter die Memel zurückzuziehen. Wie das anders als durch einen Frieden mit Preußen enden kann, sehe ich noch nicht ein, denn stehen bleiben kann die russische Armee nicht lange mehr in ihrer jetzigen Position, da die Franzosen nun gewiß suchen werden die Nehrung bis nach Pillau in ihre Gewalt zu bekommen, und damit haben sie den Hafen von Pillau, und kein Schiff kann mehr mit Proviant nach Königsberg kommen. — Ueberhaupt sind die Folgen der Wegnahme Danzigs gar nicht zu berechnen. Nur eine große Schlacht, wodurch die Franzosen genöthiget werden über die Weichsel zu gehen, kann hierin eine Aenderung hervorbringen. — Die Russen haben bei Fahrwasser mit der ihnen eigenen Tapferkeit gefochten, die Feinde waren ihnen aber um $^2/_3$ überlegen. — Dieser misglückte Coup und die Wegnahme der englischen Prahme, welche Pulver (150 Centner) nach Danzig bringen sollte, woran es dem General Kalkreuth gänzlich fehlte, haben die Uebergabe der Stadt beschleuniget.

den 31. May.

Am vorgestrigen Tage kam der Lord Hutchinson hier wieder an. Er war nur bis Fahrwasser bei Danzig gewesen und nach dem Fall von Danzig hatte er seine Reise nach Stralsund aufgegeben, und ist heute wieder zur Armee des Generals Bennigsen abgereiset. Dieser verlegt heute sein Hauptquartier von Bartenstein nach Heilsberg. Es ist dies eine Bewegung vorwärts, ob er sich aber schlagen will, daran wollen viele zweifeln. Sie sehen daraus, daß die militairische Lage dem Könige keine trostreiche Aussicht zur Wiedererlangung seines Reichs geben kann. Da dies aber die hauptsächlichste ist, so ist kaum zu glauben, daß durch Negociationen mehr ausgerichtet werden wird. Man hat bislang und seit der Minister Hardenberg das Portefeuille hat, in einer fortgesetzten Correspondenz mit Napoleon gestanden. Diese hat auf die Friedensbasis und den Congreßort roulirt, Bonaparte hat sich lange umwunden erklärt, bis daß der König zuletzt gefragt hat, wel-

Digitized by Google

ches seine Basis sei, worauf er negociiren wolle, und ob er Copenhagen zum Congreßorte haben wolle. Hierauf ist die französische Antwort gewesen, er sey mit Copenhagen oder jedem Orte zufrieden, um einen allgemeinen Frieden zu Stande zu bringen. Er für sich verlange nichts, er wolle aber daß seine Alliirten gleiche Rechte mit denen des Königs von Preußen hätten. — Sie werden diese Antwort hinreichend verstehen. Wenn dieser Congreß zu Stande kommt, so wird das eine schöne Wirthschaft werden, da alle große und kleine Mächte Europas und Asiens (der türkische wie der persische Kaiser sollen auch dabei sein) dort zusammen kommen sollen. — Es kommt mir vor, daß Bonaparte die Herren artig zum besten hat. Es dürfte dieser Congreß eine Art Judenversammlung zu Paris werden [1]). Die Blindheit aber, mit welcher die verbündeten Fürsten und ihre Minister geschlagen sind, verdient, daß man sie so behandelt. — Für die mir mitgetheilten Nachrichten aus Wien danke ich sehr. Und dennoch hofft man fortdauernd auf diesen Hof wie auf England. — Der Kaiser hat sich seit 10 Tagen von der Armee weg hinter die Memel nach Tilsit begeben. Der König wird dahin in einigen Tagen gehen, die Königin nach Memel. Das russisch-preußische Cabinet wird sich auch nach Tilsit begeben. — Wenn ich von alle dem was ich hier sehe und höre Euer Hochwohlgeboren Bericht erstatten wollte, so müßte ich ein Buch schreiben, und doch en chiffre!

Vom Graf Münster habe ich zu Anfangs May's ein Schreiben erhalten. — Obgleich er die Auswechslung der Ratificationen wußte, da die englische hierher geschickt ist, so hat er doch über eine andere Art von diplomatischer Existenz für mich, oder wegen Euer Hochwohlgeboren Rückkehr auf Ihren Posten noch nichts bestimmt. Er schreibt nur, im Fall Lord Hutchinson nach der geschehenen Ministerial-Veränderung zurückkehre, so möge ich bleiben, weil der König wünschen werde, mich am preußischen Hofe zu lassen. So lange Lord Hutchinson bleibt, wird mir meine englische Existenz sehr lieb sein, denn dieser außerordentliche Mann, den ich für den ersten Menschen hielte, wenn er nicht einige Englischheiten besäße, ist mir sehr zugethan. Unter der Protection des sans rime et sans raison Jackson jun. als Chargé d' affaires, mag ich doch nicht stehen. Man nennt inzwischen Hrn. Paget als Lord Hutchinsons Nachfolger. — Lord Pembrocke [2]) und Lord Gower

1) Der von Napoleon einberufene Sanhedrin.

2) Lord Pembrocke war zum englischen Botschafter nach Wien bestimmt, wo er jedoch am 3. Juli 1807 erst ankam.

Digitized by Google

sind noch nicht hier angekommen, ob sie gleich schon am 8. May aus London abgereiset sind, der Zeitung nach. — Brinkmann kommt hierher als Minister. —

Heute ist ein Theil der russischen Truppen aus Fahrwasser hier angekommen mit dem General Kaminsky. — Durch die Capitulation hat man 12,000 Flinten gerettet, da die Truppen abziehen mit ihrer Armatur, und der Bedingung, daß sie in einem Jahre nicht dienen dürfen. Zwei Kanonen sind ihnen wegen ihrer guten Vertheidigung mitzunehmen bewilliget. — Die Gräfin Moltke, Hofdame der Königin, sagte mir auf mein Befragen, daß die beiden Solms die ersten sein würden, die der König auswechseln wolle [1]).

Fichte ist in Königsberg, ich habe diesen großen Heiland leider noch nicht gesehen. — Achim von Arnim, der Bruder Pitts [2]), ist hier und macht Verse. Die Königin singt am liebsten seine herausgegebenen Lieder zur Guitarre, als: „Juchhei, lieblich ist die Jägerei," und „Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus, Ade." — Ich bin auf einer Wasserparthie auf dem Schloßteich mit gewesen, wo ich diese göttlichen Töne gehört habe, und wo man bis der Mond heraufzog auf dem Wasser blieb, im Schwimmen Thee trank und sich erkältete.

185.

Gentz an Ompteda.

Teplitz den 3. Juny 1807.

Ich brauche Ihnen wohl kaum zu sagen, daß der Brief, den Sie mir durch Brüges zukommen lassen [3]) und den ich Sonnabend den 30ten erhielt, der interessanteste war, der mir seit langer Zeit zu Theil wurde. Nehmen Sie dafür meinen herzlichsten und verbindlichsten Dank hin. Welcher Stoff zu Gesprächen! und wie freue ich mich, Sie wieder zu sehen!

Sobald diese Zeilen in Ihre Hände kommen, haben Sie die Güte mich von Ihren ferneren Planen zu unterrichten; (bemerken Sie aber,

1) Diese Auswechselung erfolgte jedoch nicht. Man hatte wohl nicht genug gefangene französische Offiziere.

2) Ein Beinamen des älteren Bruders von Achim Arnim, den er einer äußeren Aehnlichkeit mit dem Minister Pitt verdankte.

3) Dieser Brief muß in Wien geschrieben sein, wo Brüges zeitweilig sich aufhielt, etwa am 26. Mai, da die Reise von Wien nach Teplitz mindestens vier Tage erforderte.

Digitized by Google

daß jetzt die Briefe nicht, wie im Winter, den folgenden Tag, sondern erst den dritten in Teplitz [1]) ankommen, und so auch umgekehrt.) — Da ich den Vorsatz habe, bald einen Ausflug nach Carlsbad zu machen, überdies den Eger-Brunnen trinke, und den Weg von hier bis Laun scheue, so würde ich, so sehr ich mich auch nach Ihnen sehne, den Genuß einer Unterredung mit Ihnen nun schon lieber auf Carlsbad aussetzen. Wenn Sie mir aber etwas zu sagen hätten, was durch Schreiben nicht abgethan werden kann und vielleicht augenblickliche Wichtigkeit hat [2]), so geben Sie mir nur einen Wink, bestimmen Sie den Tag Ihrer Abreise nach Carlsbad, und rechnen Sie sicher darauf, mich alsdann in Schlan [3]) zu finden.

Im entgegengesetzten Falle bitte ich Sie jedoch inständigst, Prag nicht zu verlassen, ohne mir noch einen recht ausführlichen Brief geschrieben und alles mitgetheilt zu haben, was Sie nach Abgang Ihres letzten noch in Erfahrung brachten. Es kostet Sie eine Stunde, aber diese widmen Sie mir gewiß. — An Ihrem letzten Briefe habe ich recht eigentlich gezehrt.

In Teplitz ist bis jetzt noch nicht recht viel zu holen. Strogonoffs [4]), Narischkins [5]), Brockhausen, Findlater — darauf beschränken sich größtentheis meine Bekanntschaften.

Tausend, tausend der herzlichsten Empfehlungen an Ihre vortreffliche Gattin. Ich freue mich so sehr, sie wieder zu sehen, als wären wir Jahre lang getrennt gewesen. Geben Sie mir bald ein Zeichen von Sich und rechnen Sie auf die unveränderliche Ergebenheit Ihres treusten Dieners

G.

186.

Gentz an Ompteda [6]).

Teplitz den 9. Juni 1807.

Nichts, auch selbst die Hoffnung, Sie bald in Carlsbad zu sehen,

1) D. h. von Prag. Dahin war Ompteda mit seiner Familie in den letzten Tagen des Mai von Wien abgegangen, um baldigst weiter nach Carlsbad zu gehen.

2) Dies muß der Fall gewesen sein. Vergl. die folgende Nummer.

3) Die Poststation zwischen Prag und Teplitz, wo die Straße von Prag nach Carlsbad sich abzweigte.

4) Die Familie des Gr. Strogonoff, der 1805—1806 russischer Gesandter in London war.

5) Die Familie eines Vetters des Oberjägermeisters Narischkin.

6) Dieser Brief war nach Schlan gerichtet.

Digitized by Google

nicht, würde mich abgehalten haben, nach Schlan zu kommen, wenn ich nicht gestern Abend den Besuch von Adam Müller aus Dreßden erhalten hätte, der nur zwey Tage hier bleiben kann, und übermorgen wieder abreisen muß [1]). Diesem nun einen der beyden Tage zu rauben, und ihn hier allein seinem Schicksal zu überlaßen, wäre hart und ungerecht. So sehnlich ich also auch gewünscht hätte, mit Ihnen zusammen zu treffen, so muß ich es doch für diesmal aufgeben.

Ich lese gern in Ihrem letzten Briefe, daß Sie, trotz der Catastrophe von Danzig, noch immer gute Hoffnungen nähren, wenn ich diese gleich nur in einem sehr schwachen Grade mit Ihnen theile. Sie wißen schon, daß wir über diesen Punkt selten ganz einig waren, obschon ich fast keinen Staatsmann gefunden habe, mit welchem ich mich in der letzten Zeit über die Haupt-Ideen so glücklich verstanden hätte, als mit Ihnen. — „Ohne Oesterreichs Beytritt kein Heil; — für Oesterreichs Beytritt kein Surrogat — und zu Oesterreichs Beytritt keine Hoffnung." In diesen drey Sätzen liegt der Grund aller meiner politischen Raisonnements. Wie könnte ich also rosenfarben sehen?

Wenn Sie eine halbe Stunde Zeit in Schlan übrig hätten, so würden Sie ein unendlich gutes Werk thun, solche zu einem Briefe an mich zu verwenden. Sie dürften diesen Brief nur unter Eichler's Adresse auf die Post geben, um sicher zu seyn, daß ihm kein Unheil wiederfährt. —

Rechnen Sie stets, nahe und fern, auf die unwandelbaren Gesinnungen Ihres treuen Dieners

G.

187.

Gentz an Ompteda.

Teplitz den 14. Juny 1807.

Alle Arten von Fatalität haben sich in den letzten 8 Tagen über unsere Communikationen gehäuft. Sie hatten die Güte mich unterm 6ten [2]) mit Ihrem Reise-Plan bekannt zu machen. Dieser Brief vom 6ten kam nicht eher als am 9ten Nachmittags hier an. Ich konnte die Zusammenkunft in Schlan nicht realisiren; was mich daran hinderte, werden Sie aus dem Briefe ersehen, den ich Ihnen an eben dem Tage schrieb, und den Sie heute mit einem von Eichler an Sie expedirten

1) Vergl. Briefwechsel von Gentz und Müller S. 100—102. Das Datum 21. Juni ist dort offenbar falsch, wahrscheinlich ist der Brief vom 1. Juni.

2) Durch diesen Brief muß die Zusammenkunft in Schlan erbeten sein.

Digitized by Google

Packet erhalten müßen. Dies nehmliche Packet sollte Ihnen am 9ten Abends durch eine Estafette zugeschickt werden; ich bestellte sie für 9 Uhr Abends, mit der Ueberzeugung, daß sie Mittwoch den 10ten um 9 Uhr Morgens in Schlan seyn müßte. Dienstag um 9 Uhr Abends schickte ich meinen Brif an Eichler, der die Sache übernommen hatte. Ich glaubte, alles sey in der besten Ordnung. — Gestern Nachmittag aber bringt mir Eichler den beyliegenden Zettel, der mich bestialisch geärgert hat. Noch habe ich nicht die Zeit gehabt, zu untersuchen, an wem die Schuld dieser groben Verschleppung liegt; ob die Estaffette unterwegens wo liegen geblieben ist; oder ob der hiesige Postmeister sie abzusenden vergessen; oder ob mein Freund Eichler (da der Zettel aus Schlan von einem Packet nach Prag spricht), um dieses bey der Gelegenheit mit zu besorgen, die Absendung bis zum folgenden Tage verzögert hat; — hierüber weiß ich bis jetzt noch nichts Bestimmtes. Ich selbst bin ohne alle Schuld; nichts desto weniger schäme ich mich, wenn ich denke, daß Sie auch nur einen Augenblick haben glauben können, ich würde Sie ohne alle Nachricht von mir aus Schlan abreisen laßen. Auch hat diese verdammte Geschichte mich in jedem Falle um einen Brief von Ihnen gebracht; denn wäre der meinige zur rechten Zeit in Schlan angekommen, Sie hätten mir sicher von dort aus geschrieben.

Jetzt bleibt nun weiter nichts übrig, als sich in Geduld zu fassen. Ich habe die Hoffnung Sie nächstens in Carlsbad zu sehen, ob ich gleich heute den Zeitpunkt, wo ich dort seyn werde, noch nicht genau bestimmen kann. Unterdessen lassen Sie uns doch unsre Correspondenz in so weit fortsetzen, daß wir uns wechselseitig mittheilen, was Jeder von Haupt-Neuigkeiten etwa erfährt. Ich bin gegenwärtig so arm als man nur seyn kann. Von Dresden weiß ich zuverläßig, daß man dort am Freytag (12ten) Abends nichts wußte. In Prag habe ich einige sichere Correspondenten, die mich gewiß von allem Erheblichen benachrichtigen werden, aber auch dort wußte man am gedachten 12ten nichts. Thun Sie doch etwas noch von den aus Wien mitgebrachten Schätzen auf. Die Correspondenz zwischen hier und Carlsbad ist ziemlich, und wenn Sie den Brief an Eichler adressiren, vollkommen sicher. Mit der ersten von hier abgehenden Gelegenheit werde ich Ihnen eine so eben erschienene sehr merkwürdige Schrift über den Hohenloheschen Feldzug vom vorigen Jahre schicken.

Melden Sie mir doch genau, zu welcher Zeit Sie diesen Brief empfangen haben werden, damit man weiß, wie man den Lauf der Briefe berechnen kann.

Digitized by Google

Beiliegender Zettel; zu Num. 187.

Die Depeche kam heut den 11. Juny 1807 in Schlan um 9 Uhr früh an und benannter Herr Baron von Ompteda reißte geſtern um 3 Uhr Nachmittag erſt von hier ab: er war hier ſeit Dienſtags Abends, mithin folget die Depeche retur: und das zweite wurde nach Prag beſorgt.

Schlan am 11. Junius 807.

Franz Schock, m. pr.
K. K. Poſtmſt.

188.

Der öſterreichiſche Legationsſekretär Baron Buol an Ompteda.

Dresde ce 14. Juin 1807.

Mr Kolbach m'a remis avanthier votre lettre du 9 de ce mois. Je profite maintenant de son retour à Carlsbad pour vous remercier, Monsieur le Baron, de toutes les choses aimables qu'elle contient. Veuillez croire que l'estime et l'attachement inaltérables que je vous ai voués à jamais, en me redoublant le prix de votre souvenir, n'ont que redoublé ma reconnoissance.

J'ai tâché à faciliter de mon mieux le passage de votre protégé en Bohême, en lui délivrant un certificat à part qui, à ce que j'espère le mettra à l'abri de tout embarras à nos douanes. D'ailleurs comme habitant de Carlsbad vous saurez déjà toutes les prérogatives qui vous compétent dans cette qualité.

Tout ce que vous dites de Vienne ne me surprend plus. Les voeux dont vous accompagniez vos remarques honorent autant votre coeur que votre esprit, et j'y adhère du fond de mon ame. Ce que vous me mandez des dernières propositions m'est encore du grec, et je vous en aurois une obligation infinie, si vous vouliez bien me mettre un peu au fait: car dans notre place nous sommes dans l'ignorance la plus complette sur tout ce qui se passe hors l'enceinte qui nous est tracée par les armes. Mr de Gentz qui à ce qu'il me mande aura sous peu l'avantage de vous revoir, pourra servir d'intermédiaire. D'ailleurs au point où nous nous trouvons, ce ne sont plus des offres qui demandent à être realisées, ce sont des victoires qui doivent décider la question: et je crainds que la manière dont on se prend partout, ne soit pas celle qu'il nous faut pour y parvenir.

Digitized by Google

189.
Gentz an Ompteda.

Teplitz den 16. Juny [1807].

Ich erfahre die Anwesenheit und nahe Abreise Ihres Domestiken in einem Augenblick, wo ich kaum im Stande bin ein Paar Zeilen hinzuwerfen.

Aus Berlin in Dresden kürzlich angekommene Personen versichern, alle Truppen in dortiger Gegend haben schleunigen Befehl erhalten, nach Rostock abzugehen. Die englische Landung soll wirklich zum Theil schon erfolgt seyn; doch Niemand wußte anzugeben, wo und wie. — Sicher und zuverläßig ist es, daß viele preußische Truppen auf Rügen versammelt sind, und daß der König von Schweden am 26ten v. M. das Commando über alle in Schwedisch-Pommern vereinigten Truppen übernommen hat.

Die Sage, daß nach dem Fall von Danzig Bonaparte den General Savary an den Kaiser von Rußland mit abermaligen und sehr gemäßigten Friedens-Vorschlägen abgeschickt habe, steht auf zu schwachen Füßen, als daß ich sie weiter verbreiten möchte.

Aus Wien weiß ich nur, daß die Besetzung eines Distrikts in Tyrol die Folge einer Unterhandlung mit dem Bayerischen Hofe ist, der diesen, als Salzburgisches Eigenthum reclamirten Distrikt (das Ziller-Thal) an Oesterreich wieder abgetreten hat. Dann, daß Kourakin am 12ten in Wien erwartet wurde, und Rasumofski's Reich nun gänzlich zu Ende geht. — Von eigentlich großen Sachen, von dem Verfolg dessen, worüber Sie mich so vortrefflich unterrichteten, erfuhr ich nichts, denn es gab keine sichere Gelegenheit, mit der ich Aufschlüsse hätte erhalten können.

An Gen. Canicoff schrieb ich vor 2 Stunden mit der Post, weil ich die Ankunft Ihres Domestiken nicht wußte. Sagen Sie es ihm gefälligst, wenn etwa mein Brief an ihn später als der gegenwärtige, dort einträfe.

190.
Gentz an Ompteda.

Teplitz den 23. Juni [1807].

Ich sage Ihnen den herzlichsten Dank für Ihr höchst interessantes Schreiben. Ich bezahle es Ihnen — obgleich nur mittelbar; denn ich mußte, wie Sie Selbst einsehen werden, meinen Brief an Cani-

Digitized by Google

coff richten, habe ihn aber ausdrücklich gebeten, Ihnen solchen ganz mitzutheilen — durch einen der interessantesten Berichte, die Sie seit langer Zeit gesehen haben. Die Sachen stehen auf der äußersten Spitze; aber noch ist nicht alles verloren; die Franzosen waren am 15ten noch nicht in Königsberg; und ungeheure Chancen sind noch für uns offen. Aber lesen, lesen Sie nur, was ich an Canicoff schrieb. Alles andere verliert jetzt seinen Werth.

Ich habe den Brief Ihrer Frau Gemahlin schon heute früh nach Dreßden geschickt. Seit gestern erhielt ich 3 Expresse dorther. Ich gehe Morgen auf 24 Stunden nach Prag und komme Freytag wieder hieher zurück. Doch entschließe ich mich vielleicht über Carlsbad zu gehen. In jedem Falle komme ich nächstens. Bleiben Sie mir gewogen.

191.

Gentz an Ompteda.

Teplitz den 28. Juny [1807].

Ich bin Mittwoch früh nach Prag gefahren und daselbst um 6 Uhr Abends angekommen; ich blieb den Donnerstag in dem jetzt sehr traurigen Prag und Freytag Abend war ich wieder in Teplitz.

Fast mit Gewißheit erwartete ich hier weitere Nachrichten von den Armeen zu finden (denn in Prag wußte man durchaus nur, was wir von hier dort hin gemeldet hatten, und die aus Wien eingelaufenen Nachrichten gingen nur bis zum 6ten; das Russische Bülletin vom 5ten und 6ten erhielten Sie vermuthlich); diese Erwartung schlug aber fehl. Auch im Laufe des gestrigen Tages gelangte ich bloß zu der Ueberzeugung, daß bis zum 26ten in Dresden nichts eingegangen war. Dies ist äußerst seltsam. Thiolaz [1]), der am 15ten Abends von Friedland abging, war am 21ten Morgens in Dresden, warum also 6 Tage später kein frischerer Bote? — Ein verlorner Artikel in einer Berliner Zeitung sagt zwar, Soult sey am 16ten in Königsberg eingerückt; aber ohne Angabe der Quelle, noch irgend ein weiteres Detail; und selbst der Telegraph [2]) schweigt davon. Es befremdet mich nicht wenig von der Ankunft einer Estafette, welche ich Dienstag 23. Abends an Canicoff geschickt, noch bis heute keine Nachricht zu haben. Wenn diese

1) Adjudant des Königs von Sachsen, der dem französischen Hauptquartier beigegeben war.

2) Eine Berliner Zeitschrift, die sich sehr patriotisch geberdete, bis die Franzosen einrückten und den Redacteur Lange — erkauften. —

Digitized by Google

Estafette auch sogar das Schicksal der an Sie nach Schlan gesendeten erfahren hätte, so mußte sie doch wenigstens Donnerstag früh dort seyn; und es ist daher eine sehr große Nachläßigkeit und Unartigkeit, nicht einmal zu sagen, daß man sie empfing. Ich bitte Sie recht sehr, dies Canicoff etwas fühlbar zu machen, auch Mohrenheim zu sagen, daß ich ihm nicht schriebe, weil ich ihn als Mitschuldigen dieses Vergehens betrachtete. Man hat Ihnen hoffentlich den Inhalt meines durch jene Estafette gegangenen Briefes ganz mitgetheilt, so verlangte ich es wenigstens.

Melden Sie mir doch bestimmt, wie lange Sie in Carlsbad bleiben, und was Sie nachher beginnen werden. Es interessirt mich sehr, dies zu wissen. Sobald ich etwas bedeutendes erfahre, erhalten Sie Nachricht davon. — Ich habe in Prag einige wichtige Data über verschiedene wichtige Dinge erhalten. Sed non his hic erit locus.

192.
Einsiedel an Ompteda.

[Dresden] den 22. Juny 1807.

Meinen innigsten Dank für Ihren freundschaftlichen Brief vom 8ten dieses. Ich wünsche von Herzen, daß Sie mögen glücklich in Carlsbad angekommen seyn und erwarte mit Ungeduld die ersten Nachrichten von dorther. Vielleicht gelingt es Ihnen dort, im bunten Gemisch der Menschen, bei Wiedererneuerung mancher früheren Bekanntschaften und besonders beym Anblick der allen politischen Veränderungen trotzenden Natur, die neuere Zeit sich ein wenig aus dem Sinn zu schlagen. — Sobald Sie nach Töplitz kommen, werde ich eilen Sie aufzusuchen.

Die Nachricht von der Schlacht bei Friedland wird Ihnen wohl früher bekannt worden seyn als mein Brief in Ihre Hände kommt. Der Kayser hat den Obersten Thiolaz an den König geschickt mit der Siegestrompete. Noch wißen wir nicht, daß die Rußen über die Pregel zurückgetrieben sind, eben so wenig, daß Königsberg in die Hände der Franzosen gefallen. Die Franzosen geben den feindlichen Verlust auf 25,000 Mann an, unter anderen 30 Generale, von denen Pahlen und Markof, als premiers fauteurs de la partie Angloise, aufgeführt werden. Die Sachsen haben mit der Cavallerie und 3 Bataillons an der Schlacht Theil genommen: von den Offizieren sind 3 geblieben, unter andern Lieut. v. Globig; — sehr viele sind verwundet. Die

Digitized by Google

Rußen sollen sehr brav gefochten haben; die armen bejammernswürdigen Schlacht-Opfer!

Die Verhandlungen auf dem hiesigen Ausschußtag sind noch nicht sehr vorwärts geschritten; der König hat den Ständen sein Bedürfniß auf nahe 7 Millionen Thaler angegeben. Darauf wird wohl nur $^3/_5$ bewilligt werden. Die Ritterschaft in ihrer angeborenen Gutmüthigkeit hat ein extraord. Donativ von 400,000 Thlrn. übernommen, und giebt nun 9 mal mehr, als sie vor 30 Jahren gab. Dagegen die steuerbaren Unterthanen seit diesem Zeitraum mehrere Erlaße erhalten haben und auch noch dermalen mit neuen Anlagen verschont werden. Gleichwohl schreyen die Zeitungsschreiber und mit ihnen viele im Volke, selbst unsere Geheimen Räthe über die Vorrechte der Ritterschaft. Der etwaige Streit zwischen letzterer und den Städten wird nicht eher beseitigt werden, bis nicht erstere selbst um die Besteuerung bittet, um der mißgünstigen und willkührlichen Taxation Gränzen zu setzen. Der 5te Artikel des Posener Friedens ist der kitzlichste Gegenstand der Stände-Berathschlagungen. Die Meynungen sind, wie zu vermuthen, sehr getheilt; mehrere wollen den König bitten mit Vollziehung dieses Artikels bis zur nächsten allgemeinen Landes-Versammlung anzustehen; andere, vom Friedensstifter angeführt, halten jede Aeußerung darüber für einen Friedensbruch und unterwerfen sich aus Furcht, — oder Indifferentism. — Die wegen des status religionis evang. den Ständen ertheilten Zusicherungen haben, wie leicht zu ermeßen, für unsere Lage einen nicht geringen Werth, nicht zu gedenken, daß die Landesherrn die Aufrechthaltung desselben als Bedingung der ständischen Bewilligung der Abgaben, laut der so oft wiederholten Reversalien, vorausgesetzt haben. Der Minister, der unser neues Religions-Edict unterschrieben hat, sitzt als Stand auf dem Landhause.

193.

Gentz an Ompteda.

Teplitz den 8. July [1807].

Dank für Ihren vortrefflichen Brief, der ganz die Farbe des Augenblicks trägt. Und Preis und Ruhm allen solchen, die, wie Sie, durch das Unglück zwar gebeugt, aber nicht gebrochen, in dieser allgemeinen furchtbaren Sündflut, wie einsame Denkmäler einer besseren Zeit, stehen blieben!

Ja! es ist nun alles vollendet. Selbst das schrecklichste von allen

Digitized by Google

Resultaten, die sich mir seit vier oder fünf Jahren oft in meinen traurigen Betrachtungen darboten, selbst jene, von mir längst geweissagte Theilung Europa's unter zwei collossalische Mächte, scheint sich jetzt schon — doch früher als ich's glaubte — auf den Ruinen aller Freiheit und Wohlfarth zu realisiren. Nicht aus sich selbst kann der Telegraph sprechen, wenn er sagt: „Es ist für die Menschheit alles gewonnen, wenn ihr Wohl und ihre Ruhe nur von dem Willen Zweyer abhängt und wenn zwischen diese Zwey keine Mittelspersonen mehr treten."

Die Behandlung des Königs von Preußen, den man fast ganz von den Zusammenkünften ausschließt, und fühlen läßt, daß er auf einen niedern Rang reduzirt ist — die Vertraulichkeit, die Innigkeit, die in diesen schrecklichen Zusammenkünften zu herrschen scheint — die wechselseitigen Schmeicheleyen — das Bey einander Wohnen, Essen und Schlafen — die Sprache, die die öffentlichen Blätter führen — alles, alles verkündigt uns unser Schicksal. Von der Materie der Negoziationen weiß noch Niemand; aber die Form ist belehrend genug.

Es versteht sich von selbst, daß diese Societas leonina, dies unnatürliche, abscheuliche Duumvirat, ein eben solches Ende nehmen wird, wie frühere Erscheinungen dieser Art. Octavius theilt nur die Welt mit Antonius, um nach einer, vielleicht wenig entfernten Schlacht von Actium das Ganze allein zu beherrschen. Der Kayser von Rußland wird gestraft werden! Aber wir unterdessen! Unser theures Deutschland! Mein geliebtes Oesterreich, mit allen seinen Mängeln und Fehlern geliebt! Und die kostbarsten Kleinodien der neueren Zeit unter die Hufen der Pferde getreten! — So endet der höllische Traum, den die französischen Gaukler uns schufen. In diesem barbarischen Kampf um die Frage, ob die Welt Zwey Tyrannen, oder Einem gehören soll, löset sich jenes achtzehnjährige Drama nun auf, das um die allgemeine Freiheit gespielt wurde!

Montag oder Dienstag komme ich sicher und gewiß nach Carlsbad. Grüßen Sie unterdessen unsere Freunde und Bekannten; vor allen Frau von Ompteda, deren Gefühle ich mir denken kann. — Das Uebrige mündlich. Unverändert und unwandelbar Ihr sehr ergebener

Gentz.

Digitized by Google

194.
Hugo an Ompteda.

Memel den 22. Juli 1807.

Ich bin so glücklich gewesen in kurzer Zeit zwei Briefe von Euer Hochwohlgeboren zu erhalten, von denen der letzte vom 22. Juni aus Carlsbad datirt hier mit einem preußischen Courier über Wien am 19. eintraf. Die Einlage nach London habe ich Tages darauf mit dem Oberstlieutenant Bathurst abgehen lassen. —

Die letzten ungeheuren Ereignisse in der politischen Welt haben mich so afficirt, daß ich mich noch nicht völlig besinnen kann; ich erinnere mich daher nicht, was ich Ihnen zuletzt und woher ich geschrieben habe. Eine völlige Geschichtserzählung der wenigen Wochen vom 5. Juny bis zum 9. July würde einen guten Foliobaud ausmachen. Ich hoffe, daß Euer Hochwohlgeboren doch wenigstens in Ihrem glücklichen Thale die Hamburger Zeitungen lesen werden, diese liefert Stoff genug zum Erstaunen. Ich fange an, diesem vortrefflichen Papiere vollen Glauben beizumessen. Die letzten Augenblicke des verscheidenden Preußen sind schrecklich gewesen, und es gehört eine so hohe und kraftvolle Denkart der Personen dazu, die es angeht, um dies mit der Ruhe, wie geschieht, ertragen zu können. Ich erinnere mich dabei oft desjenigen, was Sie einst, wie wir auf den Eichenrinden vor dem Essen [1]) spazieren gingen, über den jetzt eingetretenen Fall meinten, welches mir unglaublich und unmöglich schien; — allein es ist wirklich so.

Euer Hochwohlgeboren werden von mir gewiß über die Friedensbedingungen etwas hören wollen. Das Friedensinstrument selbst aber wird geheim gehalten, und ist bis jetzt noch niemandem communicirt. Graf Goltz sagte, der Friede sei so schimpflich, daß man ihn lieber der ganzen Welt verbergen möchte. Ich bin aber überzeugt, daß die Franzosen sich eben so sehr empressiren werden, den Frieden bekannt zu machen, als die Preußen ihn zu verheimlichen, ich glaube daher, daß Euer Hochwohlgeboren bei Ankunft meines vorliegenden Schreibens alles wissen werden.

Verlohren geht für Preußen und wird davon abgerissen:

---

1) Wahrscheinlich ein Mittagsessen bei dem s. g. Hofjäger im Berliner Thiergarten, ein öffentlicher Garten, der damals von der höheren Gesellschaft für solche Zwecke vorzugsweise benutzt wurde. Die Unterredung würde demnach in die Zeit vor dem Monat April 1806 fallen.

Digitized by Google

Alle Provinzen jenseits der Elbe, Cottbus diesseits. Cujavien. — Netzdistrikt — das Culmsche Gebiet — die Grenze von der Oder an in Westpreußen geht über Schneidemühl in der Gegend von Schnaten auf Bromberg zu. (Es ist das eigentliche alte Preußen, was der König behält, wozu Bonaparte das Ermeland und die Festung Graudenz als besonderes Zeichen seiner Gnade hat lassen wollen.) Verloren geht ferner Neu-Ost-Preußen — Süd-Preußen — Danzig — welches eine freie Stadt wie Hamburg wird. — Hierfür hat die Stadt 40 Millionen Livres bezahlt, sie bekommt ihr altes Territorium vermehrt, und Stapelgerechtigkeit und freie Schifffahrt auf der Weichsel. Während des Krieges mit England darf sie keinen Handel nach diesem kleinen Eilande führen, und behält 3000 Mann französische Besatzung, wozu demnächst noch wohl sächsische Truppen kommen werden, da sie des Schutzes dieser Macht sich auch zu erfreuen hat.

Die ehemaligen polnischen Provinzen werden unter dem Titel eines Herzogthums von Warschau an Sachsen gegeben. Ueber die Königlichen Domainen wird zu Gunsten der französischen Generale disponirt. Ney ist diesem zufolge Duc de Rozan geworden. Von anderen Dispositionen hört man noch nichts. Von Neu-Ost-Preußen bekömmt Rußland die Narew zur Grenze. Preußen muß gleich nach dem Frieden seine Häfen verschließen. Es hat jedoch Bonaparte Propositionen an England des Friedens wegen gemacht, und es scheint daß man bis zur Antwort von England diese Mesüre in suspenso halten wird. Diese Antwort wird nun bald erwartet, und ich bin bis dahin in ziemlicher Unruhe, denn sollte England keinen Frieden machen, so werde ich wahrscheinlich meinen Stab weiter setzen müssen — mögte mich doch alsdann der Weg nach Carlsbad führen. — Seit dem 2. Juny sind meine Lettres de créance als effectiver Chargé d'affaires auf dem baltischen Meere, aber können nicht einlaufen, ich weiß nicht warum. — Mein edler Freund Lord Hutchinson ist seit 8 Tagen von hier nach Petersburg gegangen. Herr Frere kommt nicht und es scheint, daß die neuen Umstände seine Ueberkunft verhindern. — Meine Lage ist mir schon längst zum Ekel gewesen, jetzt aber vollends, da ich von dem lieben Jackson geplagt werde, der, so sehr ich mein Verhältniß mit ihm zu simplificiren suche, mir keine Ruhe läßt. — Brinkmann spielt eine große Rolle am Memelschen Hofe — er geht nicht anders als den Degen an der Seite — er genießt des höchsten Zutrauens beider Ihro Majestäten, sein Haar trägt er in einer reichen Frisur, welche ihm einen sehr ministeriellen Nimbus verschafft, — die Absätze seiner ungari-

Digitized by Google

schen Stiefel, die mit einer goldenen Litze eingefaßt sind mit daran hängender goldener Quaste, scheinen höher wie sonst gearbeitet — und setzen den goldnen Sporn à l'évidence. Den Verlust der schönen Provinzen scheint er durch schöne Verse der Königlichen Familie versüßen zu wollen [1]). Daß der König sein Herr den Waffenstillstand aufgekündigt hat, daß er den General Blücher zum Kampfe hat zwingen wollen gegen Frankreich, dieser sich aber entschuldigt und nach Colberg zu gegangen ist, daß jetzt Stralsund bombardirt wird — und ich nicht weiß, was aus der englisch-deutschen Expedition geworden ist — werden Ihnen die Zeitungen, und Privatcorrespondenten aus Berlin sagen.

Ueber die Rückkehr des Hofes nach Berlin ist bis jetzt noch nichts bestimmt. — Es verlautet, daß derselbe bis im October hier bleiben wird, denn in diesem Monath erst sollen die Franzosen Berlin räumen. Am 20. haben sie Tilsit verlassen, am 25. sollen sie aus Königsberg weichen u. s. w. Wird der Friede mit England geschlossen, so lade ich Sie im November nach Berlin ein. Im Gegentheil aber, weiß ich nicht, was aus uns werden soll, denn alsdann soll Bonaparte schwer verheißen haben, Hannover nie der Braunschweig-lüneburg. Familie zurück zu geben, sondern dies irdische Paradies zum Königreich Westphalen zu ziehen und es seinem Bruder Jerome als solchem zu schenken. Er wird glücklich dadurch werden, ich aber eine ruinirte Mannsperson.

Mein sehnlichster Wunsch in diesen Tagen des Trübsals, und meine angenehmste Aussicht, ist, bald wieder in den Cirkel Ihrer Familie zurückzukehren und Ihres Umganges genießen zu können. Lange kann die Ungewißheit meines Schicksals hier nicht mehr dauern, denn ich glaube nunmehro mehr daran, daß Bonaparte England bekämpfen, als daß er einen Frieden mit ihm machen will. Ich bin überzeugt, daß jetzt gleich Holstein von den Franzosen besetzt werden und man die Dänen zwingen wird, den Sund zu verschließen. Sobald ich Nachrichten von England bekomme, schreibe ich Ihnen wieder.

---

1) Mit diesem Urtheil über Brinkmann, das eben doch nur seine Eitelkeit trifft, stimmt das, im Uebrigen noch viel strengere von Gneisenau überein, bei Hormayr, Lebensbilder II 271. Es ist indessen auch diese Stelle gleich vielen andern des s. g. Urkundenbuches von Hormayr willkührlich verändert, wie aus einem in der Königl. Privatbibliothek zu Hannover befindlichen, von der verwittweten Gräfin Münster eigenhändig berichtigten Exemplar der Lebensbilder sich ergiebt. Seite 271 muß es heißen: statt „Tiefe" — „tiefere Kenntnisse", statt „Rußland" — „Preußen".

Digitized by Google

195.
Gentz an Ompteda.

Schlan ce Samedi 8. Aout [1807].

Lorsque je suis arrivé ici [1]), Mad. de Brühl et son fils avoient passé quelques heures plutôt, venant de Prague et se rendant à Teplitz. Comme ils ont appris que je devois arriver, ils ont laissé à mon valet-de-chambre plusieurs lettres pour moi, qu'ils avoient à me remettre. Dans une de ces lettres, qui d'ailleurs ne contiennent pas de grandes nouvelles, il y a un passage, qui m'a frappé, et que je ne veux pas tarder à Vous communiquer, puisque je crois qu'il Vous paroîtra intéressant.

Il est dit: „d'après des renseignemens particuliers la paix entre l'Angleterre et la France est bien éloignée encore. La flotte Angloise dans la Baltique va être portée à une force incroyable. Elle est suivie de 80 chaloupes canonières. On peut s'attendre à des mesures fortes et très-hardies."

Voici d'un autre coté ce que m'écrit M. de Bildt [2]) dans une lettre du 6. — „Mes nouvelles de Stralsund ne vont que jusqu'au 17. juillet. L'ennemi étoit devant cette place. Jusqu'au 17. rien ne s'étoit passé de marquant. La perte de l'ennemi étoit infiniment plus considérable, que la nôtre. Il n'avoit pas fait un seul prisonnier, mais de notre côté on en avait faits. Le Général Anglois Lord Cathcart [3]) est arrivé avec le reste de la légion Allemande. Il fut présenté au Roi le lendemain de son arrivée (le 16.). Il commande cette légion sous les ordres du Roi. — Au reste je Vous prie de regarder comme des fables tout, ce qu'on dit dans les gazettes du départ des Anglois, de leur refus de se joindre aux Suédois" etc. etc.

Il m'annonce en outre, que toute communication directe entre Hambourg et Stralsund est arrêtée, qu'on vient même de supprimer le Bureau-de-poste de Suède, établi à Hambourg depuis des siècles; que cet acte de despotisme s'est opéré par une

1) Auf der Reiſe nach Prag, von Carlsbad, wohin G. am 13. Juli gekommen und wo er bis zum 7. Auguſt geblieben war. Dies erklärt auch, warum in den Briefen der Abſchluß des Tilſiter Friedens nicht beſprochen wird. Es war das mündlich geſchehen.

2) Der vormalige Schwediſch-Pommerſche Reichstagsgeſandte, jetzt in Prag.

3) Derſelbe, der 1805 das engliſche Corps in Niederſachſen commandirte.

Digitized by Google

simple lettre de Mr. Bourienne [1]) qui a fait connoître au Maître-de-poste Suédois „que le Gouvernement Français ordonne que le Bureau-de-poste de Suède soit incorporé à celui du Grand-Duc de Berg.“ Le Maître-de-poste, sans faire aucune réponse, est allé s'établir à Altona. — D'après cela les nouvelles de Stralsund ne peuvent plus nous arriver, que par un détour énorme; et il me semble que cette circonstance doit Vous tranquilliser un peu sur le silence de Msrs. Vos frères [2]) et sur le manque de renseignemens par rapport à ce qui ce passe de ce côté-là.

Je n'ai pas voulu attendre mon arrivée à Prague, pour Vous communiquer ces détails, qui Vous intéressent de si-près. Si j'apprends quelque chose de plus à Prague, Vous pouvez être sûr que je partagerai fidèlement avec Vous. En attendant je Vous prie de dire bien des choses à Mad. d'Ompteda, et à ses chers fils, que j'aime comme s'ils étoient les miens. — Mon voyage a été très agréable; car tandisque dans les serres-chaudes de Carlsbad Vous souffrez, et Vous Vous plaignez de la chaleur, l'air de la plaine est extrêmement pur et même frais (graces au Vent d'Est) en depit des rayons du soleil. Je me recommande à Votre souvenir et à Votre bienveillance, Vous priant de compter toujours sur le dévouement sincère et inviolable de Votre etc.

196.
Gentz an Ompteda.

Prag den 14. Auguſt 1807.

Das beiliegende Paket wurde mir von Teplitz zugeſchickt. Warum es Eichler nicht lieber gleich an Sie adreſſirte, da er doch wußte, daß ich nicht mehr in Carlsbad war, verſtehe ich nicht. Mir bleibt nun, da ich keine andre Gelegenheit habe, nichts übrig, als es durch die Poſt an Sie zu ſpediren.

Seit Sonnabend ſitze ich unbeweglich in dieſer durchaus verödeten Stadt, in welcher außer Canicoff und Mohrenheim auch nicht ein bekanntes Weſen exiſtirt, überdies kaum ein Wagen auf den Straßen

1) Der bekannte Geheim-Sekretair Napoleon's, jetzt unter der Form einer diplomatiſchen Sendung, Gewalthaber in Hamburg.

2) Gentz ſetzt hier voraus, daß die beiden in der Legion dienenden Brüder bereits in Stralſund wären. Dies war aber nur richtig in Anſehung des jüngeren, der Hauptmann im 6. Linien-Bataillon war. Wegen des älteren vergl. Nr. 197.

Digitized by Google

fährt, und alles Kirchhof-ähnlich vor sich geht. Ich arbeite von Morgen bis Abend; — und wünsche mir Glück, hierher gegangen zu seyn. Das Uebrige bey unsrer nächsten Zusammenkunft. — Ich glaube nicht, daß ich vor nächsten Dienstag fortkomme, so sehr auch die Curländischen Prinzessinnen, und andre Freunde, mich nach Teplitz zu locken. — An Neuigkeiten bin ich sehr arm. Nach meinen Nachrichten ist an keinen Frieden mit England zu denken. Sonst habe ich, seitdem ich hier ankam, einige interessante raisonirende Briefe ausgenommen, nichts als die Zeitungen erhalten.

Meine Zeit ist so beschränkt (weil meine Plane so weitläuftig sind) daß ich mich begnüge, Sie meiner aufrichtigen, herzlichen, unbegrenzten und unveränderlichen Hochachtung zu versichern, mich Frau von Ompteda zu liebreichem Andenken zu empfehlen, und die Jünglinge freundlichst zu grüßen. Schreiben Sie mir einige Zeilen nach Teplitz! Ich denke, wir sehen uns bald.

197.

Obristlieutenant-Ompteda an seinen Bruder.

Deal, 27. Juli 1807.

Bester Bruder! Im Fluge, in jedem Sinne[1]), nur wenige Zeilen. Hier wurde mir endlich nach 1½ Jahren das Glück Deine theuren Briefe vom 16. Februar und 14. May zu erhalten. Alle früheren sind ohne Zweifel verlohren. Wüßtest Du wie ich mich über den Empfang der erhaltenen freue, so würdest Du die Ueberzeugung haben, daß nach einer Abstumpfung des Gefühls durch Alles erlebte, nach der bittern, bittern Beraubung von Nachrichten von Allem was mir theuer war, während des leidigen Aufenthaltes in Gibraltar, meine Gefühle für die wenigen Gegenstände, an denen ich noch in der Welt hänge, und die sich auf eine kleine Zahl von Individuen beschränken, eben so warm und innig sind, wie sie es je waren, und bis an mein Ende seyn werden.

Wäre es möglich, über das Vergangene, das Gegenwärtige und die Zukunft sich zu ergießen, so würde das — so hart, äußerst hart

1) Die Legionsbrigade hatte sich in Gemäßheit eines am 30. Mai in Gibraltar angekommenen Befehls zur Rückkehr nach England am 10. Juni eingeschifft, war am 16. Juni unter Segel gegangen, und befand sich seit dem 25. Juli in den Downs vor Anker um Proviant einzunehmen. Sie war ungefähr ein Jahr auf Gibraltar gewesen, in dessen Hafen sie am 28. Juni 1806 vor Anker gegangen war.

Digitized by Google

das lautet — in einem Briefe den ich, jetzt, Dir, schreibe, unrathsam seyn [1]). Ich beschränke mich darauf, Dir zu sagen, daß ich durch die Notizen von Deiner verhältnißmäßig erträglichen Lage beruhigt bin, daß ich für Ferdinand und Friederike hoffe, weil ich hoffe, so lange ich lebe, — und daß ich mich, Gott sey Dank! gesund auf dem Wege des Soldaten befinde, und wünsche Ruggiero's Wort im Arioſt bewahrheitet zu sehn:

Nè so trovar la più sicura strada
Di quella, ove mi sia guida la spada.

Viel, sehr viel wäre nachzuholen. Ich habe, beynahe ununterbrochen, tägliche Notizen auf's Papier geworfen, seit wir uns vor beinahe 4 Jahren zuletzt sahen. Sie werden der Leitfaden seyn, nach welchem wir, will es Gott! einſt ohne Rückhalt die ſo oft gewaltſam zuſammengepreßten Empfindungen — die Anſichtsart, welche bald wenige Menſchen in der Welt mehr mit uns theilen werden — durch gegenſeitige Anreihung unſrer Schickſale und Erfahrungen noch einmal wieder durchlaufen.

Grüße alle, die ſich meiner erinnern, nahmentlich meinen Jugendfreund Wallmoden. Gott erhalte Dich und die Deinigen, und laße Dir ſo viel gute Tage zu Theil werden, wie in unſern unſeligen Zeiten nur denkbar ſind.

198.

Gentz an Ompteda.

Teplitz, den 26. Auguſt 1807.

Ich würde, nach Ihrem freundſchaftlichen Briefe vom 17., ſchon

1) Die Beſtimmung der Expedition war urſprünglich das nördliche Deutſchland geweſen. Das Tagebuch des Obrſtl. O. enthält darüber, unterm 25—30 Juli Folgendes: „Die Beſtimmung der Expedition bleibt ein undurchdringliches Ereigniß, und ſelbſt die Ausrüſtung und das Abſegeln derſelben zu verheimlichen ſcheint der Zweck eines befohlenen Embargo in den engliſchen Häfen, welches mit einer ſolchen Strenge beobachtet wird, daß kein Fiſcherboot auslaufen darf, und daher die Gourmands in London und in den Seebadeplätzen durch den Abgang eines Hauptartikels für ihre genußreichen Tafeln in Trauer verſetzt wurden. — An Muthmaßungen und Gerüchten über unſere Beſtimmung fehlt es natürlicher Weiſe nicht, und da die anſcheinend verzweifelte Lage der Dinge für den einzigen übrigen Alliirten, den König von Schweden, keine erfolgreiche Anſtrengung zu ſeinem Vortheil zu geſtatten ſcheint, ſo fällt die allgemeine Vermuthung auf einen Angriff gegen Dänemark, um, bei einer freiwilligen oder gezwungenen Vereinigung dieſer Macht mit den übrigen Sclaven Bonaparte's, durch Vernichtung der däniſchen Seemacht wenigſtens dieſe Quelle eines möglichen künftigen Nachtheiles für England zu verſtopfen.

Digitized by Google

früher wieder geschrieben haben, wenn es mir nicht ganz an Stoff gefehlt hätte. Auch jetzt noch bin ich arm daran; aber wenigstens Eine neue Szene hat sich eröfnet; der Krieg zwischen England und Dänemark ist wirklich ausgebrochen. Folgendes schreibt man mir darüber aus Dreßden:

„Der Krieg hat seinen Anfang genommen; die Königliche Familie von Dänemark hat Copenhagen verlaßen, und ihre Residenz zu Kolding in Jütland aufgeschlagen. Auf die Personen und Güter aller nicht ansässigen Engländer ist Beschlag gelegt. Daß England, wie man sagt, Kronenburg, die Flotte, und das Arsenal verlangt habe, bezweifle ich; indessen scheint man auf den Beytritt zur Allianz mit Schweden zu bestehen. Ich fürchte übrigens sehr, daß die Sachen eine Wendung wie vor Constantinopel nehmen werden; denn bis zum 16. wurde von der Flotte nichts unternommen, obgleich Garlike, Taylor, Jackson und Thornton [1]) bis zum 14. sämmtlich abgereiset waren. Auf Seeland brachte man 32,000 Mann unter Waffen, gegen welche die Engländer schwerlich etwas versuchen werden."

So weit mein Correspondent. Ich aber setze hinzu, daß ich, gleich Ihnen, das ganze Prinzip dieser Unternehmung mißbillige; sie hat keinen vernünftigen Zweck. Bonaparte geschieht kein Schaden; und der Englische Handel kann durch die Zerstörung Dänemarks nichts gewinnen. Der Weg durch den Sund war einmal geöfnet; die Dänen machten nicht einmal Mine, ihn zu sperren, und hätten es wahrscheinlich nie gewagt. Hätten sie dennoch, so war es immer noch Zeit, sie anzugreifen. Was will man nun aber weiter von ihnen?

Ihre Allianz? Für die gebe ich keinen Matrosen. Und wäre sie auch wirklich etwas werth, so konnte man sich doch nie schmeicheln ihre Furcht vor den Franzosen zu überwinden. Jetzt wirft man sie diesen in die Arme, und die ohnehin schon arge Erbitterung gegen England wird allenthalben noch größer. — Das Abschicken einer mächtigen Flotte in die Ostsee war eine große und würdige Maßregel; bey dieser aber mußte man stehen bleiben, es sey denn, daß es Rußland eingefallen wäre, etwas feindseliges gegen England zu unternehmen. — Der Krieg

1) Garlike war der englische Gesandte in Copenhagen, Thornton der Ministerresident in Hamburg, der sich bei der Abhängigkeit der Hansestadt von Frankreich, aus derselben zurückgezogen hatte. Jackson, der ehemalige Gesandte in Berlin, begleitete die Expedition des Lord Cathcart im besondren Auftrage um die Anforderungen Englands zu stellen. Taylor war vor dem Kriege von 1806 Englischer Gesandter in Cassel.

Digitized by Google

mit Bonaparte muß schlechterdings außerhalb Europa geführt werden; das ist der wahre Schauplatz für Englands Mittel und Kräfte. — Ich mag diese Dänische Expedition auch drehen und wenden, wie ich will, es kann nie etwas Nützliches herauskommen; ich fürchte, die Sache ist schlecht überlegt, und wird kein glückliches Ende nehmen.

In einem Memoire, welches ich während meines Aufenthaltes zu Prag ausarbeitete, und worin ich die Fortsetzung des Krieges als das einzige Rettungs-Mittel empfahl, sagte ich am Schlusse folgendes:

Il y a encore un point-de-vue séparé, sous lequel on peut envisager la question, et sous lequel, je ne puis pas le nier, la paix paroit assez désirable. Je veux parler des rapports de l'Angleterre, non pas avec telle ou telle puissance continentale, mais avec la totalité des habitans et l'opinion publique du continent. Le phénomène le plus extraordinaire de notre tems, et l'indice le plus irrésistible d'un dérangement profond et monstrueux dans tous les ressorts du système social, est cette haine aveugle est insensée, dont l'immense majorité des contemporains est animée aujourd'hui contre l'Angleterre. Il faudroit un mémoire particulier, pour développer toutes les sources de ce phénomène, et pour le décomposer dans ses différens élémens. — Mais tel qu'il est, personne ne contestera, qu'il faille lui assigner son rang parmi les obstacles les plus réels, que le Gouvernement Anglois doit rencontrer dans sa marche. Cet accès de démence disparoitra un jour avec d'autres symptômes de notre maladie mortelle. Je crois même que le moyen le plus puissant, le plus radical (non pas le plus expéditif) pour le guérir, seroit précisément cette persévérance inaltérable, dans un système d'action et de vigueur*) dont le résultat définitif doit être aussi glorieux pour l'Angleterre que bienfaisant pour les autres nations. Mais il est vrai, qu'en poursuivant ce système, l'Angleterre doit nécessairement se préparer à voir redoubler pour un tems les effets de cette frénésie générale; car, d'un côté, les perfides déclamations d'un ennemi qui, avec tant d'autres privilèges, s'est emparé aussi de celui de parler tout seul au continent, se nourriront de ces mêmes mesures, qu'elle emploira pour arriver à son but; et d'un autre côté, une des causes principales de la défaveur, qu'elle éprouve par-tout, se trouvant dans le contraste perpétuel entre la fermeté et l'intrépidité de sa conduite, et la bas-

*) So wie ich es zuvor entwickelt hatte. (Note von Gentz.)

Digitized by Google

sesse de ses contemporains, plus elle déploira d'énergie et de grandeur, et plus elle sera calomniée et haïe. La paix, au contraire, doit réagir de plus d'une manière sur cette absurde et odieuse conspiration. Les instigateurs ne trouveront plus de prétexte pour accuser et dénigrer l'Angleterre, et les dupes reviendront peu-à-peu de leur aveuglement. La chimère de la "tyrannie des mers" dénuée de tout autre appui, que celui qu'elle trouve en-tems-de guerre dans les prétentions arbitraires du pavillon neutre, n'aura plus même de sens en-tems-de paix; et l'effet du régime prohibitif, que Bonaparte exercera sur tant de peuples, deviendra bientôt assez sensible, pour faire soupirer chaque coin du continent après le bienfait d'une libre communication avec l'Angleterre. — Je ne dis pas, que ces considérations me détermineroient à voter pour la paix; mais j'avoue, que de tous les motifs que l'on pourroit alléguer en sa faveur celui-ci me paroitroit le plus fort."

Daß ich bey dieſer Anſicht kein Bombardement von Copenhagen wünſchen kann, werden Sie wohl errathen. Stände ein weſentliches Intereſſe dabey auf dem Spiele, ſo würde ich der erſte ſeyn, der erklärte, daß England von dem öffentlichen Geſchrey keine Notiz nehmen, und ſeinen Weg gehen muß. Aber jeder Zuwachs von Erbitterung, der nicht ſchlechterdings nothwendig iſt, muß ſorgfältig vermieden werden [1]).

1) Aehnlich misbilligend ſpricht das Tagebuch des Obriſtl. Ompteda vom Sonntage 9. Auguſt, auf dem Transportſchiff Auguſtus Cäſar, im Angeſicht von Schloß Kronenburg: Intelligence of the King's German Legion re-embarking from the Isle of Rugen, probably for the Belt, to cooperate on the very probable attack of Zealand. — — Difficulty of Lord Cathcart's position. How can the troops be drawn off from the assistance of the Swedes to be employed on an expedition totally different from the purpose for which they were originally sent? How leave the brave King of Sweden in the hour of danger? — How can Lord Cathcart suffice at once in the Isle of Rugen and in the sound? being the only Commander in chief for both objects? — As to the general question of the justice propriety and policy of an attack on Denmark, it certainly may be viewed under various latitudes and bearings. Necessity and self preservation will form the prominent grounds on which the merit of the case must rest. However it is to be regretted that this quarter must be resorted to, and a more direct push at the universal oppressor would be desirable in preference. — Das waren die Anſichten des erfahrenen Strategen und des redlichen Politikers. Der tapfere und gehorſame Soldat fügt ſchließlich hinzu: However, go on! — Vergl. auch Nr. 206 vom 10. November 1807.

Digitized by Google

Was Oesterreich betrifft, so bin ich über diesen Punkt eigentlich noch in der größten Dunkelheit. Wenn ich aber alle mir zugekommenen Data zusammenhalte, vergleiche und abwäge, so ist für jetzt mein Resultat, daß Oesterreich bis zum künftigen Frühjahr in der Hauptsache unangetastet bleiben wird. Dieser Winter wird eine letzte Galgenfrist seyn. Was weiter geschehen soll, darüber mag ich noch nicht spekuliren.

Der König von Preußen hat erklärt, daß er dem Rheinischen Bunde beitreten will. Noch weiß man nicht, ob er angenommen wird!

Der Herzog von Weimar, der hier viel besser ist, als in Carlsbad, hat eine ganze Gesellschaft militärischer Schriftsteller bey sich, Rühle, Müffling, und Valentini [1]). Dies ist eine der interessantesten Parthien vom Teplitzer Aufenthalt. — Schack und Nostitz [2]) sind von Berlin angekommen; ich sehe sie viel. Im Ganzen lebt es sich recht gut in Teplitz. Machen Sie nur, daß Sie bald zu uns kommen! —

199.
Scharnhorst an Ompteda.

Memel, den 25. Oktober 1807.

Unbekannt mit der wolkigten trüben Zukunft, leben wir hier in einem dumpfen Gefühl der Niedergedrücktheit hin; umsonst schmeicheln wir uns mit Hofnung — wir sehen uns getäuscht. — Wir gleichen einem vom Schifbruch geretteten Haufen, der auf eine öde Insel sich ohne alle Bedürfnisse versetzt siehet. — So sehe ich unsere Lage an und sah sie schon seit dem unglücklichen Tage bei Auerstädt so an. — Vielleicht irre ich mich und dann darf ich, mein sehr verehrter Freund, Ihre gütige und liebevolle Nachsicht hoffen. — Nach so viel Unglück

1) Der Herzog hatte diese ehemaligen preußischen Cameraden bei der großen Reduction der preußischen Armee in seinen Dienst genommen, und namentlich den Hauptmann Rühle von Lilienstern zum militairischen Führer seines zweiten Sohnes des Prinzen Bernhard bestimmt. Mit diesem kam Rühle nach Dresden, als der Prinz Hauptmann in der K. Sächsischen Garde wurde. Später traten alle drei in den Dienst Preußens zurück.

2) Schack, der Freund von Gentz schon vor 1802, war Major im Regiment Gensdarmen gewesen und hatte nach dem Kriege den Abschied genommen. Er war der Bruder den Gräfin Goltz, Frau des Ges. in Petersb. Nostitz, Sachse von Geburt, war nach vollendeten Studien gleichfalls in dem Regiment Gensdarmen (welches ein schweres Cavallerieregiment war und in Berlin stand, mit der heutigen „Gendarmerie" aber nicht die geringste Aehnlichkeit, vielmehr den Namen von den gens d'armes des französischen Mittelalters entlehnt hatte) angestellt, und bei Saalfeld Adjudant des Prinzen Louis gewesen. Vergl. „Aus Karl v. Nostitz Leben und Briefwechsel."

Digitized by Google

verliert man auch das, was sonst den Menschen noch zu bleiben pflegt, die Hofnung. — Unser König, unsere Königin sind in Ihrem jetzigen Unglück unendlich liebenswürdiger und größer, als sie jemals waren. — Die Königin unterdrückt ihren Schmerz, der König zeigt sich als ein wahrer Philosoph. Schon seit 3 Wochen ist der Minister Stein hier und hat die Civil-Angelegenheiten übernommen, und hierin selbst den Vortrag. Beyme ist Präsident des Kammergerichts geworden, bleibt aber hier bis der König nach Berlin zurückgehet. — Uebrigens sind bei uns alle Minister außer Schröter entlassen — eine Menge Generale, der größte Theil der Officiere stehet auf halben Sold und nur die vollständigen Regimenter erhalten Friedensbesoldung. 5000 Cavalerie-Pferde werden jetzt verkauft. — Die Train- oder Artillerie-Pferde sind dem Lande gegeben, — das Land ist verheert — die Dörfer in Preußen sind theils so vernichtet, daß man nur noch ihre Stelle an den liegen gebliebenen Steinen der Schornsteine siehet — die übrigen sind bis zur Hälfte ausgestorben — Hunger und Kummer haben unheilbare Krankheiten aller Art erzeugt — das ist unser Zustand. —

Herzlichen Dank für die gütige Nachricht von unserm Freund in E[ngland] [1]). Nichts wird mich glücklicher machen als wenn ich hören werde, daß Sie wohl und glücklich leben. — Ich habe meine Kinder zwar nicht versorgt, sie aber doch so untergebracht, daß sie meiner unmittelbaren Hülfe nicht bedürfen und mich mit allem was mich treffen kann (oder doch wenigstens mit einer nicht glücklichen Zukunft) schon ziemlich familiärisirt.

Mit herzlichster und innigster Freundschaft und Verehrung, der Ihrige.

200.

Gentz an Ompteda.

[Teplitz, in den letzten Tagen des Octobers 1807].

Die Geschichte von den Preußischen Offiziers in Königsberg ist, leider, in ihrem ganzen Umfange, gegründet. Ein Schurke machte eine Anzeige nach Paris, worauf Napoleon dem General Knobelsdorff erklärte, nach solchem Frevel könne Preußen auf die Vollziehung des Friedens nicht rechnen; und als dieser ferner gefragt, welche Satis-

1) Hierdurch wird sein hannöverscher Camerad der Obristl. Ompteda bezeichnet dem er einige Jahre später in Berlin wahrhafte Freundschaftsdienste erwies. Am 25. October war dieser zwar auf dem Rückwege von Copenhagen nach England, allein er gelangte nicht dahin. Vergl. Nr. 206 u. 225.

Digitized by Google

faction denn befriedigen könne, so war die Antwort: „die zwei Rädelsführer müssen füsillirt werden."

Man schreibt mir aus Wien: Hardenberg habe einen Brief von Paget aus Tenedos erhalten, worin dieser meldet, er hoffe mit nächstem in Constantinopel einzuziehen, woselbst der erste Dragoman der Pforte, ein erklärter Freund der Franzosen, soeben enthauptet worden war.

Ich habe eine schreckliche Nacht zu überstehen gehabt; ich schmeichle mir aber, sie wird eine heilsame Crisis herbeigeführt haben. Seit früh um 6 Uhr fühle ich mich merklich besser.

201.

Frau von Ompteda an Frau von Berg.

Teplitz, den 12. November 1807.

Gestern habe ich beinahe Deinen Jäger, in der Freude, etwas Dir Zugehöriges so nahe bei mir zu sehen, umarmt! Du liebes ehrliches, Dir immer gleiches Geschöpf! wie gehet es Dir, was machst Du? — Du hast gewiß viel Sorgen, und das vermehrt die meinigen. Steh Dir und allen denen, die mir lieb und werth sind, der Himmel bei! Möge Dir die Prinzeß Solms wie ein Engel des Trostes erscheinen, möge sie Dir das sein, was sie uns hier war. Lange, lange haben wir nicht so glückliche Tage verlebt als die in ihrer Gesellschaft; — und jetzt glückliche Tage; siehet das nicht wie eine Lüge aus? — Doch war es so. — Auf die Details unseres Lebens, unserer Verhältnisse, unseres äußeren und inneren Seins verweise ich Dich an Prinzeß und die L'Estocq[1]). — Die innigste Theilnahme an allem was geschieht, an allem was Vaterland, Freunde, König, Verwandte und besonders die meinem Herzen so theuren, die Königin, Du[2]), meine alte Mutter, meine Geschwister, meine arme Schwester besonders, leiden, lebt in meinem Herzen! — Unwandelbar ist meine Liebe, wie mein Haß! aber dieser gleicht jetzt mehr einer zweiten Natur, als einer augenblicklichen Leidenschaft, und seitdem bin ich ruhiger in meinem Gemüth. In Gottes Hand stehen und bleiben wir auf jeden Fall, und die Wendungen des Schicksals sind so schnell! Wer darf uns die Hoffnung einer bessern Zukunft rauben? Wer darf sie uns antasten, wenn das Prin-

1) Fräulein von L'Estocq, Hofdame der Prinzessin Solms, eine Tochter des Siegers von Preußisch-Eylau.

2) Die beiden Frauen waren Geschwisterkinder, und standen von Kindheit an wie Schwestern zu einander.

Digitized by Google

zip dieser Hoffnung Glauben an Gott! an seine Güte an seine Erbarmung ist? — Ich, die immer schwarz sahe, habe seit einiger Zeit einen Strahl von Hoffnung in meiner Seele, eine innere Stimme, die mir unaufhörlich sagt, es wird besser! — Gebe der gütige Vater diesem Gefühl den Segen der Erfüllung! — Wir haben hier viel eine Frau gesehen, über die ich Dir gern Mund zu Mund manches sagte, und Deine Meinung wüßte; es ist Frau von Krüdener. Du kennst sie wohl. Sie hat viel Einfluß auf Prinzeß Solms, ich glaube auch auf die Königin. Sie ist schwärmerisch religiös, ich glaube — aufrichtig; sehr wohlthätig, und das mit Liebe, wohlwollend, herzlich, aber sie verehrt den Gegenstand unsers gegründeten Abscheues, sie bemüht sich stets seine guten Seiten (?) herauszuheben, Andere zum Wohlwollen oder doch zu minderem Haß zu bewegen, sie arbeitet ordentlich darauf los, und kann sie nicht anders, so muß die Apokalypse herhalten, so ist er dort voraus angekündigt, so ist er ein Werkzeug nur in der Hand Gottes zu unserer Züchtigung, zu unserer wohlverdienten Strafe. — Ich will die Frau nicht anschuldigen, allein — sie stehet klar vor meinem Auge wie ein Werkzeug, ein unschuldiges, getäuschtes, ehrlich meinendes, aber immer ein Werkzeug in der Hand verborgener Oberen. Solche Leute sind oft mit dem reinsten Willen recht schädlich, sie arbeiten thätig einem Zweck entgegen, der oft ein ganz anderer ist, als den sie selbst zu verfolgen meinen. Es ist eine neue Erscheinung; man soll den Wütherich — gut — finden, ihn lieben!! — Aus dem Prinzip der christlichen Ergebung, die da will: man soll den linken Backen auch hinhalten, wenn auf den rechten eben eine Maulschelle applicirt worden ist. Ich denke nicht übel von der Frau, ich sehe manches Gute von ihr, aber — mein Herz öffnet sich ihr nicht, — es giebt so einen natürlichen Takt auf gewisse Dinge! Mein Mann und der Ritter G . . ţ denken auch so. Letzterer nur ist unbillig und erkennt das Gute nicht. — Sie selbst spricht oft von — ihren besonderen Connectionen ꝛc.[1]). Sieh, liebe Freundin, ich würde

1) Am Abend vor ihrer Abreise von Teplitz zog sie bei Prinzeß Solms Ompteda in ein Cabinet und sagte ihm: „Sie haben durch die nähere Bekanntschaft die ich mit Ihnen hier in diesem Hause gemacht habe, mein Interesse für Sie in besonderem Grade gewonnen. Ich kenne Ihre Lage; ich weiß, daß Sie durch Ihre Verhältnisse leicht in Verlegenheiten, ja sogar in Gefahren von Seiten ihrer Feinde der Franzosen gerathen könnten. Sei dieses auch wann und wo es sei, so machen Sie mir nur sofort eine kurze Anzeige davon, Sie werden meine jedesmalige Adresse leicht erfahren und ich stehe Ihnen dafür, daß ich wissen werde Sie von jeder Unannehmlichkeit zu befreien.“ Auf die ihr bezeugte Verwunderung, daß sie gerade in dieser Be-

mir's nicht erlauben, dies alles so offen gegen jemand Anderes, der davon Mißbrauch zu machen im Stande wäre, zu erwähnen, allein bei Dir kann ich auf Herz und Kopf gleich sicher rechnen. Du wirst das beurtheilen und prüfen, und nur dann gegenwirken, wenn es wirklich nachtheilige Resultate für die geliebte Königin, für Prinzeß, die uns so werth ist, oder für die gute Sache nach sich ziehen kann. — Denn die gute Sache ist ein heiliger reiner Funken, der zwar unter der Asche nur noch glimmt, aber sorgfältig bewahrt werden muß, damit wenn die Zeit kömmt, er rein zur lautern Flamme auflodern könne. Meine Louise, den guten Voß und Deine Enkel liebe und umarme ich von ganzen Herzen [1]). Lieben Freunde, Ihr seid auch von den Wenigen, die man mitnehmen mögte, wenn man sich nach einer wüsten Insel aus diesem moralischen Sumpf hin retten mögte. — Wirf einen Blick auf das Siegel des Briefes, es ist ein Siegelring, den mir Goethe in Carlsbad schenkte. Er liebt Dich und das vermehrt seinen Werth in meinen Augen [2]).

202.

Gentz an Ompteda.

Prag, den 7. November 1807.

Als ich gestern früh in Schlan ankam, begegnete ich schon einem Theil der Prager Bekannten. Sie kamen von einer Jagd beym Für-

---

ziehung ihren Schutz so zuverlässig anbiete und zusichere, antwortete sie: „Fragen Sie nicht darnach, wie ich dies kann. Meine Verbindungen in Frankreich sind aber von der Art, daß ich ihnen dafür einstehe, daß ich sie aus jeder Verlegenheit herausziehen und mir ein wahres Vergnügen daraus machen werde." Sie setzte noch hinzu: „Gentz ist Ihr Freund; er ist in einer ähnlichen Lage wie Sie. Ich weiß, er kann mich nicht leiden. Aber sagen Sie ihm, daß er sich nur dreist an mich wenden solle, wenn er je durch die Franzosen in Verlegenheit kommen sollte, und daß es mir dann wahrhaft angenehm sein würde ihm nützliche Dienste leisten zu können." — Man hat nachmals, wie Ompteda bemerkt, ihn versichern wollen, Frau v. Krüdener habe bis dahin in sehr nahen Verbindungen mit Cambaceres und Fouché gestanden.

1) Louise, die Tochter der Frau von Berg, verheirathet an den Grafen Voß von Giewitz.

2) Die Platte des Ringes, eine Antike, zeigt in Lasurstein einen vom Dreizack durchstochenen Delphin, nach Goethe's gegebener Erklärung ein Symbol der Alten von der Herrschaft über die Meere und deshalb von ihm für die treue Anhängerin des damals die Meere beherrschenden Welfenhauses ausgewählt. Es war ein Gegengeschenk für römische Münzen von K. Commodus, welche bei Ellenbogen (nahe von Carlsbad) in verschlossenem Kästchen bei Sprengung eines Felsens gefunden und zur Gabe für den Dichter und Numismatiker durch die Beschenkte erworben waren.

Digitized by Google

sten Kinsky[1]) zurück. Schladen war der erste, den ich sah; dann Louis Rohan, Kinsky u. s. w. endlich — den ich am wenigsten erwartete — Canicoff. Ich hielt mich ungefähr eine halbe Stunde in Schlan auf; und um 3 Uhr war ich in Prag.

Sonderbar ist es, daß damals weder Canicoff nach Schladen das geringste über ihre künftige Bestimmung wußten, und daß beyde, als sie von der Jagd nach Hause kamen, die längst erwarteten Briefe vorfanden. Canicoff ist also von neuem zum Gesandten am Dreßdner Hofe, mit einer beträchtlichen Gehalts-Vermehrung ernannt; und Schladen geht als Preußischer Gesandter nach Petersburg.

Nach dem Wenigen, was ich von Canicoff gehört habe zu urteilen, darf ich es nicht gar sehr bedauern, daß die Verhältnisse uns von einander trennen. Seine politischen Meynungen (die freilich immer wahre Nicht-Meynungen sind) haben, besonders in einigen Haupt-Punkten eine Wendung genommen, die keinen dauerhaften Frieden zwischen uns gestatten würde.

Den gestrigen Abend habe ich, theils bey der Leontieff, theils im Curländischen Hause zugebracht. Von allen Seiten her hat man sich nach Ihnen und Frau von Ompteda mit dem größten Interesse erkundiget: es war allenthalben, wo ich eintrat, das erste Wort. Das Curländische Haus ist ganz auf dem alten Fuß; nur daß die Zimmer unendlich viel eleganter (dafür aber auch, wie es mir scheint, unendlich viel kälter) geworden sind. — An Damen sah ich gestern — außer der wieder angelangten Trogoff und der nie abgegangenen Waldron — die Gräfin Clam und die Gräfin Czernin. Den ich am liebsten sah, war der Fürst Carl Schwartzenberg; aber zum Unglück geht er heute früh schon wieder ab. — Im Ganzen fand ich nicht viel Freude an der Gesellschaft; ob dies an meiner noch immer etwas zerrütteten Gesundheit, oder an gewissen Vergleichungen[2]) oder in der Sache selbst lag, entscheide ich nicht. So viel ist gewiß, daß mich vor der Hand hier nichts so interessirt, als meine guten festen und warmen Stuben. Sonst war bisher Mohrenheim der einzige Mensch, den ich mit eigentlichem Vergnügen wieder sah.

Wenn ich irgend etwas bedeutendes erfahre, so rechnen Sie zuversichtlich darauf, daß ich es gleich mit Ihnen theilen werde. Grüßen Sie Ihr ganzes liebes Haus und empfehlen Sie mich der Prinzessin auf's angelegentlichste.

1) Fürst Ferdinand Johann Kinsky geb. 1781, gest. 1812.

2) Vergleichungen mit dem eben verlassenen Kreise in Teplitz.

Digitized by Google

203.
Gentz an Ompteda.

Prag, Dienstag 10. November [1807].

Ich hoffe, Sie haben meinen erſten Brief nicht blos erhalten, ſondern auch wirklich Sonntag, wie es ſeyn ſollte, erhalten; ſo daß wenigſtens das kleine Verdienſt, Ihnen gleich nach meiner Ankunft geſchrieben zu haben, mir nicht geſchmälert worden iſt.

Seitdem hat ſich hier nichts bedeutendes zugetragen; und was man von öffentlichen Neuigkeiten ſagt, iſt ſo zerriſſen, unzuverläßig und ſchlecht, daß es nicht der Mühe lohnt, es nachzuſagen. Ziemlich allgemein wird behauptet, daß mehrere Regimenter aus Böhmen abgehen und in die ſüdlichen Provinzen der Monarchie ziehen werden. Warum, zu welchem Ende, darüber weiß Niemand etwas beſtimmtes. Im Ganzen aber ſcheint man ruhig zu ſeyn.

Ueber die Reiſe Ludwig des XVIII nach Schweden habe ich geſtern folgende ganz authentiſche Aufſchlüſſe erhalten.

Ce voyage avoit été concerté dès le mois de Juin, entre l'Empereur Alexandre, le Roi de Suède, et le Roi Louis XVIII. Alors il étoit question de mettre enfin (im Juny 1807!!!!) Louis XVIII en activité et de l'opposer à l'Usurpateur. Les circonstances ayant si inopinément et si étrangement changé par rapport à la Russie, le Roi de Suède n'a pas voulu renoncer à la satisfaction de faire avec le Roi une connoissance directe et personelle. A cet effet il a envoyé une frégate à Liebau, où le Roi s'est embarqué dans les premiers jours de Septembre. Mais avant de partir il a transmis à l'Empereur de Russie l'annonce de son voyage, mettant sous sa protection la Reine, la Duchesse d'Angoulême, et toutes les personnes qui restoient avec elles à Mietau. On étoit persuadé, que ce voyage n'étoit qu'une simple visite d'amitié au Roi de Suède, et qu'avant la fin d'Octobre le Roi seroit de retour etc."

Canicoff erwartet nun täglich ſeine officielle Ernennung und weitere Inſtruction. — Schladen macht la petite bouche zu ſeinem Petersburger Poſten; mich dünkt aber, er hätte alle Urſache damit zufrieden zu ſeyn. Apropos von dieſem. Wiſſen Sie, wie er für ſeinen Eigenſinn, unſre kleine Partie im Stich zu laſſen, geſtraft worden iſt?

Digitized by Google

In Raudnitz hat er mit Tinterle und andere zum Gulden oder 2 Gulden Einsatz gespielt, und über 6000 Fl. verloren [1])!

Ich bin noch immer nicht recht wohl; Ambrosi [2]) bearbeitet mich regelmäßig, und wird mich wohl wieder ganz auf die Beine bringen.

204.
Gentz an Ompteda.

Prag den 13. November 1807.

Nicht eher als heute bekam ich Ihren Brief vom 9ten. Ob Krüdener so lange unterwegens, oder so lange hier war, ohne ihn zu befördern, weiß ich nicht. So viel weiß ich aber, daß Ihr freundschaftliches Interesse, und Ihre vielfältigen gütigen Aeußerungen für mich, mir die lebhafteste Freude gemacht haben.

Gestern ist General Waquant von hier abgereiset, um Braunau zu übernehmen, welches uns, wie es scheint, gegen die einzige Bedingung der Abtretung des (in facto längst verlornen) vom Isonzo westlich liegenden Theils der Grafschaft Görz (mit Gradišca, Aquileja ꝛc.) zurückgegeben wird! Und hiermit sind vor der Hand, so unerwartet, so außerordentlich uns dies auch scheinen mag, unsre Verhandlungen mit Frankreich geschlossen; man verlangt weiter nichts von Oesterreich, wenigstens keine weitere Länder-Cession. Dies Phänomen ist vielleicht merkwürdiger als viele andere, die großen Lärm in der Welt machten; ich glaube, die Schlüssel dazu — denn natürlich giebt es mehr als einen — so ziemlich aufgefunden zu haben; zum Theil liegen sie wohl in Dingen, die oft der Gegenstand unsers Gesprächs waren; eine ausführliche Erörterung der Sache erforderte aber neue Gespräche.

Was man von Truppen-Dislocation in Böhmen gesagt hatte, ist alles falsch. Ich bedaure dies nur aus einem einzigen Grunde: weil es mir nehmlich die Hoffnung vorspiegelte, den Prinz Victor [3]) diesen Winter nicht in Prag zu sehen So aber wird er nächstens erscheinen, es sey denn, daß die Kayserliche Hochzeit, zu der in Wien ungeheure Anstalten gemacht werden, ihn dort zurückhielte.

Nach einem Briefe von Eichler von gestern, müßte die Prinzessin

1) Raudnitz, herzogliches Schloß des Fürsten Lobkowitz an der Elbe. „Tinterle" war der Beinamen eines Mitgliedes der Familie Lobkowitz.

2) Der beiden Briefschreiber Arzt in Prag, der während der Curzeit als Brunenarzt nach Teplitz zu gehen pflegte.

3) Pr. Victor Rohan.

Digitized by Google

heute früh abgereiset seyn. Es findet sich in Ihrem Briefe ein Ausdruck, der mich einigermaßen beunruhigen muß. Sie schreiben mir: „die Prinzessin habe auch nicht den geringsten Groll gegen mich im Herzen behalten.“ Wie ist das zu verstehen? Habe ich denn irgend etwas gethan, was ihr Groll gegen mich einflößen konnte? Ich glaubte das Gegentheil, und ahndete also nichts von einem solchen Unglück. Hierüber sollten Sie Sich wohl etwas näher erklären.

Seit etwa drey Tagen fühle ich mich ganz wieder hergestellt. Mein Gemüth aber will nicht zu seiner alten Heiterkeit zurückkehren. Ohne daß ich eine bestimmte Ursache zu Gram oder Sorgen hätte, hat sich eine Art von gloom über meine ganze Existenz gelagert. Es schmeckt mir nichts. Ich sehne mich nicht nach Wien, und gefalle mir doch auch nicht in Prag. Ich habe hier ungefähr alles wieder gefunden, was mir im vorigen Winter den Aufenthalt so angenehm machte; aber nichts will mir Interesse gewähren. Es ist mir, als hätte sich in meiner Seele ein dunkler Hintergrund eröfnet, auf dem sich alles mit finstern Farben reflectirt! Vielleicht hat das melancholische Wetter einige Schuld daran; denn seitdem ich in Prag bin, lebe ich eigentlich in einer beständigen Nacht. Doch müßen noch andere Ursachen concurriren. So viel weiß ich, daß ich nur einen einzigen, bestimmten und lebendigen Wunsch in mir nähre; und das ist der, daß es bald wieder Sommer werden mögte. Vor dem Winter graut es mir unaussprechlich.

Ich werde noch immer täglich befragt, ob, und wie, und warum Sie denn nicht endlich nach Prag zurückkehren wollen. Ihre Abwesenheit betrübt in der That viele Menschen. Ich sage es Ihnen nicht, um Sie in Ihren Planen zu stören; aber weil es mir doch Pflicht scheint, Sie von dem zu unterrichten, was Ihnen gewiß nicht ganz gleichgültig seyn kann.

Canicoff und Schladen danken sehr für Ihr gütiges Andenken. Letzteren werden Sie wohl schwerlich sehen, weil er über Wien nach Rußland geht. Canicoff erwartet, um von hier abzureisen, Befehl und Instructionen, die jetzt, da der König von Sachsen nach Warschau gegangen ist, wohl sobald noch nicht eintreffen mögten. — Möglich ist es, daß die Prinzessinnen von Curland in einiger Zeit durch Teplitz wandern, weil sie die Idee haben, ihre Mutter, die man täglich in Berlin erwartet, auf einige Tage in Dresden zu besuchen.

Möge Ihnen die Einsamkeit in Teplitz gut anschlagen!

Digitized by Google

205.
Gentz an Ompteda.

Prag 16. November 1807.

Ich habe vor einer Stunde, mit großem Interesse und Vergnügen, Ihr Packet vom 14. erhalten. Der Brief der Prinzessin an mich gehört zu den größten Kostbarkeiten, die ich je besessen habe; als solche wird er angebetet und bewahrt. —

Der Antheil, den ich an Ihrer Zufriedenheit nehme, ist so groß, daß eigentlich doch alle Freude an Ihrem Briefe mir durch den Artikel über Fritz verdorben worden ist. Ich bin nicht eher ruhig, als bis ich weiß, daß die Krankheit unbedeutend war, und daß Sie aller Sorgen über diesen Haupt-Punct entledigt sind. — Schreiben Sie mir das Weitere, sobald Sie nur irgend können: Ich hoffe, Sie haben es heute (Montag) gethan; so bin ich doch Mittwoch schon um zwei Tage weiter [1]).

Erlauben Sie mir aber, daß ich von dieser — ich hoffe zu Gott, bald vorüber gegangenen — Unruhe einen Grund hernehme, um Sie recht ernstlich zu bitten, Ihr Projekt in Ansehung des Aufenthalts in Teplitz einer abermaligen, unbefangenen Prüfung zu unterwerfen. Aufrichtig gesagt, respectire ich dies Projekt nur dann, wenn Sie mir bestimmt versichern, daß ökonomische Rücksichten es nothwendig machen; alle übrigen finde ich unzureichend, und zum Theil schimärisch. Wäre Ambrosi in Teplitz geblieben, so hätte ich Ihnen dies so früh noch nicht erklärt; aber mit einer Familie, wie die Ihre, einen Winter an einem Orte zu verleben, wo es keinen nur irgend brauchbaren Arzt giebt, ist in der That ein vermessenes Unternehmen. — Sehr sonderbar ist es übrigens, daß, außer mir, ein Jeder hier glaubt, wir würden Sie unverzüglich in Prag sehen. So sollen Sie bestimmt in einem Briefe an Graf Pachta [1]) geäußert haben; eben das soll aus einem Briefe hervorgehen, den Frau von Ompteda an eine der Prinzessinnen geschrieben hat, den ich unendlich gern gelesen hätte, weil er die schmeichelhaftesten und liebenswürdigsten Dinge für mich enthalten

1) Es bezieht sich diese herzliche Anfrage auf die Krankheit eines sechsjährigen Sohnes des Empfängers dieses Briefes. Das weiche, theilnehmende Herz, das Gentz bewahrt hatte, zeigt sich darin recht deutlich.

1) Graf Pachta (Johann Joseph, gest. 1834) ein reicher böhmischer Edelmann, der namentlich in und bei Prag schöne Schlösser und Gärten besaß. Seit langer Zeit ein Freund der Familie.

Digitized by Google

soll, der sich aber in der Unordnung des Curländischen Hauses vor der Hand nicht wieder auffinden läßt. — Ich bleibe dabey, daß mir von dieser Sinnesänderung noch nichts bekannt ist, so herzlich und sehnlich ich sie auch wünsche.

Von Neuigkeiten bin ich heute ganz entblößt. Aber das Lesen der Zeitungen wird täglich drückender und melancholischer für mich. Gratuliren Sie Sich, wenn in denen, die Sie erhalten, die neuesten französischen Artikel gegen England sich etwa nur in unvollkommenen Auszügen finden! — Nach der Aussage eines Reisenden, dem ich aber nicht unbedingt traue, war Paget in Triest, und wurde täglich in Wien erwartet. So wäre also auch diese Hoffnung verloren. Wie es in Dänemark geht, in Lissabon wahrscheinlich gehen wird, sahen Sie! — — Eine Pause, eine Pause! damit die Menschen sich wieder orientiren können, die Vernunft einen Theil ihrer Rechte wieder gewinne, die Lästerungen der Hölle wieder verstummen! — Die Zukunft fängt an, wie Bley auf meinen Nerven zu liegen.

Da Frau von Ompteda so gütig gewesen ist, mich über ihre Correspondenz mit Tettenborn zu befragen, so halte ich es nicht für überflüßig, Ihnen zu sagen, daß ihr letzter Brief ihm wahrscheinlich bis jetzt noch nicht zugekommen ist [1]). Er war incognito nach Wien gereiset, und ist vor ein paar Tagen zurückgekehrt, scheint aber noch 8 Tage hier bleiben zu wollen. Die Reise hatte allem Vermuthen nach Geld-Geschäfte zum Zweck; in so fern würde sie also einige Hoffnung gewähren; ein sehr ungünstiger Umstand von der andern Seite aber ist, daß, wie seit einigen Tagen bestimmt versichert wird, seine Verbindung mit der Gr. A. gänzlich abgebrochen, und was noch mehr ist, durch Discussionen über Geld-Angelegenheiten zerstört seyn soll.

Sagen Sie nur Frau von Ompteda, wenn sie künftig Gutes von mir schreiben wollte, mögte sie es mir lieber selbst adressiren. Ich würde Ihre Briefe gewiß nicht verlegen oder verlieren. Was machen und treiben denn Theodor und Carl [2])? Erhalten Sie mich alle in freundschaftlichem Andenken.

206.

Obristlieutenant Ompteda an seinen Bruder.

Haag (in Holland) 10. November 1807.

Wahrscheinlich hat irgend ein Zeitungsartikel Dich bereits von

1) Die Correspondenz betraf eine Geldforderung an Tettenborn, welche bei diesem in jener Zeit sehr schwer zu realisiren war.

2) Die beiden Stiefsöhne.

Digitized by Google

dem widrigen Zufalle unterrichtet, welcher Dir diese Zeilen, aus dem Haag datirt, von mir zu Wege bringt. Ich habe an Friederike eine ausführliche, wenn gleich nicht alles erschöpfende Relation der Unfälle übersandt, welche seit dem 27. v. M. mich und einen Theil meiner Gefährten betroffen haben [1]). Nach allem, was wir von dem Tage, bis zum 1. dieses erlebten, gebührt der Vorsehung Dank für die Rettung unseres Lebens, und dem feindlichen Lande und Orte, in welchem wir uns jetzt als Kriegsgefangene befinden, das Zeugniß unserer Erkenntlichkeit für eine ausgezeichnet liberale Behandlung. Hauptsächlich verdanken wir diese einem Deiner vormaligen diplomatischen Mitbrüder, dem hiesigen Kriegsminister von Hogendorp, vormaligen Holländischen Gesandten in Petersburg. Er hat officielle Vorkehrungen zu unsern Gunsten mit persönlichen procédés vereinigt. Bey unsrer ersten Entrevüe war eine seiner ersten Fragen, ob ich mit Dir verwandt sey? — Gern verfolge ich den Gedanken, daß die bejahende Antwort mir und meinen Unglücksgenossen von Nutzen gewesen sey. — Werden die Vorschläge des Kriegsministers genehmigt, so dürfen wir eine baldige Auswechslung hoffen [2]). Mein Gesundheit ist, dem Himmel sey Dank, fortwährend wohl. Wenn Du aber, wie ich es gern hoffen mögte — meinen Brief aus Deal vom 27. Julius erhalten hast, und Dir dann sagst, daß außer den darin agnoscirten Briefen von Dir und Deiner theuren Frau vom 14. Februar und 14. May aus Wien ich nur einige an Ferdinand und mich nach Stralsund adressirte Zeilen, und zwar letztere bei Copenhagen erhalten habe, daß ich daher fortwährend über so manches, was Dich und die Deinigen betrifft, total im Dunkeln — ja dies selbst bis über den Ort Deines jetzigen Aufenthalts — bin, so brauche ich Dir nicht zu schildern, wie bitter und tief ich an einer Entbehrung leide, die seit meinem Abgange von Irland, d. i. seit 18 Monaten datirt. Laß mich daher unverzüglich die Freuden einer Antwort genießen. —

Unsern Ferdinand sahe ich nur einmal bey Kopenhagen, da wir gleich anfangs, durch Detachirung auf verschiedene Punkte getrennt waren und, glücklicher Weise, beyde Gelegenheit hatten unvermeidliche Uebel zu mildern. Nachher trafen wir auf dem Lande nicht wieder

1) Das Transportschiff August Cäsar wurde auf der Rückfarth von Copenhagen nach England in der Nacht vom 26. auf den 27. Oktober von dem Kriegsschiff Inflexible übergesegelt, und mußte sich an der holländischen Küste unter dem Feuer der Strandbatterien ergeben. Beamish Gesch. der Legion I, 132—135.

2) Sie erfolgte doch erst im Mai 1808.

Digitized by Google

zusammen, und konnten hoffen, die ansehnliche Schwürigkeit des Auffindens in einer Flotte von 4—500 Segeln beyderseits durch eine baldige ungestöhrte Wiedervereinigung zu beseitigen, — eine Hofnung, welche durch das mich nachher getroffene Loos, auf eine bittere Weise getäuscht ist. — Ueber diese Expedition — nichts [1])! Du wirst wissen, daß das Schicksal wollte, daß im eigentlichen Sinne Amalie Münster meine persönliche Ankunft flüchten mußte. — Die Wahrheit übertrift oft die Verwickelungen romantischer Fictionen [2]).

207.

Gentz an Ompteda.

Prag den 27. November 1807.

Ich hoffe, daß dieser kleine Nachtrag zu meinem Schreiben von vorgestern [3]) Sie wenigstens in erträglichen Gesundheits-Umständen finden werde. Heiter und vergnügt können Sie wohl so wenig seyn, als ich es bin. Dafür sorgen die Zeitungen reichlich. Welche Fluth von abscheulichen Nachrichten mit jedem Posttage! Daß nicht bloß Portugal, sondern auch Spanien seine böse Stunde erreicht hat, ist klar. Daß England nichts wirksames thut, um den Regenten von Portugal zu versetzen, wenn es ihn nicht retten konnte, ist es leider auch. —

Der Artikel des Moniteur vom 13. November, worin Portugal das Todes-Urtheil angekündigt wird, ist furchtbar. Wenn aber dieser Artikel sagt: „Der Kayser von Oesterreich habe England den Krieg angekündigt" — so ist dies zwar eine Unverschämtheit ohne Gleichen; denn der Kayser hat es sicher nicht gethan; und wenn er es

1) Das Tagebuch des Obristlieutenants sagt unterm 12. August: Alle Berichte bestätigen die sehr leicht zu erklärende Animosität der Dänen. Ist ein Gerücht begründet, nach welchem Rußland erklärt haben soll, daß ein Angriff auf Dänemark den Einmarsch einer russischen Armee in Schweden zur Folge haben werde, so ist dies ein Grund mehr, warum man den Widerstand der Dänen, bei der jetzigen vollkommenen Unterwürfigkeit des Continents als natürlich motivirt annehmen kann. Die kleinen Veranlaßungen zur Erbitterung — und Nichtachtung, thun leider! mehr um auf die Gemüther zu wirken, als unsrerseits zu wünschen wäre. —

2) Gräfin Münster, die brüderlich geliebte Verwandte, war bei der Landung der Legion, als Oberhofmeisterin der Erbprinzessin mit nach Kolding geflüchtet; und grade das 1. Linienbataillon, welches der Vetter befehligte, hatte den Streifzug ins Innere zu machen gehabt, der diese Flucht zunächst motivirte.

3) Dieses ist verloren gegangen.

Digitized by Google

gethan hätte, wie schändlich, daß wir es durch den Moniteur erfahren müßten!! — Aber so viel geht doch immer daraus hervor, daß bis auf einen gewißen Grad das Wiener Cabinet zu Kreutze gekrochen ist; und ich gestehe Ihnen, daß ich in kurzer Zeit ein Edikt, welches den Engländern Triest versperrt, und eine freundschaftliche Insinuation an Adair, seinen Posten in Wien zu verlaßen, erwarte. Weiter wird es nun wohl nicht gehen; aber ist dies nicht entsetzlich genug?

Sie sehen übrigens aus einem andern Artikel, der die Convention wegen Braunau ꝛc. ankündigt, daß das Verhältniß Oesterreichs sich vor der Hand so entwickelt, wie ich es Ihnen vor einigen Wochen schrieb. —

Nach Briefen aus Berlin ist der Prinz Wilhelm durch Berlin nach Paris gereiset, und hat von dort Alexander Humboldt als seinen Begleiter mitgenommen. Was diese Reise eigentlich bedeutet, weiß ich nicht; so viel ist aber gewiß, daß man den Zeitpunkt nicht glücklich gewählt hat; denn Bonaparte ging in der Nacht vom 12. zum 13. nach Italien ab.

So sehnlich, wie jetzt, habe ich noch nie den Frieden gewünscht. Denn nun ist doch auch gar nicht mehr zu hoffen, daß aus diesem Kriege irgend etwas Gutes kommen könnte. Die Lage Englands verschlimmert sich mit jeder Woche; und nirgends öfnet sich eine vernünftige Aussicht auf irgend einen entscheidenden Vorteil. Nur in Amerika ist ein solcher noch möglich; aber ich fürchte, nach dem unglücklichen Ausgange der Unternehmungen gegen Buenos-Ayres haben die Engländer keinen Muth mehr es in diesen Regionen zu versuchen. Was bleibt also übrig? zu warten, bis der Abgrund des Verderbens, in welchen das Continent täglich tiefer versinkt, sich von selbst wieder schließe? Dieser Gedanke ist eitel und trostlos. Man muß etwas ganz neues probiren, aber ein Intervall von Friede ist die einzige, unerläßliche Bedingung. Nach einem Artikel einer ministeriellen Zeitung zu urtheilen, der sich neulich in eine französische verloren hatte, ist man in England jedoch noch keineswegs für dieses Experiment gestimmt. Wir müßen uns also auf einen trüben, traurigen Winter gefaßt halten.

Der brave Klenau, mit dem ich heute eine lange Unterredung hatte, empfiehlt sich Ihnen bestens. Er ist betrübt, wie die wenigen noch Gutdenkenden alle; in Wien hingegen soll der Leichtsinn, die Frivolität, die Vergessenheit alles Würdigen und Großen, und das Jagen nach augenblicklichem Genuß, einen solchen Grad von Frevelhaftigkeit

Digitized by Google

erreicht haben, daß mir vor den Schilderungen schauert, die einige meiner Correspondenten mir davon entwerfen.

Gott erhalte Sie und die Ihrigen!

208.

Gentz an Ompteda.

Prag den 30. November [1807].

Ich weiß nicht recht, wie ich mir Ihr langes Stillschweigen erklären soll, seitdem Eichler mir mit jedem Posttage, zu meiner großen Freude, schreibt, daß Sie völlig wieder hergestellt sind. Indessen begreife ich wohl, daß, da Sie wahrscheinlich eben so verstimmt sind, als ich, das Schreiben Ihnen zuwider seyn kann. Ich thue es ebenfalls nur, weil ich mir einmal zur Maxime gemacht habe, dem Unglück immer nur bis auf einen gewissen Grad nachzugeben.

Ich habe Ihnen wieder fatale Neuigkeiten zu melden. Der Kayser von Rußland hat wirklich England den Krieg erklärt; Lord Gower ist am 10. d. M. von Petersburg abgereiset. Von allen bösen Erscheinungen dieser Zeit ist dies die einzige, auf welche ich nicht vorbereitet war; Adair war noch vor acht Tagen in der tiefsten Zuversicht über Rußland (und das aus sehr guten Gründen), er scheint wie vom Donner gerührt gewesen zu seyn, als er die Nachricht erhielt. — Bis zum 25. war in Wien noch nicht das Geringste geschehen, welches einen Bruch Oesterreichs mit England andeuten konnte; dennoch glaube ich fest auch an diesen, weil Bonaparte sich gewiß nicht ein *solches* Dementi geben wird, als er sich geben müßte, wenn der famöse Artikel des Moniteur nicht auf *einigem* soliden Fundament gestanden hätte. In jedem Fall wird es äußerst interessant seyn zu sehen, *wie* diese Sache sich entwickelt. Erklärt sich Oesterreich, sey es auch nur unter gewissen Modificationen, wider England, so ist es immer ein Skandal ohne Gleichen, daß der Moniteur die Kriegs-Erklärung Oesterreichs *vorher* publizirte. Erfolgt nichts, so weiß nur der Himmel, wie sich das Cabinet aus dem Handel mit Bonaparte ziehen wird.

Man vermuthet, daß einer der ersten Schritte Rußlands seyn wird, den König von Schweden zu einem Frieden mit Frankreich und zu Feindseligkeiten gegen England zu zwingen. Und wie kann er Widerstand leisten, wenn eine große russische Armee ihn bedroht?

So ist es denn endlich nun dahin gekommen, daß die gesammten Mittel und Kräfte von Europa, die man nie vereinigen konnte, um

Digitized by Google

die abscheulichste der Tyranneyen zu bekämpfen, heute wirklich vereinigt sind, um eine allgemeine Coalition gegen das einzige und letzte Bollwerk der allgemeinen Unabhängigkeit zu bilden. Dies haben wir erlebt. So endigen unsere Hoffnungen und Träume.

Was ich seit einigen Wochen empfinde, und in welchem Zustande ich bin, mag ich Ihnen nicht schildern, um Ihren Kummer nicht noch zu vergrößern.

Das einzige, auch uns scheinbare Raisonnement, wodurch das elende Russische Cabinet geblendet worden seyn kann, ist das, daß England, sobald die Nachricht von diesen neuen Maßregeln erschallt, auf jede Bedingung Frieden suchen wird. In dieser Rechnung haben sie sich nun wohl geirrt. Ich glaube selbst nicht, daß England eine Crise, wie die gegenwärtige lange aushalten kann, zumal da nicht Jeder in diesem Lande so denkt, wie er denken sollte; aber lange genug kann dieser Krieg immer noch dauern, um wenigstens Rußland für seinen Frevel hart zu strafen. Das Schlimmste ist nur, daß Niemand im Grunde dabey gewinnt, als immer der gemeinschaftliche Unterdrücker. Denn England mag nachgeben, oder Rußland mag gezüchtigt und geschwächt werden, für ihn ist auf allen Seiten nichts als Vorteil.

Ich werde unterbrochen und muß schließen.

N.S. Sagen Sie doch Frau von Ompteda, der von ihr empfohlene Spohr habe hier großes Glück gemacht. Die Kenner erklären ihn für einen der ersten Violinisten seiner Zeit. Er reiset heute ab.

209.

Gentz an Ompteda.

Prag den 13. December 1807.

Von Ihrer Frau Gemahlin habe ich heute vor acht Tagen einen freundschaftlichen, mir sehr werthen Brief, von Ihnen unmittelbar seit langer Zeit nichts erhalten. Ich begreife aber Ihr Stillschweigen. Der Zeitpunkt, in den wir gefallen sind, ist schrecklich; und man fürchtet sich zuweilen vor seiner eignen Furcht, und hat Widerwillen vor seinen eignen Klagen.

Nach meinen letzten Briefen von Adair (vom 5. d.) war noch kein positiver Schritt zur Vollziehung der durch den Moniteur angekündigten Maßregel geschehen; über seine Abreise von Wien spricht er noch sehr schwankend: „If I should“ ꝛc. — Unterdessen muß in einer oder der andern Form (man wird natürlich immer die mildeste am liebsten wäh-

Digitized by Google

len) in diesen sauren Apfel gebissen werden. — Der Kayser von Rußland hat weniger Umstände gemacht; dafür aber auch sich in einem solchen Grade prostituirt, daß er schwerlich je wieder aufstehen wird. — Was mich tröstet und erhebt, und was hoffentlich auf Sie ebenso wirkt, ist das Benehmen des Englischen Ministeriums. Sie haben doch die vortrefflichen Cabinets-Ordres vom 11. November gelesen? Wer hätte solchen Geist, solche Würde und solche Energie von den jetzigen Ministern erwartet? Ich zweifelte nie daran, daß sie fähig wären, so zu handeln, ihre Reputation war aber so schlecht, daß ich es avant coup kaum gewagt hätte, sie gegen andere zu vertheidigen. Wenn England in dieser Stimmung bleibt, so muß Krieg oder Frieden zu seinem Ruhm und Vorteil ausschlagen. — Die absolute Trennung vom festen Lande ist freylich ein großes Uebel und eine nahmhafte Marter für uns, die wir mit England in besonderen Verbindungen stehen; aber alle vorübergehende Leiden laßen sich ertragen, so lange nur eine feste Basis für die Zukunft stehen bleibt.

Die neuesten Briefe aus Wien melden eine große Menge Gerüchte aus und über Italien, von denen ich keins verbürgen will, Ihnen aber doch die vorzüglichsten mittheile. — Bey seiner Ankunft in Venedig soll Bonaparte erklärt haben, Morea, Candia und Cypern habe ehemals bekanntlich zu Venedig gehört, und sey diesem Staat von den Türken gewaltsam entrissen worden, es müsse nun wieder damit vereinigt, und so das Adriatische Reich gegründet werden. — Ein Theil der Touloner Flotte soll ausgelaufen, und bey Corfu angekommen seyn, wo die Engländer eine geringere Macht hatten, und sich entfernten. (Ganz wohl! wenn die Flotte nur wirklich in See ist, wird sie früher oder später ihrem Schicksal nicht entgehen); — die ebenfalls ausgelaufene Flotte von Cartagena aber soll von den Engländern schon glücklich eingefangen seyn. — Ueber andere noch weniger fundirte Gerüchte, als: Lucien, König der Römer, die Königin von Etrurien nach Portugal, der Großherzog von Würzburg nach Toscana, der Erzherzog Franz von Mayland nach Würzburg versetzt u. s. f. will ich mich nicht verbreiten.

Eben so ist ganz Wien davon voll, daß zu Petersburg ein Duell zwischen Merveldt und Savary Statt gefunden hat, worin letzterer geblieben, oder doch tödtlich verwundet seyn soll. Merveldts Lage war seit einiger Zeit sehr kritisch: der tödtliche Haß des Welt-Tyrannen verfolgte ihn ohne Unterlaß, und der infame (nicht infamirende) Artikel des Publiciste vom 5. November hat vielleicht die Sache zur Explosion

Digitized by Google

gebracht. Seine Zurückberufung scheint schon seit 14 Tagen beschlossen gewesen zu seyn; man sagt jetzt, Metternich gehe nach Petersburg und Vincent nach Paris. — Stahremberg ist vermuthlich schon vor geraumer Zeit rappellirt; man glaubt aber, er wird auf seine eigene Hand in London bleiben.

In Wien erwartet man große innere Revolutionen. Man ist überzeugt, daß die Partey der neuen Kayserin gleich nach der Hochzeit den Erzherzog Carl stürzen, und Ferdinand an seine Stelle setzen wird. — Um 4 Jahre zu spät; jetzt kann das alles nichts mehr helfen.

Mein Vorsatz diesen Winter nicht nach Wien zu gehen, ist nun unwandelbar, ob mir gleich Stadion noch vor wenig Tagen hat sagen lassen, „qu'il comptoit bien sur le plaisir de me voir cet hiver." — Dies sind nun noch leere Phrasen; tritt er aber je mit einem bestimmten Antrage ans Licht, so bin ich krank und kann nicht reisen. — Der Aufenthalt in Prag ist nicht verführerisch, und die Aussicht noch weniger, denn die Menschen, mit denen ich jetzt noch viel lebe, Wallmoden, Dietrichstein [1]), Leontieff, Mohrenheim (ich nenne nicht Canicoff, weil mit diesem durchaus nichts mehr anzufangen ist, seitdem er nur für einige platte Weiber lebt) sind in vier Wochen alle von hier verschwunden. Aber es bleiben mir — Freiheit, Ruhe und Bücher; anstatt daß mir Wien nichts als Verlegenheiten, Tumult und ekelhafte Feste darzubieten hat. Sobald nur die ersten Lerchen wieder singen, komme ich nach Teplitz, um Sie zu besuchen.

Ich weiß nicht, ob Sie von Tettenborn irgend eine Antwort erhalten haben. Er ist vor einigen Tagen von hier nach Wien gereiset; von da geht er erst nach Manheim, und dann ins Halberstädtische, um Geld-Arrangements mit seinen Verwandten zu treffen. Vor der Hand ist seine Lage gänzlich zerrüttet; ich glaube sogar, daß er sich in der Unmöglichkeit findet, zu zahlen; wenigstens ist hier die Meynung der Unterrichteten, daß er nicht mehr zurück kommen kann, wenn diese Reise ihm nicht heraushilft.

Empfehlen Sie mich Fr. v. Ompteda, und lassen Sie mich doch wieder einmal die Züge Ihrer Hand sehen.

---

1) Graf Franz Joseph von Dietrichstein, nach dem Tode seines Vaters Johann Baptist, Fürst Dietrichst., war 1799 Gesandter in Berlin gewesen. Vergleiche auch Gentz Tagebücher, 50 und 52.

Digitized by Google

210.
Gentz an Ompteda.

Prag den 17. December 1807.

Ihr höchst interessanter Brief ist mir erst gestern zugekommen, weil man ihn — Gott weiß warum — in ein Paket gelegt hatte, welches mir ein Jude am vierten Tage nach seiner Ankunft in Prag überbrachte. Im Ernst haben Sie wohl nie meynen können, daß ein solcher Brief mir lange Weile machen, oder, wie eine Zeitung von mir gelesen werden mögte; so weit reicht selbst Ihre musterhafte Bescheidenheit nicht. Ich rechne diesen Brief zu dem Vortreflichsten, was ich seit langer Zeit über den Zustand der öffentlichen Angelegenheiten gesehen habe; und ich müßte fast einen eben so ausführlichen schreiben, wenn ich Ihnen alles das sagen wollte, was ich bei Lesung desselben über Ihre Ansichten, Ihre Grundsätze, und Ihren Charakter gedacht habe.

Zu einer eigentlichen Beantwortung Ihres Raisonnements fehlt es mir diesen Augenblick an Zeit; aber einen Haupt-Punkt muß ich nothwendig herausheben. Sie meynen „Bonaparte wünsche den Frieden mit England nicht ernstlich, weil dieser Frieden ihm alle die Vorwände rauben würde, unter welchen er jetzt seine Tyranney und Gewaltthätigkeit ausübt." Ich gebe dieses Argument in seinem ganzen Umfange zu; und ob ich gleich andre Motive kenne, die diesen Frieden auch für ihn ernstlich wünschenswürdig machen, so will ich Ihnen doch sogar einräumen, daß jenes das überwiegende seyn soll. Aber gerade, wenn Bonaparte den Frieden mit England nicht wünscht, so ist es schon sicher unser Interesse ihn zu wünschen; und jener Grund, welcher ihn dawider stimmen kann, scheint mir eben der Grund aller Gründe, um uns dafür zu gewinnen. Es ist mir äußerst lieb, daß Sie diese Seite der Sache berührt haben; es ist dieselbe, von welcher ich sie seit einiger Zeit am meisten und gernsten betrachte. — Der größte Theil des Continents leidet heute fast unerträgliche Uebel, mit dem einzigen, höchst falschen und abgeschmackten, aber nun einmal doch wirksamen Troste, daß alles wieder besser werden wird, wenn uns der allgemeine Frieden erscheint. — Bonaparte hat selbst kein anderes Mittel mehr, um die allgemeine Verzweiflung zu betäuben, als die gedrückten Völker zu versichern, daß dies alles unumgänglich nothwendig sey, um den allgemeinen Frieden zu erzwingen. — Nun wissen Sie so gut als ich, daß dieser allgemeine Friede, so wenig den Ausschweifungen und Gewaltthätigkeiten des

Digitized by Google

Unterdrückers, als den Bedrängnissen und dem Elend seiner Schlachtopfer ein Ziel setzen wird. Was wird also geschehen? Selbst die große, blinde Masse, die heute noch gutmüthig genug ist, um zu glauben, Bonaparte habe einen wohlthätigen Zweck, muß, von dem Augenblick des Friedens-Schlusses mit England an, inne werden, daß sie sich täuschte; und wenn dies nicht eine allgemeine Erbitterung und einen allgemeinen Widerstand nach sich ziehen sollte, so thut es nichts in der Welt mehr. — So verstehe ich das Experiment, welches nach meinem Wunsche mit einem Friedens-Intervall gemacht werden sollte.

Daß ich indessen selbst dieses Experiment nicht auf jede Bedingung und um jeden Preis angestellt sehen mögte, darf ich kaum hinzusetzen.

Uebrigens behalte ich mir vor Ihnen ein Andermal meine Ideen über die Ihnen so interessante Frage: „Ob England diese Lage der Dinge lange aushalten kann?" — vorzutragen. Das Resultat alles meines Nachdenkens über diese Frage ist: „Wenn England will, mit wahrem Nazional-Willen will, so kann es diese Lage der Dinge gewiß so lange aushalten, daß alle Continental-Mächte zu Grunde gehen, oder sich nach einer andern umsehen müßen." — Die Furcht, Englands Wohlstand vernichtet zu sehen, hat sehr wenig, ja fast gar keinen Einfluß auf meinen Wunsch nach Frieden. Ich glaube aber, nachdem wir einmal so weit kamen, als wir heute sind, ist ein Intervall von allgemeinem Frieden das einzige noch übrige Mittel, um dem Ganzen wieder aufzuhelfen; und in einem solchen Intervall — oder nie — können wir noch zur Unabhängigkeit wieder erwachen. Ich will den gegenwärtigen Krieg, da er doch zu nichts Gütem mehr führt, aus der Welt geschafft wissen, um Platz für einen bessern zu gewinnen. — Wer aber unter Frieden etwas anders, als einen Waffenstillstand versteht, mit dem habe ich nichts gemein.

So weit für heute. Ich bin gerade mit der Arbeit beschäftigt, die Sie als eine undankbare (was sie freylich auch wohl seyn mag) von Sich weisen; wenn ich weit genug darin fortgeschritten seyn werde, sollen Sie, bey der ersten sicheren Gelegenheit, das Resultat davon sehen [1]).

Ich danke sehr für die äußerst interessante Beylage Ihres Briefes; was sie enthält, steht mit meiner bisherigen Ansicht der Sache in kei-

1) Es waren Bemerkungen über die russische Declaration und die englische Gegendeclaration. Vergl. Nr. 220 vom 11. Febr. 1808.

Digitized by Google

hem directen Widerspruch, läßt sich vielmehr recht gut damit vereinigen. Auch hierüber künftig ein Mehreres [1]).

Von Wien her sind in diesen Tagen eine Menge von Gerüchten ergangen, deren ich kaum erwähnen mag, weil sie mir alle entweder grundlos oder doch höchst unreif scheinen. — Von einem neuen Adriatischen Reich wird stark gesprochen; ob dies aber durch eine abermalige Zerstückelung der schon gemachten, oder durch neue Eroberungen gebildet werden soll, darüber habe ich noch nichts gründliches vernommen. —

Die Geschichte des Merveldt-Savaryschen Duells wird täglich unwahrscheinlicher. — In Ansehung der Engländer scheinet in Wien noch nichts von dem, was man erwartete, realisirt worden zu seyn.

Die neuesten Briefe aus Memel und Warschau (vom 25. November) sagen einstimmig, daß bis dahin unter den französischen Truppen noch nicht die geringste Bewegung vorfiel. — Die Russischen stehen nach wie vor am Niemen, und haben ihre Vorposten ꝛc. wie im Kriege. Der Preußische Hof soll mit dem Russischen in der freundschaftlichsten Harmonie leben. —

Wenn Sie an die vortreffliche Prinzessin schreiben, so vergessen Sie doch ja nicht, meiner zu gedenken. Empfehlen Sie mich recht gründlich Frau von Ompteda. Sie aber, würdiger Freund, segne Gott für die unerschütterte Festigkeit und Seelenstärke, mit welcher Sie unter dem Druck der furchtbaren Begebenheiten dieser Tage, und unter körperlichen Leiden, und mannigfachen Privatsorgen, jene heiligen Grundsätze in Sich aufrecht erhalten, die uns, so lange der Frevel und das Verderben triumphirt, wenigstens für unsre Person über eine tief gesunkene Welt erheben, und aus welchen, wenn Rettung noch möglich ist, diese Rettung allein hervorgehen kann.

1) Zu dieser Stelle ist von der Hand des Empfängers notirt: „NB. Bennigsen."

Digitized by Google

211.
Der Gesandte Hardenberg an Ompteda.

Vienne le 2. Janvier 1808.

J'étois sur le point de Vous mander à la réquisition de Mr de Hugo son départ de Mêmel pour Koenigsberg, lorsque je reçus Votre lettre du 22. Décembre avec l'incluse pour lui, que je lui ai aussitôt transmis. Il a été compris dans la disgrace de la Mission Angloise, et s'est retiré à Koenigsberg pour y attendre des ordres ultérieurs. Adair est encore ici et pourroit bien y rester, s'il se confirme que l'Angleterre voudroit négotier. Un courier que l'on attend dans la quinzaine nous éclairera et décidera positivement le sort d'Adair. Quant à nous j'ai raison de croire que nous n'avons rien à craindre; dans le cas contraire je Vous avertirai sans faute. — Bonaparte est parti le 22. Décembre de Milan pour Paris, on dit, avec beaucoup d'humeur, et l'on croit ici pour être près des négotiatinos possibles avec l'Angleterre. — Les lettres du 9. de Constantinople nous disent, que cette puissance continue la guerre avec la Porte et que, malgré les nouvelles fortifications des Dardanelles, l'on y attend cependant avec inquiétude une seconde apparition de la flotte Angloise. Voilà tout ce que je puis Vous mander d'ici, où le marriage prochain de l'Empereur absorbe pour le moment tout le reste.

212.
Tagebuch.

Teplitz 7. Januar 1808.

Der Rath Eichler von Dresden zurückgekommen. —

Der König von Sachsen hat auf seiner Rückreise aus Polen, einige Meilen von Warschau einen Courier erhalten, durch den er nach Paris

Digitized by Google

beschieden ist. Gerüchte von seiner Versetzung nach Polen; Chursachsen solle der Erbprinz von Weimar erhalten.

213.
Gentz an Ompteda.

Prag den 7. Januar 1808.

Ich hätte schon früher geschrieben, wenn ich nicht Leontieffs Abreise noch näher geglaubt hätte, als sie war, oder, wenn irgend etwas Erhebliches vorgegangen wäre. Wir schleichen aber hier noch immer so im alten Geleise fort; und das Wichtigste, was in der Welt vorgeht, erfahren Sie wie ich — und wie Jeder, seitdem es keine Cabinetter mehr giebt — durch die Zeitungen.

Höchst seltsam ist denn aber doch, so viel ich sie fasse und begreife, die Geschichte mit Adair. Er schrieb mir einige lakonische Briefe voll Schwermuth und Verzweiflung, aus denen ich aber nichts bestimmtes lernte. Nebenher schrieben mir Ligne und andre „qu'il étoit fort à craindre, que Mr Adair ne sortît de Vienne — par le Danube, ou par un coup-de-pistolet; car sa mélancholie est trop noire." — Gestern erhalte ich auf einmal einen Brief von der Gräfin Wrbna [1]), durch die er mir schreiben läßt: „Er habe immer gehofft, die Bombe würde früher platzen, weil er dann Mittel gehabt haben würde, sich wenigstens auf eine bequeme Weise nach England zu transportiren; da er jetzt aber gezwungen sey, Wien vor der Zeit zu verlaßen, um Paget (!) Platz zu machen, so sehe er sich genöthigt, einen Theil der Seinigen voran zu schicken, und lasse mir dies melden, zu etwanigem Gebrauch." — Hieraus werde nun der Teufel klug! Die Sache ist nicht anders zu erklären, als daß er (vermuthlich durch eine Depeche, die der am 28. November von London abgegangene österreichische Courier Maynz mitgebracht hat) von seinem Ministerium rappellirt worden ist, welches er mir zwar nie geschrieben, ich aber aus einigen sehr bittern Aeußerungen gegen die Minister, wohl hätte vermuthen können. Durch eben diesen Courier muß Paget in Wien angemeldet worden seyn. Begreifen Sie aber, daß das zitternde Wiener Cabinet, welches nicht den Muth hatte Adair zu behalten, — einen so übel berüchtigten Minister, wie Paget, annehmen sollte? — Dies muß sich nun in Kurzem aufklären. So viel ist gewiß, daß (die Schande abgerechnet)

1) Gr. Wrbna, geb. Prinzessin Auersperg, war Aya des Kronprinzen Ferdinand. Vergl. Gentz Tagebücher, 44 flgde.

Digitized by Google

Adair — oder gar kein englischer Minister in Wien — ganz auf Eins hinausläuft. Denn daß Adair nie viel Gutes gestiftet hat, ist sicher; und daß er in der letzten Zeit durchaus unnütz geworden war (wozu die unglückliche Ankunft seiner Frau noch wieder beygetragen haben soll) ist noch sicherer.

Uebrigens werden Sie hoffentlich mit dem jetzigen Ministerium zufrieden seyn; die Schritte, die es in der letzten Zeit gethan, waren alle eben so wohl berechnet, als groß und kühn. Wenn sie so fortfahren, ist wenig oder nichts zu fürchten.

Mohrenheim hat mir von Ihrer Lage in Teplitz eine Schilderung gemacht, die so reitzend ist, daß ich mich gleich hätte aufsetzen mögen, um zu Ihnen zu eilen. Er sagt unter anderm sehr schön: „Vous m'avez souvent parlé avec admiration de la fermeté de M^r d'Ompteda; mais sans vouloir atténuer son mérite, j'ai pourtant compris, qu'il étoit moins difficile d'être fort, quand on sait être aussi heureux.“ —

Den grellsten Contrast mit dieser Schilderung bildete das, was Sie mir von Canicoff schrieben, und was ich ihm um so weniger verzeihe, weil er gegen mich, Gott weiß warum, immer eine ganz verschiedene Sprache geführt hat. Mit der äußersten Bescheidenheit und Mäßigung hat er sich stets über England ausgedrückt, und nun vollends die russische Declaration zu vertheidigen — das fiel ihm keinen Augenblick ein. Er ist aber ein schwacher und unzuverlässiger Mensch, ohne Grundsätze und Charakter; ein Spiel jeder Laune und jedes Windes. Er hat mir hier viel Höflichkeit und Freundschaft erwiesen; das werde ich jederzeit mit Dank erkennen; indessen gestehe ich Ihnen freymüthig und unter uns, daß ich froh bin, ihn nicht mehr in meiner Nähe zu wissen. — Einige platte und ganz schlechte Weiber, wie die Roisin und die Stillfried née Favras hatten ihn zuletzt völlig verrückt gemacht. — Mit ganz andern Empfindungen sehe ich Leontieff und seine Frau von uns scheiden. Dies ist ein wahrer und schmerzhafter Verlust.

In ungefähr 8 Tagen werde ich Ihnen meine Bemerkungen über das russische Manifest schicken, mit denen Sie gewiß nicht unzufrieden seyn werden; sie sind viel ausführlicher geworden, als es anfänglich mein Wille war; dafür hoffe ich aber auch, daß sie den Gegenstand von den meisten Seiten erschöpfen. Es gehört etwas poetische Stimmung dazu, vier Wochen lang an einer Sache zu arbeiten, die eigentlich kaum für 5 oder 6 Menschen bestimmt ist; indessen hat Gott mir

Digitized by Google

diese bescheert; und ich versichere Ihnen, daß ich nicht mit größerer Lust geschrieben hätte, wenn gleich 10,000 Exemplare in alle Länder geschickt werden könnten.

Bonaparte's Decret vom 17. December ist wieder eine merkwürdige Erscheinung. Sollte man, wenn man dies Bubenstück liesel, wohl ahnden, daß die Brittischen Verordnungen v. 11. November etc. bloß Gegenwehr wider die allerempörendste Tyranney waren? Sollte man nicht glauben, diese Verordnungen wären aus bloßem Muthwillen entsprungen? — Es ist entsetzlich; aber die heillose Verblendung von Millionen ist immer das Entsetzlichste.

Ich freue mich unendlich zu hören, daß es allen den Ihrigen wohl geht. — Denken Sie Sich, daß mein kleiner Hund an der Räude gestorben ist; leben denn Ihre noch? — Jetzt vermacht mir die Leontieff — eine göttliche Katze, die viel zu meinem Glück beytragen wird.

In Wien beschäftigt man sich nur mit zwey Gegenständen; mit den Hochzeit-Festen, und mit Frau von Staël, die eine ungeheure Sensation zu machen scheint. Sie hat in einer ihrer ersten Unterredungen viel von mir gesprochen, bedauert, daß sie mich nicht kennen lernte, und einige ganz merkwürdige Dinge über mich gesagt. — Mir alles gleich; ich bin froh, daß ich nicht in Wien seyn muß, und befinde mich in dieser Einöde (denn das ist Prag diesen Winter buchstäblich) sehr wohl. Gern möchte ich Sie wieder einmal sehen.

214.

Aus dem Hamburger Correspondenten vom 19. Januar 1808.

London den 1. Januar.

Die Lloyds Evening-Post enthält, wie der Moniteur anführt, zum Jahresbeschluße eine Darstellung über die streitigen Puncte zwischen England und Frankreich, worin unter andern folgendes angeführt wird. Offenbar sind uns nach der Ankunft des letzten Parlamentairs auf eine oder die andere Art Friedensvorschläge gemacht worden. Die Meynungen über die Mittel, jetzt den Frieden zu schließen, sind sehr verschieden; ein jeder mag darüber seine Meynung hegen. Nach den letzten Gerüchten hieß es, daß Napoleon auf der Grundlage des jetzigen Besitzstandes unterhandeln wolle, blos mit Ausnahme von Sicilien. Da dies aber ein bloßes Gerücht ist, so wollen wir die Anträge wiederholen, wie sie ehemals dem Lord Lauderdale durch den Herrn von

Digitized by Google

Champagny im Namen des Kaisers Napoleon gemacht wurden. Dieser erklärte sich damals nämlich bereit, daß das Hannöversche mit seinen Zubehörungen an Sr Brittische Majestät zurückgegeben würde, daß Großbritannien den Besitz von Maltha behielte, daß Frankreich sich bei Holland verwenden würde, um England in dem Besitz des Cap zu erhalten, daß der Kaiser Sr Brittische Majestät in dem Besitze von Pondichery, Chandernagor etc. bestätige, und daß Tabago an die Krone England abgetreten werden solle. Frankreich bedung sich dagegen Sicilien aus, wogegen Sr Sicilianische Majestät die Balearischen Inseln und eine Rente von Spanien erhalten sollten. Rußland ward noch durch den Herrn von Champagny völlige Souverainetät über die Insel Corfu versprochen. England verlangte indeßen, daß Frankreich Rußland eine Barriere gegen die Türkei, von der Seite von Dalmatien, verspräche. Napoleon schlug es aus. Der Krieg mit Preußen brach aus und Lord Lauderdale verlangte seine Päße. —

Bedenken wir die Veränderungen, welche in Europa vorgefallen sind, seitdem jene Vorschläge gemacht worden, so finden wir, daß außer Corfu, blos geringe Veränderungen stattgefunden haben. Frankreich hat freilich Preußen erobert, und dieses den Preis des Friedens theuer bezahlt. Das Betragen Rußlands hat die Idee einer Barriere, die dieser Macht von der Seite von Dalmatien abzutreten wäre, außer Frage gesetzt, und Frankreich hat kein Mittel erworben, irgend eine von unsern Eroberungen wieder zu erlangen. Die einzigen von Frankreich occupirten Länder, die einiges Interesse für uns haben, sind Pommern und Portugall. Uebrigens wird Rußland verlangen, daß Pommern an Schweden zurückgegeben werde; auch werden schwache Opfer von unserer Seite unsern Alliirten dies Land wieder verschaffen. — Der Fall von Portugall ist übrigens sehr einfach. So lange Frankreich Portugall nicht herausgeben will, werden wir die Rückgabe der dänischen Schiffe verweigern.

Andere betrachten den Frieden für unmöglich, unter andern weil England sich das Untersuchungsrecht zur See vorbehält. Allein diese Frage existirt nicht zwischen Großbritannien und Frankreich, sondern zwischen Großbritannien und den Neutralen. Frankreich hat immer während des Kriegs ein großes Geräusch wegen der Neutralen gemacht; allein es wird nie in uns dringen, irgend eine Stipulation zu Gunsten der Neutralen in einem Frieden zu machen. Der Friede zwischen Frankreich und England würde dieser Schwierigkeit gleich ein Ende machen. Durch diese einzige Acte verschwinden die Neutralen und von ihren

Digitized by Google

Rechten ist nicht mehr die Rede. Napoleon hat übrigens nie zur Absicht gehabt, unsern Handel mit dem festen Lande im Frieden zu geniren. Die Angabe, daß Frankreich im Frieden durch Erbauung von Kriegsschiffen England werde furchtbar werden, läßt sich auch auf mehrere Art widerlegen. Frankreich hat bisher nur seine Kriegsschiffe gebauet, um von den Engländern genommen oder zerstört zu werden.

215.
Tagebuch.

Teplitz den 26. Januar 1808.

Es wird an dem Frieden zwischen England und Frankreich ernstlicher gearbeitet. Am 2. Januar hat Bonaparte einen Parlamentär nach England geschickt, mit sehr annehmbaren Propositionen, wie es heißt. Auch hat er durch Graf Metternich den Fürsten Stahremberg bitten lassen, noch in England zu bleiben, und mit an dem Frieden zu arbeiten. Die österreichische Neutralitätsarmee wird aufgelöset; das Regiment Kollowrath kömmt nach Brix, und das Regiment Schwarzenberg Uhlanen[1]) nach Saatz.

216.
Gentz an Ompteda.

Prag den 29. Januar 1808.

Ich danke Ihnen verbindlichst für den Brief, womit Sie mich beschenkt haben. Ich lese Ihre Briefe jederzeit mit großem Interesse, und nie ohne Nutzen. Denn selbst in den wenigen Punkten, wo unsere Meinungen von einander abweichen, hat die Ihrige immer einen bedeutenden Werth für mich.

In die Beantwortung der Haupt-Artikel dieses Briefes will ich mich heute nicht einlaßen. Eichler verspricht mir in 4 oder 5 Tagen eine ganz sichere Gelegenheit. Mit dieser sollen Sie viel auf einmal von mir erhalten; denn ich werde Ihnen nicht bloß die längst versprochene Schrift, sondern auch zwey sehr ausführliche, und in jedem Fall sehr interessante Briefe von Adair schicken, die Ihnen klar beweisen werden, daß Sie ihm für diesmal unrecht gethan haben, und die zugleich manchen wichtigen Aufschluß über sein Betragen enthalten. —

1) Dieses und namentlich die Schwadron des Fürsten Windischgrätz hatte bis dahin bei Teplitz gestanden.

Digitized by Google

Diesen Briefen werde ich noch einige andere Notizen, zur Berichtigung unsers Urtheils über den Mann, und dann auch meine Bemerkungen über das, was Sie wegen Hannover sagten, beyfügen. — Dem gewöhnlichen Postgange traue ich doch immer nur bis auf einen gewissen Punkt. Allgemeine Ansichten auszusprechen, fürchte ich auch in solchen Briefen nie; aber Details und besonders Personalien mag ich doch nicht wagen.

So viel nur zu meiner vorläufigen Legitimation, damit mein Stillschweigen Ihnen nicht anstößig sey.

Ich erwarte von einem Tage zum andern die wichtigsten Nachrichten. Bonaparte hat am 2ten d. gleich nach seiner Zurückkunft von Italien einen Parlamentair nach England geschickt, mit Pässen für einen englischen Parlamentair, oder Gesandten, und mit unmittelbaren Friedensvorschlägen, die sehr gemäßigt seyn sollen. Dies schrieb man mir unterm 20ten aus Wien. Seitdem habe ich keine weitern Nachrichten über den Erfolg dieses Schrittes. Sie werden in der 17ten und letzten Note des Moniteur, zu der Englischen Declaration, trotz aller Invectiven und Tollheiten doch eine gewisse retrograde Bewegung gespürt haben; in jedem Fall ist es schon viel, daß in dieser Note erklärt wird „die Frage über die Rechte der Neutralen Flagge könne füglich mit Stillschweigen übergangen werden. — In wenig Tagen muß das Ding sich aufklären.

P. S. Vor einigen Tagen hatte ich eine Unterredung mit Ballabene [1]), bei welcher es mir pflichtmäßig schien, Ihrer zu gedenken, ob ich gleich keinen Auftrag dazu hatte. Der Erfolg war, daß er mir heilig und theuer versicherte, daß er sein bisheriges Verhältniß mit Ihnen, es möchte auch geschehen was da wollte, nie abbrechen würde. Ich melde Ihnen dies, weil es doch einigermaßen zu Ihrer Beruhigung beytragen muß. Mir selbst ist es nicht ganz so gut mit ihm geworden; ich habe aber andre Hülfsmittel gefunden, und werde mich schon durchzuarbeiten wissen.

217.

Tagebuch.

Teplitz 1. Februar 1808.

Die österreichischen Regimenter kehren in ihre Friedensstationen

1) Bankier in Prag.

Digitized by Google

zurück, das Fuhrwerk aber darf nicht verkauft werden, sondern bleibt in der Nähe der Regimenter. Die Regimentskanonen werden zwar in die Zeughäuser zurückgeführt, aber von jedem Regiment bleibt ein Officier dabei commandirt.

3. Februar.

Das Corps von Massena geht nun nicht durch die österreichischen Staaten nach Italien, sondern es zieht durch Sachsen. —

218.

Der hannoversche Legationssekretair Rheinfelder an Ompteda.

Wien den 3. Februar 1808.

Vor acht Tagen ist der von dem hiesigen Hofe nach London expedirte Courier zurückgekommen. Dessen mitgebrachte Depeschen sollen aber auch diesesmal nicht geeignet seyn, daß man hier den einen — oder den andern — Entschluß fassen könne; und es beruhet daher die Frage, was der G[raf] H[ardenberg] in den jetzigen critischen Verhältnissen noch machen werde — auf einem weiteren Courier, den man vom Grafen Stahremberg im balden nach erwartet.

Beynahe zu gleicher Zeit ist der Graf von Hogendorp als neuer holländischer Gesandter hier angekommen. Derselbe hat, wie versichert wird, das Notifications-Schreiben von Hieronymus Bonaparte, über seine Thronbesteigung mit überbracht, und soll zugleich hier insinuirt haben, daß der Domherr Graf von Merveldt [1]) als westphälischer Gesandter an den hiesigen Hof ernannt sey, und in kurzem hier eintreffen würde.

Der Herr General Graf von Wallmoden ist vor ein paar Tagen nach Frankfurt gereiset, von wo er seinem Herrn Vater einen Besuch zu Hannover abzustatten gedenket; denn nach den letzten Briefen des Herrn Feldmarschalls ist es nicht wahrscheinlich, daß wegen der noch leyder! sehr dem Wechsel unterliegenden Besserung der guten Gräfin, vor dem Frühjahr an eine Reise nach Frankfurt zu denken stehe [2]).

1) Bruder des österreichischen Generals und Diplomaten. Er wurde nach 1814 hannoverscher Kammerherr, dann nach dem Abgang des Grafen Hardenberg in Wien dessen Nachfolger.

2) Rheinfelder stand der Familie Wallmoden dadurch nahe, daß der Feldmarschall W. bis 1793 hannoverscher Gesandter in Wien gewesen war.

Digitized by Google

219.
Tagebuch.

Teplitz 3. Februar 1808.

Abends zum Thee bei Herrn von Peyron. Die Verhandlungen zwischen England und Frankreich haben sich zerschlagen; Mr. Adair macht sich zur Abreise von Wien fertig. — Der schwedische Chargé d'affaires von Düben ist von Wien nach Braunau gereiset, um sich mit dem baierschen General Wrede zu schlagen. —

8. Februar.

Mittags Rittmeister von Nostitz zum Essen. — Dieser ging, aus Sachsen kommend, hier durch nach Wien, um in österreichische Dienste zu treten.

11. Februar.

General Wrede hat sich in Braunau nicht gestellt, sich durch einen Adjudanten entschuldigen, und Herrn von Düben nach Augsburg bescheiden lassen. Kraftvolle Erklärung des letzteren. —

220.
Gentz an Ompteda.

Prag den 11. Februar 1808.

Graf Westphalen reiset diese Nacht von hier nach Dreßden. Ich gebe ihm zwey Packete mit. Das eine ist das gegenwärtige. Das andere, viel größere, enhält meine Bemerkungen über die Russische Declaration und Englische Gegen-Declaration. Da ich aber Buol einmal bestimmt versprochen habe, ihm diese Piece mitzutheilen, so wird Westphalen sie fürs erste mit nach Dreßden nehmen, von dort aber in 3 oder 4 Tagen zurückbringen und Ihnen überliefern. Er geht zwar nicht unmittelbar über Teplitz, sondern nur über Culm, wird aber dafür sorgen, daß alles durch sichere Leute an Sie gelange.

Von den Observations etc. habe ich nur diese eine correcte Abschrift: Seyn Sie also so gütig, mir dieselbe durch die erste sichere Gelegenheit, und sollte sich eine solche Gelegenheit nicht darbieten, bloß unter der Adresse des Grafen Kollowrat (des Stadthauptmanns) zurück zu senden.

Was Sie hier unterdessen erhalten sind die Briefe, die mir Adair seit 4 Wochen geschrieben hat. Ich schicke sie Ihnen in doppelter Rück-

Digitized by Google

sicht; theils weil sie verschiedene sehr merkwürdige Data enthalten, theils auch, weil sie wesentlich zur Berichtigung unsers Urtheils über Adair gehören. Daß ich für diesen keine Liebe, keine Parteylichkeit haben kann, ergiebt sich von selbst aus der fundamentalen Verschiedenheit unsrer Ansichten der größten Welt-Probleme, aus *seinem* Enthusiasmus für Fox, aus *meiner* Ihnen bekannten tiefen Ueberzeugung von dem Unglück, welches dieser Oppositions-Chef und die seinigen über Europa gebracht haben. — Indessen kann nichts uns davon dispensiren, gerecht zu seyn; und ich glaube, wir haben Beide, Sie jedoch noch mehr als ich, diesen Adair in manchen Augenblicken zu strenge beurtheilt. Seine Briefe werden es Ihnen darthun. Was er sagt, ist Wahrheit; denn die Personen, die ihn am genausten gekannt und am sorgfältigsten beobachtet haben, erklären ihn für durchaus unfähig, zu lügen, oder zu dissimuliren. In langen und wichtigen Discussionen, die er zuweilen mit der Gräfin Wrbna und Pozzo di Borgo (den Sie gewiß dem Namen nach kennen) gehabt, und worin man ihn über verschiedene Artikel seiner Politik, hauptsächlich aber über den politischen Charakter seines Helden mehr als einmal aufs äußerste getrieben hat, gestand er oft, „daß Fox und seine Partey in vielen Stücken *ganz anders* gehandelt haben würden, wenn sie die Continental-Verhältnisse so gekannt hätten, wie *Er* sie jetzt kenne." — Dies Geständniß halte ich für eben so lehrreich als entscheidend. Seine *heutige* Ansicht der Dinge hat sich übrigens keinen Augenblick verleugnet. Bei jeder Gelegenheit erklärte er: „Si mes amis en agissent d'après des principes différens — *je me sépare d'eux*" —. Und wenn Sie ihn näher kennten — setzen die, die mir dies meldeten, hinzu — so würden Sie fühlen, was die Worte: je me sépare d'eux, bei ihm sagen wollen.

Was übrigens sein *ministerielles* Betragen in Wien, von Seiten der *Geschicklichkeit* betrifft, selbst von Seiten der Gesichtspunkte, die er in Ansehung der Behandlung des österreichischen Cabinets angenommen haben mag, — so will ich darüber mein Urtheil suspendiren, bis ich einst noch vollständiger unterrichtet bin. — Mit Verdruß und Erstaunen werden Sie aber sehen, wie so ganz er auch von seinem Ministerium verlassen war.

Uebrigens wissen Sie nun schon, daß alle Friedens-Unterhandlungen rein zu Ende sind, und daß also der Krieg von neuem auf Tod und Leben fortgesetzt wird.

Nach den glaubwürdigsten und zuverlässigsten Nachrichten, die ich

Digitized by Google

darüber von Wien erhielt, muß ich es für gewiß halten (obgleich geheime Zweifel und Gegen-Ahndungen immer noch in mir kämpfen), daß die großen Projekte wider die Türken mit dem ersten Frühjahr zur Vollziehung gebracht werden sollen, und daß Oesterreich direkten Theil daran nimmt. — Die Türken sind nun auch schon ganz von ihrer tiefen Verblendung erwacht, machen ungeheure Anstalten zur Vertheidigung, und suchen die Engländer — nachdem sie kaum vor 2 Monaten ihre Anträge von sich zu stoßen geschienen — in allen Meeren auf, um ihnen Aegypten, Morea, und Gott weiß was, als Preis ihres Beystandes anzubieten. Meine eigne, geheime Vermuthung ist jedoch, daß Paget in seiner Unterhandlung nicht scheiterte, daß er dem Divan eigentlich die Augen geöffnet hat, und daß man ihn nur zum Schein abreisen ließ, unter der Hand aber schon durch ihn eine Negoziation mit England einleitete. Die Richtigkeit oder Unrichtigkeit dieser Conjektur wird sich bald ergeben, denn wenn sie gegründet ist, wird Bonaparte nicht ermangeln, die Türken öffentlich der Treulosigkeit anzuklagen; zu glücklich, doch wenigstens einen Vorwand zu finden, unter welchem er sie angreifen kann.

Welche fürchterliche Aussichten sich hier für Oesterreich aufthun, brauche ich Ihnen nicht anzudeuten. Der Ausgang muß in jedem Falle schrecklich seyn. Leisten die Türken — wie ich es nicht bezweifle — einen desperaten Widerstand, so werden die österreichischen Provinzen, und namentlich Ungarn, die Zeche bezahlen. Siegen die andern zuletzt, so steckt die österreichische Monarchie in dem neuen Russisch-Französischen, oder vielmehr Rein-Französischen Reiche — wie ehemals Avignon im französischen Gebiet. —

Was helfen aber alle politischen Calculs bei Leuten, die nun einmal ihre Partei genommen haben, und, da sie zu Grunde gehen müssen, lieber langsam und schmählich einen gewissen Tod, als kraftvoll und rühmlich einen ungewissen suchen wollen!

Nostitz hat mir viel von Ihnen erzählt. Er wird Sonntag nach Wien reisen; sehr zur rechten Zeit für mich, weil mir das ein sicheres Mittel giebt, meine — wohl für lange Zeit letzten — Briefe nach England zu befördern. Wie übrigens Adair von Wien fortkommen wird, begreife ich heute noch nicht, und er vermuthlich eben so wenig, weil kein englisches bewaffnetes Schiff für jetzt im Adriatischen Meer seyn soll.

Gott verleihe nur Muth und Stärke, um das, was uns nun bevorsteht, zu ertragen. Halb hat England schon gesiegt, durch die Größe und Ruhe, mit der es so viel drohende Schläge aufgenommen

Digitized by Google

hat. Waren meine Hoffnungen nicht gegründet, wenn ich mir von dem gegenwärtigen Ministerium Gutes versprach? — Freylich ist noch weithin bis zum Ende; aber das ist doch gewiß, daß, wenn sie nur so fortgehen, und das Land einig bleibt, der Ausgang ruhmvoll und glücklich seyn muß.

Ich freue mich schon darauf, Sie, wenn das Wetter fortfährt so günstig zu seyn, nächstens in Teplitz zu überraschen. Ich erwarte jetzt nur mit großer Ungeduld die ersten sicheren Nachrichten von Kraus, der in der Mitte des Dezembers, wie ein in Wien angekommener Brief lehrt, von London abgegangen ist, ohne daß wir bisher erfahren konnten, welchen Weg er genommen, und welche Schicksale er gehabt hat.

Wenn Frau von Ompteda, wie ich aus Nostitzischen Aeußerungen schließe, glaubt, daß Prag doch wieder ein besonderes Interesse für mich hat, so versichere und betheuere ich, daß sie sich irrt. Meine Seele ist von nichts als von ernsten und großen Dingen erfüllt. — Ich arbeite fast den ganzen Tag. Noch habe ich keinen Ball, keine Assemblee, keine Redoute, kein Conzert, nur 2- oder 3 mal das Theater besucht; nicht anders als spät Abends gehe ich aus, und beschränke mich auf das Curländische Haus, Clams und Sternbergs [1]); die letzteren sind mir die wichtigsten. — Empfehlen Sie mich allen den Ihrigen aufs zärtlichste. Meine Achtung und Ergebenheit für Sie ist ganz dieselbe und wird es ewig bleiben.

N. S. Halten Sie die Beylagen und einen Brief bereit, um sie mir durch Westphalen, wenn er Ihnen bei seiner Rückkehr von Dresden, das Manuscript zusenden wird, zurück zu schicken.

(Auf besonderem Blatt.)

Prag den 11. Februar 1808.

Da ich noch einen Augenblick Zeit finde, so muß ich Ihnen doch einige Details über die letzten Unterhandlungen zwischen Oesterreich und England mittheilen, die nicht ohne Interesse für Sie seyn werden.

Es war wirklich einen Augenblick der Anschein vorhanden, daß es Oesterreich gelingen würde, eine Negoziation zu Stande zu bringen. Aber Stahremberg hat alles verdorben. Er verlor den Kopf, theils aus Verzweiflung über den bevorstehenden Bruch, und die Perspective

1) Graf Franz Sternberg, K. K. Geheimerath, lebte ohne aktive Anstellung in Prag. Er war ein nicht nur sehr liebenswürdiger, sondern auch höchst unterrichteter Mann.

Digitized by Google

London zu verlaßen, theils aus Verdruß über sein Verhältniß gegen Metternich[1]). Diesem hatte der Hof unbeschränkte Vollmacht ertheilt, die Correspondenz mit England zu leiten; ja sogar „Stahremberg abzurufen, sobald er es, nach der Lage der Dinge in Paris, und, um eine Explosion gegen Oesterreich zu verhüten, nöthig finden würde" — ein charakteristischer Zug in der diplomatischen Geschichte unserer Zeit! — Hierüber war Stahremberg äußerst erbittert, und kam nun auf den unglücklichen Gedanken, die Sache mit Gewalt anzugreifen. Er nahm also gegen die englischen Minister einen hohen, drohenden Ton an, den diese so unschicklich fanden, daß sie ihm ripostirten, wie er es verdiente. Das Resultat war — eine sehr stürmische Conferenz mit Canning, und seine Abreise von London. Dies ist der Schlüssel zu dem, was Sie über diese Conferenz in einem der Adairschen Briefe finden werden.

Stahremberg ging nun, aus eigener Bewegung, nach Paris, sich schmeichelnd mit der trüglichen Hoffnung, daß es ihm dort gelingen werde, die Unterhandlung wieder in Gang zu bringen. Er kam dort am 25ten an und war noch am 26ten in Paris. Wie falsch seine Rechnung war, darf ich Ihnen nicht sagen. — Die in der Zwischenzeit von Bonaparte geschehenen directen Anträge kenne ich noch, weder der Substanz noch der Form nach.

Das hier Gesagte ist alles strictissime unter uns.

221.
Gentz an Ompteda.

Prag, 19. Februar 1808.

Buol hat mich so dringend gebeten, ihm das Bewußte noch einmal auf einige Tage zu überlaßen, daß ich es ihm nicht abschlagen kann. Ich bitte Sie daher ihm dieses Objekt durch die erste sichre Gelegenheit — nach seiner Behauptung haben Sie deren jede Woche eine — zu übersenden. Die Zurücksendung an mich wird nachher seine Sache seyn.

Adair geht erst den 1. März von Wien ab; und auch dann vor der Hand nur nach Triest, wo er ein bewaffnetes Englisches Fahrzeug erwarten will, weil er schlechterdings weder seine Person, noch weniger seine Papiere einem Schiffe anvertrauen will, das sich nicht vertheidigen kann.

Sie sind hoffentlich durch die Rede des Königs von England bei

1) Metternich war damals Gesandter in Paris.

Digitized by Google

Eröfnung des Parlaments eben so erfreut und gerührt worden, als ich. Diese Wahrhaftigkeit, diese edle Simplizität, diese ächte Größe, muß doch selbst die verkehrtesten Köpfe und die verfaultesten Gemüther frappiren. — Die Noten des Moniteur zu dieser Rede machen gerade den Effekt, wie Straßen-Jungen, die nach einer sehr hoch gestellten Statue mit kleinen Steinen und Koth werfen.

222.
Tagebuch.

Teplitz, 20. Februar 1808.

Gräfin Plettenberg [1]) von Münster hier durchgereiset nach Prag und Wien. — Der Großherzog von Berg wird nicht in seinen Staaten residiren; er läßt alles Geld nach Paris kommen, hat viele Schulden, und hat noch kürzlich zwei neue Palais in Paris gekauft. In Cassel herrscht das größte Misvergnügen; der — König von Westphalen steckt alle öffentlichen Gelder in seine Tasche, niemand wird bezahlt; die Gräfin Truchses, eine gebohrene Fürstin von Hohenzollern-Hechingen gewinnt vielen Einfluß. — Graf Wilhelm Schönburg ist ernannt um dem König von Westphalen zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen [2]), als Gegencompliment für die durch Graf Bochholtz [3]) geschehene Ankündigung. —

General Wrede hat sich, auf Verlangen des Baierschen Militairs endlich gestellt; es sind zwei Kugeln gewechselt, aber keiner ist blessirt.

Teplitz, 22. Februar 1808.

Bernadotte hat nachgesucht nach Frankreich [4]) zurückgehen zu dürfen. Er hat darauf zwei Couriere erhalten. Dieses hat zu großen militairischen Conseils Anlaß gegeben, die in der Nacht gehalten sind, und worauf er drei seiner Adjudanten hinter einander als Couriere, man weiß nicht wohin, gesandt hat. Man erwartet daß die Truppen in Niedersachsen sich bald in Bewegung setzen werden; — bei Bergedorf wurden Truppen zusammen gezogen.

1) Sie war eine geborne Oesterreicherin, Gräfin Gallenberg, verheirathet mit Maximilian Friedrich Gr. Plettenberg, Erblandmarschall des Hochstifts Münster, und in Westphalen wie auch in Oberschlesien begütert.

2) Gr. Wilhelm Schönburg-Penigk, K. Sächsischer Geh. Rath; er blieb nachher Gesandter in Cassel bis 1814.

3) Freiherr von Bochholz, 1803 bei der preußischen Besitznahme des Bisthums Paderborn zum Grafen erhoben, war in den Dienst des K. Hieronymus getreten.

4) Bernadotte war seit dem Frieden von Tilsit wieder in Hannover.

Digitized by Google

27. Februar.

Die Herzogin von Curland auf ihrer Reise von Berlin nach Prag hier eingetroffen, mit Fräulein Knabenau und Dr. Eckhold. Prinz Louis Rohan war ihr von Prag bis hieher entgegen gekommen. Sämmtlich bei mir soupirt [1]).

Briefe aus Stockholm sagen: es sey jetzt dort alles in Bewegung; die russische Kriegserklärung zwar noch nicht erfolgt, allein der Gesandte von Alopäus habe eine Audienz bei dem Könige gehabt; auch der Englische Gesandte Thornton habe häufige Audienzen und Conferenzen mit den Ministern. General Klingsporre habe das Commando in Finnland erhalten; der Obrist von Peyron, ehemaliger Commandant von Stralsund „le baton de commandement" von der ganzen Armee(?); es marschirten Truppen nach der rußischen Gränze; die Nation sey voll Eifer und Erbitterung [2]).

Alopäus der ältere, mit dem man in Petersburg unzufrieden ist, hat wahrscheinlich seinen Abschied gefordert [3]). —

223.

Gentz an Ompteda.

Prag, 27. Februar 1808.

Ich schicke Ihnen hier einen Brief für Buol, mit der Bitte, solchen durch einen Expressen an ihn gelangen zu lassen, denn durch die Post darf er nicht gehen.

Lord Findlater hat sich in der letzten Zeit so oft, und mit soviel anscheinendem Interesse nach mir erkundigt, daß ich beschlossen habe, ihm das Manuscript quaestionis zum Lesen mitzutheilen. Zu diesem Ende habe ich ihm ein Paar Zeilen geschrieben, und bitte Sie, ihm, sobald Sie jenes Manuscript von Buol zurück erhalten haben werden, daßselbe zuzustellen. Doch soll dies nur unter der Bedingung geschehen, daß Sie nicht etwa ein Bedenken dabei haben. Ist letzteres der Fall so behalten Sie den beyliegenden Brief an Sich, und thun Sie nichts weiter [4]).

1) Fräulein von Knabenau, eine Curländerin, Hofdame, Dr. Eckhold Leibarzt, Prinz L. Rohan, Schwiegersohn der Herzogin von Curland.

2) Diese Nachrichten aus Schweden kamen ohne Zweifel von dem Chev. Peyron. Der Obrist Peyron war dessen Bruder.

3) Diese Nachricht durch die Herzogin.

4) Das Bedenken konnte nur in der antienglischen Anschauung Findlater's sich gründen, dessen Sekretair hatte weder Gentz noch Ompteda damals in Verdacht.

Digitized by Google

Adair ist noch immer in Wien. Ein von ihm nach Trieste geschickter Courier hat ausgesagt, daß kein Englisches Fahrzeug dort vorhanden, und das Adriatische Meer von Französischen Kapern bedeckt ist. Man wird also wohl vor der Hand auf seine Abreise so sehr nicht dringen, oder ihm wenigstens gestatten in Gratz oder Trieste zu bleiben. Der Kayser hat ihn bei der Abschiedsaudienz ausgezeichnet behandelt. Er soll neuerlich — so schreibt man mir von Wien, denn in den Zeitungen fand ich nichts dergleichen — von Canning im Parlamente auf's schrecklichste mitgenommen worden seyn. Dies ist die Rache für den Ausfall, den sich Lord Howick [1]) im Jahre 1806 gegen Paget erlaubte! —

Stahremberg ist noch immer in Paris, und wurde bei der Hochzeit von Aremberg-Tacher [2]), wie seine Frau schreibt, „traité par la famille Impériale avec la considération due à sa fermeté." Von Paris will er nach Brüssel gehen und dort verweilen. Sein Haus in Wien hat er an Kurakin auf 3 Jahre, für jährliche 16000 Fl. vermiethet. — Wären seine Finanzen nicht so ungeheuer zerrüttet, so würde er jetzt gerade anfangen furchtbar zu werden. Auch scheint es mir, daß gewissen Personen in Wien [3]) bei seiner ganzen Expedition nach Paris nicht ganz ruhig zu Muthe ist. Ich weiß, leider, daß Stahremberg den Posten in Paris, wenn er nicht den höchsten in Wien erlangen kann, über alles wünscht. — Und vieles andre, was ich weiß, mag ich jetzt noch nicht sagen.

Nach den besten Datis, die ich nun habe einziehen können, ist von einem Kriege gegen die Türken nicht die Rede. Man schmeichelt sich sie durch bloße Unterhandlungen zu allen den Cessionen zu bringen, die man wünscht; und Sebastiani soll schon diesen diplomatischen Tanz eröfnet haben. Was Rußland begehrt, wissen wir. Was Frankreich eigentlich verschlucken will, habe ich noch nicht mit Sicherheit erfahren können. Für Oesterreich verlangt man Bosnien und Servien, letzteres als eine Art von Lehns-Herrschaft, wovon Czerni-George der unmittelbare Regent sein würde. — Gegen diese Abtretungen versichert Bonaparte die Türken, und garantirt ihnen die Integrität

1) Der nachherige Earl Grey, gleich Adair zur Whigpartei gehörend, wogegen Paget Tory war.

2) Der Fürst Aremberg hatte eine Tascher de la Pagerie, Verwandte der Kaiserin Josephine geheirathet; Stahremberg war mit einer Prinzessin von Aremberg verheirathet.

3) Der Minister Stadion?

Digitized by Google

ihres Gebiets, besonders auch des Asiatischen, wenn sie hübsch bereitwillig an den Projekten wider Ostindien mitarbeiten wollen. — Sie sehen hieraus, daß nicht von einer Todt-Theilung, sondern nur von einer solchen wie die von Polen im Jahre 1778 gehandelt wird.

Nicht ohne eine gewisse Bangigkeit sehe ich der kommenden Herzogin entgegen. Nach allem was ich weiß, und von ihren Töchtern gehört habe, wird zwischen ihr und mir kein sonderlich befriedigendes Verhältniß Statt finden; sie soll äußerst ketzerische Grundsätze und Ansichten haben. Ihr letzter Aufenthalt in Berlin war auch wahrlich nicht dazu gemacht, mich für sie zu gewinnen. Indessen will ich dieses vorläufige Urteil gern und willig zurück nehmen, wenn ich sie anders finde, als ich befürchte. — Schreiben Sie mir über diesen Punkt etwas, durch Eichler, der Mittwoch früh wieder von Teplitz abgeht, wohin er erst, glaube ich, Montag kommt. Frau von Ompteda, der ich mich auf's angelegentlichste empfehle, wird hoffentlich nicht böse auf mich seyn, daß ich Zweifel über ihre geliebte Herzogin hegte. — Eichler will fort — Adieu — Adieu. —

224.

Obristlieutenant Ompteda an seinen Bruder.

Gorcum in Holland [1]), 14. Februar 1808.

Du erhältst selten Briefe von mir, lieber Louis. Aber wenn man das nicht sagen darf, was man sagen mögte, und wenn Dasjenige, was man sagen könnte, nicht gemacht ist, um sich con amore dabey zu verweilen, so wird der Entschluß zum Schreiben schwer, und mühsam bricht man ein Stillschweigen, von dem man voraussetzen kann, daß die Motive desselben da am wenigsten werden mißverstanden werden, wo man bey der freyesten Mittheilung auf das vollkommenste Einverständniß rechnen könnte. Doch hätte ich Dir längst für das Vergnügen danken sollen, welches mir Deine beyden Briefe vom 4ten und 18ten v. M. gemacht haben, wenn ich, auch bey Denen, die Einwirkung der vorstehenden Bemerkungen nicht verkennen kann. — — —

Bevor ich zur Beantwortung einiger Punkte Deiner Briefe übergehe, wenigstens Einiges über eine Materie, welche ich sehnlichst wünschte aus dem Grunde mit Dir abthun zu können, wiewohl ich dies Verlangen ohne unsere — in so unzähligen Rücksichten gewünschte

1) Die gefangenen Offiziere waren nach der Festung Gorcum verwiesen, die Mannschaften von ihnen getrennt und nach der Feste Löwenstein gebracht.

Digitized by Google

— persönliche Wiedervereinigung nicht zu erreichen hoffen darf. Es sind meine pecuniären Verbindlichkeiten gegen Dich wovon ich hier rede. — — — Und dabey besorge ich oft, daß die gegenwärtigen Zeiten Dich die Wiedererstattung Deiner Vorschüsse nothwendiger verlangen machen, wie es unter andern Umständen vielleicht nicht der Fall gewesen wäre. Da ich wahrscheinlich auf eine unerwartete Weise in den Stand gesetzt bin, meine passiven Geldangelegenheiten völlig auf's Reine zu bringen, so ist auch in dieser Hinsicht meine gegenwärtige Abscheidung von dem Lande, wo ich meine einmal so total zertrümmerten Hoffnungen, glücklicher wie ich es erwarten konnte, wieder aufgebauet hatte, sehr empfindlich. Doch, laß uns dies Sujet lieber übergehn. — Von einer uns gemeinschaftlich eröffneten Quelle, — ich meine dem Bardenflethschen Nachlasse — hat F. mir Auskunft gegeben. Ich habe darüber an Brints geschrieben und sehe einer Antwort hierauf um so ungeduldiger entgegen da eine immer (und nicht ohne Grund) unterhaltene Hoffnung auf eine baldige Erlösung aus meiner jetzigen Lage, neuerlichst, wie Du durch Brints gehört haben wirst, vernichtet worden ist, und daher alle Plane und Maßregeln, die ich vorhin befolgen konnte, dadurch eine gänzliche Veränderung erleiden. —

Ich breche von diesem Gegenstande ab, um eines andern zu erwähnen, wozu ich während der Beschäftigung mit diesem Briefe, Gelegenheit erhalten habe. Auf eine unerwartete Weise bin ich in Besitz von Nachrichten gesetzt, auf die ich nicht hoffen konnte. Sie sind von guter Hand [1]) vom 30. v. M. und enthalten die Versicherung, daß unser guter Ferdinand wohl sey, und wahrscheinlich in nicht entfernter Zeit werde befördert werden. So kurz diese Notiz auch ist, so wird sie Dir doch Freude machen. Ich habe sofort sie nach Verden befördert, wo, durch die unseligen Jaulereyen, durch welche in dem unglücklichen Lande wirkliche Uebel vergrößert, und nicht existirende erdichtet werden, mit einem Worte, durch die grausame Theilnahme alltäglicher Freunde, unsre arme Schwägerin neuerlichst in die bangsten Besorgnisse versetzt war.

Die Ursachen, welche mich obige sehr werthen Eröffnungen nicht erwarten lassen konnten, führen mich auf einen Punct Deines Briefes zurück, worüber ich Dich zu beruhigen wünschte, da ich, bey einer verschiedenen Ansicht, nur zu wohl fühle, wie empfindlich deine Lage von der Seite seyn müßte. Es scheint mir, daß das Stillschweigen, über welches Du Dich beklagst, sich natürlich erklären lasse. Denke Dir die Lokal-Positionen seit 1806. — Die Ungewißheit

1) Von dem Minister Münster, auf den sich auch der nächstfolgende Absatz bezieht.

Digitized by Google

über gegenseitige Aufenthalte, selbst da, wo, innerhalb des nemlichen großen Kreises, die nächsten Verwandten und Freunde sich nicht wieder zu finden wissen. Berechne danach die Ungewißheit in welcher man, von einer Zeit zur andern jenseits der großen Kluft, in der nemlichen Hinsicht gehalten wird — die dringende Nothwendigkeit sich Alles dessen zu enthalten, was compromittiren könnte, und es scheint mir, daß alle diese Umstände als Veranlassungen angesehen werden können. Ich sehe wohl ein, daß alles Gesagte bloß generalia sind. Unter die zahllosen zerrissenen Fäden meiner Bekanntschaften und Notionen gehört auch der, welcher meine, freylich nur sehr laxe, Verbindung mit dem Manne quaestionis ausmachte. Vor zwey Jahren war ich, in Deutschland und nachher, verschiedentlich, in Person und schriftlich in Beziehung mit ihm, und muß ihm die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß seine freundschaftlichen procédés unverändert waren wie sein Ton. — Zu seiner Entschuldigung mögte ich noch dieses bemerken. Selbst bey dem besten Willen dürfte er leicht mit Archimedes in der nemlichen Verlegenheit seyn, den Punkt zu finden, um seine kleine Welt — nicht aus den Angeln zu heben, denn dafür ist gesorgt, — sondern solche, auch nur theilweise, wieder hinein zu setzen.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

19. Februar.

Gestern habe ich die Antwort von Brints erhalten. — — —

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Ich bitte Dich mir Deine Ansichten über diese Sache, und dasjenige was dabey zu thun ist baldigst mitzutheilen, da ich mit Dir gemeinschaftliche Maßregeln zu befolgen wünsche. Ich hoffe, daß Deine Hauptressource ununterbrochen bleibt, da an der jenseitigen Disposition kein Zweifel seyn kann. Aber freylich die Zwischen-Canäle — unter den jetzigen Umständen; — könnte ich doch nur eine Unterredung mit Dir haben! Es wäre möglich, daß ich Dir in dieser Beziehung einige erleichternde Aufschlüsse mitzutheilen vermögte.

Allein es ist Zeit diesen Brief zu schließen. Jedoch will ich den Umschlag noch benutzen, um Dir zu sagen, daß ich mich des Hardenbroick, dessen Du erwähntest, sehr wohl erinnere. Ich habe ihn nicht genau gekannt. Seine ganze Tournüre brachte aber eben den Eindruck auf mich hervor, welchen sie bey Dir erregt zu haben scheint. Ich erkundigte mich, bald nach meiner Ankunft in Haag, nach ihm, bey einem seiner alten Freunde, der mir erwiederte, er wäre in Russische

Digitized by Google

Dienste gegangen. — Ein andrer Bekannter dieser Gattung [1]) ist der ältere Perponcher, vormals an den Prinzen Friedrich von Oranien attachirt. Vielleicht hat es einiges Interesse für Dich zu hören, daß ich ihn in England im ersten und zweyten Jahre meines dasigen Aufenthalts verschiedentlich antraf. Jetzt aber ist er Commandeur eines Regiments auf Malta.

Daß Du mit den lieben Deinigen Deinen jetzigen Wohnort, welchen ich mich mit Dir in demselben Lichte anzusehen vereinige, fernerweit ungestört, ruhig, gesund und mit dem möglichsten Grade von Zufriedenheit in diesen freudelosen Zeiten behaupten mögest, ist der herzliche Wunsch Deines treuen Bruders.

225

Obristlieutenant Ompteda an seinen Bruder.

Gorcum, den 5. März 1808.

Du wirst nunmehr meinen Brief vom 19. v. M. erhalten haben. Meine Lage bleibt die nemliche. Ueber Ferdinand vermag ich keine weitere Aufschlüsse, wie die in gedachtem Briefe enthaltenen, mitzutheilen. Nur glaube ich eine negative Bestimmung in Ansehung seiner in sofern aufstellen zu können, daß er nicht in der Zahl der, den öffentlichen Nachrichten zufolge, neuerlichst im Norden Erschienenen, sich befinde. Eher vermuthe ich ihn in irgend einer, der grade entgegengesetzten Richtung, aber wo? vermag ich nicht zu errathen. So viel will ich aber nur in dieser Ungewißheit hinzufügen, daß mir, aus mehreren Gründen, die letztere Hypothese weit mehr Genüge leistet, wie die Erstere [2]).

Die Lage unsrer armen Schwägerin ist inzwischen auf jede Weise sehr peinlich [3]). Nur laß uns nie die Alternative aus dem Auge ver-

1) Das heißt der treuen Vaterlandsfreunde, welche dieses, als es unterjocht war, verließen um unter befreundeten Fahnen für dessen Befreiung zu kämpfen. Als diese erreicht war, trat Perponcher in niederländische Dienste zurück und commandirte bei Waterloo eine Division. Später wurde er Gesandter in Berlin.

2) Das 6. Lin. Batt. der deutschen Legion, in welchem der jüngere Bruder diente war allerdings nicht nach Gothenburg geschickt, sondern ging nach Sicilien.

3) Sie hatte für fünf Kinder, das älteste 10 Jahre alt, zu sorgen, und ihr nun in England abwesender Mann hatte während der ersten französischen Occupation unter Surveillance gestanden, weil er abgelehnt hatte den öffentlichen Club zu besuchen, als die feindlichen Offiziere in diesen aufgenommen wurden. Die Trennung der Gatten dauerte bis 1815.

Digitized by Google

liehren, und uns vorstellen, was Ferdinand (und die Seinigen mit ihm) in den verflossenen zwey Jahren und jetzt gelitten haben würde, wenn er sich nicht zu dem Schritte entschlossen hätte, welcher die einstweilige Trennung von den Seinigen zur Folge hat.

Diese Betrachtung führt mich ganz natürlich zu dem Gegenstande dessen Du in einem Punkte Deines Briefes erwähnst — ich meyne dem tragischen Schicksale des Mannes, welcheur wir Beyde gemeinschaftlich zuletzt in Mölln sahen [1]). — Wie unsäglich glücklicher würde das Loos desselben, selbst bey der Annahme der widerwärtigsten Entwickelung einer, seiner damaligen entgegengesetzten Handlungsweise, gewesen seyn. Ich bin überzeugt, lieber Louis, daß Du nicht zu denen gehörst, denen mein Beharren bey dieser Ansichtsweise, nach Allem seit dem Vergangenen, vielleicht extravagant vorkommen könnte. Nein, Alles was wir erlebt haben, bestärkt mich in der unwandelbaren Ueberzeugung, daß selbst im Untergange Rettung gewesen wäre, so wie in der illusorischen Rettung der wahre, unwiederbringliche Untergang vollendet ist. Dies sage ich Dir in der vollen Zuversicht, daß wir in dem Gedanken übereinstimmen, daß der Geist eines Volkes das erste unter den Gütern desselben ist. — Der einmal geopfert, steht der Werth der übrigen nur im Verhältnisse zu dem gesunkenen Werthe der Besitzer, und wird nichts desto minder den Weg der ersten großen Einbuße wandeln. Ich äußere diese bittere Wahrheit ohne Rückhalt, da das tiefe Gefühl derselben, ohnerachtet meiner fünftehalbjährigen Entfernung von dem Schauplatze des vaterländischen Jammers und Elends, — ohnerachtet meiner Versetzung in sehr verschiedene Verhältnisse, mich nie verlaßen hat, und vielleicht, durch Contraste, empfindlicher geblieben ist, wie da, wo eine Familiarisirung mit Allem, was den Menschen physisch und moralisch ecrasirt, und die Entwöhnung des Blickes von Ansichten, die erhebend wären, wenig andere Empfindlichkeit übrig gelaßen hat, wie die der Entbehrung ehemaliger Genüße und des Verlangens nach — Unmöglichkeiten.

Allein zurück mit diesen Ideen, wiewohl sie meine vollkommenste Einstimmung zu dem Bedauern, welches Du über die traurige Lage desjenigen, der die Veranlaßung dazu lieh, ausdrückst, nicht verhindern. Daß das Bild der vortreflichen Gräfin W. unter solchen ächt bedauernswürdigen Umständen mir vorzüglich gegenwärtig sey, kannst Du Dir leicht denken. — Louis W. habe ich neulich in den öffentlichen

1) Feldmarschall Wallmoden, in dessen Hauptquartier die Brüder im Jahre 1803 sich gesehen hatten. Vergl. Thl. I, 294 und 297.

Digitized by Google

Blättern über den Rhein ziehen sehen. Sollte dies vielleicht in der nemlichen Absicht geschehen seyn, die die Aeltern nach Frankfurth zu reisen vor einigen Wochen unterhielten? — Sehr angenehm ist es mir gewesen, von S—st zu hören. Hast Du Gelegenheit, so danke ihm bestens für sein Andenken, welches mir sehr schätzbar ist [1]). Ich hatte vor nicht gar langer Zeit Hoffnung ihn zu sehen — jetzt ist die verschwunden. Weiter kann ich diese Idee nicht entwickeln.

226.
Tagebuch.

Teplitz 2. März 1808.

Die Franzosen sollen in Rom eingerückt seyn, die Engelsburg besetzt, der Papst aber eine kräftige Proclamation erlaßen haben.

6. März

Abends bei Herrn von Peyron.

Die schwedische Armee wird in drei verschiedene Corps vertheilt; ein viertes Corps formirt eine Reserve, die nach den Umständen jedem der drei übrigen Corps zur Unterstützung dienen kann. Bei dieser befinden sich die Garde ꝛc. Der Kronprinz von Dänemark negociirt um französische Hülfstruppen entfernt zu halten. Von Bernadottes Adjudanten sind zwei zurückgekommen; der dritte, der nach Copenhagen geschickt war, wurde noch erwartet. Nach der Zurückkunft dessen, der nach Paris geschickt war, war Bernadotte sehr verdrieslich. —

227.
Gentz an Ompteda.

Prag, 9. März 1808.

Ihre beiden letzten vortreflichen Briefe habe ich erhalten, und mit großem Interesse gelesen. Meinen heutigen fange ich mit drei Communicationen, und einigen darauf Bezug habenden Bemerkungen an.

Sie erhalten hiemit *erstlich*, die Erklärung des Oesterreichischen Cabinets, wegen des Bruchs mit England. Ich besitze diese Piece schon seit 14 Tagen, glaubte aber, da ich sie *gedruckt* erhielt, sie würde sich gleich so allgemein verbreiten, daß es überflüßig wäre, sie Ihnen in einer Abschrift zu schicken. Jetzt fange ich an, das Gegen-

1) Vergl. Nr. 199, wo Scharnhorst seiner freundlich gedacht hatte.

Digitized by Google

theil zu glauben; die Erklärung ist vom 18. Februar; und bis heute habe ich sie nicht nur in keiner Zeitung gesehen, sondern es ist auch z. B. in ganz Prag kein anderes Exemplar derselben vorhanden, als das, welches *ich* bekommen hatte. Wie dies eigentlich zuging, weiß ich nicht; indessen kann es wohl nicht bloßer Zufall seyn. Es ist klar, daß der Hof nicht gewünscht haben muß, ihr mehr Publizität zu geben, als schlechterdings nothwendig war. Der Moniteur wird sie freylich zuletzt wohl unter die Leute bringen. — Ueber die Sache selbst ist nichts mehr zu sagen; wir haben uns darüber oft unsre Ansichten und unsern Jammer mitgetheilt. Was die Form betrifft, werden Sie diese Declaration — besonders mit der Rußischen verglichen — eben so geschickt als gemäßigt finden. Etwas mußte denn doch gesagt werden, um einen so schmählichen Schritt zu rechtfertigen.

Daß Stahremberg die Noten die er von seinem Hofe erhielt, für seinen Kopf milderte und verkürzte, habe ich Ihnen bereits vor einiger Zeit gemeldet; Sie finden in dieser Piece den klaren Beweis davon; das, was uns der Moniteur als Auszug einer seiner Depeschen gab, mögten wir wohl nie irgendwo anders *als* im Moniteur lesen. — Uebrigens war Adair noch immer in Wien. Was ich Ihnen über den Ausfall Canning's schrieb, gründete sich auf die Vermuthung, daß, *außer* der Anspielung auf seine berüchtigte Mission von 91, die Sie in Ihrem letzten Briefe citiren, noch irgend etwas anders zur Sprache gekommen seyn müßte; ich weiß aber jetzt, daß dies nicht der Fall ist.

Ich schicke Ihnen ferner eine Abschrift von der merkwürdigen Protestation des Pabstes wieder die Besetzung der Stadt Rom. Dieser Eifer, diese Energie, kommen freylich viel zu spät; doch ganz ohne Wirkung können sie auch heute nicht bleiben, und es ist immer ein neuer Beweis von der politischen Ungeschicklichkeit und Verkehrtheit des großen Mannes, daß er es so weit kommen lassen konnte, sich öffentlich mit dem Pabste zu entzweyen. Was der eigentliche Grund der Sache ist, habe ich noch nicht erfahren können; einige glauben, es sey bloß von gemeinen Invasions- und Spoliations-Projekten die Rede, andre glauben, es seyen *kirchliche* Neuerungen im Spiel; und die militairischen Schritte wären als Drohung oder Strafe zu betrachten. Dies muß sich in kurzem aufklären. Man spricht in Wien von einem zu Mayland zu versammelnden Concilium. — Was Sie, wie mich, frappiren wird, ist die schnöde Undankbarkeit Bonaparte's, der zuletzt immer diejenigen züchtigt, die die thätigsten Werkzeuge seiner Erhebung waren. So ging es Preußen; so geht es heute dem Pabst.

Digitized by Google

Endlich erhalten Sie hier ein Buch, das Sie nicht ohne reges Interesse, aber auch nicht ohne inneren Abscheu lesen werden[1]). In mehreren Portraits dieser Gallerie ist freylich, leider, nur zu viel Aehnlichkeit und Wahrheit; aber der Geist, in welchem dieses Libell, und die Flut von infamen Schriften, welche seit einiger Zeit von Preußen aus Deutschland überschwemmen, geschrieben sind, ist unstreitig eins der schrecklichsten Zeichen der Zeit. Der Verfasser, oder vielmehr Redakteur dieser Gallerie ist der bekannte Friedrich Buchholz, der Chef der neuen revoluzionairen Schule, von dessen früheren Producten Sie vermuthlich schon einiges gelesen haben; ein Kerl ohne Gemüth, ohne Liebe, ohne Religion, ohne irgend ein menschliches oder geselliges Gefühl — aber von einem scharfen und gewandten Verstande, und einer Leichtigkeit und Fruchtbarkeit in der Composition, die ihn im höchsten Grade gefährlich macht. Der Stoff zu dieser Gallerie ist ihm durchaus von Massenbach geliefert worden. Dies weiß ich zwar nicht historisch, kann es aber, aus jeder Zeile des Libells, da ich neuerlich einige andere Aufsätze von diesem Bösewicht gelesen habe, bis zur mathematischen Evidenz demonstriren. Blos die Portraits der Gelehrten im zweiten Abschnitt sind ganz von Buchholz; und so wenig ich auch geneigt seyn mag, Johannes Müller zu vertheidigen[2]), so ist doch die Art, wie er hier behandelt wird, in jedem Fall empörend; denn sein Verdienst als Geschichtschreiber hat doch noch Niemand anzutasten gewagt. Der scheußliche Artikel über den Prinz Louis, ist — so wie die über Phull, Haugwitz, Lombard ꝛc. wörtlich von Massenbach dictirt. — Seyn Sie so gütig, mir diese Schand-Gallerie, sobald Sie sie gelesen haben, und, wenn es an andern Mitteln fehlt, durch die Post, unter Eichler's Adresse zurück zu senden; das Exemplar ist nicht mein.

Nun komme ich auf die Herzogin von Curland. Mit welchen Vorgefühlen ich sie erwartete, ist Ihnen bekannt; indessen ging es besser als ich gefürchtet hatte. Sie nahm, zum größten Glück, gleich vom ersten Tage ab, gegen mich, so wie gegen alle andere Personen der Gesellschaft, eine gewisse vornehme, fast souveraine Protections-Stellung, und behandelte uns alle mit einem Ton und Air, welches jede vertrautere Communication ein für alle mal auszuschließen schien. Da ich mir nun überhaupt nicht viel aus ihr mache, so war diese Wendung der Sache für mich unendlich erwünscht; sie schien jede Gefahr einer

1) Es war dies die Gallerie preußischer Charaktere.

2) Vergl. den Brief an Johannes v. Müller vom 27. Febr. 1807. Schlesier Schriften von Gentz IV, 269.

Digitized by Google

näheren Erklärung oder Collision gänzlich zu entfernen. Ich zog mich durch einige tiefe Reverenzen und einige höchst unbedeutende Gemeinplätze, so wie sie gewöhnlich bei einer Cour vorzukommen pflegen, aus der Sache, eilte nachher zu meiner L'hombre-Partie und bekümmerte mich weiter nicht um die Herzogin. — Endlich am vergangenen Sonntage forderte Pauline schlechterdings von mir, daß ich bei ihr zu Mittag speisen sollte; ihre Gründe dazu waren von der Art, daß ich sie nicht widerlegen konnte; sie versprach zugleich, jedes politische Gespräch zu vermeiden. Zum Unglück aber war das verdammte Buch, welches ich Ihnen heute schicke, gerade in den Umlauf gekommen; und Pauline und Jeanne hatten das Herz so voll, daß sie es nicht laßen konnten, davon zu sprechen. Die Herzogin machte Mine, das Buch zu *vertheidigen*; ich wußte schon vorher, daß sie es gegen die Gräfin Plettenberg förmlich *gerühmt* hatte. Das Ungewitter war seinem Ausbruch nahe, doch ging es diesmal noch vorüber. Die Herzogin merkte vermuthlich, daß alles schon gegen sie gerüstet war; natürlich hätte ich die Töchter nicht im Stich gelaßen; Victor [1]), so fatal er mir sonst seyn mag, hätte wütenden Beistand geleistet; er fing schon an, hitzig, sogar grob zu werden; sie lenkte also wohl-weißlich ein; und da ich das Gespräch auf die ungeheure Menge verruchter Schriften, „die aus dem Cadaver der Preußischen Monarchie, wie ekelhafte Würmer aus der Fäulniß hervorgingen" gerichtet hatte, so stimmte sie doch endlich selbst dahin, daß *dies* Phänomen unter die schrecklichsten gehörte. Von dem Augenblick an kehrte ein allgemeiner Friede ein. Und nach Tische unterhielt sie sich mit mir beinahe zwei Stunde lang, über deutsche Litteratur, Galls System ꝛc. ꝛc., wobei ich denn immer der Politik mit der größten Sorgfalt auszuweichen suchte. Was sie über jene Gegenstände sagte, war zwar auch nicht sehr befriedigend; indessen war ich froh, so davon zu kommen. Seitdem sind wir wieder in das vorige fremde und respectuöse Verhältniß zurückgetreten; und so wird es denn hoffentlich wol bis ans Ende gehen. — Die Herzogin gefällt hier nicht sehr; über ihre fortdauernde und höchst verwundernswürdige Schönheit spricht alles mit Enthusiasmus [2]); ihre Liebenswürdigkeit aber findet der hiesige hohe Adel, und besonders der weibliche Theil desselben zu sehr mit Prätensionen, die man hier zu Lande nicht gelten lassen will, versetzt, als daß sie irgend einen Effect machen könnte.

1) Prinz Victor Rohan.

2) Sie war im Jahr 1808 bereits 47 Jahre alt.

Digitized by Google

Die Menschen sind alle mit ihr in einer gezwungenen und gespannten Lage, und wissen selbst nicht recht, wie sie sie behandeln sollen.

Gestern wurde die bekannte Oper vom vorigen Jahre, l'Oncle valet, und ein kleines deutsches Stück „Dir wie mir", welches wir neulich schon bei Clam gesehen, im Curländischen Hause gespielt. Zwischen beiden Stücken ein Tableau. Das Ganze dauerte, wegen der ungeheuren Länge der Zwischen-Akte, 3 schreckliche Stunden. Jeanne und die Gräfin Clam haben im deutschen Stück vortrefflich gespielt. — Dem Souper wohnte die Herzogin nicht bey. Freitag ist wieder Comödie; und zwar l'Avocat Patelin (ein für Personen vom ersten Stande sehr wohl ausgesuchtes Stück!) und eine von Victor componirte!!! Oper. Man sagt, diesen Tag werde die Geschichte fünf Stunden dauern. Ich denke mit Grausen daran; und sehe doch nicht, wie ich, ohne offenbare Grobheit, mich herausziehen kann. —

So wenig mir die Herzogin gefällt, so sehr gefällt mir die Gräfin Plettenberg. An Geist wird sie freylich von vielen übertroffen; sie hat aber andere Eigenschaften, die mich anziehen. — Für's erste — und vielleicht letzte, finde ich sie unendlich hübsch; aber so, wie ich lange keine Frau gefunden habe. Dann ist sie aber auch äußerst natürlich, und hat in allem was sie sagt und thut, besonders aber in allen Bewegungen ihres Gesichts und Körpers einen abandon (dies Wort allein bezeichnet die Sache) und folglich eine Grazie und einen Reitz, die ich nicht genug preisen kann. Sie war die letzten Tage unpäßlich; und da bestand nun meine Erholung von dem Zwange, den ich jetzt bei Pauline erleiden muß, in einigen Stunden, die ich Abends mit Jeanne, bei welcher sie wohnt, neben ihrem Bette zubrachte. Verliebt bin ich, auf Ehre, nicht in sie; dies sage ich nur gleich, um allen Mißverständnissen vorzubeugen; aber sie ist mir äußerst gemüthlich; und selbst Jeanne ist nie liebenswürdiger und brauchbarer, als wenn man sie mit ihr sieht. —

So eben erhalte ich auch Ihr Schreiben vom 7. d. M., und danke Ihnen sehr für die Nachrichten aus dem Norden, an denen es uns hier ganz fehlt, und die mir, unter andern, auch deshalb sehr interessant sind, weil ich dadurch meinem redlichen Bildt einen großen Dienst leiste. — Es ist kühn, in unseren Zeiten so zu sprechen, aber ich sage es Ihnen, weil ich es denke: ich fürchte nichts, gar nichts für den König von Schweden. In dem Kriege mit Rußland sind alle Vorteile auf seiner Seite; die Russen können ihm höchstens 40,000 Mann (Wintzingerode, der dies alles sehr genau

Digitized by Google

kennt, sagt, kaum 30,000) entgegen stellen; und wie weit werden sie damit in einem Terrain, wie Finnland ist, kommen? — Gesetzt aber auch, sie wären noch so glücklich, und überrennten das ganze schwedische Finnland, wo dann nun weiter hin? Ueber den Bothnischen Meerbusen zu schreiten, das wird ihnen wohl verhoben[1]) werden; und unterdessen ist ihre ganze Ostseeküste den äußersten Gefahren ausgesetzt; auch kann, wenn es den Schweden Ernst damit ist, keine Macht auf Erden verhindern, daß sie Norwegen erobern; und wegnehmen kann es ihnen Niemand, es bleibt also gegen Schweden bloß die Möglichkeit einer französischen Landung. Wie diese aber bewerkstelligt werden soll, ist bis jetzt noch gar nicht zu begreifen; sie ist freylich leichter, als eine Landung in England; aber die Schwierigkeiten sind noch immer sehr groß; und nirgends sind Anstalten dazu getroffen. Die Jahreszeit rückt heran, wo die Engländer im Stande seyn werden, jedem Versuch dieser Art einen furchtbaren Widerstand zu leisten. Nun laßen Sie aber endlich auch sogar 15 oder 20,000 Franzosen durch irgend eine jetzt noch unbekannte Operation in Schonen landen. Was nun? Nach Stockholm kömmt eine Armee in 3 Wochen nicht; für Gothenburg wird hoffentlich gesorgt seyn; in einem armen und schwierigen Lande geht man nicht so leicht vorwärts, wie in Hannover, Ober-Oesterreich oder Sachsen. Man muß leben; man muß — wenn nicht den besten Truppen der Muth sinken soll — die Sicherheit des Rückzuges gedeckt wissen. Hiezu kömmt, daß wir mit Recht hoffen können, es werde doch endlich einmal eine Nazion geben, die sich als Nazion vertheidigen wird; und eine frohe Ahndung sagt mir, daß dieser Ruhm den Schweden aufbewahrt war. — Aus allen diesen Gründen bin ich fest überzeugt, daß, wenn der König von Schweden nur ausharrt (woran ich nun keinen Zweifel mehr habe) er mit Ruhm und Vorteil aus der Crisis hervorgehen muß. Es kann nicht leicht anders seyn.

Ich erinnere mich nicht, daß ich Ihnen schon von Wintzingerode gesprochen hätte, den ich, seitdem er hier (als Brigadier) angekommen ist[2]), häufig sehe. Sie wissen vielleicht, daß ich sein Verfahren im Jahre 1805, wo er eine so wichtige Rolle spielte, nie gebilligt habe.

1) So, ganz deutlich. Wenn es nicht etwa aus Flüchtigkeit für „verboten" gesetzt wäre, was jedoch Gentz nicht leicht widerfährt, so ist es jedenfalls damit gleichbedeutend.

2) General Wintzingerode hatte nach dem Tilsiter Frieden den russischen Dienst verlaßen und war wieder in den österreichischen getreten, dem er vor 1805 schon angehört hatte.

Digitized by Google

Es war mir indessen immer interessant, daß er mich gleich mit einer gewissen Emsigkeit aufsuchte. Wir haben anfänglich einige harte Discussionen gehabt, weil ich ihm aus meinen Urteilen über die damaligen Vorgänge durchaus kein Geheimniß machte [1]). Ueber manches ist er jetzt selbst meiner Meynung. Da, wo er sich noch rechtfertigt, geschieht es immer auf einer und derselben Basis: daß man nemlich keine freye Hände gehabt habe, weil der Kayser Alexander mit jedem Tage seinen Sinn zu ändern drohte, und Czartorisky, Wintzingerode, und die andern damaligen Faiseurs jeden Morgen zitterten und bebten, daß er bei dem geringsten Hinderniß alles wieder über den Haufen werfen mögte! Mit diesem wichtigen Aufschluß stimmt denn auch alles andre überein, was er mir über den Charakter dieses schwachen und elenden Prinzen sagt. Er schwört z. B., daß wenn man ihn nach der Schlacht von Austerlitz nicht mit Gewalt von einer Zusammenkunft mit Bonaparte zurück gehalten hätte, schon damals alles das geschehen wäre, was später zu Tilsit geschah! Er versichert, der Kayser habe zu allen Zeiten eine unwiderstehliche Neigung gehabt, mit Bonaparte Freundschaft zu machen; und sein eingewurzelter Haß (sic!) gegen Oesterreich, besonders aber gegen England, habe diese Tendenz nur zu kräftig unterstützt. Er ist überzeugt, daß man ihm zu Tilsit nichts, gar nichts bestimmt versprochen, sondern ihn bloß mit leeren Phrasen, vorzüglich aber durch allerley schändliche geheime Denunziationen, und angebliche Beweise der Treulosigkeit Oesterreichs, Englands, ja selbst Preußens gewonnen hat. — Er kennt diesen Kayser in seinen innersten Gründen, und entwirft eine Schilderung von ihm, die ihn noch tief unter die Idee setzt, die wir uns bisher schon von ihm gebildet hatten.

Jetzt muß ich schließen. Sobald Sie das Manuscript von Buol zurück erhalten, bevollmächtige ich Sie, es, außer Findlater, auch Mezay in meinem Nahmen mitzutheilen. Tausend der schönsten Grüße an alle liebenswürdige Personen Ihres Hauses. Ich bin im Geiste sehr oft mitten unter Ihnen.

N.S. Eben finde ich die Oesterreichische Declaration in der Hamburger Zeitung.

---

1) Dies betraf namentlich den gegen Preußen beabsichtigten Zwang, der das verspätete Erscheinen der zweiten russischen Armee zur Folge hatte. Vergl. Hormayr, Lebensbilder III, 240, 241, Gentz Tagebücher, 48, 49.

Digitized by Google

Anlage zu Nr. 227.

Notificazione del Cardinal Casoni, Segrio di Stato.

Non avendo potuto la santità di N° Sign. Pio VII aderire a tutte le domande fattegli per parte del Governo Francese, ed in quella estenzione che si voleva, perchè glielo vietavano i suoi sacri doveri ed i dettami della sua conscienza, vede di dover soccombere a quelle disgustose consequenze, che gli erano state dichiarate, ed alla occupazione militare della istessa Capitale ove risiede, nel caso che non avesse aderito al totale delle sue domande. Risegnato come egli è nell' umiltà del suo core ai giudizi imperscrutabili dell' Altissimo, mette nelle mani di Dio la sua causa, e non volendo d'altronde mancare all' essenziale obbligazione che gli corre di garantire i diritti della sua Sovranità, ci ha comandato di protestare, come egli formalmente protesta, in nome suo e de' suoi successori contra qualunque occupazione dei suoi dominj intendendo che rimanghino ora ed in appresso illesi ed intatti alla Sta Sede e suoi Successori. Vicario in terra di quel Dio di pace, che insegno col divino suo esempio la mansuetudine e la pazienza, non dubita che i suoi amatissimi Sudditi, da' quali ha sempre ricevuto prove d'ubbedienza e d'attaccamento, metteranno ogni studio a conservare la quiete e la tranquilità, si privata che pubblica, come S. S. esorta ed ordina espressamente, e ben lungi di fare alcun torto od offesa, rispetteranno anzi gli individui d'una Nazione da cui nel suo viaggio e soggiorno a Parigi ne riceve tante testimonianze di divozione.

Dal Quirinale 2. Febro 1808.

228.

Gentz an Ompteda.

Prag, den 16. März 1808.

Grade heute empfing ich Ihren Brief vom 14ten, da ich ohnehin schon bereit war Ihnen zu schreiben, weil die Herzogin morgen früh von hier abreisen soll. Was mich betrifft, so bin ich in Rücksicht auf sie ganz in der kalten Entfernung geblieben, die ich Ihnen in meinem letzten Briefe schilderte; keine irgend bedeutende Unterredung hat zwischen uns Statt gehabt; jeder Discussion bin ich glücklich ausgewichen. Wintzingerode hat sie, so viel ich weiß, gar nicht gesprochen. Er geht sehr wenig in Gesellschaft, die Herzogin that, als wenn sie ihn kaum

Digitized by Google

dem Nahmen nach kennte; Pauline ist auch gegen ihn nicht so zuvorkommend gewesen, als sie es sonst wohl gegen Fremde zu seyn pflegt; und ich habe nichts darüber sagen wollen, weil ich es gerade war, der ihn im Hause präsentirte. — Uebrigens hat er schon öfter mit großer Zuneigung von Ihnen gesprochen; er ist allerdings eine bedeutende Ressource für mich, zum Unglück hat er eine höchst langweilige, unschmackhafte, häßliche, und obendrein arme Pohlin geheyrathet, welches dem näheren Umgange mit ihm einige Schwierigkeiten in den Weg legt: auch ißt er schon vor 1 Uhr (gracious God!) zu Mittage, und wohnt dabei nahe am Viehmarkt, welches alles zu meinen Gewohnheiten nicht paßt.

Sie meynen: „am politischen Himmel scheine der Wind sich etwas zu drehen". Sie sind mir gewiß ein sehr schätzbarer Meteorolog; aber bis jetzt kann ich doch nicht recht finden, daß meine Barometer und Thermometer mit den Ihrigen übereinstimmten. Man spricht zwar hie und da von merklicher Abkühlung der Tilsiter Freundschaft, von neuen Spannungen zwischen Rußland und Frankreich. Daß Tolstoy in Paris sehr unzufrieden ist, hat nun keinen Zweifel; Stutterheim [1]), dessen Autorität, seiner Verbindungen wegen, für classisch gelten kann, schreibt es bestimmt. Auch glauben einige politische Rechner, das Manifest Alexanders gegen England würde ganz anders ausgefallen, oder wohl gar unterblieben seyn, wenn er die Vorfälle in Portugal damals schon gekannt hätte. Indessen ist doch bisher noch kein direktes Symptom einer Sinnes-Aenderung in Petersburg zum Vorschein gekommen, man müßte denn das Schwanken in den Maßregeln gegen Schweden dafür annehmen. Seltsam ist dieses Schwanken allerdings; unterm 7. Februar schrieb der Ambassadeur Stedingk, ein, wie Sie wissen, kluger, erfahrner, alles wohl überlegender Mann, an Düben, er solle ihm keine Depeschen für den König mehr schicken; denn wahrscheinlich werde er in acht Tagen nicht mehr in Petersburg seyn. Damals mußte also der Ausbruch des Krieges nicht den mindesten Zweifel mehr haben; ja, so wie ich Stedingk kenne, hätte ich geglaubt, die Kriegs-Erklärung sey ihm, als er jene Worte schrieb, schon zugestellt gewesen. Gleichwohl haben wir nun Nachrichten bis in die ersten Tage des März, die von nichts als Couriers und neuen Unterhandlungen sprechen. — Wie dem aber auch seyn mag,

1) Oesterreichischer General; war im Juni 1807 nach Preußen geschickt worden. Vergl. Nr. 231. Stutterheim war mit Gentz sehr befreundet, der ihm auch späterhin bei seinem Werke über den Feldzug von 1809 behülflich war.

Digitized by Google

ich glaube nicht, daß Alexander, ohne gewaltsame Mittel, noch einmal auf den guten Weg zurückgeführt wird; diese gewaltsamen Mittel aber, von welcher Natur wir sie uns auch denken mögen, können sich nur nach einigen tüchtigen Schlägen entwickeln. Rußland muß erst fühlbar gezüchtigt werden, ehe es wieder zur Vernunft zurückkehrt; dann aber hilft es uns noch weniger, als zuvor.

Wie ich Ihnen das letztemal schrieb, wußte ich noch nicht, daß Adair schon am 3. d. von Wien abgereiset war. Der Kayser hat ihn vor seiner Abreise autorisirt, allen seinen zurückbleibenden Landsleuten zu versichern, „daß sie in den Kayserlichen Staaten die vollkommenste Freiheit und Protection zu erwarten hätten." Sagen Sie das doch (ohne gerade Ihre Quelle zu citiren) Lord Findlater zur Beruhigung, wenn er deren bedürfen sollte.

Die Geschichte von Hugo ist einzig [1]). Aber sollte man nicht glauben, daß er sich durch irgend eine Ungeschicklichkeit in seinem Betragen, diese Behandlung zugezogen hat? Denn, so elend auch die Preußische Regierung heute seyn mag, muß man doch gestehen, daß die Form ihres letzten Bruchs mit England durchaus nichts von dem Geiste verräth, der in diesen Maßregeln gegen Hugo athmet. Ich bin in Verzweiflung, daß mir Brinkmann nicht schreibt, oder daß wenigstens seine Briefe mir nicht zukommen; durch diesen würde doch noch manches Interessante zu erfahren seyn.

Wenn Sie Sich von Dresden aus eine Schrift verschaffen können, die unter dem Titel: „matériaux pour servir à l'histoire des années 1805, 6 et 7" zu Berlin erschienen ist, so versäumen Sie es ja nicht. Dies ist die wichtigste Schrift, die in dieser ganzen Periode zum Vorschein kam. Sie enthält eine Apologie des Königs von Preußen und seines politischen Systems; daß sie für uns also nicht befriedigend seyn kann, versteht sich von selbst. Aber sie ist nichts desto weniger das Werk eines äußerst verständigen, vortrefflich-unterrichteten, durchaus consequenten Kopfes; dabey ist sie mit großer Würde, und in einer ausgezeichneten Sprache geschrieben; edler und besser wird der König nie weder vor Welt noch Nachwelt vertheidigt werden. Ich

1) Es ist nicht möglich gewesen, Näheres hierüber zu ermitteln. Gewiß hatte Hugo aber dabei nichts verschuldet. Ihm war von der preußischen Regierung kurz vorher versprochen, daß er während der Feindseligkeiten mit England ruhig und unbelästigt in den preußischen Staaten bleiben könne. Er selbst erklärte sich das Verfahren der hohen Polizey, durch welches er nun doch aus Preußen vertrieben wurde, durch deren Gespensterfurcht und den Alpdruck, unter dem sie damals sich befand.

Digitized by Google

kenne nur einen Menschen in Berlin, der der Verfasser seyn kann; und der ist es auch gewiß; Jouffroy, der ehemalige Gouverneur der jüngeren Prinzen, der stets mit dem Könige in einem vertrauten Umgange stand, und oft von ihm insgeheim consultirt wurde. Können Sie diese Piece nicht habhaft werden, so werde ich sie Ihnen schicken; denn lesen müssen Sie sie.

Viel Schönes für alle die Lieben, mit denen Sie in Ihrer Einsamkeit leben. Leyser [1]) meynt, „er hätte Sie nicht sehr bei guter Laune gefunden." — Ja, dachte ich, diese Erscheinung mag sich wohl so schwer nicht erklären lassen. Adieu.

229.

Tagebuch.

Teplitz 18. März 1808.

Die Herzogin von Curland aus Prag hier angekommen, mit Fräulein Knabenau und Hofrath Eckhold. Mittags bei mir dinirt und Abends zum Thee.

Notiz: Herr von Alopäus [2]) und Baron Jacobi sollen aus England auf dem festen Lande angekommen seyn. Ersterer soll mit einer besonderen Commission nach Paris gehen, wo man sehr lebhafte Negociationen erwartete, man sagt aber nicht worüber.

Militair-Conscription in Rußland im Jahre 1806. Sie war sehr stark, zuletzt 6 von 500. Diese verbunden mit der Formirung der Miliz, 600,000 Mann, hat dem Lande ungeheuer geschadet, und vieles Misvergnügen erregt. Es wurden dadurch sehr viele Arme dem Ackerbau entzogen, und diesen Schaden empfanden vorzüglich die Provinzen, welche die Kornkammer von Rußland sind; namentlich Liefland und Curland. Dazu kam, daß alle die neueren Provinzen Rußlands sich noch ungern in das Conscriptionssystem fügen: Ungewohnheit des Dienstes; harte Behandlung des Soldaten; Verschiedenheit der Sprache u. s. w. Daher kam es, daß die Soldaten und Recruten aus den vorliegenden Gouvernements haufenweise zu den Franzosen überliefen.

In dem Magazin- und Verpflegungswesen herrschten die größten Misbräuche, Unordnung und Verwirrung [3]). Daher kam es, daß das

1) Rittmeister von Leyser von der sächsischen Gardedücorps, war von Dresden über Teplitz nach Prag gekommen.

2) Der jüngere Bruder.

3) Vergl. Nr. 164 vom 4. März 1807, wonach Novosilzof in dieser Veranlaßung zur Armee geschickt wurde, oder doch unter diesem Vorwande.

Digitized by Google

Land mit größtentheils unnützen Fuhren ungeheuer geplagt wurde, und die Truppen dennoch oft wirklichen Mangel litten.

Bei den Truppen herrschte die größte Insubordination und Zügellosigkeit. Während der Campagne waren mehrere Generals und Officiere wochenlang abwesend bei ihren Verwandten.

Man hofft, daß der neue Kriegs-Minister Araktschejew die Ordnung in den verschiedenen Zweigen wieder herstellen werde. Er ist ein sehr harter und strenger Mann. Paul hatte ihn in seinen letzten Tagen ernannt, um seine Söhne zu bewachen.

Oubril hatte von dem Kaiser Alexander die ausgedehnteste Vollmacht, auf jede Bedingung einen Frieden mit Frankreich abzuschließen [1]). Alexander war auch fest entschlossen, ihn zu ratificiren. Blos Czartorisky, der nicht mehr das Portefeuille hatte, bewog den Senat durch eine kraftvolle Rede, die er in der Versammlung desselben hielt, die Ratification zu verweigern. Er verlangte, es sollte die Instruction vorgelesen werden, die Oubril von dem Ministerio erhalten habe. Der Kaiser suchte dies anfangs zu verhindern, aber es geschah doch, und nun weigerte der Senat einstimmig. Die Kaiserin Mutter hatte dem Fürst Kourakin, der jetzt in Wien ist, das Portefeuille zuwenden wollen. Der Kaiser aber, der damals noch fürchtete, in zu große Dependenz von seiner Mutter zu gerathen, gab es an Budberg. Nun machte die Kaiserin Mutter selbst persönliche Avancen gegen Czartorisky, der der persönliche Freund des Kaisers war.

Negociation zu Tilsit. — Alexander war schon in früheren Zeiten als Großfürst durch la Harpe [2]) in einem suivirten Briefwechsel mit Bonaparte gewesen. Blos das revoltante Verfahren gegen den Herzog von Enghien 1804 hatte dies persönliche gute Vernehmen gestöhrt. Es ward Bonaparten daher nicht sehr schwer, die vormahlige Freundschaft wieder herzustellen. Zuletzt verlangte aber Alexander doch als Beweis des Vertrauens und der Freundschaft eine Explication darüber, wie Bonaparte sich zu einer That entschlossen habe, die ihn und ganz Europa so sehr aufgebracht hätte. Statt aller Erläuterung packte Bonaparte Alexander bei dem Arm, und sagte: Je tiens mon ennemi où je le prends.

Savary. Savary hatte um die Zeit der Bataille von Austerlitz einen Rapport an Bonaparte gemacht, in welchem er sagte: qu'il avoit trouvé l'Empereur Alexandre entouré d'une trentaine de

1) Im Juli 1806 zu Paris.

2) Der Genfer la Harpe, des Kaisers Erzieher.

Digitized by Google

jeunes freluquets. Hiedurch hatte er sich persönlich den Haß der Rußen in einem hohen Grade zugezogen. Demohngeachtet schickte ihn Bonaparte zuerst nach Petersburg, um dort die guten Verhältniße wieder herzustellen, und zwar aus folgenden Gründen: Alexander, der bei der Ermordung seines Vaters versäumt hatte, zu rechter Zeit ein abschreckendes Exempel an den Verschwörern zu statuiren, lebt seitdem in der größten Furcht vor den Häuptern dieser Verschwörung und fürchtet, daß sie oder andere auch ein ähnliches Complott gegen ihn anspinnen mögten. Hierin liegt großentheils das Princip seines ganzen Benehmens. Savary war gewissermaßen der Chef von Bonapartes geheimer Polizei, und da die französische Polizei in Rußland activer ist als selbst die rußische, so glaubte Bonaparte durch ihn am sichersten dort alles nach seinen Absichten leiten zu können. Nachdem er ihn in Tilsit zu dieser Mission ernannt hatte, ließ er ihn in ein Zimmer kommen, wo sich der Kaiser Alexander befand, und redete ihn mit folgenden Worten an: Je Vous ai nommé pour Vous rendre à Pétersbourg auprès de l'Empereur, Vous me répondrez sur votre tête de tout ce qui pourroit Lui arriver de désagréable dans ce payÿs. — Savary wurde aber dennoch in Petersburg sehr schlecht aufgenommen, und mehrere vornehme Russen wollten ihn gar nicht sehen. Selbst die Kaiserin Elisabeth lud ihn nie an ihren Hof ein, so daß der Kaiser sich einst bei ihr darüber beschwerte und ihr sagte: Je suis très étonné, Madame, que Vous maltraitiez ainsi un homme, auquel j'ai de grandes obligations. — Caulaincourt, der ihn ablösete, hatte sich ehemals sehr in Petersburg beliebt gemacht. Seitdem er ernannt wurde, suchte vorzüglich Paul Stroganoff, derselbe der am Ende 1805 in England, und vormahls mit Caulaincourt liirt gewesen war, auch 1806 die Campagne mitgemacht hatte, sich in der Militair-Carriere, mit Aufopferung seiner Senateurs-Stelle und anderer Würden, zu pousfiren, und in die Suite des Kaisers zu kommen. Er ist jetzt General-Lieutenant und General-Adjutant [1]).

19. März.

Die Herzogin von Curland nach Dresden abgereiset.

---

1) Die vorstehenden Nachrichten, in so fern sie für russische Persönlichkeiten ungünstig sind, verdienen, da sie von der Herzogin von Curland, oder von ihrer Umgebung herrühren, um so mehr Glauben, als Gentz in einem oben nicht aufgenommenen Theile des Briefes vom 16. März, bei einer sehr harten und gewiß nicht ganz richtigen Beurtheilung der Herzogin, unter Anderem sagt: „ihre Russomanie fast noch widriger als ihre Gallomanie."

Digitized by Google

22. März.

Notiz: Mit den Preußischen Finanzen sieht es höchst traurig aus. Der König ist nicht mehr im Stande, die wenigen Truppen, die ihm übrig geblieben sind, zu unterhalten. Er hat durch einen Parolebefehl bei seinen sämmtlichen Truppen allen Officieren, die es verlangen würden, Abschied oder Urlaub auf mehrere Jahre anbieten laßen. Die Mannschaft wird größtentheils beurlaubt, so daß eigentlich nur die Garden beisammen bleiben, und auch diese erwarten bald aufgelöset zu werden.

24. März.

Mittags bei Lord Findlater mit Chev. Mezey, Fischer, Theodor, Dr. John.

Notiz: Der sächsische Gesandte in Paris, Baron Senfft, soll seinem Hofe durch eine Staffette gemeldet haben, der preußische Gesandte von Brockhausen sey in Paris arretirt, und Prinz Wilhelm von Preußen unter Sürveillance gesezt. Es heißt wegen Correspondenz nach England.

230.

Gentz an Ompteda.

Laun [1]) den 26. März 1808, Abends um 9 Uhr.

Ich bin diesen Abend hier angekommen und werde morgen in Teplitz eintreffen. Hinter mir — jedoch in einiger Entfernung — reiset die Prinzessin Pauline, die aber erst morgen früh um 10 oder 11 Uhr hier seyn kann. Es wird nehmlich noch heute Abend ein vortreffliches französisches Schauspiel im Curländischen Hause abgehalten, wobey gedachte Pauline mehrere Rollen übernommen hat. Erst, nach Endigung dieses Schauspiels und eines darauf folgenden Soupers, mit einem Worte, um 3 Uhr Morgens geht sie von Prag ab. Ihr Ziel ist Dresden, wo sie 8 oder 14 Tage bei der Leontieff zubringen will.

Da ich ohnedies schon den Plan hatte, in diesen Tagen nach Teplitz zu fahren, um dort mein Etablissement für den Sommer in Richtigkeit zu bringen, und mit den ersten schönen Frühlingstagen, sobald es mir beliebt, mich bei Ihnen ansiedeln zu können, so wählte ich den heutigen Tag, und versprach der Prinzessin, ihr alles zu bestellen, und sie morgen mit einem guten Frühstück (wozu alles von Prag mitgebracht ist) in Laun zu bewirthen. Ich für meine Person entging

1) Station zwischen Prag und Teplitz.

Digitized by Google

durch dieses kleine Projekt der verwünschten Comödie dieses Abends; ein Umstand von solcher Wichtigkeit, daß ich blos deshalb, wenn ich auch nicht noch bessere Gründe gehabt hätte, gern eine Reise nach Teplitz unternommen haben würde.

Es ergeht nun also an Sie die freundliche Bitte, sowohl für die Prinzessin (die übrigens ganz allein reiset) als für mich bei der Fanny [1]) die erforderlichen warmen Zimmer zu bestellen. Die Prinzessin war gestern Abend noch nicht recht entschlossen, ob sie die Nacht von Morgen zu Uebermorgen in Teplitz zubringen, oder nach einer Stunde ihre Reise nach Dreßden fortsetzen wollte. Ich vermuthe aber, daß die Strapatzen des heutigen Tages und der darauf folgenden Nacht, sie wohl für das erste bestimmen werden.

Was mich betrift, so bleibe ich den Montag in Teplitz, und reise Dienstag Mittag wieder nach Prag zurück. Warum ich das längst ersehnte Vergnügen, Sie zu sehen, für diesmal nicht länger genießen kann, werde ich Ihnen mündlich erklären.

Da die Prinzessin vor 10 Uhr kaum hier ankommen kann, und vielleicht vor 11, 12 Uhr nicht ankommen wird, so sind wir schwerlich vor 5 oder 6 Uhr in Teplitz. An eigentliche Bestellung eines Diners ist also nicht zu denken; doch wäre wohl zu wünschen, daß Mademoiselle Fanny sich darauf einrichtet, in möglichst kurzer Zeit das, was etwa zu gemeinsamer Erquickung verlangt werden mögte, herbeyschaffen zu können.

231.

Tagebuch.

Teplitz, 27. März 1808.

Prinzessin Hohenzollern und Gentz kamen aus Prag hier an und soupirten Abends bei mir.

Notiz: Adair ist am 15. d. auf einer Englischen Fregatte the Unity von 44 Kanonen von Triest nach Maltha abgereiset. Die Fregatte hatte eine Oesterreichische Brigg unter ihrem Convoy.

Fürst Starhemberg wird in Wien erwartet.

28. März.

Prinzessin Hohenzollern nach Dresden abgereiset. — Mittags dinirten bei mir Chevalier Mezay und Gentz. —

1) Die Wirthin des Gasthauses zum goldenen Schiff, in welchem Ompteda wieder wohnte.

Digitized by Google

Notiz. Reise des Generals von Stutterheim nach Tilsit. Im Monath Juny 1807, nachdem dem Wiener Hofe, zum Theil durch den Preußischen Obristlieutenant von Knesebeck, verschiedene Eröfnungen über den Zweck und den Plan der bevorstehenden Campagne gemacht worden [1]), beschloß der Wiener Hof den General Stutterheim mit Aufträgen, deren Geist nicht ganz friedlich war, an den Rußischen Kaiser abzusenden. Die Expedition verzögerte sich, wie gewöhnlich; endlich reisete Stutterheim ab. Schon in Cracau hörte er den abgeschloßenen Waffenstillstand; und je weiter er kam, von den Conferenzen und den gegenseitigen Verhältnißen; endlich in der Gegend von Warschau, daß der Frieden zwischen Frankreich und Rußland entweder schon unterzeichnet sey, oder doch nächstens werde unterzeichnet werden. Nun sah er ein, daß seine Aufträge sehr unzeitig seyn würden, daß er aber dennoch seine Reise fortsetzen müße. Er entwarf also einen ganz andern Plan, vernichtete heimlich alle seine Instruktionen und Papiere, die er bei sich hatte, und gieng so nach Tilsit, wo Alexander und Bonaparte beisammen waren. Sobald er dort ankam, ließ er sich bei dem Rußischen Kaiser ansagen. Alexander, der ihn zu vermeiden wünschte, fand eine Entschuldigung ihn nicht zu sehen, und verwieß ihn an den Fürsten Kourakin. Stutterheim ließ sich darauf auch sogleich bei Bonaparte ansagen. Er kam hin und fand im Vorzimmer eine Menge Französischer und Preußischer Officiere. Da er unter jenen mehrere Bekannte hatte, so ward er gleich lebhaft bewillkommt, und alle wollten mit ihm sprechen und den Zweck seiner plötzlichen Erscheinung wißen. Er suchte sich ihren Zudringlichkeiten dadurch zu entziehen, daß er sich dem General Kalkreuth näherte, den er unter dem Haufen entdeckte. Wie man ihn auch davon wieder zu entfernen suchte, ließ er sich den Preußischen Prinzen präsentiren, die er gleichfalls dort traf. Auf einmal öfnet sich die Thüre des Cabinets und Bonaparte tritt mit dem Könige von Preußen heraus, den er durch die Foule hindurch bis an die Treppe begleitet. Bei seinem Zurückkommen nimmt er Stutterheim mit in sein Cabinet und apostrophirt ihn gleich mit folgenden Worten: à quelle époque est-ce que Vous êtes parti de Vienne? Stutterheim erwiderte: le lendemain du jour où nous avons appris la nouvelle de l'éclatante victoire de Friedland. Nach dieser Antwort wird die Physionomie Bonaparte's um ein be-

1) Herr von Knesebeck, der spätere General, wurde häufig zu diplomatisch-militairischen Sendungen gebraucht, so wiederum 1809, nach Böhmen und Ungarn, 1811 nach Petersbnrg, 1812 unter falschem Namen nach Wien und 1813 nach Kalisch.

Digitized by Google

trächtliches sanfter, und er fragt weiter: welches eigentlich der Zweck seiner Mission sey? Stutterheim antwortet: seine Aufträge hätten Beziehung auf die von Oesterreich angebotene Mediation gehabt, indem der Wiener Hof geglaubt habe, daß durch sein Zureden und durch seine Vermittlung vielleicht der Frieden könne befördert werden. Bonaparte mit dieser Erklärung zufrieden, erwiderte: „Vous aurez entendu que la paix est signée, et je suis bien aise d'avoir terminé cette guerre. Après la bataille de Pultusk (er nannte nie die Bataille von Eylau) j'étois dans une mauvaise position. Mes soldats, peu accoutumés à ce climat si rude, et fatigués par une campagne dans une saison et dans un païs si peu favorables aux opérations militaires, et manquans souvent de vivres, commençoient à se lasser de la guerre. Dites à Votre Empereur, et surtout au respectable Prince Charles, que je n'oublierai jamais les obligations, que je leur ai eues, de ne pas m'avoir embarassé dans un moment où ils auroient pu m'écraser." Diese Phrase wiederholte er mehreremale. Darauf fragte er den General Stutterheim, was er von den verschiedenen Truppen sage. Dieser äußerte einige allgemeine Phrasen, und Bonaparte sagte: „les soldats Russes sont de braves gens, ils se battent bien, et encore à la bataille de Friedland ils ont donné des preuves d'une grande valeur. S'ils avoient toujours été bien conduits, ils m'auroient donné beaucoup de besogne. Mais qu'est-ce que Vous dites de ces infames Prussiens; qu'est-ce que Vous avez dit de ces cochonneries à Jéna; a-t-on jamais vû une armée se conduire plus pitoyablement et plus indignement? etc. — In diesem Tone ging es eine Weile fort, und während des Schimpfens spuckte er einmal über das andere aus. —

Graf Panin. Er hat einer mit ihm sehr vertrauten Person versichert: er habe zwar gewußt, daß eine Verschwörung existire, um Paul zur Abdankung zu zwingen; er habe auch dies Projekt nicht gemisbilligt, weil er gesehen habe, daß Paul das Reich ins Verderben stürze; aber er habe nicht den mindesten directen Antheil daran genommen.

Sergej Dolgorucki. Er reisete im November 1805 von Berlin zu der Rußischen Armee in Mähren, und hatte von dem Berliner Hofe den Auftrag, die beiden Kaiser inständigst zu ermahnen, keine Schlacht zu wagen, bis die Preußischen Armeen herangerückt seyn würden, auf deren pünktliches Eintreffen zur bestimmten Zeit man mit Gewisheit rechnen könne. Dolgorucki reisete so langsam als möglich und traf den 1. December in Olmütz ein. Obgleich er dort schon erfuhr,

Digitized by Google

daß am folgenden Tage eine wichtige Bataille würde geliefert werden, schlief er doch die Nacht in Olmütz ganz ruhig und erst am folgenden Morgen suchte er den Kaiser Alexander auf, der aber im Getümmel der Schlacht nicht zu finden war. Erst am 2ten Abends oder den 3ten Morgens entledigte er sich seiner Aufträge. — Schon vor der Schlacht bei Austerlitz hatte Franz II mehreremale Alexander gebeten, ihn zu abandoniren, sich nicht an sein trauriges Schicksal zu fesseln, und ihm zu überlaßen sich aus der Sache zu ziehen, so gut er könne. Mistrauen gegen die Aufrichtigkeit Preußens, und Zweifel an der wirklichen Unterstützung dieses Hofes hatte an diesem Entschlus großen Antheil. Alexander aber bestand mit der eifrigsten Beharrlichkeit auf der Fortsetzung des Krieges. Wie die beiden Kaiser traurig aus der Schlacht wegritten, gab Alexander selbst dem Kaiser Franz den Rath, den er vorher verworfen hatte. Franz erwiderte: Aber wie soll ich es jetzt anfangen? Fürst Johann Lichtenstein, der schon vorher mit Bonaparte parlamentirt hatte, und der jetzt neben dem Kaiser ritt, erwiderte: Ich glaube, daß ich ein gutes Mittel dazu vorschlagen könnte und nun proponirte er die persönliche Zusammenkunft zwischen Franz und Bonaparte, die hernach auch wirklich am 4. December statt hatte. Wie die Generale Stutterheim und Savary dem Kaiser Alexander den abgeschloßenen Waffenstillstand überbrachten, mit dem Antrage, demselben beizutreten, fanden sie ihn wie einen Menschen, der aus dem Grabe kam. Er willigte in den Rückzug seiner Truppen. Sie verließen ihn des Nachts um 4 Uhr, und auf dem Rückwege Morgens um 7 Uhr begegnete Stutterheim schon starken französischen Colonnen die vordrangen und den Russen nachsetzten. Alexander hatte damahls nur ohngefähr 6000 [1]) Mann streitbarer Mannschaft übrig, die übrigen Truppen waren, mit Wegwerfung der Waffen, in den Wäldern, die das Schlachtfeld von Austerlitz begränzen, versprengt. Jedoch ließ er dem Kaiser Franz unter der Hand sagen: er würde mit seiner Armee sogleich wieder umkehren, wenn Bonaparte die Saiten zu hoch spannen sollte. Wie nun in den Verhandlungen die französischen Forderungen immer höher stiegen, man außer der Abtretung von Tyrol, auch die Abtretung der Venetianischen Staaten verlangte u. s. w., so schickte Kaiser Franz einen Courier an den Rußischen General Buxhöwden mit dem Antrage, mit seiner Armee Halt zu machen. Erzherzog Carl hatte noch 70,000 Mann zusammen, außer dem was bei der Rußischen Armee gewesen war. General Buxhöwden antwortete ganz trocken: er habe blos den Befehl

1) Sic! Die Zahl wird nicht richtig sein; etwa 60,000? oder 16,000?

Digitized by Google

die russische Armee zu sammeln und wieder nach Rußland zu führen; sonst sey ihm nichts befohlen; wegen andrer Gegenstände müße Franz sich an den Kaiser Alexander selbst wenden, der nach Petersburg abgereiset sey. — Fürst Lichtenstein rettete noch Trieste und Fiume. —

Erzherzog Carl. Wie im September 1807 der Erzherzog Carl eine Inspectionsreise machte, um über die Böhmischen Truppen Revue zu halten, befand er sich zu .... bei einer Gräfin Waldstein, die er immer sehr distinguirt hat, und wo er in einer Gesellschaft von einigen zwanzig Personen während der Tafel, als von Bonaparte die Rede war, äußerte: er macht es zu arg, ich werde ihn bald müßen auf die Finger klopfen. Wenige Tage darauf äußerte er gegen eine Person in Prag: daß Oesterreich unter jeder Bedingung suchen müßte, den Frieden mit Frankreich zu erhalten. —

29. März.

Mittags bei Lord Findlater mit Chev. Mezay und Gentz. — Gentz nach Prag zurück gereiset. —

6. April.

Notiz: Es ist der Befehl ergangen, bei der Oesterreichischen Armee vier neue Batterien Artillerie, einige neue Bataillone Füseliere [1]) und ein Bataillon Pionniere zu errichten.

232.

Gentz an Ompteda.

Prag, den 8. April 1808.

Wenn ich Ihnen seit meiner Abreise von Teplitz nicht schrieb, so hatte das keine andere Ursache als die, daß ich wirklich nichts zu schreiben wußte. Meine besten Correspondenten in Wien versichern mich, daß die schlechtesten Zeitungen mehr Interesse hätten, als was sie mir irgend von politischen Neuigkeiten entdecken könnten, weil dort alles im tiefsten Schlaf begraben scheint. Man meynt, den 19ten oder 20ten würden einige große Veränderungen in der inneren Staatsverwaltung bekannt werden, aber die auswärtigen Verhältnisse scheinen ganz todt. — Bei uns hier in Prag trägt sich ebenfalls durchaus nichts zu; und da auch keine gesellschaftliche Bewegung Statt findet, so bin ich größtentheils zu Hause; freue mich daher sehr des milden Wetters, welches mich dem Sommer — Teplitz — und, wie ich recht herzlich hinzusetze — Ihnen näher bringt.

1) Es werden hiermit Jäger-Bataillone gemeint sein.

Digitized by Google

Was wird aber, ich bitte Sie, aus unsern Dreßdner Neuigkeiten [1])? — Derer, die sich auf Rom bezogen, will ich nun gar nicht einmal erwähnen, denn sie waren bestimmt falsch. Aber die, mit so großer Zuversicht angekündigten Negoziationen zwischen Frankreich und England? Mich dünkt, es ist kaum möglich, daß nicht etwas davon in die Zeitungen dringen sollte, wenn es sich wirklich so verhielte, wie man uns schrieb. Auch der Artikel aus Calais im Moniteur, nach welchem noch immer der Befehl, alle Parlamentairs zurück zu weisen, bestand, und blos in Ansehung des Schiffs, welches Jacobi übersetzen sollte, eine Ausnahme gemacht zu seyn schien, ist mit einer lebhaften Communication nicht vereinbar; denn warum, wenn wirklich ein Parlamentair über den andern ankäme, sollte denn die Französische Regierung dies für die Millionen ihrer Schlachtopfer so tröstliche Faktum verschweigen? — Das Einzige, was mich noch zuweilen für die entgegengesetzte Meinung stimmt, ist, daß Stahremberg, der gegen den 24. oder 25. März mit Gewißheit in Wien erwartet wurde, noch immer nicht ankam, und, wie es scheint, seinen Aufenthalt in Paris verlängern will; nicht, daß er etwa unterhandeln sollte — das glaube ich keinesweges — aber, daß er, wenn im Ernst unterhandelt würde, diesen Umstand wohl gern ergreifen mögte, um den Zeitpunkt, wo er nach England zurück gehen könnte, in Paris zu erwarten. — Die Sache muß doch nun bald klar werden. Sobald Sie etwas näheres hören, melden Sie es mir!

233.
Tagebuch.

Teplitz, 13. April 1808.

N. Der Französische Ambassadeur Andreossi hat bei dem Wiener Hofe darauf angetragen, die Beschützung von Fiume und Trieste einer französischen Besatzung zu überlassen. Man hat geantwortet: man sey noch stark genug die beiden Städte sowohl gegen die Engländer, als gegen jeden anderen, der die Independenz Oesterreichs verletzen

1) Wer die geheimen Correspondenten in Dresden waren, das findet sich nirgend angedeutet, wenn es nicht etwa Graf Einsiedel, Major Vieth und Baron Buol gewesen sein sollten, deren Namen wegen ihrer Dienstverhältnisse hier nicht genannt werden konnten. An Buol war das vertrauliche Schreiben vom 27. Febr. das Gentz durch Eichler nach Teplitz gesendet hatte, noch am 29. durch Ompteda's Bedienten Kolbach weiter gebracht.

Digitized by Google

würde, zu vertheidigen. Darauf hat Andreossi darauf angetragen, die gedachten beiden Städte an Frankreich abzutreten, wogegen Oesterreich durch Schlesien entschädigt werden sollte. Auch dies ist rund abgeschlagen. —

Eine französische Escadre aus Toulon hat Corfu mit allem nöthigen versehen, während Admiral Collingwood bei Sicilien stationirte. Eine spanische Escadre aus Carthagena ist durch Sturm nach Minorca getrieben. —

Der Pabst hat verlangt, daß ihm alle seine besetzten Staaten wieder überliefert und nur Civita-vecchia und Ancona halb mit französischen und halb mit päbstlichen Truppen besetzt würden. Verweigere Bonaparte dieses, so werde der Pabst das ganze Benehmen gegen ihn dem gesammten Europa und allen katholischen Souverains vor Augen legen und Bonaparte für den unversöhnlichsten Feind der Religion erklären, auch zugleich seinen Legaten a latere, den Cardinal Caprara, von Paris zurückberufen.

234.

Gentz an Ompteda.

Prag, den 16. April 1808.

Die Prinzessin Jeanne hat mir von Frau von Ompteda ein sehr kleines Billet gebracht, welches in der Anlage durch einen langen Brief beantwortet wird. Ihnen diesen zu übertragen, ist fast der einzige Zweck meines heutigen Schreibens; da ich sonst nichts zu sagen weiß, was Sie interessiren könnte. Die Briefe aus Wien sind unfruchtbar, melden mit einiger Gewißheit nur die bevorstehende Reise des Kayserś und der Kayserin nach Gallizien, sprechen immer noch viel von bevorstehenden großen Veränderungen in der inneren Administration, ohne recht anzugeben, wie und wo, und erwähnen übrigens einer, in jedem Fall noch nicht sehr weit gediehenen, Negoziation zwischen Rußland und der Pforte. In Italien soll Bonaparte entschlossen seyn dem Pabste nachzugeben, Rom von seinen Truppen räumen zu lassen und allen seinen Forderungen vor der Hand zu entsagen. — Die Spanische Geschichte macht viel Aufsehen in Wien: man scheint aber nur grade soviel davon zu wissen, als uns die Zeitungen gegeben haben. Es ist unmöglich, über den Sturz eines so unwürdigen Ministers wie Godoy war, irgend einen aufrichtigen Kummer zu fühlen; indessen hat es doch etwas ganz seltsames und einziges, daß um die Uebermacht der fran-

Digitized by Google

zösischen Partei in Spanien ganz fest zu stellen, dieser Minister, der doch genug gethan hat, um seinem Vaterlande Ketten zu schmieden, auf eine so brutale Art entfernt werden mußte. Er liebt freilich die Franzosen nicht; aber — mit Ausnahme des kleinen blunder's im Herbst 1806 — that er doch alles, was sie von ihm fordern konnten. Es ist sogar zweifelhaft ob der Duc d'Infantado (cousin germain unsrer Gräfin Sternberg) auf die Länge gehorsamer seyn wird. — Ein Total-Umsturz des Spanischen Thrones scheint mir jetzt noch nicht zu erwarten; wenn man hiezu Muth gehabt hätte, würde man die Revoluzion wohl anders eingeleitet haben; dann würde man auch Spanien nicht zerstückeln wollen, wie es den Anschein hat; Catalonien, Arragonien, Navarra und Biscaya sollen, wie man glaubt, gegen Portugal umgesetzt werden ꝛc. Doch wer weiß, was Bonaparte's Reise noch bewirkt.

Daß man von dem Glauben an eine Unterhandlung zwischen England und Frankreich in Dreßden endlich absteht, sehe ich wohl; ich mögte aber wissen, worauf dieses Gerücht eigentlich beruht hat. Wenn die Quelle die war, die Sie vermutheten, so gehört also auch sie zu den apocryphischen; denn ich bin jetzt überzeugt, daß gar nichts an der Sache gewesen ist [1]).

Vergessen Sie nicht, das jetzt in den Händen von Lord Findlater befindliche Werk, wenn derselbe es vollendet haben wird, dem Chevalier Mezay zuzustellen; und behalten Sie es nachher nur so lange bei Sich, bis ich Ihnen weiter darüber schreibe.

Gott lasse es Ihnen wohl gehen.

235.

Gentz an Ompteda.

Prag den 23. April 1808.

Eine Menge Nachrichten aus Wien vereinigen sich um eine totale Niederlage, einige sagen, Vernichtung der Französischen Schiffe (sogenannten Rocheforter und Touloner Escadre) im Adriatischen Meere zu verkündigen. Doch ist bis jetzt weder die eigentliche Quelle dieser Nachrichten, noch irgend ein näheres Datum der Begebenheit bekannt. Wir müssen also noch warten. Gewisser ist, daß die in Wien genährte Vermuthung, Bonaparte werde für diesmal von seinem Angriff gegen den Pabst abstehen, durch neuere Vorfälle vollkommen zu Grunde ge-

1) Vergl. Nr. 232.

Digitized by Google

richtet ist. Er hat am 28. v. M. 20 der vornehmsten Cardinäle arretiren laßen, mit dem Befehl, sie innerhalb 3 Tagen in verschiedenen Direktionen von Rom abzuführen. Dieser Befehl hat das überaus merkwürdige Circular-Schreiben veranlaßt, wovon ich Ihnen Abschrift beilege [1]). — Bis hieher gehen die zuverläßigen Nachrichten. Nun sagen aber die Privat-Briefe aus Wien mit vieler Bestimmtheit, der Pabst sey nach diesem Schritt selbst arretirt und nach Perugia gebracht worden. — Wie fest der Mensch sich fühlen muß, um für ein so geringfügiges Interesse (denn er hatte ja Rom ohnehin) sich mit der ganzen katholischen Christenheit zu compromittiren! Denken Sie, wie solche Schritte z. B. in Dreßden wirken müssen. — In Spanien etablirt er sich, wie es scheint, für den ganzen Sommer; er ist wenigstens mit Sack und Pack ausgezogen, und bis zu Ende August ist sein und der Kayserin Hofstaat ganz aufgelöset. Die Phrase; „Il n'y a plus qu'un bras, qui puisse nous sauver" — im Moniteur aufgenommen — zeigt deutlich genug, was diesem Lande bevorsteht. — In Wien trägt sich nichts, sage nichts zu; und Sie thun wohl, wenn Sie interdum alles, was man Ihnen von dorther erzählt, für Fabel erklären.

Ihre allgemeinen Reflexionen sind finster, aber tief und wahr. Sie wissen, daß ich nie für die rosenfarbenen Hoffnungen gewesen bin, und längst, längst schon auf das Schlimmste gefaßt war. — Was aber meine Trostgründe höherer Art betrift, so ist es zwar auch sehr richtig, was Sie sagen „unsere Kinder bedürfen des Trostes nicht, der hauptsächlich für unsern Schmerz paßt." — Doch glaube ich diesen Trost genießen wir schon, insofern wir uns mit lebendigem Geiste in die Zukunft versetzen.

Doch davon künftig mehr. Die Zeit ist aus. —

236.

Obristlieutenant Ompteda an seinen Bruder.

Haag den 14. April 1808.

Obgleich ich schon seit drey Wochen die angenehme Nachricht meiner Freiheit, in so fern sie durch die Auswechselung gegen einen Holländischen kriegsgefangenen Officier von gleichem Range mit dem meinigen eingetreten ist, hätte mittheilen können, so wünschte ich zu sehr den reellen Effect, nemlich meine wirkliche Rückkehr auf den Posten, wo-

1) Diese fehlt.

hin ich nach meiner Auswechselung mich zu begeben berechtigt und verpflichtet bin, Dir zugleich melden zu können, um nicht bis dahin die Nachricht zu verschieben. Da selbst blos durch Verzögerung eine Art von disappointment begründet ist; so hielt ich es für zuträglicher den Augenblick meiner Heimkehr abzuwarten. Dieser scheint jetzt vor der Thür zu seyn — daß er eingetreten ist, werde ich natürlicher Weise schwerlich im Stande seyn Dir zu sagen.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Haag den 2. May 1808.

Das oben angegebene Datum wird Dir meine Ahndungen im Anfange des Briefes rechtfertigen. Ich bin abermals hier, nach verschiedenen in der Zwischenzeit erforderlich gewesenen Excursionen [1]). In das Detail zu gehen vermag ich nicht, so gern ich es für Dein brüderliches Interesse aufzeichnete. Doch ich scheine mich jetzt meinem Zwecke sicherer zu nahen, und da die Verzögerung vielleicht von wohlthätigen Folgen für Gefährten geworden ist, so muß dies die Unannehmlichkeit des state of suspense gut machen. — Indessen habe ich Deinen Brief vom 30. März erhalten. Bester Louis, ich besorgte die Beschränkung Deiner Lage, die Du mir leider! ankündigst, — ich wußte daß eine ähnliche Veränderung auch bei anderen Gesandten eingetreten war. Daß Du persönlich Entbehrungen mit Resignation tragen werdest, dazu kenne ich Dich — aber für die Deinigen. — [2]).

Was machen die beiden jungen Solms? — Oft ist mir der Gedanke gekommen, ob sie nicht vielleicht, oder einer derselben in ihrer Bestimmung sich der meinigen nähern könnten; allein die Verhältnisse scheinen einem solchen Plane unübersteigliche Hindernisse in den Weg zu legen. — Sollten diese aber nicht von der supponirten Beschaffenheit seyn, und ein Plan der Art ergriffen werden, so würde ich vielleicht — freylich immer nur das Wiederanfangen einer neuen Laufbahn — zu bewirken im Stande seyn. Es ist mir eben so unmöglich die Idee weiter zu verfolgen, als ihre Zuläßigkeit zu beurtheilen. Nur meinen Wunsch und meine Bereitwilligkeit im angenommenen Falle nach bestem Vermögen mitzuwirken, wollte ich Dir ausdrücken.

Ich habe kürzlich Gelegenheit gefunden, einen Theil der unzähli-

1) Er war, nach seinem Tagebuch einigemale nach der Feste Löwenstein gewesen und nach dem Haag um die Lage der gefangenen Mannschaften des Bataillons zu prüfen und thunlichst zu erleichtern.

2) Der Bruder war auf Wartegeld gesetzt.

Digitized by Google

gen schriftstellerischen Producte zu acquiriren, womit seit den großen Veränderungen im nördlichen Deutschland das dortige Publicum überschwemmt ist. Wenn nicht beynahe jede Art von tiefer Kränkung einen gewissen Stumpfsinn erzeugt hätte, so würde die Wahrnehmung des herrschenden Geistes das Maaß der Verzweifelung an irgend einer befriedigenden Entwickelung voll machen. — Doch nichts mehr hierüber. — Unter den Flugschriften ist mir auch (unter dem angeblichen Druckorte: Germanien 1808) ein Buch in die Hände gefallen, welches den Titel führt: Seeland im Sommer 1807, in vertrauten Briefen an einen Freund in Berlin, von einem Augenzeugen. — Nicht die seichten und schiefen politischen Raisonnements, nicht die gehäßigen Pasquillanten-Hiebe auf die eigne Parthey des Verfassers, nicht sein sehr mittelmäßiger, und um desto prätensionsvollerer Ton, nicht die verzeihlichere partheyische Ansicht seiner Gegner, würden mich dieses Buchs erwähnen laßen. Aber die unwillkührlichen Geständnisse der Einfalt, — der Stempel der Wahrheit, welcher manchen der kleineren Vorgänge durch die Originalität derselben aufgedrückt ist, — die richtige Darstellung des Locals endlich, geben diesem Produkte von so gemischtem Werthe ein Interesse, welches mich bewegt es Dir zur Durchsicht zu empfehlen, da Du es leicht aus Leipzig wirst erhalten können. Nur bemerke ich, daß dasjenige was über die Art der Landung bei Vedbeck, über die Composition der Schotten und über angebliche innere Mißverständnisse angeführt wird, durchaus falsch ist. — In Friedrichsberg standen die Garden[1]) und auch ich kann als Augenzeuge versichern, daß die von diesem Orte im 19. Briefe gemachte Schilderung wörtlich wahr ist. Der beygefügte Plan ist richtig. Wie angenehm würde es für mich seyn, unter so manchen anderen wichtigen Recapitulationen, diesen Verfasser Schritt vor Schritt mit Dir durchzugehen, und die vielfältigen Berichtigungen und Zusätze, die ich anzugeben vermögte, Dir mitzutheilen. — Aber mit wie weit höherem Interesse würde ich die Mittheilung der Arbeit aufnehmen, mit der Du, nach Deinem letzten Briefe, Dich beschäftigst. — Wenn wir jetzt uns an die Erinnerung halten müssen, um glücklich zu seyn, so laß uns hoffen, daß auch in der Zukunft uns noch eine Zeit vorbehalten bleibt, wo — wiedervereinigt — Gegenwart, Vergangenheit, und Aussichten, die wir jetzt nicht ahnden, uns Schadloshaltung für Trennung und Zerrüttung aller Verhältnisse darbieten. —

1) d. h. die dänischen Garden, von den Englischen war nichts bei der Expedition nach Copenhagen.

Digitized by Google

Haag den 9. May 1808.

Endlich ist der lange verzögerte Augenblick wirklich vor der Thür. — Morgen, so der Himmel will! reise ich ab. — Ich kann Dir über die nähern Umstände nichts sagen. — Erwähne meiner Reise nur gegen die Deinigen.

Nimm wiederholt meinen Dank an für alle Deine brüderliche Sorgfalt und Anerbietungen um mich während meiner Gefangenschaft zu unterstützen. — Umarme Fritz herzlich in meinem Nahmen. Möge dieser liebe Knabe Dir Trost, Aufheiterung und Ersatz für so manche gescheiterte Hoffnung geben. — Und dennoch laß uns festhalten an Hoffnung. — Ich habe aus Erfahrung gelernt, daß in Freyheit und Gesundheit man über große Schwierigkeiten fortkommt. Suche Dir beyde zu erhalten und zu stärken. — Ohngeachtet ich fortwährend von Dir und den wenigen Theuern, die ich so herzlich zu sehen wünschte, getrennt blieb, ohne Hoffnung Euch zu sehen, so kommt mir dies wieder wie eine neue Trennung vor. — Aber ich kann nur dorthin denken und streben. Wäre es möglich alle dort vereint zu seyn! — Doch irgendwo laß uns hoffen. — Gott erhalte und segne Dich!

237.
Tagebuch.

Teplitz 25. April 1808.

N. Die Durchmärsche durch Sachsen nach verschiedenen Directionen dauern immer fort. Die Verpflegung eines jeden Gemeinen kostet dem Lande täglich 16 ggr. Nach Schlesien gehen Cavallerie-Depots und Artillerie. Nach Baireuth marschirt eine Division schwere Cavalerie von dem Müratschen Corps von 8000 M. Der König von Sachsen muß 100 Mann zum französischen Fuhrwesen nach Berlin liefern. Das Fuhrwesen ist Entrepreneurs überlassen, denen bisher die Knechte aus der französischen Conscription geliefert wurden. Da diese aber nicht mehr ergiebig genug ist, so werden diese Knechte auf die Bundesgenossen ausgeschrieben. — Die Polen sind höchst misvergnügt, es herrscht im Innern noch immer große Unordnung. Die Deputation, welche in Paris war, wurde von Bonaparte sehr hart behandelt. Sie hatten als sie eine Audienz verlangten, sich dazu mit Vorbeigehen des Sächsischen Gesandten gemeldet. Dies wurde ihnen verwiesen, und sie durften nur in Begleitung des Gesandten erscheinen. Nachdem Talleyrand sie hereingeführt hatte, zog er sich wieder zurück. Der Sächsische Ge-

Digitized by Google

sandte Herr von Senfft wollte ein gleiches thun; allein Bonaparte hieß ihn zu bleiben, und nun fuhr er die Deputation: Bielinski, Gutakowski, Stanislaus Potocki, Djialinski, Bininski, Sobolewski, sehr heftig an, und versicherte ihnen: wenn sie ihre alten Intriguen und ihren Geist der Unruhe fortsetzen, und die Weiber wie sonst fortfahren wollten sich in die öffentlichen Angelegenheiten zu mischen, so werde er ihnen den Gehorsam lehren, und ihnen so viel Truppen schicken, daß sie schon vernünftig werden sollten. — Die Polnischen Angelegenheiten machen dem Könige sehr viel Arbeit, von den ihm ausgesetzten Revenuen hat er aber bis jetzt noch nicht einen Groschen gezogen, da es an Gelde fehlt. — Bei dem Tausch der Thüringischen Aemter und des Antheils an der Grafschaft Mansfeld gegen den Kottbußer Kreis hat Sachsen an die 200,000 Rthlr. eingebüßt. Im Mansfeldischen war viel Industrie, ansehnliche Fabriken, Bergwerke, und insonderheit die einzigen Kupferbergwerke, welche Sachsen besaß [1]).

Teplitz, 8. May 1808.

N. Fürst Paul Esterhazy zum Kaiserlichen Gesandten am Sächsischen Hofe ernannt [2]). Meerveldt ist von Petersburg rappellirt, und Binder geht als Chargé d'affaires nach Petersburg. Hruby von Schwanenstein geht als Chargé d'affaires nach Königsberg. — In der Oesterreichischen Monarchie soll eine Miliz von 600,000 Mann errichtet werden. Auf Böhmen kommen davon 60,000. Die Ordres dazu sind schon ausgefertigt.

10. May.

Fr. v. Recke, geborene Gräfin Medem, mit Tiedge [3]) aus Altenburg hier angekommen.

---

1) Die vorstehenden Nachrichten werden vorzüglich von Vieth herrühren, der als Major im sächsischen Generalstab und zugleich in den Kreisen des Hofes und der Diplomatie lebend, die besten Quellen dafür besaß. Sie sind in Dresden gesammelt, wo Ompteda vom 21—24 sich aufgehalten, und täglich mit Vieth, Buol und Mohrenheim verkehrt hatte.

2) Graf Stephan Zichy, der bisherige Gesandte blieb jedoch bis zum Ausbruch des Krieges von 1809 auf seinem Posten. Erst nach dem Frieden kam Esterhazy nach Dresden, und wurde später Botschafter in London.

3) Tiedge war der Hausgenosse und der literarische Gehülfe der Frau v. d. Recke als Schriftstellerin.

Digitized by Google

238.
Gentz an Ompteda.

Prag, den 9. May [1808].

Wenn man die Hoffnung hat einander bald zu sehen, wird, wie Sie wissen, die Correspondenz jedesmal etwas lau. Theils hierin, theils in dem Mangel sichrer Neuigkeiten lag es, daß ich Ihnen in der letzten Periode weniger schrieb; so sehr auch der interessante Brief, womit Sie mich nach Ihrer Rückkehr aus Dreßden beschenkten, mich dazu hätte auffordern sollen. —

Sie haben vermuthlich auch von den mannigfaltigen Krieges-Rüstungen gehört, welche in den — Briefen aus Wien vorgenommen werden. Wie fabelhaft alle diese Gerüchte sind, brauche ich Ihnen nicht erst umständlich zu erklären. Zwei Dinge aber sind wahr. Erstlich, daß — so seltsam und inconsequent dies auch seyn mag, — noch keine der Katastrophen unsrer Zeit auf das Wiener Cabinet so lebhaft gewirkt hat, als die Spanische. Zweitens, daß man heute in Wien, überzeugt und durchdrungen von der Unvermeidlichkeit des uns bevorstehenden Schicksals, ja von dem raschen Herannahen desselben, die auf einen verzweifelten Vertheidigungs-Krieg berechneten Maßregeln, mit großem Eifer verfolgt. — Aber alles, was nach Angriff schmeckt, ist fern von uns.

Meerveldt ist rappellirt; man sagt, Metternich werde ihn, und Stahremberg diesen ersetzen. Ich erwarte von dem letzteren einen Brief, der mir vieles aufklären wird. Daß der junge Esterhazy zum Gesandten in Dresden ernannt worden, wissen Sie wahrscheinlich.

Zu Ende künftiger Woche, spätestens Montag den 23. d. M. setze ich mich zu Ihnen in Marsch. Empfehlen Sie mich unterdessen den Ihrigen aufs verbindlichste.

Dienstag 10. May.

Mezay hat eine angebliche Rede des Königs von Schweden an Eichler geschickt, gegen deren Aechtheit ich große Zweifel hege. Es giebt keinen Senat in Schweden; es giebt auch (außer dem Reichstag) kein anderes Corps, zu welchem der König sagen könnte: „Mit eurem Beistand ꝛc.“ Ich halte die Rede, ob sie gleich sehr gut ist, für untergeschoben; kam sie etwa von Wien, so hat aller weitere Zweifel ein Ende.

Digitized by Google

239.
Tagebuch.

Teplitz, 11. May 1808.

Eichler von Prag durchgereiset nach Leipzig.

N. In einer Note die Brüges gesehen haben will, hat sich der Russische Hof gegen Caulaincourt beschwert, daß er alle Verbindlichkeiten, die der Tilsiter Tractat auferlegt habe, erfüllt, Frankreich aber noch keine einzige seiner Verbindlichkeiten erfüllt hätte. Wenn dieses nicht erfolge, so müßte der Kaiser seine Hülfe zurückziehen, da er blos für die gemeinschaftliche Sache sein eignes Interesse und das Interesse von ganz Europa aufgeopfert habe. — Stadion und Bellegarde [1]) haben sehr reiche Geschenke vom Kaiser Alexander, und Fürst Kurakin dagegen ein ähnliches vom Kaiser Franz erhalten; die eigentliche Veranlaßung dazu ist nicht bekannt. — Die französische Armee unter Bernadotte zieht sich aus Jütland und Fühnen zurück nach Holstein. Das Hauptquartier ist in Kiel.

240.
Gentz an Ompteda.

Prag den 11. May [1808].

Ich empfehle Ihnen beikommenden Brief. Können Sie ihn durch Privat-Gelegenheit nach Dreßden spediren, so ist es mir lieber; doch kann er auch mit der Post gehen, und ich wünschte nicht, daß er zu alt würde.

Mit Fürst Clary können Sie nun den L'hombre-Cursus unter günstigeren Auspicien wieder eröfnen. Ich fürchte aber, wir werden bald alle ausgespielt haben. Die böseſten Ahndungen belagern mich; ich glaube dies Jahr wird noch ein Ende mit Schrecken nehmen. Es ist ganz zuverläßig, daß die Franzosen verlangt haben, man solle ihre Schlesische Armee in Böhmen ernähren; und zwar haben sie es mit großem Ungestüm verlangt.

Morgen oder Uebermorgen erhalte ich circa 3000 Bücher aus Wien. Diese zu ordnen, wird etwa 4 bis 6 Tage erfordern. Zu Ende künftiger Woche denke ich mit allem fertig zu seyn und dann nach Teplitz zu fahren.

Gott behüte Sie.

1) Graf Bellegarde, österreichischer Feldmarschall.

Digitized by Google

241.

Tagebuch.

Teplitz 13. May 1808.

Mittags bei Lord Findlater mit Chevalier Mezay, einem Ingenieur-Officier Hauptmann Fischer, Herr von Peyron.

N. Auf verschiedenen Anhöhen in Böhmen, namentlich bei Bilin, werden durch kaiserliche Ingenieur-Officiere Telegraphen angelegt.

15. May.

Mittags bei mir, mit Frau von Recke, Tiedge und Bianca Meißner, Tochter des Verfassers der Skizzen [1]).

27. May.

Gentz angekommen. Abends bei mir, Fürst Clary, Chevalier Mezay und Gentz.

28. May.

Mittags bei mir, mit Herrn von Eichler, General Wintzingerode und Chevalier Mezay. — Fürst Clary nach seiner Herrschaft an der Elbe gereiset. — Frau von Stael aus Wien angekommen, mit August Wilhelm Schlegel und Sismondi [2]). Sie ging durch nach Dresden und verweilte eine Nacht in einem Nebenhause des goldenen Schiffs.

29. May.

Frau von Staël nach Dresden abgereiset. Am Morgen gieng ich hin ihr einen Besuch zu machen, klopfte an ihre Thüre. August Wilhelm Schlegel trat heraus und sagte mir: Frau von Stael sey nicht sichtbar. Indem aber hatte mich diese schon erkannt, rief mich herein, und empfing mich mit ihrer gewöhnlichen Liebenswürdigkeit [3]). Ich habe immer gefunden, daß die mündliche Conversation mit Frau von Stael noch unendlich anziehender war, wie ihr schriftlicher Styl, und dennoch kann man nicht behaupten, daß die Persönlichkeit der Frau von Stael ihrem mündlichen Vortrage besondere Reitze gegeben hätte. Das ganze Gespräch wurde stehend abgemacht, und während demselben lag die Kammerfrau der Frau von Stael zwischen ihr und

1) Bianca Meißner, ein talentvolles junges Mädchen, gehörte gleichfalls zur Begleitung der Frau von der Recke.

2) Gentz, Tagebücher 61. 62.

3) Die Bekanntschaft rührte aus dem Aufenthalt der Staël zu Berlin im Jahre 1804 her.

Digitized by Google

mir auf den Knieen, und befestigte noch mancherlei an den unteren Kleidungsstücken ihrer Gebieterin, ohne sich durch meine Gegenwart irre machen zu lassen. — Fürst Solms von Neu-Strelitz angekommen [1]).

31. May.

Prinzessin Solms mit Prinz Carl von Mecklenburg und Fräulein Lestocq angekommen.

1. Juny.

Abends bei Prinzessin Solms.

2. Juny.

Von Teplitz nach Dresden gereiset mit Carl [2]) über Peterswalde, wo ich die Nacht blieb.

Dresden 3. Juny.

Mittags bei mir mit Major Vieth, und Baron Buol, im Hotel de Pologne. Ich ging gegen Abend zu Frau von Stael, die mit mir zugleich in diesem Hotel wohnte, und brachte mit dieser in der That höchst geistreichen Frau zwei ungemein interessante Stunden zu, während welcher Zeit sie mir mehrere nähere Umstände von ihren Verhältnissen zu Buonaparte mittheilte. Il n'a jamais voulu me permettre, sagte sie mir, que je m'approche de Paris au delà de la distance de 40 lieues; et cependant il étoit bien sûr, que je ne l'assassinerois point. C'étoit mon salon qu'il craignoit.

Nach einer längeren Unterredung fiel es ihr ein, daß sie noch zu einer Aßemblee bei dem damahligen Französischen Gesandten in Dresden, dem auch als Schriftsteller bekannten Bourgoing fahren müße. Sie rief ihre Kammerfrau, und es wurde noch die letzte Hand an die Toilette gelegt, was hauptsächlich in der schwürigen Wahl einer zu ihrem übrigen Anzuge passenden Bekleidung für ihren übrigens schönen Busen bestand. In diesen Augenblicken trat die weibliche Eitelkeit in einen so grellen Contrast mit der kurz vorhergegangenen höchst geistreichen Unterhaltung, daß ich in der That nicht wußte, ob ich noch dieselbe Frau vor mir sah. Ich glaube, daß Madame Recamier in Paris nicht so viel Sorgfalt auf ihren Anzug gewandt hat. — Zuletzt zog sie sich noch auf eine kurze Zeit in ihr Schlafgemach zurück. Während dem kam ihre etwa zwölf oder dreizehnjährige Tochter, die nachmahls mit dem Duc de Broglio vermählt ist, mit einem offenen Buche aus

1) Prinz Friedrich Wilhelm zu Solms-Braunfels, Gemahl der Prinzessin Friederike von Mecklenburg-Strelitz.

2) Dem jüngeren Stiefsohn Solms.

Digitized by Google

jenem Schlafzimmer, und sagte mir: Monsieur, Maman Vous prie de vouloir bien m'aider un peu à traduire ce poême allemand en françois, car il y a plusieurs mots et phrases que je ne saurois même trouver dans le dictionnaire. — Es war Schillers Lied von der Glocke, welches das unglückliche Kind übersetzen sollte! Ich bat mich bestens zu entschuldigen, da in jenem Gedichte mehrere Ausdrücke vorkämen, die ich im Teutschen nicht verstände, viel weniger im Französischen. —

4. Juny.

Mittags bei Baron Buol mit Major Vieth und Herrn von Leontieff. — Kolbach verabschiedet — den Citoyen verkauft an Major Vieth [1]). — Abends von Dresden zurückgereiset über Pirna, wo ich die Nacht blieb und Gentz traf, der dort mit Frau von Stael, Schlegel und Adam Müller ein Rendezvous gehabt hatte.

Teplitz, 8. Juny.

Mein Kutscher Gödecke begraben, unter Begleitung des katholischen Geistlichen, Glockengeläut und fast denselben Gebräuchen, die bei der Beerdigung der Katholiken üblich sind.

22. Juny.

Carl Brühl und Major Marwitz [2]) angekommen. Letzterer gieng durch nach Wien, um seinen jüngeren Bruder dort in Dienste zu bringen.

24. Juny.

Herzogin Accerenza Geburtstag. Dinirt bei Fürstin Hohenzollern mit meiner Familie, Carl Brühl, Fürst Windischgrätz, Gentz u. a. — Nachmittags zum gouté bei Fürst Windischgrätz zu Dux im Wallensteinschen Garten. —

28. Juny.

Abends bei Fürst Clary mit Warburg und Gentz. Louis Rohan von Prag angekommen.

Notiz: Das Patent wegen Formirung der Landmiliz ist angekom-

1) Wegen der im März 1808 erfolgten Versetzung auf Wartegeld, mußte der Hausstand sehr verkleinert werden, der eigentlich nur deshalb bisher vollständig erhalten war, weil er aus Hannoveranern bestand. — Der Citoyen war ein Reitpferd, das 1803 aus dem Hannoverschen Marstall gerettet und zu dem bestimmten Preise in Berlin an Andere nicht zu verkaufen gewesen war.

2) Militairischer Schriftsteller, starb als preußischer General. Sein Bruder Alexander, ein sehr begabter junger Mann, bekannt aus dem Briefwechsel von Rahel (Varnhagen) blieb in den Befreiungskriegen, damals wieder im Preußischen Dienst.

Digitized by Google

men und wird unverzüglich in Ausübung gebracht werden. — Auf der Börse in Wien ist von Seiten der Regierung angezeigt worden, daß da der Hof mit allen Mächten in den besten Friedensverhältnissen sey, jeder der über die Nähe oder Wahrscheinlichkeit eines Krieges sich äußere, als Stöhrer der öffentlichen Ruhe arretirt werden solle, und jeder, der einen Andern darüber sprechen höre, berechtigt seyn solle, den Andern zu arretiren. —

30. Juny.

Mittags in Dux bei Fürst Windischgrätz mit meiner Familie, der Herzogin Accerenza, der Fürstin Hohenzollern, Tettenborn, Mohrenheim und Gentz. Die Fürstin Hohenzollern und Herzogin Accerenza giengen von da nach Carlsbad, und Mohrenheim ebenfalls über Carlsbad nach Madrit, als erster Legationssekretair bei der dortigen Rußischen Gesandtschaft.

2. July.

Mittags bei Prinzessin Solms mit Warburg, Prinz Bernhard von Weimar, Prinzessin Therese Taxis, Prinzessin Sophie Taxis [1]), Prinz Carl von Mecklenburg.

4. July.

Gentz über Schlan nach Prag gereiset.

5. July.

Herzogin von Curland von Löbichau angekommen, und soupirte Abends bei mir mit Fräulein Knabenau und Mademoiselle Stock [2]).

8. July.

Nachmittags nach Culm gefahren zu der Gräfin Thun. Gräfin Brühl, die mit dem jungen Grafen Thun [3]) versprochen ist, und Graf Westphalen mit seiner Frau.

9. July.

Gentz von Prag zurückgekommen.

14. July.

Erzherzog Ferdinand aus Prag angekommen, wegen Organisirung der Vertheidigungs-Maasregeln. Abends ihm zu Ehren Souper bei Fürst Clary, wo ich aber, wegen heftiger Migraine, nicht hingieng.

1) Schwestertöchter der Prinzessin Solms. Pr. Therese heirathete 1812 den Fürsten Paul Esterhazy, Pr. Sophie 1827 den Herzog Paul von Würtemberg.

2) Schwester von Theodor Körner's Mutter. Sie reisete jetzt mit der Herzogin, lebte aber in Dresden als Malerin bei ihrem Schwager Körner.

3) Graf Franz Thun von Tetschen, Vater des Ministers Thun.

Digitized by Google

16. July.

Großes Diner in Dux bei Graf Waldſtein zu Ehren der Prinzeſſin Solms, ihr ganzes Haus, die Clarysche Familie und ſonſt mehrere öſterreichiſche Officiere. — Abends ſchlechte Comödie, deren Ende wir nicht erwarteten. —

Schack und Caſtelalfer [1]) von Dresden angekommen.

242.

Der ſächſiſche Major von Vieth an Ompteda.

Dresden den 15. July 1808.

Sie glauben nicht, wie hart es mir geweſen iſt, ſo lange Sie nicht geſehen und geſprochen, und doch immer die Hoffnung zu dieſem Glück und dieſer Freude gehabt, und von einer halben Woche zur andern mich nach Teplitz reiſend geſehen zu haben. Wahrlich! — es gehört mein individuelles Misgeſchick dazu, daß mir das erſehnte Glück nicht ward. Mit Buol zu gehen war mein Projekt, ein Projekt, das unter uns ausgemacht und berichtigt war. Die Ausführung hat ſich immer verſpätet, von einer Woche zur andern verzögert, — unterdeſſen gieng Gentz fort, den wir beyde doch auch gern genießen wollten: nun ſind wir in der Hälfte des Julii. Künftige Woche habe ich zu thun und muß eine kleine Geſchäftsreiſe machen. So gern als ich auch gewollt hätte, ſo feſt ich es mir vorgeſetzt und ſogar verſprochen habe, ſo muß ich nun bekennen, daß ich nicht nach Teplitz kommen werde.

Aprésent quelque chose entre nous! Il me paroit, et je suis presque sûr, que le chef du gouvernement françois devient être inquiet au sujet des préparatifs et des organisations militaires dont on s'occupe en Autriche. La mission françoise m'assure et me jure, que de leur côté on ne pense pas à une attaque des droits et de la tranquillité autrichiennes, qu'il est absolument dans leur plan et politique, d'être bien avec l'Autriche, et de la laisser intacte, mais que l'organisation des milices et des réserves, et les manifestes publiés rélativement à cette organisation allarment beaucoup le gouvernement françois. J'ai toute la raison possible de craindre qu'on fera des démarches, pour engager le Roi de placer quelques troupes d'observations à la frontière de

1) Früher ſardiniſcher Geſandter in Berlin. Er ging damals zu dem neuen Gewalthaber über, und wurde Cammerherr der Prinzeſſin Borgheſe, Schweſter Napoleon's.

Digitized by Google

la Bohème, où au moins aux passages de Peterswalde et de Gabel, et je suis bien sûr aussi, que le Roi le refusera et se défendra tant qu'il pourra. En un mot, je peux Vous assurer, qu'on ne veut pas cette année-ci à l'Autriche, et qu'on fait même beaucoup pour éviter les apparences. La mission françoise auroit aimé, que je fus allé à Teplitz, pour calmer les esprits et pour disperser les faux bruits. — Je crois que les choses en Espagne ne vont pas bien. — Je Vous confie ces choses, espérant que Vous n'en ferez pas un usage qui pourroit me compromettre, et je Vous prie de ne dire à personne, que Vous savez cela de moi, excepté à Gentz. Au contraire je Vous engage de lui communiquer toutes ces rémarques, en lui assurant mon amitié et ma considération. —

Unverändert, wahr und innig Ihr treu ergebener Freund. —

243.
Tagebuch.

Teplitz 21. July 1808.

Dinirt bei Herzog Albert[1]) mit der Fürstin Adam Czartoriski, Fürstin Radzivill u. s. w. —

27. July.

Dinirt bei Gentz mit Warburg, Louis Walmoden, Graf Westphalen, Major Graf Wratislaw. —

28. July.

Die Breßlersche Familie bei mir dinirt. — Kurz vor Tische kam Major Vieth unvermuthet aus Dresden, und gieng am folgenden Tage, angeblich in Geldgeschäften, nach Prag; von da wollte er über Zittau und Lauske[2]) nach Dresden zurückkehren. Wahrscheinliche Absicht seiner Reise ist, selbst zu sehen, wie es aussieht.

Notiz: Spanischer Courier aus Bayonne in Dresden angekommen; mündliche Aussagen über den Insurrectionszustand in Spanien. — Bonaparte hat seinen Bruder Joseph gezwungen nach Madrit abzugehen. —

29. July.

Herzog von Weimar angekommen, mit Major Müffling und Herr von Fritsch[3]).

1) Von Sachsen-Teschen.

2) Gut des Grafen Breßler, zwischen Zittau und Bautzen.

3) Im Weimarischen Civildienst, wurde später Minister.

Digitized by Google

3. August.

Prinzessin Solms feierte den Geburtstag des Königs von Preußen durch ein Diner von einigen 30 Couverts, und wozu sie alle anwesende ihr präsentirte Preußen einlud. Nach Tische wurde ein vom Prince de Ligne verfertigtes und von dem Bassisten Fischer, dem Sohne, componirtes Lied auf den König abgesungen. — Nach Tische fand Grattenauer[1]) Gelegenheit, gleichfalls durch ein für diesen Tag verfertigtes Gedicht sich bei der Prinzessin zu introduciren; und nahm davon Veranlaßung der Polizey Trotz zu bieten, die ihm schon einige Tage vorher das consilium abeundi gegeben hatte. Er wurde aber demohngeachtet einige Tage darauf fortgeschaft.

244.

Vieth an Ompteda.

[Dresden] 12. August 1808.

So eben entwickelt sich ein Lärm, als würden so und so viel tausend Mann zusammengezogen und an die Grenze gegen Böhmen geschickt. Laßen Sie Sich durch diesen Lärm nicht irren, er ist entstanden über eine Ordre, die, um die Armee wieder zu completiren, gegeben worden, und deren Absicht nichts ist, als praktisch die besten Mittel dazu ausfündig zu machen. Zu gleicher Zeit soll Revue über die Truppen gehalten und ihr Zustand betrachtet werden. Es ist aber nicht die geringste Rede von irgend einem Kriegsfuß, viel weniger von einer defensiven Stellung, noch weniger von einer offensiven. Sollte der Herzog von Weimar selbst die Nachricht erhalten haben, so glauben Sie meiner, und hat der Prinz Bernhard, der morgen nach Teplitz wollte, von seinem Obersten den Befehl erhalten, nicht zu gehen, so ist dies eine ängstliche D—h—t des Obersten, und weiter nichts, die vielleicht noch übel aufgenommen werden kann. Laßen Sie Sich auf mein Wort von Ihrer Reise nicht abhalten. Sie werden uns willkommen seyn und an der Gränze nicht einen sächsischen Soldaten finden. —

N.S. Ob nicht vielleicht französische Impulsionen mit zu den schnellen Mitteln, die man anwendet, um die Truppen zu revidiren und complettiren, Gelegenheit gegeben, will ich weder behaupten noch läugnen. Doch ist auch in diesem Fall durchaus nicht zu wissen, ob diese Impulsion nur von weitem gegen Oesterreich oder sonst einem Zweck gilt.

1) Dr. Grattenauer aus Berlin, der früher mit Gentz befreundet gewesen war. S. Gentz Tagebücher, 28 und 37.

Digitized by Google

245.
Tagebuch.

Teplitz 16. August 1808.

Von Teplitz nach Peterswalde gereiset, wo ich des Nachts blieb. Ich hatte meinen Aufenthalt in Teplitz aufgegeben.

Dresden 22. August 1808.

Der Durchmarsch des 6. französischen Armeecorps des General Ney, welches in Eilmärschen aus Schlesien kam und auf Wagen transportirt wurde, fieng an, geführt vom General Marchand. Bei einem der durchmarschirenden Regimenter trug ein Unterofficier in einer Urne das Herz des ersten Grenadiers von Frankreich, eines Latour d'Auvergne. Das Corps hatte nur seine Bestimmung bis Bamberg. Allein in Bamberg erhielt es Ordre, sogleich nach Spanien zu marschieren, wo die Angelegenheiten eine für die Franzosen höchst nachtheilige Wendung genommen hätten. General Latour Maubourg — Excesse. — Die Dragoner Division des General la Houssaye folgte.

Mr. Tissot, Verwandter des berühmten Tissot, wie er behauptete, und Général en chef des officiers de santé du corps d'armée du Maréchal Ney, wie er sich nannte, kaufte mir einen zweisitzigen Wagen ab, auf den er sehr gesteuert war, und den er mir sehr gut in Preußischem Courant bezahlte, in Beuteln, an denen das Siegel von Schlesischen Cassen war! Ich glaube schwerlich, daß er mit dem Wagen bis an den Rhein gekommen ist.

246.
Gentz an Ompteda.

Teplitz den 25. August 1808.

Ich danke Ihnen aus dem Innersten meines Herzens für Ihren höchst interessanten Brief. Niemand — dafür stehe ich Ihnen — hat auch nur erfahren, daß Sie mir geschrieben haben, viel weniger, was Sie mir geschrieben haben. Unterdessen haben sich vage Gerüchte über die bewußte Note auch von andern Seiten her verbreitet; und der Herzog von Weimar hat — jedoch viel später als ich — den Inhalt ungefähr in gleichen Ausdrücken vernommen.

Die ungeheuern Bewegungen der französischen Truppen sind allerdings der deutlichste Commentar zu dieser Note. Wie sie aber mit der

Digitized by Google

fortdauernden, bis zum 20. d. M. noch ungestörten Ruhe, die in Wien herrscht, und mit allen Briefen von dort her, die nichts als Aufforderungen zur Ruhe enthalten, vereinbar sey — darüber erwarte ich in kurzem den Ausschluß mit unbeschreiblicher Ungeduld. Welche andere befriedigende Antwort kann auf diese Anträge erfolgt seyn, als die, an die man ohne Scham und Indignation nicht denken mag, ja, die nach meiner Ueberzeugung, und nach allem was vorgegangen war, der Hof nicht mehr geben konnte? Ist aber eine solche Antwort nicht erfolgt, worauf, in aller Welt, baut man die Hoffnung, daß das Ungewitter vorüber ziehen wird? Worauf gründen sich die noch neuerlichst dem Herzog Albert zugekommenen Versicherungen, daß nichts zu besorgen sey? Worauf gründet sich unsere Unthätigkeit in einem Augenblick, wo Armeen gebildet, und Plane geschmiedet werden, die doch schlechterdings nur auf uns gemünzt seyn können? Gesetzt auch, alles, was man uns von dem Fortgang der Insurrection in Spanien berichtet, sey wahr — ist es denkbar, daß Bonaparte Deutschland aufgeben sollte, um die Eroberung von Spanien zu vollenden? Ist es nicht vielmehr klar, daß ein entscheidender Schlag gegen uns, das kürzeste und sicherste Mittel seyn würde, um seinen Zweck auch in Spanien zu erreichen? — Diese Ansicht werde ich nicht eher aufgeben, als bis mir Data geliefert werden, die mich zwingen, anders zu sehen.

Teplitz ist seit einigen Tagen sehr leer geworden. — Der Ueberrest des Clarysschen Hauses (der Prinz de Ligne) reisete vorige Nacht ab. Die Prinzessinnen von Curland, Windischgrätz, Schack, Nostitz — das ist alles was mir bleibt. Einige Tage will ich es hier noch mit ansehen; für jetzt giebt es keine reelle Gefahr; tritt eine solche ein, so bin ich marschfertig. Meine Maßregeln sind alle so genommen, daß Sie keine Sorge meinetwegen haben dürfen. — Wenn Sie noch einige Tage in Dreßden verharren, so bitte ich Sie inständigst mir mitzutheilen, was Sie nur irgend noch erfahren können. Buol schickt mir gewiß übermorgen einen Boten; an ihn also dürften Sie nur den Brief abgeben.

247.

Gentz an Ompteda.

Teplitz den 4. September 1808.

So schnell hat, dünkt mich, lange nicht die ängstlichste und schwärzeste Ansicht der Dinge um uns her, mit der heitersten und belebendsten

Digitized by Google

abgewechselt. Noch vor acht Tagen glaubten wir uns — und nach unsern damaligen Datis mit Recht — am Rande des Abgrundes; heute ist bloß die Frage, ob wir Geist und Entschlossenheit genug haben werden, die günstigen Conjunkturen die uns die Gnade des Himmels abermals zugeführt hat, zu benutzen. Es ist nun klar, daß ein beträchtlicher Theil der Französischen Truppen Deutschland verläßt, und daß das, was übrig bleibt, uns wenigstens nicht mehr für unsre Existenz zittern machen wird. Es ist klar, daß das Glück sich von Bonaparte wendet, daß seine abscheuliche Laufbahn ihr Ziel erreicht hat, daß Europa von Spanien aus gerettet werden kann, wenn es noch den Willen und den Muth hat, sich zu retten.

Sie werden gewiß, mit eben der Wonne, wie ich, die göttlichen Englischen Depeschen gelesen haben, die uns endlich, aus den Regionen der Fabeln, in das Reich historischer Wahrheit versetzt, und über die Niederlagen der Französischen Armee keinen Zweifel mehr gelaßen haben. Die heutigen Briefe aus Wien melden neue und entscheidende Fortschritte. Joseph Bonaparte soll schon am 5. August zu Bayonne angekommen, die Ueberreste des Bessieresschen Corps nur mit Mühe aus Spanien entflohen, das Monceysche nach Perpignan geflüchtet, Barcelona und ganz Catalonien in den Händen der Spanier seyn. Alle diese Nachrichten erfordern Bestätigung; was ich aber für zuverläßig halte, — weil es mir so eben die Herzogin Alexander von Würtemberg gesagt hat, der es General Benkendorff als eine ihm von Kurakin mitgetheilte Neuigkeit schreibt — ist, daß die Engländer wirklich im Besitz von Lissabon sind, und daß sie die Russische Flotte im Tajo, vermöge einer Capitulation genommen, und (so weit sie noch transportabel war) nach Portsmouth geführt haben.

Was Oesterreich in diesem großen Moment thun *sollte*, wird Ihnen und mir nicht zweifelhaft seyn. Was es thun *wird*, kann jetzt wohl noch kein Sterblicher voraussehen. So viel ist vor der Hand gewiß, daß unser Cabinet sich weder durch Drohungen, noch Demonstrationen irgend einen rückgängigen Schritt hat abpressen lassen; nach den Verfügungen der letzten Tage zu urteilen, geht es vielmehr mit der Land-Miliz ernstlicher als je; und alle übrige Maßregeln zur Verstärkung und Vervollkommnung der Armee werden ohne Unterlaß betrieben. — Es scheint übrigens, daß man wirklich die Absicht hat, sowohl Rußland als Preußen wieder ganz in unser Interesse zu ziehen. Ich glaube an die zwischen Preußen und Frankreich angeblich — abgeschlossene neue Convention nicht; gewiß ist es wenigstens, daß Götzen, der

Digitized by Google

vor einigen Wochen Königsberg verließ, und sich dermalen in Kudowa in der Grafschaft Glatz aufhält, mit ganz andern Ideen und Planen nach Schlesien gekommen ist. Gewiß ist es ferner, daß er mit General Bubna (unter Genehmigung des Erzherzogs Carl) ganz geheime Conferenzen gehabt hat, und daß es, nach seinen Aeußerungen zu urteilen, noch immer von uns abhängt, ob Preußen sich völlig auf unsre Seite schlagen soll. Götzen versichert auch (doch gebe ich Ihnen Dies nur als *seine* Ansicht), daß die Russen nahe daran sind, mit uns gemeinschaftliche Sache zu machen, und es in jedem Falle thun würden, wenn wir einen Entschluß fassen könnten. Er hat bey seiner Abreise von Preußen die Stellung der Russen in den dortigen Gegenden recognoscirt, und behauptet, sie hätten 80,000 Mann an unsern Gränzen, die binnen 6 Tagen zusammengezogen werden könnten.

Ein andrer trostreicher Umstand ist folgender. Adair ist wenige Tage nach seiner Ankunft in London, ihm selbst so unerwartet als Jedem andern, nachdem er durch seine Berichte über die Lage der Dinge in Wien das Ministerium, und selbst Canning völlig ausgesöhnt hatte, auf's neue (vor der Hand freylich nur insgeheim) zum bevollmächtigten Minister am Wiener Hofe ernannt worden, und in der Mitte des July unter dem Vorwande, nach Malta zu reisen, abgegangen. Kraus, der am 27. v. M. zu meiner nicht geringen Verwunderung, in meine Stube trat, und eine Stunde darauf nach Wien ging, hatte den Auftrag, von dort über Triest zu Adair zu stoßen, wo er ihn finden könnte, und war überzeugt, daß er ihn in der Nähe von Triest antreffen würde. Außerdem aber brachte Kraus (und dies war der eigentliche Zweck seiner Sendung) ein Packet Depeschen an Rasumoffsky adressirt, die man ihm auf Tod und Leben empfohlen hatte. Nach diesen Datis, (die ich Sie aber äußerst geheim zu halten bitte) bleibt mir kein Zweifel übrig, daß das Englische Ministerium eine neue Unterhandlung mit unserm Hofe angeknüpft, und große Hoffnung auf einen glücklichen Erfolg derselben gesetzt hat.

Ich danke Ihnen sehr für den in Ihrem letzten Schreiben mir gegebenen Wink. Was meynen Sie zu der Idee, Stadion mit Ihrem Anerbieten bekannt zu machen? — Schreiben Sie mir darüber Ihre Gedanken. — Ich habe heute von ihm einen Brief erhalten, den ich fast auch unter die günstigen Zeichen der Zeit rechnen mögte [1]), denn

1) Fünf Monate später wurde Gentz von Stadion nach Wien berufen, fand dort die Entscheidung für den Krieg und erhielt den Auftrag das Kriegs-Manifest zu schreiben.

Digitized by Google

in solchen Ausdrücken von Wohlwollen, Freundschaft und Vertrauen, und mit solchen Versicherungen „qu'on ne cessoit jamais de compter sur moi dès qu'il pourroit être question d'employer le coeur et l'esprit, la volonté et le talent à des objets dignes d'eux" — hat er mir noch nie geschrieben. Der Brief freute mich doppelt, theils, weil er die Antwort auf einen der freymüthigsten, ich mögte sagen, verwegensten war, die je aus meiner Feder geflossen sind, theils, weil er mir bewies, daß die vielen abgeschmackten Gerüchte, die man in diesem Sommer über mich verbreitet hat, wenigstens bey denen, an welchen mir etwas gelegen ist, keinen Eindruck gemacht haben.

Jetzt muß ich Sie noch um Aufklärung über einen Punkt bitten, der mich seit einigen Tagen sehr beschäftigt. Durch Sie, und durch Sie allein, habe ich die Nachricht von der Note erhalten, die in den ersten Tagen des August unserm Hofe übergeben worden seyn soll. Ich kenne Ihre Gründlichkeit und Zuverläßigkeit in diesen Dingen, und weiß, daß Sie mir gewiß nichts mitteilen werden, von dessen Authentizität Sie nicht mehr oder weniger sicher sind. Gleichwohl wird gegenwärtig die ganze Existenz einer solchen Note abgeläugnet. — Der Graf Chotek [1]), der gestern von Wien hier angekommen und gut unterrichtet ist, behauptet, es habe gar keine unmittelbare, wenigstens keine schriftliche Discussion Statt gefunden; Bonaparte habe sein Mißfallen über unsre Rüstungen blos durch ein höchst-eigenhändiges Postscript in einer Depesche an Andreossi zu erkennen gegeben, und dieses Postscript habe Andreossi, ob es gleich nichts weniger als schmeichelhaft für ihn war, confidentiellement dem Grafen Stadion mittheilen laßen. — Der Erzherzog Carl hat dem Prince de Ligne ebenfalls bestimmt gesagt, es sey nie ein Antrag von Entwaffnung oder Zurücknahme irgend einer Maßregel an unsern Hof gelangt. — Wenn Sie es für thunlich halten, so erklären Sie mir doch nur einigermaßen, wie Sie zur Kenntniß jener Note gekommen sind. Dem Herzog von Weimar war die Substanz derselben ebenfalls von Dreßden mitgetheilt worden; und ich glaube noch bis jetzt steif und fest, daß sie ächt ist, und daß man sie in Wien nur sorgfältig hat verheimlichen wollen. Doch interessirt es mich sehr, in dieser Sache klar zu sehen. Ich gebe Ihnen übrigens mein heiliges Ehrenwort, daß ich von dem, was Sie mir ferner darüber zukommen lassen wollen, gegen keinen Menschen Gebrauch machen werde.

1) Gewesener Oberstburggraf von Böhmen.

Digitized by Google

Eichler, der diesen Brief mit nach Dreßden nimmt, geht übermorgen, Dienstag, wieder hieher zurück. Schreiben Sie mir, ich bitte sehr, durch ihn. Ich gehe zwar Dienstag Abend nach Prag, komme aber zu Ende der Woche wieder nach Teplitz, und bleibe dann vermuthlich noch acht Tage hier. Sagen Sie Frau von Ompteda, daß mich ihr öfteres gütiges Andenken und die freundschaftlichen Besorgnisse, die sie, im Augenblick der Crisis, in ihren Briefen an die Prinzessin Pauline, meinetwegen äußerte, sehr gerührt haben. Grüßen Sie Ihre lieben Söhne zärtlichst von mir, und erhalten Sie mir Ihre Freundschaft, auf die ich gewiß einen unendlichen Werth lege, und die ich stets zu verdienen suchen werde.

248.

Buol an Ompteda in Rückelwitz [1]).

Dresde ce 3. Octobre 1808.

Mad. la Comtesse de Stollberg m'a remis votre aimable lettre du 24. Septbre. J'ai lieu à croire qu'au moment de son départ Vous n'aviez pas encore reçu mon paquet du même mois, que Mr de Gondrecourt [2]) a voulu prendre avec lui, mais qui, graces à ses soins, est resté ici, je ne sais combien de jours. En attendant, comme il n'y avoit rien à répondre, je n'en ai fait mention que pour ce qui regarde les gazettes y contenues, dont Vous trouverez la suite dans le paquet ci-joint, dont Mad. la Comtesse de Stollberg a bien voulu se charger.

Vous pouvez être bien assuré, mon cher Baron, que je m'empresserai de Vous en avertir, dès que je pourrai entrevoir, que votre présence dans ces lieus puisse faciliter vos recherches sur l'événement marquant qui nous interesse tous également [3]). La perspective de Vous posseder parmi nous, ne fut-ce que pour quelques jours est un motif tout aussi puissant pour moi que celui qui Vous anime. Jusqu'à présent nous n'avons que des conjectures là-dessus, et nos données se bornent presque uniquement aux noms des principaux acteurs, qui s'y trouvent, et dont le nombre sera encore augmenté à ce qu'on prétend par quelques Rois parens et confédérés. Vous saurez peut-être déjà que le

1) Gut der Gräfin Stollberg in der Oberlausitz.

2) Schwestersohn der Gräfin Stollberg.

3) Nachforschungen über den Gang und die Resultate des Congresses zu Erfurt.

Général Vincent s'y est rendu il y a huit jours, (à ce que disent des lettres particulières de Vienne, ad videndum, audiendum et referendum). Depuis son passage par ici on n'en a aucun signe de vie. En attendant je viens d'être informé par des gens d'ici qui prétendent d'être instruits, qu'il y avoit été bien acceulli de part et d'autre.

Le Ministre Prussien Goltz y doit être arrivé ces derniers jours pour implorer l'intercession de l'Empereur Alexandre en faveur de son Roi, qui n'a pas encore ratifié le traité du 8. Septembre et qui n'a pas le courage de déclarer à son ennemi l'impossibilité absolue de remplir les conditions onéreuses qu'il contient. L'arrivée du Prince Primas et la durée du séjour du Roi de Saxe, qu'on n'attend que sous 10 à 12 jours, me fait presque présumer que l'Allemagne y entre aussi pour quelque chose, et que le repos et la tranquillité du Continent y soit discuté en détail.

Voilà tout ce que je sais. Le tems et la Comtesse me pressent.

249.

Buol an Dumpteda.

Dresde ce 1. Novembre 1808.

Différens incidens, un malentendu sur la durée du dernier séjour de Mad. la Comtesse de Stollberg à Dresde, le manque des voies sûres et regulières etc. etc. m'ont empêché jusqu'à présent, mon cher Baron, de répondre à votre aimable lettre du 7 du mois passé, dont Mr de Vieth étoit porteur. Je profite maintenant du départ de ce dernier, pour m'acquitter d'une double tâche que Vous m'avez imposée en m'adressant depuis votre dernière du 27. Octobre.

Mr de Vieth Vous remettra de ma part:

1, une tasse de porcelaine, un petit pot-à-crême, et un cabaret.

2, tout le troisième trimestre du Journal de l'Empire.

3, la suite de la Allgemeine Zeitung, en tant que je la tiens.

Je désire que Vous soyez satisfait du choix que j'ai fait. La provision de Kressner dans ce genre de marchandises n'étoit pas trop grand, et surtout il n'y avoit pas ce medium quo gaudent beati. D'après votre demande je Vous joins dans l'in-

Digitized by Google

cluse la note du marchand. Permettez mon cher Baron que je puisse en retirer le remboursement à ma première excursion à Räckelwitz, qui aura lieu encore dans la quinzaine.

Quant aux journaux j'ai retranché cette fois-ci ceux que vous recevez d'autre part, et supposant que le feuilleton du Journal de l'Empire Vous pourroit intéresser, je les ai remplacés par le troisième trimestre du dit Journal. — J'aurois été bien charmé de pouvoir assister à la fête de demain. Une affaire pressante qui m'est survenue hièr, m'en empêche. Mr de Vieth Vous attestera mes projets et mes regrets. Je Vous somme également, de plaider un peu en faveur des absens, et d'être l'interprète de mes voeux auprès de votre aimable hôtesse.

Voilà plus de quinze jours que le fameux congrés d'Erfurt s'est dispersé, sans que cet intervalle, et sa durée de trois semaines nous ait fait entrevoir un résultat majeur quelconque. Je ne puis pas regarder comme tel l'arrangement final avec la Prusse, et la presqu'évacuation de ses Etats, la conservation apparente de la paix en Allemagne etc., tout cela me paroit plutôt le résultat des événemens qui eurent lieu sur les bords de l'Ebro, du Tajo etc. que de l'intercession du cher frère du Nord. L'opinion qu'une négociation de paix générale(!!!) ait été proposée, approuvée et entamée, gagne tous les jours d'avantage à la vérité. Mais quelle en sera l'issue? — quelle en sera la base? — Où est la probabilité, même la possibilité d'en trouver une? — J'aime à croire que cette proposition soit venue de la Russie, et qu'elle ait été dictée par le besoin. Dans ce cas là cette liaison si peu naturelle pourroit bien être à son dernier terme. — Mais j'apprends que votre ancien collégue C. se propose de Vous écrire et je m'abstiens volontiers de Vous parler sur des choses qu'il doit mieux connoître, puisqu'elles se sont passées sous ses yeux.

Vincent ne s'est pas arrêté lors de son passage par ici: toutes les données que j'ai pu recueillir des sources les plus opposées et les plus authentiques, me font croire, qu'il ait entièrement rempli le but de sa mission.

Les dernières lettres et même la gazette de Vienne du 26. parlent de deux victoires que doivent avoir remportées les Espagnols sur les corps des Maréchaux Bessières et Ney, l'une du 19 et l'autre du 30 Septembre. Un mauvais plaisant nous disoit il y a quelque tems: Le quartier-général est toujours à Vittoria,

Digitized by Google

mais il ne paroit pas que la Vittoria soit au quartier-général. — D'après ces mêmes nouvelles il paroit maintenant que la Ville de Vittoria et le quartier-général aient été entièrement séparés.

En Italie et surtout à Rome la situation des affaires ne paroit rien moins que tranquille. Vous saurez peut-être déjà l'arrestation de Mr d'Arezzo, ancien nonce du Pape à Pétersbourg: elle doit tenir aux affaires de l'Espagne. L'on nomme un autre Evêque, Espagnol de naissance, qui faisoit les fonctions ou de Sécrétaire du Pape ou de Vicegouverneur de Rome, qui doit avoir subi le même sort. Plusieurs lettres particulières mandent, que Lucien Bonaparte a été exilé en Corse, pour avoir embrassé avec trop de chaleur le parti du Pape.

250.

Canicof an Ompteda.

Dresde le 1 Novembre 1808.

Il y a déjà quelques jours, mon cher Baron, que j'ai reçu Votre aimable lettre du 24, et je ne savais comment Vous faire parvenir ma réponse. Je profite aujourd'hui à la hâte de l'occasion de Mr. Vieth, qui part ce matin pour aller Vous rejoindre. J'ai reçu avec beaucoup de sensibilité les preuves d'amitié et d'intérêt que Vous avez bien voulu renfermer pour moi dans Votre lettre. Il m'est doux de penser que Vous me conservez des sentimens auxquels Vous m'avez vû toujours mettre un très grand prix. Je sente également tout ce qu'il y a d'obligeant dans les expressions que Vous avez bien voulu leur donner. — J'ai effectivement à me louer beaucoup des bontés de l'Empereur, et des preuves que j'en ai reçues. Celles qui ne sont point patentes, ne sont pas les moins réelles. Je ne sais si on Vous en a rendu un compte exact: l'Empereur m'a fait remettre une belle boite enrichie de diamans, avec son chiffre, pour avoir eu l'honneur d'être de sa suite à Erfurt; et indépendamment de ce cadeau il a eu la bonté de m'accorder encore une arrente. Je voyais venir un cordon, et j'ai préféré d'obtenir cette commuation de faveur, qui me convient bien davantage. J'ignore où est le bien qui m'est destiné, ou ce qu'il raporte. La donation doit s'effectuer au retour de S. M. On dit que c'est ordinairement une affaire de trois ou quatre mille écus de revenues, ce qui est toujours une res-

Digitized by Google

source honnête pour un age dont je ne suis, hélas! guères éloigné; car je n'ai pas une grande fortune, et comme Vous remarquez fort bien, on ne la fait guères dans la carrière diplomatique. Vous avez la bonté d'expliquer d'une manière trop avantageuse pour moi les bontés de mon maître; mais ce qui est vrai, c'est que s'il daigne me faire quelque bien, il est du moins sûr de ne point payer l'adulation ni le faux zèle. Au reste n'allez point imaginer, que ce soit à titre de la part que j'aurais eue aux affaires, qui se sont faites à Erfurt qu'il m'a traité avec tant de générosité. J'ai été là en qualité de militaire plutôt qu'en celle de diplomate, en conséquence je n'ai été admis ni aux délibérations ni à la connaissance des grandes affaires, qui s'y traitaient. J'avoue même que je n'étais point fâché, quelqu'intéressant qu'il eut été d'ailleurs d'y participer. Mais Vous concevez combien la résponsabilité était imposante, et la conduite à tenir, sous des circonstances si compliquées, difficile pour un homme de ma modération et de ma candeur, et qui se connait assez pour ne pas beaucoup présumer de son habileté.

Au reste je suis très content d'avoir été là; ce séjour mérite sous bien des raports de se reproduire avec intérêt dans les souvenirs même de ceux qui n'y ont été que dans la foule. Il reste à désirer que cette agitation, ce mouvement qu'on y a vû régner pour donner, comme Vous dites, la paix au monde, produit un heureux résultat. En attendant l'avenir parait incertain; l'état des choses semble bien changé depuis quelque tems, et les affaires se compliquent prodigieusement. Qui peut donc prédire avec quelque certitude les résultats? Vous voyez, mon cher Baron, que je reprends insensiblement l'habitude à laquelle je me livrais toujours avec satisfaction de politiquer avec Vous, malgré l'éloignement où Vous Vous trouvez actuellement et la vie retirée que Vous menez. Je souhaite bien que Vous y trouviez la pierre philosophale dont Vous me parlez, et que pour mon compte je ne cherche point dans la carrière que je suis. Mais quand Vous ne la trouveriez pas, Vous n'aurez pas à regreter les soins que Vous y aurez mis. Vous serez dans le cas de plus d'un alchimiste, qui sans l'avoir trouvée, a fait, en la cherchant, d'autres découvertes intéressantes. La tranquillité, la philosophie, l'avantage d'être utile à ses entours sont peut-être d'un prix, qui n'est point au dessous de celui de l'or, et Vous avez tous ces

Digitized by Google

avantages. J'ai admiré la fermeté, le bon esprit, et la sagesse, que Vous avez montrés dans les circonstances critiques, qui ont commencé pour Vous depuis si longtems, et qui durent encore. Je n'ai pas été à beaucoup près dans une situation aussi pénible, ni aussi longtems, et je me souviens que j'ai eu beaucoup d'humeur. Aussi la comparaison que je fais de Vous à moi à cet égard, est elle faite pour ajouter au cas que j'ai toujours fait de Vous. Puissent les changemens qui doivent arriver, en amener d'heureux pour Vous.

251.
Tagebuch.

Räckelwitz 14. November 1808.

Graf Carl Brühl von Seiffersdorf angekommen.

15. November.

Major Vieth von Dresden angekommen. —

16. November.

Baron Buol, Hofrath Adam Müller und Lieutenant von Lentz [1]) von Dresden angekommen.

18. November.

Major Vieth und Lieutenant Lentz nach Lauban abgereiset um den Marsch der sämmtlichen Französischen Truppen zu dirigiren, die aufgebrochen waren, um die Preußischen Staaten zu evacuiren. Blos in den Festungen Glogau, Cüstrin und Stettin sollten noch Französische Garnisonen zurückbleiben. — Baron Buol und Adam Müller nach Dresden zurückgereiset.

252.
Schulenburg-Closterode an Ompteda.

à C. ce 15. Novembre [1808].

Je profite, mon cher et digne ami, du retour de ma soeur à Dresde, pour me rappeller à Votre souvenir. Je tiens trop à l'avantage d'y conserver une place et notre séparation devient si

1) Lieutenant von Lentz war dem, im Generalstabe dienenden Major Vieth für das unterm 18. Novbr. bemerkte Dienstgeschäft als Adjudant beigegeben. Gr. Brühl, Major Vieth, Buol und Adam Müller hatten sich in Räckelwitz vereinigt um den Geburtstag des Tagebuchsführers feiern zu helfen.

Digitized by Google

longue, que je saisis cette occasion avec empressement pour Vous prier de me continuer Votre amitié. Si ma soeur a le plaisir de Vous voir elle Vous répétera que la mienne Vous est acquise pour la vie.

Vous trouverez ci joint une incluse qui est destinée pour notre ami M.[1]) J'ai cru qu'il valoit mieux d'abandonner à Vos soins amicals celui d'y placer l'addresse. Si Vous savez ou recevez des nouvelles récentes de sa santé Vous me ferez grand plaisir de me les communiquer; et de me parler de Vous même et de Vos projets. Vous n'ignorez pas que j'y prends le plus tendre intérêt, et que je suis trop attaché à la cause de tous les gens de bien pour ne pas être aussi discret que possible. Vous trouverez dans cette manière de penser le motif de mes longues absences, qui sans le désir de revoir ma famille et le besoin que mes affaires avoient de ma présence, n'auroient pas même été interrompues par mon voyage actuel. Je me trouve partout mieux que dans ma patrie. Nulle part des calamités, auxquelles je ne serois jamais indifferent, me sont aussi sensibles et je ne pourrois m'habituer à traiter des coquins ou des hypocrites autrement qu'ils le méritent. J'évite tout ces inconvénients en vivant hors de mon pays, et cela est un avantage inapréciable.

J'ai vu en revenant d'Italie votre ancien collégue R. à R. tel que nous l'avons toujours connu, tout aussi zélé et aussi étourdi. Je désire qu'il ne se suscite pas quelque mauvaise affaire par ses propos. Ce n'est pas par des paroles qu'on peut servir. C'est d'ailleurs une si honnête créature que je serois bien fâché qu'il eût quelque désagrément et que je serois charmé de passer en peu quelques jours avec lui. Qu'est donc devenu le successeur de M.[2]) à St. Pétersbourg?

Je serois avant la nouvelle année à Rome. Il est inutile je pense, que je Vous assure d'avance de ma reconnoissance des soins que Vous pourrez prendre de l'incluse. Je Vous serois encore plus obligé d'un petit mot de réponse de Votre part. Faites agréer mes respectueux hommages à Madame Votre épouse et persuadez Vous des sentiments d'attachement inaltérable de Votre plus dévoué ami et serviteur. N. M.[3])

1) Münster, mit dem er in Petersburg zusammen gewesen war.

2) Vergl. Zusatz zu S. 175 am Schluß d. Thl. II.

3) d. h. nota manus. Die Handschrift war allerdings sehr kenntlich, denn sie ist äußerst schwer zu entziffern.

Digitized by Google

253.
Tagebuch.

Räckelwitz 4. December 1808.

Das 13. französische leichte Infanterie-Regiment cantonnirte auf seinem Durchmarsche von Warschau nach Magdeburg in den umliegenden Dörfern. Eine halbe Compagnie lag in Schmeckwitz. Die beiden Officiere ließen sich ansagen, wurden aber wegen Abwesenheit der Gräfin Stollberg nicht angenommen. Der Lieutenant kam und ging mit dem Jäger auf die Jagd. Endlich kam auch der Capitain Topreau, blieb Abends zum Souper, und kehrte darauf in sein Nachtquartier zurück. Am folgenden Tage marschirte das Regiment weiter über Königsbrück in die Gegend von Großenhayn. Capitain Topreau ward mit jedem Augenblick bescheidener und höflicher, sprach auch über mehrere Gegenstände mit vieler Billigkeit und Mäßigung.

254.
Buol an Ompteda.

Dresde ce 19 Decembre 1808.

Je me suis acquitté de toutes vos commissions avec ce même empressement, que la perspective de Vous posseder ici n'avoit pu que redoubler.

D'où vient donc ce mécontentement subit de mon cours espagnol? Ne croyez pas à ce qu'on peut Vous avoir mandé d'ici, où même de Pr —. Je vois que tous ces gens ne savent pas même ce qu'ils doivent désirer, bien moins ce qu'il doivent attendre. Au reste qu'y avoit-il à faire tant que — — — —? Voulez Vous que nous envoyons une expédition dans ce pays-là? ou que nous entrons en lice comme de lâches depuis que l'ennemi a quitté notre voisinage? ou que nous protégeons, que nous délivrons des captifs qui ont la lâcheté de se vanter de leurs chaines, et, je le sais, parceque je le vois, la perfidie d'en vouloir forger d'autres? — Mon cours espagnol étoit un cours à moi, je serois fâché de le voir partagé par mes compatriotes, auxquels je ne demande d'autre langage que leur bon patois du midi[1]). Nous avons parlé pen-

1) Unter den compatriotes sind gewiß seine besonderen Landsleute die Tyroler zu verstehen, die aber doch im folgenden Jahre dem Beispiel der Spanier folgten. Die Thaten der Letzteren waren der cours espagnol, von dem er oben spricht.

Digitized by Google

dant dix ans un langage assez clair: Nous a-t-on mieux compris pour celà? Montrez-moi les écoliers qui auroient la bonne volonté d'apprendre du bon allemand, ou les corrépétiteurs qui nous aideroient dans l'enseignement.

Adieu, tout-à Vous.

Apostille.

Je respecte les bons interprètes, mais je ne vois pas des Vizirs qui en veuillent.

Digitized by Google

255.
Tagebuch.

Dresden 5. Januar 1809.

Mit meiner Familie von Räckelwitz nach Dresden gezogen.

12. Januar.

Capitain Fischer aus Teplitz angekommen [1]). Zwei Escadrons Französischer Chasseurs, die an der gallizischen Gränze gestanden hatten, marschirten durch.

29. Januar.

Ein französisches Bataillon Conscribirter rückte auf dem Durchmarsch nach Glogau ein. —

21. Februar.

Ordre zur Mobilmachung der sächsischen Truppen.

22. Februar.

Abends las Adam Müller bei mir aus seinen Vorlesungen über den Staat.

24. Februar.

Herr von Wessenberg, der als Oesterreichischer Gesandter nach Berlin geht, aus Wien angekommen. Desgleichen Rath Eichler aus Prag.

27. Februar

ward die Garnison mit einem Grenadier-Bataillon und dem Regiment Prinz Anton verstärkt; die Wälle stark mit Kanonen besetzt.

28. Februar.

Bei mir dinirt: Gräfin Stolberg, Baron Buol und Hofrath Adam Müller [2]). Mit den Vertheidigungsanstalten wird fortgefahren.

---

1) Der Oesterreichische Ingenieur-Offizier, der am 13 Mai 1808 bei Lord Findlater in Teplitz gegessen hatte; wahrscheinlich ein naher Verwandter seines Sekretairs Fischer.

2) Es war der Geburtstag des abwesenden jüngeren Stiefsohnes, der gefeiert wurde.

Digitized by Google

1. März.

Graf Marcolini Minister geworden. Auf dem rechten Elbufer rückt in den Dörfern um Dresden immer mehr Infanterie zusammen.

2. März.

Das sächsische Regiment König Cuirassiere durchmarschirt auf das rechte Elbufer.

6. März.

Befehl wegen des Avancements in der sächsischen Armee. — Es soll nicht mehr allein auf Anciennetät Rücksicht genommen werden. Die Majors sollen nicht mehr blos von dem Commandeur, sondern von sämmtlichen Staabs-Officieren des Regiments in Vorschlag gebracht werden. Bei dem Avancement vom Hauptmann zum Major soll nicht auf Anciennetät, sondern, wie überhaupt, auf moralische und physische Capacität Rücksicht genommen werden, Alles — wie es heißt — um die sächsische Armee der französischen immer ähnlicher zu machen. —

16. März.

Vor dem Thore an der Freiberger Straße fing man an zu schanzen.

18. März.

Der General Morand angekommen [1]).

21. März.

Eine Esradron Gardedücorps gegen die böhmische Grenze ausgerückt.

22. März.

Marschall Bernadotte hier angekommen, — logirt im Brühlschen Palais.

256.
Tagebuch.

Berlin 30. März 1809.

Von Dresden abgereist am 28ten. Ueber Sonnenwalde, Baruth und Mittenwalde nach Berlin. — An eben dem Tage der Minister Graf Goltz mit seiner Familie aus Königsberg angekommen.

31. März.

Baron Wessenberg besucht. —

2. April.

Abends soupirt bei Graf Goltz mit Renfner, Tarrach, Major Graf Kalkreuth, Staatsrath Humboldt.

1) Derselbe der in dem Gefecht bei Lüneburg gegen Dörnberg am 2. April 1813 fiel.

Digitized by Google

4. April.

Mittags bei Fritz Hardenberg, mit Staatsrath Humboldt, Major Knesebeck und Kammerherr Rothkirch. — Abends Pickenick in der Behrendstraße. Gespielt mit Frau von Sartoris, Frau von Marschall und dem Französischen Gesandten St. Marsan. — Prinz August, General Lestocq, General Köhler, Corswanten ꝛc. —

6. April.

Mittags bei Hofmarschall Massow, mit dem Staatsrath Thaer und Julie Brandenburg.

8. April.

Abends soupirt bei Graf Hagen. Gespielt mit Gräfin Hagen, dem Westphälischen Gesandten Simeon, und dem französischen Legationssecretair Caillard.

9. April.

Mittags bei dem Kammerherrn Reck mit dem Obristlieutenant Schlieffen, Major Schill u. s. w. — Hier sah ich Schill zum erstenmahle. Er saß bei Tische neben meiner Frau, die ihn aus früherer Zeit kannte, wie er noch als Lieutenant bei dem Dragoner-Regimente Anspach-Baireuth in Pasewalk stand, und von dort aus zuweilen Besuche auf dem Gute meiner Schwieger-Eltern gemacht hatte. Durch meine Frau mit meinen früheren Verhältnißen bekannt geworden, ließ er sich mir nach Tische vorstellen, und wünschte Abends mit mir eine Unterredung unter vier Augen zu haben. — Ich erwartete ihn in meinem Gasthofe, wo er mir im engsten Vertrauen die Pläne mittheilte, die er in seinem Kopfe brütete, um mittelst seines ehemaligen, aus Infanterie und Cavallerie bestehenden kleinen Corps, welches 1807 seinen Namen geführt hatte, jetzt aber zur Preußischen Armee gehörte, einen Aufstand im nördlichen Teutschland zu bewirken, und so eine Diversion zu Gunsten Oesterreichs zu machen. Zugleich ersuchte er mich, diesen Plan dem brittischen Gouvernement zu empfehlen, und ihm Unterstützung von daher zu verschaffen.

Es war mir natürlich von Wichtigkeit zu erfahren, ob dieses, für einen einzelnen Menschen fast tollkühne Unternehmen, entweder von dem Preußischen Gouvernement selbst, oder von irgend einer andern Macht geleitet und unterstützt würde. Allein der Major von Schill wich allen meinen dieserhalb an ihn gerichteten Fragen immer sorgfältig aus. Wie ich aber weiter in ihn drang, und ihm erklärte, daß ich nur unter der obigen Bedingung seine Wünsche bei dem Brittischen Gouvernement würde unterstützen können, antwortete er mir: die Zeit sey

Digitized by Google

jetzt zu kurz um mir dieses alles auseinander zu sezen, er werde mir aber nächstens seinen Plan vollständig vorlegen.

10. April.

Von Berlin nach Schönermark abgereiset.

Schönermark, 12. April 1809.

Schreiben des Major von Schill erhalten, worin er mich zu einer persönlichen Zusammenkunft auf halbem Wege zwischen Schönermark und Berlin in dem Dorfe Groß-Schönebeck aufforderte. — Herr von Schenk und von Bülow angekommen [1]).

17. April.

Nach Groß-Schönebeck gereiset. Ich fand aber nicht den Major von Schill [2]), sondern einen vertrauten Officier seines Corps, den vormahls in hannoverschen Diensten gestandenen Hauptmann von Petersdorff, durch den er sein Nichtkommen entschuldigen ließ, und mir schrieb, daß der abgesandte Officier authorisirt sey, mir jede Aufklärung zu geben, die ich verlangen würde. Mein Schwager der Rittmeister von Alvensleben begleitete ihn. — Zu gleicher Zeit schickte mir der Major von Schill einen schriftlichen Aufsatz, der angeblich seinen ganzen Plan enthalten sollte. Nachdem ich ihn durchgelesen fand ich weiter nichts darin, als das Project, unerwartet mit seinem Corps von Berlin aufzubrechen [3]) und in das Innere von Teutschland vorzurücken, überall die schwachen Garnisonen zu überfallen, zu sprengen, oder aufzuheben; sich der französischen Depots, Magazine und Cassen zu bemächtigen; allenthalben die junge Mannschaft an sich zu ziehen, sie mit Waffen, oder in deren Ermangelung, fürs erste mit Picken zu versehen, sie in dem Gebrauche derselben, so viel die Schnelligkeit der Bewegungen es erlauben würde, zu üben und so allmählich eine allgemeine Insurrection in Teutschland zu bewirken. Jedoch war auch die Möglichkeit von Unfällen vorhergesehen, und in diesem Falle wollte sich Schill nach dem nördlichen Teutschland zurückziehen, zu welchem Ende er als äußerste Stützpunkte Lübeck und Stralsund ausersehen hatte.

Jener Aufsatz schloß mit den merkwürdigen Worten:

„Sollte aber am Ende alles fehlschlagen, so ist es besser, ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende."

Ich leugne nicht, daß alles, was ich von diesem Vorhaben sah

1) Zwei Offiziere, welche dem Schillschen Unternehmen sich anschließen wollten, und einstweilen unter falschen Namen bei dem Grafen Schlippenbach Aufnahme fanden.

2) Schill hatte gerade an dem Tage eine Conferenz mit Wessenberg.

3) Dies erfolgte am 28. April.

Digitized by Google

und hörte, mich wenig befriedigte, und daß ich mir keinen großen Erfolg davon versprach. Ich wußte, wenn auch nicht mit völliger Sicherheit, daß Schill gar keinen kräftigen Rückhalt hatte, sondern daß er mit der kleinen Truppe, die ihm blindlings gehorchte, weil sie glaubte, daß er unter höherem Einflus handelte, gewissermaßen in der Luft stand. Gleichwohl war Schill in Berlin mit einigen sehr bedeutenden Männern in äußerst vertrauten Verbindungen, die wohl auf höhere Einwirkungen schließen lassen konnten. Ich beschränkte mich jedoch darauf, ihm meine Unterstützung zuzusagen, sobald sein Unternehmen irgend einen Erfolg versprechen würde.

257.

Lebenserinnerungen des Gesandten Ompteda.

Mitte May bis Mitte Juny 1809.

In der ersten Hälfte des Monats May 1809 erhielt ich in Schönermark auf geheimen Umwegen und mithin sehr verspätet, Briefe aus England, welche die für mich sehr traurige Nachricht erhielten, daß mein ältester Bruder, der bei der teutschen Legion das 1. Linien-Bataillon commandirte, sehr krank von der Armee aus Portugal zurückgeschickt sey, und sich in der Nähe von London im Zustande der tiefsten Schwermuth befinde. — Mein Entschluß war sofort gefaßt selbst nach England zu gehen, mich persönlich von seinem Zustande zu überzeugen, und zu überlegen was seinetwegen zu thun seyn würde.

In derselben Zeit erhielten wir aus Neustrelitz einen sehr gnädigen Besuch von der Fürstin Solms, in Begleitung ihres Bruders, des Erbprinzen von Mecklenburg-Strelitz, welche zwei Tage auf dem Gute meiner Schwiegermutter verweilten. Ich eröfnete der Prinzessin im Vertrauen meine Absicht heimlich nach England zu gehen, und sie bestärkte mich eifrig in diesem Vorhaben, in der Hofnung, daß ich dort vielleicht noch nützlich für Preußen und die gute Sache würde würken können. — Preußen wartete damahls die Wendung ab, die der Anfang April's ausgebrochene Krieg zwischen Oesterreich und Frankreich nehmen würde. Die Anstrengungen, welche Buonaparte in Spanien machen mußte, und die seine Kräfte mehr wie sonst theilten, ließen einigermaßen einen glücklichen Erfolg für Oesterreich hoffen. Wäre dieses der Fall gewesen, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß Preußen mit Oesterreich gemeinschaftliche Sache würde gemacht haben, da Ersteres die schwere Hand Frankreichs immer drückender fühlte.

Digitized by Google

Ich verließ am 19. May meine Familie und ging zuerst nach Berlin um mich dort mit den nöthigen Pässen zu versehen.

Während meines dasigen Aufenthaltes eröfnete ich dem Minister Grafen Goltz, der Mitglied der Regierungskommission in Berlin geworden war, mein Vorhaben. Man hatte große Neigung für den vorhin erwähnten Fall sich England zu nähern, mit dem man öffentlich noch immer in feindlichen Verhältnissen stand. Das Resultat unserer mehrfältigen geheimen Discussionen war die Grundlage zu einem künftigen Friedenstractate zwischen Preußen und Grosbritannien. Um die darüber zu eröfnende Correspondenz mit desto größerer Sicherheit führen zu können, gab man mir einen Preußischen Chiffer mit.

Zum Zweck meiner Legitimation bei den Französischen Behörden, die ich überall auf meinem Wege traf, mußte ich mich aber auch an den Französischen Gesandten in Berlin, Grafen St. Marsan wenden, den ich verschiedentlich in Gesellschaft gesehen hatte. Ich ließ mich eines Morgens bei ihm melden, und er ließ mir sehr trocken durch den Bedienten antworten: er sey grade beschäftigt; wenn ich ihm etwas zu sagen habe, so möge ich mich dieserhalb an den ersten Legationssecretair Mr. Caillard wenden. In meiner Lage mußte ich mir dergleichen Proceduren wohl gefallen lassen; ließ mich bei Mr. Caillard melden, und bat um einen Reise-Paß über Hamburg, nach dem Oldenburgischen. Ich kannte Mr. Caillard schon aus früherer Zeit, wie er in den neunziger Jahren mit seinem Oncle nach Berlin kam, der dort als erster Französisch-Republikanischer Gesandter auftrat. Er that mir verschiedene Fragen über meine Reise, und sagte mir dann: er würde meinen Paß dem Minister zur Unterschrift vorlegen.

Abends traf ich den Grafen St. Marsan in einer Gesellschaft. Er kam sogleich auf mich zu, und machte mir die lebhaftesten Entschuldigungen wegen der Art seines Empfanges bei meinem Morgen-Besuche, welche jedoch lediglich durch ein Misverständnis veranlaßt sey, indem man ihm einen Mr. Empeytaz, Kaufmann von der Französischen Colonie in Berlin gemeldet habe, der ihn oft mit lästigen Besuchen und Anliegen quäle. Demohngeachtet war ich nicht ganz ohne Besorgnisse, daß Mr. Caillard nicht etwa meinem Paße insgeheim verdächtige Bezeichnungen mögte hinzugefügt haben, die ich von dem Grafen St. Marsan nicht zu befürchten hatte.

Am 26. Mai reisete ich von Berlin ab. Um mich so leicht wie möglich zu transportieren, nahm ich keinen eignen Wagen, sondern nur einen Bedienten, und einen leichten Mantelsack mit, und fuhr mit

Digitized by Google

Extrapost, Tag und Nacht durch, auf der Straße nach Hamburg. Des andern Morgens um acht Uhr kam ich in Lentzen an, wo ich nur etwas frühstückte, und dann gleich weiter fuhr. Da mir dieser Weg sehr bekannt war, so bemerkte ich bald, daß wir uns von der gewöhnlichen Heerstraße immer mehr entfernten, und uns der Elbe näherten. Zuletzt bemerkte man kaum noch einen Weg, wir geriethen in ein großes Bruch, wo der Postillon über Stock und Stein, und durch tiefe Löcher fuhr, so daß es ein Wunder ist, daß ich nicht jeden Augenblick den Wagen brach, oder umgeworfen wurde. Alle mein Fluchen und Schimpfen war vergebens; ich erhielt von dem phlegmatischen Preußischen Postillon kaum eine Antwort.

Endlich kamen wir doch glücklich auf der Mecklenburgischen Poststation zu Lübtheene an, und wie wir vor dem Posthause still hielten, wandte sich der Postillon ganz ruhig gegen mich um, mit den Worten: Na! sind Sie nun zufrieden? — „Den Teufel auch," war meine Antwort, ich bin wie gerädert von dem verdammten Wege. Warum bist Du nicht in der großen Heerstraße geblieben?" [1]) Ja, Herr! erwiederte der Postillon, das verstehen Sie nicht. Ich wußte wohl, daß die ganze Straße mit Französischen und Holländischen Truppen besezt ist, die kein Fuhrwerk, keinen Reisenden, ja nicht einmahl die ordinaire Post durchlaßen, ohne Alles aufs genaueste zu visitiren. — „Was geht mich das an?" fragte ich weiter. — Ja, Herr, antwortete der Postillon mit einer pfiffigen Miene, Sie sehen mir doch so verdächtig aus. — Ich lachte, und gab dem Kerl ein gutes Biergeld.

Die Sache war nämlich folgende: Schill war mit seinem Corps nach Mecklenburg zurückgedrängt worden, und wurde von den vorhin gedachten Truppen verfolgt, die jede Communication mit jenem Corps zu unterbrechen und aufzufangen suchten. Der Postillon aber hatte mich und meinen Bedienten für verkleidete Personen gehalten, die zum Schillschen Corps gehörten.

Ich habe geglaubt, diese Anecdote aufbewahren zu müssen, als einen Beweis von dem guten Geiste, der damahls schon unter dem gemeinen Manne herrschte.

Wie ich mich den Stadtthoren von Hamburg näherte, sah ich mehrere hundert Menschen an den Wällen arbeiten, um die Festungswerke gegen das Schillsche Freicorps in Vertheidigungsstand zu setzen!

Ich stieg in einem unbedeutenden Wirthshause ab, welches ich auch wenig verließ, um desto unbemerkter in Hamburg zu bleiben, wo

1) Man redete damals jeden Postillon mit „Du" an und nannte ihn Schwager.

Digitized by Google

ich befürchten mußte mehrere meiner Bekannten zu treffen, die mich durch Unvorsichtigkeit hätten compromittiren können.

Am folgenden Morgen gieng ich auf die Canzlei des Französischen Gesandten in Hamburg um dort meinen Paß visiren zu lassen. Mir wurde mein Berliner Paß abgenommen mit dem Bescheide, daß er mir visirt wieder würde zugefertigt werden. Dies misfiel mir schon; ich mußte mich jedoch fügen. Am folgenden Tage erhielt ich keinen Paß; den nächstfolgenden Tag wartete ich abermahls vergebens. Nun fieng ich an unruhig zu werden, da ich aber wißen wollte, wie ich daran wäre, so gieng ich am dritten Tage wieder nach der Französischen Gesandtschafts-Canzlei, und beschwerte mich mit vieler Empfindlichkeit über das unerhörte Verfahren, mich so lange mit unnützen Kosten auf meinen Paß warten zu laßen. Der anwesende Legationssecretair entschuldigte etwas verlegen die Verzögerung dadurch, daß der damahlige Französische Gesandte in Hamburg, der bekannte Geheim-Secretair Buonaparte's, Mr. de Bourienne, einige Tage auf dem Lande abwesend gewesen sey. Auf meine, mit dem Ausdruck großer Unzufriedenheit an den erwähnten Secretair gerichtete Frage: was ich für den Paß zu entrichten habe? erhielt ich sehr höflich zur Antwort: Monsieur ne paye rien. —

Ich war sehr froh meinen Paß zu haben, und empfahl mich, ohne Mr. de Bourienne gesehen zu haben, der in seinen Memoiren meiner Reise nicht erwähnt, obgleich er behauptet, von allen geheimen Machinationen unterrichtet gewesen zu seyn.

Während ich so auf meinen Paß in Hamburg warten mußte, hatte ich einigen Personen des vormahligen Hannoverschen Ministerii, die sich als Partikuliers in Altona aufhielten, den gedoppelten Zweck meiner Reise nach England anvertrauet. Um mich nicht der Gefahr auszusetzen mit dem Preußischen Chiffer arretirt zu werden, nahm man mir denselben ab, und schickte ihn bogenweise, durch die merkwürdigen Communicationsmittel, welche man damals hatte um den Briefwechsel mit England zu unterhalten, nach London, wo ich ihn bei meiner Ankunft vollständig wieder vorfand.

Da ich mich auch während meines Aufenthaltes in Hamburg überzeugt hatte, daß es, bei der strengen französischen Sperre fast unmöglich, oder doch wenigstens sehr gefährlich sey, von dort zu Schiffe und auf der Elbe in die See zu kommen, so mußte ich weiter gehen, um auf der Weser mein Heil zu versuchen.

Ich gieng demnach am 31. May über Harburg fürs erste nach Ver-

Digitized by Google

den, wo ich auf der Durchreise meine Schwägerin, die Frau meines jüngsten Bruders besuchte, die dort mit ihren Kindern lebte. Ihr vertraute ich gleichfalls meinen Reiseplan an, und sie glaubte mir dabei, wie es nachmahls wirklich der Fall war, durch den Rath und die Unterstützung eines Mannes sehr nützlich werden zu können, der volles Vertrauen verdiene, eines Mannes der sich aber in der späteren Zeit, durch einen übertriebenen Ehrgeiz, verlezte Eitelkeit und übelberechnete Pläne verleitet, ein sehr unglückliches Schicksal bereitet hat. Dies war der damahlige zweite Beamte in Verden, Amtschreiber Palm. Zu der Zeit wie ich seine Bekanntschaft machte, war er gewiß patriotisch und gut gesinnt, und ich habe ihm bei einer späteren Gelegenheit im Jahre 1821 dieses Zeugnis, nach meiner besten Ueberzeugung nicht zu versagen können geglaubt [1]).

Meine Schwägerin führte mich selbst zu ihm, und obwohl ich ihn in einem starken Fieber fand, nahm er sich der Unterstützung meines Reiseplans mit der größten Thätigkeit an, versicherte mir, daß es mir unmöglich seyn würde mich auf der Weser einzuschiffen, und erklärte mir, daß ich einen andern Einschiffungspunkt würde suchen müßen, der der Seeküste näher, und wo ich weniger beobachtet seyn würde. Zu dem Ende gab er mir nach verschiedenen Orten an der Nordseeküste für mehrere zuverläßige und gutgesinnte Personen Adressen oder Empfehlungen mit. Diese Adressen bestanden aber blos in einzelnen Buchstaben und Zeichen, die er auf zerstreuete Blätter meines Taschenbuchs schrieb, und die ich, wie er mir sagte, nur vorzuzeigen brauche [2]). Um mich auch sicherer durch Bremen zu schaffen, wo eine starke französische Garnison und ein Heer von Douaniers sich befand, schickte er mich mit seiner eigenen Equipage nach Bremen, mit der er selbst oft dorthin

1) Palm, ein äußerst befähigter Mann, wurde von den Franzosen bald als solcher erkannt und gebraucht. So kam er später in den Dienstzweig der geheimen Polizei, und wurde schon im Mai 1813 als französischer Späher aus Teplitz entfernt. Enthusiasmus für Napoleon und persönliche Anhänglichkeit an ihn, verleiteten Palm sogar, 1815 in dessen Auftrage nach Deutschland zurückzukehren, wovon eine Criminalunterſuchung und eine Freiheitsstrafe die nothwendigen Folgen waren. Das Zeugniß von 1821 wird zu seiner Begnadigung mitgewirkt haben. — „Amtsschreiber" war übrigens ein Titel für stimmführende Mitglieder der ländlichen Obrigkeiten. Sie waren im Hannoverschen immer juristisch gebildet, gehörten, gleich ihren höher betitelten Collegen (wie der Oberhauptmann von Hardenberg) den höchsten geselligen Kreisen an, und hatten eine wichtige Stellung im Dienstorganismus. Nach der Restauration wurden sie Amtsassessoren genannt.

2) Außerdem fertigte Palm einen Paß mit dienstlicher Unterschrift und Siegel des Amtes Verden für O. aus.

Digitized by Google

fuhr, und die also dort wohl bekannt war. Nicht weit vom Thore stieg ich jedoch aus, und folgte mit meinem Bedienten dem Wagen in einiger Entfernung, so daß ich ganz unbemerkt durch die Thorwachen kam. In Bremen selbst hatte mich Palm an eine Kaufmannsfamilie empfohlen, mit der er in den vertrautesten Verhältnißen stand. Die Frau des Hauses besorgte mir für den folgenden Tag ein Miethfuhrwerk nach Varel, um zu versuchen, ob ich mich auf der Jahde würde einschiffen können.

Am andern Morgen fuhr mich, der erhaltenen Instruktion zufolge, der Fuhrmann nicht den gewöhnlichen Weg über Delmenhorst und Oldenburg, sondern durch Heiden und Brüche, wo wir kleine angeschwollene Flüsse nicht ohne Lebensgefahr zu passiren hatten, wobei ich jedoch die Entschloßenheit meines Fuhrmannes nicht genug rühmen kann.

In Varel trat ich in dem besten Gasthofe ab, an dessen Besitzer ich durch Palm empfohlen war. Bald nach meiner Ankunft verfügte ich mich zu einem Schiffs-Eigenthümer, an den ich gleichfalls durch Palm adressirt war, um eine Schiffs-Gelegenheit zu suchen. Er sagte mir; es sey erst Tags vorher ein Schiff ausgelaufen, und wahrscheinlich werde in den nächsten Tagen keines wieder abgehen, um die Aufmerksamkeit der Douaniers nicht rege zu machen. Mich in Geduld faßend gieng ich wieder nach meinem Gasthofe zurück, und beschloß, mein Zimmer so wenig wie möglich zu verlaßen, weil das Haus immer voll von Gensdarmes und Douaniers war, die daselbst aus- und eingiengen.

Nach einigen Stunden trat unangemeldet ein Mann in einem schlechten grauen Oberrock und ziemlich ärmlichen Aussehens in mein Zimmer, mit der Anrede: Sie suchen eine Schiffsgelegenheit nach England? — Ich fragte ihn: wie er zu dieser sonderbaren Frage komme, da er doch wohl wißen müße, daß alle Communication mit England auf's strengste verboten sey? Der Unbekannte erwiderte; er wiße doch zuverläßig, daß ich eine Schiffs-Gelegenheit, und zwar nach England gesucht habe. Ich versetzte darauf, daß dies auf einem Irrthum beruhen müße; ich habe zwar allerdings eine Schiffs-Gelegenheit gesucht, aber nicht nach England, sondern nach Norwegen. — Der Unbekannte blieb aber demohngeachtet dabei, es sey kein Irrthum, denn er wiße es von dem Schiffer selbst, bei dem ich gewesen sey, und nannte mir denselben, an den ich durch Palm adressirt war. — Nun ward ich ungeduldig, erklärte den Unbekannten für einen Lügner, und drohete, ihn die Treppe herunterzuwerfen, wenn er nicht sofort aus meinem Zim-

Digitized by Google

mer gienge. — Nun gut! sagte er, so bleiben Sie hier; ich fahre um Mitternacht ab. Und damit verließ er sehr barsch mein Zimmer.

Mir blieb nichts anderes übrig, um mich gegen die Möglichkeit eines Französischen Spions zu sichern.

Indessen gieng mir die Sache doch im Kopfe herum, und ich begab mich nun zu dem mehrgedachten Schiffer, dem ich den Vorgang erzählte, und erfuhr nun zu meinem größten Erstaunen, daß die Sache ihre völlige Richtigkeit habe. Ich machte ihm bemerklich, daß er sehr unvorsichtig gehandelt habe, mich nicht von den Schritten zu unterrichten, die er meinetwegen gethan habe, da ich mich unmöglich einem ganz fremden Menschen hätte anvertrauen können, ohne mich der größten Gefahr auszusetzen. Dann ersuchte ich ihn die Sache wieder in Ordnung zu bringen, und Alles für mich zu besorgen, damit ich noch die Gelegenheit benutzen könne. Dies geschah auch. Um Mitternacht verließ ich mit meinem Bedienten und meinem kleinen Mantelsack das Haus, und gieng an das Ufer, wo das Schiff, welches mich aufnehmen sollte, vor Anker lag.

Am Bord desselben fand ich sogleich meinen Unbekannten, der nichts anders als ein Schleichhändler aus Bremen war, dem die Ladung des Schiffs gehörte. Ich machte ihm meine Entschuldigung und erklärte ihm die wahre Ursache meines Benehmens gegen ihn. Außerdem waren auf dem Schiffe noch zwei junge Kaufleute aus Hamburg, die diese Gelegenheit benutzten, um über England nach Spanien zu gehen. Die ganze Bemannung des Schiffes bestand aus dem Schiffer, der ein ganz gemeiner Kerl war, und einem schmutzigen Schiffsjungen, der 16 oder 17 Jahre alt seyn mogte. Auch schien unser Schiffscapitain mit Vorräthen nicht sonderlich versorgt zu seyn; denn am folgenden Tage bot er uns auch nicht das Mindeste, selbst nicht einmahl gegen Bezahlung, zu unserer Nahrung an, und wir mußten uns mit etwas Brod behelfen, welches wir zufällig bei uns hatten. Zur Schlafstelle wurde mir der Fußboden der Cajüte angewiesen, die aber so klein und kurz war, daß ich nicht ganz ausgestreckt darin liegen konnte. Mein ganzes Bette bestand aus meinem Mantelsack, der mir als Kopfkissen diente. Die Hamburger und mein Bedienter lagen auf dem Verdecke.

Noch vor Anbruch des Tages und ehe wir die Jahde verlassen konnten, trat zu unsrer nicht geringen Verlegenheit die Ebbe ein, und wir blieben, so nahe wie möglich an der westlichen Küste der Jahde, in dem Schlick, auf den sogenannten Watten, fest liegen. In einer

Digitized by Google

nicht sehr großen Entfernung von uns sahen wir an der östlichen Küste die Französischen Kanonen-Schaluppen liegen, auf welchen sich die Douanen-Wachen befanden. Der Schiffer bat uns auf's dringendste, uns nicht auf dem Verdeck zu zeigen, um keine Aufmerksamkeit zu erregen.

Sobald die Fluth nur eintrat, eilte der Schiffer wieder flott zu werden, und da er nur wenig Wasser bedurfte, so glückte es uns aus der Jahde zu entkommen, ehe wir noch eingehohlt werden konnten. Jetzt hatten wir erst Zeit und Ruhe genug, um das höchst gebrechliche Fahrzeug kennen zu lernen, dem wir unser Leben anvertraut hatten. Da wir indessen glücklicherweise heiteres Wetter und günstigen Wind hatten, so gieng die Farth sehr glücklich vorwärts. Unsere überstandenen Gefahren vergessend hatten wir Stühle auf das Verdeck gesezt, um des schönen Wetters zu genießen, und die jungen Hamburger vertrieben uns die Zeit mit lustigen Gesängen.

Wir waren in der Richtung des Ausflusses der Weser, wo die Franzosen die Tonnen weggenommen hatten, als unser Schiffer, der des Fahrwassers nicht kundig war, mehreremahle hintereinander das Loth auswarf, und uns mit einiger Besorgnis erklärte: er habe nur noch 3½ Faden Wasser, da er doch wenigstens 3 Faden bedürfe. Mein Schleichhändler wurde leichenblaß. Auch die beiden Hamburger wurden unruhig. Ich, mit der See nicht bekannt, suchte sie dadurch zu beruhigen, daß neben dem Schiffe das Wasser sich in schäumenden Kreisen drehe, was ich für ein Zeichen einer größeren Meerestiefe hielt. Der Schiffer erklärte mir aber, daß dieses eben ein Beweis sey, daß wir uns grade über einer Sandbank befänden, die wir auch einigemahle leise mit dem Kiele des Schiffes berührten. Mit einiger Anstrengung kamen wir doch auch glücklich über diese Sandbank weg.

Nach einiger Zeit, wie wir in der Richtung der Elbe waren, hörten wir einen anhaltenden Kanonendonner, der auf der See einen ganz eigenthümlichen Schall hat. Ich erfuhr nachher, daß es eine Englische Fregatte war, welche am Ausfluß der Elbe ein Gefecht mit einigen Französischen Kanonenböten gehabt hatte.

Endlich, etwa um 3 Uhr Nachmittags giengen wir bei Helgoland vor Anker. Unsere Ausschiffung nahm nicht viel Zeit weg, und wir wurden angewiesen, uns vorläufig nach dem Town-house zu begeben, wo man unsere Päße untersuchen würde, ehe wir oben auf den Felsen gelaßen werden könnten, wo der eigentliche Wohnort ist. Dieses Townhouse war unten am Fuße des Felsens auf dem Strande erst seit der

Digitized by Google

Zeit gebaut worden, daß diese Felsen-Insel durch die englische Besitznahme ein Handelsplatz geworden war, von welchem aus vorzüglich der Schleichhandel mit dem festen Lande betrieben wurde, der einen sehr lebhaften Verkehr dort erzeugt hatte. Außerdem waren unten am Strande noch einige Häuser von Hamburger Kaufleuten erbaut, die sich daselbst mit ihren Familien für's erste niedergelaßen hatten, um den Handel von dort aus zu betreiben.

Nach einiger Zeit erschien ein Englischer Serjeant, der die Functionen eines Polizei-Agenten zu versehen schien. Er forderte zuerst den beiden Hamburgern ihre Pässe ab, die er in der Regel fand. Dann verlangte er auch den meinigen, ich erklärte ihm aber, daß ich keinen Paß habe. Er sah mich mit einem forschenden und bedenklichen Blick an. Wie ich darauf ein Stück Papier verlangte und mit Bleistift meinen Nahmen darauf schrieb, mit der Bitte, diesen Zettel nur dem Englischen Vice-Consul Mr. Nicolas vorzuzeigen, nahm seine Verwunderung noch mehr zu. Dieser Vice-Consul war derselbe, den ich im Jahre 1803 in dem Hauptquartiere des Feldmarschalls Grafen Wallmoden gesehen hatte.

Der Serjeant verließ uns, nachdem er inwendig in dem Zimmer, in welchem wir uns befanden, eine englische Schildwache mit gezogenem Seitengewehr aufgestellt hatte. Wir durften nicht untereinander sprechen, durften uns nicht dem Fenster nähern, um nicht vielleicht geheime Zeichen nach außen zu geben, durften uns kaum rühren. So groß war damahls die Vorsicht auf Helgoland. Es war das erste und letzte Mahl in meinem Leben, daß ich mich in Arrest befand. — Nach Verlauf einer kurzen Zeit kam der Serjeant wieder zurück und lud mich sehr höflich ein, doch gleich oben auf den Felsen zu kommen, wo der Vice-Consul schon ein Quartier für mich habe zubereiten lassen.

Bald nach meiner Ankunft in der Fischerhütte, in welcher meine Wohnung mir angewiesen war, erhielt ich einen Besuch von dem Vice-Consul, der mich bei sich zum Essen einlud, welches ich mit vielem Danke annahm. Eine andere Einladung aber mußte ich ablehnen, da ich seit einigen Nächten nicht ordentlich geschlafen hatte und von der Reise sehr fatiguirt war. Es war nämlich der 4. Juny, der Geburtstag Georg III, der an dem Abend durch einen Ball gefeiert werden sollte. Zu dem Ende hatte man auf dem Verdecke einer schönen am Fuße des Felsens gestrandeten Brigg einen Tanzsaal eingerichtet. In dem unteren Theile des Schiffes waren Thüren angebracht, und der Raum desselben diente zu Waarenlagern. Ich war hinterher sehr froh,

Digitized by Google

nicht dort gewesen zu seyn, indem es auf der Fete stürmisch zugegangen war. Einige jüngere Officiere der englichen Garnison hatten junge hübsche, übrigens sehr anständige eingebohrene Mädchen der Insel zu dem Balle eingeladen, welche in ihrer Nationaltracht, der Kleidung der Landbewohnerinnen ähnlich, erschienen waren. Die eleganten Hamburger Damen hatten sich geweigert, mit diesen Mädchen in einer Colonne zu tanzen, und darüber war es zu Thätlichkeiten zwischen den Englischen Officieren und den Hamburgern gekommen, die das Fest sehr gestöhrt hatten.

Am folgenden Morgen erhielt ich einen Besuch vom Platz-Commandanten Obristlieutenant von Kentzinger, einem gebohrnen Elsaßer, der emigrirt und in englische Dienste getreten war. Er ersuchte mich, bei meiner Ankunft in London den Vorfall doch möglichst zu beschönigen und als unbedeutend zu schildern.

Nachdem ich noch einen Besuch bei dem Gouverneur der Insel, Obrist Hamilton, einem respectablen alten Mann, gemacht, und wieder bei dem Vice-Consul Nicolas zu Mittag gegessen hatte, schiffte ich mich um 6 Uhr Abends auf dem Paquetbote ein, von denen wöchentlich zwey regelmäßig nach England giengen.

Während der ganzen Fahrt hatten wir ungünstigen Wind, der uns, statt nach unserm Bestimmungsort Harwich, immer weiter nördlich gegen den Hafen von Yarmouth trieb. Nur zuweilen erblickten wir in der Ferne die Küsten von England, die mit Wäldern in der üppigsten Vegetation prangten. Gegen Abend des vierten Tages waren wir in einer nicht sehr großen Entfernung dem Flecken Aldborough gegenüber und ich erfuhr nun mit Gewisheit, daß es unmöglich seyn würde, noch an diesem Tage den Hafen von Harwich zu erreichen. Da mir nun sehr daran gelegen war, baldmöglichst nach London zu kommen, so ersuchte ich den Capitain des Paquetboots, dem ich auf Helgoland besonders empfohlen war, ob er mich nicht vor der Nacht ans Land schaffen könne. Er erklärte mir darauf, daß es gegen seine ausdrücklichen Instructionen sey, einen Passagier ans Land zu setzen, bevor er nicht den Briefbeutel, the bag, abgeliefert habe. Wolle ich jedoch letzteren, den er mir anvertrauen wolle, mitnehmen, wodurch derselbe zugleich früher nach London kommen würde, so wolle er versuchen, ob er mich ans Land schaffen könne. Nachdem ich mich hiezu sehr erbötig erklärt hatte, machte der Capitain ein Signal mit einem Kanonenschuße, und zog das Courierzeichen auf, welches in einer Flagge mit einem weißen Pferde bestand. Bald darauf sahen wir durch das Fern-

Digitized by Google

rohr ein Boot von der Küste abfahren und in grader Richtung auf uns zu rudern. Der Capitain übergab mir nun den Briefbeutel, und fügte noch den dringenden Wunsch hinzu: daß ich doch von der letzten Poststation vor London mit vier Pferden und zwei postboys [1]) meinen Einzug in London halten mögte. Ich versprach auch diese Bitte zu erfüllen, obgleich ich den Zweck derselben nicht kannte; ich vermuthe jedoch, daß diese Comödie auf das Steigen und Fallen der öffentlichen Papiere Beziehung hatte.

Meine Ankunft in England fiel nämlich in die Zeit, wie man dort grade die ersten Nachrichten von der glücklichen Schlacht von Aspern erhalten hatte und die Neugierde war auf die weiteren Erfolge der Oesterreicher auf's höchste gespannt. Ich erhielt davon sogleich einen redenden Beweis. Denn nachdem ich von meinem ehrlichen Capitain und der übrigen Schiffsgesellschaft Abschied genommen, mit meinem Bedienten das Boot bestiegen hatte, und nach der Küste steuern ließ, war ein großer Theil der Einwohner von Aldborough mir bis an das Ufer entgegengekommen, und drängten sich so heran, daß ich kaum einen Fleck fand, um meinen Fuß hinzusetzen, wie ich aus dem Boote ans Ufer sprang. Man überhäufte mich mit Fragen, erschöpfte sich in Bewunderung und Lobeserhebungen der Oesterreicher und empfing mich als den muthmaslichen Ueberbringer höchstwichtiger Nachrichten vom Continent. Dieser Enthusiasmus für die Oesterreicher und für den Erzherzog Carl erhielt sich noch eine zeitlang, und äußerte sich unter anderm auch bei jeder Gelegenheit in den Theatern.

Die ganze Volksmenge begleitete mich nach dem Flecken, und ich wurde zuerst nach dem Customhouse geführt, um meine mitgebrachten Effecten untersuchen zu lassen, wobei man sich mit Strenge aber mit Gefälligkeit benahm. Nun entstand aber eine neue unvorhergesehene Schwürigkeit. Man wollte mich nicht weiter reisen lassen, weil in Aldborough kein alien-office existirte, welche über die in England ankommenden Fremden die Controlle führten. Dazu kam nun noch, daß wenige Wochen vorher der Fürst Starhemberg, der als Oesterreichischer Gesandter unbemerkt nach London hatte reisen wollen, gleichfalls in Aldborough gelandet, und von da weiter nach London gereiset war; worüber die Behörden in Aldborough einen scharfen Verweis erhalten hatten. Diesesmahl diente mir jedoch der Briefbeutel zum Schutz, in-

1) In England werden Extraposten nicht vom Bock gefahren, sondern aus dem Sattel, und zu je 2 Pferden gehört immer ein Postillion.

Digitized by Google

dem ich erklärte, daß ich den mir anvertrauten Briefbeutel nicht aus meinen Händen geben, die Englischen Officianten in Aldborough aber für die verspätete Ankunft desselben verantwortlich machen werde. Mit sehr verdrieslichen Gesichtern ward mir die Erlaubniß zur Weiterreise ertheilt, und nachdem ich mich erst durch ein gutes Abendessen wieder gestärkt hatte, fuhr ich gegen Mitternacht mit einer Post-Chaise von Aldborough ab.

Nachdem ich versprochenermaßen auf der letzten Station 4 Pferde und 2 post boys genommen hatte, kam ich, nach einer zurückgelegten Wegesstrecke von etwa 90 Englischen Meilen (18 Deutschen M.) am Sonntag den 11. Juny um 4 Uhr Nachmittags in London an. Meine post boys fuhren wie toll, und an der Neugierde, mit welcher man mich durch die Straßen rollen sah, bemerkte ich, daß ich die Aufmerksamkeit des Publikums ganz besonders auf mich zog.

Ich fuhr grades Weges nach dem Foreign-office, Downing-street. Mr Canning, damahliger Minister der auswärtigen Angelegenheiten, war abwesend. Der Unterstaatssecretair Mr Bagot, Canning's vertrauter Freund, nahm mir den Briefbeutel ab, und nachdem ich mich noch über verschiedene Gegenstände mit ihm unterhalten hatte, gab er mir einen Staatsboten mit, um mir ein Quartier zu verschaffen, welches ich in Blake's Hôtel, Jermyn-street nahm [1]).

Von meinen Landsleuten fand ich weder den Minister Grafen von Münster, noch den Geheime-Cabinetsrath Best, noch den Legationsrath Möller zu Hause. Alles war auf dem Lande; und so brachte ich den ersten Abend in der großen, geräuschvollen Hauptstadt Grosbritanniens in meinem Zimmer einsam und verlassen zu, als wenn ich auf einer wüsten Insel gewesen wäre.

Am folgenden Tage waren alle Zeitungen voll von der Nachricht: „of a gentleman just arrived in London in a Chaise and four, bringing great news from the Continent". — Dieser Nachricht hatte Möller nachgespührt, und so war er der erste meiner Landsleute, der mich in Blake's Hotel aufsuchte. Dem Grafen Münster zeigte ich meine Ankunft schriftlich an. Am folgenden Tage erhielt ich eine Aufforderung nach Windsor zu kommen.

Mein Empfang in Windsor war nicht sehr erfreulich; man machte sich falsche Vorstellungen von dem Zweck meiner Reise [2]). Nach einigen

1) Jetzt Brunswick-Hotel, wo auch Fürst Metternich nach seiner Flucht aus Wien im Jahre 1848 bei der Ankunft in London zuerst wohnte.

2) Dies bezieht sich nur auf den Gr. Münster. Der König hatte damals von der Ankunft seines treuen Dieners vielleicht noch nichts erfahren.

Digitized by Google

Explicationen erklärte ich: daß ich mich blos auf den einzigen Zweck meiner Reise, meinen Bruder zu besuchen, beschränken, und mit ihm, wie es meine Absicht sey, und sobald sein Zustand es erlauben würde, nach dem festen Lande abgehen werde, zugleich aber es mir vorbehalten müße, über den zweiten Zweck meiner Reise einen umständlichen und unmittelbaren schriftlichen Bericht an Se. Majestät den König abzustatten; welches man mir, nach der Natur der Sache nicht wohl abschlagen konnte. Nachdem ich nun noch mit dem Grafen Münster an der Königlichen Equerry's oder Marschallstafel in Windsor gegessen hatte, wo der Minister gewöhnlich speisete, kehrte ich wieder nach London zurück.

Meine erste Sorge war nunmehr, mich genau von dem eigentlichen Gesundheitszustande meines Bruders zu unterrichten, der seit einiger Zeit ein Quartier in London bezogen hatte, und den ich in einen Zustand von tiefer Melancholie versunken fand. Dann machte ich mich an meinen Bericht und sandte ihn nach Windsor.

Schon am folgenden Morgen erhielt ich einen Besuch von dem ehemaligen Holländischen Greffier Fagel, der als Gesandter des Erbstatthalters in England geblieben war. Er hatte meinen Bericht schon in dem Büreau des Lord Castlereagh, damahligen Secretary at war gelesen. Er machte mir einige schmeichelhafte Aeußerungen darüber, indem er dadurch Gelegenheit erhalten hatte, meinen Bericht mit denjenigen Eröfnungen zu vergleichen, welche der älteste Sohn des damahligen Prinzen von Oranien, nachherigen Königs der Niederlande, aus Königsberg mitgebracht hatte, von wo er zu gleicher Zeit wie ich, in dem Hafen von Yarmouth gelandet hatte. Der junge Prinz hatte auch an den Fürsten Starhemberg ein Schreiben des Oesterreichischen Obristen, Freiherrn von Steigentesch, überbracht, welcher mit Aufträgen seines Hofes in Königsberg angekommen war. Herr von Steigentesch muß aber daselbst nicht gut aufgenommen seyn, da der Preußische Hof seine Pläne wahrscheinlich noch geheim zu halten suchte. Denn jenes Schreiben fing mit folgenden Worten an: J'ai été reçu ici comme un chien dans un jeu de quilles [1]! —

1) Der Sieg bei Aspern (21. und 22. Mai) muß hiernach in Königsberg vor der Abreise des Prinzen noch nicht bekannt gewesen sein, und damit stimmt auch die Ankunft des Prinzen in Yarmouth am 10. Juni, bei widrigen Winden.

Digitized by Google

258.
Bericht des Geſandten Ompteda an König Georg III.

Londres ce 14. Juin 1809.

Sire!

Depuis que la maheureuse sit uation des affaires dans le Nord de l'Allemagne m'avoit forcé de quitter les deux postes que Votre Majesté avoit daigné me confier tant à Berlin, qu'à Dresde, je n'ai pas cessé un moment de saisir chaque occasion, où j'ai cru pouvoir être utile au service de Votre Majesté.

D'abord après les conférences d'Erfurt, j'avois choisi la Saxe pour mon séjour afin d'y observer le résultat et les suites de ces fameuses entrevues. Mais lorsque le Maréchal Bernadotte vint établir son quartier général à Dresde, à la fin du mois de Mars, et, qu'en prenant le commandement des troupes saxonnes, il s'empara effectivement de la direction du gouvernement même, j'ai cru ni devoir ni pouvoir plus rester dans un payÿs, qui, dans le fait, étoit entièrement au pouvoir d'un Général françois. Je pris alors le parti de me rétirer auprès de la famille de ma femme, et nommément auprès de ma belle-mère, près de Prentzlow dans la Marche Ukraine. Je comptois y attendre les événements.

En passant par Berlin, dans les premiers jours du mois d'Avril, je fis la connaissance du Major Schill. Ce brave Officier, ayant appris, que j'avois eu autrefois l'honneur de servir V. M. dans la carrière diplomatique, m'aborda et me communiqua ses idées sur la nécessité d'un insurrection générale dans le Nord de l'Allemagne, et me fit entrevoir en même temps quelques traits du plan qu'il avoit tracé à cet égard, en me priant, de vouloir appuyer son plan auprès de V. M. Je lui répondis: que je ne pouvois m'engager à rien, à moins de connoître son plan dans tous ses détails.

Le Major Schill me promit, de me donner son plan par écrit, et ne faisant que passer par Berlin, il me l'envoya à la campagne, où je m'étois établi en attendant, en me proposant une entrevue personelle, en tel lieu, et à tel jour que je fixerois moi-même, si je croyois avoir besoin de quelque éclaircissement ultérieur.

Ce plan ne contenoit en effet, que les idées sur l'organisa-

Digitized by Google

tion pour ainsi dire intérieure de l'insurrection, que le Major Schill avoit projettée. Mais on n'y voyoit ni les moyens que cet Officier croyoit avoir pour s'assurer d'un mouvement général, ni si lui-même ou quelque autre Officier général de marque ou d'une réputation faite devoit se mettre à la tête de cette insurrection générale. Pour asseoir un jugement plus sûr, tant sur l'étendue, que sur la solidité de ce plan d'insurrection, il auroit été surtout indispensable de sçavoir, si le gouvernement prussien, ou du moins quelques personnages assez puissants de ce pays avoient peut-être sous main accordé leur protection à ce plan, et si l'on avoit peut-être fait quelques démarches pour s'assurer de l'appui de quelque autre puissance quelconque.

A l'effet donc de me procurer sur tous ces objets des éclaircissemens ultérieurs, je proposois au Major Schill une autre entrevue dans un village à quelques Milles de Berlin. Au lieu de venir lui-même, le Major Schill m'envoya un de ses Officiers, en me faisant sçavoir, qu'une conférence, que le Ministre de S. M. l'Empereur d'Autriche à Berlin lui avoit demandée le même jour, l'avoit empêché de se rendre lui-même au rendez-vous, mais que l'Officier, qu'il m'envoyoit, étoit autorisé à me mettre au fait de tout ce que je pouvois désirer de sçavoir. Cet Officier étoit un Capitaine de Petersdorff, ci-devant au service de V. M. et depuis six ans au service de la Prusse.

Tout ce que je pus comprendre par l'entretien que j'eus avec cet Officier ne fut que fort vague et rien moins que suffisant pour m'engager à la moindre démarche en faveur des projets du Major Schill, de sorte que je lui demandois des communications plus positives et personelles si c'étoit possible. Quelques jours après cette entrevue, j'appris, que le Major Schill avoit brusquement quitté Berlin avec son régiment, et depuis ce moment je n'ai plus eu de ses nouvelles directes.

Cependant, par les entretiens, que j'avois eu avec l'Officier sus-mentionné, il m'avoit été aisé d'entrevoir, que le Major Schill n'agissoit ni tout seul dans cette affaire, ni uniquement pour son propre compte. J'avois plutôt lieu de m'appercevoir, que, si le Roi de Prusse lui-même n'avoit pris connaissance de ce qui se tramoit dans ses états, que du moins une partie très-considérable du gouvernement prussien en étoit instruite et y connivoit. Il parut surtout, que le Comte de Tauentzien, Général de division,

Digitized by Google

et commandant les troupes prussiennes à Berlin et dans les provinces antérieures de la Prusse avoit une connaissance parfaite des mouvemens qui se préparoient, et qu'il favorisait sous main et ces mouvemens et les personnes, qui y avoient quelque part.

Ces notions me parurent assez importantes, pour tâcher de les approfondir d'avantage. Je resolus donc de me rendre à Berlin, où j'étois sûr de pouvoir sonder moi-même le Comte Tauentzien, par les relations dans lesquelles je m'étois trouvé avec ce Général lors de ma mission à Berlin. Je vis le Comte Tauentzien, et l'affaire du Major Schill, qui alors fit une si grande sensation, et par laquelle ce Général fut si fortement compromis, nous mit bientôt dans la voie des explications sur les affaires du moment. Le Comte Tauentzien alors me témoigna son grand désir de voir la Prusse se rapprocher de la Grande Bretagne. Il alla jusqu'à me témoigner, combien il seroit à désirer qu'une correspondance put être établie entre les deux gouvernemens moyennant un Agent que Votre Majesté daigneroit munir de ses pleins-pouvoirs dans quelque endroit que cela fut.

Dans ce premier entretien le Comte Tauentzien n'en dit pas d'avantage, en se reservant de me communiquer ses idées le lendemain dans un plus grand détail.

De mon cotê, je lui avois seulement dit, que des événemens très affligeans dans ma famille, que je lui expliquois, et qui d'ailleurs sont connus du Ministre de V. M., m'engageoient à chercher des moyens pour passer moi-même en Angleterre.

Ce premier entretien eut lieu le 22. May. Un moment après cet entretien nous eûmes à Berlin la nouvelle des revers ultérieurs des Autrichiens et de la Capitulation de Vienne.

Le lendemain j'eus occasion de revoir le Comte Tauentzien, que je trouvai tellement abattu par les nouvelles arrivées la veille, qu'il croyoit tout perdu, et qu'il étoit d'avis, que d'après de tels désastres, dont il seroit impossible à l'Autriche de se relever, il ne restoit d'autre parti à prendre à la Prusse, que d'attendre son triste sort avec résignation.

La finirent mes entretiens avec le Comte de Tauentzien. Il me restoit encore à savoir, si ce Général et le Ministre de S. M. le Roi de Prusse, Comte de Goltz, étoient d'intelligence ensemble. J'eus bientôt occasion de me convaincre qu'ils l'étoient.

Je n'avois pas encore vû ce Ministre, avec lequel j'avois été

Digitized by Google

personnellement lié, avant qu'il fut envoyé en Russie. Cependant je lui avois fait demander par une personne de ma connoissance un passeport, pour aller à Hambourg. Le 24 de May j'allai chez lui, pour lui demander l'expédition du passeport. Il me demanda: si je n'aillois pas plus loin que Hambourg? Je lui répondis: que peut-être mes affaires m'obligeroient d'aller aussi à Oldenbourg, où je possède un petit fief avec mes frères. N'allez Vous pas plus loin, me demanda encore ce Ministre, en me faisant entendre, qu'il connoissoit mes intentions. Je lui répondis: que, si je n'avois à faire qu'au Comte de Goltz, et que le Ministre ne fut pas présent, auquel j'avais demandé un passeport, pour aller à Hambourg, je lui dirois en confidence, que j'avois le projet d'aller en Angleterre. En même temps je lui expliquai les motifs qui m'y portoient, et qui étoient uniquement relatifs à mes affaires de famille.

Alors le Comte de Goltz me déclara, qu'il désiroit tout aussi confidentiellement de m'entretenir sur la situation actuelle de la Prusse. Ces ouvertures m'ont paru si importantes, que j'ai cru de mon devoir, d'en faire mon très-humble rapport à Votre Majesté, en conservant, autant que possible les propres paroles de ce Ministre.

Depuis longtemps, me dit le Comte de Goltz, j'ai été parfaitement persuadé, que notre situation politique vis-à-vis de la France n'étoit qu'extrémement précaire, et que la bonne harmonie, qui paroit subsister extérieurement entre les deux gouvernements ne sçauroit durer à la longue. Sans compter la haine, que Napoleon a gardée contre nous depuis la dernière guerre, nous avons été compromis par tant de circonstances, et en dernier lieu par la défection de Schill, qu'aucun procédé ne pourra nous sauver de la vengeance de Bonaparte. Depuis longtemps j'ai travaillé à faire sentir au Roi la position critique, dans laquelle il se trouve, et j'ai été appuyé par toutes les personnes, qui, comme moi, étoient vivement pénétré de notre situation dangereuse. Aussi Sa Majesté a-t-elle senti elle-même, que d'aucune manière elle ne pourroit compter de conserver la bonne harmonie avec la France, qui n'existoit qu'en apparence, et Sa Majesté étoit prête, il y a quelque temps, à imiter l'exemple de l'Autriche, lorsque l'Empereur de Russie, craignant les effets des résolutions du

Digitized by Google

Roi, a sçû, pendant le séjour de Sa Majesté à St. Petersbourg, la détourner d'un système, qu'elle avait cru devoir adopter.

Depuis ce temps, continua le Comte de Goltz, j'ai eu la tâche pénible, d'entretenir toujours avec la France les apparences d'une bonne intelligence, et je me flatte d'y avoir réussi autant qu'il a été possible. Cependant, voyant que cet état de choses ne sçauroit durer longtemps, je n'ai rien négligé pendant tout ce temps, pour préparer les choses de manière, que nous puissions être en mesure lorsque Sa Majesté voudroit se déterminer à lever le masque.

Le moment en est peutêtre venu, et tout paroit devoir nous déterminer à sortir d'un état aussi effrayant que précaire. La France a plusieurs griefs, vrais ou faux, contre la Prusse, qu'elle ne fait que déguiser dans ce moment, étant trop occupée ailleurs, et les procédures mêmes établies contre les Officiers généraux, qui ont laissé échapper le Major Schill, ne sçauroient tromper la perspicacité de Bonaparte. J'ai fait de nouvelles représentations au Roi, et j'attends la décision de Sa Majesté.

Cependant Vous sentez bien, continua le Ministre, que la résolution que le Roi va prendre, dépend principalement de deux circonstances:

1) de sçavoir, si l'Autriche, malgré les revers, qu'elle a essuyé, pourra ou voudra persévérer dans la lutte, dans laquelle elle se trouve engagée.
2) de voir quel sera finalement le parti que la Russie va prendre dans les circonstances actuelles.

Quant à la première considération, nous verrons sous peu, si l'on pourra encore compter sur quelques efforts et sur la persévérance de la part de l'Autriche. (Cette conversation eut lieu le 24 May, après qu'on avoit reçu à Berlin la confirmation de la capitulation de Vienne.) Cependant, l'on nous annonce de tout côté, que, malgré les désastres dont l'armée autrichienne avoit été frappée pendant quelque temps, la Cour de Vienne était plus que jamais décidée, à ne pas céder ni au malheur, ni à des insinuations insidieuses, et qu'elle s'étoit proposée de pousser plutôt ses efforts jusqu'à la dernière extrémité. Le Ministre d'Autriche, Baron de Wessenberg m'assure la même chose.

Quant à la Russie, elle seroit sans doute un grand obstacle si elle s'obstinoit à s'opposer aux mesures que nous pourrions

Digitized by Google

prendre contre la France. Je crois cependant pouvoir Vous assurer que d'après les données que nous avons, la Russie n'ira pas prendre une part très-active dans la guerre actuelle contre l'Autriche, et que, malgré les apparences, elle ne mettra pas de grandes entraves aux efforts qu'on fera pour combattre la France.

Rassurée sur ces deux points, il paroit qu'il n'y aura plus qu'un seul parti, qui puisse convenir aux intérêts de la Prusse, c'est celui de s'unir aux efforts des autres puissances pour sortir d'un état des choses, qui de jour en jour devient plus insupportable. Mais pour que la Prusse puisse adopter ce parti, il lui faut de grands secours étrangers. Dépourvue presque de tout après une guerre aussi désastreuse, manquant d'armes et surtout d'argent, elle ne sçauroit mettre en campagne des troupes, dont avec des secours suffisans elle ne manqueroit pas d'ailleurs.

Dans cette perplexité, nous avons tourné nos regards vers l'Angleterre, espérant que cette puissance voudroit bien nous prêter les secours dont nous aurions besoin, non seulement pour nous même, mais aussi pour faire une forte diversion en faveur de la cause générale. Je n'ignore point, ajouta le Comte de Goltz, qu'il nous sera plus difficile, qu'à tout autre Cabinet, de rétablir une heureuse intelligence avec cette puissance. Nous avons été si souvent accusé de perfidie et de mauvoise foi, que nous aurons bien de la peine à établir la confiance indispensable à une négociation de ce genre. Mais j'ose me flatter, que mon caractère personnel, connu de quelques personnes respectables en Angleterre pourra peut-être y contribuer quelque chose à rétablir cette confiance. D'ailleurs je puis Vous dire en confidence, continua le Ministre, que nous avons déjà pensé aux moyens d'entamer une négociation à cet effet, le Baron Jacobi ayant reçu ordre, de se rendre à Elbing, sous prétexte d'affaires de famille, mais en effet pour être plus près du Roi, et pour y recevoir les ordres de Sa Majesté. Cependant comme ce Ministre est déjà vieux et valétudinaire, et que probablement son voyage sera un peu lent, tandis que les circonstances sont très urgentes, je désirerois par Votre entremise pouvoir faire connoître en Angleterre la situation dans laquelle nous nous trouvons, et le parti, que nous allons prendre probablement.

Je dois cependant Vous dire, ajouta le Ministre, que toutes les ouvertures confidentielles, que je viens de Vous faire ne sont

Digitized by Google

que personnelles, sans que j'y sois aucunement autorisé par le Roi mon maître. Je vais cependant incessamment écrire à Sa Majesté, pour lui faire sçavoir Vos projets particuliers, et pour La prier de m'autoriser de profiter de Votre voyage, pour Vous faire sçavoir plus positivement les intentions de Sa Majesté. A cet effet, je Vous donnerai un chiffre, moyennant lequel je pourrai communiquer avec Vous, soit que Vous alliez seulement à Hambourg, soit que Vous passiez en Angleterre.

D'ailleurs je Vous préviens, que les secours, que nous demanderons à l'Angleterre consisteront en armes et en argent, et quant à ce dernier article, nous ne demanderons que la ratification du traité de subsides, qui avoit été projetté entre le Baron de Hardenberg et le Ministre de S. M. Brittannique, mais qui par les événemens n'a point eu d'effet en son temps.

Voilà, Sire, les ouvertures confidentielles que j'ai recueilli de l'entretien que j'ai eu avec le Ministre Prussien Comte de Goltz, le 24 du mois passé. Au moment même où il me communiqua tous ces détails, on lui annonça un Officier prussien, Baron de Kleist, revenu dans le même instant de l'Angleterre, et le Comte de Goltz me pria de suspendre mon départ jusqu'à ce qu'il auroit parlé à cet Officier. Le lendemain je revis le Ministre, qui me dit, que, d'après le rapport du Baron de Kleist, cet Officier prétendoit non seulement avoir obtenu en Angleterre des promesses d'armes et d'argent, mais qu'en même temps il avoit apporté l'assurance, que la destination principale de la flotte Anglaise dans la Baltique étoit d'empecher la Russie de mettre aucune entrave aux efforts qu'on feroit contre la France. Ce rapport avoit encore beaucoup relevé les espérances du Ministre prussien, que je n'ai plus revû depuis.

Les détails, Sire, que j'ai l'honneur de mettre sous les yeux de Votre Majesté, m'ont paru être d'une si grande importance, que j'ai cru devoir en faire mon très-humble rapport à Votre Majesté. Malgré la difficulté des communications avec l'Angleterre, j'aurois peutêtre pu trouver moyen de le faire parvenir au Ministre de Votre Majesté par la voye d'une correspondance quelconque. Mais si j'ai osé en être le porteur moi-même, Votre Majesté daignera gracieusement pardonner au désir que j'avois de profiter de cette occasion pour revoir un frère malheureux, qui paroissoit particulièrement avoir besoin de mes secours fraternels, et

Digitized by Google

sur le sort duquel je n'ai jamais pu me procurer de renseignemens par la voye des lettres.

Votre Majesté daignera encore m'accorder la permission d'ajouter en peu de mots à la fin de ce rapport, peutêtre déjà trop détaillé, les observations suivantes, que j'ai été à même de faire pendant mon dernier séjour en Prusse.

Quelque puisse être la confiance que l'on doit avoir dans les engagemens ou dans les promesses du Cabinet prussien, il paroit, que le parti que la Prusse va peutêtre prendre dans la guerre actuelle lui est dicté autant par une nécessité impérieuse, que par un système réflechi d'une saine politique. Un grand nombre de personnes en Prusse, en état de former un parti très puissant, ou par le rang qu'elles occupent, ou par l'influence qu'elles sont à même d'exercer par leurs relations personnelles, sont unanimement d'accord, qu'il n'y a que la voye des armes qui puisse sauver la monarchie prussienne de sa ruine totale. Tous sont d'accord, que si la Prusse ne profite pas des combinaisons heureuses qui subsistent actuellement sur le Continent, jamais le moment ne reviendra, où elle pourra reprendre son ancienne indépendance et se garantir contre les fureurs de la vengeance de Bonaparte, qui n'en a suspendu l'exécution que jusqu'au moment où il auroit subjugué le reste de l'Europe. Les représentations les plus énergiques ont été faites au Roi à ce sujet.

Le militaire prussien brûle d'envie de se laver de la flétrissure que son ancien honneur militaire a reçu par la malheureuse campagne de 1806. Si le Roi de Prusse ne cède point à cette impulsion violente, il restera difficilement maître de son armée. L'obéissance et la discipline militaire y reparaitront dès ce qu'il la mènera contre les véritables ennemis de la Prusse.

Les habitans de la Prusse de toutes les classes sont excédés des exactions de tout genre que le Gouvernement prussien lui-même est obligé d'exercer pour satisfaire aux contributions stipulées par le dernier traité avec la France. En vertu de ce traité la Prusse doit payer 30 Millions de Contributions. De ces 30 Millions il n'a été acquitté que 6 Millions. On en est au septième et déjà les moyens rigoureux, que le gouvernement prussien a été obligé d'employer contre la propriété de ses propres sujets, ne suffisent plus pour faire face à des contributions aussi énormes, tandis que par le payement successif de ces contributions tout le

Digitized by Google

numéraire est rétiré de la circulation. L'impossibilité physique de satisfaire à ces engagemens avec la France, la crainte des suites qui en résulteront si ces engagemens ne sont pas religieusement observés, jettent une telle inquiétude, une telle allarme dans les esprits, que les effets n'en sçauraient être que très funestes pour le pays. On demande à sortir à tout prix d'un état aussi allarmant. La guerre, avec toutes ses horreurs n'épouvante pas tant la nation prussienne, que les calamités dont elle souffre déjà actuellement, ou dont elle sera infailliblement la victime dans l'avenir.

Si le Roi de Prusse ne cède point à toutes ces considérations impérieuses, soit par indécision, soit par des engagemens dont il ne sçait se débarrasser, il a tout à craindre pour son trône, son pays est menacé de l'anarchie la plus dangereuse. Il n'y a que la vigueur, qui puisse sauver cette Monarchie, dont l'anéantissement seroit toujours un événement déplorable pour le rétablissement du système d'équilibre en Europe.

J'ai l'honneur, Sire, de mettre aux pieds de Votre Majesté les hommages du très-humble respect et de la profonde dévotion avec laquelle j'ai l'honneur d'être etc.

259.

Frau von Ompteda an Frau von Berg.

Schönermark den 10. Juny 1809.

Meine geliebte, beste Freundin! — Deine Theilnahme und Freundschaft verläugnet sich nicht. Auch jetzt wieder nicht, und Deine herrliche Tochter ist ihrer Mutter würdig. Eine Gewißheit ist allemahl beßer, als ein ängstliches Hinbrüten. Heut habe ich meiner Schweſter ihr wahrlich hartes Schicksal gesagt [1]). Und wie viel Ursache haben wir noch Gott zu preisen, daß Dein trefflicher Schwiegersohn uns so gute Nachricht bringen konnte, daß er ihn sprach, vorzüglich daß Gottes Hand ihn so vor Allem schützte und bewahrte! — [2]). Was ich seit

1) Schill hatte den Rittmeister Alvensleben nicht lange vor dem Gefecht in Stralsund mit geheimen Aufträgen nach Copenhagen abgesandt, die ihn zwar von der letzten Katastrophe fern gehalten hatten, deren Folgen ihn aber nun auf lange Zeit von den Seinigen zu trennen drohten.

2) Graf Voß war zwei Tage nachdem Schill Berlin verlaßen hatte nach Prag gegangen, um den Kurfürsten von Hessen zur Unterstützung des Unternehmens zu bewegen. Am 30. Mai war er in Stralsund bei Schill wieder angekommen, und hatte ihn kurz vor Beginn des Gefechts am 31. mit einem Bericht an den Erzherzog

Digitized by Google

den drei Wochen, wo eine Ahndung davon aufſtieg gelitten habe, das kann ich Dir, geliebte Freundin, nicht beſchreiben, und doch hatte ich für mich ſchon mein Päckchen zu tragen. Du kennſt die Abweſenheit meines Mannes, und die ganzen Umſtände. — Je ſchrecklicher die Zeit, je mehr muß man ſich, für ſich und ſeine Freunde im Entſagen üben und im ſtandhaften Ausharren und Ertragen! Aber ich habe geſtern und heut doch beinahe zu ſchwere Laſt gehabt. —

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Ueber Schill ſeinen Tod und ſein Unglück werde ich mich nie! tröſten. Der hatte reinen Willen, und das findet man nicht oft. Ich kann vergehen über den Kummer den uns Alvensleben macht, aber verdammen werde ich ihn nie, denn ich fühle es zu deutlich, daß wenn ich ein Mann wäre, ſo wäre ich auch bei ihm geweſen! —

Hat Weſſenberg wieder Bülletins ſo ſei ſo gut und benutze dieſe Gelegenheit für mich, um ſie mir zu ſchicken. — Mögte doch recht viel Gutes darin ſeyn, neue Siege für die gute Sache und etwas Tröſtendes über die Erzherzoge Johann und Ferdinand.

260.

Frau von Ompteda an Frau von Berg.

Schönermark den 7. July 1809.

Ich nehme dieſe Gelegenheit wahr, um Dir gleich meinen innigſten Dank für alle mir erwieſene Liebe zu wiederhohlen. Es iſt das höchſte Glück des Lebens ſolche treue Freunde zu haben, wie Du es mir biſt und immer warſt. Möge Dir dies der Himmel ſeegnen [1]).

Da Gott nie mehr auflegt als man tragen kann, ſo hat er mir, unter all dem Kummer hier, die Freude gewährt, einen langen Brief von Carl vom 30. May, womit ich ſehr zufrieden bin [2]), und, denke Dir meine Wonne!! zwei Briefe von meinem herrlichen Manne, hier

Carl erſt verlaſſen. — Dieſe Vorgänge ſind in einer belehrenden kleinen Schrift theils von der Hand des Gr. Voß, theils von der des preuß. Geh. Raths Beckedorf ſehr anziehend dargeſtellt, welche der Sohn des erſteren, Landrath Gr. Voß, 1854 hat drucken laſſen, jedoch nicht für den Buchhandel. Das Urtheil über Schill fällt darin weſentlich eben ſo aus, wie im vorſtehenden Berichte an König Georg III.

1) Die Briefſchreiberin war eben von einer kleinen Reiſe nach Berlin, wo ſie bei Frau von Berg gewohnt hatte, zu ihrer Mutter und Schweſter zurückgekehrt.

2) Dieſer Sohn war von dem Colberg'ſchen Regimente, (2. Pommerſchen) in Treptow an der Rega zu dem damals erſt neu gebildeten 3. (Füſilier) Bataillon der Garde nach Königsberg verſetzt.

Digitized by Google

bei meiner Rückkehr zu finden. Der erste Brief von Louis ist vom 6. Juni von Helgoland, der zweite von London selbst, vom 12. bis 14. Juni. Den 11. Abends war er glücklich in London angekommen. Den 13. hat er erst seinen unglücklichen Bruder gesehen, den er in einem höchst traurigen Zustande gefunden hat, und an dessen Genesung er ganz zweifelt. — Den Herzog von Cambridge hatte er bereits gesprochen, den Grafen Münster auch, den König noch nicht, weil er sich erst einkleiden mußte. Der König handelt wie ein Engel an meinem Schwager. Louis scheint mir unendlich viel zu sagen zu haben, wagt es aber nicht. Daß er glücklich da ist, daß er wohl ist, das ist ein großer Trost. — Du theilst meine Freude darüber. Durch einen näheren Weg, schreibt er, wird er rückkehren.

Am Sonntag wurden 60 Schillsche Gefangene von 30 Franzosen durch Prenzlow transportirt. Erstere waren sehr gemißhandelt, die Hände blau vom Binden, die Augen beinahe von den Fliegen ausgefressen, so stellten sie sie auf den Markt; die Unglücklichen riefen die Vorübergehenden um Hülfe an, Bürger, Cürassiere, Invaliden, alles griff zu, schnitten die Gefangenen los, die — alle fort sind. Es ward eine rasende Prügeley, sie zerbrachen den Franzosen die Bayonette, die Degen, prügelten und stießen sie mit den Kolben ihrer eigenen, ihnen entrißenen Flinten. Es kam niemand dabey um, wie par miracle. Der eben so redliche als kluge Justiz-Director Struwe, der erster Burgemeister ist[1], unterdrückte die Sache nach Möglichkeit, um den König nicht dadurch in Verlegenheit zu bringen, und die Leute ins Unglück. Er hat ein starkes silbernes Pflaster nach Stettin gesandt um es auf dem Munde des dortigen Französischen Commandanten zu appliciren. — Dies für Dich und Louise und — dem hochverehrten Prinzen August von meinetwegen ins Ohr! — Ist etwas Neues, so erquicke mich durch diese Gelegenheit damit.

261.

Lebenserinnerungen.

[Mitte Juny bis Ende Juny 1809.]

Ich erhielt Befehl am 18. Juni nach Windsor zu kommen, um Sr. Majestät dem Könige vorgestellt zu werden. Ich wurde durch den

1) Er war zugleich Justitiar (Patrimonialgerichtshalter) der Schönermarkschen Güter und langjähriger Freund des Hauses, es ist deshalb diese Nachricht völlig zuverlässig.

Digitized by Google

Minister, Grafen von Münster, in das Cabinet Georg III eingeführt. Der König empfing mich auf das allergnädigste, und richtete mehrere Fragen an mich über den Zustand der Dinge auf dem festen Lande, und über Personen, die darauf den wichtigsten Einflus zu haben schienen; bei welchen ich Gelegenheit hatte die große Aufmerksamkeit, die der König auch dem geringsten Detail schenkte, so wie seine überaus richtige Beurtheilungsgabe, und seinen graden und treffenden Verstand zu bewundern.

Dann fragte der König: Wie haben Sie Ihren Bruder gefunden?

Diese Frage, die mich grade in Beziehung auf diesen Fürsten [1]) in einige Verlegenheit sezte, glaubte ich doch, so weit es thunlich war, mit Freimüthigkeit beantworten zu müssen.

Was werden Sie nun weiter mit ihm anfangen? fuhr der König fort.

Ich erwiederte, daß es meine Absicht sey meinen Bruder mit nach dem festen Lande zu nehmen, um ihn nach Carlsbad zu führen, welches früher schon sehr wohlthätige Wirkungen für ihn gehabt habe; und daß ich zu dem Ende Sr. Majestät um den erforderlichen Urlaub ersucht haben würde, wenn mein Bruder mir nicht selbst den Wunsch geäußert hätte seinen Abschied aus Sr. Majestät Diensten zu erhalten, da er sich ein Gewissen daraus mache, grade jetzt keinen Dienst thun zu können, und, während seine Cameraden im Felde ständen, durch seine langwierige Krankheit das Avancement im Corps aufzuhalten.

Den Abschied werde ich ihm nicht geben, — antwortete der König sehr schnell —. Ihr Bruder ist einer meiner besten Feld-Officiere; ich kenne ihn schon von seiner Pagen-Zeit her [2]). Ich werde ihm aber für's erste einen Urlaub von sechs Monathen bewilligen, und wenn Sie demnächst finden, daß Ihres Bruders Gesundheit noch nicht

1) Georg III. war im Jahre 1788 gemüthskrank gewesen, seitdem aber, mit Ausnahme der schnell vorübergehenden Krankheit im Jahre 1804 und des 1805 beginnenden Augenleidens, völlig gesund. Die zweite und bis an sein Ende währende Gemüthskrankheit trat erst im Jahre 1810 entschieden hervor.

2) Der König, der mit seinen deutschen Unterthanen immer Deutsch sprach, hat hier vielleicht den englischen Ausdruck field-officer der unserm Staabs-Officier entspricht, zu wörtlich übersetzt. Allein das Wort Feld-Officier für Campagne-Officier, d. h Officier für den Dienst im Felde besonders tauglich, wäre in diesem Falle doch zutreffend gewesen. Daß Georg III. die ausgezeichneteren jungen Leute in Hannover schon vom Pagenhause her verfolgte, ist ein Beweis für die liebevolle Aufmerksamkeit, welche er dem Lande seiner Väter widmete, das er doch niemals gesehen hatte.

Digitized by Google

ganz wieder hergestellt ist, so kann ich den Urlaub vielleicht noch um etwas verlängern. Dann gieng der König in ein genaues Detail über die Art wie ich den Patienten psychisch behandeln müsse, fragte nach seinen gewöhnlichen Lieblingsbeschäftigungen, sagte mir, ich müsse ihn allmählig wieder an eine eigene Thätigkeit gewöhnen, anfangs durch eine leichte Lectüre, die den Kopf nicht zu sehr anstrenge, dann durch leichte Uebersetzungen aus einer Sprache in die andere; Alles jedoch mit der größten Vorsicht um den Kranken erst wieder ohne Anstrengung zu dem Gebrauch seiner Geisteskräfte zu gewöhnen, und ihm das verlohrene Selbstvertrauen zu verschaffen u. s. w. — Diese weisen Rathschläge, die wie aus der Seele dieses edlen Monarchen flossen, habe ich mir nachmahls stets zur Richtschnur genommen; ihre Befolgung hat den wohlthätigsten Erfolg gehabt, und sie haben die innige und tiefgefühlte Dankbarkeit noch vermehrt, zu welcher mich Georg III schon so vielfach bei anderen früheren Gelegenheiten verpflichtet hatte.

Abends um 7 Uhr begab ich mich auf die Terrasse des Schloßes von Windsor, wo der König gewöhnlich um die Zeit einen Spaziergang zu machen pflegte. An beiden Enden dieser sehr breiten Terrasse waren sogenannte bands oder Musik-Chöre von den in und um Windsor garnisonirenden Regimentern aufgestellt, die sich im Musiciren ablöseten, so wie der König von der Mitte ab sich dem einen oder andern Ende der Terrasse näherte. Die dem Schlosse gegenüber liegende Seite der Terrasse war mit Zuschauern bedeckt, die Familienweise aus der Umgegend fast täglich hinströmten, blos um den verehrten Monarchen zu sehen. Merkwürdig war die Ruhe und Ehrfurcht mit welcher das Publicum sich bei solcher Gelegenheit benahm, obwohl der König die Zuschauer kaum bemerkte, indem er damahls schon sehr an den Augen litt, und einen runden Hut mit weit hervorragendem Schirme über die Augen trug.

In der Begleitung befanden sich die Königlichen Prinzessinnen, deren einfacher Anzug mir auffiel, und die dienstthuenden Hof-Pagen. Ihro Majestät die Königin erschienen an diesem Tage nicht, da sie sich einen Fuß verrenkt hatten. — Der König unterhielt sich abermahls sehr gnädig mit mir so wie mit Lord St. Helens und mit einigen anderen angesehenen Personen, die an dem Täge aus London gekommen waren, um dem Könige ihre Aufwartung zu machen. Den Königlichen Prinzessinnen ward ich, als Unterthan des Königs, nicht vorgestellt.

Ich blieb die Nacht in Windsor um am folgenden Morgen dem

Digitized by Google

Gottesdienste in der Königlichen Capelle beiwohnen zu können. Die kleine Capelle war ganz angefüllt mit Personen, die derselbe Zweck hingeführt hatte. Der König war mit einer der Königlichen Prinzessinnen in seiner kleinen Loge, und es ist unmöglich den Eindruck zu beschreiben, den die Andacht des Königs auf die ganze anwesende Versammlung hervorbrachte. Ein jeder, der je einer solchen Betstunde beigewohnt hat, wird dasselbe empfunden haben. — Nachher bestieg ich noch den Thurm des Schlosses von Windsor. Das Ganze ist ein wahrhaft majestätisches Gebäude, welches nur die Residenz eines großen Monarchen seyn kann. Oben auf der Platteform des alten Thurmes [1]) auf welchem die Königliche Fahne wehete, hat man die reizendste Aussicht. Unten, zunächst am Schloße, die vorhin schon erwähnte Terrasse, am Fuße derselben die Themse, links Eaton mit seiner schönen Cathedrale, auf einer andern Seite der in üppiger Vegetation sich weit ausbreitende Park von Windsor, in welchem man die aus dem Hannoverschen Marstalle geretteten weißgebohrenen Pferde mit den kleinen Fohlen weidend in der Ferne erblickte, welches einen wahrhaft mahlerischen Anblick bildete. Von der Platteforme hat man außerdem noch die Aussicht auf ein und zwanzig verschiedene Englische Grafschaften.

Einige Tage darauf ward ich dem Prinzen von Wallis durch den Grafen Münster in Carlton-house vorgestellt. Auch dort fand ich die gnädigste Aufnahme. Der Prinz erkundigte sich nach verschiedenen Verhältnissen auf dem festen Lande, beklagte die traurige Lage der teutschen Unterthanen des Königs, ertheilte ihrer treuen Anhänglichkeit an das regierende Fürstenhaus die größten Lobeserhebungen, und trug mir, bei meiner Zurückkunft nach Teutschland Zusicherungen auf, die der Prinz gewis würde gehalten haben, — wenn die großen politischen Verhältnisse von Europa es gestattet hätten.

Dann lud mich der Prinz auf den folgenden Tag zu seiner Tafel ein und fügte hinzu: ich werde dafür sorgen, daß Sie Bekannte finden, und nachdem er mir einige in London anwesende Hannoveraner genannt hatte, wandte er sich zu dem Grafen Münster und sagte: wissen Sie was? ich werde auch den Fürsten Starhemberg einladen lassen, der wird uns durch seine Geschichten unterhalten. Diese Absicht vereitelte aber der Prinz zum Theile selbst. Denn, wie wir uns am folgenden Tage in Carlton-house versammelt hatten, und der Prinz hereintrat, ging er gleich auf den Fürsten Starhemberg zu, fieng eine

1) Der von Wilhelm dem Eroberer gebaute round tower, der den Kern der weitläuftigen, seit 1809 noch sehr vergrößerten königlichen Gebäude ausmacht.

Digitized by Google

militairische Conversation mit gedachtem Oesterreichischen Gesandten an, und verbreitete sich in einer nicht immer beifälligen Critik über die neuesten militairischen Operationen des Erzherzogs Carl. Dies mogte den Fürsten Starhemberg etwas verstimmt haben, denn er war bei der Tafel sehr stumm. Desto liebenswürdiger und unterhaltender war der Prinz selbst, der viel von den Liebesgeschichten Georg II erzählte, und durch seine lebhafte Unterhaltung die Tischgesellschaft in einer sehr heiteren Stimmung erhielt. Mein nächster Nachbar bei der Tafel war Lord Yarmouth, der ein Vergnügen und eine gewisse Eitelkeit darin zu finden schien, sich immer mit mir in teutscher Sprache zu unterhalten, da er sich längere Zeit, selbst mit öffentlichen Aufträgen in Teutschland aufgehalten hatte.

Die Tafel des Prinzen war ausgezeichnet, die Weine gleichfalls. Uebrigens gieng es an derselben ganz nach Englischen Gebräuchen zu, wie bei andern Männer-Diners.

Die Gemahlin des Prinzen lebte damahls in Kensington-house, und sah gewöhnlich nur einen kleinen Zirkel von Bekannten bei sich. Ich erhielt einen Wink, daß es nicht gern gesehen würde, wenn man zu ihr gienge. Ich befolgte diesen Wink. Nach längerer Zeit erhielt ich einst einen Besuch von meinem alten Bekannten, Mr. Hügh Elliot, mit dem ich in Dresden, wie er dort in den neunziger Jahren Englischer Gesandter war, in sehr freundschaftlichen Verhältnißen gestanden hatte. Er brachte mir im Nahmen der Prinzessin Vorwürfe, daß ich noch nicht bei ihr gewesen sey. Ich erwiederte ihm: daß ich mich bei der Prinzessin nicht präsentiren könne, ohne vorher durch unseren Minister förmlich vorgestellt zu seyn.

Nach einigen Tagen kam Mr. Elliot wieder, und sagte mir im Nahmen der Prinzessin: ich brauche ihr, als Hannoveraner, nicht vorgestellt zu werden; übrigens kenne sie mich ja auch aus früherer Zeit. Dies war auch insofern richtig, als ich die Prinzessin in Braunschweig, bei Gelegenheit eines Besuches gesehen hatte, welchen ich, meine Cousine, die Gräfin Münster-Meinhövel begleitend, der damahligen Oberhofmeisterin der Prinzessin, welche gleichfalls eine Gräfin Münster war, in dem Herzoglichen Schlosse zu Braunschweig abstattete. Ich sah aber die damahls noch sehr schöne Prinzessin nur auf wenige Augenblicke, da der Herzog sie gleich durch einen Hoflaquai abrufen lies.

Digitized by Google

262.

Ompteda an den Preußiſchen Miniſter Grafen Goltz.

(Dem Grafen Münſter mitgetheilter Entwurf.)

à Londres, ce Juin 1809.

Le résultat des entretiens, que j'ai eu l'honneur d'avoir avec V. E. avant mon départ de Berlin, m'engage à l'informer de mon heureuse arrivée à Londres, où je me trouve depuis une quinzaine. Depuis ce temps j'attends ici les ouvertures ultérieures, que V. E. s'étoit réservée de me faire, après en avoir reçu l'agrément de S. M. le Roi de Prusse. J'attends ces communications avec d'autant plus d'impatience, que la manière vague dont j'ai dû parler sur le parti que S. M. Prussienne alloit peut-être prendre finalement, et sur l'irrésolution qui paroissoit [p. 2] encore regner dans ses conseils, a singulièrement contrasté avec les notions qu'on avoit déjà reçues ici avant mon arrivée, relativement au même sujet. D'après ces notions, que j'ai dû regarder comme officielles et comme parfaitement authentiques, non seulement il paroissoit indubitable, que S. M. Prussienne s'étoit déjà déterminée positivement à concourrir directement par ses forces au rétablissement de l'indépendance du Continent, mais qu'elle avoit même déjà formé un plan, d'après lequel Elle croyoit devoir employer ses propres moyens pour appuyer les efforts de l'Au-[p. 3] triche. Ces notions furent données dix à onze jours plûtot que je n'ai eû l'honneur de voir V. E., et en comparant les dates, il a paru impossible, que V. E. ne fut pas instruite des intentions de S. M. Prussienne, surtout après le retour du Prince d'Orange de Königsberg à Berlin, qui coincide précisement avec l'époque, à laquelle j'ái eû l'honneur de voir V. E.

Je crois devoir prévenir V. E., que la manière, dont les propositions, qui pourroient être adressées à ce Gouvernement-ci de la part de la Prusse, seront accueillies, dépendra principalement de la conformité des ouvertures que V. E. (p. 4) jugera à-propos de me faire, avec les notions qu'on a reçues par une voye plus directe sur les intentions de S. M. Prussienne et que jusqu'à ce moment l'on suspendra toute résolution qui pourroit mener à un concert, d'ailleurs très désirable, entre les deux Gouvernements.

Digitized by Google

J'ose cependant espérer, que les communications que j'attends d'un jour à l'autre de la part de V. E. feront entièrement disparoître une incertitude, qui ne sçauroit être que très préjudiciable aux grands intérêts, que nous avions en vue, et sur lesquels j'ose me flatter d'être d'accord avec V. E.

Mais pour prouver à V. E. combien il est fâcheux qu'aucun concert n'a pu être établi jusqu'à ce moment entre les deux gouvernements, je crois devoir ajouter encore, que dans l'expedition formidable, qui doit mettre à la voile incessament pour le Continent, on n'a pu avoir aucun égard à la coopération de la Prusse et qu'on a dû prendre ses mesures indépendamment des rélations qui pourroient être établies entre la Prusse et ce pays-ci.

263.
Münſter an Ompteda.

à Windsor ce 25 Juin 1809.

J'ai l'honneur de Vous renvoyer, ci-joint, la lettre que Vous avés eu la complaisance de me communiquer. Rien ne saurait être mieux. Il n'y a que les démarches incertaines et lentes du Cabinet Brittanique qui me feraient désirer que Vous n'eussiés rien dit sur l'acceuil que pourraient recevoir les communications de la Prusse. A Votre place je retrancherai de ma lettre la partie qui (pag. 3) commence par les mots. „Je crois devoir" — et je ne ferais qu'indiquer: que le doute, produit par ces deux ouvertures, si peu conformes l'une à l'autre, porteraient probablement le Gouvernement Brittanique à différer sa réponse jusqu'à l'arrivée des lettres du Cte de Goltz [1]).

Nous avons des nouvelles assés satisfaisantes par un messager, qui a passé par le Quartier-général Autrichien le 5 Juin. La perte de Bonaparte dans les deux combats du 21 et 22 est bien au delà de ce qu'on croyoit. On assure qu'il y a au-delà de

1) Auf dieſe Anheimgabe iſt die bezeichnete Stelle des Entwurfs (welche in vorſtehendem Abdruck eingerückt iſt) durch die Worte erſetzt: Je crois devoir prévenir V. E. que le doute produit par ces deux différentes ouvertures portera probablement le Gouv. Britt. à différer sa réponse jusqu'à l'arrivée des lettres, que j'attends de V. E. d'un jour à l'autre. J'ose cependant espérer que les communications qu'elle voudra bien me faire parvenir par cette voye — — — — — — und iſt der ſo veränderte Brief an Graf Goltz mit dem Datum vom 28. Juni abgegangen.

Digitized by Google

50,000 hommes de son armée hors de combat. Mais les Autrichiens n'ont jamais su profiter d'une victoire.

Quant à la Suède Vous avés oublié que la Russie exige aussi la cession du Golphe de Bothnie!!

Le messager dont je Vous ai parlé a entendu parler à Colberg d'une révolution arrivée à St Pétersbourg. — Cela pourrait faire du bien.

Adieu, je me flatte de Vous voir mercredi à diner chés Votre très-humble serviteur.

En grande hâte.

264.

Lebenserinnerungen.

[Juny und July 1809.]

In London fand ich verschiedene meiner früheren diplomatischen Bekannten des Continents wieder.

Unter denen, mit welchen ich am vertrautesten gelebt hatte, war zuförderst Mr. Jackson, der früher Brittischer Gesandter in Berlin war, dort sich mit einem Fräulein von Dorville verheirathete, wunderhübsche Kinder hatte, und eben im Begriffe war als Brittischer Gesandter nach Nord-America abzugehen. Am Tage nach meiner Ankunft in London hatte er dieselbe auf einem Diner bei dem Herzoge von York erfahren, und kam noch um Mitternacht zu mir, mich zu besuchen. Wie er mir seine Ernennung bekannt machte, konnte ich ihm meine Bedenklichkeit darüber nicht verbergen, da die brittische Regierung damahls mit der Regierung der Vereinigten Staaten von Nord-America in sehr kritischen Verhältnissen stand, Mr. Jackson aber bei der Gelegenheit wie er sich bei der Expedition nach Kopenhagen mit einer Mission seines Gouvernements auf der Englischen Flotte befand, beschuldigt wurde, daß er sich durch seine Hitze und Uebereilung zu einem Betragen habe hinreißen lassen, welches bei einem so delicaten Auftrage nicht wohl zu rechtfertigen gewesen seyn würde.

Mr. Jackson erzählte mir nun den ganzen Hergang der Sache, um mir zu beweisen, daß man bei jener Gelegenheit vielmehr seine Gedult auf die härtesten Proben gestellt, er sich dagegen mit der größten Moderation betragen habe, und Alles was man von einer angeblichen heftigen Scene zwischen ihm und dem Kronprinzen von Dänemark zu Kiel verbreitet habe, im höchsten Grade übertrieben gewesen sey.

Digitized by Google

Bis zu der Abreise des Mr. Jackson war ich oft in seinem kleinen Familienkreise, wo ich unter andern auch Gelegenheit hatte, die Bekanntschaft der Mrs. Fitzherbert zu machen, welche mir eine sehr zuvorkommende Einladung bei dieser höchst liebenswürdigen Frau verschaffte. Sie bewohnte damahls ein gemiethetes Haus auf dem Lande, nicht weit von London, und ihre Tafel war eine der ausgezeichnetsten [1]).

Ein andrer alter Bekannter war der Lord Elgin, mit dem ich, während seiner Mission in Berlin einen sehr vertrauten Umgang gepflogen hatte. Er hatte nachmahls den Botschafterposten in Constantinopel bekleidet, wo er seine Gesundheit, einen großen Theil seines Vermögens und seine Frau eingebüßt hatte, von der er geschieden wurde. Er lebte, wie ich ihn in England wiederfand, sehr eingezogen bei seiner Mutter in Twickenham [2]); doch sah ich ihn auch in seinem schönen Hotel in Piccadilly, wo er seine aus Griechenland mitgebrachte Sammlung von Kunstsachen des Alterthums aufgestellt hatte [3]).

Endlich fand ich in London auch noch einen Freund und diplomatischen Collegen wieder in der Person des Schwedischen Gesandten Herrn von Brinkmann, an dessen Tische ich täglich, wenn ich wollte, meinen Platz finden konnte. In seiner Gesellschaft machte ich einst einen Besuch in Tottenham, bei Mrs. Coke, gebohrenen Hesse aus Berlin [4]), wo wir ein sehr freundliches Mittagsmahl fanden, und nach Tische von Mr. und Mrs. Coke nach dem prächtigen Wanstead-house geführt wurden, einer Besitzung der jungen, schönen und reichen Miß Tilney Long. Das fürstliche Gebäude, in welchem die Familie des Prinzen von Condé eine zeitlang ihren Wohnsitz gehabt hat, liegt mitten in einem reitzenden Park mit Bäumen von einer Schönheit, wie ich sie selten gesehen habe.

---

1) Der sehr häufige Gast im Hause dieser allgemein geachteten Frau war bekanntlich der Prinz von Wallis. Man sagt, daß er sich mit ihr, nach dem Tode der Prinzessin, heimlich vermählt habe.

2) Ein kleiner Ort, nahe bei Richmond in dem reizenden Themsethale. Er ist mit Villen reicher Engländer angefüllt, unter anderen einer, die Pope besessen haben soll, und die noch Pope's villa heißt.

3) Er schenkte sie der englischen Nation, und sie bilden jetzt eine Abtheilung des brittischen Museums unter dem Namen the Elgin marbles.

3) Die Familie Hesse besaß große industrielle Anlagen in Berlin und bei Potsdam.

Digitized by Google

265.
Buol an Ompteda.

Prag den 18. Juny 1809.

Il vaut mieux tard que jamais. Seit dem 20. April; so spät erhielt ich Ihr freundliches Schreiben vom 9ten bin ich Ihnen noch immer eine Antwort schuldig, lieber Baron. Ich erhielt es in einem Zeitpunkte, wo ich die Hände vollauf zu thun hatte, und meiner selbst eben so wenig als meiner Freunde denken konnte. Sechs Tage nachher mußte ich, auf ein höfliches Einladungsschreiben des Grafen Bose, mit meinem Chef Dresden in 24 Stunden räumen, und seitdem irre ich wie ein Verwiesener herum, von Dresden nach Teplitz, von Teplitz nach Prag, von Prag nach Znaym — statt Wien, von Znaym wieder nach Prag, wo ich nun seit drey Wochen vegetire. Ich benutze dermalen die Rückreise des Königl. Preußischen Oberstlieutenants Baron Knesebeck nach Berlin, um meine alte Schuld abzutragen, und mich Ihrem und der Ihrigen freundschaftlichen Andenken zurückzurufen. Er war mein Reisegefährte während des größten Theils meiner Wanderung, und ist am besten im Stande Ihnen meine Fata und die Ihnen vielleicht noch unbekannten Begebenheiten des Tages zu erzählen [1]). Ich werde stets mit Interesse an seine Gesellschaft denken.

Daß Sie seit unserer Trennung Theil an unsern Unfällen nahmen, dessen bin ich gewiß, und ebenso, daß Sie sich unserer Fortschritte freuen. Ob Sie aber meine Hofnungen für die Zukunft theilen, das ist's was ich dereinst von Ihnen wissen möchte. Mein Glauben und meine Hofnung haben noch nie gewankt, so wenig als meine Liebe. Ihnen das Warum? hier auszuführen bin ich nicht im Stande, da die Pferde schon angespannt sind, die Knesebeck und mit ihm dieses Schreiben abführen sollen.

Was sagen Sie zu unsern norddeutschen Expeditionen? Wird sich Niemand uns anschließen? Machen Sie, wenn Sie was dazu beitragen können, daß man an einem gewißen Orte diesen letzten Augenblick nicht ungenüzt lasse [2]). Was mich selbst unter allem Unglücke bei uns so sehr tröstete, ist die Festigkeit und Beharrlichkeit, mit der

1) Buol setzte in diesem Briefe voraus, daß Knesebeck in Berlin Ompteda noch antreffen würde, weil er von diesem gehört, daß sie am 4. April daselbst zusammen gegessen hatten.

2) Dem Obigen zufolge ist der Ort, wo man den letzten Augenblick nicht ungenützt lassen sollte, — Königsberg.

Digitized by Google

man aushielt. Sie muß auch im Auslande uns Zutrauen erzwingen. Seyn Sie fest versichert, daß wir nie einen schändlichen Frieden, selbst keinen scheinbar erträglichen eingehen werden. Neues Leben oder Tod, dieß ist unsere Alternative.

Vale et ama!

266.
Münster an Ompteda.

Windsor 9. July 1809.

Die Anlage habe ich heute aus Hamburg erhalten.

Hake ist am 4. Juli schon in Helgoland angekommen. Er hoffte noch vor dem 6. in Hannover seyn zu können, um die auf diesen Tag bestimmte Insurrection zurück halten zu können. Ich wünsche dies um so mehr, da es unmittelbar zwischen den Oesterreichern und Westphälern in Sachsen zur Schlacht kommen muß — [1]).

267.
Ompteda an Goltz.

[Londres] le 18. Juillet 1809.

J'ai eu l'honneur d'adresser à V. E. une lettre en date du 28 Juin, et d'après les mesures, que j'ai prises pour la Lui faire parvenir, je dois positivement la supposer entre Ses mains à l'heure qu'il est. Cependant, pour ne laisser subsister aucune incertitude à cet égard, je profite d'une occasion qui se présente aujourd'hui pour Lui en envoyer le duplicat.

Votre Excellence aura dû voir par le contenu de cette lettre que d'après tout ce qui s'étoit passé, n'ayant reçu aucune communication ultérieure, ni de Königsberg, ni de Berlin, l'incertitude de ce gouvernement-ci sur le système que la Prusse va suivre dans la crise actuelle [2]) a dû augmenter de jour en jour. Les doutes

1) Diese Voraussetzung traf zwar nicht ein, wohl aber hatten schon am 5. und 6. Juli die Oesterreicher bei Wagram unterlegen. Dieses Zettelchen beweist übrigens daß Liebe zum Vaterlande und Treue für den König bei den Hannoveranern seit 1803, also nun schon sechs Jahre unter fremder Gewalt ausgedauert hatten. Sie dauerten ferner aus bis 1813. —

2) Nach dieser Aeußerung ist es sicher, daß die Nachricht von der Schlacht bei Wagram am 18. Juli in London noch nicht angekommen war, was auch bei den damaligen Communicationsmitteln kaum möglich gewesen wäre.

Digitized by Google

qui en résultent prennent plus de consistence, à mesure que le silence absolu de V. E. se prolonge, et je suis obligé de Vous avouer, Monsieur le Comte, que, vû le temps qui s'est écoulé depuis que j'ai eu l'honneur de Vous voir, et considérant l'état des choses qui auroient dû déterminer S. M. Prussienne à prendre un parti définitif, je rénonce à présent moi-meme à tout espoir de recevoir des ouvertures satisfaisantes de Votre part.

Voyant donc que ma présence en Angleterre ne sçauroit plus être d'aucune utilité pour les intérêts des deux Gouvernements, et ayant arrangé depuis longtemps mes affaires particulières, je crois devoir prévenir V. E. que je ne prolongerai mon séjour ici que jusqu'à la mi-août, et que ce terme passé, je quitterai ce pays, où je ne sçaurois rester plus longtemps sans faire de trop grands sacrifices pour ma situation individuelle[1]).

Je serois cependant enchanté de pouvoir continuer en attendant avec V. E. des relations qui paroissoient si favorables à la cause, à laquelle nous devons plus que jamais nous intéresser tous avec le même zèle et avec la même conformité de vues.

268.

Lebenserinnerungen.

Juli bis Ende August 1809.

1. So waren seit meiner Ankunft in London beinahe zwei Monate verstrichen. Indessen hatten, seit der Schlacht bei Wagram die politischen Verhältnisse auf dem festen Lande sich ganz und gar verändert. Ich sah, daß für den einen Zweck meiner Reise nichts weiter zu thun war; ich mußte daher um so mehr eilen, den zweiten nicht auch zu verfehlen, nämlich meinen Bruder nach dem festen Lande zu bringen, damit er noch zu rechter Zeit die Cur im Carlsbade gebrauchen könne. Dazu waren aber allmählige Vorbereitungen erforderlich, um meinen Bruder an die Möglichkeit der Ausführung dieses Projects zu gewöhnen, dem er sich mit größter Heftigkeit widersezte.

1) Die Reise und den Aufenthalt in London hatte er ganz aus eigenen, sehr beschränkten Mitteln bestritten. Am Ende verstand sich doch der Minister dazu dem ehemaligen Gesandten aus der noch reichlich gefüllten hannoverschen Kasse zu London, aus welcher er selbst und die deutsche Canzlei ihren vollen Gehalt nach wie vor bezogen, Diäten und Reisekosten zu gewähren, nach dem Maßstabe — eines gewöhnlichen Couriers. Die augenblickliche Verlegenheit nöthigte zur Annahme dieser beinahe kränkenden Aushülfe.

Digitized by Google

Während ich hiemit schon seit längerer Zeit beschäftigt war wurde die Neugierde in England gewis noch mehr wie auf dem festen Lande durch ein politisches Ereignis gespannt, welches in dieser Zeit mit großer Thätigkeit vorbereitet wurde. Dies war die sogenannte große Expedition die in den südlichen Häfen Englands ausgerüstet wurde. Die Land- und Seemacht machten dazu die größten Anstrengungen, Truppen marschirten in allen Richtungen nach den Häfen der Einschiffung.

Bei dieser Gelegenheit sah ich das dritte Husaren-Regiment der teutschen Legion in der Nähe von London vorbeimarschiren. Dieses Regiment hatte auf dem Rückzuge aus Spanien unter Sir John Moore bei Corunna vor der Einschiffung alle seine Pferde getödtet, damit sie dem Feinde nicht in die Hände fielen. Jezt war es wieder ganz neu beritten gemacht; man konnte nichts schöneres von Cavallerie sehen. Auf einem benachbarten Dorfe, Wandsworth, wo sie Nachtquartier hatten, aß ich am 7. July zu Mittag mit einigen Officieren dieses ausgezeichneten Regimentes [1]).

Die Bestimmung dieser Expedition blieb ein undurchdringliches Geheimnis. Die höchsten Wetten wurden darüber eingegangen. Die Küste von Frankreich, Holland, die Nordküste von Teutschland waren die Puncte, an welchen die politischen Köpfe ihren Scharfsinn und ihre Divinationsgabe erschöpften. Man wußte, daß die Ausrüstung vollendet war; die Truppen waren großentheils an Bord der Schiffe; widrige Winde verhinderten das Auslaufen. Aldermann Curtis, der auf einer eigenen Yacht als Zuschauer die Expedition begleiten wollte, hatte eine Menge Pasteten, Madera und Portwein für seine Freunde einschiffen lassen. Die Neugierde stieg mit jeder Stunde.

Endlich erfuhr man, die Flotte sey mit günstigem Winde unter Segel gegangen, und bald darauf auch, daß sie ihre Richtung nach der Schelde genommen habe [2]).

2. Ich konnte nun ernstlicher an meine Rückreise denken. Zu dem Ende begab ich mich am 31. Juli nach Windsor, um mich bei Sr. Majestät dem Könige zu beurlauben. Wie ich in Begleitung des Grafen von Münster im Königlichen Schlosse der Vorleserin der Königin [3])

1) Aus diesem Regimente, welches 1813 bei der Göhrde ruhmvoll kämpfte und aus dem im Jahre 1813 errichteten hannoverschen Regimente Estorff (dann Prinz Regent) Husaren, ist später das Regiment Herzog von Cambridge Dragoner gebildet, welches noch an seinem letzten Tage, dem 27. Juni 1866, durch erfolgreiche Tapferkeit sich bewährt hat.

2) Sie warf Anker bei der Insel Walcheren am 30. Juli.

3) Madame Beckedorf, von einer angesehenen und gebildeten Familie in Han-

Digitized by Google

einen Besuch machen wollte, begegneten wir dem Könige, der eben ganz allein, und blos auf einen Stock sich verlassend, eine kleine Treppe herunterkam. Graf Münster eröfnete dem Könige den Grund meines Erscheinens und Sr. Majestät entließen mich nach einer kurzer Unterredung mit den allergnädigsten Ausdrücken.

Ich erhielt hierauf die Anweisung, daß ich vor der Tafel auch noch Ihro Majestät der Königin würde vorgestellt werden, die ich bis dahin noch nicht gesehen hatte. In der Zwischenzeit gieng ich mit dem Grafen Münster in den Umgebungen des Schlosses spaziren, als wir zufällig Mr. Canning trafen, der in der Absicht nach Windsor gekommen war, um in Geschäften Sr. Majestät dem Könige seine Aufwartung zu machen. Da unsere beiderseitige Stunde noch nicht gekommen war, so schlug Mr. Canning uns vor, nach dem benachbarten Eaton-College zu gehen, wo Mr. Canning seine erste Bildung erhalten hatte, und wo an dem Tage grade sogenannte Speeches, oder öffentliche Rede-Uebungen gehalten werden sollten. Wir nahmen das Anerbieten mit Dank an; und da die Feierlichkeit noch nicht ihren Anfang genommen hatte, so führte Mr. Canning uns selbst in den wohlbekannten Hör-, Schlaf- und Eß-Sälen herum, in deren letzteren die jungen Leute noch ein gemeinschaftliches Frühstück einnahmen.

Dann nahm der öffentliche Rede-Actus seinen Anfang. Der Erzbischoff von Canterbury, der Provost, oder Vorsteher, und die übrigen Lehrer des College saßen den Rednern gegenüber; die Eltern und Verwandten der jungen Leute und übrigen Zuhörer auf Bänken zu beiden Seiten; Mr. Canning, Graf Münster und ich links vom Erzbischoff, Mr. Tierney, das bekannte Parlaments- und Oppositions-Mitglied, saß uns grade gegenüber. Es wurden Reden, auch Dialoge in englischer, lateinischer und griechischer Sprache mit vielem Anstande, zum Theil aber auch mit vielem Pathos gesprochen. Nach beendigter Rede-Uebung gieng der Minister Canning sehr freundlich auf Mr. Tierney zu, und reichte ihm die Hand mit den Worten: How do You do, Mr Tierney? Letzterer antwortete sehr trocken: Very well, Sir! reichte die Hand nicht und gieng weiter.

Wir machten nun noch dem Provost des College einen Besuch, der uns in seinem Ornate in einem Salon empfieng, der dadurch sehr interessant war, daß in demselben die Bildnisse derjenigen Engländer

---

nover, Mutter des Geh. Reg.-Raths von Beckedorf im preußischen Cultusministerium, dessen Conversion zur katholischen Kirche ihrer Zeit Aufsehen machte.

Digitized by Google

die in Eaton-College erzogen waren, und in ihren späteren Jahren sich im Parlamente, oder im Civildienste, oder in der Marine oder der Armee vorzüglich ausgezeichnet hatten, an den Wänden aufgehängt waren. Unter ihnen fiel mir vorzüglich das Bild des Mr. Canning auf, der als junger Mensch, mit offenem Halse, und einer Art von spanischem Kragen abgebildet war. Bei'm Abschiede eröfnete ich Mr. Canning, daß ich im Begriff sey, England wieder zu verlassen. Er fragte mich: ob ich keine Briefe aus Teutschland erhalten habe? Auf meine verneinende Antwort erwiederte er mir mit seiner eigenthümlichen ironischen Mine: Ça valoit bien la peine de Vous exposer par un chiffre, pour ne pas Vous écrire du-tout!

3. Der Tag meiner Abreise rückte nun immer näher heran. Am 7. August Morgens, wie ich bei meinem Frühstücke saß und eine englische Morgen-Zeitung las — ein Genus, von dem man sich nur einen Begriff machen kann, wenn man ihn sich in England selbst hat gewähren können, — meldete mir mein Bedienter: es sey ein teutscher Herr da, der mich sprechen, aber durchaus seinen Nahmen nicht angeben wolle. Auf weiteres Nachfragen fügte der Bediente hinzu: der fremde Herr sehe äußerlich sehr armselig und schäbbig aus; allein, wenn er sich nicht sehr irre, so komme es ihm doch vor, als wenn der Fremde ein verkleideter Officier sey. Da ich nun allenfalls erwarten konnte, daß ein verkleideter Preußischer Officier mich aufsuchen mögte, so ließ ich den Fremden hereinkommen. Wie gros aber war mein Erstaunen, als ich Dörnberg erblickte, den ich bei dem Herzoge von Oels in Böhmen glaubte!

In der Voraussetzung, daß die englische große Expedition, von der ich vorhin redete, nach der nördlichen Küste von Teutschland bestimmt sey, war der Herzog von Oels auf seine eigne Hand mit seinem Corps aus Böhmen aufgebrochen, um sich jener Expedition anzuschließen, und durch gedachtes Corps einen Kern zu bilden, an welchen sich dann die übrige Bewafnung im nördlichen Teutschland würde anschließen können. Zu diesem Ende hatte er den Obristen von Dörnberg in Begleitung von zwei andern Officieren seines Corps mit Briefen an Lord Chatham, der die englischen Expeditions-Truppen commandirte, vorausgeschickt, um Alles gehörig zur Ausführung jenes Planes vorzubereiten. Allein schon unterwegens erfuhr Dörnberg, daß der ganze Plan des Herzogs auf falsche Voraussetzungen gebaut gewesen, und die große englische Expedition nach der Schelde gesegelt war. Schon zu weit vorgegangen, um zu dem Herzoge wieder zurückkehren zu können,

Digitized by Google

gegen den bereits von allen Seiten französische, westphälische und holländische Truppen in Marsch gesetzt wurden, mußte der Obrist von Dörnberg, bei der Gefahr, entdeckt zu werden, da ein Preis auf seinen Kopf gesezt war, zu seiner Sicherheit nur suchen für seine Person die Küste zu erreichen; schickte aber die bei sich habenden Officiere an die Ufer der Unter-Weser, um dort unter der Hand alle daselbst befindliche Schiffe in Beschlag zu nehmen. Durch diesen Entschlus wurden nachmahls dem Herzoge von Oels die Mittel erleichtert das Corps Truppen, mit welchem er sich durchgeschlagen hatte, zu retten, und es glücklich nach England hinüber zu führen. Dem Obristen von Dörnberg aber gelang es, blos mit dem Zeuge, welches er auf dem Leibe trug, und mit einem sehr geringen Geldvorrathe versehen, sich in einem Boote nach Helgoland zu flüchten, wo er meine Wohnung in London erfahren hatte [1]).

Ich stellte ihm die dringende Nothwendigkeit vor, sich mit diesen Nachrichten sofort nach dem Foreign-Office zu begeben, und nachdem ich ihn mit einigen reinlicheren Kleidungsstücken ausgestattet hatte, fuhr er mit einer Hackney-Coach nach Downing-street, wo seine Ankunft und die von ihm mitgebrachten Nachrichten das höchste Erstaunen und Interesse erregten, wobei man jedoch wegen des Schicksals des Herzogs sehr in Sorgen war. Gleich am folgenden Tage erhielt der Obrist von Dörnberg eine Einladung nach Blackheath, wo sich damahls die verwittwete Herzogin von Braunschweig, Mutter des Herzogs von Oels aufhielt, und wohin sich auch die Prinzessin von Wallis begeben hatte, um ausführliche Nachrichten von ihrem Bruder zu erhalten. Letztere schickte auch einen Expressen an den Grafen von Münster mit schriftlicher Einladung zu einem Diner in Blackheath [2]) in welcher sie hinzugefügt hatte: Dites aussi à M^r d'Ompteda de diner chez nous, s'il veut bien venir. — Ich konnte aber auch diese Einladung nicht annehmen, denn ich hatte den Tag meiner Abfahrt mit dem Packetboote von Harwich auf den 12. August festgesezt, Alles war zur Abreise vorbereitet, und ich durfte letztere, wegen des schwürigen Gesundheitszustandes meines Bruders nicht wieder aufschieben. Dieser Zustand war auch ein Hauptgrund mit, weswegen ich mich entschließen mußte, meinen Rückweg über Schweden zu nehmen, indem ich an der von den Franzosen überall besezten Küste von Nordteutschland nicht ohne

1) Münster, den natürlich Dörnberg zuerst aufgesucht haben muß, schon weil er der Oheim seiner Frau war, wird noch mit dem Könige in Windsor gewesen sein.

2) Also im Namen ihrer Mutter, und in Veranlaßung der Ankunft Dörnberg's.

Digitized by Google

Schwürigkeit, und nicht ohne augenscheinliche große Gefahr würde haben landen können.

4. Ich hatte meine Anstalten dermaßen getroffen, daß die Postchaise, mit der wir abreisen wollten, am 11. August gegen Abend, jedoch zu einer Stunde, wo wir noch Zeit genug hatten, Harwich am folgenden Tage vor Abgang des Paquetboots zu erreichen, vor meines Bruders Wohnung hielt. In Harwich trafen wir mit dem Grafen Ferdinand Kielmansegge [1]) zusammen, der die Reise nach Teutschland gemeinschaftlich mit uns machen wollte, eine Gesellschaft, die bei der unausgesezten Aufmerksamkeit, welche ich der Aufsicht meines Bruders widmen mußte, für mich von sehr großem Werthe war. Am 12. August schiffte ich mich auf dem Packetboot Prince of Wales, Capt. Mason in Harwich ein. Unsere Fahrt war sehr günstig, wir segelten sehr schnell, da wir so glücklich waren, beständig den Wind zu haben, den wir bedurften, welches auf dieser Fahrt, wegen der verschiedenen Richtungen in welchen man segeln muß, nicht immer der Fall ist. Am 14. war der Wind sehr scharf, so daß wir 9 englische Meilen in einer Stunde segelten. Am 15. wurden wir, an der Küste von Jütland, von dem Englischen Cutter Egeria angerufen, dessen Commandeur, Capt. Lewis Hole, uns durch das Sprachrohr warnte, uns vor einem Französischen Kaper in Acht zu nehmen, der sich hinter der Spitze von Skagen versteckt halte. Wir haben ihn indessen doch nicht zu Gesicht bekommen.

Dagegen habe ich, an demselben Tage, bei der Fahrt durch das Cattegat, welches die Seefahrer in der Regel nicht lieben, eines der schönsten Natur-Schauspiele erlebt, welches man sehen kann. An dem weiten Horizonte zog sich allmählig ein Gewitter herauf. Blitze folgten auf Blitze und erleuchteten den Himmel so weit das Auge sehen konnte. Das Rollen des Donners tönt ganz verschieden von dem auf dem festen Lande, und hat etwas noch majestätischeres. Die ganze Scene war höchst imposant. — Ich blieb beständig auf dem Verdecke, obgleich die See so hoch gieng, daß das Schiff fast immer ganz auf der Seite

1) Ein jüngerer Bruder des im ersten Theil mehrfach genannten Grafen Ludwig v. K. Er hatte früher in der hannov. Gardedücorps gedient und war 1793 bei Famars verwundet in französische Gefangenschaft gerathen. Im Jahre 1809 lebte er auf den Gütern seiner Frau, geb. v. Schönberg, verwittweten Gräfin Lynar, in der Oberlausitz, und war nach England gegangen, um einen andern Bruder, den Grafen Ernst v. K., zu besuchen, der im 1. Husaren-Regiment der Deutschen Legion diente, und krank aus Spanien zurückgekommen war.

Digitized by Google

lag [1]), wobei die Matrosen sich über mein Taumeln belustigten, wenn ich auf dem plano inclinato nicht fortkommen konnte.

Gegen Sonnen-Untergang des folgenden Tages befanden wir uns auf der Höhe von Gothenburg. Da aber die Einfarth dieses Hafens wegen der vielen, großentheils unter dem Spiegel des Meeres verborgenen Klippen sehr gefährlich ist, so mußten wir erst die Ankunft eines Schwedischen Lootsen erwarten, um uns glücklich in den Hafen hineinzubringen. Vorn an der Spitze des Schiffs stehend gab er dem Steuermann sehr laconisch die erforderlichen Befehle; so wie aber die Sonne untergieng, erklärte er, nicht weiter gehen zu können; wir mußten also Anker werfen, und die Nacht noch auf der See zubringen. Erst am andern Morgen um 10 Uhr — den 17. August — langten wir in dem Hafen von Gothenburg am Landungsplatze an.

5. Nun waren wir nur mit den Vorbereitungen zu unsrer ferneren Landreise nach Carlscrona beschäftigt, die in Schweden ihre eigenthümlichen Schwürigkeiten hatte. Denn so schnell man auch in Schweden mit der Post fuhr und gefahren werden mußte, so mußten doch die Pferde, welche von den Bauern zu stellen waren, vorher bestellt werden, und übrigens fehlte es an allen Bequemlichkeiten zum Fortkommen des Reisenden. Da wir nun keinen eigenen Wagen bei uns hatten, so mußten wir in Gothenburg eine offene Chaise und Pferdegeschirr zu dieser Reise miethen, die wir von Carlscrona zurückschicken mußten; wir mußten einige schlechte Peitschen, Wagenschmiere u. s. w. kaufen und in Vorrath mitnehmen. Dazu mußten wir noch einen des Fahrens kundigen Menschen miethen, der uns als Kutscher dienen konnte.

Gegen Abend am 19. August fuhren wir von Gothenburg ab, nachdem wir den Bedienten des Grafen Kielmansegge als sogenannten Förbode vorausgeschickt hatten, um überall die Pferde zu bestellen, wozu er auf jeder Station nichts erhielt, als eine zweiräderige Karre, grade wie unsere Koth-Karren, worin zugleich unsere Koffer und Reisesäcke lagen. So gieng die Reise los, — an der Westküste von Schonen herunter über Warberg nach Halmstedt. Die ganze Gegend, größtentheils Felsgrund, hatte ein steriles, die Dörfer und die Einwohner derselben ein höchst armseliges Ansehen. Von Halmstedt wären wir nun gern über Copenhagen nach Teutschland zurückgekehrt, weil wir dadurch zugleich das Vergnügen gehabt haben würden, unsere Cousine, die

1) Er hatte das Glück, durchaus nicht von der Seekrankheit zu leiden.

Digitized by Google

Gräfin Münster zu sehen, die in Copenhagen bei dem Hofe des Erbprinzen von Dänemark als Oberhofmeisterin angestellt war. Allein theils die damahligen feindlichen Verhältniße zwischen Dänemark und Grosbritannien, theils der Umstand, daß wir denn doch noch eine große Strecke des von den Franzosen besetzten nördlichen Teutschlands durchreisen mußten, um zu Hause zu kommen, machten dies Unternehmen sehr mislich. Wir gingen daher von Halmstedt nach Carlscrona, um von da nach Colberg überzuschiffen.

Je mehr wir uns Carlscrona näherten, desto fruchtbarer und anmuthiger stach diese Gegend ab gegen diejenige, durch welche wir gekommen waren.

Im Hafen von Carlscrona fand ich des andern Morgens einen Englischen Cutter, dessen Bestimmung war zwischen der schwedischen und preußischen Küste zu kreutzen, und, so gut es möglich war, die Communication zwischen den beiden Küsten zu unterhalten. Ich wandte mich sogleich an den commandirenden Officier desselben, um ihn zu ersuchen, uns auf seinem Schiffe eine Ueberfahrt nach Colberg zu verschaffen. Er erklärte sich auch sehr bald dazu bereit, mit der Aeußerung, daß er noch an demselben Tage wieder unter Segel gehen würde, um an der preußischen Küste zu kreutzen.

Gegen Mittag schifften wir uns am 24. August auf dem Cutter ein, welcher von einem Lieutenant Nelson commandirt wurde, der jedoch, wie es schien, kein Verwandter des bekannten Admirals war. Der Cutter selbst war ein schönes Schiff von 16 Kanonen, welches früher den Schweden abgenommen war, ein sehr guter Seegler. Es führte den Namen: Der Tilsit. Da diese Cutter gewöhnlich nur mit Matrosen bemannt werden, die von den größeren Kriegsschiffen abgegeben werden, wozu man denn in der Regel nicht die besten Subjekte wählt, so bestand auch unsere Schiffs-Equipage aus sehr schlechten Individuen, obgleich sie größtentheils von dem ehemahligen Admiralsschiffe Victory genommen waren, auf welchem Admiral Nelson sein Leben verlohr, und daher auch zur Auszeichnung vor ihren Hüten den Nahmen Victory trugen.

Da die Cutter nicht zur Aufnahme von Reisenden eingerichtet sind, so erhielt ich mein Nachtlager nur auf Brettern, und statt der Betten nur einen Sack, der mit den Flaggen aller Mächte angefüllt war, um mir als Kopfkissen zu dienen.

Während der Nacht hörte ich, daß der Steuermann in die Cajüte des commandirenden Officiers kam, um eine Meldung zu machen.

Digitized by Google

Der Lieutenant hüllte sich sogleich in seinen Mantel und eilte auf das Verdeck. Gleich darauf ward auch ich durch den Ruf: Clear the arms! von meinem Lager aufgejagt. Wie ich auf das Verdeck kam, fand ich die Mannschaft sehr thätig beschäftigt, um die Kanonen in den Stand zu setzen, sogleich abgefeuert zu werden. Um den Mast waren Picken befestigt, die losgebunden und unter uns vertheilt wurden, um im Falle der Noth, das Schiff gegen das Entern des Feindes vertheidigen zu können. Zu mehrerer Vorsicht band ich meine bei mir habenden Papiere zusammen und beschwerte sie mit einem Steine, um sie sofort im Meere versenken zu können, wenn uns ein Unglück treffen sollte.

Der Tag begann eben anzubrechen; das Meer war sehr unruhig und wir sahen, zwar nur in einer geringen Entfernung, aber doch so daß man es nicht genau unterscheiden konnte, ein ziemlich großes Schiff, welches mit vollen Segeln sehr verdächtige Bewegungen machte. Es wurde mit dem Sprachrohr angerufen, um beizulegen. Da dieses aber auf wiederhohltes Anrufen nicht geschah, so ließ der Lieutenant einen scharfen Kanonenschus in die Seegel und das Tackelwerk des Schiffes abfeuern. Dies würkte; es ward sofort ein Boot ausgesezt, welches mit vieler Anstrengung herankam, und es fand sich nun, daß besagtes Schiff nur eine große Handels-Brigg, ich weiß nicht mehr von welcher Nation war, welche sich der Visitation hatte entziehen wollen, deren Papiere jedoch in völliger Ordnung waren. Wir kamen also blos mit dem Schrecken davon.

Am folgenden Morgen, einem Sonntage, mußte die ganze Schiffsmannschaft in vollem Costum auf dem Verdecke erscheinen, und es wurde eine Parade gehalten. Bald nachher sezte sich der Wind um, und es mußte eine schnelle Veränderung mit dem Seegelwerke vorgenommen werden. Der Lieutenant schickte die erforderliche Mannschaft mit den nöthigen Befehlen auf die Seegelstangen. Sie kamen zurück und die Sache war schlimmer als vorher. Der Lieutenant schickte die Mannschaft zum zweitenmahle hinauf. War es nun aber würkliche Ungeschicklichkeit, oder war es Bosheit der Matrosen gegen ihren sehr strengen Commandeur, dies konnte ich nicht hinlänglich ergründen; kurz die Sache wurde nicht besser, und die Bewegung des Schiffes immer unangenehmer. Nun eilte der Lieutenant selbst an der Strickleiter in die Höhe, um unter seiner eigenen Leitung das Gehörige anzuordnen. Wie er wieder herunter kam, war er in großer Wuth und wollte die Nahmen der Schuldigen wissen. Keiner wollte es gewesen seyn,

Digitized by Google

keiner die eigentlichen Urheber der Unordnung nennen. Nun gut, rief er von Zorn entbrannt, wenn keiner der Schuldige seyn will, so seid Ihr es Alle, und so will ich Euch auch Alle als solche behandeln. Dazu kam noch, daß der Lieutenant bemerkt hatte, daß die Matrosen heimlich über seine Spirits hergefallen waren, und sich aus seinen Fässern größere Rationen verschafft hatten, als ihnen eigentlich gebührten. — Er ließ sie nun Alle nach einander auf das Verdeck kommen, um sie stripsen zu lassen, und so erhielten sie per Mann jeder drei Dutzend Hiebe mit dem Ende eines Schiffstaues.

6. Wir sahen während der Fahrt die Insel Bornholm in einiger Entfernung; entdeckten dann von weitem die Küste von Rügenwalde, die mit schönen Waldungen bewachsen zu seyn schien; und befanden uns endlich, am 25. August, etwa um 4 Uhr Nachmittags auf der Höhe von Colberg, in dessen Hafen aber, wegen der noch bestehenden feindlichen Verhältniße, das englische Schiff nicht einlaufen durfte. Wir mußten also die Ankunft eines Lootsen aus Colberg abwarten, zu welchem Ende geheime Signale verabredet waren.

Sobald ein Boot mit einem Lootsen an unser Schiff gekommen war, begab ich mich in das Boot, um mich nach Colberg bringen zu lassen, und mich dort zu versichern, daß unserer Landung und Weiterreise keine Hindernisse in den Weg gelegt werden würden. Vorher aber wurden mit dem Lieutenant Nelson noch gewisse Signale verabredet, damit wir uns, bei meiner Rückkunft von Colberg auf der hohen See wiederfinden konnten.

Um außer den geheimen Einverständnißen, welche ich in Colberg mit einem dortigen angesehenen Kaufmannshause [1]) hatte, noch sicherer zu gehen, hatte ich mich schon in London nach dem Nahmen des Commandanten von Colberg erkundigt, und zu meinem großen Vergnügen gehört, daß es ein Herr von Hüser sey. Ich hatte nämlich schon im Jahre 1805 in dem Hauptquartiere des Herzogs von Braunschweig zu Hildesheim einen Obristlieutenant von Hüser kennen lernen, der die Artillerie commandirte, und den ich sowohl bei dem Herzoge als auch bei dem damahligen General-Quartiermeister Obrist Scharnhorst viel gesehen hatte.

Nachdem ich ans Land gestiegen war, mußte ich mit dem Lootsen

1) Das Haus Schröder. Es beförderte Briefe und Couriere, mit strenger Bewahrung des Geheimnißes, bis zum Jahre 1813. Nach der Restauration der rechtmäßigen Regierung im Kurfürstenthum Hannover, wurde der Chef des Hauses, als Anerkennung dafür, zum hannoverschen Consul in Colberg ernannt.

Digitized by Google

zu Fuße nach der Stadt gehen. Zwischen der Küste und der Festung befand sich noch eine Schanze, die Münte genannt, in welcher ein Wachtposten war. Daselbst ward ich angehalten, in die Wachtstube geführt, und der wachthabende Unterofficier verlangte meinen Paß zu sehen. Nun hatte ich keinen anderen Paß vorzuzeigen, als denjenigen, den ich bei meiner Abreise von Berlin von dem Minister Grafen von der Goltz nach Oldenburg erhalten hatte. Meinen englischen Paß durfte ich nicht sehen lassen. Wie der Unterofficier sich daraus nicht finden konnte, erklärte er mir: er müße mich zum Commandanten der Festung schicken; und gab mir zu dem Ende einen Artilleristen als Ordonnanz mit. Das war mir grade recht.

Als ich in die Stadt kam, und eine lange Straße heraufgieng, welche nach dem Hafen führte, begegnete ich einer ältlichen, sehr anständig angezogenen Frau, die zwei ganz schwarz gekleidete Kinder an der Hand führte. Diese schienen die öffentliche Aufmerksamkeit sehr auf sich zu ziehen; denn viele Menschen sahen ihnen aus Fenstern und Hausthüren nach. Ich erfuhr, daß es die beiden jungen Prinzen von Braunschweig waren, die nachmahligen Herzoge Carl und Wilhelm, welche ihre Frau Mutter verlohren hatten und eben auf einer Brigg eingeschifft und nach England gebracht werden sollten.

Endlich gelangte ich nach dem Commandantenhause, vor welchem, unter einem hölzernen Vorbau, ein Mann in einem grauen Flaus-Rocke auf und nieder gieng. Ich fragte nach dem Commandanten. Das bin ich, antwortete der Mann. Ich bat um Verzeihung, und versicherte, es müsse ein Irrthum seyn, da mir der Commandant von Person sehr wohl bekannt sey. Der Mann sah mich sehr verwundert an, blieb aber bei seiner Behauptung, bis es sich zeigte, daß er zwar auch ein Herr von Hüser, aber Major, und Bruder des Obristlieutenants sey. — Nun fragte er mich: woher ich komme? — Von Königsberg, war meine Antwort. Der Commandant schüttelte den Kopf, und sagte: Sie kommen aus England. Ich leugnete und blieb bei meiner ersten Angabe. Man hat aber doch, fuhr der Commandant fort, in einiger Entfernung ein Englisches Schiff gesehen. Ich blieb bei dem Leugnen. Wie nun endlich der Commandant meinen Paß verlangte und ich ihm keinen andern, als den vorhin gedachten Paß vorzeigen konnte, so sah er ganz verwundert bald mich, bald das Papier an. Da ich jetzt sah, daß der Major von Hüser mich nicht verstehen konnte oder wollte, so ersuchte ich ihn, die Ordonnanz fortzuschicken, und mir ein Gespräch unter vier Augen zu gestatten. Dies geschah, und nun sagte ich dem

Digitized by Google

Commandanten die Wahrheit, entdeckte ihm wer ich sey, und ersuchte ihn, meine weitere Reise in das Innere des Landes mir nicht zu verwehren.

Er schlug mein Gesuch ab, indem er sich auf seine ausdrücklichen Instructionen berief; worauf ich ihm erklärte: daß mir dann nichts anders übrig bleiben würde, als sofort eine Staffette nach Berlin, an den Minister Grafen von der Goltz zu schicken, worauf mir ohnfehlbar die erforderlichen Päße würden ausgefertigt werden, und ich mithin nur die Unannehmlichkeit davon haben würde, mit Verlust von Zeit und Kosten, einige Tage in meiner dringenden Reise aufgehalten zu werden. Nach langer Ueberlegung mit seinem Adjutanten eröfnete mir endlich der Major von Hüser, daß ich weiter reisen könne, und er es diesesmahl wagen wolle, die Verantwortlichkeit davon auf sich zu nehmen. — Nun kam es aber darauf an, dieselbe Erlaubnis auch für meine Reisegefährten zu erlangen. Neue Schwürigkeiten von Seiten des Commandanten! Endlich wurden auch diese überwunden und ich eilte nun an die Küste zurück, um mit dem Lootsen-Boote wieder in See zu gehen, und den Englischen Cutter aufzusuchen.

Ueber alle diese Verhandlungen war es acht Uhr Abends geworden, und, so weit wir auch unsere Blicke richten mogten, war weit und breit kein Schiff zu sehen. Die Nacht brach an; so wie es finsterer wurde, zog der Schiffer eine brennende Laterne an unserm kleinen Maste auf. Außerdem hatten wir noch einen kleinen Böller bei uns, um vorkommenden Falles, in der Nacht damit Erkennungs-Signale geben zu können. Es war bereits sehr finster, als ich auf einmahl bemerkte, daß der Schiffer sehr ängstlich die am Maste befestigte Laterne herunterließ, und das Licht in derselben plötzlich auslöschte. Auf mein Befragen nach der Ursache dieses Benehmens, bat mich der Lootse, so leise als möglich zu sprechen, und mich sehr ruhig zu verhalten, da wir uns ganz in der Nähe eines großen Schiffes befänden, welches er, an den schwarzen Seegeln, die es führte, für einen französischen Kaper erkannte, der in der dortigen Gegend viel Schrecken und Furcht verbreitete. Wir verhielten uns daher äußerst stille, und überließen den Kahn ganz den Wellen, nur darauf achtend, daß wir dem Kaperschiffe nicht zu nahe kamen, dem wir unbemerkt geblieben seyn mußten.

Die Nacht war sehr kalt und der Wind ging sehr scharf. Um mich gegen letzteren einigermaßen zu schützen, legte ich mich platt auf den Boden des Schiffes, um nur etwas durch den Bord desselben gedeckt zu seyn, da ich weder Mantel noch Oberrock bei mir hatte, in der Hof-

Digitized by Google

nung, daß ich vor Abends wieder am Bord des Cutter seyn würde. Hätte uns in dieser Nacht ein Sturm oder Gewitter überrascht, so hätte unsere Lage sehr mislich werden können. — Endlich brach der lang ersehnte Tag an, und so wie es heller wurde, entdeckten wir in großer Entfernung am Horizonte den Cutter. Wir steuerten nach der Richtung hin, und da auch der Cutter sich uns näherte, so war ich bald wieder am Bord desselben.

Es zeigte sich nun, daß Abends vorher Lieutenant Nelson auf einige Schiffe Jagd gemacht hatte, und dadurch ganz von der Gegend abgekommen war, wo wir uns wieder treffen wollten. Nachdem wir von ihm Abschied genommen hatten, verfügte ich mich mit meinem Bruder, dem Grafen Kielmansegge, unsern Bedienten und Effecten in das Lootsenboot, welches uns glücklich nach Colberg brachte. Hier beschlossen wir den Tag über zu bleiben, um uns von unsern Fatiguen auszuruhen. Ich benuzte diese Zeit, um meine Colberger Freunde zu besuchen und mit ihnen Abrede wegen der ferneren Correspondenz mit England zu treffen. Zufällig fand ich dort auch zwei Officiere vom Schill'schen Corps, welche als Preußische Officiere nach Colberg auf die Festung geschickt waren, wo ihnen wegen ihrer Theilnahme an dem Schillschen Streifzuge der Prozeß gemacht werden sollte.

Wie wir am folgenden Morgen — am 27. August — aus Colberg fuhren, war ich über den verfallenen Zustand der sehr niedrigen Festungswerke sehr verwundert, die kaum den schlechten Wällen einer kleinen Reichsstadt glichen, und bei denen es mir unbegreiflich war, wie man damit Truppen wie die Französischen so lange hatte Widerstand leisten können. Erst mehrere Jahre nachher gab mir der Feldmarschall, Graf Gneisenau, der im Jahre 1807 die Vertheidigung von Colberg so ruhmvoll geleitet hatte, folgenden Aufschlus: Die flache Gegend von Colberg gestatte so niedrige Festungswerke, die dadurch nur noch vortheilhafter wären. Uebrigens habe er sich auf seine Wälle wenig verlassen, sondern er habe immer gesucht durch häufige Ausfälle den Feind zu beunruhigen und sich vom Halse zu halten. — Auf meine Frage: wie stark seine Garnison gewesen sey? antwortete er mir: wie er das Commando übernommen hätte, habe er 4000 Mann gehabt; davon habe er, während der Belagerung, durch Ausfälle, Gefechte mit dem Feinde, Krankheiten u. s. w. 2000 Mann verlohren; und sey am Ende mit 6000 Mann wieder ausmarschirt. Dies numerische Räthsel lösete sich dadurch, daß, nach den Unfällen der Preußischen Heere jenseits der Oder, ein großer Theil der Mannschaft der zersprengt-

Digitized by Google

ten Regimenter sich freiwillig, einzeln und seewärts her, unter die Fahnen des tapferen Vertheidigers von Colberg gestellt hatte.

Um nach dem Gute meiner Schwiegermutter in der Ukermark zu kommen, wäre mein nächster Weg über Stettin gewesen. Da diese Festung noch von den Franzosen besetzt war, so durfte ich mich nicht durch wagen, und gieng daher über Treptow, Stargard und Schwedt nach Schönermark, wo ich, zu meiner großen Freude, meine Familie gesund wieder vorfand. Graf Kielmansegge war auf gradem Wege nach dem Gute seiner Frau in der Ober-Lausitz gegangen; mein Bruder aber hatte mich nach Schönermark begleitet, wo er ein paar Tage bei uns blieb, und dann mit meinem Bedienten, der lange in seinen Diensten gewesen war, nach Carlsbad gieng.

Meine Thätigkeit war nun wieder gelähmt, und ich verlebte den ganzen Winter sehr ruhig bei meiner Schwiegermutter, nachdem ich nur noch im Herbste mit meiner Frau eine Reise nach Neu-Strelitz gemacht hatte, um dort die Herzogliche Familie und die Prinzessin Solms zu besuchen; bei welcher Gelegenheit wir auch das Herzogliche Schloss zu Hohen-Zieritz in Gesellschaft des Prinzen Carl besahen. Wir ahnten damals nicht, daß schon im nächsten Jahre die Königin Louise von Preußen dort ihr junges und schönes Leben enden würde!

269.

Der preußische General von Tauentzien an Ompteda.

Au Qu. de Cantonnement à Schöneberg [1])
ce 14 Septembre 1809.

C'est avec un regrêt bien sincère, Monsieur le Baron, que j'ai appris le court séjour, que Vous avez fait ici [2]), sans que j'aye eu l'honneur de Vous voir. Il m'auroit été infiniment agréable de causer avec Vous sur différents objets, et de Vous demander des renseignements sur le pays, que Vous venez de quitter. Le porteur de la présente est chargé de Vous faire plusieurs questions en conséquence, auxquelles je Vous prie de donner les éclaircissements nécessaires [3]). Vous m'obligerez égale-

1) Nahe bei Stargard.

2) Damit ist das nahe Stargard gemeint. Schöneberg liegt abwärts von dem Wege, den der Reisende genommen, und der von Treptow nach Schwedt über Stargard, Pyritz und Königsberg in der Neumark führte. Wahrscheinlich hatte er bei dem kurzen Aufenthalt in Stargard den General auf irgend eine Weise begrüßen lassen.

3) Der Namen dieses Vertrauten ist nicht zu ermitteln gewesen.

Digitized by Google

ment en me mandant si c'est le Prince de Galles ou le Duc d'York qui a le plus d'influence dans les affaires militaires, ou bien si c'est Mr Canning qui se mêle exclusivement de tout ce qui a rapport aux circonstances présentes. Je ne Vous cache pas que je suis dégouté au possible de tout ce qui se passe ici, et fermement résolu de chercher fortune ailleurs, par l'impuissance dans laquelle je me trouve, de servir ma patrie. C'est un sentiment bien douloureux, et le résultat d'un combat bien vif [1]).

270.

Buol an Ompteda.

Prag den 24. December 1809.
acc. 11. Februar 1810.

Ich kann Weſſenberg, der ſich einige Tage bei uns aufhielt, unmöglich nach Berlin zurückgehen laſſen, ohne ihm ein paar Zeilen an Sie mitzugeben, die erſten ſeitdem wir uns am Bette unſeres lahmen Freundes in Dresden [2]) trennten: denn was ich Ihnen (anonym) am 6. July durch dritte Hand (den alten Graf Breßler und ſeinen Inſpector in Schleſien) ſchrieb, betraf blos unſern unglücklichen Freund Adam Müller, deſſen lezte Unfälle [3]) ich eben damals in Erfahrung gebracht hatte: zudem bin ich noch nicht gewiß, ob Ihnen dieſes Schreiben zugekommen ſey oder nicht [4]). Wie oft habe ich ſeitdem an Sie gedacht, und mich mit der Theilnahme getröſtet, die die Ereigniſſe in Süddeutſchland in Ihrem Norddeutſchen, alſo doch immer Deutſchen Herzen erregen würden; nicht Theilnahme an Uns, denn Wir verdienen ſie nicht, ſondern an dem ſträflichen und unverzeihlichen Verluſte von Kräften, die dem großen Ganzen angehörten. Wir haben uns beide in unſern Vorausſetzungen, vielleicht nicht aus eigner Schuld, geirrt. Wir nahmen Helden an, wo feige, unentſchloſſene Memmen ſtanden, und beſchränkte Menſchen mit halbem Willen galten uns für Adler. Keiner verſtand die Aufgabe, oder, wenn er ſie verſtand, hatte den Muth oder die Macht die Mittel anzuwenden, die uns und die Sache retten konnten.

1) Das Siegel auf dieſem Briefe zeigt ein T unter einer Grafenkrone, und mit der Unterſchrift: espérance, persévérance.

2) Major Vieth. Buol erinnert ſich hier nicht ſeines durch Kneſebeck am 18. Juni von Prag abgeſendeten Briefes.

3) Dieſe werden wohl nur finanzielle geweſen ſein. Müller ging im Sommer 1809 von Dresden nach Berlin.

4) Iſt nicht vorgefunden.

Digitized by Google

Doch dieß ist vorbey. Niemand als der Sieger wird es wagen, den Stein gegen uns aufzuheben, und so ist es wenigstens möglich, daß wir vielleicht in bessern Tagen uns zwar nicht an die Spitze eines Kreuzzuges der gesitteten Welt stellen, aber doch wenigstens dem Zuge anschließen. Ob und wann dieser statt haben wird, wer vermag das zu bestimmen? —

Gerne wünschte ich von Ihnen zu vernehmen, wie es Ihnen und den Ihrigen geht. Daß Sie eine Reise ultra mare machten, weiß ich, eben so, daß Sie seitdem auf dem Lande leben; doch dieß ist alles. Ihrer Familie, und, wenn Sie ihn sehen, Freund Adam Alles erdenkliche Schöne. Erhalten Sie mir Ihr freundliches Andenken.

Digitized by Google

Berichtigungen und Zusätze.

Zum ersten Abschnitt.

S. 48. Die Zeitung the Argus wurde im Interesse der französischen Regierung geschrieben und von ihr bezahlt. Sie erschien, wenn man nicht irrt, in London.

S. 64. In der Note 1 sind die Worte „des Briefes vom 28. Mai, Lenthe an Ompteda", welche nur für den Setzer bei der Correctur hinzugefügt waren, um auf die Nummer des Briefes, da der betreffende Theil des Mskr. nicht zur Hand war, hinzuweisen, — wieder zu streichen.

S. 86 am Schluß. Statt; „si elle ne réparoit, point d'une manière très signalée" ist zu lesen: „si elle ne réparoit point, d'une manière très signalée, les maux etc."

S. 112. In dem Billet des L. Harrowby muß es lauten: but as the topics to which that letter related are entirely put out of the question by the course of events I do not think etc.

S. 128. Note 3 war auf Nr. 33 statt auf Nr. 32 zu verweisen.

S. 136. Der „Ambigu" wurde in London von dem Emigranten Peltier redigirt. Schon im Jahre 1803 hatte er, durch persönliche Ausfälle, namentlich über das Familienleben Bonaparte's, dessen heftigsten Zorn erregt.

S. 159 u. 164. Die Declaration des Grafen Löwenhjelm war nicht vom 13., sondern vom 18. April 1806.

S. 164 Note 1. Spätere Nachfragen in Ratzeburg haben ergeben, daß der erste lauenburgische Grenzort gegen Lenzen hin, Marienstedt heißt, und ein kleines Vorwerk des Gutes Gr. Zecher ist.

S. 167 Note 2. Hier und im Folgenden ist nach der deutschen, 1846 bei Duncker und Humblot erschienenen Uebersetzung des Historical memoir von Sir Robert Adair citirt.

S. 168 in der Mitte. Statt „aux scrupules" muß es „aux exemples" heißen.

Digitized by Google

S. 172 Note 2: Das Wort „regelmäßig“ muß wegfallen.

S. 175.

Zwischen der Nummern 114 und 115 sind, durch einen Fehler bei der Redigirung, der nachfolgende Brief des Gesandten Bremer und dessen Postscript vom 25. August übergangen, welche unter Nr. 114 a und b im Auszuge hier nachgetragen werden, weil sie namentlich dazu dienen, die Ansichten von Gentz in Nr. 114 und die Nachrichten der Herzogin von Curland in Nr. 229 in Bezug auf die Oubril'schen Unterhandlungen von 1806 zu unterstützen, so wie in Betreff der preußischen Nordbundprojekte von 1806, die von Helbig in Nr. 115 u. 124 und die in A. Schmidt, Preußens deutsche Politik zu vervollständigen.

114 a.

Der Gesandte Bremer an Ompteda.

Petersburg den $\frac{25.}{13.}$ August 1806.

acc. 12. September 1806.

— — — — — — — — — — — — —

Allerdings sehe ich den Sturz der teutschen Reichsverfassung und das neue Rheinische Bündniß als ein neues Hauptunglück in allem Ernste an. In Ansehung des neuen Bundes bedarf das kaum einer Erwähnung. Diese teutschen Staaten sind nun so gut als französisch und denken Sie was nur daraus folgt, daß Niemand ein gegründetes Recht hat sich zu formalisiren, wenn in diesen nun ganz independenten, d. h. von Frankreich ganz dependenten Ländern, nach Zeit und Umständen französische Armeen zu stehen kommen, welches gewiß in vielen Fällen, wenn auch vielleicht nicht auf beständig, eintreten wird. Die französischen Truppen werden dann auf dem Flecke stehen, den man sonst das Herz von Teutschland nannte. Die Gefahr für Oesterreich und Preußen ist ganz incalculabel, wenn auch alle andere teutschen Staaten als elende Hunde übersehen werden sollten. Der Sturz der teutschen Reichsverfassung ist ebenfalls nichts weniger als gleichgültig. Darin hat Mr. Bacher freylich ganz recht, daß das Gebäude unserm Zeitalter nicht mehr angemessen war. Aber es war doch immer eine haltbare, bewohnbare Ruine, die einigen Schutz gewährte. Der Reichsverband hatte noch immer einiges Gewicht im Reiche der Meynungen, ein viel mächtigeres Reich als man gewöhnlich glaubt. Ganz besondere Verhältnisse und Umstände nur konnten Besitznahmen

Digitized by Google

von Reichsländern durch andere Reichsfürsten als die legitimen Eigenthümer herbeyführen, und die Idee, die kleineren Stände zu engloutiren, fand doch immer noch einige Schwürigkeiten. Jetzt wird es ganz leicht werden, den Schmauß zuzubereiten. Doch nun genug von der elenden Politik, von der ich gar nichts hören mögte, und die mich doch leider so sehr beschäftigt. Nicht daß ich hier eigentlich Sachen zu betreiben hätte. Aber man muß sich durch den Wirrwarr durchfinden, und es ist einmal ein Thier, das keine Ruhe noch Rast läßt.

Der Brief an die Gräfin Goltz ist besorgt. Wir können uns nicht sehen, der Graf Goltz und ich, wir stehen aber sonst zwar in entfernten, aber nicht in geschraubten Verhältnissen, welches ich möglichst zu vermeiden gesucht habe. Es ist unter uns zu Explicationen gekommen, und ich glaube, wir sind beyde zufrieden aus einander geschieden. Das Corps diplomatique hält hier wenig zusammen, und den Neapolitanischen Gesandten Herzog von Serra-Capriola ausgenommen, dem ich als einem Altvater und Nestor in der Politik volle Gerechtigkeit wiederfahren lasse, suche ich noch Kopf und Geist unter meinen Collegen. Stuart, der Englische Plenipotentiar bis zur Ankunft des neuen Ambassadeur, verdient doch in einigen Rücksichten Auszeichnung. Der alte Schwedische Ambassadeur Stedingk, glaube ich, auch; der ist aber abgängig und isolirt.

114 b.

Postscriptum I. (chiffrirt).

Es wird schwer eine Uebersicht des Ganges der hiesigen Politik zu geben, theils weil viele Sachen in einer gewissen Dunkelheit verhüllt bleiben, theils weil selbst Chiffres auf die Länge keine Sicherheit gewähren sollen, und das, was von hier aus geschrieben wird, für den, der die Nachrichten ertheilt, gar nicht gleichgültig ist. Darum kommt auch alles, worauf nur gedeutet wird, bei der Lectüre der Angaben sehr in Betracht.

Die Retraite des Prinzen Czartorisky ist hier so erklärt worden, daß er überhaupt die Fortsetzung des Krieges gegen Frankreich auf eine sehr ausgebreitete Weise gewünscht, hierunter aber von der Meinung des Kaisers differirt, zuletzt gewisse hierauf Bezug habende Propositionen dem Kaiser vorgeleget und die Fortführung seines Ministerii von deren Annahme schriftlich abhängig gemacht habe, daß hierauf diese Plane als zu weit aussehend verworfen worden wären, und er von seinem einmahl erklärten Vorsatze nicht wieder habe abgehen können.

Digitized by Google

Eine Menge Details muß ich verschweigen. Vielleicht können noch mehrere Ursachen zu Grunde liegen; weiter hat man aber keine Gewißheit. Man hat zwar gesaget, daß einen Augenblick vor und eine ganz kurze Zeit nach dieser Veränderung das englische Interesse hier überhaupt gesunken sey, hinlängliche Data sind aber nicht vorhanden, um desfalls etwas als gewiß anzunehmen, und es kann sehr möglich seyn, daß dieses nur jetzt gesaget wird, um das Resultat der Oubril'schen Negociation zu erklären, da Oubril grade um diese Zeit hier abgereiset ist. Ich bin aber nicht geneigt, dieses zu glauben.

Dem sey, wie ihm wolle, so ist es fast der erste Schritt des neuen Ministers gewesen, zu erklären, daß sich der Rußische Kaiser von England als seinem getreuen Alliirten nicht trennen wolle. Dies ist zu unsäglichen Mahlen wiederholt. Der Unterschied im System scheint aber darin zu liegen, daß man sich in der jetzigen Lage von Europa nun in der Nachbarschaft des eigenen Landes halten, und wahrscheinlich den Krieg gegen Frankreich hauptsächlich nur in der Türkei führen will, wenn die Türken die französische Parthey nicht verlassen, oder eine französische Armeé in die türkischen Staaten einrückt. Den Alliirten kann damit allein so recht viel nicht gedient seyn; es ist aber doch besser als gar nichts. — — In alle fremde Angelegenheiten scheint man sich bei diesem Plane nicht gern mischen zu wollen, es wäre denn, daß eine der beiden Hauptmächte Teutschlands sich gegen Frankreich erklärte, da sich alsdann alles ändern könnte. In Ansehung unserer ist ausdrücklich alle Hülfe bis zu den Negociationen, die zum allgemeinen Frieden führen sollen, verschoben. Umstände können vielleicht hierunter einen Unterschied machen, bis jetzt stehen inzwischen die Sachen so. In diesem Zeitpuncte verspricht man aber alles Mögliche für uns aufzubieten, und will den, als illegitim fortdauernd angesehenen Preußischen Besitz des Hannoverischen nicht sanctioniren.

Der Oubril'sche Separatfriede ist ein wahres Räthsel. Hat er sehr allgemeine Instructionen gehabt, und hat das jetzige Ministerium unrecht, — — (Hier folgen in der Dechiffrirung einige Worte ohne Sinn). Er ist nun völlig desavouirt. Es ist in einer Circularnote dem corps diplomatique angezeiget worden, daß er ganz gegen seine Instructionen gehandelt habe. Man hat daher den Tractat nicht ratificirt. Es ist zwar dem französischen Gouvernement von Fortsetzung der Negociation und Feststellung einer gewissen Basis dazu, etwas zurückgegeben werden, jedermann siehet das aber als affaire de forme an, und glaubt, daß die Fortdauer des Krieges ganz unvermeidlich sey.

Digitized by Google

Preußen wünscht, wie man saget, daß Rußland den projectirten neuen Bund im nördlichen Teutschland garantire, oder doch im Cours annehme. Officielle Propositionen sind aber, so viel ich weiß, noch nicht geschehen, und ob ich es gleich noch für ungewiß halte, was man zuletzt hier thun wird, so bin ich doch überzeugt, daß man nicht tête baissée in den Plan hinein gehen wird. Diese Concurrenz Rußlands ist vielleicht noch ein Geheimniß. Man behauptet, der Bund habe zum Zweck die Integrität, die Verfaßung und die Independenz der Staaten zu sichern, die daran theilnehmen würden. Ich weiß zuverläßig, daß Sachsen dem Berliner Hofe im allgemeinen zu erkennen gegeben hat, daß es nicht abgeneigt sey, beizutreten, vorausgesetzt erstlich, daß der Tractat bloß defensiv seyn würde, zweitens, daß die zwischen den theilnehmenden Fürsten eintretenden Verhältniße bestehen blieben, — worunter gewisse Erbverbrüderungen und dergleichen gemeint seyn dürften, — drittens, daß die Trümmer der teutschen Verfaßung so viel als möglich conservirt würden. Nehmen Sie sich aber dort in Acht, daß man nicht merkt, woher diese Notiz kömmt, sonst kann ich und eine Person, der ich das Geheimniß zugesaget habe, schrecklich dabei compromittirt werden. Es ist mir bei dem ganzen Projecte die Idee aufgefallen, daß die am Bunde theilnehmenden Mächte doch schwerlich so unvernünftig seyn werden, sich ohne Ausnahme den Statum quo der jetzigen Besitzungen wechselseitig zu garantiren. Der Preußische Besitz von Hannover ist ein bestrittener Besitz, und wenn dieser auch nur implicite in einer allgemeinen Garantie mit begriffen ist, so nehmen die teutschen Fürsten offenbar an dem Kriege mit Preußen Theil, hören auf neutral zu seyn und sanctioniren die Preußische Occupation. Ich weiß nicht, ob Sie nicht dem Grafen Loß privatim etwas darüber sagen und angeben könnten, daß wegen Hannover die nöthigen Ausnahmen gemacht würden. Sachsens Meinung hat immer auf Preußen großen Einflus gehabt. Die Sache ist nur darum delicat, weil man noch gar nicht weiß, wie man in London das ganze projectirte Bündniß ansiehet. Aber als Privatperson läßt sich manches sagen.

In einem anscheinend sicheren Privatbriefe aus Berlin ist gemeldet worden: Laforest habe dort zur Beruhigung der Gemüther die Versicherung gegeben, daß Bonaparte weder das nördliche Teutschland angreifen, noch weitere Aufopferungen vom König von Preußen verlangen, und endlich keinen Frieden mit dem König von England abschließen werde, ohne daß dieser sich entschlöße, die Cession des Hannoverischen an Preußen zu genehmigen. Da keine englische und hannoverische Mis-

Digitized by Google

sionen in Berlin sind, so wäre es immer der Mühe werth, das Factum aufzuklären und hernach einzuberichten. Ich bin zu weit entfernt und muß Ihnen Das überlassen. Der Zusatz wegen des Hannoverischen hat in jedem Fall viel Interesse.

S. 176 i. d. N. ist zu lesen reste armé statt reste armée; desgleichen

S. 177 i. d. N. tout à l'heure statt tout à la heure.

S. 188. Statt des Geh. Legations-Secretairs, wie er durch ein nicht bemerktes Versehen des Abschreibers in dem Hugo'schen Briefe vom 12. October 1806 genannt worden, ist der bekannte preußische Diplomat von Cäsar, der schon früher Geschäftsträger in Wien war, natürlich als Geheimer Legationsrath zu bezeichnen.

S. 206. Gr. Bubna hatte damals noch keine wichtige militairische oder politische Rolle gespielt, wie aus dem „nochmals" zu folgern wäre. Dies Wort muß indessen nachmals gelesen werden und bezieht sich dann auf Bubna's diplomatische Thätigkeit in den Jahren 1809 und 1813.

S. 208. Der Zettel von Möller's Hand muß, um den richtigen Sinn zu geben, in seinen Zeilen 2 und 3 so interpungirt werden „— though, God knows, my hopes are far from being sanguine.

Zum zweiten Abschnitt.

S. 219. Die Tagebuchnotizen vom 21. und 22. April finden sich in Nr. 174 nicht in 173.

S. 222. Das hier erwähnte Gedicht Göthe's führt nicht den Titel Uranias, wie ein der Wahrnehmung entgangener Druckfehler angiebt, sondern „An Uranius" d. h. an Himmel.

S. 241. Statt Prinz Edward's Gate war richtiger der Namen ganz englisch zu geben: Prince Edward's Gate.

S. 247 Note 1. Die Fassung läßt hier zweifelhaft, ob Gräfin Schweinitz eine Schwester der Gräfin Hardenberg oder der Gräfin Goltz gewesen. Ersteres ist das Richtige.

S. 259. Graf August Wilhelm Karl von Hardenberg, ältester Bruder des Gesandten, war Vice-Oberstallmeister im hannoverschen Dienst. Der Eintritt des Sohnes in den preußischen Dienst war wohl dadurch veranlaßt, daß dessen Schwester schon mehrere Jahre vorher Hofdame der Königin Louise von Preußen geworden war.

S. 266 N. 162 ist zu lesen: jusqu'au nom de ce village statt jusqu'on etc. und ferner: Le rapport de Essen n'a pas même de date de lieu.

Digitized by Google

S. 269 in der Mitte muß es heißen: „die schneidenden O-, Nord- und Nordnordost-Winde".

S. 290. Der dem Lord Hutchinson attachirte jüngere Bruder desselben war von ihm in das Hauptquartier des General Bernigsen gesendet. Hier hatte ihm dieser die Mittheilung wegen der Friedensnegociation gemacht.

S. 313 Z. 4 und 5 heißt es: so sehr auch die Curländischen Prinzessinnen, und andere Freunde, mich nach Teplitz locken".

S. 329 Note 1. Der englische Namen des Transportschiffs war: the Augustus Caesar, transport. Deutsch hätte er also lauten müssen: Der Augustus Cäsar.

S. 359. Der Satz, Zeile 12 beginnend, heißt im Original so: „Ich bin überzeugt, lieber Louis, daß Du nicht zu denen gehörst, denen mein Beharren bey dieser Ansichtsweise, nach allem seitdem Vorgegangenen, vielleicht extravagant vorkommen könnte".

S. 361 alinea 2. Obgleich Niemand voraussetzen wird, daß Gentz des groben Sprachfehlers sich schuldig gemacht hätte zu schreiben: die Protestation des Pabstes „wieder" die Besetzung der Stadt Rom; so sei doch ausdrücklich hier bemerkt, daß im Original das richtige Wort „wider" sich findet.

S. 392. Eintragung vom 5. Juli. Löbichau, ein Landgut der Herzogin von Curland in der Gegend von Altenburg. Die Frau von der Recke, welche S. 386 und 389 genannt wird, war die ältere Schwester der Herzogin, in der literarischen Welt als Elise von der Recke, namentlich durch ein Werk über Italien bekannt. In früheren Jahren hatte auch sie zu den getäuschten eifrigen Anhängern Cagliostro's in Mietau gehört. Die Freundschaft zwischen ihr und Frau von Ompteda, während des Aufenthalts der letzteren in Curland gegründet, war auf gegenseitiger Achtung beruhend eine dauernde geblieben.

S. 404. arrente, eine lebenslängliche Nutznießung bestimmter Staatsgüter in Rußland.

Auf einige der Correctur entgangene Druckfehler, welche aber als solche leicht erkennbar, das Verstehen des Sinnes nicht beeinträchtigen, und oft nur die Rechtschreibung oder Interpunction betreffen, soll hier im Allgemeinen nur noch hingedeutet werden. Solche finden sich z. B. auf den Seiten 4 „berliner", 15 „Garde du Corps" und „beirischen", 53 „beizuwoynen", 85 „leque", 108 „in mehrere Preußische Canton-

Digitized by Google

nirungen", 112 „Saatssecretair", 157 „Cürrassier", 215 „Buxhoerden", 224 das zweite „zu", 252 „Choczin", 266 „15. Januar", 317 „self preservation", 318 „den", 325 „andere", 337 „weisen" (statt „wiesen"), 357 „in", 414 „erhielten" (statt „enthielten"); ferner auf den Seiten 161, 163, 164, 168, 169, 171, 219, 256, 257, 263, 401, 407, 408 und 431 die Fehler gegen die französische Rechtschreibung, namentlich in der Accentuation, und auf den Seiten 265, 274, 331, 334, 341, 350 und 369 in den Briefen von Gentz die Anwendung des th, wo er, nach seiner Schreibweise sich des einfachen t bebedient hat, wie das an vielen anderen Stellen zu ersehen ist.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Zur

deutschen Geschichte

in dem

Jahrzehnt vor den Befreiungskriegen.

Von

F. v. Ompteda,

Kgl. Hannoverschem Geheimen Regierungsrath a. D.

II.

Jena,

Druck und Verlag von Friedrich Frommann.

1869.

☞ Der erste Theil ist in der Helwing'schen Hofbuchhandlung in Hannover erschienen.

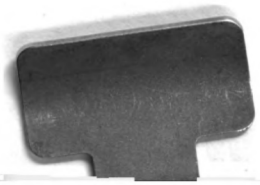
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google